

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Heber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Neujahrscour. Personalnotiz. Das J. de St. P. über Finlands Stellung zu Rußland. St. Petersburg: Banken. Aktien. Telegraphen. Warschau: Das Translociren der preussischen Truppen. Der Abel. Krakau: Italiener und Ungarn. Gensdarmen.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Besetzung von Schleswig. Artikel 99. Untersuchungsamt. Anträge wegen der Anleihe. Wanteup. Hannover: Absichten von Preußen und Oesterreich. Frankfurt: Unterdrückung revolutionärer Elemente. Dresden: Zuschrift an die Großmächte. Englische Note. Altona: Deserteure. Die sächsischen Truppen. Flensburg: Groß. Feldpost. Minister für Schleswig. Rendsburg: Herzogliche Regierung. Die dänischen Streitkräfte.

Neuere Nachrichten. — Telegramme.

Im strengen Wortsinne giebt es keinen Gewissenszwang. Es kann mich Niemand und ich kann Niemanden zwingen, zu thun, was wider das Gewissen ist. Auch kein Eid und kein Gelübde haben dazu Kraft. Jeder Schwur, etwas wider das Gewissen thun oder unterlassen zu wollen, mag er nun gebrochen oder gehalten werden, ist Meineid. Gebrochen, ist es ein gebrochener Schwur; gehalten, ein ununterbrochener Meineid.

In diesem Sinne ist jedes Gewissen frei, das frei sein will, und, wenn es keine unfreien Gewissen gäbe, so gäbe es auch keinen Gewissenszwang. Der Geist, der nicht folgen will, kann nicht gezwungen, er kann nur verführt werden, folgen zu wollen.

Von den mancherlei angenehmen und unangenehmen Mitteln solcher Verführung kommen bei dem, was gemeinhin Gewissenszwang genannt wird, nur die schmerzhaften Mittel in Anwendung. Wer ihrer Wirkung stetig zu begegnen hat, ist Märtyrer oder er wird meineidig.

Heute freilich braucht kaum eine weltliche Macht, außer bei ungewöhnlicher Erhitzung der Gemüther, zu besorgen, daß aus den höheren und mittleren Classen eine gefährliche Zahl von Märtyrern aufstehe, mag es sich nun für die Gewissensbedrängten handeln um Hals und Hand oder um Mantel und Krage; um Leben oder Wolleben; um Hunger und Noth oder um Stand und Ehren. Man muß schon ziemlich tief hinabsteigen auf der Leiter menschlicher Gesellschaft, um auf Schichten zu stoßen, in welchen noch die heilige Widerstandskraft eines durch Nichts zu beugenden Gewissens schlummert und beim ersten Ruße erwacht. Um so verderblicher jedoch wirkt der Gewissenszwang; er corrumpt die eine Hälfte des Volkes und macht die andere elend. Elend und Corruption sind jederzeit der Anfang vom Ende der Staaten gewesen.

Es ist darum als Zeichen auch des politischen Aufschwungs zu begrüßen, so oft wieder eine Klausel fällt, an welche die Freiheit der Gewissen gebunden gewesen.

Von einem solchen Ereignisse haben wir in Nr. 297 des vorigen Jahrgangs berichtet. Ein am 4. Nov. v. J. Allerhöchst bestätigtes Reichsrathsgutachten verbietet, Personen, die sich von der rechtgläubigen Lehre einer Häresie zugewandt haben, von ihrem Wohnorte zu entfernen. Was bedeutet dieses Zugeständniß?

Art. 75. des Statuts der Präventivpolizei (Sw. Sat. 1857. T. XIV.) schreibt vor: „Wenn ein Rechtgläubiger zum Raskol oder zur Häresie abfällt, ist Folgendes zu beobachten: 1) Die Pfarergeistlichen ergreifen Maßregeln der Belehrung und Ermahnung, welche, falls sie erfolglos bleiben, von Seiten der Eparchialobrigkeit mit Hilfe der nänlichen oder anderer Geistlicher wiederholt werden. Bleibt auch dieser Versuch ohne Erfolg, so wird, unter Requisition der Civil-Obrigkeit, der Abgefallene vorbezeichnet und in der Session der geistlichen Behörde oder des Consistoriums und, je nach den Umständen, persönlich durch den Bischof ermahnt.“ — Ferner: Art. 216 des Strafgesetzbuches (Sw. Sat. 1857. T. XV.): „Die vom Orthodoxen Glauben zu irgend welcher Häresie Abgefallenen werden der geistlichen

Obrigkeit zugesandt, um von ihr ermahnt und zur Einsicht über ihre Handlung gebracht zu werden.“

Das oben erwähnte Reichsrathsgutachten deutet nunmehr den Punkt 1. jenes Art. 75 so: „Wenn ein Rechtgläubiger zum Raskol abfällt, so wird er, nach Ermessen der geistlichen Obrigkeit, geistlich ermahnt und im wahren Glauben unterwiesen durch die Ortspfarren, durch Missionäre oder auch durch andere von der Eparchialobrigkeit dazu ernannte Personen. Doch sollen solche Ermahnungen und Unterweisungen an den Abgefallenen vorgenommen werden, ohne sie von ihrem Wohnorte oder ihrem gewohnten Berufe und Geschäfte zu entfernen.“ Demgemäß wird der angezogene Passus des Art. 216 des Strafgesetzbuches aufgehoben erklärt.

Die Tragweite dieses Actes der Gesetzgebung leuchtet ein. In unheimlicher Formulirung wird ein großes Princip zum ersten Male zur Anerkennung gebracht. Dem Glaubenszwange werden zunächst für diesen einen Fall die Mittel genommen. Damit ist er bereits verurtheilt. Dem Gewissen soll nur mit geistlichem Zuspruche begegnet werden. Der Abgefallene ist nicht mehr mit Trennung von Weib und Kind, von Haus und Hof bedroht; er wird seiner Arbeit nicht entzogen, nicht in Gefahr gebracht, entweder wider sein Gewissen zu handeln oder die Seinen verlassen zu müssen; nicht in Kloster geschickt; seine Seele wird nicht durch seinen Leib gepeinigt; sein weltliches Ich bleibt unangefochten; sein geistlicher Mensch wird nur geistlich ermahnt, um je nach der Kraft und dem Recht seiner Ueberzeugung sich geistlich zu fügen oder — sich nicht zu fügen?

Die Kirche hat dabei keines ihrer Rechte abzugeben; es wird ihr nichts genommen, als was ihr nie gehört hat; sie verliert nichts, als was ihrem Wesen widerstreitet. Das Reichsrathsgutachten streicht aus jenem Art. 75 die Mitwirkung der weltlichen Obrigkeit bei geistlichen Processen und damit ist der Gewissensfreiheit ein erster Anfang verkündet.

Insofern haben wir Alle Grund, uns von Herzen zu freuen. Wir hängen zwar weder dem Raskol, noch irgend einer Häresie an; wir stehen in Sachen der Kirche und des Glaubens rechtlich weder unter den Statuten der griechisch-orthodoxen Kirche, noch unter den gesammten Satzungen des Reichs; allein jedes neue Zeugniß, welches die Regierung für die Freiheit der Gewissen ablegt, ist uns eine neue Gewähr, daß auch uns nicht wird vorenthalten bleiben, was uns vor Allem Noth thut.

In dem besprochenen Falle sind wir überdies, näher betheiligte. Jener Satz des Art. 216 des Strafgesetzbuches: „Die vom Orthodoxen Glauben zu irgend welcher Häresie Abgefallenen werden der geistlichen Obrigkeit zugesandt, um von ihr ermahnt und zur Einsicht über ihre Handlung gebracht zu werden,“ ist aufgehoben erklärt. Nun heißt es im Art. 206: „Die von dem Orthodoxen zu einem andern Christlichen Glaubensbekenntnisse Uebergetretenen werden der geistlichen Obrigkeit zugesandt, um von derselben ermahnt und zur Einsicht über ihre Handlung gebracht zu werden.“ Ist jener Satz gefallen, so läßt sich dieser nicht halten; was der „Häresie“ eingedämmt ist, wird „christlichen Glaubensbekenntnisse“ nicht vorenthalten werden und „Uebergetretene“ werden nicht weltlich zu zwingen sein, wenn gegen „Abgefallene“ nur Mittel geistlichen Zuspruchs gestattet sind.

Wir treten somit nicht ganz ohne neue Hoffnung ins neue Jahr.

Inländischer Theil.

Dorpat, 2. Jan. Gestern nahm Se. Erlaucht der Herr Curator vor Beginn des Universitäts-Goottesdienstes in der Aula die Glückwünsche des Lehrkörpers der Universität und der höheren Lehranstalten des Orts entgegen.

Der Pastor Carl Blom zu Roddafer ist zum Vice-Präsidenten des Moskauer evangelisch-lutherischen Consistoriums und zum General-Superintendenten dieses Bezirks Allerhöchst ernannt worden.

Ordnungsverleihung: Dem General-Major Baron Krüdener 3., Commandeur der 27. Infanterie-Division der Stanislaus-Orden 1. Classe. -- Befördert zum General-Lieutenant der General-major v. Hahn in Kiew.

Das Journ. de St. Pet. polemisiert in seinem nicht-officiellen Theil mit einer in Finnland zu Tage getretenen politischen Auffassung. Der Artikel lautet in Uebersetzung wörtlich: Einem der Organe der finnländischen Presse hat eine Polemik begonnen, deren Tendenz streng verurtheilt zu werden verdient. Diese politische Metaphysik, die den Zweck hat, keine der Zwietracht und der Trennung grade in dem Augenblick auszustreuen, wo die Initiative Sr. Maj. des Kaisers Finnland zur Ausübung der diesem Lande verliehenen Rechte (des droits qui lui avaient été octroyés) beruht, bildet einen Miston, auf den aufmerksam gemacht werden muß. Es hiesse diesen Phantasien zu großes Gewicht beilegen, wenn wir sie gründlich erörtern wollten. Wir werden uns daher nicht bei den Schlussfolgerungen aufhalten, die das Helsingforsker Tagesblatt aus den wohlwollenden Gesinnungen und den freundlichen Worten zu ziehen versucht, durch welche der Kaiser Alexander I. im Jahre 1809 eine Eroberung Russlands dadurch, daß er sich die Anhänglichkeit seiner neuen Unterthanen sicherte, zu besiegeln suchte. Wenn aus so großmüthiger Intention und Sorgfalt, mit welcher sich dieser Monarch und seine erhabenen Nachfolger jederzeit dem Volkswohl und dem Gedeihen Finnlands gewidmet haben, unstatthafte Präferenzen abgeleitet werden; wenn man von einem freiwilligen Vertrage spricht; wenn man eine Ausnahmestellung in Anspruch nimmt, da es sich um eine Real-Union handle, d. h. um eine freilich -- wie man zugiebt -- nicht nur persönliche oder dynastische, sondern auch virtuelle und stetige Verbindung; wenn man aus solchen Forderungen für Finnland den Anspruch ableitet, die Rechte eines souveränen Staats auszuüben, -- so heißt das einer durch so zahlreiche Zeugnisse bekräftigten väterlichen Sorgfalt übel begegnen, ja, wir sagen es grade heraus, es heißt, den Interessen Finnlands selbst einen schlimmen Dienst leisten: denn das Gedeihen des Landes ist enge bedingt durch ein freundliches Verhalten zu dem großen Reiche, davon es ein Theil ist.

Die Sache ist sehr einfach. Finnland ist durch russische Waffen erobert worden. Am 5./17. Juni 1808 erklärte ein Manifest des Kaisers Alexander I. das Großfürstenthum für immer mit dem Reiche verbunden in unauf lösblicher, unverletzbarer und beständiger Einheit. Diese Erwerbung ist sanctionirt worden durch internationale Acte, welche keine Restriction oder sonstige Bedingung stipulirten. Der Kaiser Alexander sagte gleichzeitig dem Lande Aufrecht-erhaltung der Rechte, Privilegien und Institutionen zu, deren Genuß es unter der schwedischen Herrschaft gehabt hat. Diese wohlwollenden Zusagen wurden durch den erhabenen Monarchen auf dem im J. 1809 nach Borgo berniseren Landtag bekräftigt. Sr. Maj. der Kaiser hat diese Bekräftigung heute durch Vernichtung der noch tagenden Landes-versammlung erneuert.

Diese Thatfachen bezeichnen deutlich die Stellung des Großfürstenthums; es ist die eines Landes, das mit Rußland vereinigt ist und sich kraft Allerhöchsten Willens administrativer Autonomie erfreut, jedoch in politischen Fragen von dem Reiche abhängt, an das seine Zukunft geknüpft ist. Da Finnland unauf lösblich mit Rußland vereinigt ist, so handelte es sich darum aus dieser Verbindung die für beide Völker vertheilhaftesten Resultate zu erzielen, indem man zu dem Bande der Freundschaft noch das der Interessen fügte. Kaiser Alexander I. und seine erhabenen Nachfolger haben diese Aufgabe erfüllt. Kaiser Alexander II. hat sich ihr in beständiger Sorgfalt gewidmet. Sr. Maj. hat die Stände Finnlands eingeladen dazu beizutragen, in der Hoffnung, daß die Versammlung der vier Stände, indem sie diesem Auf entspricht, sich bemühen würde das Allerhöchste Zutrauen zu rechtfertigen. Das ist die Richtung in der die Beziehungen des Großfürstenthums zum Reiche sich erhalten und entwickeln sollen. Die aufreizenden Erörterungen und die gewagten Theorien des Helsingf. Tagesbl. können dazu nichts beitragen, und eben darum verurtheilen wir sie. Uebrigens vermögen wir sie vor kein besseres Forum zu weisen, als indem wir den Spruch dem gesunden Sinne des finnländischen Volkes anheimgeben, welches wol wird abzuschätzen wissen, was sein eigenes Interesse fordert.

St. Petersburg, 20. Dec. Die Klagen über Stockung des Waarenabganges, Thenerung und Schwierigkeit bei Aufreibung nöthiger Capitalien für Handel und Gewerbe mehren sich von Tag zu Tag. Es tritt allen Ernstes die Frage der Erleichterung der producirenden Classen in den Vordergrund. Gesellschaftsbanken für Handel in Städten zu gründen, wetteifern die städtischen Gemeinden, aber die Projecte zu Bodenereditbanken liegen noch in der Wiege. -- Im April v. J. wurde das Project zur Gründung einer Bank gegenseitigen Credits bestätigt. Dabei ist es bis jetzt indeß geblieben. Das Fondsgeschäft steckt fast gänzlich. Der Discout 9½--10%. Gold steht 5 Rbl. 60 Kop. per Halbimperial. Das Actiengeschäft ruht mit Ausnahme der Actien dreier Gesellschaften (der Capital- und Rentenversicherung, des Salamander und der Wasserleitung) die gekauft wurden. Mit den Vereinigten Staaten ist ein Arrangement getroffen worden welches das Zustandekommen eines Telegraphen von der americanischen Westküste nach und durch Sibirien wahrscheinlich macht. Sonst hat der Präsident über die bekanntlich sehr freundlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Rußland kein Wort zu sagen.

(B. S.)

Wasschan, 21. Dec. Aus Posen wird der Kreuz-Ztg. gemeldet: Das Translociren der preußischen Truppen in den Bezirken längs der polnischen Grenze hat großes Aufsehen im Königreiche hervorgerufen, und man sucht von revolutionärer Seite diesen Umstand zum Vortheil des Aufstandes auszubenten, indem man die längst verbreitete alberne Meinung, daß die Franzosen bereits im Anrücken (!) gegen die polnische Grenze begriffen seien, nun für Gewißheit ausgiebt. Dies wird natürlich gern geglaubt. -- Es circulirt in vielen Exemplaren ein Aufruf an die polnischen Edelleute im Königreiche, welcher sie ermahnt, sich an die Regierung anzuschließen und mit dieser vereint gegen die Partei zu kämpfen, die ihnen bereits Alles geraubt, sie und ihre Nachkommen in das tiefste Elend gestürzt hat und endlich ihnen auch noch das nehmen wird, was ihnen fast allein noch geblieben -- das Leben. „Der Anfang ist bereits gemacht,“ heißt es in diesem Aufruf, „und wir haben nicht zu zögern, sondern unser Heil lediglich darin zu suchen, daß wir als Gegner denen entgegentreten, mit denen wir bisher zu unjerm Verderben gemeinschaftliche Sache gemacht haben.“

Krajan, 31./10. Dec. So oft auch die Russen die polnischen Aufstandsschaaren gesprengt haben, die letzteren tauchen immer von Neuem auf und werden fortwährend durch Italiener, Ungarn und Polen aus Galizien verstärkt, welche theils aus Privatverhältnissen zu den Aufständischen übertreten, theils -- wie behauptet wird -- sich ihnen aus den österreichischen Regimentern, welche Garnisonen in der Nähe der polnischen Grenze haben, anschließen. Solche Deserture will man hier und da bemerkt haben; indessen da die Corps der Aufständischen häufig, besonders bei der Cavallerie, vollständig uniformirt sind, so liegt wahrscheinlich eine Verwechslung zum Grunde. Trotz der russischen Garnisonen in den größeren Ortschaften ziehen kleine Haufen der Aufständischen noch immer in Polen umher, rekrutiren nicht bloß die Polen, sondern auch rücksichtslos deutsche Colonisten und Handwerker, welche sich zeitweise in Polen aufhalten; ziehen Gelder ein und versehen sich mit Lebensmitteln. Dieses Treiben ist nur dadurch erklärlich, daß eine brauchbare Gendarmarie noch nicht organisiert ist und die Militärbefehlshaber Fedenten tragen, die Soldaten zum bloßen Polizeidienst zu verwenden. Sie stehen in den Garnisonen und rücken aus, wenn eine Abtheilung der Aufständischen sich in der Nähe blicken läßt. Allerdings giebt es auch mobile Colonnen, allein sie sind nicht zahlreich genug und stehen mit einander nicht immer in der nothwendigen Verbindung. (Kreuz. Ztg.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 10. Jan./29. Dec. Aus München wird versichert, Febr. v. d. Pforden sei angewiesen worden, gegen den österreichisch-preussischen Antrag beim Bunde auf Besetzung von Schleswig zu stimmen, weil das versteckte Ziel dieses Antrages eine indirecte Anerkennung des Königs Christian als Herzogs von Schleswig sei. Die Auffassung des Münchener Cabinets findet in den officiösen Blättern sowol Preussens wie Oesterreichs ihre reichliche Unterstüzung. Des Grafen Rechberg Angst vor dem Nationalitäts-Princip ist wol begreiflich, weniger begreiflich würde es sein, weshalb Bismarck dem Grafen zugestimmt haben sollte, wenn nicht etwa zugleich auf dem Felde der deutschen Politik Vereinbarungen zwischen beiden Großmächten statt gefunden haben, über welche gegenwärtig noch von beiden Seiten Schweigen beobachtet wird. Dem Frankfurter Journal geht aus „zuverlässiger Quelle“ die Nachricht zu, daß Preußen und Oesterreich nach erfolglosen Bemühungen beim Frankfurter Senate im Begriffe stehen, das Einschreiten des Bundestages gegen den Central-Ausschuß der Abgeordneten-Versammlung und dessen geschäftsleitende Commission zu beantragen, und daß von der nämlichen Seite zugleich an mehrere Regierungen Noten ergangen seien, welche auf energische Maßregeln gegen die „über ganz Deutschland verbreitete revolutionäre Bewegung“ dringen. Ferner läßt sich die Wiener „Presse“ von hier aus Berlin telegraphiren: „Oesterreich und Preußen werden am Bunde erklären, daß sie an der eventual zu beschließenden Occupation Schlesiens sich nur in dem Falle zu betheiligen vermöchten, wo lediglich sie (Oesterreich und Preußen) mit der Ausführung derselben betraut würden.“ Es mag zwischen beiden Großmächten von einer solchen Erklärung die Rede gewesen sein, seit sich aber zeigt, daß die Staatsmänner der Mittelstaaten gar nicht mehr so eifrig sind, die ganze schleswig-holsteinische Frage dadurch zu verderben, daß sie das „europäische“ Schleswig in Angriff nehmen, bevor sie noch in dem deutschen Holstein festen Fuß gefaßt und die Erbfolge geordnet haben, seitdem würden Rechberg und Bismarck froh sein, wenn es ihnen nun überhaupt noch gelingen möchte, den Bund zu einem voreiligen Einschreiten des „europäischen“ Gebietes zu bewegen. Es ist ganz richtig, auf dem europäischen Gebiete wird sich nicht leicht etwas Rechtes von Bundes wegen ohne vorwaltende Leitung beider oder doch einer der beiden Großmächte erreichen lassen. Aber eben deshalb ist, zumal so lange beide Großmächte noch am Vo. doner Protocoll festhalten, die europäische Frage zunächst ganz außer Spiel zu lassen und wenigstens Holstein factisch in Sicherheit zu bringen. -- Die Commission des Abgeordnetenhauses zur Vorberatung des Gesetzentwurfs zur Ergänzung des Artikels 99 der Verfassungs-Urkunde hat denselben gestern nach kurzer Debatte einstimmig verworfen. Im Untersuchungs-Ausschusse erklärte der Com-missar des Staats-Ministeriums, das Gebot der Ressort-Minister an die Behörden, den Requisitionen des Ausschusses nicht nachzukommen,

beruhe auf einem Beschlusse des Staats-Ministeriums. In der Anleihe-Commission lagen sechs verschiedene Anträge vor: auf einfache Ablehnung der ganzen Vorlage, auf motivirte Ablehnung, auf Bewilligung der Matricular-Beiträge, auf Bewilligung eines Pauschquantums, auf Bewilligung der für die Bundes-Erecution, die Küstenverteidigung und die Panzerschiffe erforderlichen Mittel; die letzten drei Anträge wollen die Mittel auf bereite Fonds anweisen; der sechste Antrag ist ein auf Entlassung der einberufenen Landwehrmänner gerichtetes Amendement. — Man spricht allgemein von umfassenderen Kriegsrüstungen. Die deutschen Großmächte wollen einem etwaigen Bundes-Beschlusse wegen Anerkennung des Herzogs sich keineswegs unterwerfen, jedenfalls aber die Herzogthümer besetzen. — In Marienburg ist Wantrup mit noch bedeutenderer Majorität als früher wieder gewählt worden.

Berlin, 10. Jan./29. Dec. Im Bundesauschuss wurde der Staatschah debattirt. Die Regierung bestritt nachdrücklich das Recht des Hauses auf Controle des Staatsvermögens, welches der König als Repräsentant des Staates verwaltet; die Verfassung kenne nicht eine Controle. Der Ausschuss beschloß, das Haus solle die Regierung zu dem geforderten Specialnachweis wegen des Staatschahes auffordern und, bis dieser erfolgt sei, die Decharge für die Rechnungen von 1859, 1860 und 1861 verweigern. — Die Anleihe-Commission hat den Gesekentwurf mit den gestellten Resolutionen abgelehnt. Die Sternsche Corr. giebt ein Gerücht wieder, die Regierung sei mit hiesigen Banquiers in Verbindung getreten wegen Beschaffung der 12 Millionen für den Fall, daß das Abgeordnetenhaus diese Anleihe ablehnen sollte. Man nennt den vor einigen Jahren in den Adelsstand erhobenen Geh. Commerzienrath v. Carl als denjenigen, welcher direct mit der Regierung unterhandelt und fügt hinzu, daß für den Fall des Zustandekommens dieser Anleihe der König persönlich die Garantie übernehmen werde. Auch ein anderes hierauf bezügliches Gerücht kursirt, wonach ein ehemaliger Minister besonders bei der Sache interessiert wäre. Ein „conservatives“ Blatt, welches aus officiellen Quellen in Berlin sehr gut bedient wird, die Bromberger patriotische Zeitung, kündigt für den Fall, daß das Abgeordnetenhaus die proponirte Anleihe nicht ohne Phrase bewilligt, ganz unverhohlen die Suspension resp. Abänderung einzelner Verfassungsbestimmungen an, der natürlich die Schließung des Landtags vorangehen würde. Die feudale Zeidler'sche Correspondenz schreibt: „Nicht bloß in der schleswig-holsteinischen Frage, sondern auch in Betreff unserer Landtags-Frage stehen wir vor der wichtigsten Entscheidung. Die Annahme oder Nicht-Annahme der Regierungs-Vorlagen wegen der zwölf Millionen wird unvermeidlich die Lösung unserer parlamentarischen Krisis beschleunigen. Nachdem das Abgeordnetenhaus fast alle Rechte, die ihm zur Förderung der Landes-Wohlfahrt verliehen sind, durch Uebergriff und Mißbrauch zur Störung des öffentlichen Wohles verwandt hat, scheint dies jetzt auch mit dem Rechte der Geldbewilligung zu den höchsten und wichtigsten Landes-zwecken geschehen zu sollen. Für uns ist es nicht zweifelhaft, daß das Abgeordnetenhaus damit seinem Verhängniß unwiderruflich erliegen würde. Der Krone Preußens aber wohnt die Kraft und die Machtfülle bei, um auch diese Krisis siegreich und zum Heil des Vaterlandes zu bestehen.“ Es ist kein Zweifel, daß gar keine Verfassung viel besser ist, als eine Schein-Verfassung, in welcher die Landesvertretung nicht die Macht hat, so ungeheure Ausgabesteigerungen gleich der Armee-Reorganisation zu ermäßigen, wol aber in anderen Fällen durch Bewilligungen von der Regierung den größeren Theil der Verantwortlichkeit auf sich übernehmen würde. Wie lange Preußen in gegenwärtiger Zeit ohne Verfassung auskommen könnte, mögen die Freunde der Zeidler'scher Corr. erwägen. Das Londoner Cabinet warnt vor einer Ausführung des Antrags auf Inpfandnahme Schleswigs hauptsächlich deshalb, weil es sichere Kunde davon haben will, daß Frankreich jehtnächst nur den Moment der Ueberschreitung der Eider durch deutsche Truppen abwartet, um sofort aus seiner bisherigen scheinbaren Passivität mit einer eclatmachenden Action hervorzutreten. England insinuirt in Berlin und Wien in der sogenannten confidentiellen Welt dem Tullerien-Cabinet die Absicht, die eventuelle Occupation Schleswigs mit einer Invasion Deutschlands beantworten zu wollen. Wiewol man allerdings über Frankreichs Absichten allerwärts im Dunkeln zu tappen scheint, so dürften die deutschen Großmächte doch schwerlich auf diese englische Leimrinne gehen und wird die Besetzung Schleswigs durch Oesterreicher und Preußen, wenn nicht mittlerweile von dänischer Seite diese Eventualität überflüssig gemacht wird, zu den beschlossenen Sachen auch dann gehören, wenn selbst der betreffende Antrag in Frankfurt in der Minorität bleiben sollte. Vorläufig kann die Rettung des Londoner Vertrages nur durch eine exclusiv austro-preussische Occupation Schleswigs, selbst wenn letztere auf bewaffneten Widerstand Seitens Dänemarks stößt, bewerkstelligt werden. — Wie in hiesigen officiellen Kreisen verlautet, soll die Absicht vorhanden sein, sich vorläufig von Oesterreich nicht zu trennen, die Frage wegen des Londoner Vertrages aber als eine offene zu behandeln.

Hannover, 7. Jan./26. Dec. Die J. f. Nordd. schreibt: „Von Oesterreich sollen in der nächsten Woche noch 30.000 Mann nach Holstein ziehen, und Preußen stellt noch ein drittes Armee-Corps auf den Kriegsfuß, um dasselbe demnächst auch nach Holstein marschiren zu lassen. Um die Dänen aber auch aus Schleswig zu vertreiben, wenn es damit wirklich Ernst sein sollte — genügt vollkommen die Truppen, welche bereits in Holstein und an dessen Grenzen stehen. Deshalb dürfte der Verdacht nicht grundlos sein, daß die Anhäufung österreichischer und preussischer Truppen in Holstein mehr dazu, Schleswig-

Holstein den Dänen zu erhalten, als es ihnen zu entreißen, bestimmt ist.“ Eben deshalb müssen die Mittelstaaten in Frankfurt Alles daran setzen, Schleswig zunächst von der Tagesordnung abzusetzen und Holsteins Erbfolge zuerst für sich allein zu ordnen.

Frankfurt a. M., 8. Jan./27. Dec. Preußen und Oesterreich haben identische Noten an die Regierungen der Bundesstaaten erlassen, dahin lautend: Die Frankfurter Ereignisse vom 21. Dec. beweisen, daß Bestrebungen bestehen, Deutschland zu agitiren und den Regierungen die Sache Schleswig-Holsteins aus den Händen zu nehmen. Der Central-Ausschuss gerire sich als Organ Deutschlands und bilde den Centralpunct anderer Vereine; Freischaaren, Wehr- und Turnvereine entstünden, um revolutionären Zwecken zu dienen. Deutschland sei der Heerd der revolutionären Elemente. Die Bundes-Gesetzgebung von 1854 biete hinlängliche Mittel, dergleichen Vereine zu regeln. Der Sechshunddreißiger-Ausschuss könne nicht geduldet werden. Der österreichische und preussische Gesandte sind angewiesen bei den Regierungen nachdrücklich dahin zu wirken, daß dieselben ihre Autorität aufrecht erhalten und Sorge tragen, daß die Ruhe in Deutschland nicht beeinträchtigt werde.

Dresden, 8. Jan./27. Dec. Das Dresdener Journal ist ermächtigt zu erklären, daß die Mittheilung über eine Zuschrift der sächsischen Regierung an die Großmächte gänzlich erfunden sei. Die Zuschrift sollte angeblich dahin gehen, daß die sächsische Regierung den Bundesbeschlus wegen der Successionsfrage einstweilen auf Holstein beschränken wolle und den Großstaaten vorschläge, die Mittelstaaten vorgehen zu lassen. — Nach der Kreuzz. hat Lord J. Russell unter dem 17. Dec. an Sachien eine Depesche gerichtet, welche sich gegen die von Frn. v. Benst geltend gemachte Auffassung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit wendet. Darnach sollen die Unterzeichner des Londoner Vertrages nicht bloß Dänemark gegenüber, sondern unter einander gebunden sein. Der Vertrag habe nicht nur die Verhältnisse Deutschlands zu Dänemark regeln sollen, sondern sei im Interesse Europas abgeschlossen worden. Die Nichterfüllung der von Dänemark eingegangenen Verbindlichkeiten könne Deutschland nicht das Recht geben, von einem Vertrage zurückzutreten, welcher eine mit anderen Mächten eingegangene feierliche Vereinbarung enthalte.

Altona, 8. Jan./27. Dec. Zu dem hiesigen Generalstabe ist jezt auch ein österreichischer Major commandirt worden. Dänische Defecturen treten, jedoch nicht in größeren Trupps, durchschnittlich bis zu 20 Mann täglich über; es ist nicht richtig, daß sie von den Bundesstruppen zurückgewiesen werden. In Rendsburg ging am 6. das Gerücht, daß der König das Kronwerk besucht habe. Die mobile sächsische Armeebrigade befindet sich in und bei Rendsburg concentrirt, mit Ausnahme der nach Friedrichstadt entsendeten zwei Jäger-Bataillone, zwei Schwadronen und einer reitenden Batterie, so wie des nach Kiel detachirten ersten Infanterie-Bataillons. Der Gesundheitszustand ist ein günstiger. Der Krankenbestand beträgt nach der letzten Nachricht hierüber nur circa ein Procent.

Rendsburg, 11. Jan./30. Dec. Nach Anordnung der Bundescommissäre wird eine herzogliche Regierung vom 12. Januar ab in Function treten. Die Regierung für Holstein und Ploen ist aufgehoben. Die Regierung des Herzogthums wird in der Verwaltung nach den bestehenden Gesetzen fortfahren unter der Oberaufsicht der Bundescommissäre. Die dänischen Streitkräfte sind in der Stadt Schleswig concentrirt und belaufen sich auf etwa 16.000 Mann. Die Bewohner der Stadt haben schwere Einquartirungs-lasten zu tragen. Auf dem Plage „Freiheit“ in der Stadt Schleswig sind 84 Pfänder aufgeföhren; auf dem Danewirke sind ungeheure Baracken gebaut worden. Die Männer bis zum Alter von 35 Jahren sind unter die Waffen gerufen.

Kiel, 6. Jan./25. Dec. Der Frost hält mit Ostwind noch immer an und erschwert die Zuföhren vom Norden. — Das 15. Regiment, welches von Apenrade erwartet wurde, ist hier noch nicht eingetroffen. — Dem Vernehmen nach wird eine eigene Feldpost eingerichtet. Es sollen täglich 5—6000 Briefe und Pakete von und zur Armee in Südschleswig befördert werden, welches durch die gewöhnlichen königl. Posten kaum mehr ausgeführt werden kann. — Gestern kam noch das Kriegsdampfschiff „Geiser“, mit einem Segelschiff im Schlepptau, durch das Eis bis hart an die Schiffbrücke. — Dem Vernehmen nach, schreibt Tagbladet, hat Landvoigt Krogh das schleswigische Portefeuille nicht übernommen; er begiebt sich wieder auf seinen Posten in Schleswig. Man hört nichts von einem andern Candidaten für das schleswigische Ministerium, welchem noch einstweilen Simon vorsteht.

Neuere Nachrichten.

Bremen, 10. Jan./29. Dec. Vor Weihnachten erschienen vier englische Kriegsschiffe, die an unserer Küste kreuzten. Eines der Schiffe ist in voriger Woche an der Dogger-Bank verunglückt, ein anderes mit schwerem Schaden in Cuxhaven eingelaufen. Ueber die beiden anderen fehlen alle Nachrichten. Man sieht hieraus wie schwer ausführbar während der Winterstürme eine Blokade der deutschen Nordseeküste wäre.

Kiel, 10. Jan./29. Dec. Einem Privatbriefe entnehmen wir folgende Notiz: Was sagen Sie zu Schleswig-Holstein? Im Lande selbst, namentlich in Holstein herrscht großer Muth und der feste Wille, die Sache bis ans Letzte auszuföhren; es bleibt gewiß kein Mann zu Hause. Die Popularität des Herzogs ist besonders auch bei dem Land-

voll in immerwährendem Steigen. „Dat is een von unsen Slaag“ hört man die Bauern rühmend von ihm sagen, deren Herzen er durch sein schlichtes Wesen, seine eindringlichen Worte bei der neulich gemeldeten Huldigung berittener Landleute im höchsten Grad eingenommen. Die Würden sich ihren Fürsten durch einen Frankfurter Befehl nicht wieder nehmen lassen, ohne daß wenigstens die größte Aufregung und Erbitterung entstände.

Altona, 9. Jan./28. Dec. Sicherem Vernehmen nach wird nächster Tage von der dänischen Regierung für Schleswig und die Insel Alsen der Kriegszustand proclamirt und dann der Verkehr mit Holstein vollständig gesperrt werden. Die erwarteten Geschütze aus Schweden, zur Armirung des Dännewerkes, sind bereits eingeschifft. — Das Generalcommando ist wiederum nach Altona gelegt, ein Ereigniß das die Hoffnungen auf einen baldigen Zusammenstoß etwas dämpft. Das Recht Holsteins — speciell des Amtes Neudorf — auf die in unmittelbarer Nähe der Eider belegenen Dörfer Alt- und Neubüdelndorf, Borgstedt, Lebenbeck, Duvenstedt und Nübbel ist indeß zu zweifellos als daß man annehmen könnte, der deutsche Bund werde dieselben seinem Territorium ohne Schwertstreich entreißen lassen.

London, 9. Jan./28. Dec. Die Prinzessin von Wales ist von einem Knaben entbunden.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Berlin, 14./2. Jan. Im Abgeordnetenhaus ward die Debatte über den Militäretat geschlossen; bei der Abstimmung wurden die Mehrkosten für die Reorganisation der Armee mit 280 gegen 35 Stimmen gestrichen.

Oesterreich und Preußen haben sich gegen einander zu gemeinschaftlicher Action verpflichtet, bis die Herzogthümerfrage vollständig erledigt ist. Falls die Bundesversammlung beabsichtigen sollte, dem Herzog Friedrich die Regulirung zu übertragen, werden sie dem Bundesstag die Competenz hierzu bestreiten.

Neudorf, 12. Jan./31. Dec. Die Bundescommissare trafen heute hier ein, um wegen der Sechsdörferfrage zu unterhandeln.

Die gestrigen Berichte aus Kopenhagen schildern die Lage als der Erhaltung des Friedens günstig.

Stockholm, 13./1. Jan. Vorgestern trat der Storting Norwegens zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um über Kriegsrüstungen und Einberufung der Mannschaften zu berathen.

Rigaer Wechsel-Cours vom 2. Januar.

Hamburg 30⁷/₈, 31. — London 35¹/₁₆, 35¹/₈. — Paris 368.

St. Petersburger Wechsel-Cours vom 31. December.

Amsterdam 171¹/₂. — Hamburg 30¹/₁₆, ³/₄. — London 34⁷/₈, ¹³/₁₆, 35¹/₁₆. — Paris 365, 366¹/₂.

Notizen aus den officiellen Bekanntmachungen.

Am 3. Januar Eröffnung des Testaments von A. Normann.
Am 7. u. 10. Licitation des Wohnhauses von C. E. Adelleff in Hapsal.

Witterungsbeobachtungen.

31. Decbr. u. St. (12 Jan.).

	Barom. 0° R.		Temperatur.		Wind.	Witterung.
	Paris Linien	Abweichung v. Mittel.	R.	R.		
7 u. M.	340,58	+ 5,59	- 4,0		SW	Trüb (4)
2 u.	339,39	+ 4,38	- 2,2		SW	Trüb (4), Nebelregen
11 u.	339,53	+ 4,44	- 3,9			Trüb (4)
Mittel	340,11		- 3,36			(4,00)

Die Temperatur ist 3,30 über dem Mittel. Mittlere Temperatur. Extreme dieses Tages 2,31 im J. 1858 und -20,55 im J. 1849. — Seit 10 Uhr feiner Nebelregen, so daß die Gegenstände im Freien mit dünner Eiscinde bedeckt werden, ein Beweis, daß in der Höhe ein warmer Wind wehte, während die Temperatur am Boden noch unter dem Hauptpunkte blieb.

N. 1. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 2. Jan. 1864.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Hierdurch wird bekannt gemacht, daß Diejenigen, welche zu Anfang des ersten Semesters 1864 in die Dorpater Universität als Studierende einzutreten wünschen, sich für solchen Zweck am 6. 10. und 11. Januar bei der Universität zu melden und die gezeiglichen vorgeschriebenen Zeugnisse in der Canzlei des Conseils einzureichen haben, wobei wiederholt darauf hingewiesen wird, daß nur solche Personen zur Aufnahme in die Zahl der Studierenden zugelassen werden können, welche die nöthigen Zeugnisse vollständig einliefern. Diese Zeugnisse sind: 1) der Laufschein, welcher beweisen muß, daß der Aspirant das 17. Jahr zurückgelegt hat, (von Hebräern wird ein Zeugnis über den Tag ihrer Geburt und ein Beweis, daß sie russische Unterthanen sind, verlangt); 2) der Confirmationschein von Bekennern der evangelischen Kirche, oder der Communionschein von Bekennern der katholischen Kirche; 3) ein Beweis der Ablieferung des Passes an die kaiserliche Dörpische Polizeiverwaltung; 4) die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder; 5) das Entlassungszeugniß der Gemeinde, von Personen steuerpflichtigen Standes, welches auf dem gehörigen Stempelpapier ausgefertigt sein muß, mit Ausnahme der von Bauer-Gemeindegerichten erteilten derartigen Zeugnisse, die auf ordinärem Papier ausgestellt werden, welchen letzteren aber die Verifizierung von Seiten des betr. Kirchspielsgerichts (resp. Kreisgerichts) nicht fehlen darf. Adelige und sonstige Exemte haben sich durch besondere gerichtliche Zeugnisse, und Söhne von Beamten und Predigern durch die Dienstliste ihrer Väter über ihren Stand auszuweisen; 6) das Schulzeugniß; 7) das Maturitäts-Zeugniß Nr. I oder II, ausgestellt von einem der Gymnasien des Dorpater Lehrbezirks; 8) von Solchen, die nicht unmittelbar nach dem Austritt aus der Schule am Receptions-Examen sich unterziehen, ein gerichtliches Attestat über die sittliche Führung von derjenigen Behörde ausgestellt, in deren Jurisdiction der Inhaber des Zeugnisses seit dem Abgange aus der Schule sich befindet hat. Eingeborene des Zarthums Polen haben außerdem noch ein Zeugniß der Regierungs-Commissarien der geistlichen Angelegenheiten und

der Volksaufklärung darüber beizubringen, daß ihrem Studium auf der Dorpater Universität kein Hinderniß entgegenstehe.

Dorpat, den 2. Januar 1864.

Rector Widder.

Secr. E. v. Forestier.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Krugmaaße

zu 48 Kop. per Stos
sind in großer Anzahl vorrätzig bei
C. Sachsendahl.

Ein Bodenlocal für die Marktzeit ist zu vermieten im von Stirnhielmischen Hause am Markt. Näheres bei Lithograph Schulz.

Abreisende.

J. Diezmann.

(3)

Endesunterzeichneter beabsichtigt mit dem Beginne des neuen Jahres 1864 eine

Knaben-Elementarschule

hieselbst zu eröffnen. Sie ist für Jöglinge von 7—11 Jahren bestimmt und wird zunächst aus einer Classe bestehen, in welcher der Unterricht einstweilen von dem Unterzeichneten allein von 9 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags gegeben werden soll.

Gegenstände des Unterrichts werden sein: Biblische Geschichte, Anschauungsunterricht, Rechnen (Kopfrechnen), Lesen und Schreiben in deutscher, russischer und französischer Sprache. — Der Preis für das Halbjahr ist 15 Rbl. Slb.

Indem der Unterzeichnete Vorstehendes zur Kenntniß des hiesigen Publikums bringt, hat er die Ehre den Eltern, die ihre Söhne ihm anvertrauen wollen, mitzutheilen, daß er auf dem Stationsberge im Hause Claus wohnt und täglich von 12—1 und von 5—6 Uhr zu sprechen ist.

Staatsrath Th. Struve,

Dr. phil., pension. Professor.

Von jetzt ab liefere ich photographische Visitenkarten-Porträts, sauber und gut ausgeführt, das Dugend zu 4 Rbl. und 2 Rbl., und nach einigen Wochen die jetzt so beliebten Briefmarkenbilder, zum Aufkleben auf Briefbogen, Karten zc. 100 Stück zu 8 Rbl. und das Dugend zu 1¹/₂ Rbl. In Aquarell und Oelfarben angegemalte Visitenkartenbilder zu 1 Rbl. und 1¹/₂ Rbl. das Stück.

L. Höflinger, Litho- und Photograph.

Dorpater Tagesblatt.

<p>Er scheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage. Annahme der Inserate bis 10 Uhr. Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.</p>	<p>Druck und Verlag von E. J. Karow, Universitäts-Buchhändler.</p>	<p>Preis in Dorpat: Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop. Ueber die Post: Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.</p>
--	---	---

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Beschlüsse des estländischen Landtags vom Dec. 1863. Personalnotizen. Helsingfors: Feuerweh. St. Petersburg: Gefellenhaus. Kiew: Himmelercheinung. Viehsuche. Kornpreise. Kibinsk: Kornnachfrage. Astrachan: Caviar. Wilna: Erlaubnißscheine. Warschau: Handwerkerschulen. Gesechie. **Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Der Zollverein. Stellvertretungskosten. Prof. Witt. Preise von Getreide und Kartoffeln. Köln; Aus dem deutschen Metakolog. Hannover: Das Recht des Augustenburger. Eine Spaltung in Deutschland. Altona: Die Hülfsarmee in der dänischen Armee. Beiträge aus Erlangen. Mendenburg: Die Grenzfrage. Friedrichstadt: Empfang des Dänenkönigs — Schweden. Stockholm: Spaltung im Ministerium. Die Ulwa. Skandinavien. Handelsfreiheit. — Großbritannien. London: Die Canalflotte. Feldzug in Schleswig. Parlamentsberühmung. Kälte. — Frankreich. Paris: Der Adrepanwurf. Sibirische Kälte. — Italien. Turin: Die blutige Thronerbe. Banterou oder Krieg. Stellung zu Frankreich.

Inländischer Theil.

Dorpat, 3. Jan. Aus Estland liegen uns Mittheilungen über die Thätigkeit des jüngstgeschlossenen Landtags vor. Unter Vorbehalt einiger Erläuterungen geben wir in Folgendem zunächst eine authentische Skizze der wichtigsten, für die Veröffentlichung geeigneten Beschlüsse:

Was zunächst die neu zu erirende Spitze einheimischer Rechtspflege, das baltische Obertribunal, anbelangt, so hat dasselbe die allseitige Zustimmung in der von der Commission vorgeschlagenen Weise gefunden; nur sollen die Kosten von den Provinzen selbst getragen werden.

Die von den ertleren Gliedern der Commission angeregte und von den Kreisdeputirten mit einigen Modificationen besitzwortete Erichtung eines für Stadt und Land gemeinschaftlichen Gerichtshofs an Stelle des Oberlandgerichts ist von dem Landtage nicht beliebt worden. Man hat sich von einer solchen zur Zeit nicht gebotenen Reform einen guten Erfolg in Praxi nicht versprechen können. Als nicht ohne Einfluß auf dieses Botum wird zudem der Umstand bezeichnet, daß aus der bisherigen Haltung des Revalischen Rathes auf ein bereitwilliges Entgegenkommen desselben nicht gerechnet werden konnte. Das Oberlandgericht bleibt somit in seiner bisherigen Zusammensetzung; ingleichen sind die bisher zur Besetzung des Landrathamtes erforderlichen Qualifikationen unverändert aufrecht erhalten; um jedoch den durch Einführung des öffentlichen und mündlichen Verfahrens gesteigerten Ansprüchen an die richterliche Thätigkeit bei Leitung der Verhandlungen zu genügen, hat das Landrathcollegium sich erboten, dem Präsidenten, sowie einem rechtskundigen Vicepräsidenten die Verpflichtung aufzuerlegen, als ständige Glieder bei allen Dejeuren zu functioniren. Außerdem sind, um jede Verschleppung zu vermeiden, häufigere Jurisdictionen in Aussicht gestellt.

Für das Manngericht — und zwar für ganz Estland nur eines — sind tiefgreifende Reformen beliebt worden. Es soll hinfort aus einem ständigen Präsidenten, einem ständigen Vicepräsidenten, dreien ständigen Gliedern und acht, zu je zweien alternierend dejeurirenden, Assessoren bestehen und zugleich an die Stelle der Kreisgerichte treten. Für die ständigen Glieder ist Rechtskenntniß erforderlich und wird rücksichtlich derselben das passive Wahlrecht nicht mehr unbedingt an das Indigenat und den Güterbesitz gebunden. Die Herbeiziehung von Bauerbeitzern ist nicht beliebt worden, ebensowenig die Herbeiziehung eines von den kleinen Städten zu wählenden Assessors. In Civil- und Criminalsachen, mit Ausnahme derjenigen, welche zuerst in den Kirchspiels-Gerichten anhängig geworden sind, wird das Manngericht erste Instanz für alle Stände. Der privilegirte Gerichtsstand des Adels vor dem Oberlandgericht ist somit aufgehoben.

Das passive Wahlrecht zur Besetzung des Amtes der Untersuchungsrichter ist auf alle Stände ausgedehnt.

Das Kirchspielsbezirksgericht, für je zwei oder drei Kirchspiele des Landes eingesetzt, wird nach Analogie der bisher bestandenen Kirchspielsgerichte constituirt, durch zwei nicht bäuerliche Assessoren verstärkt, und beruht, was die Wählbarkeit betrifft, auf der alten Grundlage; seine Competenz soll sich jedoch gleichmäßig auf alle Stände ausdehnen.

Der Grundsatz, daß Justiz jeglicher Art nur von Collegien ausgeübt werden soll, hat auch auf das hakenrichterliche Institut Einfluß gehabt. Die 11 Hakenrichter bleiben in Stellung und Comptenzen freilich ziemlich intact erhalten; doch sollen sie die Zuchtpolizei mit zweien Assessoren ausüben, bei deren Wahl die bisher für die Kirchspielsgerichts-Assessoren erforderliche Qualifikation maßgebend ist. Auch die

Voruntersuchung in Criminalsachen ist den Hakenrichtern nicht abgenommen; für wichtige Fälle sollen ihnen jedoch zwei Untersuchungsrichter beigegeben werden. Zu denjenigen Hakenrichtern, in deren District eine kleine Stadt sich befindet, wird, wenn es sich um Sachen von Angehörigen derselben handelt, ein städtischer Assessor hinzugezogen. Ueber die Qualifikation zum Hakenrichter-Amt ist nicht discutirt worden.

Es steht kaum zu erwarten, daß diese ziemlich überlebte Institution in der angegebenen Weise ohne weitere Reformen sich lange werde halten können. Ueberhaupt scheint neben einem gewissen Gefühl der Befriedigung im Lande doch die Ansicht verbreitet zu sein, daß die auf diesem Landtage beliebten Beschlüsse als Ansätze anzusehen sind, welche sich unter der Wirkung der aus ihnen selbst resultirenden Analogien und Consequenzen im Laufe der weiteren Stadien der Justizarbeiten noch vielfach werden umzugestalten haben.

Ueber Maßnahmen zur Erleichterung des Verkaufs von Bauerland sind keine Beschlüsse gefaßt worden. Der Landtag, ohne die bezüglichen Anträge im Principe zu verwerfen, hat doch einen auf Ablösung nur durch Rentenbriefe und überdies im vollen Betrage des Kaufpreises gestellten Antrag nicht acceptiren mögen, umsoweniger als damit der Vorschlag verknüpft war, die Gebietsloden, Magazin-Capitale und einen Theil der Magazinsbestände in Weise einer Anleihe in die zu erirende Bauerbank, welche dafür Zinsen zahlen sollte, einzubeziehen. Es hat bedenklich geschienen, über das Einzelvermögen der Bauercommunen, ob auch zum Besten von Bauern, eine solche Verfügung zu treffen. Doch ist eine Commission erwählt worden, welche über die besten Mittel eines Verkaufs von Bauerland auf Grundlage freier Vereinbarung dem prorogirten Landtage bei seinem Wiederzusammentritt Vorschläge einzubringen hat.

Endlich ist noch hervorzuheben, daß in Veranlassung eines eingebrachten Antrags der Mitterschafthauptmann beauftragt worden ist, Schritte zu thun, um bei der Stadt ein zur Erörterung gemeinschaftlicher Fragen geeignetes Organ in Anregung zu bringen, da bei den gegenwärtigen Verhältnissen eine Verständigung über gemeinsame Angelegenheiten immer notwendiger wird. Der erwähnte Antrag bezweckte ursprünglich die förmliche Aussonderung gewisser Gegenstände, wie des Armen- und Schulwesens, aus der Competenz der einzelnen Corporationen, um sie einer ständischen Provincial-Vertretung zu übergeben.

Im März tritt der Landtag wieder zusammen.

Der gewesene Lehrer Berg ist zur Erfüllung der Pflichten eines Inspectors und wissenschaftlichen Lehrers an der Lemsaichen Kreiskhule zugelassen worden.

Avancirt zu Staatsrathen. die Accoucheure: des kurl. Gov. Hübschmann, des Drilowischen Gov. v. Gutzzeit, des Kalugaichen Gov. Becker; der Operateur Mulert, und der Arzt des Mitauischen Stadthospitals Gramkau, in Mitau.

Der Oberstlieutenant Heinz zum Oberst und der Capitän Aaron v. Düene zum Oberstlieutenant.

Einen goldenen Fäbel mit der Aufschrift „für Tapferkeit“ haben erhalten: der Generalmajor Sänger, der Major v. Bergmann, der Oberstlieutenant Kluge v. Klugenan und der Lieutenant Baranow.

Der France wird aus St. Petersburg geschrieben, daß der Telegraphen-Vertrag zwischen Rußland und China abgeschlossen sei. Von Kiachta bis Peking soll der Draht unter die Erde gelegt und die Stationen auf chinesischem Gebiet mit russischen Blochhäusern besetzt werden. Binnen drei Jahren hofft man die Linie fertig zu haben. — Aus Petersburg wird der Kreuz. geschrieben: Wir haben jetzt ein vollkommen nach deutschem Muster eingerichtetes Gefellenhaus hier, das gute Früchte zu tragen verspricht, heißt es doch auch „die Palme“. Daß auch das Turnen dabei nicht fehlt, versteht sich bei einer Schöpfung der Jetztzeit von selbst, obgleich das Arbeiten der Gefellen eigentlich ihr bestes, jedenfalls nützlichstes Turnen ist. Die Einweihung hat vor ungefähr vier Wochen stattgefunden, und der Fürst Ewrowess, welcher keine Gelegenheit vorübergehen läßt, um mit dem Volke in Berührung zu kommen, war dabei gegenwärtig. Gestern habe ich mir die Anstalt angesehen und kann nicht anders sagen, als daß sie in der That allen vernünftigen Anforderungen entspricht. Ganz vorzüglich finde ich, daß die hier eingewanderten deutschen Gefellen in dieser Herberge sofort Unterricht in der russischen Sprache erhalten können; jedenfalls das beste Mittel zu ihrem Fortkommen

hier und in ganz Rußland, und das wollen sie doch, sonst würden sie die weite und beschwerliche Reise nicht hierher machen! Der Unterricht findet von 9 bis 11 Uhr Abends statt, damit auch schon in Arbeit stehende Gesellen daran Theil nehmen können.

Helsingfors, 4. Jan. Das neue Jahr wird hoffentlich zwei projectirte nützliche Unternehmungen zu Stande kommen sehen: den pädagogischen Verein und die städtische Feuerlöschgesellschaft. Beide Unternehmen haben kürzlich ihre Statuten veröffentlicht. Der pädagogische Verein hat den Zweck hauptsächlich für Verbreitung einer bessern Kenntniß über Erziehung und Unterricht zu sorgen und sonst auf jegliche Art das Gedeihen des heranwachsenden Geschlechts zu fördern. Der Verein freiwilliger Feuerlösch- und Hilfsmannschaft wird den bisherigen Anstalten derart ergänzend beitreten. Ordnung und Umsicht bei den wohlmeinenden Helfern hätte manches Unheil günstiger bewältigt; obwol die meisten unserer Brände hier, Dank sei es der Gewandtheit unserer Garde und nicht minder den Arbeitern an der mechanischen Werkstatt d. s. Bahnhof's, mit großem Glück überwunden wurden. Der neue Verein besteht aus thätigen und aus bezahlenden Mitgliedern; die ersten werden wieder in Lösch- und Hilfsmannschaft eingetheilt. Unter gewöhnlichen Verhältnissen sind die bezahlenden Mitglieder an thätige Hülfe nicht gebunden, doch muß Gefahr sie auch in die Reihe der Helfenden rufen. Die Gesellschaft wählt selbst ihre Oberen, alle auf ein Jahr, doch mit dem Recht auf Wiedererwählung. Möglichst häufig betriebene Uebungen sollen den Verein zu seiner Bestimmung tüchtig machen. Hoffentlich tritt dies rühmensewerthe Vorhaben ins Leben. Wäre es vor einem Jahr vorhanden gewesen, so würde unser prächtiges Theater gewiß weit minder von den Flammen beschädigt worden sein. Für dies mit so viel Liebe zu Stande gebrachte Gebäude bringt das neue Jahr keinerlei Aussichten des Wiedererstehens. (Rev. Z.)

Kiew. Der Kiewsche Telegraph berichtet: Am 8. Dec. v. J. ungefähr um 7 Uhr Abends waren wir Zeugen einer merkwürdigen Himmelserscheinung. Ungefähr eine Stunde nach dem Aufgange des Mondes bildeten sich im Osten helle röthlich-durchsichtige Strahlen, die sich vom Horizont radial aufwärts erstreckten und auf welchen sich auf der andern Seite das Mondlicht abspiegelte. Die Erscheinung dauerte ungefähr anderthalb Stunden; die Witterung war warm. — In Podolien soll eine starke Viehpeste stattfinden, ohne daß man Mittel gefunden hat ihre Grenzen zu setzen. Die Kornpreise daselbst fallen, die Ernte ist meist mittelmäßig gewesen, an einzelnen Orten schlecht.

Aus **Ribinsk** berichtet die Nord. Post vom 15. Dec., die Kornnachfrage zu Anfange d. M. war gering; nur Roggen wurde von den Brennereibesitzern gekauft. Roggenmehl 4 Rbl. für 9 Pud, Roggen 3 Rbl. 85 Kop.; Hafer 23 Kop. per Pud, Weizen 30—35 Kop. per Pud. Frost in der letzten Woche stark, 20° N.; wenig Schnee; jetzt die Temperatur gelinde und viel Schnee.

Astrachan. Im Laufe der letzten 16 Jahre sind nach der Berechnung eines hiesigen Kaufmanns nach Constantinopel und andern Städten der europäischen Türkei 800.000 Pud Caviar vom Sandart ausgeführt worden, welcher den Werth von 1.170.000 Rbl. repräsentirt; diese Summe ist in Gold erlegt worden. Bemerkenswerth ist, daß diese Sorte Caviar in Rußland wenig Abnehmer findet.

Wilna. Die Nord. Post berichtet: Die Wilnasche Gouvernements-Regierung hat allen Polizeibehörden zur Bekanntmachung vorgeschrieben, daß Niemand ohne Ausnahme den Ort seines beständigen Aufenthalts ohne besondere zu diesem Zwecke ertheilte Erlaubnißscheine verlassen darf.

Warschau. Das Journ. de St. Petersburg vom 29. Dec. veröffentlicht unter anderen Nachrichten vom Kriegsschauplatz folgendes: Die kleinen Detachements, welche in allen Richtungen das Königreich durchstreifen, um dasselbe von den Insurgentenbanden zu befreien, drängen diese immer mehr in ihre Schlupfwinkel zurück. Auf einer dieser Expeditionen, verhaftete der Stabsrittmeister v. Wahl in Swidry ein Individuum, welches als diejenige Person erkannt wurde, die bei Gelegenheit des Attentates auf den Statthalter Grafen Berg, Drüni-Bomben in den Wagen desselben geworfen hatte. Wunderbare Fügung! v. Wahl war es, der an der Seite des Grafen Berg eine Contusion erhielt, und ihm gerade war es bestimmt, nach so langer Zeit, den Verbrecher der gerechten Strafe zu überantworten.

Mit dem 22. Dec. v. J., berichtet die Nord. Post, begann in Warschau die Aufnahme von Schülern in die Handwerker-Schulen. Der Schulbesuch findet an den Sonn- und Festtagen, Vor- und Nachmittags statt, und Niemand kann Gesell werden, wenn er nicht den Coursus der 3. Classe dieser Schule oder einer andern ihr gleichstehenden Anstalt vollendet hat. Solcher Handwerker-Schulen werden in Warschau 13 eröffnet werden. Die Gaz. Warsz. veröffentlicht ein langes Verzeichniß von im Radomischen Gouvernement liegenden Landgütern, welche im August Monat nächsten Jahres wegen verabräumter Einzahlungen der Renten für Credit-Anleihen öffentlich versteigert werden sollen.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 10. Jan./29. Dec. Die Conferenzen der Zollvereinsstaaten werden in den nächsten Tagen wieder beginnen. Man ist gespannt auf das Verhalten Preußens, das sich im vorigen Jahr Anfangs sehr nachgiebig gezeigt habe, besonders auch insofern es sich zu Verhandlungen über die österreichischen Propositionen so wie über Mün-

derung des Art. 31 des Handelsvertrags herbeilassen wollte. Später aber sei die preussische Regierung wieder auf ihren frühern schroffen Standpunct zurückgekehrt. Es sind das Alles ganz leere Combinationen. Preußen ist zu Verhandlungen über die österreichischen Propositionen unter der bekannten Bedingung stets bereit gewesen, hat sich aber eben so bestimmt geweigert, in Abänderung jenes Artikels zu willigen, ohne dessen Bestimmungen ja überhaupt jeder Handelsvertrag mit einem europäischen Staate zur Zeit unmöglich wäre. Mit dem Verhältniß Preußens zu Oesterreich in der holsteinischen Angelegenheit hat die Zoll- und Handelsfrage selbstredend gar nichts zu schaffen. — Den Abgeordneten, welche Beamte sind, werden die Stellvertretungskosten bei der diesmaligen Quartalszahlung ihres Gehalts in der Weise abgezogen, daß dieselben nicht nur für die beiden verflossenen Monate November und December nachträglich, sondern auch für das laufende Quartal, bis Ende März, im Voraus vorenthalten werden; bei einzelnen Kreisrichtern reducirt sich durch diesen doppelten Abzug der ausbezahlte Rest ihres Gehaltes auf ein Minimum. — Der Prof. G. Veit in Rostock ist zum ord. Professor in der medicin. Facultät zu Bonn ernannt. — Das statist. Bureau veröffentlicht die Preise der vier Haupt-Getreide-Arten und der Kartoffeln in den bedeutendsten Marktstädten im November 1863 nach einem monatlichen Durchschnitte in Silbergroschen und Pfenn., resp. Scheffeln angegeben. Danach stellen sich die Durchschnittspreise für

		Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Kartoffeln.
der 13 preussisch. Städte		59. 11	37. 11	32. 5	32. 1	13. 5
„ 8 posenschen Städte		60. 2	41. 3	36. 5	25. 9	14. 1
„ 5 brandenb. Städte		65. 4	45. 10	39. 3	28. 4	17. 9
„ 5 pommer. Städte		65. 2	46. 1	38. 2	28. 5	19. 11
„ 13 schlesisch. Städte		65. 1	50. 4	41. 8	26. 8	16. 10
„ 14 westfälisch. Städte		73. 7	54. 5	49. 7	31. 6	19. 2
„ 16 rheinisch. Städte		76. 1	53. 7	64.	26. 11	18.

Köln, im Jan. Die Köln. Ztg. schreibt: Aus dem deutschen Nekrologe des Jahres 1863 nennen wir von Mitgliedern regierender Häuser: Friedrich VII., König von Dänemark (15. Nov.), nachdem ihm der Erbprinz Ferdinand († 29. Juni) vorangegangen war, Alexander, letzter Herzog von Anhalt-Bernburg, Prinz Friedrich von Preußen. Von Staatsmännern des Kriegs- und Friedensstandes nennen wir nur: v. Haynau in Kassel, Reichsrath Siech in Nürnberg, Graf v. Driolla, General v. Olberg, der gewesene Reichs-Minister v. Merk, Baron v. Stockmar in Coburg, der Ober-Kirchenraths-Präsident v. Nechtritz. Von Künstlern und Gelehrten heben wir nur wenige heraus: Jakob Grimm († 20. Sept.), Prof. Löbell († 13. Juli), Prof. Döderlein in Erlangen († 9. Nov.), Prof. Kiliau in Bonn, Prof. Mitscherlich in Berlin († 28. Aug.), Prof. Tafel in Tübingen, Kalide, Bildhauer in Berlin, Schirmer, Dir. der Academie in Karlsruhe, Prof. Joh. Voigt in Königsberg, Prof. Böhmer in Frankfurt, Fr. Hebbel in Wien († 13. Dec.).

Hannover, 7. Jan./26. Dec. Die schleswig-holsteinische Angelegenheit fährt hier fort, die Gemüther zu beschäftigen. Man ist allgemein für die Erbfolge des Herzogs von Augustenburg. Nach Allem was man hört, kann man kaum zweifeln, daß auch die Regierung die Ansicht hat, der Herzog müsse die Herrschaft in Holstein bekommen. Ihre Abstimmung bei der neulichen Frage in Frankfurt, ob der Herzog aufgefordert werden solle, Holstein zu verlassen, weist direct auf diese Meinung hin. Daß sie, oder eins ihrer Mitglieder, noch gegenwärtig den dänischen Gesamt-Staat in Verbindung mit den Baronen Scheel-Plessen und Blome erstrebe, wie neulich die D. N. Z. meldete, ist ganz undenkbar. Der Gesamtstaat war vordem eine mögliche Form der dänischen Monarchie; das dänische Verfahren hatte sie aber schon zur Lebenszeit Friedrichs VII. unmöglich gemacht; und Jedermann weiß, daß auch die Barone von Blome und Scheel-Plessen gegenwärtig nichts von einem Gesamtstaate wissen wollen, sondern die reine Personalunion zwischen den Herzogthümern und Dänemark für das richtige Ziel halten. Die hiesige Regierung geht aber weiter. Selbst die Personalunion hält sie für einen Standpunct, welcher bereits durch die Umstände überwunden sei und nicht wieder eingeführt werden könne. Nicht die Regierungsfolge des Herzogs von Augustenburg ist es daher, was der Regierung Bedenken einflößt, zumal diese Folge keine Wirkungen in Aussicht stellt, welche die Interessen des Königreichs Hannover beschädigten. Dagegen hört man in den höchsten Regierungskreisen große Besorgniß äußern wegen einer bevorstehenden tiefen Zerklüftung Deutschlands. Am Bundestage sowol als außerhalb stehen sich die beiden deutschen Großmächte und die Majorität der mittleren und kleinen Regierungen schroff entgegen hinsichtlich des Zieles und Ganges der schleswig-holsteinischen Sache. Was soll daraus werden, wenn beide Theile ihre Richtung rücksichtslos weiter verfolgen? Dann muß nothwendig ein Zusammenstoß der Deutschen unter einander kommen. Auf eine Regierung, welche stets sorgsam die Möglichkeit einer Spaltung der deutschen Föderation überwacht, welche den engeren deutschen preussischen Bund bekämpfte und noch jüngst in der Reformfrage dem Project eines südlichen Bundes mit Oesterreich entgegentrat, muß naturgemäß jene Befürchtung tiefen Eindruck machen. Diese Rücksicht scheint es zu sein, welche hier behutsames Vorgehen dictirt: man möchte den deutschen Großmächten Brücken bauen, um zu einer Vereinigung mit dem übrigen Deutschland zu gelangen und dadurch den Bruch zu verhüten, welcher, wenn er käme, ein unermessliches Unglück für das ganze Deutschland und die Einzelstaaten wäre.

Altona, 10. Jan./29. Dec. Der N. Ztg. wird geschrieben: Wie

von zuverlässiger Seite verlautet, haben die Bundes-Commissare an das Kopenhagener Cabinet das bestimmte Verlangen der Auslieferung sämtlicher in die dänische Armee hineingeschobenen holsteinischen Dienstpflichtigen gestellt, und die D. N. B. erfährt gleichzeitig, daß Graf Ruffell der dänischen Regierung zu gleichem Zwecke mündlich einen Rath ertheilen ließ. Inzwischen wird durch eine in die Beziehungen des dänischen Cabinets eingeweihte Feder berichtet, daß auch das neue dänische Ministerium die Auslieferung der widerrechtlich in Gefangenschaft gehaltenen holsteinischen Soldaten auf das Allerentschiedenste verweigern soll. Wahrscheinlich in Folge dessen bringt nun die bis dahin sehr friedliche amtliche Berlingske Tidende ein officioses Råfönmement, dahin gehend, daß die Bundesstruppen und Bundescommissare mit der ausländischen holsteinischen Bevölkerung sympathisiren und der Sache des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein offen huldigen, und daß ferner am Bundestage die mit einer directen Kriegserklärung übereinstimmende Proposition, betreffend die Befestigung des Herzogthums Schleswig, zum Vorschein gekommen sei, der Friede als höchst gefährdet zu erachten sei, das dänische Volk in das neue Ministerium Monrad das Vertrauen setzen müsse, dessen selbigen sich alsbald durch die That würdig erweisen werde. — Die vom Erlanger Verein aufgebrauchte Summe beläuft sich auf 2786 fl., die gezeichneten Monatsbeiträge auf 327 fl. Wenn die 42 Millionen Deutsche alle in gleichem Maße thätig sein würden wie die kleine Stadt Erlangen mit ihren 10.000 Einwohnern, so würden jetzt schon 12 Millionen in der Hauptcasse zu Gotha baar vorhanden sein.

Mendtsburg, 10. Jan./29. Dec. In dem Text zu seiner vortrefflichen Karte von Schlesw. Holst. schreibt der jetzt dem preuß. Hauptquartier attachirte Major Geerz: Ebenso zweifelhaft wie die Nordgrenze des Herzogthum Schleswig ist in staatsrechtlicher (nicht in administrativer) Beziehung die Südgrenze desselben gegen das Herzogthum Holstein. Als streitig hinsichtlich der Landeshoheit sind im Jahre 1851 von der s. g. Grenz-Regulirungs-Commission angesehen worden: Die Insel Fehmarn, der Kieler Hafen, die Festung Friedrichsort (welche theilweise auf dem, der Stadt Kiel gehörigen Strande jenes Hafens erbaut ist); das adelige Gut Warleberg, das Bett der Eider, die Altstadt Mendtsburg mit den nördlich vor selbiger belegenen Kronwerks- und Stadt-Ländereien (Rothenhof, Suhmshof u. s. w.), die Dörfer Lehmbek, Borgstedt, Bündelsdorf, Rübhel und Forkbek (mit Garlbek und Ahrenstedt), die Mendtsburger Vorwerksländereien nördlich der Eider mit der Carlshütte, der Börmer-, Megger- und Kleinensee-Roeg und die Landschaft Stapelholm mit der auf ihrem Grunde erbauten Stadt Friedrichstadt und der Hohner Fähre. Auch sind die Untersuchungen: ob nicht auch noch andere Districte, z. B. die Vogtei Meggerdorf, die Vogtei Schwabstedt, der östliche Theil der Landschaft Eiderstedt u. s. w., staatsrechtlich zum Herzogthum Holstein gehören, noch nicht geschlossen. Die eigentliche historisch-staatsrechtliche Grenze zwischen Schleswig und Holstein wird sich überhaupt schwerlich noch ermitteln lassen, weil sie so lange von der Regierung gering geachtet wurde, als sie ohne augenblickliche practische Bedeutung war. Es hatten namentlich diejenigen Landestheilungen, durch welche einer der Landesherren sein Gebiet auf beiden Seiten der Eider erhielt, ferner die im Laufe der Jahrhunderte gänzlich veränderte Richtung dieses Flusses, so wie der Sorge und Milbau und endlich die Trockenlegung ehemaliger (Eider-)Meerbusen in der Gegend der heutigen Rheider Au und der unteren Treene viele ehemalige Grenzunterschiede gänzlich verwischt. Wir finden es daher erklärlich, daß in den Werken der berühmtesten Geographen des 16., 17. und 18. Jahrhunderts Süd- und Mittel-Schleswig zum Niedersächsischen Kreis gerechnet werden. Selbst der Statthalter der Herzogthümer, der gelehrte Heinrich Hangan, nimmt auf seiner im Jahre 1597 gezeichneten Karte von Angeln die Schlei, nicht die Eider als Südgrenze gegen Holstein an, während Süd-Jütland erst nördlich der Flensburger Förde beginnt. Daß auch die dänische Gesellschaft der Wissenschaften in Kopenhagen noch im Jahre 1819 den ganzen Landstrich zwischen Eider und Schlei zum Herzogthum Holstein rechnete, haben wir schon früher bemerkt, ohne darauf sonderliches Gewicht zu legen. — Die Klage des deutschen Reichs gegen das Bisthum Schleswig auf Zahlung der Reichsmatri- cularbeiträge war wol nicht ohne allen Grund. Hätte man diese Beiträge lediglich in Betreff der bischöflichen Besitzungen in der Vogtei Schwabstedt und der Landschaft Stapelholm (mit dem Börmer-, Megger- und Kleinensee-Roeg, der Hohnerfähre und den jetzt Dithmarschen Dörfern Tielshemme, Bösbüttel und Desterfeld) gefordert, so würde die Klage beim Reichskammergericht wahrscheinlich ein anderes Resultat gehabt haben. In Folge des Processus . . . ließ die kaiserliche Commission nach stattgefundenem Grenzbezug am 7. December 1557 in Kiel eine Karte vorlegen, auf welcher die Grenze zwischen Schleswig und Holstein klar bezeichnet gewesen ist. Das eine Exemplar der Karte ist vielleicht beim Brande Speyers, wo das Reichskammergericht bis 1693 seinen Sitz hatte, verloren gegangen, während das Duplicate dieser Karte sich wahrscheinlich noch im geh. Archive zu Kopenhagen befindet.

Friedrichstadt, 5. Jan./24. Dec. Das Verhalten der Bürger beim heutigen Besuch des Königs in dieser Stadt legte ein eben so redendes Zeugniß hinsichtlich der Gesinnung des Volkes ab, als in Holstein der Enthusiasmus für Herzog Friedrich. Außer an einigen öffentlichen Gebäuden und Beamtenwohnungen war nur bei einem einzigen Bürger von sehr bekannter dänischer Gesinnung eine Fahne ausgesteckt. — Die wenigen Personen, die sich bei der Einfahrt auf den Straßen zeigten, waren fast lauter Leute geringsten Standes; auf dem Markt einige 20, hauptsächlich Kinder und Frauen. Keine Thür, kein Fen-

ster öffnete sich, kein Hut, kein Tuch winkte, keine Stimme ließ sich hören, kaum entblöhten einige das Haupt. Nur vom Militär auf Zumuthung des Generals und im Rathhause vom Magistrat wurden officielle Hochs ausgebracht. Namentlich bei der Abfahrt hatten auch die wenigen Neugierigen sich zurückgezogen, es war buchstäblich kein Mensch auf der Straße, lautlose Stille gab das Ausgeleit.

Schweden und Norwegen.

Aus Stockholm vom 6. Jan./25. Dec. wird berichtet, daß wegen der skandinavischen Umtriebe eine Sprengung des Ministeriums in Aussicht stand. Ein Correspondent der Vest-götha-Post weiß, daß der erste officöse Artikel der „Postzeitung“ vom Justizminister abgefaßt und nach Vorlagen im Cabinets-Conseil abgedruckt worden ist, der zweite war vom Grafen Manderström abgefaßt. Die Discussionen über beide Artikel waren sehr heftig, beide Minister waren schon bereit, ihre Entlassung einzureichen. In Kopenhagen hatten die Ultra-Scandinaven eine Zusammenkunft; Rosenmüller kam nach Stockholm, hatte Audienz beim Könige und bei dem Herzog von Ostgothland, und besuchte den Grafen Manderström, General Bildt. Von den Zeitungen schenkte er besonders dem Aftonbladet seine Aufmerksamkeit. Rosenmüller hat Stockholm schon wieder verlassen, mit unverrichteter Sache, seine Vorschläge sind wie Kartenhäuser umgefallen. Man weiß jetzt auch, wer das Telegramm von den 22.000 Schweden mit dem Könige abgeschickt hat, nämlich der Redacteur Sothmann selbst. Eine lithographirte Correspondenz im ultra-skandinavischen Sinne wird von einem Herrn Lindman von Kopenhagen in schwedische Blätter verschickt. — In vielen Städten Norwegens werden Demonstrationen für die Dänen beabsichtigt und hat man auch in Schweden dergleichen versucht. Es heißt, die Herren Carl und Comp. hätten es übernommen, eine Eisenbahn, welche Helsingborg mit der Stammbahn verbindet, für 1,710,000 Rthlr. R.-M. zu bauen.

— Aftonbladet bringt die Nachricht, daß die schwedische Regierung trotz der entgegenstehenden Beschlüsse des letzten Reichstages, auf dem einmal von ihr eingeschlagenen Wege der Handelsfreiheit beharrend, in dem so eben durch das Gesetzblatt veröffentlichten neuen Zolltarif die von den Reichsständen begehrten Zollfuge auf Käse, Speck, Mehl und Grüge nicht aufgenommen und diese unentbehrlichen Lebensbedürfnisse somit nach wie vor zollfrei gelassen und auch den Zollausschlag, den der Reichstag für Branntwein begehrte, nicht gutgeheißen hat.

Großbritannien.

London, 9. Jan./28. Dec. „Die Canal-Flotte ist nach Hause berufen worden, um in einem englischen Hafen zu überwintern.“ Diese Nachricht ist heute in den Morgenblättern mit einer gewissen Ostentation, mit fetter Schrift und an den hervorragenden Stellen abgedruckt, offenbar, um damit zu sagen, daß dies eine bedeutungsvolle Maßregel der Admiralität sei, wahrscheinlich auch, um den Depeschen des auswärtigen Amtes im Auslande Nachdruck zu verleihen. Denn sonst ist doch gar nichts Auffallendes daran, daß die Canal-Flotte den Winter in einem englischen Hafen zubringen soll. Der Canal ist, wie ihr Name sagt, das Terrain, zu dessen Schutz sie berufen ist; ihre nächste Bestimmung war jederzeit die, Englands Küste zu vertheidigen, und es liegt daher in der Natur der Dinge, daß sie zu Hause überwintere. In ihrer Heimberufung liegt also gar nichts Ungewöhnliches, und so lange wir nicht hören, daß sie für einen Ausflug nach den Ostseegewässern zurechtgemacht wird, wollen wir uns durch ihre Nachhausekunft nicht unnötig Angst machen lassen. — In ihrem Leitartikel über Länemark und die Herzogthümer bezeichnet die Times es beinahe als gewiß, daß es zu einem Feldzuge in Schleswig kommen werde. Um die englische Diplomatie zu unterstützen und die englischen Interessen zu schützen dürfte die Canalflotte nach der Ostsee gehen. England sympathisirt mit Dänemark; aber Sympathie und Einmischung seien verschiedene Dinge. Das Parlament werde sicher eine jede Politik des Ministeriums gutheißen, die den Frieden sichere und die Ehre Englands wahre. Im weiteren Verlaufe ihres Artikels sucht die Times anzuführen, daß Frankreich nur deshalb jetzt eine so friedliche Sprache führe, nur deshalb den Ausbruch des Krieges nicht zu verhindern suche, um plötzlich einen großen Schlag gegen Deutschland zu führen. — Die Parlamentsöffnung wird, wie man hört, in diesem Jahr sehr früh, schon am 4. Febr., stattfinden, und zwar erwartet man daß die Königin diesmal wieder in Person das Parlament eröffnen wird. Innerhalb dieser vier Wochen kann ein eigenwilliger Minister allerdings noch viel Unheil anstiften. Wenn es sich jedoch um die Frage: Krieg oder Frieden? handelt, wird sich selbst Lord Palmerston nicht unterfangen die Entscheidung des Parlaments um vier Wochen zu anticipiren. — Mit Lord Palmerston's Unwohlsein kann es gar arg nicht bestellt sein, denn es sind für übermorgen neue Gäste nach Broadland geladen worden. Er selbst will, wie verlautet, schon um die Mitte dieses Monats nach der Hauptstadt übersiedeln. — Die Kälte hält an, auf der Themse zeigt sich Treibeis in größeren Massen, und in wenigen Tagen schon werden wir wahrscheinlich Schaaren von brodlosen Arbeitern bettelnd durch die Straßen ziehen sehen. Das ist die traurige Seite des englischen Winters, daß eine Woche starken Frostes Laufende elend macht; denn gerade weil anhaltende Kälte hier nur selten auftritt, sieht sich Niemand vor. Der Arbeiter veräußert es, für solche Fälle einen Nothpfennig bei Seite zu legen, und wird zum Bettler, so wie die Arbeiter im Freien eingestellt werden müssen. In Lancashire wird begreiflicher Weise die Noth wachsen in dem Maße, als die Kälte zunimmt; aber auch in den schlecht verwahrten Stuben besserer Häuser, wo weder Thüren noch Fenster ordentlich

schließen, ist es nichts weniger als comfortabel. Der Kamin erwärmt nur auf eine Entfernung von ein paar Schritten, und im Ganzen empfindet man daher strenge Kälte mehr als in Deutschland. In Folge dessen hat sich der Gesundheitszustand merklich verschlimmert.

Frankreich.

Paris, 9. Januar / 28. December. Zum Schlussartikel der Adresse haben die Deputirten Armand, Jubinal und Andere folgenden Einschub beantragt: „Wir hegen auch den Wunsch, daß eine freundschaftliche Vermittelung endlich unter den früheren Staaten der amerikanischen Union eine Versöhnung herbeiführe, die von Tag zu Tage mehr die Interessen dieses befreundeten Volkes und diejenigen des europäischen Handels erheischen.“ — Im südlichen Frankreich ist der Schneefall stärker selbst als der von 1820. Die Kälte wird in Toulon „sibirisch“, in Madrid „gräßlich“ genannt und hinzugefügt, der Manzanares sei fast vollständig zugefroren; in Barcelona ist die Kälte so stark, daß auf die Gasse geschüttetes Wasser auf der Stelle friert; in Sarria (in Catalonien) mußte man am 5. Jan. Feuer an den Brunnenröhren machen, da das Wasser einfro. Seit 1820 hat man in Südfrankreich, seit 1829 auf 1830 in Spanien und Italien keinen so harten Winter gehabt; denn auch aus Ligurien lesen wir, die Kälte sei dort jetzt „grausam.“ Von den strengsten Wintern, welche Paris seit anderthalb Jahrtausend erfahren hat, bringt der Moniteur eine Liste, welche bis ins Jahr 358 zurückreicht. Im Jahre 1408 frohr der Soldatenwein und mußte mit Weilen zer schlagen werden; 1403 dauerte der Frost vom Neujahrstage an drei Monate; 1544 frohr der Wein wieder in den Tennen; 1662—63 dauerte der Frost wieder drei Monate; 1665 begannen die Thermometer-Messungen, man hatte als Maximum 21,2 Grad; 1776 frohr es 25 Tage, 1763 aber 69 Tage lang; 1788 sank das Thermometer auf 22,2 Grad, 1795 auf 23,3 Grad; 1798 frohr es 32 Tage lang; 1812 war der russische Feldzug (Zahl ist nicht angegeben); 1838 hatte der kälteste Tag 19 Grad und der 15. Dec. 1840, wo die Nische Napoleon's I. in Paris ankam, 17 Grad. Seitdem ist es nicht wieder so sehr kalt gewesen.

Italien.

Turin, 2. Jan./21. Dec. Immer ist es noch die „blutige Thronrede“, wie man sie in friedliebenden Kreisen nennt, welche die Gemüther beschäftigt. Es bestätigt sich jetzt in der That, daß der König die Gedanken seiner eignen persönlichen Politik in dieser Neujahr-Ansprache niedergelegt hat und daß das Ministerium weit davon entfernt ist, die Ansichten des Königs in irgend welcher kriegerischen Hinsicht zu theilen. Auch verlautet bereits, daß das Ministerium ob dieses besondern Hervortretens der persönlichen Neigungen des Königs nicht abgeneigt sei, seine Entlassung einzureichen. Auf der anderen Seite versichert man wiederum, daß das Cabinet sich beizt habe, an andere Höfe, namentlich an den französischen, die beruhigendsten Versicherungen abgehen zu lassen, in denen auf das bestimmteste versichert werde, daß Italien fern davon sei, Oesterreich anzugreifen zu wollen, daß es im Gegentheil Alles von der Zukunft und einer friedlichen Entwicklung der Dinge erwarte. — Die Semaine financière sagt mit größter Bestimmtheit: Italien hat nur noch die Wahl zwischen dem Bankerott oder dem Krieg. Es ist begreiflich, daß Victor Emmanuel den Krieg vorzieht, auf den übrigens nicht bloß die Regierung, sondern auch die Actionspartei sich mit allen Mitteln vorbereitet. Ist anzunehmen, daß Victor Emmanuel seine Neujahrrede an die Deputirten gehalten, ohne von Paris die ausdrückliche Zustimmung, ja Aufforderung dazu erhalten zu haben? Man wird das von Paris aus in Abrede stellen, so gut wie die Tuileries immer abgelängnet haben bei den frommen Anwandlungen der Kaiserin oder den Brandreden des Prinzen Napoleon irgend betheilt zu sein. Aber es ist

über jeden Zweifel erhaben, daß Victor Emmanuel so gut wie die Kaiserin Eugenie und der Prinz Napoleon ihre Inspirationen immer nur von dem kaiserlichen Herrn selbst empfangen, und wenn auch Victor Emmanuel gelegentlich sich weiter vor wagt, als ihm gestattet ist, so weit würde er sich schwerlich ohne bestimmte Zusage engagirt haben. Wenn Victor Emmanuel mehr äußere Verlegenheiten in eine Stellung gebracht haben, aus der er sich nur durch ein hohes gewagtes Spiel zu retten Aussicht hat, so sind es bei Louis Napoleon mehr innere Schwierigkeiten. Selbst die Imperialisten läugnen nicht mehr, daß Louis Napoleon das Glück abtrünnig geworden. Seit dem italienischen Krieg ist ihm nichts mehr gelungen; weder im Orient, noch in Mexico, noch in Europa hat seine äußere Politik, die officielle wie die geheime, Triumphe gefeiert, und im Innern sieht es im Grunde nicht besser aus. Niederlagen wie sie in den Wahlen von Paris und den Abstimmungen der 40 größeren Städte von Frankreich enthalten sind, lassen keinen Zweifel, daß das Prästigium des zweiten Kaiserreichs sich erschöpft hat, und die Wahlprüfungen haben die letzte Täuschung über die eigentliche Popularität des Regime's beseitigt. Daß Louis Napoleon seine Lage gegenüber Frankreich durchaus erkennt, daß er weiß wie unterhöhlt der Boden ist auf dem er steht, ist nicht zu bezweifeln, und der strenge Druck, welcher auf der Tagespresse lastet, ist ein Beweis dafür.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Riga, 15./3. Jan. Die gestrige Rigasche Zeitung meldet, daß der livländische Landtag im März, nicht im Februar eröffnet wird.

Frankfurt, 15./3. Jan. In der Bundestags-sitzung wurde der Antrag auf Besetzung Schleswigs mit bedeutender Majorität abgelehnt. Oesterreich und Preußen erklärten, daß sie selbstständig handeln würden; verschiedene Kleinstaaten legten dagegen entschiedenen Protest ein.

Brüssel, 15./3. Jan. Das Ministerium hat seine Entlassung eingereicht.

Notizen aus den officiellen Bekanntmachungen.

- Am 7. u. 10. Jan. Licitation des Wohnhauses von G. G. Abeloff in Dorpat.
- Am 14. Jan. Verpachtung des Gutes Borokowit in Riga.
- Am 14. Jan. Torge zum Verkauf der Wohnhäuser des Buchbinder Behre, des Wadstüber Pockenberg und des Kaufmann G. G. Keller in Dorpat.
- Am 15. Jan. Ablauf des Proclams wegen Verkauf des Hauses des Herrn von Demarus in Wenden.
- Am 18. Jan. Versammlung des Hülfsvorstandes der Verwalter und Rentatoren in Dorpat.

Witterungsbeobachtungen.

1. Jan. u. St. (13. Jan.)

	Barom.		Temperatur.		Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	h.	h.		
7 u. M.	340,03	+ 5,04	- 4,2	0		Trüb (4)
2 u.	340,59	+ 5,58	- 5,1	0		Trüb (4)
11 u.	341,78	+ 6,69	- 6,0			Trüb (4)
Mittel	340,55		- 4,94			(4,00)

Die Temperatur ist 1,74 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 1,80 im J. 1843 und 1852. Kleinste - 17,96 im J. 1862.

Fremden-Liste.

Vom 3. Jan 1864.

Hotel London: Hr. Kaufmann Klein aus Riga.

Nr. 4.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 3. Jan. 1864.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Auf Imploriren des Niedergerichtsprocurators Dr. jur. Johann Paul Friedrich Crome für den hiesigen Kaufmann Carl Eduard Passow als Testaments-Executor des weil. Rentier Johann Nicolaus Kröger befindet sich hier selbst ein öffentliches Proclam angeschlagen, wodurch zunächst zur öffentlichen Kunde gebracht wird, daß der aus Hamburg gebürtige, hieselbst am 12. Juli 1860 verstorbene Rentier Johann Nicolaus Kröger im § 5 seines am 3. Mai 1858 hieselbst errichteten Testaments, den Geschwistern seiner verstorbenen (auf der Insel Desel in Livland gebürtigen) Ehefrau Margaretha geborenen Johannsson die Summe von 5000 Silberrubeln gegeben und legirt, auch ausdrücklich verfügt hat, daß diese Summe unter dieselben jebiel deren bei seinem Tode noch am Leben sein würden, und die alsdann etwa vorhandenen, solcher-gestalt ihnen substituirt Kinder der verstorbenen Geschwister seiner Ehefrau nach Stammtheilen gleich vertheilt werden solle, und wodurch nunmehr, zum Behuf der Ausführung solcher Verfügung, alle diejenigen, welche an das wie obgedacht ausgesetzte Legat-Ansprüche zu haben vermeinen, unter dem Rechtsnachtheil des Aus-

schlusses und ewigen Stillschweigens aufgefördert und schuldig erkannt werden, sich innerhalb Jahres und Tages, also spätestens am 7. Juli 1864 in hoc foro entweder selbst oder durch einen gehörig inlegitimirenden Bevollmächtigten gebührend anzumelden und ihre Ansprüche geltend zu machen.

Lübeck im Niedergericht, 23. Mai 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **G. J. Karow** in Dorpat ist erschienen:

Landwirthschaftliches Taschenbuch für die Ostseeprovinzen.

Herausgegeben

von der kaisert. gemeinnützigen und öconomischen Societät. Zweite verbesserte u. vermehrte Auflage.

Preis in Leinw. geb. 90 Kop.,

in Leder geb. 1 Rbl.

Das practisch bewährte Buch enthält: ein Memorandum für Landwirthe — eine Jahresübersicht — für jeden Monat einige weiße Blätter zu Notizen — eine Aussaat-Tabelle — Erndte-Tabelle — Generndte-Tabelle — Düngerausführ-Tabelle — Naturalientabelle — Vieh-Einnahme-

und Abgang-Tabelle — Probemelt-Tabelle — Milch-Tabelle — Berechnung der Beföstigung der Dienstkleute — Uebericht der Futtervertheilungsverhältnisse — über Trächtigkeit — über Futterung — Meßband — Fleischergewicht — Vergleichung der Grade auf den Thermometer-Scalen — Tabelle zum Dämpfen von Spiritus — über den Gebrauch des Stempelpapiers — alphabetisch geordnete Notizen für die Landbaukunst, mit Papier durchschossen zu eigenen Anmerkungen — eine Zeitgleichungstabelle — eine Vergleichung aller existirenden Münzen, Maaße und Gewichte mit den russischen Münz-, Maaß- und Gewicht-Bestimmungen — Poststationen — Jahrmärkte in Kur-, Liv- und Estland.

Gefunden

ist vom Soldaten Semenzow in der Malzmühlstraße das Buch „Armand“, Carl Scharnhorst. Eigenthümer kann dasselbe in Empfang nehmen in der Kanzlei des Dorptischen Commandos der innern Wache.

Im Dr. Rücker'schen Hause am Markte parterre sind für den **Januar-Monat zwei Bodenlocale zu vermieten.**

Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kov. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Vom Studium der Philologie. Correspondenz nach Riga. Abänderung der Bauerordnung. Riga: Landrath v. Nemenkampff. St. Petersburg: Auskaufsoperationen. Alkoholometer. Uebersiedelung der Ischerfessen. Telegraph in Jekatsk. Warschau: Gesechte. Selbstvertheidigung. Rauchfangsteuer. Maczkewicz. Papymaki. Beurlaubte. Telegraphenret.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Einschreiten wider den Centralauschuß. Selbständige Verwaltung Schleswig-Holsteins für Dänemark. Die Commissionen der Abgeordneten. Halle: Verein für wollenen Seiden u. Hannover: Posttagung vom Londoner Protocoll. Oldenburg: Documente zur holländischen Gefolgsfrage. Darmstadt: Der Gegenstand in dem Antrage beim Bund. Coburg: Der Brief des Herzogs an Napoleon. Frankfurt: Die englische Note. Wien: Occupation Schleswigs. Kiel: Neuer schleswig-holst. Verein. Die deutschen Gelehrten. — Frankreich. Paris: Die Specialconferenz. Das Attentat auf Napoleon. Von der franz. Grenze: Unterdrückung der Presse. Wahltagitation. Die Schule der schönen Künste. — Italien. Turin: Friedliche Stimmung der Minister. — America. Mexico: Wiedereröffnung der Campagne. Proclamation. Resolutionschlüsse des Herzog Mar.

Neuere Nachrichten. — Telegramme.
Vom beschränkten Unterthanenverstand. — Locales.

Inländischer Theil.

Dorpat, 4. Jan. Nach der vorgestern erfolgten Ankunft des Prof. L. Schwabe und nach der in diesen Tagen zu erwartenden Bestätigung des Privatdocenten Mag. H. Graff wird in der histor.-philol. Facultät die altclassische Philologie nach langer Zeit wieder derart vertreten sein, wie man es vormalig gewohnt war: durch zwei Professoren und einen Docenten. Es ist zudem Aussicht vorhanden, noch andere Lehrkräfte zu gewinnen. Schon jetzt fungirt der zur theol. Facultät gezählte Prof. Volk in gewissem Sinne zugleich als Docent der histor.-philol. Facultät. Nach Einführung des neuen Stats wird ein eigner Lehrstuhl für deutsche und vergleichende Sprachforschung zu besetzen sein und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich noch ein sechster Gelehrter außerordentlich habilitirt. Somit bald so viel Docenten, wie Studenten. An sich wäre das noch keine Garantie, daß die Zahl der letzteren nach langer Ebbe sich wieder etwas hebe. Die wiederholten Schläge, welche gerade diese Facultät besonders hart getroffen, zuletzt noch die Aufhebung des philologischen Seminars, sind nur allmählig zu verwinden. Ueberdies ist es zur Zeit ein bedeutliches Ding um die Philologie. Auch wenn man die bekannte, zum Ueberdruß signalisirte Zeitrichtung auf das Reale nicht ungebührlich anklagt, so wird doch zugegeben werden, daß ein junger Mann, welcher sich heute dieser Disciplin widmet, meist sehr reich an Anlagen und Character oder äußerst bescheiden an Ansprüchen sein muß, um gegen den Strom seiner Verwandten, väterlichen Gönner und Commilitonen ruhig anzukämpfen und als einer der letzten Jünger einer ehemals hochgeehrten, heute fast als fossil betrachteten Wissenschaft auszubarren. Wir meinen nun freilich, daß gerade aus den Tiefen dieser Wissenschaft noch heute ein hochbelebender Geist bis in eine Ferne wirkt, von welcher freilich die naiven Jünger engbegrenzter Doctrinen, auch wenn sie mitten unter seinem Einflusse stehen, keine Ahnung haben. Immerhin wird eine Reihe äußerer Veranstaltungen erfordert werden, um der Philologie unter den hiesigen Verhältnissen diejenige Stellung wiederzugewinnen, welche ihr gebührt. Eines der vornehmsten Mittel, nächst Herstellung tüchtiger Lehrkräfte, ist die Wiederaufrichtung des philologischen Seminars. Im neuen Stat und Statut ist diesem Bedürfnis Rücksicht getragen. Es ist jedoch Aussicht, daß schon jetzt mit dem Beginne des neuen Semesters sowol methodische Seminar-Uebungen in Angriff genommen, als auch eine Reihe von Stipendien und Unterstützungen zum Besten solcher Studirenden, welche in das Seminar eintreten, verfügbar werden. Hoffen wir, daß damit den Wünschen Mancher entgegengekommen sei, welche zwar reich genug an inneren, aber zu arm an äußeren Mitteln sind, um, ohne Aufmunterung und Unterstützung, ihrer Neigung folgen und sich einer Wissenschaft widmen zu dürfen, welche ihren Jüngern zwar geistige Befriedigung vollkum, aber weder raschen, äußeren Gewinn, noch glänzende Ehren in Aussicht stellt.

— In Folge des Eingehens der zwischen Riga und Dorpat durch die Postkutsche (Lineika) unterhaltenen Verbindung werden fortan Briefe nach Riga und ins Ausland zur Beförderung durch die regelmäßige Briepost nur noch Mittwochs und Sonnabends von 4—6 Uhr Nachm., zur Beförderung durch die Livländische Diligence täglich bis 10 Uhr Vorm. angenommen.

— Im Jahre 1863 sind in der Universitäts-Gemeinde geboren: 7 Kinder männlichen und 6 weiblichen Geschlechts, in Summa 13; — confirmirt: 6 männl. und 5 weibl. Geschlechts, in Summa 11; — getraut: 1 Paar; — gestorben: 3 männl. und 5 weibl. Geschlechts, in Summa 8. — Die Zahl der Communicanten beträgt 755.

— Mittelt Patent der Livländischen Gouvernements-Regierung wird bekannt gemacht: daß durch das mittelst Ukases eines Dirigirenden Senats vom 13. Nov. 1863 Nr. 65.376 publicirte, am 28. Oct. 1863 Allerhöchst bestätigte Reichsrathsgutachten die Anmerkung 1 und 2 zum § 822 der Livländischen Bauer-Verordnung vom 13. November 1860 nachstehendermaßen abgeändert worden ist: „Anmerkung 1. Die Regeln über den Civil-Gerichtsstand der Bauergemeindeglieder erstrecken sich auch auf alle in dem Kreise wohnenden Personen (mit Ausnahme der Edelleute, Gelehrten und anderer Personen nicht steuerpflichtigen Standes, sowie auch der Bürger, welche Arrendatoren oder Besitzer von Rittergütern oder Fabrikbesitzer, oder aber Eigenthümer von Hofeslandstücken sind und nicht in die Bauergemeinde getreten) in allen Processen, welche von Personen anderer Stände wider sie anhängig gemacht worden, sowie in allen Proceßsachen, welche sie unter einander selbst führen, mithin auch in Vormundschafts-, Nachlaß- und Concurssachen; vom Gebrauch des Stempelpapiers und der Gerichtskosten aber sind sie nicht befreit. Ausgenommen von dem allgemeinen Civil-Gerichtsstande der Bauergemeindeglieder sind nur zünftige Bürger und im Kreise wohnende Kaufleute, welche in allen Sachen, Vormundschafts-sachen nicht ausgenommen, in erster Instanz vor das Kirchspielsgericht gehören. Die vom Kirchspielsgerichte für Unmündige bürgerlichen Standes bestellten Vormünder bedürfen keiner oberrichterlichen Bestätigung. Forderungssachen wider in den Städten wohnende und der Gerichtsbarkeit der Stadtbehörden untergebene Personen sind von den Bauergemeindegliedern bei diesen letztern Behörden anzubringen, wobei die den Bauern zuständige Befreiung von Stempelpapier und Gerichtskosten in voller Kraft bleibt. — Anmerkung 2. Bürger, welche Arrendatoren oder Besitzer von Rittergütern, oder aber Fabrikbesitzer oder Eigenthümer von Hofeslandstücken sind und nicht in eine Bauergemeinde getreten, haben in Klagesachen der Bauern wider sie ihren Gerichtsstand in erster Instanz bei dem Kirchspielsgerichte; Edelleute, Gelehrte und andere Personen nicht steuerpflichtigen Standes aber — bei dem Kreisgerichte, in dessen Kreise sie ihren Wohnort haben. Ausgenommen hiervon sind alle Untermilitairs und alle Personen, welche einem steuerpflichtigen Stande angehörend zeitweilig durch ihren Dienst von der Kopfsteuerzahlung liberirt sind, als namentlich Gerichtsdiener, Küster, Schulmeister u. s. w. Alle diese Personen gehören vor dasjenige Gericht, welchem sie ihrem ursprünglichen Stande nach unterworfen sind.“

Riga. Am 16. Dec. feierte der Herr Landrath N. N. v. Nemenkampff und seine Gemahlin Frau Catharina Sophie, geb. v. Begesack, das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

e. — St. Petersburg. Die Nord. Post veröffentlicht eine Uebersicht über den Stand der Bauerangelegenheit und speciell der Auskaufsoperation bis zum 1. December vorigen Jahres. Es besteht ein verschiedenes Verfahren je nachdem es sich um die Regelung der Verhältnisse auf kleinen Gütern (unter 20 Seelen) oder großen handelt. Zu kleinen Gütern gehörten überhaupt 180.947 Bauern männl. Geschlechts. Nunmehr sind die Verhältnisse für 179.800 Bauern, d. h. für 99,37%, durch 17.566 Inventur-Verträge mit den Gutsbesitzern bereits geregelt. Von diesen Vereinbarungen kamen 3824, in Bezug auf 26.709 Bauern, in der Weise zu Stande, daß die Gutsbesitzer ihre Güter der Krone gegen eine Entschädigung von 3.790.973 Rbl. abtraten. Auf großen Gütern sind überhaupt angefielt 10.013.468 Bauern männl. Geschlechts. Für 9.994.570, also 99,81%, sind die Verhältnisse durch 111.446 Verträge bereits geregelt; genauere Details sind jedoch erst über 108.588 Verträge eingelaufen. Nach diesen haben 79.859 Gemeinden mit 5.696.260 Seelen mit den Grundbesitzern Pachtverträge abgeschlossen. 28.729 Gemeinden mit 3.984.434 Seelen haben Grundeigenthum erworben und hat jegliches Verhältniß zum Gutsbesitzer und zwar entweder laut Vertrag oder durch Schenkung oder durch Verfügung der Regierung aufgehört. Durch Vertrag (Kauf) haben Grundeigenthum erworben 9460 Gemeinden mit 1.278.307 männl. Seelen, davon mit Unterstützung der Regierung 7135 Gemeinden mit 882.550 männl. Seelen, während 2325 mit

395.757 männl. Seelen ihr Land ohne Unterstützung der Regierung erworben haben. Für die pflichtigen Verträge beträgt die seitens der Regierung zu zahlende Unterstützung 91.277.456 Rbl. Die bereits vorgeschossene Summe beträgt 83.290.565 Rbl. Sie wurde ausgezahlt in der Weise, daß 41.733.046 Rbl. hypothecirter Schuld der Gutsbesitzer auf das Bauerland übertragen wurde, für 23.876.100 Rbl. Auskaufobligationen, für 9.784.700 Rbl. 5% Bankbilletts ausgegeben, 7.661.160 Rbl. als unfindbare zu 5½% verzinsten Forderung der früheren Gutsbesitzer consolidirt und 217.262 Rbl. baar ausgezahlt wurden. In Folge der Erlasse vom 1. März und 30. Juli v. J. wurden in den westlichen Gouvernements alle auf Privatländereien angesiedelten Bauern (2.226.884 männl. Geschlechts) für Grundeigentümer erklärt, so daß im Ganzen 3.505.791 Seelen oder 35% aller auf Privatgütern angesiedelten Bauern Grundeigentum erworben haben. (Die hier im Vergleich mit der oben erwähnten Zahl fehlenden 479.243 Seelen gehören wol zu solchen Gemeinden, über deren Verträge genauere Details noch fehlen.) In den westlichen Gouvernements haben somit Grundeigentum erworben 100% aller auf Privatgütern angesiedelten Bauern; in den südlichen (klein- und neurussischen) und östlichen Gouvernements 20—48%; in den großrussischen (mittleren und nördlichen) Govts. 1½—14%.

Die Börzenzeitung theilt mit, daß der Termin behufs der Vepprüfung eines neuen statt des jetzt gebräuchlichen Tralles'schen, einzuführenden Alkoholometers bis zum 1. April dieses Jahres verlängert worden sei.

Odessa. Der Odeß. Bote berichtet, daß die Uebersiedelung der Tcherkessen in die Türkei zunimmt; in diesen Tagen erwartet man 1500 Bergbewohner. Aus Suchum-Kale geht die Nachricht ein (obgleich noch nicht verbürgt) über die Absicht der Abadschen in der Zahl von 6000 Seelen sich ebenfalls in die Besitzungen des Sultans überzusiedeln. Die türkische Regierung fordert die Einwohner zur Hülfleistung aller Art für die einwandernden Bergvölker auf.

Die Telegraphenstation in Irkutsk in Sibirien auf dem Wege nach China ist am 2. December eröffnet worden. Die Entfernung von St. Petersburg beträgt 5700 Werst (etwa 815 Meilen). Statt wie früher 23 Tage mit der Post, wird eine Mittheilung dorthin jetzt nur 8 Stunden bedürfen.

Warschau, 27. Dec. (B. S.) Am 24. v. M. hat im nordwestlichen Theile des Gouvernements Lublin eine großartige Insurgenten-Verfolgung stattgefunden. Es gelang den vereinigten Anstrengungen mehrerer russischer Detachements am 25. vier von Kruk geführte Abtheilungen in der Gesamtstärke von etwa 350 Mann bei dem Dorfe Gulow zusammenzutreiben, wo sie umzingelt und nach achtstündigem Kampfe größtentheils aufgerieben oder gefangen genommen wurden. Circa 100 Insurgenten retteten sich nach Einbruch der Dunkelheit durch die Flucht. — In den Kreisen Wloclawek, Konin und Kalisch ist es in letzter Zeit öfter vorgekommen, daß von Kosaken-Patrouillen angegriffene kleine Insurgententrupps nicht die Flucht ergriffen, aber gegen einen Angriff Widerstand leisteten, sondern sofort die Waffen streckten und um Schonung ihres Lebens baten. Hunger und Kälte war in der Regel die Veranlassung zu diesem verzweifelten Schritt.

Eine Regierungs-Verordnung schreibt für die vier Gouvernements des Königreichs Polen eine Contribution aus, die von regulirten Bauergrundstücken das Einfache, von dem größeren geistlichen und weltlichen Besitzthum das 3/2fache der jährlichen Rauchfangs- und Scharwerksteuer beträgt, und bei Vermeidung einer Strafe von 25 pCt. bis zum 25. Februar gezahlt werden soll. Eine der interessantesten Berichte aus Polen ist wol der neulich von den russischen Zeitungen mitgetheilte über die Gefangennahme des Vandenhefs Maczkiewicz. Diese geschah auf eben so unerwartete als merkwürdige Weise. Ein Transport Pelze wurde nämlich von Kowno nach Georgenburg von einem Commando Soldaten begleitet. Als diese unterwegs ihr Pfeisken anzünden wollten, ergab's sich daß es ihnen an Feuer fehlte. Sie traten deshalb in eine am Wege gelegene Bauerhütte ein, wo sie mehrere Personen antrafen die durch ihr Erscheinen überrascht schienen, und ihrem Aeußern nach nicht in die Hütte paßten. Der angebliche Wirth, von stattlicher Statur mit einem großen vollen Bart, schien, den Ellbogen auf den Tisch gestützt, zu schlammern, ja bei dem lebhafter werdenden Gespräch der andern mit den Soldaten fing er sogar zu schnarchen an; plötzlich jedoch erhob er sich, machte eine schnelle Bewegung gegen die Thür und verschwand. Die Soldaten nahmen die Zurückgebliebenen sofort mit, und zur Verfolgung des verschwundenen Wirths, den man nun als den Chef irgend einer Bande erkannte, wurde eine hinreichende Zahl Soldaten ausgesandt. Nach langem Suchen fanden diese, geleitet durch die künstlich verschlungenen, oft irreführenden Spuren im Schnee, den Verfolgten unter eine Tanne vor Ermattung hingefunken. Sie ergriffen ihn, und aus seinen Papieren ergab sich daß es der im letzten Kampf so vielgenannte ausgezeichnete Partisanenchef Maczkiewicz war. (M. M. J.)

Um dem Gerüchte wegen einer Recrutirung in Polen entgegenzutreten, publicirt der Dz. Pow. den Tagesbefehl vom 15. Dec., wornach nur die seit mehreren Jahren auf unbegrenzten oder begrenzten Urlaub Entlassenen aller drei Kategorien wieder zu ihren Fahnen einberufen werden. Diese zusammen betragen in ganz Polen nur 5119 Mann, von denen aber natürlich noch die seit mehreren Jahren Verstorbenen abgeben, so daß also kaum 5000 Mann früher gedienter Soldaten übrig bleiben. — In Warschau haben wir auch ein Telegraphenreg., welches das königl. Schloß, Lazienki, die Citadelle, die Winterbaraden des Militärs bei Pownski und die Plantagen bis zum Hause 1855

Zakrociner Straße umfaßt. Auf diesen Stationen werden nach einer heutigen Bekanntmachung auch Privatdepeschen angenommen und befördert. (B. S.)

Die Nord. Post berichtet über die Kriegsoperationen im December: Im Ploztschen Gouvernement wurde eine berittene Bande von 20 Mann; im Warschau'schen Gov. eine solche von 70 Mann bei Ofemkwti und eine aus 60 Mann bestehende bei Pischchorza zerstreut.

Ausländischer Theil. Deutschland.

Berlin, 9. Jan./28. Dec. Die Nord. Allg. Ztg. jagt, sie könne das tendenziöse Gerücht dementiren, daß die preussische Regierung beabsichtige, am Bunde einen Antrag auf ein Einschreiten gegen den Frankfurter Central-Ausschuß des Abgeordneten-Tages einzubringen. — In Bezug auf die Stellung der preussischen Regierung zur Schleswig-holsteinischen Frage darf man leider mit ziemlicher Gewißheit sagen: „Die Würfel sind gefallen.“ Die Behauptung, daß dem diesseitigen Cabinet die bekannte englische Note an den Bund nicht ganz unwillkommen gewesen sei, wird heute nicht mehr mit der Entrüstung zurückgewiesen, mit welcher man sie zu Anfang der Woche aufnahm. Es ist jetzt nicht mehr daran zu zweifeln, daß die deutschen Großmächte kein anderes Ziel verfolgen, als die selbstständige Verwaltung Schleswig-Holsteins und deren Personal-Union mit Dänemark, die ganze Operation gilt also lediglich der Erfüllung des Londoner Tractates durch Dänemark und man wird, wie man es bisher gethan, kühn darüber hinweggehen und nicht sehen, daß Dänemark den Tractat längst gebrochen und dem Bruche eine Verhöhnung Deutschlands hinzugefügt hat. An unserem Hofe waren nicht alle Meinungen über den jetzigen Plan einig, allein man versichert, daß die Bedenken mit der Behauptung beschwichtigt worden seien, die nationale Strömung zur Befreiung der Herzogthümer vom dänischen Joch und die Einsetzung Herzogs Friedrich VIII. führe entschieden zur Revolution. Gelingen es, dieselbe niederzuhalten und den jetzigen Plan durchzusetzen, so sei auch nach Innen das jetzige Regiment befestigt. Man werde bei Neuwahlen, welche für die nächste Zeit in Aussicht genommen, die Fortschrittspartei schon bei Seite schieben, wenn man dem Lande beweise, daß deren Wünsche und Bestrebungen vergebens gewesen und dem Lande obenein Opfer und Gefahren eines Krieges erpart worden seien. In dieser Weise hat man — das wird uns verbürgt mitgetheilt — für den jetzigen Plan der deutschen Großmächte plaidirt und mit Erfolg plaidirt. Vorläufig also wird es zu einer Occupation des nördlichen Holsteins und Schleswigs durch preussische und österreichische Truppen kommen. Die Concentrirung der 13. Division (7. Armeecorps) in der Briegnitz hat heute begonnen und soll morgen beendet sein; die Truppen sollen jedoch demnächst nach Lübeck abziehen. Ueber die Abreise des Prinzen Friedrich Carl und des Feldmarschalls Wrangel verlautet indessen nichts, die bereits dazu getroffenen Vorbereitungen sind wieder eingestellt worden. — Inzwischen neigen sich die Arbeiten des Abgeordnetenhauses ihrem Ende zu, die Commissionen entwickeln eine überaus große Thätigkeit. Die Commission, welche über das Gesetz wegen Aufhebung des Art. 99 zu berathen hat, beendigte diese Aufgabe in einer einzigen gestern Abend abgehaltenen Sitzung, worin einstimmig die Ablehnung beschlossen wurde. Gneist, als Referent, und Simson haben sehr eindrucksvoll dagegen gesprochen und die Ausführung des Finanzministers widerlegt. Heute begann die Berathung über die Militairnovelle und gelangte bis zum Schluß der allgemeinen Debatte. Der Kriegsminister meinte, das Haus verfare tendenziös in der Frage; die Commissionsmitglieder erwiderten, das ganze Verhalten der Regierung, Vorlegung eines Gesetzes nach vollzogener Reorganisation, sei illegal. Die einfache Verwerfung der Vorlage ist sicher. Die Untersuchungs-Commission will eine besondere Verhandlung über das Verbot der Requisitionen herbeiführen. Es schweben darüber drei Anträge.

Halle, 9. Jan./28. Dec. Der Kriegsminister von Moos hat an den hiesigen Conservativen Verein, der die ausrückenden Soldaten mit wollenen Socken u. ausrüsten will, eine Zuschrift gerichtet, in welcher er sich vollständig mit den Zwecken des Vereins einverstanden und eine möglichst allgemeine Bethheiligung an demselben als wünschenswerth erklärt, da es für ihn (den Kriegsminister) nicht zweifelhaft sey, daß ein ansehnlicher Theil der Armee und der Marine einem wahrscheinlich nicht unblutigen, jedenfalls aber durch die Einflüsse der Jahreszeit besonders beschwerlichen Winterfeldzug in der nächsten Zeit entgegengehe. Weiter heißt es in der Erklärung des Kriegsministers: „Preußen steht — das ist meine Ueberzeugung — an der Schwelle großer Entscheidungen. Es handelt sich im jetzigen Augenblick wol nicht bloß um einen localen Kampf für einen speciellen Zweck, sondern vielmehr um die ganze politische Zukunft des theuren Vaterlandes. Nichts ist daher dringender, unerlässlicher als die Zusammenfassung aller seiner nationalen Kräfte für die unersetzliche Erhaltung seiner Ehre, für die mögliche Steigerung seines politischen Gewichtes. Nur wenn jeder Einzelne an seinem Theil für die vorschwebenden großen Ziele, so weit es ihm möglich, entschlossen eintritt, sind sie, trotz der feindseligen Umtriebe widerstrebender Parteien, mit Sicherheit zu erreichen. Und mit Gottes Hülfe werden sie erreicht werden.“

Hannover, 9. Jan./28. Dec. In einer Staatsrathssitzung soll der Beschluß gefaßt worden sein, daß Hannover von dem Londoner Protocoll zurücktritt und das Erbrecht des Herzogs Friedrich VIII. auf Schleswig-Holstein anerkennt. Der Beschluß soll bis nach der

großen Landesversammlung am 10. d. Mts. nicht in die Deffentlichkeit gebracht werden, damit die Regierung den Schein vermeidet, als habe sie einem Drucke der Volksmeinung und einer drohenden Demonstration nachgegeben.

Oldenburg, 10. Jan./29. Dec. Unser Großherzog ist im Besitze von bisher öffentlich nicht bekannten Documenten, welche für die holländische Erbfolgefrage von der höchsten Wichtigkeit erscheinen. Aus diesen Documenten sollen sich sehr bedeutende Rechtsansprüche Oldenburgs auf die Erbfolge in Holstein ergeben. Wahrscheinlich werden die betreffenden Actenstücke bei der näheren Prüfung der hollst. Successions-Angelegenheit eine hervorragende Rolle spielen. Der „Frankf. Post-Zeitung“ schreibt man darüber: „Am Besitze des Großherzogs von Oldenburg befinden sich unbekannte Papiere von sehr großer Bedeutung, welche, so viel uns wenigstens mitgetheilt wird, der ganzen Successionsfrage ein durchaus anderes Ansehen zu geben geeignet sind. Dieselben werden demnächst dem Bunde übergeben werden und verlangen jedenfalls eine eingehende Prüfung. Nicht weniger wichtig sollen die Actenstücke sein, welche von Seiten anderer nach Aufhebung des Londoner Vertrages erbberechtigten Mächte, eingebracht werden, so daß wol noch nicht so bald über die Erbfolgefrage dürfte entschieden werden können. Außerdem hören wir, daß beabsichtigt wird, sobald der Londoner Vertrag aufgehoben wird und damit der Status quo vor demselben hergestellt ist, Rechte auf den Gottorpischen Antheil — Kiel — geltend zu machen, und daß Frankreichs Kaiser dies unterstützt. Diese Nachricht kann ich Ihnen als eine ganz zuverlässige mittheilen. Die oben erwähnten, im Besitze des Großherzogs von Oldenburg befindlichen Papiere endlich sollen sich nicht allein auf die Erbfolge in Holstein, sondern auf die Erbfolge in Dänemark überhaupt beziehen.“

Darmstadt, 6. Jan./25. Dec. Die Darmst. Ztg. das Organ der Regierung, setzt auseinander, daß der österreichisch-preussische Antrag beim Bunde auf Besetzung Schleswigs, indem er die Zurücknahme der dänischen Verfassung vom 18. Nov. v. J. fordert, sich auf den Boden des Londoner Protocolls stellt und die Anerkennung desselben involvirt, indeß der bekannte Darmstädtische das Recht Deutschlands auf Schleswig zum Ausgangspuncte nimmt und den Gewinn Schleswigs für das Herzogthum Schleswig-Holstein zum Ziele hat, während der österreichisch-preussische Antrag den Rückfall Schleswigs an Dänemark nach vollzogener Occupation zur Voraussetzung hat. Man faßt die augenblickliche Sachlage hier folgendermaßen auf: Entweder der Bund nimmt den Darmstädtischen Antrag an und beschließt also reine Occupation mit einem gleichzeitigen Präjudiz für die Entscheidung der Erbfolgefrage zu Gunsten des Herzogs von Augustenburg vor officiell untersuchter Sache, — dann würde sich die preussische Regierung allerdings fragen müssen, ob sich dieselbe einem solchen Beschlusse unterordnen sollte. Oder zweitens die Bundesversammlung entscheidet sich für den preussisch-österreichischen Antrag auf Occupation unter Vorbehalt der Entscheidung über die Erbfolge, — dann würde es Sache des Bundestages sein, zu bestimmen, durch welche Truppentheile die Maßregel auszuführen wäre. Oder endlich drittens: Der Bund verwirft beide genannten Anträge. Einen solchen Beschluß würde man als eine Weigerung des Bundes auffassen, Dänemark durch Coercitivmaßregeln zur Erfüllung der gegen den Bund übernommenen Verpflichtungen zu zwingen. Immer aber bleiben dann noch Preußen und Oesterreich als europäische Mächte übrig, denen gegenüber nicht minder als dem Bunde Dänemark positive Verpflichtungen (auch in Betreff Schleswigs) übernommen hat. In diesem Falle würden dann die beiden deutschen Großmächte allerdings in der Lage sein, zu erwägen, wie sich die Sache am zweckmäßigsten allein in die Hände nehmen und zur Entscheidung bringen ließe. Es wäre in der That nichts sonderbarer, als wenn die zwei Großmächte erst Anträge beim Bunde stellen und dann die dänische Streitfrage über die Köpfe der Bundesversammlung weg lediglich auf eigene Faust regeln wollten. Wären sie dazu entschlossen, so brauchen sie für diesen Zweck nicht erst den Bund!

Coburg, 4. Jan./23. Dec. Wol um den ungünstigen Eindruck zu verwischen, den der Brief des Herzogs Friedrich an den Kaiser Napoleon hier und da gemacht hat, schreibt die Cob. Z.: Mit Bezug auf den Brief des Herzogs Friedrich an den Kaiser Napoleon ist ergänzend zu bemerken, daß ähnliche Zuschriften, in denen der Herzog seinen Regierungsantritt notificirt, an die andern europäischen Regierungen abgegangen sind; sie sind je nach der eigenthümlichen Stellung der Souveraine, an welche sie gerichtet sind, verschieden abgefaßt. Es ist daher ein Irrthum, wenn das Schreiben des Herzogs an den Kaiser Napoleon als eine isolirte Thatsache aufgefaßt wird. Die Notification an die am Londoner Protocoll beteiligten Höfe erforderte auch sonst einige weitere Ausführungen.

Goslar, 6. Jan./25. Dec. Der Thüringische Provincial-Hilfsverein für Schleswig-Holstein hat im Einverständniß mit dem Kriegsminister des Herzogs Friedrich eine Instruction für die, welche zum Eintritt in ein zu bildendes schleswig-holsteinisches Heer sich melden, erlassen, aus derselben ist hervorzuheben: „Die sich Meldenden sind darauf hinzuweisen, daß sie mit ihrer Anmeldung, beziehentlich mit dem Eintritt in das schleswig-holsteinische Heer, große und ernste Pflichten übernehmen. Sie verpflichten sich für die Dauer des Kriegs gegen Dänemark zur Befreiung der Herzogthümer Schleswig-Holstein zu dienen. Sie treten ein nicht in ungeordnete Freischaaren oder Freicorps, sondern in reguläre Truppeneinheiten mit strenger Disciplin und üblichem taktischen Militärverband. Den Organisations- wie allen übrigen Bestimmungen des schleswig-holsteinischen Armeecommandos,

namentlich auch den Kriegsgefehen, haben sie sich mit ihrem Eintritt zu unterwerfen. Beim ersten Aufruf des Bortorts für den Provinzial-Hilfsverein Thüringens haben sie sich zum Abgang an den ihnen zu bezeichnenden Bestimmungsort bereit zu halten. Sobald je 108 Mann zum Eintritt sich gemeldet haben, wählen dieselben fünf Unterofficiere und bringen einen zu wählenden Führer in Vorschlag. Der Bortort, nach Anhörung der betreffenden Localcomitös, entscheidet über die Wahl des Führers.“

Frankfurt, 8. Jan./27. Dec. Die Ueberweisung der neuesten englischen Circular-Depesche vom 31. Dec., welche den Vorschlag einer Special-Conferenz der Unterzeichner des Londoner Tractates und eines Bevollmächtigten des deutschen Bundes zur Schlichtung des deutsch-dänischen Conflictes jetzt auf Grund der bereits effectuirteten Besetzung Holsteins und Lauenburgs wiederholt, an den holsteinischen Ausschuss erfolgte in der gestrigen Bundestags-Sitzung, nicht ohne daß von einigen Seiten unter Bezugnahme auf den Character aller dieser englischen Auslassungen zur Erwägung anheimgegeben wurde, in wie weit eine so eigenthümliche Correspondenz überhaupt annehmbar scheine. Folgendes ist übrigens der wesentliche Inhalt der auch an sämtliche Unterzeichner des Londoner Tractates gerichteten Note Englands. Sie wendet sich nach einem kurzen Ueberblick über die neuesten Verwicklungen in Schleswig-Holstein gegen Oesterreich und Preußen, denen sie als Mitunterzeichnern des Londoner Vertrages nicht das Recht zugestehen kann, die Anerkennung Christian's IX. als Herzogs von Schleswig-Holstein von gewissen Bedingungen abhängig zu machen. Es folgt hierauf eine wohlwollende Kritik der dem englischen Cabinette von Herrn Hall gemachten Vorstellungen, welche die fortgesetzte Nachgiebigkeit Dänemarks gegen die stets weiter gehenden Ansprüche Deutschlands darzuthun suchen. Hierauf kommt die Note zu dem Schlusse, daß die Haupthindernisse der befriedigenden Lösung der schleswig-holsteinischen Frage in der Incorporation Schleswigs und der jetzigen Haltung Deutschlands liegen. Das einzige Mittel zur Lösung dieser Schwierigkeiten, die sich jedoch durch den guten Willen Christian's IX., der ja ein Deutscher sei, wesentlich minderten, erblickt England in einem in London oder Paris abzuhaltenden Congresse der Unterzeichner des Londoner Protocolls mit Hinzuziehung eines Vertreters des deutschen Bundes, und zwar dringt England auf solche Conferenzen, ehe durch blutige Conflicte ein Streit entstanden sei, von dem man nicht wissen könne, welche Ausdehnung er annehmen und welche Gelüste er erregen werde.

Wien, 6. Jan./25. Dec. Die Köln. Z. erfährt von hier: Leider war der Umschwung der Stimmung in den hiesigen Regierungskreisen Betreffs der schleswig-holsteinischen Frage in der That nur ein scheinbarer. Es zeigt sich nach wie vor die größte Abneigung, die Rechte des Herzogs von Augustenburg anzuerkennen und überhaupt den Boden des Londoner Tractates zu verlassen. Der Antrag auf Besetzung Schleswigs wurde nur gestellt, um König Christian schneller zum Nachgeben zu drängen und damit die sofortige Durchführung jenes Tractates zu ermöglichen; und der angebliche zweite, in Berlin gemachte Vorschlag: sich vom Londoner Vertrage für entbunden zu erklären, wenn die dänische Verfassung nicht bis zu einer bestimmten Frist zurückgenommen sei, ist apograph. Man hat hier in Wien bis jetzt noch nicht daran gedacht, den Boden des Londoner Vertrages aufzugeben, noch weniger, auf eine gänzliche Trennung der Herzogthümer von Dänemark hinzuwirken, und man weiß hier sehr wol, daß auch in den Augen des Berliner Cabinets die Rechtsansprüche der Augustenburger nicht für gleichbedeutend gelten mit der Trennung Holsteins und Schleswigs von Dänemark. Man erzählt hier: eine hochstehende Person, der Beherrscher eines der vier deutschen Mittel-Königreiche, (Sachsen) der die Erbfolgefrage genau studirt habe und von der Rechtmäßigkeit der herzoglichen Ansprüche sich überzeugt zu haben behaupte, selbst dieser beschränkte seine Anerkennung der herzoglichen Rechte lediglich auf einen Theil von Holstein. Es scheint also, fügt man hinzu, daß der Gottorp'sche Antheil (Ranzau und Pinneberg mit dem Hafen Kiel) in diesen „rechtmäßigen Ansprüchen des Herzogs Friedrich“ nicht begriffen sei, und daß die andern Ansprüche auf diesen Theil von Holstein nach Aufhebung des Londoner Vertrages nicht so leicht zu beseitigen sein würden. Jetzt schon behauptet man, daß auf Grund des Warschauer Vertrages, der bekanntlich dem Londoner Tractate voranging, ein Recht da sei, zur Sicherung der Ansprüche, so lange die Erbfolge streitig und der Londoner Vertrag in Frage gestellt sei, bereits in diesem Augenblicke den Gottorp'schen Antheil mit dem Hafen Kiel zu besetzen und vorläufig mit Beschlag zu legen. Auf Schleswig die Ansprüche des Herzogs Friedrich im Wege rechtlicher Documentirung nachzuweisen, hält man hier in Wien für sehr schwer, sie auf Lauenburg darzuthun, für unmöglich. Das Neueste, was man hier ins Auge fassen würde, ist, die Herzogthümer zu Dänemark in ein ähnliches Verhältnis der Personal-Union zu bringen, in welchem Norwegen zu Schweden steht. Die englischen Diplomaten führen hier eine sehr ernste Sprache, und man ist in Regierungskreisen nur allzu geneigt, die Drohungen für baare Münze zu nehmen, ohne Rücksicht auf den die Flotten-Operationen verbindenden Winterfroft. Das selbständige Vorgehen der deutschen Mittelstaaten erregt hier große Erbitterung, und es scheint, daß man nicht nur der Bundes-Versammlung das Recht absprechen will, die Erbfolge-Frage zu entscheiden, sondern auch, um der factischen Besitzergreifung des Herzogs Friedrich Einhalt zu thun, eventual sich dazu entschließen würde, die Herzogthümer nur mit preussischen und österreichischen Truppen zu besetzen und sie so lange darin zu lassen, bis die Frage im Einverständnisse mit den Unterzeichnern des Londoner Vertrages entschieden ist. Ob

man einen dahin zielenden Bundesbeschluß herbeizuführen oder gegen den bisherigen Bundesbeschluß den sächsischen Oberbefehlshaber des Executionsheeres mit seinen Truppen gewaltsam zu verdrängen gedenkt, hat man nicht erfahren können. Jedenfalls scheinen die deutschen Großmächte entschlossen, ihren Willen gegen die Majorität des Bundestages und gegen den Herzog von Augustenburg mit allen Mitteln durchzusetzen. — Es spukt von umfassenden Kriegsrüstungen, und das Gerücht hätte keinen Sinn, wäre die Besetzung Schlesiens aufgegeben. Die bis jetzt aufgetriebenen Streitkräfte, die zweite Reserve einbegriffen, betragen im Ganzen 82.000 Mann. Weitere Rüstungen wären daher nur mit Rücksicht auf gewisse, schon erwähnte Projecte erklärlich, welche die Genehmigung an entscheidender Stelle noch nicht erhalten haben sollen. Im Uebrigen ist nicht zu übersehen, daß die Occupation Schlesiens ja nöthigenfalls wider den Bund Statt finden sollte. Da es sich um Zukunfts-Pläne handelt, sei auch im Vorbeigehen erwähnt, daß, wenn es nach gewissen Rechnungen geht, die renitenten Kleinstaaten nöthigenfalls in wirksamer Weise zur Vernunft gebracht werden sollen. Zur Beurtheilung der Situation haben diese Stimmungen und Wünsche ihr Interesse, kommt es zur Ausführung, so zeigt sich gewöhnlich, daß für solche hochfliegende Politik inmitten unserer modernen Kleinbürgerlichen Zustände wenig Raum vorhanden ist. Nur so viel ist klar, daß die Anerkennung des Herzogs Friedrich durch den Bund die Zustimmung der Großmächte schwerlich erhalten wird und die Besetzung Schlesiens auf preussischer Seite nicht aufgegeben ist.

Kiel, 8. Jan./27. Dec. Der neue Verein zur Durchführung des Rechts der Herzogthümer auf die Regierung Herzogs Friedrich VIII. und auf das Staatsgrundgesetz vom 15. Sep. 1848 hatte zu gestern Abend eine Versammlung berufen. Dr. Steindorff, welcher den Vorsitz führte, sprach einleitend über das Landes-Comité, welches in den letzten Monaten der Dänenherrschaft vielseitige Thätigkeit für die Landessache entwickelt habe, das derzeit nur im Verborgenen habe wirken können, dessen Aufgabe jetzt aber als beendet anzusehen sei. An seine Stelle habe der schleswig-holsteinische Verein, dessen Statuten der Redner der Versammlung vorlegte. Es traten zugleich durch Unterschrift 238 Mitglieder dem Verein bei und dieselben wählten darauf in ihren Vorstand Graf L. Reventlow mit 229 Stimmen, Adv. Epethmann, Dr. med. Weber, Bürgerwirthalter Kruse, und Goldarbeiter Martensen. In der Versammlung kam in Anregung, daß dem Vernehmen nach die Herren Bundes-Commissare die Rücksendung der in der dänischen Armee befindlichen Holsteiner gefordert hätten, jedoch dänischerseits eine Weigerung erfolgt sei. Man beschloß, daß der Vorstand eine Deputation mit der Bitte an die Bundes-Commissare absende, nochmals Schritte in dieser Beziehung zu thun. Zugleich ward dieser Deputation aufgetragen, an derselben Stelle Aufschlüsse über die Stellung zu suchen, welche die commandirenden Bundesofficiere in Neudenburg gegenüber den aus der dänischen Armee entliehenden schleswigischen und holsteinischen Soldaten einnehmen. — Ueber die schleswig-holsteinische Frage, und bedingungslos für das Recht des Augustenburger, haben sich bis jetzt G. Waig, A. Schäfer, A. v. Wamstedt, Georg Weseler, H. Hälschner, Jr. Mommsen, K. Esmarck, Dr. v. Marsch, K. Lorenzen, C. Franz, Prof. Neumann in Wien und Prof. Zacharia in Göttingen ausgesprochen, während gegen den Augustenburger sich keine Stimme erhebt.

Frankreich.

Paris, 8. Jan./27. Dec. Der Kaiser und der Minister des Auswärtigen halten ihre Entscheidung über die von England proponirte Specialconferenz wegen des deutsch-dänischen Conflictes zurück, benutzen aber zugleich diese Gelegenheit, dem britischen Cabinet wie allen andern Regierungen, welche dem Congressproject nur mit Vorbehalten zustimmten, mit gleicher Münze zu zahlen. Die französische Regierung wird verlangen, man möge ihr vorher sagen, welche von den beiden Parteien im deutschen Bunde eigentlich bei diesen Conferenzen als Bevollmächtigte und wahre Repräsentanten des gesammten Deutschlands zu betrachten seien? ob die beiden deutschen Großmächte oder die Majorität des Bundes in Frankfurt? Die französische Regierung wird verlangen, vorher darüber informirt zu sein, ob nicht etwa das deutsche Volk und die deutschen Mittelstaaten gegen diese Conferenzen Protest erheben und ihre Beschlüsse perhorresciren, so daß dann nur ein gewaltthames Eingreifen diesen Beschlüssen Folge verschaffen könnte. Man erkennt sogleich, daß das Verhalten ein Paroli gegen jene Vorfragen wäre, die man bei dem Congressprojecte vielseitig erhob. — In London sollen nächstens Briefe Napoleon's I. erscheinen, welche die Pariser Sammlung absichtlich unterdrückt hatte. — Die Untersuchung gegen die vier Personen, die am letzten Sonntag, als der Theilnahme an einem Complotte und des Besitzes verbotener Waffen angeklagt, verhaftet worden sind, wird sehr eifrig betrieben. Der Untersuchungsrichter Daniel ist mit denselben betraut. Die vier Verschwörer, von denen der eine sich angeblich den falschen Namen Antonio Maspoli beigelegt (nach der „Nation“ soll es ein Pole sein), befinden sich im Zellengefängnisse von Mazas. Das Vorverhör fand am Montag Statt. Das erste ordentliche Verhör heute Morgen. Herr Daniel war von dem kaiserlichen Procurator am Seine-Tribunal, einem Gerichtschreiber und einem Dolmetscher begleitet. — Seit einigen Tagen wußte man in Paris, daß die Polizei vier Italiener verhaftet hatte, die im Verdachte standen, dem Kaiser an's Leben zu wollen. Die Patrie bringt nun heute darüber folgende Mittheilung: „Seit einiger Zeit überwachte die Polizei vier aus England herübergekommene Fremde, deren Aussehen Verdacht erregte. Am letzten Sonntage ließ sie dieselben in ihren Wohnungen Rue St. Honoré 185 u. Rue Neuve des

Petits Champs verhaften. Man fand bei ihnen eine große Menge englischen Pulvers, vier Dolche, vier Revolver, vier nach einem ganz neuen Systeme angefertigte Stockgewehre, Phosphor, Zündhütchen, mehrere Mietres lange Linten und acht Bomben, welche nach dem Modell Orsini's aus Schmeldeisen und nicht aus Gußeisen angefertigt waren; man konnte sie daher leichter und auf weniger gefährliche Weise handhaben. In den Beinkleidern eines dieser Leute fand man einen aus London datirten Brief eingenäht, der sowohl die Angeklagten, als den, welcher ihn geschrieben, stark compromittirt. Drei dieser Leute sind Italiener und heißen Trabucco, Cromoco und Inperatori. Zwei derselben, der eine 40, der andere 29 Jahre alt, scheinen eine vortreffliche Erziehung erhalten zu haben und drücken sich mit großer Leichtigkeit aus. Wenn wir richtig unterrichtet sind, so hat Einer vollständige Geständnisse über den verbrecherischen Zweck ihrer Verschwörung gemacht. Die Angelegenheit liegt dem Untersuchungsrichter vor und wird nächstens die Ärsen kommen.“ Hier noch einige weitere Einzelheiten: Es scheint, daß die vier Italiener keineswegs aus London, sondern aus der Schweiz kamen, wie auch daraus hervorgeht, daß sie einen Brief aus London haben. Dieser Brief soll von Mazzini sein; doch weiß man dies nicht bestimmt und kennt auch nichts über dessen Inhalt. Bei ihrer Verhaftung erklärte einer der Italiener, daß die Waffen, welche sie bei sich führten, für London bestimmt seien, wohin sie sich begeben sollten. Die Hotels, in denen sie wohnten, liegen ganz in der Nähe der Tuileries. Sie befanden sich ungefähr seit dem 20. Dec. in Paris, und wie es heißt, sah man sie immer, wenn der Kaiser ausfuhr oder die Theater besuchte. Die Polizei selbst scheint genau von ihren Absichten unterrichtet gewesen zu sein, da sie dieselben auf Schritt und Tritt verfolgen ließ. Das Aeußere dieser Leute soll übrigens ziemlich auffallend sein. Ihre Physiognomie drückt große Entschlossenheit aus; es scheint, daß sie Fanatiker ersten Ranges sind; die Waffen, die sie mit sich führen, beweisen auch, — daß sie sich nicht auf das Werfen von Bomben beschränken wollten, sondern die Absicht hatten, das daraus entstehende Getöse zu benutzen, um ihr Project definitiv durchzuführen. Einer der Verhafteten soll Geständnisse gemacht haben, jedoch sehr unvollständige. Die übrigen leugnen. Die Geständnisse des Einen beschränken sich jedoch, wie es scheint, auf einige mit Wuth hervorgestohlene Worte. Er soll gesagt haben, „er habe den Kaiser ermorden wollen, weil er Italien verrathen.“

Von der französischen Grenze, 10. Jan./29. Dec. Die Opinion nationale, ein Journal in Unterordnung wohl gekultes Blatt, stellt zusammen wie viele Journale man im Vorjahr verwarnt, suspendirt, unterdrückt hat, und das ist eine gar beträchtliche Anzahl. Die Zustimmung und Bewunderung, oder auch nur das Schweigen, welches die Tuileries auf diese Weise der Presse abgezwungen haben, wiegt selbst in der Augen der Opposition nationale nicht schwer. Die meisten Decrete der Regierung, wodurch die Tuileries auch der Wissenschaft und dem Unterricht die bisher bewahrte dürftige Selbstständigkeit zu nehmen suchen, zeigen daß sie sich noch immer für nicht hinreichend stark und sicher hält. Auf den kleinen Nest von selbständigem Leben legt der Kaiser L. Napoleon in demselben Augenblick die Hand wo der gesetzgebende Körper ihm dankt für die Freiheit welche er angeblich der persönlichen Initiative gebracht hat. — Früher ergänzte sich der Lehrkreis der Schule der Medicin, der schönen Künste, des Pflanzengartens durch freie Wahl, wie der des Collège de France und der Sorbonne. Jetzt sind auch diese Institutionen der Domaine des Unterrichtsministers einverleibt, und nur das Institut ist noch nicht von der staatlichen Allgewalt verschlungen. — Die Opposition hat das mögliche geleistet um das System der Wahlagitation zu brandmarken welches die Regierung bei den Wahlen zum gesetzgebenden Körper anwendet. Das hält die Tuileries keineswegs ab bei den drei noch zu vollziehenden Nachwahlen das alte Spiel nur noch rücksichtsloser und gewaltthätiger zu betreiben. — Die neue Organisation der Ecole des Beaux Arts kann für einen Staatsstreik gelten. Der Nationalconvent hat nicht bloß guillotinirt, proscribirt und confiscirt: Frankreich verdankt ihm nützliche Anstalten, darunter eben die Ecole des Beaux Arts. Unter der ersten Republik ins Leben getreten, hatte sie selbstverständlich eine republicanische Verfassung. Die Professoren wählten einen Vicepräsidenten, der im folgenden Jahr von Rechtswegen Präsident wurde; sie wählten die Nachfolger derjenigen ihrer Collegen welche mit Tod oder aus irgend einem andern Grund abgingen. Das kaiserliche Decret vom 13. November v. J. stößt diese Verfassung ohne weiteres über den Haufen; es nimmt der Anstalt die Selbstständigkeit, die ihr das Gesetz vom Jahr 1795 zusichert; es stellt das monarchische Princip in seiner ganzen Macht wieder her. An die Stelle des gewählten Präsidenten tritt ein Director, den die Regierung ernent; diese ernent ferner die Professoren. Kaum hat irgend ein Act der kaiserlichen Regierung einen so energischen Widerstand gefunden wie dieses Decret.

Italien.

Aus Turin, 2. Jan./21. Dec., wird der Independance belge geschrieben: „Die für den nächsten Frühling entworfenen politischen Pläne scheinen entchieden auf das Jahr 1865 vertagt zu sein. Darauf laufen alle vertraulichen Mittheilungen der Männer hinaus, welche die Politik des Königreiches Italien lenken. Vor zwei Tagen kam Kossuth nach Turin und hatte eine längere Unterredung mit dem Finanz-Minister und dem Minister des Auswärtigen. Die italienischen Minister waren bei dieser Zusammenkunft weit entfernt davon, den

(Fortsetzung in der Beilage.)

ehemaligen Dictator Ungarns aufzufordern, das von ihm vor ein paar Tagen durch Proclamationen und andere Acte, die ein ganzes, wohlverabredetes Agitations-System verrathen, begonnene Werk der revolutionären Propaganda fortzusetzen, sind vielmehr in ihn gedrungen, den Erfolg einer Bewegung nicht zu gefährden, die Italien unter den obwaltenden Umständen und während des ganzen Jahres 1864 nicht unterstützen könne. Man weiß nicht, in wie fern es den Vorstellungen der Minister gelungen ist, den ehemaligen Dictator Ungarns umzustimmen; so viel aber ist gewiß, daß die Regierung allen ungestümen Fractionen gegenüber dieselbe Sprache führt. Am 31. Dec. v. J. empfing der König das diplomatische Corps. Politische Reden wurden bei dieser Gelegenheit nicht gehalten und der König that nur einige allgemeine Aeußerungen, durch welche er unbedingt Vertrauen zu der Aufrechterhaltung des Friedens für das Jahr 1864 auszudrücken schien." Letzteres würde allerdings schlecht zu der Neujahrs-Ansprache Victor Emanuels an die Deputation seiner Kammern stimmen.

America.

Mexico. Nachrichten aus der Stadt Mexico vom 24./12. Nov. zufolge hatten die Franzosen die Campagne mit großem Erfolg wieder eröffnet. Quaranto ward am 15. von den französisch-mexicanischen Truppen unter General Mejia besetzt, welcher mit dem französischen General Douai ohne Säumen auf San Luis de Potosi anzumarschiren beabsichtigte. Moralia im Staate Mechocacan war den Franzosen übergeben worden. General Bazaine rückte gegen Guajuato vor; Guadalupe war von den verbündeten Mexicanern umzingelt. Der mexicanische General Vidaurri, der Gouverneur von Nueva Leon, hat sich zu Gunsten des Kaiserthums erklärt. In Saint-Nazaire sind Nachrichten aus Vera-Cruz vom 2. Dec. eingetroffen. General Bazaine war auf dem Marsche nach dem stillen Meere begriffen, und ein anderes französisches Corps hatte den Weg nach San Luis de Potosi eingeschlagen. Die Herren Solas und Amachez hatten ihre Entlassung als Mitglieder des Triumvirats eingereicht, und Almonte war vereinsamt auf seinem Posten geblieben. Die französischen Truppen, welche Vera-Cruz und die Tierra Caliente besetzt hielten, wollten diese Gegenden räumen und sollten durch mexicanische Truppen ersetzt werden. Herr v. Saligny kehrt nach Frankreich zurück. Die in New-Orleans erscheinenden Blätter thun eines Gerüchtes Erwähnung, welchem zufolge die Mexicaner Puebla wieder genommen hätten. Die Wahrheit desselben wird jedoch stark bezweifelt. Dem Vernehmen nach leistete die nur schwache französische Besatzung keinen Widerstand und die Mexicaner occupirten die Stadt mit 5000 Mann. Laut Berichten aus Tampico ward die dortige französische Besatzung belagert. Die britische Brigg *Ada*, welche am 19. Nov. von Minatitlan, welches im mexicanischen Staate Tabasco an der Campeche-Bai liegt, abgesehelt war, meldet, daß jene Stadt von den Franzosen belagert wurde und daß ihr die Zufuhr von Lebensmitteln abgeschnitten war. In einer Proclamation des politischen Präfecten von Mexico, die an Ueberschwänglichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, heißt es: „Jauchzet ihm zu, wie ihr es müßt, Maximilian dem Großen! Gebt eure Freude kund! Der Wunsch aller guten Mexicaner ist in Erfüllung ergangen; wir haben endlich einen Thron, den einer der erlauchtesten Fürsten der Welt besteigen wird. Es lebe unser Kaiser! Es lebe das mexicanische Kaiserreich! Es lebe der Kaiser der Franzosen, der so werththätig und uneigennützig an unserer wahrhaften, socialen und politischen Wiedergeburt mitgearbeitet hat!“

Die Italie vom 30. Dec. glaubt aus ganz zuverlässiger Quelle melden zu können, daß der Erzherzog Maximilian den Thron von Mexico angenommen habe. Verschiedene von ihm getroffene Privat-Maßnahmen sollen dies vollkommen bestätigen. Auch wird versichert, daß auf besondere Einladung des Kaisers der Erzherzog Maximilian demnächst nach Paris kommen werde, um sich persönlich gegenseitig über die endgültige Ordnung der mexicanischen Frage zu verständigen. — Ein triester Telegramm sagt, Erzherzog Maximilian werde nach Paris kommen und sich so einschiffen, daß er vor Ende März in Mexico sein könne. — Die widersprechenden Angaben über die Reise-Entschlüsse des Erzherzogs Max von Oesterreich sind der getreue Spiegel der wechselnden Stimmungen, welche diesen Prinzen bewegen. Neuester Zeit sollen es zwei Momente sein, welche ihn bestimmt hätten, den abenteuerlichen Plan von Neuem aufzunehmen oder, wie er selbst wallensteinisch zu sagen liebt, „seinem Sterne zu folgen“: eine Versicherung der americanischen Regierung, daß sie der Gründung eines constitutionellen Kaiserthrones in Mexico nicht feindlich entgegengetreten wolle, und die Argumentation des Kaisers Napoleon, daß das Erscheinen des neuen Kaisers inmitten seiner zukünftigen Unterthanen zur Beruhigung und Unterwerfung des Landes mehr beitragen werde, als die besten französischen Regimenter. Daraus hin soll der Erzherzog sich zur baldigen Abreise entschlossen haben. Anleihe-Anträge von bekannten und unbekanntem Capitalisten liegen zu Dutzenden auf seinem Schreibtisch in Miramare, an Begleitern wirds nicht fehlen, wenn nur genügend Geld vorhanden ist, und was lächerlich klingt, aber für diesen phantastischen Prinzen mit zu den Haupt-sachen gehört, er ist nach langem Nachdenken auch über Schnitt und Farbe, seiner Kaiser-Garde-Uniformen mit sich im Klaren, das giebt möglicher Weise den Ausschlag. —

Neuere Nachrichten.

Berlin, 11. Jan./30. Dec. Im Abgeordnetenhaus interpellirte Birchow das Ministerium, ob Preußen vom Londoner Vertrag zurücktreten werde, da Dänemark die Verfassung vom 18. Nov. nicht aufgehoben habe. Bismarck erwiderte, er werde die Frage nur beantworten, nachdem das Haus irgend einen Beschluß über die Anleihe von 12 Mill. gefaßt habe.

Das französische Cabinet hat eine Note an die deutschen Kleinstaaten gerichtet, um eine Conferenz in dem dänisch-deutschen Streite herbeizuführen; das Londoner Protocoll habe viel Streit erregt; eine zweckmäßigere Einrichtung in den Verhältnissen Schleswig-Holsteins herbeizuführen, sei die Aufgabe der vorge schlagenen Conferenz und würde letztere dem Bundestag nicht widerstreben in Sachen, die inzwischen durch die Ereignisse entschieden sind; Frankreich wünscht, daß der Bund auf der Conferenz durch einen Gesandten vertreten sei, möchte aber zuerst wissen, ob der Bund seine Meinung verändert habe darüber, daß die Unterzeichner des Londoner Protocolls sich nicht in den Streit zu mischen haben.

Leipzig, 11. Jan./30. Dec. Der König von Sachsen empfing heute die Adresse einer Volksversammlung durch eine Deputation zu Gunsten des Herzogs Friedrich. Der König, der als Schirmherr der Rechte Deutschlands angeredet ward, dankte und fügte hinzu, daß er sich freue, daß die Stimmung so allgemein der Sache der Herzogthümer Schleswig-Holstein günstig sei; auch er bleibe derselben treu, obschon die Entscheidung nicht in seiner Macht stünde.

Altona, 11. Jan./30. Dec. Auf Befehl der Bundescommissare wird die neue Regierung in Kiel am 12. Januar ihre Thätigkeit beginnen; die frühere Verwaltung in Ploen ist aufgehoben. — Die dänische Armee steht, 16.000 Mann stark, bei der Stadt Schleswig.

Wien, 11. Jan./30. Dec. Im Abgeordnetenhaus verlangte der Finanzminister einen außerordentlichen Credit von vierzehn Millionen Gulden für außerordentliche Kriegsbedürfnisse, von welcher Summe zehn Millionen als für die Execution in Holstein nothwendig bezeichnet werden. — Einige Deputirte fragten an, ob die Regierung den Bundesbeschluß ausführen wolle, und ob, wenn Oesterreich und Preußen hierzu nicht bereitwillig, die Regierung es auf eine Sprengung des deutschen Bundes ankommen lassen werde. Schließlich ward Auskunft verlangt, ob hierüber eine Vereinbarung mit Preußen geschlossen sei.

London, 11. Jan./30. Dec. Das Bankhaus Gambro und Sohn hat die Subscription auf eine Anleihe von 1.200.000 Pfd. Sterling zum Cours von 93 für Dänemark eröffnet.

Bombay, 29./17. Dec. Die Vernichtung der Aufständischen an den Grenzen des Reichs ist gelungen. In den Grenzbezirken herrscht vollkommene Ruhe.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

(Western schon in einzelnen Exemplaren abgedruckt.)

Wiga, 15./3. Jan. Die gestrige Wiga'sche Zeitung meldet, daß der livländische Landtag im März, nicht im Februar eröffnet wird.

Fraunfurt, 15./3. Jan. In der Bundestagsitzung wurde der Antrag auf Besetzung Schleswigs mit bedeutender Majorität abgelehnt. Oesterreich und Preußen erklärten, daß sie selbstständig handeln würden; verschiedene Kleinstaaten legten dagegen entschiedenen Protest ein.

Brüssel, 15./3. Jan. Das Ministerium hat seine Entlassung eingereicht.

Vom beschränkten Unterthanenverstand.

(Zuschrift von L. Walestrobe.)

... Was die Entstehungsgeschichte des sprichwörtlich gewordenen Ausdruckes vom „beschränkten Unterthanenverstande“ betrifft, so befinden Sie sich in der Hauptsache vollkommen im Recht, nur Zeitbestimmung und Veranlassung treffen nicht ganz correct zu. — Die Geschichte spielt zu Ende des Jahres 1837 oder Anfang 1838. Die bekannten sieben Göttinger Professoren hatten im December 1837 gegen die vom König Ernst August verfügte Aufhebung des Staatsgrundgesetzes von 1833 protestirt und wurden deshalb ihrer Stellen enthoben. Zu diesen Sieben gehörte der juristische Professor Abrecht, ein geborener Elbinger. Dieser Umstand veranlaßte Anzahl von angesehenen und freimüthigen Bürgern Elbings, an deren Spitze der bekannte Jacob von Niesen stand, sich in einer Adresse — ein damals noch ungewöhnliches Verfahren — an König Friedrich Wilhelm III. von Preußen zu wenden und demselben das Geschick jener Professoren, die Opfer ihrer mannhafsten und pflichttreuen Ueberzeugung geworden waren, zur Berücksichtigung aus Herz zu legen. Der damalige Minister des Innern v. Rochow ertheilte darauf in einem an Jacob von Niesen gerichteten Erlasse den Betonten einen scharfen Verweis. Es kam darin der Satz vor, für dessen wörtliche Treue ich wol einstehen zu können glaube — „denn es geziemt dem Unterthanen nicht, den Maßstab seines beschränkten Verstandes an die Verfügungen der von Gott eingesetzten Obrigkeit zu legen.“ Dieses Wort machte seinen Lauf durch die Welt — vielleicht bin ich selbst derjenige, der es damals zuerst in die Oeffentlichkeit brachte — und es ist bis heute ein unvergessenes geblieben. Wahrscheinlich dürfte es noch als Sprichwort dunkeln Ursprungs auf die späte Nachwelt kommen. —

Witterungsbeobachtungen.

2. Jan., N. St. (14. Jan.).

	Barom. 0° R.		Temperatur.		Wind.	Witterung.
	Part. Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	R.		
7 U. M.	342,16	+ 7,17	- 6,8		N	Trüb (4)
2 U.	342,19	+ 7,18	- 3,2		Still	Trüb (4)
11 U.	343,43	+ 8,04	- 4,2			Trüb (4)
Mittel	342,39		- 4,85			(4,00)

Die Temperatur ist 1,75 über dem Mittel. Extreme der mittleren Temperatur 2,13 im J. 1843 und -18,97 im J. 1862. — Seit 9 Uhr N. Schneeflocken, doch in so geringer Menge, daß nach mehreren Stunden der Boden noch nicht weiß war.

3. Jan., N. St. (15. Jan.)

	Barom. 0° R.		Temperatur.		Wind.	Witterung.
	Part. Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	R.		
7 U. M.	344,16	+ 9,17	- 6,8		Still	Trüb (4)
2 U.	344,66	+ 9,65	- 7,2		NO	Trüb (4), einzelne Schneeflocken
11 U.	345,01	+ 9,92	- 7,4			Trüb (4)
Mittel	344,41		- 6,67			(4,00)

Die Temperatur ist dem Mittel gleich. Höchste mittlere Temperatur 1,30 im J. 1843, kleinste -23,38 im J. 1862.

Locales.

Die gestrige Versammlung des Handwerker-Vereins eröffnete der Vice-Präsident, indem er dem Unternehmen des Vereins ein ferneres Gedeihen zum neuen Jahre wünschte, und die Mitglieder zu reger Beteiligung aufforderte. Der Herr Rathsherr Stillmark hielt einen Vortrag über die Rechtsverhältnisse in den baltischen Provinzen im Gegensatz zu dem in Europa fast überall eingeführten Schwurgericht. Reformen, die gegenwärtig angebahnt werden, wurden nur kurz berührt, ebenso auch der Umstände gedacht, die für unsre Verhältnisse der Einführung der Geschworenen-Gerichte hinderlich entgegenstehen. Wir bemerken nur noch, daß gestern zum ersten Mal ein juristischer Vortrag im Verein gehalten wurde, und hoffen, daß das sich jetzt versammelnde literarische Comité für eine häufige Wiederkehr solcher Thematena Sorge tragen wird.

Fremden-Liste.

Vom 4. Jan. 1864.

Hotel London: Sr. Kaufmann G. M. Altenburg aus Dago-Kerell; Sr. Kaufmann Kieck aus Helsingfors.

N. 5.

Von der Censur erlaubt.

Dorpat, den 4. Jan. 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Abonnements

auf

Bazar und Victoria,

Preis pro Jahr 3 Rbl. 60 Kop.

werden entgegengenommen und die bereits erschienenen Nummern des neuen Jahrganges nachgeliefert bei

E. J. Karow.

in Dorpat und Fellin.

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin erschien

Neuer Dorpater Kalender für 1864
mit Papier durchschossen 25 Kop.

Comptoirkalender für 1864

mit altem und neuem Stil 10 Kop., auf Pappe 15 Kop.

So eben traf wieder ein:

Rutenberg, O. von,

Edelmann und Bauer.

Preis 45 Kop.

E. J. Karow.

Novitäten

eingetroffen

bei **E. J. Karow**

in

Dorpat und Fellin:

Besser, Dr. W. F., John Williams, der Missionär der Südee. 84 Kop.

Güntner, G. J., Introductio in Sacros Novi Testamenti Libros historico-critica et apologetica. 2 Rbl. 70 Kop.

Gasse, F. R., Kirchengeschichte. I. Band. 1 Rbl. 20 Kop.

Guschke, Dr. E., Die streitigen Lehren von der Kirche, dem Kirchenamt, dem Kirchenregiment u. d. Kirchenordnungen. 2 Rbl. 25 Kop.

Ritsch, J., Uebung in der Heiligung. 4. Aufl., herausg. von Besser. 60 Kop.

Reichowitz, Zeugnisse vom guten Hirten. Predigten. 1 Rbl. 80 Kop.

Böhner, Dr. A. N., Kosmos. Bibel der Natur I. Band mit vielen Illustrationen. 4 Rbl. 5 Kop.

Ein neues tafelförmiges Instrument ist zu verkaufen. Auskunft ertheilt die **Karow'sche** Buchhandlung in Fellin.

Hebamme

examinierte, wohnt neben dem Gärtner Fuchs, in der **Steinstrasse**, im Hause Below.

Bei **E. J. Karow**, Universitätsbuchhändler in Dorpat, ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Kochbuch

für die

deutschen Ostseeprovinzen Russlands

von

Lyda Pauck.

Zweite, gänzlich umgearbeitete und mit einer Einleitung, Küchenzettel und mehr als 300 Recepten vermehrte Auflage. Preis geheftet 1 Rbl. 20 Kop., geb. 1 Rbl. 60 Kop.

Das Kochbuch für die deutschen Ostseeprovinzen Russlands hat sich allgemeinen Beifalls zu erfreuen gehabt, obgleich die erste Auflage desselben noch in vielfacher Beziehung mangelhaft war. Für die jetzt erschienene zweite Auflage ist das Werk durchgängig umgearbeitet und verbessert, durch mehr als dreihundert neue Vorschriften bereichert worden und mithin fast als neues Buch zu betrachten. Es enthält jetzt im Ganzen 1109 Recepte, und zwar:

I. Suppen, 174 Artikel. II. Gemüse, 76 Art. III. Fische, Krebse, Austern, 132 Art. IV. Cotelette, Frikadellen, Klopps, 36 Art. V. Fricassées, Pasteten, Ragout, 42 Art. VI. Braten, 55 Art. VII. Füllungen, Saucen, Ueberzug, 56 Art. VIII. Kalte und warme Speisen, 43 Art. IX. Würste und Blutkuchen, 12 Art. X. Schwämme, 8 Art. XI. Eier-, Mehl- und Milch-Speisen, 43 Art. XII. Piroggen und Puddings, 42 Art. XIII. Kuchen und Backwerk, 121 Art. XIV. Dessert, 66 Art. XV. Getränke, 24 Art. XVI. Brodbäckerei, 27 Art. XVII. Säfte und eingekochte Früchte, 50 Art. XVIII. Salate und eingemachte Sachen, 45 Art. XIX. Wirthschaftsvorräthe zu bereiten, 67 Art., und außerdem in dem Abschnitt XX. Anhang: Anleitungen Gänse zu waschen und zu mästen, Gemüse aufzubewahren, Lauge zur Seife zu bereiten, Leinwand u. feinenes Strumpfgarn zu bleichen u. Endlich ist das Kochbuch durch einen Küchenzettel bereichert worden, der außer der besonderen Abtheilung über Festtagspeisen, Zusammenstellungen für eine einfache, schmackhafte Küche enthält, und zwar für jede Jahreszeit einen Cyclus von drei Wochen, welcher bei umsichtiger Benutzung hinreichende Abwechslung bietet.

Der Unterricht in meiner Schule, welche ich nach dem Blumnschen Hause in der Alexanderstraße verlegt habe, beginnt am 13. Januar 1864. **Alwine Schumann.**

Im Dr. Nücker'schen Hause am Markt parterre sind für den **Januar-Monat zwei Budenlocale zu vermieten.**

Von jetzt ab liefere ich **photographische Visitenkarten-Porträts**, sauber und gut ausgeführt, das Duzend zu 4, 3 und 2 Rbl., und nach einigen Wochen die jetzt so beliebten **Briefmarkenbilder**, zum Aufkleben auf Briefbogen, Karten u. 100 Stück zu 8 Rbl. und das Duzend zu 1 1/2 Rbl. In Aquarell und Oelfarben ausgemalte Visitenkartenbilder zu 1 Rbl. und 1 1/2 Rbl. das Stück.

L. Höflinger, Litho- und Photograph.

Unterzeichnete empfehlen ihr Lager von

Contobüchern

mit den verschiedensten Miniaturen und in jedem beliebigen Format.

Ihle & Rösche.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.

Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von

E. J. Karow,

Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:

Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:

Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotiz. Drenburg: Der asiatische Binnenhandel. Warschau: Kämpfe im Lublinschen.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Verhandlungen im Ganse der Abgeordneten. Stimmung des Königs. Aufstellung gegen die Kleinstaaten. Potsdam: Mobilmachung. Frankfurt: Die Stellung der deutschen Regierungen. Die Erbfolgefrage. Der Frost und die Zwietracht. Wien: Die Konferenz für Dänemark. Fürst Metternich. Venetien. Galizien. Schutz der Weiser und Elbe. Kiel: Der Herzog Friedrich. Stellung Preussens. Zustände in Schleswig. Altona: Die Armee des Bundes. Die Eroberung Schleswigs im Winter. Rendsburg: Die Räumung des Kronwerks. Die Ginnst des Winters. Die Deserteure. — Niederlande. Amsterdam: Der Frost. Seeversicherung in London. Eisenbahn in der Kapcolonie. — Frankreich. Paris: Die Ergänzungsbefehle. — America. Mexico: Fortschritte der franz. Truppen. Erzherzog Max. — **Neuere Nachrichten.**

In Schleswig-Holstein vergöttert der vulgäre Liberalismus, was er anderwärts in den Staub zieht.

Auch Schleswig-Holstein hat in den vierziger Jahren den Stoß empfangen, der es hatte brechen sollen; auch über Schleswig-Holstein sind seitdem bald zwei oder anderthalb Jahrzehnte hingegangen; auch Schleswig-Holstein konnte es sich mittlerweile öconomisch, juridisch, bureaukratisch und publicistisch so bequem machen, wenn es nur hätte mit der „liberalen Strömung“ schwimmen wollen.

Was brauchte es sich darum zu kümmern, ob zu Kopenhagen der seine und grobe Pöbel jährlich drei Tage lang den großen dänischen Sieg von Idstedt beging und auf den Untergang alles Deutschen toastete? Was hatte es sich darüber zu härmern, wenn seine Sprache mit Steuern und mit Bönen belegt, wenn sein Recht von dänischen Amtmännern gekränkt und seine Sitte von dänischen Gassenbauern verhöhnt wurde? Bot man ihm doch dafür Entschädigung vollaus: freie dänische Verfassung, freie dänische Justiz, freies dänisches Bauerrecht, freie dänische Volkswirtschaft? Dem holsteinischen Adel standen die Säle der Gräfin Danner geöffnet. Er brauchte nur zu erscheinen, um mit offenen Armen empfangen zu werden und der Dannebrog mit dem Stern war ihm so gut wie gewiß. Für Leute anderen Schlages lagen in Kopenhagen jederzeit Anweisungen bereit auf irgend einen grünen oder rothen Tisch, auf irgend eine Kanzel, auf irgend eine Schreibstube, welche ihren Mann nährte, so gut, wie eine andere. Keinem Deutschen war es verwehrt, in der Presse oder auf den Plätzen von Kopenhagen mit dem dänischen Liberalismus zu fraternisiren zum Wohl des Vaterlandes.

Und in Schleswig-Holstein gab es genug zu reformiren und zu unificiren. Oder war das Recht Bürgerlicher, adelige Güter zu besitzen; war die Repräsentation der Stände auf gemeinsamem Landtage die letzte Errungenschaft gewesen, auf welche die Erwartungen der Liberalen sich gerichtet hatten und mit der sie sich nun auf immer zufriedener gaben?

Fünfzehn Jahre waren seit den Tagen von 1848 verfloßen und immer noch standen sich die Ritterschaft und die Nonrecepti als gesonderte Corporationen von Gutsbesitzern gegenüber; noch immer konnten sie gemeinsame Angelegenheiten nicht anders ordnen, als auf dem Wege des Compromisses; noch immer bestellte die Ritterschaft allein jene fortwährende Deputation, welche die Rechte und Interessen der Landschaft gegen die Regierung zu vertreten hat. Dreihundert adlige Güter bleiben immer noch von jeder landesherrlichen Localverwaltung eximirt und regieren sich unter entfernter Oberaufsicht der höheren landesherrlichen Behörden in freiester Weise und mit den geringsten Kosten selber. Sie sind dem Einfluß aller Landestheilungen entgangen; Städte, Aemter, Landschaften waren unter den verschiedenen Regentenlinien vertheilt worden; die adligen Güter hatten bei einander bleiben dürfen als gemeinsames Territorium. Sie bilden noch heute eigene Districte mit einem Deputirten an der Spitze, welchen die Gutsbesitzer auf eine Reihe von Jahren bestellen. Im vorigen Jahr-

hundert waren es einfache Privatbevollmächtigte, heute vertreten sie die Stelle landesherrlicher Oberbeamten; sie publiciren die Gesetze und Verordnungen; sie nehmen Theil an der landesherrlichen Wege-Polizei; in gewissen Fällen ordnen sie die Execution. Auf jedem Gute übt der Besizer obrigkeitliche Gewalt; er hat die Polizei, das Patronat der Kirchen und Schulen; die ganze innere Verwaltung liegt in seinen Händen; er ernennt, unter Vorbehalt landesherrlicher Bestätigung den Justitiar, welchem Rechtspflege und gerichtliche Polizei obliegen; er sammelt die sämmtlichen Steuern seines Gutes und hafet für sie.

Man meine nun nicht, als gäben sich Städte und Bauern irgend damit zufrieden. Ueber die Rechtspflege, über den Zug der Instanzen, über die großen Beschwerden der Appellation wird lebhaft geklagt. Im östlichen Theile des Landes, vornehmlich auf den großen adligen Gütern, fühlt sich der kleine Pächter seines Rechtes, selbst seiner Existenz nicht sicher. Fast in allen Schichten der Gesellschaft ist das Bedürfnis nach Reformen vorhanden; an Liberalen ist im Lande kein Mangel.

Dazu gab es einen so einfachen Weg, diese Uebelstände für immer loszuwerden. Kopenhagen wartete nur darauf, die Malcontenten content machen zu dürfen. Eine Coalition der Liberalen im Lande mit den Liberalen der Hauptstadt hätte Alles mit einem Schlage entschieden. Dänische Freiheit hätte die Schleswig-Holsteiner von der alten Plage befreit, Deutsche zu bleiben.

Sie aber hielten die Ehre höher, als den Gewinn und hauten mehr auf das Recht, als auf den Nutzen. Sie waren entschlossen, was an ihren Institutionen überlebt war, mit eigener Kraft, in freier Vereinbarung und ohne Rechtsbruch unzugestanden; sie verschmähten die Kunst der Intrigue und die List der Interpretation; von dem, worauf die Selbstständigkeit des Landes beruhte, gedachten sie nichts zu opfern. So oft man in Kopenhagen mit innerem Hader beschäftigt war, gingen sie daheim rüstig ans Werk der Reform; so oft sich Kopenhagen gegen sie sammelte und nach Südjütland schaute, standen auch sie Alle wieder geschaart und dachten nur an das gemeinsame Recht und an die gemeinsame Gefahr.

So hat Schleswig-Holstein die liberale Strömung vorbeistreichen sehen, seinen Boden behauptet und den Umschlag des Schicksals erwartet. Ob es siegen wird, oder fallen, ist weder in seine Berechnung, noch in seine Entscheidung gegeben. Es hat nichts von ihm abgehangen, als in Glück und Unglück sich selbst treu zu bleiben und der Liberalismus zu seinen Füßen legt wider Willen Zeugniß ab, daß politisches Gewissen und Ehre höher stehen, als alle politischen Doctrinen und Tendenzen.

Inländischer Theil.

Dorpat, 6 Jan. Der Professor der Dorpatischen Veterinär-Schule, Staatsrath Jessen, ist für Auszeichnung im Dienste am 1. Januar Allergnädigt zum wirklichen Staatsrath ernannt worden.

— Aus den officiellen Angaben der Drenburgschen Gov.-Ztg. ist ersichtlich, daß der asiatische Binnenhandel Rußlands im Jahre 1862 gegen 1861 zugenommen hat. Baumwolle z. B. wurde für 1.353.825 Rbl. mehr eingeführt. Für den Transport der Waaren zahlte man den Kirgisen: aus Buchara und Taschkent bis Troizk 17 bis 25 Rbl. und bis Drenburg 30—35 Rbl. per Kameel; aus Chiwa bis Drenburg 20 bis 25 Rbl. Der Export im Jahre 1862 hat sich im Vergleich zum Jahre 1861 nach Abzug des Imports um 107.493 Rbl. vergrößert. Klingende Münze und Creditbilleten wurden im Betrage von 1.266.586 Rbl. ausgeführt. Die Asiaten verkauften ihre Baumwolle für baares Geld, was durch die ihnen Allerhöchst ertheilte Erlaubniß der freien Ausfuhr von Silbergeld möglich war, weshalb

auch unsere Manufacturwaaren, besonders aber Tuch, Tuchten, Zucker, Stahl, Gusseisen, Zinn im Vergleich zum Jahre 1861 weniger Abnehmer fanden.

— Ordensverleihung: dem wirkl. Staatsrath Ewers das Großkreuz des Dannebrogordens vom König von Dänemark.

Warschau. Die Chwila veröffentlicht den Rapport des Insurgenten-Generals Kruf über die neuesten Kämpfe im Lubliner. Danach entspann sich am ersten Weihnachtstage bei Gulew ein Treffen, das nach achtstündiger Dauer bei Kosz endete. Anfänglich kämpften die Polen mit wechselndem Glück, mußten aber der bedeutenden russischen Uebermacht endlich weichen. Kruf hatte nur seine Escorte und die Litvinskische Cavallerie, insgesammt 440 Reiter, die Russen, welche aus Siedlee kamen, zählten 2 Compagnien Infanterie, 2 Schwadronen Ulanen und 3 Sotnien Kosaken. An Verwundeten und Todten haben die Insurgenten 61 Mann eingebüßt, der Verlust der Russen soll viel bedeutender gewesen sein. Der für die Polen ungünstige Ausgang wird einer Cavallerie-Attacke zugeschrieben, die ohne Befehl des Führers erfolgt war. Eine Schaar der in diesem Treffen engagirten Abtheilung ist unter Führung des Szydowski nach Podlachien entkommen. Ferner ist eine 500 Mann starke Abtheilung in den Wäldern von Bychawa zerstreut; als deren Anführer werden Leniewski und Morecki genannt.

Ausländischer Theil. Deutschland.

Berlin, 13./1. Jan. Die Interpellation Birkow's lautete: Die dänische Verfassung ist mit Neujahr in Kraft getreten und dadurch Schleswig incorporirt; entsagte Preußen in Folge dessen dem Londoner Vertrag? oder hält die Regierung die Erhaltung des Gesamtstaates Dänemark fortwährend für ein preussisches Interesse? Darauf erklärte Bismarck: Die Regierung ist bereit, auf die gestellte Interpellation zu antworten, sobald das Haus der Abgeordneten über die Bewilligung oder Verjagung der unter dem 8. December vorigen Jahres geforderten Anleihe beschlossen haben wird. Der Präsident Grabow erklärt, das sei eine Ablehnung; Discussion sei auf Verlangen zulässig; die Antwort v. Bismarck's könne nach dem Sessionschluß fallen. Hoyerbeck meint, des Ministers Erklärung sei ein leiblich guter Witz, aber es sei das nicht die Art, die Geschäfte des Hauses zu führen. Birkow beleuchtet hierauf eingehend die Politik des Ministeriums und die Bedeutung der November-Verfassung für die schwebende Frage des Londoner Vertrages. Zweifeln beipricht den Occupations-Plan Schleswigs, welcher entweder einen allgemeinen Krieg oder die Ueberlieferung an Dänemark herbeiführe; gegen die Lösung der Herzogthümer von Dänemark werde die Befürchtung anderer Erbansprüche angeführt, jetzt auch im Schooße unseres Ministeriums, aber dies sei bereits von Michelsen widerlegt. Der anwesende Minister-Präsident schweigt. Hierauf wird in den Militär-Stat eingetreten. Der Referent verweist auf die Nothwendigkeit einer gesetzlichen Regelung. Graf Schwerin behauptet wesentlich seinen früheren Standpunkt, unter Vorbehalt einzelner Streichungen. Jung kritisiert scharf unter dem Beifalle des Hauses das ganze System des Ministeriums. v. d. Heydt entwickelt die bekannte Budget-Theorie; durch Annahme der Diäten machen sich die Mitglieder des Hauses des angeblichen Verbrechens der Verfassungs-Verletzung theilhaft. Zweifeln sagt: früher sei noch Wahl gewesen, ob die Krone die Verfassung zerlegen solle oder die Armee, deshalb war Medner früher für einen Compromiß; jetzt aber habe die Krone gegen die Verfassung für die Armee entschieden, und das Haus müsse nunmehr für die Verfassung eintreten, um nicht herabzusinken zu beratenden Ständen. Das Haus habe fest zu bleiben auf seinem bisherigen Wege, möge kommen, was da wolle. Viel schlimmer könne es im Innern nicht werden. — Man vernimmt, daß die altliberalen Abgeordneten die Reorganisationskosten wegen der Lage des Landes diesmal im Extraordinarium zu bewilligen beantragen werden. v. Rönne erneuert seinen Antrag auf Aufhebung der russischen Cartell-Convention. — Bei der Specialdebatte über den Militärstat nimmt das Haus mit großer Majorität den Commissions-Antrag an, daß alle Beamte des Kriegsministeriums auf die Verfassung vereidigt werden sollen. — Die vom Abgeordnetenhaus beschlossene Aufhebung der allgemeinen Eingangsgeldabgabe von 15 Sgr. pro Ctr. wird dem Vernehmen nach von der preussischen Regierung bei den übrigen Zollvereins-Staaten befürwortet werden und die allseitige Zustimmung nicht bezweifelt. Dagegen wollte das Herrenhaus nicht beitreten, da es nicht räthlich erschien, in die obschwebenden Verhandlungen wegen Fortsetzung des Zollvereins, durch Aufstellung eines solchen Princips einzugreifen. — Bei Hofe soll die Stimmung nichts weniger als behaglich sein. Herr v. Bismarck erzählte in der Anleihe-Commission, daß der König die Mächte ruhelos durchwache ob der Sorge um die brennende Tagesfrage; dem scheint in der That so. Während noch gestern behauptet wurde, daß das Abgeordnetenhaus zwischen dem 15. und 20. d. M. aufgelöst wird, soll der König entschieden seine Abneigung gegen diese Maßregel ausgesprochen haben. Vorläufig soll das Haus bis Ende Februar bleiben. Vielleicht ändert sich morgen diese Ansicht. Das Geld zum Kriegführen wird aus dem Staatschatze genommen, und kommt es zum Erlöse, so muß der Kriegsminister 130—140 Millionen haben. Die Bismarck'sche Phrase vom Geldnehmen, wo es zu finden, wird auch in conservativen Kreisen belächelt. — Man will hier und da sogar von einer Truppenaufstellung zwischen Magdeburg und Erfurt, als Demonstration gegen das renitente Deutschland, von einer anderen zwischen Wittenberge und Lübeck gegen die Herzogthümer wissen. Für

den Fall des Einrückens in die Herzogthümer ohne den Bund soll es noch immer hauptsächlich darauf abgesehen sein, daß die Bildung der schleswig-holsteinischen Armee bei Zeiten verhindert werde. Von diesen schon mehrfach bezeichneten Plänen bis zur Ausführung ist noch ein Schritt, aber von einer Wendung zu Gunsten der Herzogthümer hier jedenfalls nichts zu verspüren.

Potsdam, 14./2. Jan. Einem Privatbrieft entnehmen wir folgende Notiz: Sie wissen, wie es um unsere politische Stellung steht. Wir stehen gegen Dänemark auf dem Punkte jeden Augenblick in einen Krieg verwickelt zu werden, dessen Ende nicht abzusehen ist. Ich gehöre nach dem alten Gesetz seit October zur Landwehr und erwarte stündlich den Befehl, daß diese mobil gemacht wird. Die Befürchtung der Einziehung gewinnt immer mehr Grund; so eben berichtet mir ein Gutsbesitzer, daß schon die Stammrollen aller Wehrfähigen bis zum 17. Jahr bei den Provinzial-Regierungen eingereicht werden mußten. Ebenso spricht das Ausschreiben bedeutender Lieferungen dafür. Auch unser Freund B. eilt als Schleswig-Holsteiner sofort zur Fahne, wenn der Herzog, als solcher, die wehrbaren Männer des Landes aufruft.

Frankfurt a. M. 13./1. Jan. Die Stellung der deutschen Regierungen zu der schleswig-holsteinischen Frage, beziehungsweise zu dem Erbrechte des Herzogs Friedrich ist folgende: Die Person haben anerkannt: Baden, Weimar, Coburg-Gotha, Meiningen, Altenburg, Braunschweig, Sondershausen, Neuß j. L., Waldeck. Das Recht haben anerkannt: Bayern, Württemberg, Großherzogthum Hessen, Somburg, Greiz (?), Anhalt, Frankfurt, Bremen. Günstig sind: Sachsen, Mecklenburg-Schwerin, Rüdolstadt. Ungünstig sind: Hannover, Kurhessen, Liechtenstein, Nassau (?), Mecklenburg-Strelitz. Feindlich und gebunden sind: Oesterreich, Preußen, Luxemburg. Zweifelhafte: Oldenburg, Hamburg, Lübeck. Unbekannt: Lippe-Deimold und Schaumburg-Lippe. Nach neueren Nachrichten muß diese Zusammenstellung folgende Abänderung erfahren: günstig sind außer den in der Rubrik genannten noch Hannover, Hamburg, welche am Bunde ebenfalls für die Anerkennung stimmen werden. Lippe-Deimold und Schaumburg werden der preussischen Auffassung gemäß retiriren. — Es heißt, daß demnächst abermals eine Zusammenkunft von Mitgliedern deutscher Abgeordneten-Versammlungen in Frankfurt stattfinden werde. — Die Nachricht, daß der erste Theil des Ausschußberichts über die Erbfolgefrage bereits in der letzten Bundestags-Sitzung vorgelegt worden sei, wird jetzt für unbegründet erklärt. Die vereinigten Ausschüsse sollen ihre Beratungen über diese Angelegenheit noch gar nicht beendet haben. — So günstig der Himmel durch 13 Grad Kälte für die Niederlage der Dänen wirkt, die deutsche Zwietracht wird nicht gebessert. Die Großmächte haben ja weit eiliger Dinge zu thun, als die Dänen zu Paaren zu treiben; sie müssen den Mittelstaaten den Herrn zeigen — die Mittelstaaten finden es weit wichtiger, den Conflict zu Gunsten der Trias-Idee auszubeden, als Schleswig-Holstein zu befreien. Die Kleindeutschen im Norden sind weit schneller dabei, jede Bewegung der Oesterreicher zu bekriegen und politisches Capital für Preußen zu machen, als durch Wärme und Schwung die verschiedenen Staaten und Volksstämme Deutschlands als Glieder einer Familie zusammen zu halten und als einen großen mächtigen Körper darzustellen. So wird denn das Gezänne wol fortauern, bis die Kälte nachläßt, wo dann im besten Falle das Blut der deutschen Soldaten die Fehler der deutschen Diplomaten sühnen und der deutsche Handel alle Nachtheile einer dänischen Blockade zu ertragen haben wird, die der Himmel ihm ersparen zu wollen schien.

Wien, 13./1. Jan. Die Special-Conferenz über die schleswig-holsteinische Angelegenheit ist das Thema, um welches sich fast ausschließlich der in dieser Woche sehr rege Verkehr zwischen den Cabinetten der fünf Großmächte dreht. Frankreich erwartet in diesem Augenblicke noch einige Explicationen von Berlin und Wien, um sich dann endgültig über den Conferenz-Vorschlag zu erklären. Man versichert, daß die beiden deutschen Großmächte nicht umhin können werden, an dem Londoner Vertrage festzuhalten. Wie tiefgreifende Unterschiede auch in Betracht formeller Rechtsbeständigkeit zwischen dem Londoner Vertrage von 1852 und z. B. den Wiener Verträgen von 1815 obwalten mögen, die öffentliche Meinung außerhalb Deutschlands wird eine Loslösung von dem Londoner Pacte immer für gleichbedeutend mit einem Riß in das internationale Vertragsrecht überhaupt nehmen, und die Folgen dieser Auffassung würden sich für Oesterreich und Preußen schnell genug geltend machen. — Die Beziehungen zu Frankreich werden immer kühler, und die Berichte, welche Fürst Metternich über die Stimmung des französischen Hofes Oesterreich gegenüber nach Wien sendet, lauten durchaus unbefriedigend. Es ist daher auch kein Wunder, daß sich der Fürst in Paris unbehaglich zu fühlen beginnt, denn wenn er auch als Privatmann nach wie vor mit großer Aufmerksamkeit behandelt wird, so läßt man es doch den officiellen Vertreter Oesterreichs bei jeder Gelegenheit merken, wie wenig man mit der Politik seines Cabinets zufrieden ist. Die polnische Aristokratie spricht sich in neuester Zeit wieder sehr hoffnungsvoll über die Insurrection in Polen aus und will Nachrichten aus Paris erhalten haben, welche die Absichten des Kaisers Napoleon in günstigem Lichte darstellen sollen. — Seit einigen Tagen lauten die aus Venetien hier einlangenden Nachrichten sehr beunruhigend. Die italienische National- und Actionspartei hat dort ihre eine Zeit lang suspendirt gewesene geheime revolutionäre Agitation offenbar über eine ihr von jenseits des Minicio zugekommene Parole mit erneuerter Activität wieder begonnen, und hört man aus mehreren venetianischen Städten gleichzeitig von Demonstrationen gegen österreichische Beamte und Officiere mittelst der dort eingebürgerten Knallbombenwerferei. Auch in Galizien dauern die Verbrennungen und

Vorbereitungen zu neuen Zugzügen für die Insurrection in Congress-
polen fort, und hören wir soeben, daß gestern in Krakau neuerdings
ein organisirtes Verbehureau mit einer Anzahl Angeworbener aufge-
hoben wurde. — Einem Gräzer Blatte wird aus Wien geschrieben:
Wie verlautet, soll das Project der Entsendung einer österreichischen
Escadre nach der Weser- und Elbemündung nun doch realisiert werden,
und wurden in Pola bereits zwei Panzerfregatten und einige kleinere
Fahrzeuge zur Abfahrt nach dem Norden vorbereitet und vollständig
ausgerüstet. Die Fahrzeuge hätten, im Falle die Execution zur Occu-
pation Schlesiens und in der That zu kriegerischen Eventualitäten führt,
die Zufahrt zu Hamburg und zu Bremerhaven-Bremen zu decken.

Kiel, 13./1. Jan. Die Bundescommissare haben nach Frankfurt
berichtet, daß die Anwesenheit des Herzogs Friedrich im Lande ihnen
bisher keine Verlegenheiten bereitet habe; für den Herzog stehen die
Sachen dennoch augenblicklich nicht günstig. Preußen sagt: Ich will
am Londoner Vertrage festhalten; Dänemark muß aber auch seiner-
seits die eingegangenen Verpflichtungen erfüllen. Wir besetzen Schles-
wig und nehmen damit ein Pfand für eine friedliche Schlichtung des
Streites. Sieht Dänemark, sehen die Mächte diese Pfandnahme für
einen falschen Weg zur friedlichen Ausgleichung an und kommt es
darüber zu kriegerischen Verwickelungen, so tritt für uns ipso facto
der Vertrag außer Kraft und wir ziehen dann nur unsere eigenen
Interessen zu Rathe, verfolgen alle Vortheile, die uns das Kriegsglück
etwa zuwenden könnte. Wenn Dänemark sich die Vereinbarungen
von 1851/52 sind unaustrückbar, so lassen sich Mittel und Wege zum
Ausgleich finden, z. B. die Personalunion. — Der Herzog Friedrich
VIII. soll in Berlin zugesagt haben nicht nach Schleswig zu gehen,
wenn die Bundesarmee dasselbe occupiren sollte. Die preussische Re-
gierung verhandelt mit der österreichischen wegen eines gemeinschaft-
lichen Vorgehens in Sachen der Herzogthümer. Die Successionsfrage
wird in Frankfurt nicht zur Entscheidung kommen bevor der Antrag
wegen Inpfandnahme Schlesiens entschieden ist. — In Mittel- und
Süd-Schleswig werden keine directen Steuern mehr gezahlt; die dani-
schen Requisitionen nehmen einen allgemeinen Character an, auch Ha-
fer und Schlachtvieh wird den Hof- und Gutsbesitzern abgenommen.
— In Schleswig sind acht schwedische Genie- und Artillerie-Officiere
eingetroffen, welche den eventuellen Krieg mitmachen wollen. — In
Helgoland sollen zwei englische Fregatten auf der Rhebe überwintern.

Altona, 13./1. Jan. Wie leider jetzt die Dinge stehen, kann
General Hake bei aller Bravour und allem Feldherrntalente nicht
wol daran denken, die Dänen, welche bei Rendsburg in einer Stärke
von 10,000 Mann concentrirt sind, mit Gewalt aus dem Kronwerke
zu vertreiben. Hake hat unter seinem Befehle von Anfang an nur
6000 Sachsen gehabt, wovon er drei Bataillone theils in Kiel zurück-
gelassen, theils mit einer reitenden Batterie nach Friedrichstadt de-
tachirt hat, um den Streifungen des Feindes auf holsteinischem Bo-
den ein Ziel zu setzen. Er wird daher in Rendsburg kaum viel über
3000 Mann bei einander haben; denn von nichtsächsischen Truppen
sind ihm bisher lediglich 200 österreichische Pioniere zu Hilfe gekom-
men. Die 5000 Oesterreicher unter dem Grafen Sonderecourt stehen
noch in Hamburg; die 5000 Preußen in Lübeck und Eutin. Wie
wenig beide Staaten vorläufig an eine Action denken, zeigt am besten
der Umstand, daß weder Freiherr v. Gablenz noch Prinz Friedrich
Carl bisher zu den Truppen abgegangen sind und ihre Commandos
angetreten haben — ganz abgesehen davon, daß der eventuelle höchst-
commandirende Marschall Wrangel noch ruhig in Berlin seinen feld-
dienstmäßig geschnallten Mantel zum großen Amusement der Straßen-
jugend unter den Linden spazieren führt. Von dem hannoverschen
Executionscorps aber ist bisher nur das Eine Reiter-Regiment Cam-
bridge in Holstein erschienen, das theils in Kiel garnisonirt, theils
neuerdings nach Flemhude am Westende des Eiderkanales vorgehoben
ist. Mit diesen Streitkräften zu seiner Verfügung wird Hake schwer-
lich ein Ultimatum an einen Feind gerichtet haben, dem gegenüber
es ihm an Mitteln zur Durchsetzung desselben gebrechen würde. Frei-
lich sollten jetzt 72,000 Mann kampfbereit sein: 6000 Sachsen für
den ersten Anlauf, ebenso viel Hannoveraner und je 5000 Oesterreicher
und Preußen als Reserve, je 25,000 Oesterreicher und Preußen als
zweite Reserve zum Nachrücken. Für eine Nation, die 40 Millionen
Seelen und zwei Großmächte in ihrem Schooße zählt, sollte man
meinen, wäre die Mobilisirung eines derartigen Corps keine über-
mäßige Anstrengung, und bei der entschiedenen Vorliebe, mit
welcher der Winter diesmal für die gute Sache Deutschlands
Partei ergreift, würde sie den Vormarsch bis zur Königsau in Para-
deschritt ausführen können. Derselbe Bundesgenosse, der einst den
Armeen Ludwigs XIV. und Pichegru's den Weg nach Holland ebnete,
will auch den Deutschen die einzigen Schwierigkeiten, auf die sie in
Schleswig stoßen können, forträumen — ein strenger Frost. Bekannt-
lich berührt die ganze Stärke der dänischen Position, die sich wenige
Meilen südlich vor der Stadt Schleswig hinzieht, darauf, daß milde
Witterung die natürlichen Wasserstraßen offen hält und die Instaung
künstlicher Wasserflächen begünstigt. Von Cappel an der Ostsee
dringt etwa vier Meilen tief südwestlich ins Land der für Kanonen-
boote befahrbare Meerbusen der Schlei; dann folgen die furchtbaren
Schanzen des Dannewerk, an welche sich wieder die Eider mit ihren
Nebenflüssen Treene, Reiderau und zahlreichen Sümpfen schließt; das
Ende der Linie bilden die Festung Friedrichstadt und Tönning an der
Mündung des Eiderkanales in die Nordsee. Sind die Flüsse offen,
die Sümpfe unergündlich; arbeiten die Schiffsenwerke gut, so daß
die ganze Umgegend ein Wasserpiegel ist: dann können die Positio-
nen des Dannewerk nur auf wenigen schmalen Dämmen angegriffen

werden; und schon die 30,000 Mann, die Dänemark heute unter
Waffen haben soll, könnten einer Armee von 70,000 Deutschen zu
schaffen machen. Aber wie gerufen hat sich im südlichen Schleswig ein
nicht allzu häufiger Gast eingestellt — eine Kälte, die alles Wasser
gefrieren macht. Damit sind alle jene Vorkehrungen nutzlos; über
die Eisfläche können die Bundestruppen vordringen, wo sie wollen;
können jede Schanze isoliren, in Flanke oder Rücken fassen — und
unter solchen Verhältnissen würde auch die ganze dänische Armee von
40,000 Mann, wenn sie so stark ist, nicht ausreichen, die 13 deutsche
Meilen lange Linie von Cappel nach Tönning zu vertheidigen.

Rendsburg, 13./1. Jan. Anstatt die Dänen zu vertreiben, fragt
General Hake beim Bundestag an, wie er sich bei der thatsächlichen
Weigerung der Dänen, das jenseits der Eider belegene holsteinische
Gebiet zu räumen, verhalten solle, und giebt zu verstehen zur An-
wendung von Gewalt seien die ihm zur Verfügung stehenden Truppen
zu schwach. Von militärischer Wichtigkeit sei das Kronwerk sammt
den sechs Dörfern nicht, wol aber von commerceller für den Rends-
burger Verkehr. — Nach der N. Hannv. Ztg. hat sich denn die Bundes-
versammlung darin gefunden, den Dänen das Kronwerk zu lassen.
Sie theilt mit, daß die Räumung des Rendsburger Kronwerkes seitens
der Executionsbörden nicht verlangt werde; die Grenze sei streitig
und der General Hake nicht berechtigt, über die Streitfrage zu ent-
scheiden. Die Aufgabe der Executionstruppen sei erreicht. — Es
verlautet mit immer größerer Bestimmtheit, daß nächstens die hiesige
sächsische Besatzung von hier zurückgehen und dafür eine preussische
einziehen werde. — General Hake vertreibt sich inzwischen in Ham-
burg die Zeit mit der Untersuchung, ob das Eis der Elbe 15000 Mann
Verstärkung tragen kann, während einige Meilen oberhalb die Eisen-
bahn von Hannover nach Büchen bei Boitzenburg in einer festen
Brücke den sichersten Uebergang bietet. Für den Angriff der Däne-
merke wäre jetzt der geeignetste Zeitpunkt; sämtliche Sümpfe sind
practicabel, und die Schlei ist fest gefroren. Wir haben hartes
und anhaltendes Frostwetter. In der letzten Nacht sank der Ther-
mometer auf — 13° N. und hob sich heute in den Nachmittagsstunden
auf — 8° N. Die Kälte ist mit Jubel begrüßt worden; denn wenn
die Bundestruppen beabsichtigen Schleswig zu besetzen, so wäre jetzt
die günstigste Zeit dazu. Alle Uebersehennungen der Eider und
Treene u. s. w. sind gangbar, und die formidablen Dannewerkschanzen
sind, solange der Frost anhält, ohne Vertheidigungswerth, da sie um-
gangen und die Dänen ohne Schwerstreich zum Rückzug gebracht
werden können! Man wird sich aber in Frankfurt, in Berlin und
Wien so lange besinnen bis die Günst des Winters versichert ist. —
Die Gerüchte über Zurückweisung oder Wiederauslieferung dänischer
Deserteure durch die Bundestruppen haben sich nicht bewahrheitet.
Der gegenwärtige Bundescommandant in Rendsburg hat erklärt, die
Bundestruppen könnten keine dänischen Deserteure annehmen, da kein
Krieg sei, aber sie lieferten die Ueberläufer auch nicht aus, denn das
sei reine Polizeisache, in welche sie sich nicht zu mischen hätten.

Niederlande.

Amsterdam, 10. Jan./29. Dec. Der heftige Frost, welcher, man
kann sagen binnen wenigen Stunden, die Gewässer im ganzen Lande
unfahrbar gemacht hatte, bewirkte die Stockung allen Verkehrs. Na-
mentlich ist die Communication über den Noerdpyl tagelang unprac-
ticabel, und die englischen und französischen Correspondenzen treffen
nur unregelmäßig und sehr verspätet ein. Das Bedürfnis der Ueber-
brückung der Maas tritt dadurch recht lebhaft wieder zu Tage, und
es wäre zu wünschen, wenn man endlich, nach vielen Projecten, zur
Ausführung schritte. In den nördlichen Provinzen, wo die Commu-
nication nur mittels Dreckschneiten vermittelt wird, steht aller Verkehr
still. Desto mehr ergötzt sich Alt und Jung mit Schlittschuhlaufen,
und in Leuwarden beginnt heute das Eis-Wettrennen, wobei der Eis-
club, dessen Protector der Prinz von Oranien ist, über 2000 Nl.
Preis ausgesetzt hat. — Für die Eisenbahn von Almelo nach Salz-
bergen (im hannoverschen) sind dieser Tage 25 Proc. der von Han-
nover übernommenen Quote bezahlt worden. — Nächste Woche wird
in Holland die Einzeichnung auf die Actien für die Internationale
Hotel-Company Statt finden, welche hier und in Rotterdam große
Gasthöfe zu bauen beabsichtigt. So nothwendig auch in beiden Städ-
ten gute Hotels sind, so steht doch zu befürchten, daß die Betheiligung
der Capitalisten keine besondere sein dürfte. — In Rotterdam hat sich
eine indische Gas-Gesellschaft gebildet, welche die Städte Batavia,
Soerabaya und Samarang zu beleuchten beabsichtigt. — Laut Depes-
che aus London wollte man dort für Schiffe von England nach der
Ostsee nicht anders als mit 1% gegen Kriegsgefahr versichern, während
man für Schiffe nach dem Mittelmeer nur ¼ % forderte. — Das
Raapische Volksblad vom 19. November meldet die Eröffnung der ersten
Eisenbahn in der Cap-Colonie. Sie geht von der Capstadt nach Wellin-
gton (51 Meilen). Die Freude über dies Ereignis war in der Cap-
stadt so groß, daß die öffentlichen Canzleien und alle Läden am Tage
der Eröffnung geschlossen blieben.

Frankreich.

Paris, 10. Jan./29. Dec. In der Legislative, die für die Ergän-
zungs-Credite mit einer Majorität von 232 Stimmen gegen nur 14
der Opposition angehörig entschieden, ist es mit Recht aufgefallen, daß
sowol Thiers wie Berryer sich schließend der Abstimmung enthalten
haben. Berryer selbst hat mit seiner Rede großen Ruhm davon ge-
tragen. Dreitausend Personen haben ihre Karten bei ihm abgegeben
oder sich bei ihm einschreiben lassen; unter den eingeschriebenen be-

merkte man auch die Namen der Senatoren Marquis de Boissy und de la Guéronniere. Fünfzehn Mitglieder der Majorität werden ein Amendement zur Adresse einbringen, in dem sie fordern, daß die Presse von ihrer exceptionellen geschlossenen Stellung befreit und unter das allgemein geltende Gesetz gestellt werde.

America.

Nach Berichten aus Mexico vom 7. Dec. haben die Franzosen Morelia, Nambano und San Miguel besetzt. Suarez ist nach Durango (Durango?) abgegangen. — Herr Debrauz de Saldapenna berichtet im „Memorial Diplomatique“ auch über seinen jüngsten Besuch in Miramare. Erzherzog Max sagte: Er hoffe das Vertrauen zu rechtfertigen, und er glaube zu reussiren. An dem Tage aber, an dem er die Unmöglichkeit einsehen werde, die Parteien seines Reiches zu vereinigen, werde er dem Beispiele folgen, das sein Schwiegervater im Jahre 1848 gegeben, als er freiwillig die Niederlegung der belgischen Krone zu Gunsten der Republik der Volksvertretung seines Landes anbot. Und so wie einst der Imperator Diocletian sich nach Salona zurückgezogen habe, so werde er zurückkehren nach Miramare und dort sein Leben als Philosoph wieder aufnehmen (reprendre vie philosophique).“

Neuere Nachrichten.

Berlin, 13./1. Jan. Das Abgeordneten Haus stimmte über das Budget des Kriegsministeriums für 1864 ab. Für die Ausgaben zur Reorganisation der Armee im Betrage von 5 1/2 Mill. Thaler stimmten nur die Conservativen, die Minister und einige Katholiken. Der Vorschlag über diesen Posten mit dem außerordentlichen Budget abzustimmen wurde mit 280 gegen 35 Stimmen abgelehnt.

Leipzig, 14. 2. Jan. Die Volkssz. bringt den Text der Depesche des englischen Minister-Residenten in Dresden Murray, welche dieser am 5. Jan. ohne Auftrag der engl. Regierung an Herrn v. Benst erlassen hatte. Murray erklärt, es sei die Ansicht der engl. Regierung, daß die Occupation Schlesiens durch Bundesstruppen, bevor von den das Londoner Protocoll unterzeichnet habenden Großmächten irgend eine Entscheidung getroffen worden sei, wichtige Folgen nach sich ziehen kann; daß die Art der Thätigkeit der Bundesstruppen in Schlesien nicht allein der Entscheidung des Bundes widerspreche, sondern auch ungerecht sei, und daß für dieses Verfahren Bayern Sachsen und Württemberg verantwortlich seien. Herr v. Benst replicirt, indem er die beleidigende Form der Auseinandersetzungen Murrays seiner Unkenntniß der Sachlage zuschreibt, daß die Operationen der Bundesstruppen in den Grenzen von Bundesterritorien eine Sache sei, in welche auswärtige Regierungen sich zu mischen nicht befugt seien.

Miel, 13./1. Jan. Prinz Friedrich empfing mehrere bedeutende Persönlichkeiten, unter Andern den Grafen Neventlow-Farve, welcher bisher sich zurückgezogen hatte.

Kopenhagen, 15. 3. Jan. Der König gab den Mitgliedern des Rigsdags ein Mittagsmahl und die Rede Sr. Maj. wurde mit großem Enthusiasmus aufgenommen. Der König sprach die Hoffnung aus, der Reichstag werde für ihn dasselbe Vertrauen hegen, wie für seinen Vorgänger. Er fügte hinzu, sein Hauptziel sei die Freiheit und Unabhängigkeit Dänemarks und das Recht der dänischen Krone aufrecht zu erhalten. — Die im Jahre 1860 und 1861 vom Militärdienst Befreiten, weil sie günstige Nummern gezogen hatten, sind unter die Waffen berufen worden.

London, 15./3. Jan. Mazzini erklärt in den Zeitungen, er habe

niemals Meuchelmörder gegen den Kaiser Napoleon gedungen, niemals Waffen zu einem Attentat hergeben. Er fügt hinzu, daß von den vier in Paris angekommenen Personen er nur Grecco kenne, aber ihm seit neun Monaten nicht geschrieben habe.

Paris, 14./2. Jan. Der Moniteur universel berichtet, daß die Subscription zu einer Anleihe von 300 Mill. zum Course von 66. Fr. 30 Cts. am 18. d. M. eröffnet werde. Zeichnungen unter 6 Fr. Rente (200 Fr. nom. Capital) werden nicht angenommen. Der zehnte Theil der gezeichneten Summe ist sofort zu erlegen, der Rest in 10 gleichen monatlichen Terminen.

Madrid, 9. Jan./28. Dec. „In der heutigen Senatssitzung erklärte Narvaez, er habe Gibraltar stets als zu Spanien gehörig betrachtet und bedauere, daß die spanische Regierung nicht schon seit langer Zeit Vorstellungen in Bezug darauf gemacht habe. Man erwartet auf Anlaß der Verfassungsfrage einige Modificationen im Ministerium. Die Blätter melden, daß Vertreter der auswärtigen Inhaber von Schuldscheinen der tilgbaren Schuld in Madrid angekommen sind.“

New-York, 2. Jan./21. Dec. Die Bundesregierung widerlegt das Gerücht als ob sie die Monarchie in Mexico nicht anerkennen wolle, mit dem Hinzufügen, daß die dem Congreß vorgelegte Correspondenz die gegenwärtige Sachlage erläutere. — Der Congreß der Separatisten hat ein Gesetz über die Stellvertretung im Kriegsdienste angenommen.

Witterungsbeobachtungen.

4. Jan., N. St. (16 Jan.)					
	Barom. 0° R.		Temperatur.		Witterung.
	Paris Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	Wind.	
7 U. M.	344.84	+ 9.85	- 8.2	W	Trüb (4)
2 U.	344.41	+ 9.40	- 7.8	W	Trüb (4), Schneeflecken
11 U.	343.69	+ 8.60	- 3.9		Trüb (4)
Mittel	344.49		- 7.19		(3.38)

Die Temperatur ist 0.45 unter dem Mittel. Temperatur Extreme 1.53 im J. 1843, noch höher wahrscheinlich 2.13 im J. 1825 und - 21.70 im J. 1861. Durchschnittlich ist dieses der kälteste Tag des Jahres mit - 6.75.

5. Jan., N. St. (17 Jan.)					
	Barom. 0° R.		Temperatur.		Witterung.
	Paris Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	Wind.	
7 U. M.	342.95	+ 7.95	- 4.0	SW ₂	Trüb (4)
2 U.	342.40	+ 7.35	- 2.8	SW ₂	Trüb (4)
11 U.	341.87	+ 6.78	- 2.8		Trüb (4)
Mittel	342.66		- 3.27		(4.00)

Die Temperatur ist 3.42 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 2.00 im J. 1843, kleinste - 20.42 im J. 1862. Am Tage öfter Schneeflecken, unbekannt ob sie aus der Höhe fielen oder vom Winde aufgeweht wurden.

Fremden-Liste.

Vom 6 Jan. 1864.

Hotel London: Die Herren Kaufleute Rieck aus Helfingsford, Blös aus Reval, Bogdanoff aus Reval, Bonn aus Hamburg, Cohn aus Berlin, Ristner aus Jellin; Hr. General v. Mahden nebst Sohn aus Kurland; Hr. Kaufmann Johanson aus Kurland. — Abgereist: Hr. Bogdanoff, Hr. Rieck.

N. 8.

Von der Censur erlaubt.

Dorpat, 6. Jan. 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Novitäten

eingetroffen

bei **G. J. Karow**

in
Dorpat und Jellin:

Bonnet, N., Neuere Erfahrungen auf dem Gebiete der Gelenkrankheiten. 4 N. 95 Kop.
Stellwag v. Carion, Dr. R., Lehrbuch der practischen Augenheilkunde. 2. Aufl.
8 Nbl. 10 Kop.

Kant, J., Von der Macht des Gemüths. 13. Aufl. 48 Kop.

Jsis, Der Mensch und die Welt. 4. Band. 2 Nbl. 20 Kop.

Kramer, G., Carl Ritter. Ein Lebensbild nach seinem handschriftlichen Nachlaß. 1. Theil. 2 Nbl. 80 Kop.

Merz, Ph., Goethe als Erzieher. Lichtstrahlen aus seinen Werken. Eleg geb. 1 N. 80 Kop.

Stephens, Th., Geschichte der wälschen Literatur vom 12. bis zum 14. Jahrb. Uebersetzt von San-Marie. 5 Nbl. 40 Kop.

Hunaeus, Dr. G., Die geometrischen Instrumente der gesammten practischen Geometrie,

deren Theorie, Beschreibung und Gebrauch, mit 290 Holzschnitten. 7 Nbl. 20 Kop.

Schmidt, Dr. N., Die Fortschritte in der Construction der Dampfmaschine. 3. Bd. (1862 bis 1863.) 1 Nbl. 80 Kop.

Winkler, Dr. G., Technisch-chemische Recepttaschenbuch. Bd. 5. 1 Nbl. 35 Kop.

Jäger, J., Illustriertes allgemeines Gartenbuch. 2 Nbl. 3 Kop.

Reisen in den Steppen und Hochgebirgen Sibiriens. Nach Aufzeichnungen von Atkinson, Middendorf, Rabbe u. N. mit 120 Holzschnitten. 1 Nbl. 80 Kop.

Bei **G. J. Karow** traf so eben ein:
Besser, **Bibelstunden**. Neues Testament. Bd. 9. Enth.: Pauli zweiter Brief an die Corinthen, für die Gemeinde ausgelegt. Preis 1 Nbl. 32 Kop.

Im Bernhoffschen Hause bei der Station ist eine **geräumige Familienwohnung** mit Stallraum zc. zu **vermieten**.

Im Dr. Rucker'schen Hause am Markt parterre sind für den **Januar-Monat zwei Budenlocale** zu **vermieten**.

Bei **G. J. Karow** in Dorpat und Jellin erschien

Neuer Dorpater Kalender für 1864
mit Papier durchschossen 25 Kop.

Comptoirkalender für 1864
mit altem und neuem Stil
10 Kop., auf Pappe 15 Kop.

Der Unterricht in meiner Schule, welche ich nach dem Bluhmschen Hause in der Alexanderstraße verlegt habe, beginnt am 13. Januar 1864. **Alwine Schumann.**

Die Hopkoy'sche Gutsverwaltung ersucht hiermittelst diejenigen Personen, welche Bayrisches oder Tafel-Bier aus Hopkoy zu beziehen wünschen, solches vom 1. Jan. ab **bei Empfang zu liquidiren**, da die Eincaßirung kleiner Außenstände, für die unterzeichnete Gutsverwaltung, mit zu großen Schwierigkeiten verbunden ist. — Bestellungen nehmen nach wie vor, die Hopkoy'schen Milchbuden an.

Die Gutsverwaltung.

(Hierzu eine Todesanzeige als Beilage.)

Господу угодно было отозвать къ себѣ мою дорогую и добрую жену

АЛЕКСАНДРУ ФЕДОРОВНУ,

урожденную **БЕРЕЗКУЮ;**

она, послѣ тяжелой и долгой болѣзни, скончалась 3-го января, въ $\frac{1}{4}$ 12 вечера. Выносъ тѣла ея въ церковь будетъ въ четвергъ, 9-го января, въ 10 часовъ, и послѣ литургіи — отпѣваніе и проводы на кладбище. Съ болѣзненною скорбію сердца извѣщая объ этомъ, покорнѣйше прошу веѣхъ, кому дорога память усопшей, принять участіе въ погребальныхъ молитвахъ о ней и творить всегда о ней поминовение.

Дерптскій Протоіерей, Профессоръ

Навель Алексѣевъ.

ДЕРПТЪ,

7-го января 1864 г.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inscriptionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:

Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:

Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. St. Petersburg: Ehrenmitglieder der Academie. Personalnotizen. Kronstadt: Uebersicht der Schifffahrt. Nowo-Tscherkassk: Eisenbahn. Warschau: Contributionen.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Unterhandlungen mit Oesterreich. Der Rundschau der Kreuzzeitung. Vorstreit im Abgeordnetenhaus. Hannover: Erklärung für Holstein. Oldenburg: Unbekanntes Documente. Koburg: Einverständnis zwischen Oesterreich und Preußen. Altona: Zollreglement. — Dänemark. Kopenhagen: Wohlfahrtsausschuß. Der älteste Bruder des Königs. Die russischen Vorbehalte. — Großbritannien. London: Die Times über gesicherte Erbfolge. — Frankreich. Paris: Rede von Thiers. — Italien. Das Alientat auf Napoleon. — Griechenland. Athen: Die ionischen Inseln Graf Spornet. — Türkei. Bucharest: Credit von 6 Millionen. Constantinopel: Proteste. Geschenke.

Telegramme. — Extrabeilage.

Inländischer Theil.

St. Petersburg, 29. Dec. In der jährlichen feierlichen Sitzung der Academie der Wissenschaften wurden die neuen Ehrenmitglieder proclamirt. Es waren erwählt worden: Zu Ehrenmitgliedern: der Staatssecr. Geheimrath M. C. Neutern, Staatssecr. Geheimrath M. P. Butkow, Hofmeister S. M. Gedeonow, Director der Kais. Cremitage, und wirl. Staatsrath W. J. Dahl. — Zu correspondirenden Mitgliedern: in der physikalisch-mathematischen Abtheilung: der wirl. Staatsrath Dr. Vollenborth in St. Petersburg und Professor Henle in Göttingen. — In der Abtheilung für russische Sprache und Literatur: N. S. Tichonrawow, Adjunct-Prof. der Moskauer Universität; A. N. Ostrowski; J. Danischitsch, Secretär und Mitglied der Gesellschaft für Literatur in Belgrad. — In der historisch-philologischen Abtheilung: Staatsr. Th. J. Smitt in St. Petersburg, Palacki in Prag und A. Kuhn, Prof. der Universität in Berlin.

Avancirt: zum General der Infanterie: der General-Lieutenant Baron Salza I.; zum General-Lieutenant: der zweite Commandant von Reval, Gen.-Major Tunzelmann; beide verabschiedet mit Uniform und Pension; zum Obersten: der Capitain Stern von Swärdowsky; der Polizeimeister des 3. Bezirks von Warschau, Major Bergmann zum Oberstlieutenant. Der Dirigirende des Reichs-Geflühenwesens, General der Cavallerie Grünwaldt ist mit Beibehaltung seiner gegenwärtigen Function, zum Mitglied des Reichsraths ernannt worden. — Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz zum Chef des 1. Grenadier-Schützen-Bataillons. — Zu Vice-Admiralen die Contre-Admirale, Baron Rosen und Nordmann I. — Für Auszeichnung im Kampfe gegen die Bergvölker zu General-Majoren die Oberstlieutenants Grabbe und Heimann.

Ordensverleihung: der St. Stanislaus-Orden 1. Classe dem Contre-Admiral Nordmann II.; der St. Annen-Orden 3. Classe mit den Schwertern und Schleife dem Major Mollerus; derselbe Orden 4. Classe mit der Aufschrift „für Tapferkeit“ den Secondlieutenants Kuletscha und Wulpius; der St. Stanislaus-Orden 3. Classe dem Lieutenant Petersen.

Kronstadt. Vom 7. April bis zum 10. Decbr. kamen hier an: ausländische Schiffe 1956 Segel- und 308 Dampfschiffe; russische Fahrzeuge 602, darunter 196 kleine Bugfir-Dampfer.

Nowo-Tscherkassk, 31. Dec. Am heutigen Tage begannen auf der Gruschenst-Donschen Eisenbahn die regelmäßigen Fahrten.

Warschau. Bei dem Geldmangel in den Cassen durch den Ausfall der aufgehobenen Billesteuer von Hebräern, die jährlich mehr als 80.000 Rbl. betrug und in Folge der vermehrten städtischen Ausgaben, ist für 1864 die Classen- und Schlachtsteuer zum Besten der Stadt Warschau, wie sie durch den Ukas vom 15. Mai 1838 festgesetzt ist, beizubehalten befohlen worden. — Alle auf unbestimmte Zeit und zeitweilig beurlaubte Untermilitär-Personen sind zum activen Dienst einberufen. Ihre Zahl beläuft sich auf 2543 Mann. Als Sammelorte sind bestimmt: Warschau, Suwalki, Radom und Lublin. (Russ. Jnv.)

— Der Statthalter des Königreichs hat dem Administrationsrath Folgendes eröffnet: Die auf die Wiederkehr der Ruhe des Königreichs abzielenden Maßregeln erfordern außerordentliche Ausgaben, und da die Einwohner des Königreichs, unter ihnen aber die Grundbesitzer, der Regierung in der rascheren Ausführung des ihnen (den Grundbesitzern) selbst nützlichen Planes nicht zu Hilfe kommen, so habe ich deshalb zur Verstärkung jener Maßregeln im aller-

höchsten Auftrage beschlossen, ihnen (den Gutsbesitzern) eine einmalige Geldcontribution aufzuerlegen. Diese einmalige Geld-Contribution wird in den Gubernien Warschau, Radom, Lublin und Plock nach dem Maßstabe der einfachen Abgabe des Hof-, Rauchfang- und Scharwerksbetrages erhoben, und zwar a) von denjenigen Grundbesitzern (Okupniki) und theilweisen (kleinen) Grundbesitzern, welche weder Bauern noch Vorwerksdiensleute haben, der einfache Satz; b) der vier und einhalbfache Satz dieser Abgaben von allem Grundbesitz weltlichen und geistlichen Standes. Ausgenommen sind die Regierungs-(Landes-) Domänen, und die seit 1831 verschenkten unter Regierungs-Verwaltung stehenden Güter, und die Städte. Die Einzahlung muß zwischen dem 10. und 25. Februar erfolgen; nach diesem Termin wird die Contribution durch Execution unter militärischem Convoi beigetrieben, und zwar mit einem Strafzuschlage von 25 Procent. Eine Regierungsverordnung setzt die städtische Contribution auf 3 Procent von den Haus-Einkünften für Warschau und Braga, und auf das Doppelte der Rauchfangs- und Scharwerkssteuer für die übrigen Städte des Königreichs fest. Bei einer Strafe von 25 bis 50 Procent läuft die Zahlungsfrist für Warschau mit dem 31. Januar, für die anderen Städte mit dem 25. Februar ab. Um in dem Jahre 1864 die regelmäßige Vereinnahmung der Steuern und Abgaben an die Staatscassen zu sichern, bestimmt der Statthalter, daß zu den durch die Verordnung vom 9. Jan. v. J. bestimmten Strafen für Steuerrückstände von nun an noch ein Procent hinzugefügt werde, das mit der bisherigen Geldstrafe zugleich zu bezahlen ist. Auch hierbei bleibt die militärische Execution in Gültigkeit. (N. P. 3.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 13./1. Jan. Die Unterhandlungen, welche jetzt zwischen Wien und Berlin geführt werden, betreffen ein an Dänemark zu richtendes Ultimatum und Vereinbarungen über ein gemeinsames Verhalten der beiden Großmächte für den Fall, daß der hessen-darmstädtische Antrag gegen Occupation Schleswigs am Bunde zur Annahme gelangt. Das Ultimatum soll dazu dienen, die Stellung Oesterreichs und Preußens zum Londoner Vertrage definitiv festzusetzen und wird, da die beiden Mächte die Festsetzungen von 1851 und 1852 und die Stipulationen des Londoner Vertrages als ein untrennbares Ganze ansehen, von Dänemark als ersten einleitenden Schritt die Aufhebung der jenen Festsetzungen direct widerstreichenden November-Verfassung verlangen. Der wiederholte österreichisch-preussische Antrag am Bunde wegen Besetzung Schleswigs ist natürlich nur darauf berechnet, dem beabsichtigten Ultimatum dienlich zu sein. Als Minimum dessen, was Oesterreich und Preußen auf der Conferenz durchzusetzen versuchen würden, wird die reine Personal-Union zwischen Dänemark und den Herzogthümern und eine möglichst sichere Garantie für die Unabhängigkeit und Rationalität der letzteren bezeichnet. — Die Kreuzzeitung bringt an ihrer Spitze einen langen Aufsatz: „Schleswig-Holstein. Vom Rundschau der Kreuzzeitung.“ Hr. v. Gerlach ereifert sich darin gegen die schleswig-holsteinische Bewegung, die er, mit Einschluß der angeblichen Erbrechte der Augustenburger, als reinen demokratischen Schwindel betrachtet. Er vertheidigt das Londoner Protocoll mit glühender Begeisterung und beschwört Oesterreich und Preußen, einig in dessen Schutze zu bleiben, sonst brähe eine Revolution herein. — Im Abgeordnetenhaus verweist der Abg. Löwe bei der Special-Debatte über den Militär-Etat bei einem Antrage wegen künftiger etwaiger Soldehöhung auf den Bekleidungsstand des Heeres, auf die in dieser Hinsicht veranstalteten Sammlungen und auf Herrn v. Noon's Antwort nach Halle in dieser Frage. Der Kriegs-Minister replicirt lebhaft; die Verwaltung forge aufs beste, das würden die Rechnungen beweisen; Löwe's Angriff sei brüsk. Der Präsident Grabow bezeichnet diesen Ausdruck als unparlamentarisch. Herr v. Noon bestreitet das Recht des Präsidenten zu dieser Bemerkung. Herr Grabow: Und ich wiederhole dieselbe. Herr v. Noon bleibt ebenfalls bei seiner Ansicht. Abg. Hennig bittet den Präsidenten, die Mittel der Geschäftsordnung gegen jeden ritentenen Anwesenden anzuwenden. Grabow bittet, ihm das zu überlassen: er wiederhole seine Bemerkung nochmals. (Während dessen lebhafteste Unruhe und Aufregung.) Herr v. Noon schweigt auf Grabow's letzte Worte. Abg. Birchow bemerkte beiläufig, nicht

dieses Ministerium werde vielleicht den Etat für 1865 vorlegen. Herr v. Moos entgegnete, man könne den Spieß auch umkehren. Abg. Schulze-Delitzsch constatirt, welche Andeutung dem Minister in der Hitze entchlüpft sei, bestrittet übrigens das Recht dieses Ministeriums, nach vielfachen Auflösungen aufs Neue an das Volk zu appelliren.

Die N. N. Z. schließt einen Leitartikel mit folgenden mysteriösen Worten: „Das deutsche Volk fühlt, daß seine Interessen nicht jenseits des Rheins liegen, sondern im Norden, und was dasselbe dorthin zieht, ist eben der Instinct der Völker, mit welchem sie ihren nationalen Interessen nachgehen, es ist das Meer, nach welchem die deutsche Nation strebt; Thalatta, Thalatta! das Meer, dieser große gewaltige Factor in dem Leben aller Culturstaaten, ohne den jede Nation, mag sie noch so kräftige Elemente in sich bergen, vertümmern und verdorren muß. Das ist die schleswig-holsteinische Frage für Deutschland. Langsam, Schritt für Schritt, hat nun Preußen die Mission erfüllt, im Laufe der Jahrhunderte für Deutschland dasjenige wiederzugewinnen, was eine fehlerhafte Politik dem Fremden überliefert hatte. Nachdem die Kalmar'sche Union Deutschland seines Einflusses auf der Ostsee beraubt, nachdem der dreißigjährige Krieg uns einen Augenblick sogar von den Küsten weggedrängt hatte, hat Preußen Jahrhunderte hindurch mit dem besten Blute seiner Söhne, mit der zähen, unermüdbaren Thätigkeit seiner Herrscher daran gearbeitet, für Deutschland das verloren Terrain wiederzugewinnen, um ihm den Weg zu seiner künftigen Größe wieder zu eröffnen. Und man könnte glauben, daß es einen Souverain, daß es eine Regierung in Preußen geben könne, welche mit den Traditionen des großen Kurfürsten, mit der Erinnerung an Fehrbellin und an jene Tage, an welchen zuerst die Brandenburgische Flagge auf dem Meere wehte, brechen, oder aber diese Traditionen leichtsinnig aufs Spiel setzen würde, indem sie die Zukunft derselben compromittirt! Einem preussischen Minister, der eine solche Politik treiben wollte, müßte der Kopf vor die Füße gelegt werden, als einem Manne, der Preußens und Deutschlands heilige Interessen verräth. Ob eine nahe, ob eine fernere Zeit den Augenblick bringen wird, in welcher Preußen in der Lage sein wird, für Deutschland einen entscheidenden Schritt weiter zu thun, wir wissen es nicht und wir behaupten, daß in diesem Augenblick Niemand es weiß. Aber das wissen wir, daß wenn die schleswig-holsteinische Frage einmal in dieser Weise verstanden, wenn die Nation weit genug vorgeschritten sein wird, um es mit Entrüstung zurückzuweisen, wenn Jemand wagen wollte, die heiligsten Interessen des Volkes zu seinen selbstsüchtigen Parteizwecken anzubenten; — dann, aber nicht früher, wird die schleswig-holsteinische Frage im deutschen Sinne gelöst werden, und wenn ganz Europa sich dagegen auflehnen wollte!“

Hannover, 13./1. Jan. Der Minister Hammerstein hat der Abdeputation der Landesversammlung Folgendes eröffnet: Es sei bekannt, wie sehr sich der König für die Herzogthümer interessire, der König wolle aber der Entscheidung des Bundes nicht durch irgend welche Erklärungen vorgreifen. Zugleich bemerkte indeß der Minister, daß, wenn er auch positive Erklärungen über die Absichten des Königs und der Regierung verweigern müsse, doch kein Grund vorhanden sei, die Antwort des Königs als ungünstig aufzufassen. — Die Aufschlüsse welche die N. Hann. Z. über die Haltung der Regierung in der schleswig-holsteinischen Frage giebt, bleiben fortwährend negativ. Heut erklart das officiële Organ: „Die hiesige Regierung hat beim Bunde nicht empfohlen die Erbfolgefrage einem Austrägalgericht zu überweisen.“

Oldenburg, 13./1. Jan. Die Frankf. Postz. und die Kreuzz. erzählen, daß im Besitze des Großherzogs von Oldenburg sich unbekannte Documente von höchster Wichtigkeit befänden, aus denen sich sehr bedeutende Rechtsansprüche Oldenburgs auf die Erbfolge in Holstein ergeben und die deshalb demnächst dem Bunde überreicht werden sollten. Wäre diese Angabe irgendwie begründet, so wäre es geradezu unverständlich, warum Oldenburg mit diesen Papieren weder 1846, als die Erbfolgefrage zuerst am Bunde erörtert wurde, noch bei Gelegenheit des Warschauer Protocolls und Londoner Vertrages von 1852, noch jetzt gleich nach dem Tode Friedrich's VII. hervorgetreten wäre. Die Mittheilungen der Frankfurter Postzeitung so wie der Kreuzzeitung sind eben einfach falsch, was demnächst dadurch unwiderleglich bewiesen werden wird, daß Oldenburg weder solche Documente dem Bunde übergeben, noch sich der Anerkennung des Herzogs Friedrich widersetzen wird.

Coburg. Die Cob. Ztg. enthält eine telegraphische Mittheilung aus Wien, nach welcher dem zwischen Preußen und Oesterreich verabredeten Einverständnis folgende Hauptbestimmungen zu Grunde liegen: „1) Beide Cabineten haben sich gegenseitig feierlichst verpflichtet, verbunden zu bleiben bis zur endgiltigen Lösung der schleswig-holsteinischen Frage. 2) Sie gehen gleichen Schrittes zusammen, am Bunde, wie außerhalb desselben vorwärts. 3) Sie bleiben fest dabei stehen, daß ihnen, wie dem Bunde, eine Einmischung in die Verhältnisse Schleswigs nur allein auf Grund der Vereinbarungen von 1851 und 1852 gestattet sei. Sollte etwa am Bunde beabsichtigt werden, dem Herzog Friedrich die Regierung von Holstein zu übertragen und ihm zu überlassen, Bundeshilfe zu verlangen, so werden die Cabineten von Wien und Berlin auf dieses Terrain unter keinen Umständen folgen und die Competenz des Bundes in nachdrücklichster Weise bestreiten.“

Frankfurt, 13./1. Jan. Die Südd. Z. bringt eine Depesche, die der französische Minister Drouyn de Lhuys unter dem 8. Jan. an eine deutsche Regierung gerichtet. (Nach der N.-Z. wäre sie an die mittleren und kleineren Staaten Deutschlands gerichtet.) Folgendes ist der wesentliche Inhalt. Dem Kaiser Napoleon sei die Einladung der

englischen Regierung vom 31. Dec. zu einer Conferenz über die schleswig-holsteinische Angelegenheit zugegangen. Die kaiserliche Regierung müsse jedoch im Hinblick auf das Scheitern eines allgemeinen Congresses den Vorschlag dieser speciellen, in Paris abzuhaltenden Conferenz ablehnen. Indessen sei sie nicht unbedingt gegen eine derartige Conferenz. „Die Londoner Conferenz von 1852,“ fährt die Depesche wörtlich fort, „hat nur ein ohnmächtiges Machwerk zu Stande gebracht; ihre Beschlüsse werden heute von der Mehrzahl der deutschen Staaten zweiten Ranges bestritten, sogar von einigen, welche selbst zugestimmt hatten. Wenn man heute wieder zusammenträte, würde es wesentlich sein, sich auf Bedingungen zu stellen, welche geeignet, Hoffnung auf ein befriedigenderes Resultat zu geben. An erster Stelle würde es wichtig sein, die Conferenz nicht dadurch mit dem Bundeszuge in Conflict zu setzen, daß man etwa die Bevollmächtigten einläde, über Fragen zu berathschlagen, welche schon thatsächlich entschieden sein dürften. Die kaiserliche Regierung hat sich bereits an die Mächte gewandt, um zu erfahren, ob sie geneigt, den actualen status quo in Holstein und Schleswig, selbstverständlich mit Vorbehalt der schwebenden Fragen, zum Ausgangspunct zu nehmen.“ Drouyn de Lhuys hält die Theilnahme Deutschlands an den Verhandlungen für sehr nützlich, bedauert, daß die Vereinbarungen von 1852 zur Herstellung einer neuen Erbfolgeordnung in Dänemark ohne den Bund vorgenommen seien, bezweifelt, daß der Bund auf dieselben eingehen werde, drückt die Ansicht aus, ein solcher nachträglicher Beitritt sei eher in einem allgemeinen oder engeren Congress zu erreichen gewesen, und schließt: „Da aber der Bundesstag bei mehreren früheren Gelegenheiten alle Zumuthungen abgelehnt hat, welche dahin zielten, daß die Unterzeichner des Londoner Tractates die Differenzen des Bundes mit Dänemark in die Hand nehmen sollten, so muß der Kaiser, ehe er seinerseits den Vorschlag des englischen Cabinets annimmt, sich zuvor darüber klar sein, ob die Anschauungsweise der deutschen Staaten in dieser Hinsicht sich geändert hat.“

Wien, 13./1. Jan. Die Berichte aus allen südslawischen Ländern stellen auch dort die Situation als eine sehr gespannte dar, man hört von nichts als von Truppen-Aufstellungen, Rüstungen und Volksbewaffnung in Serbien und Rumänien. Aus Oesterreich stehen weitere Truppenbewegungen nach Deutschland, wie es heißt, an 20.000 Mann, bevor. Der Tag der Abmarsches ist jedoch noch nicht festgesetzt und scheint von der weiteren Verwicklung der Dinge in Holstein bedingt. — Die Eisenbahn-Polizei auf der Strecke Wien-Strakonitz wird jetzt sehr streng gehandhabt, und es vergeht kein Tag, an welchem nicht Verhaftungen von Reisenden vorgenommen werden. — Von hier schreibt man dem „Schwäbischen Merkur“ Folgendes: „In hiesigen Kreisen spricht man von einem eigenhändigen Schreiben, welches der König Johann von Sachsen an den Kaiser Franz Joseph in der schleswig-holsteinischen Frage gerichtet hat. Der König sagt darin, daß er die Erbfolgefrage nach den vorhandenen Documenten genau studirt und die Ueberzeugung gewonnen habe, daß der Herzog Friedrich von Augustenburg rechtmäßige Successions-Ansprüche besitze; unbestritten seien diese jedoch nur auf einen Theil von Holstein, während namentlich der gottorp'sche Antheil, also die Herrschaften Ranzau und Pinneberg mindestens eben so streitig sei, als diejenigen Landestheile, welche Oldenburg und Kurhessen beanspruchen können. Bei dieser Sachlage, meint der König, sei es am gerathensten, von der rechtlichen Documentierung der Ansprüche ganz abzusehen und sich bei der Lösung der Frage nur durch politische Motive leiten zu lassen. Diese geböten, daß der deutsche Bund den Londoner Vertrag, dem er nicht beigetreten, ignorire und Friedrich von Augustenburg wenigstens als Herzog von Holstein anerkenne, da dessen Ansprüche auf Lauenburg schwer zu erweisen und der Bund über Schleswig nicht zu verfügen habe.“

Altona, 13./1. Jan. Die Bundescommissäre veröffentlichen eine Mittheilung über das Zollreglement der Herzogthümer. Es heißt in dem Document, daß vom 22. Dec. an Dänemark und Schleswig als Ausland betrachtet werden müssen, daß die Schiffsfahrtszölle nach den bestehenden Verordnungen erhoben werden sollen und daß die Einfuhr auf dem Landwege von solchen Waaren, welche einer Abgabe unterworfen sind, nur über Meudsborg und Verensau stattfinden darf.

Dänemark.

Kopenhagen, 13./1. Jan. Die Flyvepost bezeichnet den von der neulich abgehaltenen skandinavischen Versammlung eingesetzten Ausschuss als einen Wohlfahrts-Ausschuss, dessen Zweck es sei, „anzupassen, daß die Regierung nicht von ihrer Pflicht weiche.“ Der älteste Bruder des Königs, Herzog von Glücksburg, hat hier erklärt, daß er sich durch den von ihm geleisteten Eid nicht weiter gebunden halte und auf sein Verlangen ist ihm der ausgestellte Revers zurückgegeben worden. Demnach liegt von dem Chef des Fürstenhauses kein Act der Huldigung in Betreff der Nachfolge in Schleswig-Holstein vor. — Die St. Petersburger Regierungs-Organe bringen an der Spitze ihres nichtamtlichen Theiles und ohne Bemerkung das Warschauer Protocoll vom 24. Mai/5. Juni 1851, worin der Czar und der Dänenkönig „um die Ruhe Europas“ dauernd zu sichern und künftigen Mißverständnissen und Schwierigkeiten im hohen Hause Oldenburg vorzubeugen“, wegen der Erbfolge sich vereinbaren. Die russischen Vorbehalte sind im Art. 3 enthalten, welcher lautet: Um seinerseits die aus diesen Verzichtleistungen erfolgenden Rechte zu vervollständigen und so eine Combination herbeizuführen, welche für Erhaltung der dänischen Monarchie in ihrer Integrität von so hohem Interesse sein dürfte, werde Sr. Maj. der Kaiser aller Rußen, als Haupt der ältern holstein-gottorp'schen Linie, bereit sein, zu Gunsten des Prinzen Christian

von Glücksburg und der männlichen Nachkommenschaft desselben auf die ihm zustehenden Rechte zu verzichten. Jedoch ist es selbstverständlich, daß die eventuellen Rechte der jüngeren holstein-gottorp'schen Linie ausdrücklich vorbehalten bleiben werden; daß diejenigen, welche das erhabene Haupt der älteren Linie für sich und seine männliche Nachkommenschaft zu Gunsten des Prinzen Christian von Glücksburg und der männlichen Nachkommenschaft aufgeben werde, im russischen Kaiserhause wieder Kraft gewinnen würden, falls es Gott gefiele, daß die männliche Nachkommenschaft dieses Prinzen erlöschen werde; daß weil die Entfagung Sr. Maj. des Kaisers hauptsächlich zum Zweck hätte, eine Combination zu erleichtern, die von den ersten Interessen des Monarchen erheischt wird, das Anerbieten einer solchen Verzichtleistung obligatorisch zu sein aufhören werde, wenn die Combination selbst nicht zu Stande kommen sollte. (J. de St. P.)

Großbritannien.

London. Den Engländern will Schleswig-Holstein nicht aus dem Sinn. Sie genießen nichts mehr, sie denken nichts, ohne daß sich Schleswig-Holstein in ihren Genuß und ihre Gedanken drängt. Wenn es von ihren Wünschen abhinge, so würden sie sich einen unerschöpflichen Vorrath kleiner unzweifelhafter Thronerben anlegen, um nie in Verlegenheit zu kommen, wie Dänemark und Schleswig-Holstein. Die Geburt des jüngsten Prinzen erfüllt sie mit Dank gegen die Vorlesung. Wir haben — so ruft die Times aus — Anlaß genug zu soliden Betrachtungen über dieses glückliche Ereigniß. Ihre Majestät, die Königin, ist zwar gesegnet mit zahlreichen Nachkommen und Alle sind, Gottlob, bei guter Gesundheit, so daß ihre Dynastie nach menschlicher Berechnung gegen alle Unbill des Zufalls sicher gestellt erscheint. Allein es ist unmöglich, zu viel Garantien zu besitzen. Der große Gedanke an die Wirren auf dem Continente macht uns jeden Zuwachs unseres königlichen Hauses gradwegs unschätzbar und zwei Thronerben in directer Linie sind nicht zu viel, wenn sich Nation und königliche Familie des Gefühls der Beruhigung und der Stabilität sollen erfreuen dürfen.

Frankreich.

Paris, 13./1. Jan. Der sogenannte Saal des Pas perdue des gesetzgebenden Körpers, die Vorhalle der Deputirtenkammer, hatte wieder einmal das Aussehen von vor 1852. Von Mittag ab hatten sich dort Gruppen gebildet, die aufs lebhafteste discutirten; Gerüchte aller Art circulirten, man sprach von allen möglichen Dingen, kurz, man konnte wähen, daß es noch eine Kammer und keinen gesetzgebenden Körper gebe. Vor 1 Uhr waren alle Tribünen dicht besetzt. Man bemerkte viele elegante und hochgestellte Damen. Der Prinz Napoleon befand sich unter den Senatoren (der Senat war fast vollständig vertreten). Herr Dupin, der in diesem Saale sich als Kammer-Präsident so viele Lorbeeren erwarb, so wie das Enfant terrible des höchsten französischen Staatskörpers, der Marquis de Boissy, waren ebenfalls anwesend. Beide fehlen fast nie, seit die Sitzungen des gesetzgebenden Körpers wieder interessant geworden sind. Der General Fleury und Casimir Perrier waren ebenfalls anwesend. Dieser ungeheure Andrang war aber natürlich: Thiers sollte sprechen und hat auch gesprochen. Nach Eröffnung der Sitzung wurde sofort zur Discussion über die Adresse geschritten. Thiers erhielt das Wort. Eine tiefe Stille herrschte im ganzen Saale, als er — ich hätte beinahe gesagt: die Tribune bestieg — als er sich von seinem Sitze erhob und sprach: „Ich sagte Ihnen Ieghth, meine Herren, daß ich Sie bald um die Erlaubniß bitten werde, über die innere Politik des Landes zu sprechen, und daß ich diese Gelegenheit ergreifen werde, um Ihnen einige persönliche Erklärungen über meine Anwesenheit in diesem Saale zu geben. Ich weiß, daß die großen Versammlungen andere Dinge zu thun haben, als sich mit Persönlichkeiten zu beschäftigen; aber es ist eine Pflicht, die ich gegen meine Mitbürger zu erfüllen habe, welche mich gewählt haben, ohne ein Glaubensbekenntniß von mir zu verlangen, und gegen Sie, meine Kollegen, deren Vertrauen zu besitzen ich glücklich sein würde. Vor 34 Jahren bin ich zum ersten Male in diesen Saal eingetreten. Seitdem war ich Mitglied aller Kammern von 1831 bis 1848. Ich hatte meinen Sitz in der constituirenden und in der gesetzgebenden Versammlung der Republik, und da bin ich endlich auf den Bänken des gesetzgebenden Körpers des Kaiserreiches. In diesem langen Zeitraum habe ich die Dinge, die Männer und die Meinungen, die Zuneigungen selbst auf einander folgen sehen, und inmitten dieses Stromes, der Alles mit sich fortzureißen schien, sind die Principien allein übrig geblieben — die socialen und politischen Principien, auf welchen die moderne Gesellschaft beruht. Und doch hat es gewisse merkwürdig düstere Tage gegeben, wo wir Augenblicke gehabt haben, in denen die Ordnung so sehr erschüttert war, daß man sich fragen mußte, wie sie wieder hergestellt werden könnte. Später schien die Freiheit zu verschwinden und doch ist die Ordnung hergestellt worden, und die Freiheit steht auf dem Punkte, neu geboren zu werden. Thiers erklärte, sich nur mit den inneren Fragen beschäftigen zu wollen und drang besonders darauf, daß die Kammer ihre volle Freiheit wieder erhalten und die ministerielle Verantwortlichkeit wieder eingeführt werden müsse. Er schloß mit der Erklärung, daß er dem Kaiserreiche ohne Rückhalt seine Unterstützung verspreche, wenn dasselbe die Freiheit gebe, und daß das Land die Freiheit mit Ungestüm fordern werde, wenn man sie ihm nicht heute bewillige, wo es dieselbe auf ehrfürchtvolle Weise verlange.“

Italien.

Turin, 13./1. Jan. Die Blätter der verschiedensten Stellungen

sind einig in der Verwerfung des neuen Attentates gegen das Leben Napoleon's III. La Monarchia Nazionale wie die Discussioni, l'Opinione wie La Stampa, l'Italia wie La Gazzetta di Popolo, alle verwerfen den beabsichtigten Mord in den schärfsten Ausdrücken und beklagen, daß dieser unglückselige Schritt den Feinden Italiens die gefährlichsten Waffen in die Hände gegeben habe. Auf der anderen Seite hebt man mit einer gewissen Freude hervor, daß ein aufgefundener Brief Garibaldi's seine vollständige Mißbilligung des verbrecherischen Unternehmens an den Tag gelegt haben soll, und so wenig sonst die Blätter der Regierung mit diesem „unparlamentarischen Soldaten“ sympathisiren, so angenehm ist es ihnen doch, daß sie seine Hände rein von dieser Bluttthat wissen. — Die Regierung bietet Alles auf, um ihre kriegerischen Absichten zu verbergen. Während früher in den höheren Militärkreisen unumwunden über die Rüstungen gesprochen wurde, stellt man sie jetzt offen in Abrede. Die Thatsachen aber sprechen deutlicher als die Dementis.

Griechenland.

Athen, 9. Jan./28. Dec. Das Protocoll über die Abtretung der jonischen Inseln soll im Laufe dieses Monats unterzeichnet werden. Zwischen dem Grafen Sponneck und Herrn Bulgaris hat eine Annäherung stattgefunden. Die vom Grafen Sponneck aufgestellten Bedingungen sind als Grundlagen der Regierungspolitik angenommen worden.

Türkei.

Eucharest, 30./18. Dec. In der letzten Kammer-Sitzung forderte die Regierung einen Credit von sechs Millionen Pistern zur Errichtung von Dorobanken, Gendarmen und andern Agenten der öffentlichen Sicherheit, sodann einen Credit von 70 Millionen, um die den Klöstern bewilligte Summe zu bezahlen, zum Ankauf des nöthigen Materials für die Armee und um die vom vorigen Jahre rückständigen Schulden zu bezahlen.

Constantinopel, 9. Jan./28. Dec. Die Pforte hat erklärt, sie werde den sogenannten polnischen Generalcapitain Magnan, wenn er in den türkischen Gewässern Schiffe wegnehme, als Seeräuber behandeln. Die Pforte sowohl, wie die Gesandten Russlands, Englands, Oesterreichs und Preußens haben gegen den Beschluß protestirt, welcher in den vereinigten Donaufürstenthümern gefaßt wurde, die Klostersgüter zu confisciren. Der französische Gesandte hat nicht protestirt, der italienische hat Instruktionen verlangt. Es geht das Gerücht, die in Schumla versammelten türkischen Truppen würden eine Demonstration an der Grenze vornehmen. — Außerdem beklagt sich ein officiöser Artikel im Journale de Constantinople über die Haltung der moldau-walachischen Regierung. In einer Note an die russische Gesandtschaft protestirt ferner die türkische Regierung gegen den Transport von Eisenplatten durch den Bosphorus, die zur Bekleidung einer russischen Corvette zu Nikolajew bestimmt sind. Die hiesige persische Gesandtschaft erklärt die Nachricht, daß die Cholera in Persien ausgebrochen sei, für falsch. Der neue Scheich ul Islam hat erklärt, auch er müsse sein Vorgänger den Planen Nad Pascha's auf Säkularisirung der Moscheengüter und überhaupt jeder dem Koran zuwiderlaufenden Reform sich widersetzen. Der Sultan hat aus seiner Privataffäre den Ministern prächtige Geschenke gemacht und z. B. dem Großvezier einen Ring im Werthe von mehr als 300.000 Frs. verehrt.

America.

New-York, 31./19. Dec. Lincoln's Botschaft und Amnestie-Proclamation eröffnet die Präsidentschafts-Campagne früher, als sonst der Fall war. Die längst im Stillen ausgearbeiteten Pläne der verschiedenen Parteien und Fractionen treten schon offen hervor. Die westliche Presse, namentlich in Missouri, deutet klar an, daß die Radicals Herrn Lincoln nicht annehmen werden. Sein Programm wird von ihnen vom Standpunkte des constitutionellen Rechtes wie von dem der Politik der Nothwendigkeit aus angegriffen. Man will in ihm nicht die Anbahnung einer vollständigen Lösung der Sklaverei-Frage, sondern eine dem Compromiß geöffnete Thür sehen. Fremont ist der Mann, den dieser Flügel des Unionsheeres als Führer auszuwählen hat. Stillere sind auch die Freunde Butler's thätig; zwischen diesem und Fremont aber ist längst ein Uebereinkommen zur Verschmelzung ihrer Anhänger abgeschlossen. Chase steht noch für sich, doch glaubt man, daß er zuletzt mit den beiden ersteren ein Triumvirat bilden werde. Die große Mehrheit aber der Unions-Partei ist jetzt für Lincoln und wird es entschieden bleiben, wenn die Ereignisse der künftigen Monate ihm günstig werden. Der New-York Herald füllt seit einigen Tagen seine Spalten in der ihm eigenen Weise mit der Aufstellung des Generals Grant als Präsidentschafts-Candidaten des Volkes gegen die der Parteien. Wenn die abgeschmackt markt-schreierische Gönnerschaft dieses Blattes den General verführen sollte, so könnten daraus für die Kriegsführung höchst unangenehme Folgen entstehen. Unterdessen hat der Congreß dem Sieger von Vicksburg eine Dankfagung und eine goldene Medaille votirt und der Präsident den Beschluß unterzeichnet. — Die wichtigste Gesetzworlage, mit der sich das Congreß nächstens beschäftigen wird, ist die, welche eine Modification des Aushebungsgesetzes beabsichtigt, aus dem die 300.000 Mann entsernt werden soll, welcher gemäß ein Jeder sich von dem Kriegsdienste loskaufen kann. Die öffentliche Meinung sprach sich entschieden gegen diese Bestimmung aus. Was aus dem Vorschlage werden wird, die Gold-Speculation durch Strafindrohung zu tödten, ist leicht vorauszu-sehen. — In West-Virginien wird nächstens eine Convention zusammentreten, welche die sofortige Emancipation der Sklaven durch-

föhren soll. Ueber das Unternehmen des Bundes-Generals Averill gegen die Verbindungslinie des Generals Longstreet liegt bereits ein amtlicher Bericht vor. Der General hat auf einem nach Salem unternommenen Streifzuge die Virginia-Tennessee-Bahn auf einer Strecke von 15 Miles zerstört, Vorräthe zum Werthe von 200,000 Pfd. vernichtet und 80 Gefangene nebst 150 Pferden eingebracht. Seinen Rückzug von Salem nach Dray konnte er indeß nur mit dem Verluste von 100 Gefangenen bewerkstelligen, da er sich durch ein Corps conföderirter Reiterei durchzuschlagen hatte. General Butler hat die Einreihung aller wehrfähigen Mannschaft in seinem Departement in dem Alter von 18 bis 45 Jahren ohne Unterschied der Hautfarbe in das Heer verfügt. — Laut der neuesten Nachrichten aus Virginien dürfte es sich für die Potomac-Armee rathsam erweisen, ihr Lager etwas näher nach Washington hin zu verlegen, da ihre gegenwärtige Communicationslinie, welche sich über sechzig Meilen lang hinzieht, den Streifzügen der bei Fredericksburg postirten feindlichen Cavallerie zu viele Blößen giebt. — Auf Grund der Lincoln'schen Amnestie-Proclamation haben mehrere Häuptlinge der Choctaw-Indianer in Arkansas, welche bisher auf Seiten der Conföderirten gestanden hatten, sich dem Bundesgeneral McNeill gestellt, um unter die Botmäßigkeit der Nordstaaten zurückzukehren.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Berlin, 18./6. Jan. Von Seiten Oesterreichs und Preußens sind Anordnungen für schleunigsten Transport von Truppen erlassen. Die österröichischen Truppen werden durch preußisches Gebiet befördert. Für den gestrigen Tag wurde die Uebergabe des Ultimatum's in Kopenhagen erwartet; als Termin für den Einmarsch in Schleswig soll der 20. d. M. gesetzt sein. In Baden ist die Ordre zur Mobilmachung ergangen.

Aus den Kirchen-Büchern.

St. Johannis-Gemeinde:
Getauft: Des Aufsehers J. Franell Sohn Heinrich Wilhelm; des Schuhmachermeisters A. Ebert Tochter Helene Marie; *Richard Hugo Schuppe.
Proclamirt: Der Gärtner Gustav Woldemar Julius Adel mit Annette Mibel; der Ruhalt-Verenburigische Unterthan Bäckergefelle Carl Gottlieb Hemling mit Anna Luma.

St. Marien-Gemeinde:
Getauft: Des Gymnasiallehrers Hofrath A. Bruttan Sohn Paul Andreas; des Schuhmachermeisters J. Lavenel Sohn Theodor Woldemar.
Proclamirt: Der Knochenhauermeister Ernst Friedrich Möller mit Natalie Wastjens.
Gestorben: Die Wittve Henriette Dorothea Schöttler aus Anclam in Pommern; die Arrondatorswittve Marie Zannou, 82 1/2 Jahr alt.
Nächster deutscher Gottesdienst für die St. Marien-Gemeinde am 19. Januar Mittags halb 1 Uhr mit heil. Abendmahlsfeier.

Witterungsbeobachtungen.

		6. Jan., N. St. (18. Jan.).			
		Barom. 0° R.	Temperatur.	Wind.	Witterung.
Paris.	Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.		
7 U. M.	341,22	+ 6,23	- 3,9	W ₂	Bewölkt (3)
2 U.	340,33	+ 5,32	- 2,2	W ₃	Cirrusfasern (0,5)
11 U.	339,59	+ 4,50	- 3,0		Schäfchen (0,5)
Mittel	340,78		- 3,30		(0,50)

Die Temperatur ist 3,30 über dem Mittel. Mittlere Temperatur-Extreme 1,28 im J. 1837 und -18,61 im J. 1846. — Nach 7 Uhr M. lösen sich die Wolken schnell auf, am Abende mehrmals besonders gegen 10 Uhr schöner Lichtkranz um den Mond. Ganz unregelmäßig ist die Temperatur bei dieser Bewölkung. Aber diese Anomalie erstreckt sich gewiß sehr weit. Um 7 oder 8 Uhr Morgens war die mittlere Temperatur vom 1. bis 10. Januar in Dorpat -3,81, dagegen in Berlin -8,61 und in Göttingen -5,30. Ähnlich auch an den einzelnen Tagen. Am 5. J. B. war sie hier -1,5, in St. Petersburg -0,8, in Gaaparanda (Torneo) -3,4, dagegen in Berlin -10,4 (Minimum. -12,0) Göttingen -7,5, Leipzig -12,8, Wien -11,7, Bern -12,5, Brüssel -7,7, Florenz -1,6, Madrid -7,3 R.

Fremden-Liste.

Vom 7. Jan. 1864.
Hotel London: Hr. Obrist Baron v. d. Pahlen aus Riga; Hr. Obristlieutenant v. Gusewitsch aus Riga; Hr. Hofgerichts-Advocat J. G. Wielose aus Riga; Frau Syndicus Wittkowski nebst 3er Tochter aus Werro; Hr. Buchwalla aus Kawerschoff; Hr. Kaufmann Stamm aus Riga.
Hotel St. Petersburg: Hr. Müller; Hr. Oberforstmeister v. Behaghel; Hr. Makaroff; Hr. Veiste; Hr. Martinson; Hr. Seine; Madame Uhy; Hr. v. Kostüll; Hr. Arrondator Sernel.

M 8. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 7. Jan. 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)
Bei **G. J. Karow** in Dorpat und Fellin erschien:
Holt, **Predigten für alle Sonn- und Festtage**, 3 Nbl., geb. 3 Nbl. 50 Kop.
Kossius Valentin von Holt, brochirt 1 Nbl.
Brenner, **Choralbuch für Kirche, Schule, Haus**, 1 Nbl.
Brenner, **Choralbuch für vier Männerstimmen**, 1 Nbl.
Bei **G. J. Karow** in Dorpat und Fellin erschien
Neuer Dorpater Kalender für 1864
mit Papier durchschossen 25 Kop.
Comptoirkalender für 1864
mit altem und neuem Stil
10 Kop., auf Pappe 15 Kop.

Krugmaße

zu 48 Kop. per Stof
sind in großer Anzahl vorräthig bei
C. Sachsendahl.

саксендаhl
руководство
руководство
руководство
КС-вадум
руководство

Zu vermieten

sind für die Dauer des Marktes ein großes **Budenlocal** an der Ecke des Marktes und der Ritterstraße, mit vollständiger Laden-Einrichtung; ein **kleineres** daneben mit Eingang von der Ritterstraße. Näheres bei **Ihle & Röschke.**

Unterzeichnete empfehlen ihre
Schreibmaterialien-Handlung
und stellen bei vollständig assortirtem Lager die billigsten Preise.
Ihle & Röschke.

J. M. Klein.
Engros-Lager von Manufactur- und Kurzwaaren.
Stand im Hause Stiernhielm
eine Treppe hoch im Locale des Lithographen Schulz.

Das
Photo- und Lithogr. Atelier
von
Carl Schulz
im Stiernhielm'schen Hause am Markt

empfehlte sich zur Anfertigung aller Arten von Photo- und Lithographien und führt jeden Auftrag sorgfältig, prompt und zu billigstem Preise aus.
Photographische Gruppen können bis zu 50 Personen vollkommen scharf und gut geliefert werden.

Lein-Lager.

Zum diesjährigen Markt empfehlen eine reiche Auswahl **holländischer und irischer Leinen, schlesische und Jaroslawsche rein leinene Handgespinnste, Buldanen, finnische Tischtücher, Servietten und Handtücher**, sowie **Tischgedecke** für 6, 12, und 24 Personen zu möglichst billigen Preisen unter Garantie der Dauerhaftigkeit sämtlicher Waaren.

Gebrd. Bärtels.

Zwei möblirte Zimmer nebst Stallraum, für 4 Pferde, Wagenremise und Kutschzimmer sind **zusammen**, oder **getrennt** für die Marktzeit zu **vermieten**. — Das Nähere bei **Bäckermeister Frey.**

Im Dr. Mäder'schen Hause am Markt parterre sind für den **Januar-Monat zwei Budenlocale** zu **vermieten**.

(Hierzu eine Extra-Beilage.)

Dorpatener Tagesblatt.

Ersteht täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kov. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Heber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Die Verhältnisse der St. Mariengemeinde St. Petersburg: Die Umgestaltung der Polizei. Warschau: Personalnotizen. Die Adressbehalte in Paris. Zustände in Lithauen. Gesechte.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Jakob Grimm. Frankfurt a. M.: Protest gegen die Pfandnahme Schwedwiga. Altona: Der Groß. Schleswig: Nachrichten von der dänischen Arme. — Frankreich. Paris: Anrede des Kaisers an den neuen Cardinal. — **Neuere Nachrichten.** — **Telegramme.** — **Einiges andr.**

Berichtigungen. In der gestrigen Extrabeilage sind folgende Druckfehler zu corrigiren: 2^{tes} von 10 leker — 6^{tes} partheischen — 9^{tes} weder den Romem — 9^{tes} Apostropheis — 10^{tes} das nicht — 10^{tes} Pfandcontracten — 11^{tes} abgewinnen — 13^{tes} unter „Güterbesitzrecht“ — 16^{tes} Reproduction.

Inländischer Theil.

— t. — Dorpat, 8. Jan. Die Kirchenbücher der St. Marien-Gemeinde zu Dorpat ergeben für das verfllossene Jahr 1863 folgende Zahlen:

	Geboren.			Verstorben.			Copulirt. Paare.	Confirmirt.			Communiert.		
	männl.	weibl.	Summa.	männl.	weibl.	Summa.		männl.	weibl.	Summa.	männl.	weibl.	Summa.
Deutsche	35	26	61	26	25	51	31	48	48	96	499	708	1207
Stadt-Esten	155	154	309	140	147	287	78	20	24	44	2208	4520	6728
Land-Esten	270	251	520	116	144	260	97	94	188	1938	6200	11138	
Summa	469	431	900	282	316	598	206	162	162	324	7645	11428	19073

Aus diesen Angaben wird nach ungefährender Schätzung die Größe der Gemeinde auf 19000 Seelen berechnet. Gezählt worden ist nur die estnische Landgemeinde im Jahre 1857. Sie war damals auf 10037 Seelen ermittelt worden.

Weiter dürfte als bedenklich hervorzuheben sein das Uebergewicht der Geburten über die Sterbefälle unter den Land-Esten, während unter den deutschen und Stadtesten das Verhältniß bei weitem nicht so günstig ist. Nur eine Vergleichung mit früheren Jahren würde den Schluß auf eine bedeutende Hebung des Bauerstandes in öconomischer Hinsicht berechtigt erscheinen lassen.

Auch die Angaben über die Confirmation sind nicht ohne Interesse. Sie zeigen aufs deutlichste, wie groß der Zudrang der in der estnischen Stadtgemeinde von estnischen Eltern Geborenen zur deutschen Confirmationslehre ist; eine Thatsache die durch Vergleichung mit den Kirchenbüchern der St. Johannisgemeinde noch evidenter sich herausstellen würde.

Daß eine Gemeinde von solchem Umfange und noch dazu mit so complicirten Verhältnissen, zu der nicht bloß Stadt und Land in weitester Ausdehnung, sondern auch die ärmsten und verkommensten Einwohner der Stadt gehören, unmöglich von Einem Pastor leitet werden kann, — das liegt offen am Tage. Aber auch die im Jahre 1861 erfolgte Anstellung eines Adjuncten genügt nicht entfernt den Anforderungen. Denn nach einer ziemlich genauen Schätzung sind abgesehen von der speciellen Seelsorge und Armenpflege 200 Gottesdienste mit Predigt und Abendmahlspendung (darunter Beicht- und Gefängniß-Gottesdienste zus. 104), und durchschnittlich 200 Casualreden zu halten. Außerdem sind die Esten im Stadtarmenhaus, im Moierschen Armenhaus, im Wittwenhaus, in der Klinik, im Lazareth zu bedienen. Ferner sind 28 Schulfahrten zu machen und die amtlichen Schreiben (2108 Nummern) zu besorgen.

Wenn irgendwo so ist für Dorpat eine Trennung der Gemeinde unbedingt gefordert. Es ist eine Unmöglichkeit, daß es beim Alten bleibe, ganz abgesehen davon, daß die St. Marienkirche schon lange nicht mehr hinreicht, die Hälfte der zum Gottesdienste Kommenden zu fassen. Es muß eine neue Kirche gebaut, ein neues Kirchspiel begründet werden und zwar mit zweckmäßiger Regulirung der Grenzen des gegenwärtigen Kirchspiels gegen die angrenzenden Kirchspiele. Ob die neue Kirche am zweckmäßigsten zwischen Dorpat und Kawast auf dem linken Embacher oder wiederum in nächster Nähe der Stadt erbaut werden soll, darüber steht uns kein Urtheil zu. Aber selbst

nach einer solchen Theilung wird der Pastor von St. Marien eines Adjuncten nicht entrathen können.

Mag man es auch als ein Glück preisen, daß bisher die Uebelstände nicht noch handgreiflicher zu Tage getreten sind; mag man es immerhin erfreulich finden, daß fast alle Land-Esten lesen können, obgleich auf 11.000 Seelen nur 14 1/2 Schulen kommen (eine Schule gehört zur Hälfte nach Cäs.); mag man es als günstig bezeichnen, daß von 900 Geburten nur 95 unehelich waren und daß diese Zahl nur durch die von außerhalb in die Klinik aufgenommenen Weiber so hoch stieg: wir können doch nicht umhin im Interesse unserer Stadt die Hoffnung auszusprechen, daß sich bald die Kirchenvorstände finden werden, die mit Ernst und Eifer die zwar schwierige und kostbare aber dringend gebotene Theilung des Kirchspiels in Angriff nehmen wollen und durchführen werden. Es fehlt nur an der Initiative: die Sache selbst ist so notwendig, daß sie sich durchsetzen muß.

St. Petersburg. Die D. St. P.-Z. schreibt: Ueber die Umgestaltung der St. Petersburger Polizei theilt die R. St. P.-Z. das neu ausgearbeitete Project in ziemlich ausführlicher mit. Zugleich giebt das erwähnte Blatt einen Abriss dessen, was unsere Polizei jetzt ist. Da unsre Leser an diesem Januskopfe das der Vergangenheit zugewendete und in die Gegenwart schauende Gesicht kennen, lenken wir ihre Aufmerksamkeit nur auf das jugendlich heitere der Zukunft. — Der leitende Gedanke bei der Umgestaltung der St. Petersburger Polizei ist die vollständige Trennung des richterlichen Theils von dem executiven. Die erste Instanz bilden die Polizeirichter, 12 an der Zahl, welche vom Justizminister vorgeschlagen und vom Senat bestätigt werden. Zu ihrer Competenz gehören: Vergehen (auch Preßvergehen), auf welche nicht mehr als 3000 Rubel Strafe oder 3 monatliche Haft steht. Unter die Gerichtsbarkeit der Polizeirichter gehören Personen aller Stände und Stellungen; aber nicht Vergehen. Streitigkeiten aus Verträgen mit Ausnahme von Wechsel- oder Pfandsachen; Schadenersatzklagen bis zum Werth von 5000 Rbl. Verurteilung liquider Forderungen; Besitzstreitigkeiten; endlich alle Civilsachen auf den Wunsch der Parteien. Die zweite Instanz der richterlichen Polizei bildet das Stadt-Polizeigericht, welches aus einem Präsidenten, dessen Gehilfen, welche beide vom Minister vorgeschlagen und durch die höchste Gewalt bestätigt werden, und 3 Mitgliedern besteht, welche der Minister ernimmt. Es ist Appellationsinstanz für die Polizeirichter und entscheidet in erster Instanz Vergehen gegen die Vorschriften und Anklagen gegen verabschiedete Beamten wegen schlechten Lebenswandels. Den Polizeirichtern und den Stadtgerichten werden Gerichtsaufseher beigegeben, und zwar den ersteren je 2 und den letzteren 12, so daß es deren im Ganzen 36 geben soll. Sie werden von dem Präsidenten des Gerichts erwählt und von dem Senat bestätigt. Ihre Amtstätigkeit besteht in der Ausführung der Vorschriften und Entscheidungen der Polizeirichter und des Stadtgerichts, in der Einweisung in den Besitz von Immobilien, dem Registriren und Aufbewahren von Vermögenssachen u. s. w. Bei der richterlichen Polizei befinden sich auch ein Stadtprocurator und 6 Polizeigerichtsanwälte. Die Polizeirichter, die Mitglieder des Stadtgerichts und die Gerichtsaufseher önnen ohne ihren Wunsch des Dienstes entlassen oder versetzt werden. Ihre Dienstentlassung kann nur stattfinden, wenn sie auf Verfügung des Senats zur Untersuchung gezogen werden. Beide Instanzen haben öffentliches und mündliches Gerichtsverfahren. Die Urtheile in Criminalsachen werden nach der persönlichen Ueberzeugung der Richter gefällt und eine Ausnahme wird nur dann gemacht, wenn die Anklage auf persönlicher Denunciation der executiven Polizei beruht. Alsdann ist der Richter verpflichtet, das Verdammungsurtheil actenmäßig zu begründen. In den Civilproceffen erfolgt die Entscheidung auf Grund der Parteienbeweisführung. Die Richter entscheiden endgiltig bei Vergehen, welche nur einen Verweis oder eine Geldstrafe von höchstens 30 Rubel nach sich ziehen, und in Civilsachen, wenn das Object nicht mehr als 30 Rubel ausmacht. Die executive Polizei wird dem Oberpolizeimeister anvertraut. Die Localverwaltung zerfällt in 40 Bezirke. Die Bezirke werden in Sectionen unter Aufsichtern und die Sectionen in Posten getheilt, welche aus einigen Polizeiwächtern gebildet werden. Zur Beaufsichtigung der Bezirke werden 4 Polizeimeister ernannt, deren Leitung eine bestimmte Zahl von Bezirken anvertraut wird. Bei der allgemeinen Verwaltung befinden sich die besonderen Institutionen für Feuerlösch-, Medicinal- und Adresswesen. Dem Ober-Polizeimeister werden ein Gehülfe, eine Kanzlei

und 12 besondere Beamte für Sachen der Executivpolizei beigegeben. Jeder Vorsteher erhält eine Kanzlei und 2 Polizeioffiziere. Die Zahl der Aufseher soll 259, die der Stadtwächter 2115 und die der Polizeidiener 300 betragen. Die Polizei-Reserve zählt 2 Offiziere und 150 Wächter. Selbständige Instanzen sind demnach 2: Bezirksvorsteher und der Ober-Polizeimeister. Die Besoldung aller Polizeibeamten ist wesentlich verbessert. Der Ober-Polizeimeister erhält 10,000 Rbl., sein Gehülfe 5000 Rbl., der Polizeimeister 4500 Rbl., der Vorsteher 3100 Rbl., der Aufseher 300 Rbl. und jeder Stadtwächter 150—200 Rbl. jährlich. Von den Beamten der richterlichen Polizei erhält der Präsident des Stadtgerichts 5000 Rbl., sein Gehülfe 3000 Rbl., jedes Mitglied des Gerichts 2000 Rbl.; für die Kanzlei sind 12,000 Rbl. angewiesen. Die Polizeirichter erhalten 3000 Rbl., für die Kanzlei 1500 Rbl.; die Gerichtsaufseher 1200 Rbl., für die Kanzlei 800 Rbl.; der Procurator 3000 Rbl. und 1000 Rbl. für die Kanzlei, Anwalte 1800 Rbl. und die Geschäftsführer der temporären Abtheilung 1500 Rbl. Die Kosten für die Polizei würden im Ganzen 1,030,300 Rbl. jährlich betragen. Zur Bestreitung des Mehrbetrages dieser Kosten sind von der Commission verschiedene Steuern vorgeschlagen worden: für die Anhängelichter 5 bis 100 Rbl., was gegen 200,000 Rbl. ergeben würde; von jeder Scheuke 50 Rbl., im Ganzen etwa 90,000 Rbl.; von jedem Gasthause und Vergnügungsorte 100 Rbl., im Ganzen gegen 41,000 Rbl.; von jedem Pferde 5 Rbl., im Ganzen 11,250 Rbl.; von den Privatannoncen in den Zeitungen 20 Kop., im Ganzen 20,000 Rbl.; von den durch die Polizei erhebenen Geldstrafen 1 pCt., im Ganzen 12,000 Rbl.; von den Quittungen über Abgabe von Gesuchen 10 Kop., im Ganzen 5000 Rbl. Alles dieses würde mit dem, was bisher von der Stadt zum Unterhalte der Polizei gezahlt worden, und einigen anderen Einnahmen, z. B. der Druckerei der Polizei, 1,053,000 Rbl. ausmachen, also mehr als hinreichend zum Unterhalt der Polizei sein.

Warschan. Der Ober-Polizeimeister General Lewszyn II. ist von diesem Posten wieder auf seinen früheren als Mitglied des General-Feld-Auditorats zurückgetreten und Oberst Baron Friedrich zum Ober-Polizeimeister von Warschan ernannt worden. Zum Chef der Direction der Land- und Wasser-Communication ist an Stelle des Generals Kerbedz, welcher Mitglied dieser Direction bleibt, der Ingenieur-General-Lieutenant Szubersti ernannt. — Das Arretiren von Personen auf der Straße findet noch immer statt. Vor den Weihnachtsfeiertagen wurde dabei ein schon längst gesuchtes Mitglied der National-Regierung, der Gutsbesitzer Erasmus Swierzjewski, entdeckt und festgenommen. Er war längere Zeit im Lager des Dictators Langiewicz als Commissär gewesen, und als General Tschengeri den Langiewicz schlug, fiel die ganze, mit den Mitgliedern der National-Regierung, auch mit Swierzjewski geführte Correspondenz in die Hände der Russen. Swierzjewski hat sich nun hier unter den verschiedensten Namen aufgehalten, und bis zu seiner Festnehmung auf der Straße waren alle Nachforschungen nach ihm vergeblich; jetzt sitzt er in der Citadelle. In Madem ist am 30. Dec. der aus dem Emolenskischen Inf.-Reg. desertirte Junker Franz v. Luszjewski kriegsgerichtlich erschossen worden. (N. N. Z.)

Der Augsburger A. Zeitung wird geschrieben: Die polnische Frage wird durch die Adressdebatte des französischen gesetzgebenden Körpers voransichtlich auf einige Tage wieder auf die Tagesordnung der politischen Presse gesetzt werden, und die Journale machen bereits die entsprechenden Vorbereitungen um den Gegenstand für die öffentliche Meinung wieder interessant zu machen, nachdem dieselbe jeden Geschmack daran verloren zu haben schien. Die „Opinion nationale“ bringt neue „Entbillungen“ über einen Plan, welcher auf eine abermalige Theilung Polens hinausläuft, wodurch Preußen zu rückerhalten soll was es zu Anfang dieses Jahrhunderts bereits befaß. Die Opinion nationale will offenbar nur der abgestandenen Frage eine neue Seite für ihre Leser abgewinnen. Auch andere Blätter machen ähnliche, kaum glücklichere, Versuche. Das Journal des Débats hat wieder Originalberichte über Polen, die zwar nicht dem Königreich unmittelbar, aber doch der nächsten Nachbarschaft entstammen. Vergleichen wir damit die Angaben des russischen Invaliden, von dem uns Nummern bis zum Jahresabschluß vorliegen, so finden wir darin die bestimmte Behauptung daß in Lithauen die Insurrection niedergeschlagen und mit der Gefangennehmung des Priesters Maszewicz die letzte Bande vernichtet sei. Die Nachricht von dem Siege des Schmelinski'schen Corps verwandelt sich in eine Niederlage desselben und in die Gefangennehmung des Führers durch den General Uschakoff. Der Invaliden versichert daß die Angaben des Ryzod über die Deportation der Verdächtigen und nicht mit den Waffen Gefangenen nach Sibirien rein erfunden sind. Die Betroffenen wurden nur im Innern Rußlands internirt, wobei den Beamten der halbe Gehalt gelassen werde, aber nicht nach Sibirien transportirt. Daß die polnische Bewegung dazu gedient hat alle in der Reformkrijs Rußlands der Regierung feindlichen Parteien wieder mit dieser zu versöhnen, wird allseitig bestätigt, und läßt sich namentlich aus der Haltung der Moskauer Presse, insonderheit der Moskowskia Widomosti, erkennen. In Moskau war das russische Nationalgefühl, und bekanntlich auch die Opposition, gegen den Absolutismus immer am mächtigsten. Welche großen Verbesserungen in der administrativen und politischen Verwaltung des Landes lediglich durch den Ausbruch der Revolution vermagt worden sind, ist bekannt. Statt dieser Verbesserungen und der durch sie gesicherten nationalen Selbständigkeit bot die Bewegungspartei dem polnischen Volk im Grunde nichts als nationale Unabhängigkeit. Das ist der häuerlichen Masse des Volks offenbar kein Aequivalent gewe-

sen, und deßhalb hat sie den Anschluß an die Revolution verweigert. In diesem Fernhalten der Masse liegt die schärfste Verurtheilung der Bewegung eingeschlossen, und daran ist sie endgültig gescheitert. Wir glauben daß der Versuch der französischen Presse politisches Capital für die polnische Bewegung zu machen, weder im Auslande noch in Frankreich selbst von Erfolg sein wird.

Merkwürdig, ja über alle Erwartung, ist die Stelle der Adressedes gesetzgebenden Körpers, welche Napoleon Dank sagt, daß er „Frankreichs Schätze und das Blut seiner Kinder nicht für eine Sache (die polnische) preisgegeben in der weder seine Ehre noch seine Interessen auf dem Spiele stehen.“ Wir verstehen den bitteren Schmerz und die verzweiflungsvolle Enttäuschung welche diese Haltung des gesetzgebenden Körpers in den Reihen der polnischen Jünglingen hervorrufen muß; wir haben unsererseits unsere schwache Stimme zu wiederholtemal an dieser Stelle erhoben, und wohlmeinend darauf hingewiesen daß die Polen gut thun würden nach einjährigem Kampfe nüchtern ins Auge zu fassen, welchen practischen Nutzen ihnen denn die „Menschlichkeitsgefühle und lebhaftesten Sympathien“ Frankreichs, von denen im Entwurf die Rede ist, eigentlich bringen können. Der Senat hat sich auf die Seite Dupins gestellt, welcher Frankreich vor einem Abgrunde nach Art desjenigen von 1812 warnte; der gesetzgebende Körper scheint den Senat noch überbieten zu wollen, und der Kaiser Napoleon äußerte beim Neujahrsempfang die Hoffnung: daß trotz der in der Schwere befindlichen Fragen der Friede sich aufrecht erhalten lassen werde. So gestalten sich die beiden Adressen und die Ansprache an das diplom. Corps zu einer ineinandergreifenden Reihe von Kundgebungen welche offenbar bestimmt sind die in der Thronrede vom 5. November enthaltenen Drohungen abzuschwächen. Louis Napoleon hat sich überzeugen müssen daß eine Coalition auch heute noch keine Unmöglichkeit ist, falls er Europa unter das caudinische Joch der französischen Oberherrlichkeit bringen will. Wenn er jetzt den Rückzug sucht, werden die Mächte gut thun nicht zu vergessen daß es — trotz der friedfertigen Stimmung des Landes — nur von ihm abhängt sich morgen eine kriegerische Adresse von beiden Kammern votiren zu lassen.

Bei Brody im Opatower Kreise (Radom. Gouvern.) hat ein Gesetzt stattgefunden, in welchem der Oberst des Tobolskischen Regiments die Jünglingen unter Lada aufgerieben hat. 200 Jünglingen mit dem Anführer Lada sollen todt auf dem Plage geblieben und 68 gefangen genommen sein. In jener Gegend zeigten sich noch einige 100 Mann berittene Jünglingen unter Rudowski und Luszjewski, gegen welche viel Militär von allen Seiten anrückte, um sie einzuschließen. In Paszkowice, Krasnostawer Kreises, hat man sehr wichtige Papiere nebst einem längst entbehrten Schlüssel zur Chiffreschrift, und in Szwing bei Rawa bei dem schon einmal wegen gefundenen Kriegsmaterials verhaftet gewesen, dann aber freigelassenen Gutsbesitzer Szweizer mehrere Kisten mit Waffen gefunden. (B. H.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 16./4. Jan. Endlich sind Jakob Grimm's Reden auf Wilhelm Grimm und über das Alter erschienen. Die erstere behandelt das Verhältniß der beiden Brüder unter sich und zu den Wissenschaften, und giebt uns so werthvollere Einblicke in das geistige Leben Wilhelm's, als Niemand so wie Jakob im Stande war, diesen nach Verdienst zu würdigen. Angehängt sind Briefe Lachmann's an Jakob Grimm, so wie Bemerkungen des Herausgebers über dessen und des Bruders letzte Augenblicke u. s. w. Die von den Zeitungen gebrachten romantischen Nachrichten über den Zustand Jakob's nach dem Tode Wilhelm's sind hiernach ungegründet. Nach dem Begräbniß hat er die gewohnten Arbeiten sogleich wieder aufgenommen und sie bis zu seinem Ende in der altgewohnten Weise fortgeführt. Seine Bücher liebte der große Gelehrte mit Zärtlichkeit. Er ließ die Werke verschiedenartig einbinden und deutete oft die gute oder bessere Meinung von dem Werthe eines Buches durch den mehr oder weniger kostbaren Einband an. Das Schicksal seiner Bibliothek lag ihm sehr am Herzen, und haben seine Angehörigen ihn auf dem Sterbebette noch mit der Versicherung getröstet, daß sie in würdiger Weise erhalten bleiben würde. Hoffentlich findet sie bei einer Universität ihren Platz, wo die in ihr enthaltenen großen literarischen Schätze zu ausgiebiger Verwerthung gelangen. Eine Herausgabe der zahlreichen kleineren Abhandlungen Jakob's muß späterer Zeit vorbehalten bleiben, da seine Handexemplare zu sehr mit Anmerkungen versehen sind, die eine Veröffentlichung schwierig machen. Seiner Bestimmung gemäß sollen die Excerpte nach dem Tode verbrannt werden. Er wollte eine Einleitung zu den Märcen schreiben, den folgenden Band der Weisthümer herausgeben, auch hatte er ein Werk über deutsche Sitten und Gebräuche, so wie eine Arbeit über Asien vor. Das letzte, was er drucken ließ, war eine Recension der Arbeit von Zondloet über Reinhard, auch hatte er eine Anzeige des Briefwechsels Goethe's mit Carl August vor, als ihn der Tod ereilte. In der „Rede über das Alter“ treten uns die ganze Kraft und die Farbenpracht seiner Sprache, so wie die bekannte außerordentliche Belesenheit entgegen, und von Neuem empfinden wir schmerzlich den Verlust eines Mannes, der zu den größten Geistern Deutschlands gehörte, dabei als Mensch mit Tugenden geziert war, die in schönster Harmonie seine Gestalt wunderbar verklärten.

Frankfurt a. M., 14./2. Jan. Gegen die Erklärung Oesterreichs und Preußens, daß sie die Pfandnahme Schlesiens in die eigne Hand

nehmen würden, protestirten: Baiern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt, Sachsen-Weimar, Sachsen-Meiningen und Sachsen-Coburg-Gotha, sowie die 13. und 15. Curie, weil die Occupation Schleswigs durch Oesterreich und Preußen nur in ihrer Eigenschaft als Großmächte, nicht im Auftrage des Bundes in Aussicht genommen sei. Sachsen erklärte, die Truppen der deutschen Großstaaten könnten ohne Zustimmung des Bundes nicht durch Holstein nach Schleswig einrücken, weil Holstein unter Verwaltung des Bundes stehe.

Altona, 14./2. Jan. Der Frost hält mit großer Stärke an, so daß die Elbe bei Harburg bereits für Wagen passirbar ist. — Wie die Hamb. Ztg. vernimmt, wäre an die Direction der Berliner-Hamburger-Eisenbahn eine Verfügung ergangen, sich in den nächsten Tagen zu bedeutenden Truppentransporten nach Hamburg bereit zu halten. Es sind viele Transportwagen nach Friesack abgegangen. — Dem Altonaer Merkur wird aus dem südlichen Schleswig gemeldet: Die Militärbehörden lassen bei Schwabstedt eine Brücke über die Treene bauen, wahrscheinlich um einen etwaigen Rückzug von Friedrichstadt zu erleichtern. Für jetzt ist die Treene zugefroren und wird seit Wochen mit Fuhrwerk passirt. Auch die Eider ist überall passirbar. Im südlichen Schleswig liegt wenig Militär. — Die mobile sächsische Armeebrigade in Holstein cantonnirt zur Zeit in der Gegend zwischen Rendsburg und Neumünster; der Brigadestab befindet sich im letzten Orte; das 1. Infanterie-Bataillon ist noch detachirt in Kiel. Der Krankenbestand hat sich, wie bei gegenwärtigen Witterungsverhältnissen voranzusehen war, erhöht und beträgt fast zwei Procent.

Schleswig, 14./2. Jan. Es wird aus Budelsdorf, dem ersten Dorfe auf der Straße von Rendsburg nach Norden, geschrieben, daß die Eisenbahn von dort nach Schleswig an verschiedenen Punkten zum Sprengen vorbereitet und daß die Chausseebrücke über die Sorge abgebrochen und durch eine hölzerne Notzbrücke ersetzt sei. — Die Grenzsperrre an der Eider wird von den Dänen mit großer Strenge aufrecht erhalten; Pässe nach Holstein sollen überhaupt nicht mehr erteilt werden. Sie bezwecken, das Entweichen der militärpflichtigen Mannschaften zu verhindern; nachdem diese bereits bis zum Alter von 36 Jahren einberufen worden, soll nun auch die Einreihung der 20jährigen Mannschaft beabsichtigt werden. Trotz der Strenge und der militärischen Grenzbeobachtung gelingt es aber vielen jungen Leuten über den zugefrorenen Fluß nach Holstein zu entkommen. — Die Zufuhren zur dänischen Armee sind in der letzten Woche sehr bedeutend gewesen und langten an einzelnen Tagen 4—500 Wagen in und bei Schleswig an. Stroh, von welchem an einem Tage 300 Tuder ankamen, ist jetzt in hinreichender Quantität vorhanden; dagegen gebricht es noch immer an wollenen Decken. Wollenes Unterzeug, Handschuhe, Strümpfe zc. treffen aus allen Gegenden des Landes ein und sind manchen Soldaten sehr willkommen. — Es sind in den allerletzten Tagen nicht nur zum regulären Militär, sondern auch zum Train zahlreiche Einberufungen an die lageführende Behörde eingegangen. Mehr aber wird die ältere Mannschaft, welche in der Reserve steht, durch den am gestrigen Tage kundgewordenen Befehl, demzufolge die Reserve aus den Jahren 1853, 1854 und 1855 in den nächsten Tagen zur Fahne stoßen soll, betroffen, weil unter dieser die meisten Familienväter befindlich sind.

Frankreich.

Paris, 15./3. Jan. Der heutige Moniteur bringt die Anekdote, welche der Kaiser an den Cardinal Bonnechose bei Ueberreichung des Barets gerichtet hat. Der Kaiser sagte: „Sie haben Recht, wenn Sie sagen, Ehren seien schwere Bürden, welche die Vorsehung auflege. Sie wollten die Pflichten im Verhältnis zu den Würden vermehren. Oft frage ich mich, ob das Glück nicht eben so viel Lasten mit sich führt, als das Unglück. In beiden Fällen aber ist der Glaube unser Führer und unsere Stütze. Der religiöse und der politische Glaube sind, so zu sagen, das Vertrauen auf Gott und das Vertrauen auf eine zu erfüllende Mission. Sie haben diese Mission mit der Erfahrung der obrigkeitlichen Person und des Priesters erläutert, der in seiner Nähe gesehen, wohin das Verlassen aller Grundsätze der Ordnung und des Glaubens führt. Auch müssen Sie gleich mir erstaunt sein, in einem so kurzen Zeitraum zu sehen, wie Menschen, die kaum dem Schiffbruch entronnen sind, wiederum Winde und Stürme zu ihrer Hilfe herbeirufen. Gott beschützt zu augenscheinlich Frankreich, um zuzugehen, daß ein böser Geist dasselbe abermals in Bewegung bringe. Der Kreis unserer Verfassung hat eine breite Grundlage. Jeder ehrliche Mann kann sich in derselben nach seinem Gefallen bewegen, weil jeder im Stande ist, seiner Meinung Ausdruck zu geben, die Handlungen der Regierungen zu controliren und seinen gebührenden Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten zu nehmen. Heute ist Niemand mehr davon ausgeschlossen. Die Geistlichkeit hat nicht nur die Freiheit, sich mit der Religion zu beschäftigen, ihre Spitzen finden auch Platz im Senate.“ Der Kaiser dankte dem Cardinal für die Gerechtigkeit, die er den religiösen Gefühlen der Kaiserin angedeihen lasse. Es sei das glückliche Vorrecht der Frau, den Staatsangelegenheiten fremd zu bleiben, um sich gänzlich den edlen Eingebungen der Seele hinzugeben. „Mein Sohn“, schloß der Kaiser, „welchen die Segnungen der Kirche beschützen, wird schon früh die Pflichten des Christen, des Bürgers und des Fürsten lernen, und später fortfahren, gegen das Vaterland und die Freunde seines Vaters die Schuld der Erkenntlichkeit und der Verehrung abzutragen.“

Die Kaiserin der Franzosen hat ihr Leben auf 2 Millionen beschränkt, um bei ihrem Tode die von ihr gestifteten Wohlthätigkeitsanstalten für die Zukunft sicher zu stellen.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 17./5. Jan. Im Abgeordnetenhaus ward die Freilassung der Abg. Sulerczinsky und Lubensky beschossen; wegen Miegolewsky war die erste Abstimmung mit 135 gegen 133 zweifelhaft; für die Entlassung Schumann's stimmten 168 gegen 133.

Altona, 15./3. Jan. Die „Flensb. Ztg.“ veröffentlicht einen Brief aus Kopenhagen vom 13., welcher meldet, in der Hauptstadt gehe das Gerücht, der Vorschlag einer Conferenz sei von der dänischen Regierung angenommen, ebenso wie der Vorschlag eines Waffenstillstandes von drei Monaten auf Grundlage der Aufrechterhaltung des status quo.

Wien, 15./3. Jan. Die „Abendz.“ erklärt, daß die im Jahre 1851 und 52 von den beiden deutschen Großmächten mit Dänemark geschlossenen Vereinbarungen die einzige Grundlage sind, auf die man sich stützen kann, um von Dänemark die Zurücknahme der Decrete über Schleswig zu verlangen, welches kein deutsches Land ist. Die Zeitung fügt hinzu, daß Oesterreich und Preußen in ihrer Eigenschaft als contrahirende und europäische Mächte das, was der Bundestag auf dieser Grundlage zu thun sich weigert, allein übernehmen werden. Die „Abendpost“ enthält eine ähnliche Auseinandersetzung; sie erklärt außerdem, daß Oesterreich und Preußen nicht erlauben dürfen, daß andere deutsche Staaten den defensiven Character des Bundes verleugnend, auf eine Bahn des Angriffs einlenken und so die Interessen Deutschlands den größten Gefahren preisgeben.

Dresden, 16./4. Jan. Das officielle Dresd. Journal sagt gegen die Bemerkung der Abendpost, daß, wenn Preußen und Oesterreich den Londoner Tractat unter allen Umständen aufrecht erhalten wollen, das Versprechen, die Erbrechtsfrage offen und ohne vorläufige Entscheidung zu lassen, nichts anders als eine Täuschung sei; dann hätten mehrere deutsche Regierungen noch am 7. Dec. ihre Stimme zu Gunsten der militärischen Besetzung, nicht der Execution abgegeben. Das Journ. setzt hinzu, daß die Regierungen, welche den Antrag von Oesterreich und Preußen vom 14. Jan. ablehnten, dadurch von einem Kriege nicht zurücktreten, aber wünschen, daß das deutsche Volk erkenne, zu welchem Zweck der Krieg begonnen werde. Wenn der darmstädtische Antrag angenommen wäre, so hätte der Bundestag das Recht, gehabt denselben in der Art auszuführen, daß die Großmächte nicht ohne Einwilligung des Bundes in Holstein einrücken dürften.

Karlsruhe, 17./5. Jan. Die „Karlsru. Ztg.“ meldet, daß das Ministerium beschlossen hat, die Mobilisirung der badischen Armee vorzubereiten und die badischen Gesandten in Wien und Berlin zu beauftragen, in Betreff des beabsichtigten Einrückens österreichischer und preussischer Truppen in Schleswig Vorstellungen zu machen.

Brüssel, 15./3. Jan. Der „Moniteur belge“ bestätigt die Nachricht, daß das Cabinet gestern seine Entlassung eingereicht hat. Man versichert, daß der König dieselbe nicht annehmen wird, als nachdem die Budgets vom Parlamente votirt sein werden.

Madrid, 16./4. Jan. Da die Cortes gegen das Ministerium in der Constitutionsfrage stimmten, so reichte das Ministerium seine Entlassung ein, welche von der Königin angenommen ward.

Turin, 13./1. Jan. Die Times enthält die Antwort auf den Vorschlag zu einem engern Congreß: Italien sei bereit denselben zu besuchen und die polnische, dänische und rumänische Frage auf Grund des Nationalitäts-Princips zu berathen. Es hoffe, daß zwischen Frankreich und Italien eine Uebereinstimmung in denjenigen Combinationen herrschen werde, welche eine Bedrohung des allgemeinen Friedens in Venetien beseitigen würden. In der römischen Frage rechne Italien nur auf seinen moralischen Einfluß.

Triest, 15./3. Jan. Es ist der russischen Gesandtschaft gemeldet worden, daß die Neutralität der jonischen Inseln auf fremde Mächte beschränkt bleibe und nur eine Küstenfestung demolirt werde. Die Menterci der Soldaten in Tripolizza ist gedämpft worden.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Berlin, 20./8. Jan. Morgen wird im Abgeordnetenhaus die Debatte über die Anleihe beginnen.

Frankfurt a. M., 20./8. Jan. In der gestrigen Extra-Sitzung des Bundestages gaben die beiden Großmächte eine verständliche Erklärung ab und meldeten, Dänemark habe auf die Commation ablehnend geantwortet und die Gesandten beider deutschen Großmächte seien abgereist.

Altona, 20./8. Jan. Bestätigt wird die Nachricht, daß des Dänenkönigs ältester Bruder die Huldigung verweigert und aus Rücksicht auf seine Sicherheit das Land verlassen hat.

Fremden-Liste.

Vom 8. Jan. 1834.

Hotel London: Hr. Kaufmann J. Köcher aus Wesenberg; Hr. Kaufmann Sokolow aus Wesenberg; Hr. P. Opmannilow aus Wesenberg.

Hotel St. Petersburg: Hr. v. Wietinghoff; Hr. Pfandhalter Kuhlback; Hr. Paul Grampoff; Hr. C. v. Bry.

(Eingefandt.)

Wir versäumen nicht dem muskliebenden Publicum Dorpats zur Kenntniß zu bringen, daß demselben in den nächsten Wochen ein seit mehreren Jahren verminderter Genuß bevorsteht. Das bekannte Rigaer Streich-Quartett beabsichtigt zwischen dem 18. u. 28. d. M. zwei Abendunterhaltungen zu geben. Da sich aber nur bei reger Betheiligung des Publicums ein Zustandekommen dieses schon vielfach erwünschten Vorhabens erwarten läßt, so glauben wir im allgemeinen Interesse zu handeln, wenn wir etwaige Theilnehmer zu baldiger Einzeichnung in die bei den Herren Th. Hoppe und E. J. Karow bis zum 15. d. M. ausliegenden Listen auffordern.

Mehrere Musikfreunde.

Witterungsbeobachtungen.

7. Jan., N. St. (19. Jan.).

	Barom. 0° R.		Temperatur. R.	W. d.	Witterung.
	Barf. Anten.	Abweichung v. Mittel.			
7 u. M.	333,35	+ 3,36	- 3,3	W ₂	Trüb (4)
2 u.	337,40	+ 2,39	- 2,4	W	Trüb (4)
11 u.	337,00	+ 1,87	- 3,0		Trüb (4)
Mittel	337,43		- 2,99		(3,93)

Die Temperatur ist 3,53 über dem Mittel. Extreme des Mittels 1,50 im Jahre 1843 und 1859, - 17,72 im J. 1836.

N 12

Von der Censur erlaubt.

Dorpat, 8. Jan. 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)
Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin erschien:

Pank, Kochbuch, zweite vermehrte Auflage. 1 Nbl. 20 Kop., gebunden 1 Nbl. 60 Kop.

Dorpater Skizzen von einem alten Studenten, brochirt 1 Nbl.

Hörber, Anleitung für Esten zur Erlernung des Deutschen, 25 Kop.

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin erschien

Neuer Dorpater Kalender für 1864 mit Papier durchschossen 25 Kop.

Comptoirkalender für 1864 mit altem und neuem Stil 10 Kop., auf Pappe 15 Kop.

Verloosung.

Mit dem neuen Jahr ergeht wieder die Bitte an die Bewohner Dorpats, der **Verloosung zum Besten des Alexander-Hyales** in gewohnter Freundlichkeit gedenken zu wollen, sowohl in Beisteuern der Gegenstände, als im Kaufen der Lose. 30 arme Knaben werden im Nyl zu Handwertern herangebildet, die Anstalt besitzt fast gar keine Fonds, der Ertrag dieser Verloosung ist die Haupt-Einnahme derselben. — Am 21. d. M. soll die Ausstellung beginnen, vom 30. die Verloosung stattfinden im Saale des kaiserl. Gymnasiums; es wird abermals dringend um lebhafteste Betheiligung an diesem Unternehmen gebeten. — Zur Entgegennahme der Sachen sind stets bereit:

Frau Oberpastorin Schwarz,
Frau wirkl. Staatsrätin v. Mädler,
Frau Baronin v. Brunningh und
Fräulein v. Engelhardt.

**Bälle im Commerz-Club
Sonntag den 12., 19. und
26. Januar.**

Billete für einzuführende Fremde werden nur an den Balltagen Mittags von 12 bis 2 Uhr im Locale der Gesellschaft ausgereicht.

Soeben empfangene **Strassburger Gänseleber-Pasteten**, **Perigord-Trüffel** und **Kastanien** empfiehlt
C. F. Toepffer.

Endesunterzeichnete empfehlen ihr vollständiges Lager von

Bürstenwaaren

(en-gros wie de-tail) zur diesjährigen Neujahrsmesse zu herabgesetzten Preisen.

Pape und Wagenfeller,
Haus Sachsendahl am Domberge.

Zu vermietthen

sind für die Dauer des Marktes ein **großes Budenlocal** an der Ecke des Marktes und der Mitterstraße, mit vollständiger Laden-Einrichtung; ein **kleineres** daneben mit Eingang von der Mitterstraße. Näheres bei
Ihle & Röschke.

Der Unterzeichnete erbittet sich Bestellungen auf den

Cesti Postimees ehk Näddalaleht
ma- ja linmarahwale. — 1. Jahrg. 1864

sowie auf die dazu gehörigen Beiblätter: **I. Cesti Postimehe öhtused juttustamisjed ehk soe tubba maggus jut** und **II. Missionär ehk sönnumed pagganatest.** — Zu beziehen in **Reval** durch **J. Wasserman** und **Hrn. Böckler** am Markt, in **Rapsal** durch **Schul-Inspector Kufwurm**, in **Wesenberg** durch **Cantor Jahn**, in **Arensburg** durch **J. Jürgens**, in **Bernau** durch **W. L. Sternberg**, in **Fellin** durch **E. J. Karow** und **Küster Briefmeister**. Auf dem Lande werden die Herren Kirchspielsprediger so gütig sein, Abonnements auch auf diese Zeitung anzunehmen.

Der **Cesti Postimees** kann sowohl mit als ohne Beiblätter bezogen werden, und ist der Preis für denselben mit Versendung per Post im ganzen Reiche 1 Nbl. 35 Kop., mit dem ersten Beiblatte 2 Nbl. und mit beiden Beiblättern zusammen 2 Nbl. 35 Kop. S. Die Beiblätter allein bezogen, kostet das erste 65 Kop. und das zweite 35 Kop.

Auch empfehle ich das Blatt zu Bekanntmachungen aller Art, die unter den Esten die weiteste Verbreitung finden.

Die ersten Nummern sind erschienen und haben zahlreiche Abnehmer gefunden. Fernere Abonnements, sowie Inserate nimmt entgegen

Joh. Zausen,

früher in Bernau, jetzt in Dorpat
im Hause des Herrn Goldarbeiter Herrmann am Winterfischmarkt.

Von jetzt ab liefere ich **photographische Visitenkarten-Porträts**, sauber und gut ausgeführt, das Duzend zu 4 3 und 2 Nbl., und nach einigen Wochen die jetzt so beliebten **Briefmarkenbilder**, zum Aufkleben auf Briefbogen, Karten u. 100 Stück zu 8 Nbl. und das Duzend zu 1 1/2 Nbl. In Aquarell und Oelfarben ausgemalte Visitenkartenbilder zu 1 Nbl. und 1 1/2 Nbl. das Stück.

L. Höflinger, Litho- und Photograph.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein **reichhaltigst assortirtes**

Lager von Pelzwaaren

jeder Art, welches sich im vorigen Jahre im Hause des Herrn Brock befand, jetzt aber **im Stiernhielm'schen Hause am Markt** geehrten Kunden zu oft wiederholten Besuchen und Einkäufen geöffnet ist. Eifrigst bemüht durch **sorgfältige Bedienung** und **billige Preise** sich das Vertrauen der Käufer zu erhalten und zu sichern bittet um zahlreichen Zuspruch

Pelzhändler Tokareff

aus St. Petersburg.

Eine neue Sendung

Damen Mäntel u. Paletots

aus gutem englischen Doubelstoff zum Preise von 10 bis 30 Rbl. per Stück empfehlen

Gebrd. Bärtels.

Unterzeichnete empfehlen ihre

Schreibmaterialien-Handlung

und stellen bei vollständig assortirtem Lager die billigsten Preise.

Ihle & Röschke.

Dem geehrten Publicum Dorpats hiemit die ergebenste Anzeige, daß während der Marktzeit viermal wöchentlich, und zwar: am **Montag, Dienstag, Donnerstag u. Freitag** auch am Nachmittage 4 Uhr **frisches Weiß- und Theebrod** zu haben ist in der Bäckerei von
C. W. Kruse,
vis-à-vis der academischen Muffe.

Gyps zu billigen Preisen empfiehlt
H. Umbka.

Im Dr. Mücken'schen Hause am Markt parterre sind für den **Januar-Monat zwei Budenlocale** zu vermietthen.

Dem heutigen Tagesblatt liegt bei eine Subscriptionsanzeige auf eine neue Taschenausgabe der sämtlichen Werke von **Th. Körner.**

Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:

Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:

Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotiz. Uebersicht der inländischen periodischen Presse. Sitzungen der econom. Gesellschaft. St. Petersburg: Gouvernementszeitungen. Warschau: Adressen. Wunsch nach Ruhe. Von der poln. Grenze: Ruhe und Stille im Lande.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Antwort an das Herrenhaus. Presnovelle. Truppen. Der Graf für 1864. Militärische Punctationen. S. Behrend. Kette. Potsdam: Schluss der Landtagssession. Detronirungen. Dresden: Diplomatischer Schriftwechsel. Kiel: Die Finanzen. Das Durchzugsrecht durch Holstein. Altona: Zurückforderung der Holsteiner. Vermittelung. Panzerregatten. Der Superintendent für Lauenburg. — Großbritannien. London: Sprengung des deutschen Bundes. Der Einbruch der Thierschen Rede. — Frankreich. Paris: Erzherzog Max. Neben in der Legislative. — **Vocales.**

Berichtigung. In Nr. 6 Sp. 2 S. 28 ist 300 Rbl. statt 3000 Rbl. zu lesen.

Inländischer Theil.

Dorpat, 9. Jan. Befördert der Kirchspielsrichter-Substitut des 5. Dorpatischen Bezirks N. v. Roth zu Pöls zum Kirchspielsrichter obgedachten Bezirks. — Angestellt an Stelle des Hugo Bloßfeldt als Gehülfe der klinischen Apotheke der Universität Carl Hohlbeck.

— Für das laufende Jahr stellen sich die Verhältnisse der inländischen periodischen Presse in folgender Weise: Von deutschen Blättern bestehen, außer den Fachjournalen, unverändert fort: die Baltische Monatschrift (6 Rbl. 50 Kop., per Post 8 Rbl.), die Baltische Wochenchrift (3 Rbl.). Die Rigaschen Stadtblätter in Verbindung mit dem Notizblatt des technischen Vereins in Riga (zusammen 3 Rbl., per Post 4 Rbl.), die Kurländische Gouvernementszeitung (3 Rbl. 50 Kop., per Post 5 Rbl.), die Estländische Gouvernementszeitung nebst Beilage, enthaltend die Getränkesteuerverordnungen (3 Rbl., per Post 5 Rbl.), die Libanische Zeitung (4 Rbl., per Post 6 Rbl.); die Rigasche Zeitung (8 Rbl., per Post 10 Rbl.), die Revalsche Zeitung (5 Rbl., per Post 8 Rbl.); die Dorptische Zeitung (5 Rbl., per Post 8 Rbl.); das Dorpatener Tagesblatt (6 Rbl., per Post 9 Rbl.)

Theilweise umgestaltet werden: 1) die Livländische Gouvernementszeitung (3 Rbl., per Post 4 Rbl. 50 Kop.) durch Beigabe eines gesonderten Beiblattes, welches die Verordnungen in Getränkesteuersachen, sowie bezügliche Aufsätze enthalten soll; 2) das Pernausche Wochenblatt (3 Rbl., per Post 4 Rbl. 50 Kop.), welches fortan zwei Mal wöchentlich erscheint; 3) die Narva'schen Stadtblätter (3 Rbl., per Post 5 Rbl.), durch Zutritt einer „Gesellschaft“, welche es der Redaction möglich machen will, künftig dem localen Theile größere Aufmerksamkeit zu widmen und, so oft es möglich sein wird, Original-Artikel zu bringen; 4) das Inland in noch unbestimmter Weise.

Neubegründet ist als Wochenchrift das Volksblatt für Stadt und Land der baltischen Provinzen; (per Post 2 Rbl.).

Von lettischen Zeitungen bestehen fort: Latwieschu Awies; Mahjas weesis; Peterburgas awies (erscheint in Petersburg). — Eingegangen ist: Zella beedris. — Estnische Zeitungen: Perno-Postimees und (neubegründet) Eesti Postimees ehk Näddalaleht ma- ja linnarahwale.

— Die öffentlichen Sitzungen der livl. gemeinnützigen und econom. Societät finden am 13. 14. 15. Jan. Statt; in den darauf folgenden Tagen die Jahresversammlungen der Filial-Gesellschaften; am 16. Jan. die Thierschau in der Manege der Universität.

St. Petersburg. Die Gouvernements-Zeitungen in Kostroma, Saratow, Tambow, Kursk und Tchernigow werden künftig unter Beaufsichtigung der Vicegouverneure aus den officiellen Zeitungen. Leitartikel über äußere Politik und die innere Verwaltung entlehnen.

— Das neue Reglement über die Accise von dem Sandzucker inländischer Fabrikation soll nach einem Allerh. Befehl vom 26. November 1863 vom 1. Mai d. J. ab in Wirksamkeit treten.

Warschau, 16./4. Jan. Der heutige Dziennik publicirt Adressen aus den Städten Petrikau, Brzesz in Rufawien, Gynstochau, Sluzewo, Widelawek, Nacionzsch, Ofiercin, Meizawa, Giechocinek, Radziejow, Wilun, Wylzkow und aus mehreren Dörfern, und sucht durch dieselben zu beweisen, daß die Wiederherstellung der gesetzlichen Ruhe auch der Wunsch des größtentheils unterdrückten Aufstandes sei.

Von der polnischen Grenze, 9. Jan. / 28. Dec. wird der „Poj. 3.“

gemeldet: Seit dem Weihnachtsfeste ist in Polen eine auffallende Ruhe eingetreten. Wahrscheinlich liegt es in dem Operationsplan der Aufständischen, jetzt bei der strengen Kälte, die ihnen keinen langen Aufenthalt im Freien gestattet, alle größeren Unternehmungen zu unterlassen. Selbst im Koniner Kreise, in dem sich noch im December mehrere Insurgenten-Abtheilungen zeigten, deren eine ein unbedeutendes Gefecht bei Brodowo, unweit Kolo, mit dem russischen Militair hatte, herrscht jetzt die größte Stille und die russischen Streifcolonnen, die auf den Insurgentenfang von Konin, Kolo und Slupce, so wie von anderen Städten, die Besatzung haben, ausgezogen waren, sind unverrichteter Sache wieder in ihre Garnisonen zurückgekehrt, da die kleinen Insurgentenbanden spurlos verschwunden zu sein scheinen. Trotz dieser scheinbaren Ruhe hat doch die strenge Wachsamkeit der russischen Militairbehörden nicht im geringsten nachgelassen. Im Gegentheil ist jetzt von ihnen der strenge Befehl erlassen worden, daß jeder russische Unterthan, der eines oder mehrerer Insurgenten, die sich als Marodeure einzeln oder höchstens zu zweien oder dreien plündernd und erpressend herumtreiben, ansichtig wird, davon sofort dem nächsten russischen Militair Anzeige machen muß. Unterläßt er dies ganz oder reicht er seine Anzeige zu spät ein, so daß diese einzeln vagabondirenden Subjecte nicht mehr gefaßt werden können, so verfällt er in eine Geldstrafe, und im Wiederholungsfalle wird er arretirt, da man alsdann ein Einverständnis mit jenen voraussetzt.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 16./4. Jan. In der Antwort des Königs auf die Adresse des Herrenhauses heißt es unter Anderem: Das Herrenhaus wird von der richtigen Erkenntniß geleitet, daß angeichts der drohenden Verwickelungen die Wege der Politik sich nicht im Voraus bestimmen lassen und daß Rechtsfragen und völkerrechtliche Beziehungen nicht durch Wünsche und Sympathien, so natürlich dieselben auch sein mögen, entschieden werden können, daß aber, wenn jenes Ziel, über welches Alle einig sind, nämlich die Wahrung der Rechte Deutschlands, so wie der Ehre und Macht Preußens, erreicht werden soll, es unumgänglich nöthig ist, für alle Fälle gerüstet zu sein. Ich spreche dem Herrenhause für die Zusage seiner vertrauensvollen Unterstützung Meinen Dank aus und mag der Hoffnung nicht entgehen, daß in beiden Häusern des Landtages sich die Hingebung an des Vaterlandes Aufgabe kräftig genug erweisen werde, um jede Rücksicht auf schwebende Differenzen in den Hintergrund treten zu lassen, und Meiner Regierung durch einmüthigen Beschluß die Mittel zur Verfügung zu stellen, welche für die Lösung jener Aufgabe erforderlich sind.

— Vor einiger Zeit schon verlautete, daß die Preß-Novelle in der betreffenden Commission des Herrenhauses eine Verschärfung erhalten habe. Bestätigt wird diese Notiz durch den Wortlaut des in der Commission angenommenen Sechsparagraphen-Amendements des Hrn. v. Below, dem die Regierung zugestimmt hat. — Die Nordd. Allg. Ztg. vernimmt, die zwischen Bielefeld und Minden cantonnirende 13. Division solle in den nächsten Tagen auf der Eisenbahn nach den Herzogthümern befordert werden. — Im Abgeordnetenhause wurde der Bericht der Budget-Commission über die Feststellung des Staatshaushalts-Stats pro 1864 nach den Anträgen der Commission (Einnahmen 141.271.695 Thlr., Ausgaben 137.971.741 Thlr.) angenommen. Die liberalen Fractionen bringen folgende Resolution von Schulze ein: In Erwägung, daß Preußen gemeinsam mit Oesterreich am Bunde erklärte, es werde sich dem Bundesbeschlusse vom 14. widersetzen, die schleswig-holsteinische Sache in die eigene Hand nehmen und die Befestigung Schlesiens als europäische Großmacht ausführen; daß Preußen damit von Deutschland abfällt und seine Großmachtstellung mißbraucht; daß diese preussisch-österreichische Politik kein anderes Ergebniß haben kann, als die Herzogthümer abermals Dänemark zu überliefern; daß die angedrohte Vergewaltigung den wohlberechtigten Widerstand der übrigen deutschen Staaten und damit den Bürgerkrieg in Deutschland heraufschwört; erklärt das Haus, daß es mit allen ihm zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln dieser Politik entgegenzutreten werde. Sie geht an die Anleihe-Commission. — Die Kreuz. schreibt: „Der Oberst von Schönfeld vom österreichischen Generalstabe ist beauftragt, die militärischen Punctationen über die be-

vorstehenden gemeinsamen Operationen Preußens und Oesterreichs in Bezug auf Schleswig mit dem hiesigen Generalstabe festzustellen. Wir glauben hieraus entnehmen zu können, daß über die politische Seite des gemeinsamen Vorgehens die erforderliche Verständigung bereits vollständig erfolgt ist. Wir vermuthen auch, daß der gemeinsame Vortrag, welchen der Chef des preussischen Generalstabes, und der Chef des Militär-Cabinet's, mit Bismarck gestern bei dem Könige gehabt haben, sich auf jene militärischen Punctationen bezogen haben dürfte." — Die V. u. S. Stg. schreibt: „Die im letzten Sommer in Danzig fallit gewordenen Handlungshäuser haben sämmtlich entweder bereits ganz regulirt oder stehen doch der Regulirung sehr nahe. Unter den letztern befindet sich auch die Handlung des Herrn D. Behrend, der seinen ursprünglichen Plan, nach Berlin überzuziedeln, aufgegeben hat und jetzt, von seinem Bruder Max getrennt, bereits wieder Getreide-Ankäufe in größerem Umfange macht. Die Gläubiger der Handlung Th. Behrend erhalten ca. 25 Procent." — Die Kälte ist im Riesengebirge in voriger Woche auf 19 Grad gestiegen. Im Thale liegt starker Schnee, mehr aber auf den höher gelegenen Orten, wo er nicht selten über 4 Fuß tief ist.

Potsdam, 16./4. Jan. Die ministerielle „Provinzial-Correspondenz" schreibt: Die Landtags-Session scheint ihrem Ende entgegenzugehen, leider wieder ohne jede Frucht für das Land. Sie betont dann das veröhnliche Entgegenkommen des Königs und schließt: „Aber es war Alles vergeblich: das Haus beschloß die Streichung der 5 1/2 Mill., d. h. die Zerrüttung unserer Armee im Augenblicke, wo es gilt, dieselbe ins Feld zu führen. Doch — Gott sei Dank — das Abgeordnetenhaus hat nicht allein über die Geschicke Preußens zu entscheiden; noch sitzen die Hohenzollernschen Könige auf Preußens Thron, welche sich nicht dazu herbeilassen, auf den Beschluß einer demokratischen Mehrheit hin das Wohl des Vaterlandes preiszugeben." Die Tage der Landtags-Session sind also gezählt und das Loosungswort in entscheidenden Kreisen lautet: „Mit dem Abgeordnetenhaus in seiner jetzigen Zusammenfassung ist nicht zu regieren."

Dresden, 16./4. Jan. Ueber den diplomatischen Schriftwechsel zwischen Herrn Murray, und Herrn v. Beust, sagt die Köln. Stg.: Eine Zurückweisung jeder Einmischung fremder Mächte in die inneren Angelegenheiten Deutschlands kann unter allen Umständen auf die Zustimmung des deutschen Volkes rechnen. In so fern Herr Murray von einem Einfall in Schleswig redet, handelt es sich allerdings um eine internationale Angelegenheit. Und was Holstein betrifft, so würde Herr v. Beust es schwerer gefunden haben, den englischen Gesandten so derbe und fast grob abzutrupfen, wenn jener sich correcter ausgedrückt hätte, wenn er nicht von den Bundestruppen geredet hätte, sondern von den Bundes-Commissarien. Daß diese nicht dem Bundes-Beschlusse vom 7. Dec., auf dem die Execution beruht, gemäß handelten, indem sie den einen der Prätendenten unter dem Schutze der deutschen Bundestruppen in das Land kommen und dort für seine Ansprüche werben ließen, um im Einste sein unparteiisches Urtheil und hat Sachjen selbst durch seine Abstimmung vom 2. Jan. zu erkennen gegeben. Herr v. Beust ist seit lange berühmt durch seine geschickt abgefaßten Noten, und für das darin sich aussprechende hohe Unabhängigkeitsgefühl kommt ihm die glückliche Lage Sachsens zu Statten, das mitten in Deutschland liegt und weder bei einem Kriege mit England, noch mit Frankreich oder Rußland das Geringste für seine Grenzen zu besorgen hat. Mit dem „braver los consequences" hat es also nicht allzu viel auf sich. Wir wünschten übrigens sehr, daß die fremden Gesandtschaften bei den kleineren deutschen Staaten ganz aufgehört.

Miel, 16./4. Jan. Die Finanzverwaltung des Herzogs Friedrich hat sich mit dem Centralausschuß in Frankfurt, bei dem bis jetzt 110.100 Gulden eingingen, über die Verwendung dieser Gelder geeinigt. Erstere erklärt: „In Betreff der Verwendung der Gelder hat der Ausschuß sich selbst die nähere Bestimmung vorbehalten, in so weit nicht die Geber selbst in einzelnen Fällen bestimmt die Zwecke angegeben haben, für die ihre Gaben verwandt werden sollen. Im Allgemeinen sind die Gelder nach dem vom Ausschusse erlassenen Aufrufe, so wie nach dem Willen der Geber für die Befreiung Schleswig-Holsteins bestimmt. Namentlich wird es sich hierbei um militärische Zwecke und um die bei der bevorstehenden Neubildung der Schleswig-holsteinischen Armee entstehenden Kosten handeln. Die Regierung behält sich vor, dem Ausschusse in dieser Hinsicht Vorschläge zugehen zu lassen, und sie darf erwarten, daß, in so fern ihre Vorschläge dem gedachten Zwecke entsprechen, der Ausschuß ihr die erforderlichen Summen zur Verfügung stellen wird." Dies bestätigt der Ausschuß. — Man erwartet hier die Ankunft des Herzogs von Coburg. — Die nach Schleswig bestimmten preussischen Truppen sind theils bei Minden, theils in der Priegnitz concentrirt. Ihre Beförderung nach der schleswighischen Grenze soll nicht auf der Straße über Harburg, sondern auf dem weiteren Wege mittels der preussischen Eisenbahnen erfolgen. Nach hat man keine klare Vorstellung von der Art, wie die preussischen und österreichischen Truppen bei ihrem Einmarsch in Holstein gegen das bereits dort stehende Executionscorps der Sachsen und Hannoveraner sich verhalten werden. Werden letztere von ihren Regierungen den Befehl erhalten, sich zurückzuziehen? Werden sie dort verbleiben, und werden nicht etwa Reibungen zwischen mittelstaatlichen und großstaatlichen Deutschen, zwischen befreiten Holsteinern und ihren neu herbeieilenden Befreier stattfinden? Die neue, ernste Wendung in der deutschen Frage ist so überreich an gefährlichen Eventualitäten, daß sie zur Stunde unmöglich sich übersehen läßt. Lebhaft wird die Frage discutirt, haben Oesterreich und Preußen das Durchzugsrecht in einem

Momente, wo sie gegen die Beschlüsse des Bundes handeln? Ja, wo mit diesem Durchmarsche gerade der Bundesbeschluß vernichtet werden soll? Dies ist eine Frage von großer staatsrechtlicher Bedeutung. Preußen ist dabei in günstigerer Lage als Oesterreich. Es kann auf seinem eigenen Gebiete und auf dem Gebiete des mit ihm verbündeten Mecklenburg seine Truppen nach Lauenburg vorziehen. Oesterreich muß sächsisches, thüringisches und hannoversches Gebiet durchziehen. Selbstverständlich steht ihm dieses Recht zu, freilich der Gedanke, daß ein deutscher Bundesstaat die Stappensstraße zu Ungunsten des Bundes in Anspruch nehmen werde, in den Verträgen von 1815 nicht vorausgesetzt wurde.

Altona, 13./1. Jan. Einer Deputation erwiderten die Bundescommissäre: Sie enthielten sich grundsätzlich jeden directen Verkehrs mit der dänischen Regierung und müßten die Angelegenheiten der Zurückforderung der Holsteiner aus dem dänischen Heere dem Bunde überlassen, welchem sie wiederholt berichtet; sie würden sich abermals nach Frankfurt wenden und seien bereit, eine bezügliche Petition zu befürworten. Die Zurücklieferung übergetretener Holsteiner habe nicht stattgefunden, sie wollten hierüber abermals mit General Gake conferiren. Auf das Ersuchen der Deputation, die Commissäre möchten in amtlicher Bekanntmachung die Holsteiner des Fahnenreides entbinden und die Uebertretenden aus amtlichen Mitteln zur Rückkehr in die Heimath unterstützen, meinten die Commissäre nicht eingehen zu können; denn eine solche Bekanntmachung würde nach aller Wahrscheinlichkeit den Kriegsfall herbeiführen, und sie müßten sich innerhalb ihrer Competenz halten. Herr v. Könneritz meinte: Im Ziele seien Alle einverstanden und könne man naturgemäß Bestrebungen, die im übrigen Deutschland erlaubt, nicht entgegentreten; er müsse aber dringend ermahnen, das richtige Maß einzuhalten. — Die Nachricht, daß Herr v. Quaade sich zu Conferenzen auf Grundlage der Festsetzungen von 1851 und 1852 bereit erklärt habe, wird dahin berichtet, daß Dänemark nur die „Vermittelung" der nicht-deutschen Unterzeichner des Londoner Vertrages, Frankreich, Rußland, England und Schweden, in Anspruch genommen habe. Ein Vorschlag zu Conferenzen über die Modalitäten der Ausführung des Londoner Vertrages, zu denen außer den Contrahenten auch der deutsche Bund hinzugezogen werden soll, liegt nur von Seiten Englands vor. — Der D. Allg. Stg. wird geschrieben: Sicherem Vernehmen nach hat die österreichische Regierung die eventuelle Entsendung österreichischer Kriegsschiffe in die Nordsee abgelehnt. Dagegen verlautet von anderer Seite: In Betreff der Panzerfregatten für Hamburg, welche so lange die Presse beschäftigt, melden officöse Correspondenzen verschiedener Blätter, daß an eine Ueberlassung der Schiffe jetzt nicht zu denken sei, da deren Verbleiben in dem adriatischen Meere Angesichts der Aeußerungen piemontesischer Kriegslust absolut geboten sei. Seefertig sollen beide Schiffe in nächster Zeit schon werden. — Der Superintendent für Lauenburg hat die Rede in Druck gegeben, welche er in der St. Petrikirche in Rostock am Tage der Beisetzung Königs Friedrich VII. gehalten. Sie nimmt für die dänische Regierung Partei.

Großbritannien.

London, 14./2. Jan. Die Morning Post sagt: „Für Preußen und Oesterreich ist der Augenblick gekommen, wo sie zu erklären haben, ob sie sich dem Bundestage unterwerfen oder aus dem Bunde austreten wollen. Der letztere Entschluß würde noch ernstere Folgen haben, als die Losreißung der conföderirten Staaten America's." — Von der Rede des Hrn. Thiers ist die Times nicht sonderlich erbaut. Sie ist ihr zu allgemein und zu doctrinär und schießt zu weit über das Ziel, was der gesetzgebende Körper sich nach Ansicht der Times stecken sollte, hinaus. „Der einzige Weg", sagt die Times, „auf welchem, wie uns scheint, die französischen Kammern sich jene öffentliche Achtung und jenes öffentliche Vertrauen erwerben können, auf welchem sich eine Ausdehnung ihrer Gewalten dauernd gründen läßt, ist der, daß sie sich mit Eifer den Geschäften widmen und lieber zeigen, daß sie innerhalb ihres engen Kreises weise und practisch sind, als daß sie ehrsüchtige Versuche machen, die Theorie einer Regierung zu ergründen, mit der sie sehr wenig zu thun haben, und ihre Thätigkeit zu revolutionisiren." — Auf dem Hauptbilde des heutigen Punch figurirt L. Napoleon als Prospero mit dem Zauberstabe. Mit halbgeschlossenen Augen blickt er auf das weite Meer, dessen hochgebäumte Wogen mit verschiedenen Ländernamen, Polen, Schleswig etc. beschrieben sind. An ihn schmiegt sich Miranda (Europa) und sagt: „Wenn du, liebster Louis, mit Deiner Kunst die wilden Gewässer so erregt hast, stille sie wieder."

Frankreich.

Paris, 14./2. Jan. Der Erzherzog Maximilian soll dem Kaiser Napoleon angezeigt haben, daß er nach Beendigung der Adressdebatte im gesetzgebenden Körper nach Paris kommen werde und bereit sei, alsbald nach Mexico abzugehen. Die beabsichtigte Sendung des Marschalls Forey an den Erzherzog ist in Folge davon aufgegeben worden. — In der Legislative drehte sich gestern die Debatte hauptsächlich um die „officiellen" Candidaturen, man sagte sich geradezu Injurien, und die ganze Opposition brach, als der Minister Rouher sprach, plötzlich in den Ruf aus: „à l'ordre le ministre!" Jules Favre war gestern der Hauptredner und machte ganz besondern Eindruck, als er die Thatsache constatirte, daß das System der officiellen Candidaturen die absolute Unterwürfigkeit der Beamten voraussetze. Die Bonapartistische Majorität verlangte stürmisch den Ordnungsruf, Duc de Morny aber verweigerte ihn (sehr diplomatisch und richtig zugleich), indem er er-

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **C. J. Karow** in Dorpat und Fellin erschien

Neuer Dorpater Kalender für 1864
mit Papier durchschossen 25 Kop.

Comptoirkalender für 1864
mit altem und neuem Stil
10 Kop., auf Pappe 15 Kop.

Bei **C. J. Karow**, Universitätsbuchhändler in Dorpat, ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Kochbuch

für die
deutschen Ostseeprovinzen Russlands
von
Lyda Paud.

Zweite, gänzlich umgearbeitete und mit einer Einleitung, Küchenzettel und mehr als 300 Recepten vermehrte Auflage.
Preis geheftet 1 Rbl. 20 Kop., geb. 1 Rbl. 60 Kop.

Das Kochbuch für die deutschen Ostseeprovinzen Russlands hat sich allgemeinen Beifalls zu erfreuen gehabt, obgleich die erste Auflage desselben noch in vieler Beziehung mangelhaft war. Für die jetzt erschienene zweite Auflage ist das Werk durchgängig umgearbeitet und verbessert, durch mehr als dreihundert neue Vorschriften bereichert worden und mithin fast als neues Buch zu betrachten. Es enthält jetzt im Ganzen 1109 Recepte, und zwar:

I. Suppen, 174 Art. II. Gemüse, 76 Art. III. Fische, Krebse, Austern, 132 Art. IV. Costlette, Triladellen, Klöppe, 36 Art. V. Fricassées, Pasteten, Ragout, 42 Art. VI. Braten, 55 Art. VII. Füllungen, Saucen, Heberzug, 56 Art. VIII. Kalte und warme Speisen, 43 Art. IX. Würste und Blutkuchen, 12 Art. X. Schwämme, 8 Art. XI. Eier-, Mehl- und Milch-Speisen, 43 Art. XII. Piroggen und Puddings, 42 Art. XIII. Kuchen und Backwerk, 121 Art. XIV. Dessert, 66 Art. XV. Getränke, 24 Art. XVI. Brodbäckerei, 27 Art. XVII. Säfte und eingekochte Früchte, 50 Art. XVIII. Salate und eingemachte Sachen, 45 Art. XIX. Wirthschaftsvorräthe zu bereiten, 67 Art. und außerdem in dem Abschnitt XX. Anhang: Anleitungen Gänse zu waschen und zu mästen, Gemüse aufzubewahren, Lauge zur Seife zu bereiten, Leinwand u. leinenes Strumpfgarn zu bleichen etc. Endlich ist das Kochbuch durch einen Küchenzettel bereichert worden, der außer der besonderen Abtheilung über Festtagspeisen, Zusammenstellungen für eine einfache, schmackhafte Küche enthält, und zwar für jede Jahreszeit einen Cyclus von drei Wochen, welcher bei umsichtiger Benutzung hinreichende Abwechslung bietet.

Eine Wohnung im Worobijewski'schen Hause, Petersburgerstraße, ist bis zum 1. Juli zu vermieten und gleich zu beziehen. Zu erfragen bei **C. W. Kruse.**

Bei **C. J. Karow** in Dorpat und Fellin erschien:

Bücher, Karte von Livland, 1 Rbl., auf Leinen in Carton 1 Rbl. 60 Kop.

Landwirthschaftliches Taschenbuch, herausgegeben von der öconom. Societät. 2. Aufl. in Leinen 90, in Leder 1 Rbl.

Gut leimende
Gemüse- und Blumen Samen
verkauft billig **Gärtner Fuchs**
in der Steinstraße

Zu vermieten

sind für die Dauer des Marktes ein großes **Budenlocal** an der Ecke des Marktes und der Ritterstraße, mit vollständiger Laden-Einrichtung; ein **kleineres** daneben mit Eingang von der Ritterstraße. Näheres bei **Ihle & Köschke.**

Im Dr. Hücker'schen Hause am Markt parterre sind für den **Januar-Monat zwei Budenlocale** zu vermieten.

Ueber den Verkauf zweier steinerner Häuser ertheilt Auskunft **Adolph Koch**, wohnhaft im Hause des Herrn Johansson.

Das Photo- und Lithogr. Atelier

von **Carl Schulz**

im Stiernhielm'schen Hause am Markt

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten von Photo und Lithographien und führt jeden Auftrag sorgfältig, prompt und zu billigstem Preise aus.

Photographische Gruppen können bis zu 50 Personen vollkommen scharf und gut geliefert werden.

Nachdem ich meine

Leihbibliothek und Musikalien-Leihanstalt

wiederm mit den neuesten und besten Erscheinungen auf das Sorgfältigste vervollständigt habe, halte ich dies Institut auch ferner gütiger und fleißiger Benutzung bestens empfohlen.

Dorpat, im Januar 1864.

C. J. Karow, Universitätsbuchhändler.

Zur gefälligen Beachtung!

Dem geehrten Publicum erlaube mir insbesondere mein wohl assortirtes Lager von Jaroslawschen **Segelleinen, in- und ausländischer Leinwand, Taschentüchern, Gedecken** à 6, 12 u. 24 Personen, bestens zu empfehlen.

A. G. Brosse aus Reval,

Haus Bokownew am Markt.

Das Magazin de Bielefeld

von

Adolph Schulz aus St. Petersburg

befindet sich im Hause des Kaufmann Jürgenson eine Treppe hoch.

Das Lager enthält alle Sorten **Leinwand, Tischgedecke, Servietten, Handtücher, fertige Wäsche, Strumpfwaren, wollene Umschlagetücher, Kleiderstoffe für Damen, Halstücher, Cachemirs, Piqué, Brillantin.**

Da die Inhaber des Geschäfts plötzlich gestorben, so wird dasselbe aufgelöst, und sollen sämtliche Waaren, um schnell versilbert zu werden,

bedeutend unter den Fabrikpreisen

verkauft werden. Ein hochgeehrtes Publicum möge hiervon gef. Notiz nehmen.

J. M. Klein.

Engros-Lager von Manufactur- und Kurzwaaren. Stand im Hause Stiernhielm

eine Treppe hoch im Locale des Lithographen Schulz.

Ein Theil des en-gros Lagers von

Charles Otte in St. Petersburg

ist hierher zum Verkauf gesandt und befindet sich die Niederlage am Markt im Hause des Kaufmanns **Jürgenson**, eine Treppe hoch im **Leinen-Magazin des Herrn Adolph Schulz.**

Die hier vorräthigen Waaren bestehen in:

Nähnadeln, worunter auch die beliebten **Victoria-Nadeln** mit länglichen vergoldeten Ohren,

Nähmaschinen-Nadeln,

Besatz-Bändern für Herren-Kleider,

Bändern und Litzen für Damen-Kleider,

Knöpfen verschiedener Art,

englischen schwarzen Zwirn,

schwarzer und weisser Seide,

Herren-Cravattes und Ringen,

Albums für photographische Visiten-Karten,

Guttapercha-Kämmen,

Battist-Tüchern, englische und französische,

Zwirn-Spitzen für Wäsche,

Zacken-Band-Spitzen,

einer hübschen Auswahl fertiger und angefangener **Stickereien** auf Canevas in Wolle, Perlen und Seide, als: **Kissen, Teppichen, Pantoffeln, Reise-Taschen etc.**

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Zur Justizreform in Estland. St. Petersburg: Fonds. Resultate der Recrutierung. Telegraphenstation in Irkutsk. Pätigorst: Erdbeben. Kommo: Vanden. Warschau: Abnahme der Aufständischen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Vorgehen nach Schleswig. Ultimatum in Kopenhagen. Dänische Depesche. Lieferungen für die Garben. Die Kronanleihe. Die Fonds. Die Plenardebatte über die Anleihe. Köln: Fremdwörter. Equipierung der Truppen. Frankfurt a. M.: Der Darmstädter Antrag. Die franz. Note. Darmstadt: Statist. Congress. Wien: Die Säkularisation der Klöster in den Donaufürstenthümern. Kiel: Geuß der Universität Göttingen. Deputation aus Suderthmarschen. — Dänemark. Kopenhagen: Friedensausichten. Die Verfassungsfrage. Stimmung in der Armee. Die Conferenz. — Frankreich. Paris: Die Stimmung im Lande. Die Aussicht auf Krieg. Das Attentat. Die politische Freiheit. Die drei Kriegsmilliarden. — **Telegramme.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 10. Jan. Zu vorläufiger Orientierung über die Studien welche die Frage der Justizreform in Estland bisher durchlaufen hat, ist zu bemerken, daß dem Landtage nicht Modificationen des ursprünglichen, von der zuerst dazu niedergelegten Commission ausgearbeiteten Project, sondern eine Anzahl sowohl von diesem ursprünglichen Project, als unter einander beträchtlich abweichender Entwürfe vorgelegen haben. Jenes erste Project ist, unsers Wissens, weder in ursprünglicher, noch in modificirter Form an den Landtag gekommen. Die Vorlagen bestanden in Folgendem: 1) „Grundzüge zur Organisation der Landesbehörden Estlands“, 2) „Grundzüge zur Organisation der Landesbehörden Estlands mit den von der Versammlung der Herren Kreisdeputirten in Vorschlag gebrachten Emendationen und Zusätze.“ 3) „Abweichende Meinungen und Vorschläge einzelner der Herren Landräthe zu den Grundzügen zur Organisation der Landesbehörden Estlands“; vier Separatvota, zum Theil von ausführlichen Projecten begleitet; daneben noch ein fünftes „Schreiben an den Nitterschaftshauptmann“; 4) „Gutachten der Minorität der Herren Kreisdeputirten zu den Grundzügen der Organisation der Landesbehörden Estlands und Einzel-Dissense derselben.“ Erst bei Vergleichung dieser verschiedenartigen Anträge treten die von dem Landtage gefassten Beschlüsse in das rechte Licht. Die bei der Abfassung der „Grundzüge“ leitend gewesenen Gedanken sind von dem Landtage unter gewissen Modificationen adoptirt worden, als nämlich: Aufhebung des privilegierten Gerichtsstandes; theilweise Ausdehnung des passiven Wahlrechts; theilweise Beschränkung desselben durch die Bedingung der Rechtskunde; Beendigung jeder Sache in höchstens zwei Instanzen; Vorausscheidung des öffentlichen und mündlichen Verfahrens, sowie des accusatorischen Verfahrens in Strafsachen; Zahlung der Gerichtskosten vom Lande.

St. Petersburg, 5. Jan. Die Börzenzeitung berichtet: Unsere Fonds stehen auf allen Börsen fest, die Consols haben sich ein wenig gebessert, die Rente hat sich nicht verändert. — Aus dem Reichsstaatsberichte über die vom 15. Jan. bis zum 15. Febr. 1863 ausgeführte Recrutierung entnehmen wir dem Russ. Zw. folgende Daten: Nach der Vertheilung mußten ausgehoben werden 109.661 Mann; empfangen wurden 91.574 Mann; abgerechnet durch Quittungen über zum Voraus abgegebene Individuen 16.816 Mann; durch Geldzahlung liquidirt 487 Mann. In den Ostprovinzen kauften sich 451 Individuen von der Recrutenpflichtigkeit frei; über die Zahl der gekauften Stellvertreter fehlen alle Angaben. Unter den 95.516 waren 74.745 im Alter von 20—25 Jahr und 20.771 von 25—30 Jahr. Bis zur Ankunft am Bestimmungsort desertirten 109, starben 97, wurden in Hospitäler abgegeben 3713 Mann. Bis zum Schluß der Empfangsfrist hatten 21 Gouvernements die reparirte Anzahl geliefert, die übrigen 33 Gouvernements restirten mit 696 Mann, von welcher Zahl bis zum 1. Novbr. v. J. 260 Mann liquidirt worden sind, so daß die Restanz überhaupt 415 Mann beträgt. Als Stellvertreter gegen Geldentschädigung sind 134 Personen aus dem Adel- und Beamtenstande eingetreten. Die Desertirten waren größtentheils Juden oder solche die sich für Geldentschädigung als Stellvertreter hatten anwerben lassen.

— Die Nordische Post schreibt: Die Telegraphen-Station in Irkutsk wurde am 21. Dec. v. J. eröffnet, zwei um 12 Uhr Mittags

abgefertigte Depeschen langten in Petersburg um 8 Uhr 30 Minuten Abends an, (8½ Stunden bei einer Entfernung von 5750 Werst). Der Vortheil dieser telegraphischen Verbindung liegt auf der Hand, wenn man bedenkt, daß aus Petersburg abgeandte Briefe erst nach 24 Tagen in Irkutsk anlangen, und die Antwort erst in 6 Wochen zurückgelangen kann, während jetzt die Antwort schon in 24 Stunden da sein kann. Der Bau dieser Linie begann im Jahre 1861 von Kasan aus, als der letzten Telegraphen-Station in Ost-Rußland. Zunächst wurde eine telegraphische Verbindung mit Jekaterinenburg (940 Werst) bewerkstelligt, dann im Jahre 1862 die Linie über Tjumen nach Omsk (950 Werst) ausgeführt, woselbst im Juli-Monat desselben Jahres die Station eröffnet wurde. Die Linie zwischen Omsk und Irkutsk (2500 Werst) wurde im Jahre 1863 vollendet. Die größten Hindernisse bei der Ausführung boten die breiten, tiefen und rasch fließenden Ströme, und die ausgedehnten Moräste, von denen einige bis 55 Werst breit sind. Die bedeutendsten Flüsse, in welche Kabel versenkt und an deren Ufern wegen der Ueberschwemmungen, solche in die Erde gelegt werden mußten, sind der Tjusch (440 W. im Flußbett, 224 W. in der Erde), der Ob (682 W. im Flußbett, 151 W. in der Erde), der Tom (344 W. im Flußbett, 96 W. in der Erde), der Jenisei (244 W. im Flußbett, 110 Werst in der Erde).

Pätigorst, 10. Decbr. Um 5 Uhr Morgens fand hier bei warmer Witterung, heiterem Himmel und vollkommener Windstille ein Erdbeben statt, das von einem einige Minuten andauernden dumpfen Getöse begleitet war.

Der Russ. Zw. berichtet aus Warschau vom 5. Januar, daß im Plogtzischen und Warschauer Gouvernements die Zahl von vagabondirenden einzelnen Aufständischen bedeutend abgenommen hat. Die Dorfwachen und Bauern arretiren oft Zusurgenten und liefern sie den Behörden ab. Der Zugzug aus Preußen hat aufgehört. Am 25. Dec. v. J. erreichte und schlug der Major Büchner beim Dorfe Uszimow (Kreis Madzin) die aus 150 Reitern und 100 Fußgängern bestehende Bande des Etmanowicz, und verfolgte die Reste mehr als 12 Werst; gefangen wurden 47 Mann. Der Anführer Etmanowicz befand sich unter den Todten; nur 25 Mann retteten sich durch die Flucht.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 16./4. Jan. Zur näheren Erläuterung der seitens der beiden deutschen Großmächte am Bunde abgegebenen folgensweren und für die Sache der Herzogthümer verhängnißvollen Erklärung möge folgende Auslassung der feudalen Zeidl. Corr. dienen: „Das Vorgehen Preußens und Oesterreichs in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit,“ schreibt das in die Ziele und Pläne der Bismarckschen Politik wol eingeweihte Blatt, „hat durch die Verzögerung der Verathung am Bundestag einigen Aufenthalt erfahren. Inzwischen sind jedoch alle Anstalten getroffen um noch im Laufe des Januars die erforderliche Truppenzahl durch Holstein nach Schleswig besördern zu können; in Frankfurt aber ist die Beschleunigung der Verathung über den preussisch-österreichischen Antrag dringend gefordert, und zugleich angekündigt worden, daß im Fall der Ablehnung die beiden Großmächte allein nach Schleswig marschiren lassen würden. Auf diese Weise wird hoffentlich die Intrigue, welche im Verein mit der deutschen Demokratie die Action der Großmächte zu Gunsten der nationalvereinlichen Pläne lähmen möchte, zu Schanden gemacht worden. Das Vorgehen der deutschen Großmächte nach Schleswig dürfte übrigens durch die gegenwärtigen Verhandlungen wegen einer Conferenz nicht beeinträchtigt werden. Wenn die beiden Großmächte in Schleswig stehen, kann ihre Sprache auf der Conferenz eine ganz andere sein. Wie wir hören, ist übrigens das Zustandekommen einer Conferenz in der holsteinischen Frage neuerdings wieder stark in Frage gestellt.“ Damit wäre also der letzte Schleier welcher die Bismarck-Meckberg'sche Politik verhüllte, gehoben; es wird nun Sache des deutschen Volkes sein sich nur um so treuer um das nationale Banner zu schaaren! — Oesterreich und Preußen haben die Aufforderung an das dänische Cabinet gerichtet, innerhalb kürzester Frist, man sagt 48 Stunden, die Verfassung vom 18. Nov. v. J. aufzuheben. Verwirft das dänische Cabinet diese Forderung, so werden die Truppen der 2. Reserve der

beiden Großmächte die Sider in einer Stärke von 50.000 Mann über-
schreiten, und zwar als Bundesstruppen, wenn die Mehrheit des enge-
ren Rathes sich für diesen Schritt ausgesprochen hat, im entgegenge-
setzten Falle als Truppen der deutschen Großmächte. In Berlin ist
am 14. eine Depesche des dänischen Minister-Präsidenten Mourad ein-
getroffen, in welcher derselbe die Mittheilung macht, daß vom dani-
schen Cabinet eine Mediation in der Streitfrage mit Deutschland bei
Frankreich, England und Schweden beantragt worden sei. Eine Ge-
neignetheit, die Verfassung vom 18. Nov. aufzuheben, ist hierin nicht
zu erkennen. Neben dieser Vermittelung steht das von Lord Russell
in Vorschlag gebrachte Project einer Conferenz. Die von der Cobur-
ger Zeitung mitgetheilten drei Punkte, welche die Grundlage einer
Vereinbarung zwischen Oesterreich und Preußen für die gemeinsame
Politik in der schleswig-holsteinischen Frage bilden sollen, wurden von
offiziöser Seite als solche bezeichnet, über welche eine Verständigung
nicht Statt gefunden habe. D. N. R. Z. nennt sie gerabezu er-
dichtet. Ueber die eigentlichen Ziele der preussischen und österrei-
chischen Auffassung bemerkt die Independance vom 12., daß Preußen
nach der Ablehnung des an Dänemark gestellten Ultimatum die Auf-
hebung des Londoner Vertrages im Auge gehabt habe, während Oester-
reich nur darans die Berechtigung einer Occupation Schlesiens zu
ziehen Willens war. Ueber diesen Punkt ist aber die Einigkeit herge-
stellt, ob sie auch in der Successions- und Vertragsfrage dauernd
bleiben wird, wird abzuwarten sein. Von einer Schwenkung des
Wiener Cabinets nach der Seite der Mittelstaaten, welche der „Bot-
schafter“ vom 12. d. M. meldet, ist bis jetzt nichts wahrgenommen
worden. — Die Intendantur des Garde-Corps hat eine Submission
für Lieferung von 60.000 Paar Unterbeinkleidern und 3000 weißen
Schäpfelzen angeschrieben. — Die N. N. Z. ist ermächtigt die ver-
breitete Nachricht von Anleiheverhandlungen der Staatsregierung mit
Bankhäusern, namentlich die beabsichtigte Kronanleihe für erfunden
zu erklären. Der Staatsregierung sei u. allerdings von hiesigen Ban-
kiers und den bedeutendsten europäischen Häusern die umfassendsten
und zuverkommendsten Anerbietungen zugegangen, die Regierung aber
habe sich seither zur Aufnähmung von Verhandlungen nicht veranlaßt
gefunden. Die V. u. S. Z. sagte darüber: „Wir erhalten mehrseitig
eine neue Bekräftigung unserer gestern ausgesprochenen Zweifel über
die angebliche Finanzoperation, durch welche die Regierung sich mit
Hülfe der Bank und Ecehandlung die zu ihren militärischen Maß-
regeln erforderlichen Geldmittel beschaffen wolle. Wir haben noch zu
erwähnen, daß auch keines dieser Geldinstitute durch Verkäufe preußi-
scher Anleihen den Coursstand der Staatspapiere drückt. Es ist uns
vielmehr wahrscheinlich geworden, daß theils die Besorgniß, es könne
Verwirrung peunärer unpaßlicher unpaßlicher unpaßlicher unpaßlicher auch die
papiere bestimmt, sich dieses Besizes zu entäußern. Wenigstens glau-
ben wir zu wissen, daß die heute stattgehabten Verkäufe in diesen
Papieren, die, ebwol nicht sehr unpaßend, doch auf den Cours einen
empfindlichen Eindruck hervorbrachten von Süddeutschland ausgegangen
sind.“ Die Plenardebatte über den Bericht der Anleihecommission wird
insofern einen neuen interessanten Punkt bieten, als die Regierung bis
dahin bereits jenseit der Ausführung der großmächtlichen Pläne über
die Occupation Schlesiens sich befinden wird. Die Verhandlungen
zwischen Oesterreich und Preußen sind zum Abschluß gediehen, man
will abwarten, wie weit der deutsche Bund sich diesem Plane an-
schließt. Uebrigens darf mitgetheilt werden, daß Preußen nicht abge-
neigt war, auf Unterhandlungen über Anerkennung des Herzogs
Friedrich und Berufung der holsteinischen Stände einzugehen, Oester-
reich aber entschieden dagegen war. Die Militaircommission hat die
Militairnovelle abgelehnt und zwar die einzelnen Paragraphen fast
einstimmig, den auf die Marine bezüglichen Theil en bloc, doch ist
hier eine Zurückweisung an die Commission vorbehalten worden.

Köln, 13./1. Jan. Die Köln. Ztg. schreibt: Französische Ein-
mischungen in unsere inneren Angelegenheiten verbitten wir uns in
Deutschland sehr entschieden; aber in unser Innerstes, in unsere
deutsche Muttersprache mengen wir, obgleich die Untugend etwas ab-
genommen hat, noch immer gar zu viel Französisches ein. Da dem
so ist, thäte es noth, daß der Präsident einer deutschen Kammer stets
ein französisches Wörterbuch neben sich liegen hätte. Wenn z. B.
Grabow das Dictionnaire de l'Académie française zur Hand ge-
habt hätte, so würde er schwerlich den Ausdruck des Kriegs-Ministers
Herrn von Noou, der Angriff des Abgeordneten Löwe sei „brusque,“
als unparlamentarisch gerügt haben. Denn was heißt nach dieser
Autorität brusque, wenn, wie hier, „du ton, des manières, des
discours etc.“ die Rede ist? Es heißt vil et dur, d. i. lebhaft und
rauh. Wenn man Herrn Löwe von Calbe nicht lebhaft nennen soll,
so darf man auch nicht sagen, daß das Feuer brennt, und laßt hatte
er den Kriegs-Minister doch wahrhaftig auch nicht gestrichen. Aber
brusque hat nach dem Dictionnaire noch eine andere Bedeutung:
Il signifie aussi: Subit et inopine, und diese Bedeutung: plötzlich
und unerwartet, paßt hier eben so gut in den Zusammenhang, ja,
noch besser. Der Angriff mußte dem Kriegs-Minister allerdings un-
erwartet kommen. In einer Berathung über das Militär-Budget
brachte der Abgeordnete Löwe einen einzelnen, jünger in die Deffent-
lichkeit gelangten Fall zur Sprache, nämlich daß unsere Truppen, die
nütten im Winter nach Holstein anrücken müssen, an den nöthigsten
Bekleidungsstücken Mangel leiden, was freilich amtliche Erlasse be-
stätigen. Und doch verschluckt das Militärbudget jährlich Millionen
für solche Ausrüstungsgegenstände.

Frauffurt a. M., 16./4. Jan. Am Bundestag ist noch der hessen-

darmstädtische Antrag wegen einfacher Occupation Schlesiens zu er-
ledigen. Sollte dieser Antrag angenommen werden, so würden die
Beschlüsse der beiden Großmächte und des Bundes wegen Besetzung
Schlesiens einander direct entgegengetreten und ein anderer Ausweg
als der der bloßen Proteste und Gegen-Proteste gesucht werden müssen,
wenn der Bund nicht auseinanderfallen soll. Es könnte übrigens, ins-
besondere mit Bezug auf die von Frankreich angenommene Haltung,
einigermassen zweifelhaft erscheinen, ob die äußeren Gefahren, welche
Oesterreich und Preußen zur Bekämpfung der Intervention des Bun-
des in Schleswig geltend zu machen gesucht haben, durch das selbstän-
dige Auftreten der beiden Großmächte als solcher vermehrt oder ver-
mindert werden. Nach Angaben der Süddeutschen Zeitung soll Frank-
reich bereits an mehreren Orten nicht unendlich zu verstehen gegeben
haben, daß es das Einrücken Oesterreichs und Preußens in Schleswig
ohne Bundesbeschluß nicht zulassen könne. Der Wortlaut der franzö-
sischen Note liegt vor. Die Frage, ob Frankreich damit den Rück-
tritt vom Londoner Protocoll angekündigt habe, wird von erfahrenen
Politikern dahin beantwortet, daß man damit vielleicht zu weit gehe.
Sonst ist einer der wichtigsten Sätze der Depesche die Erklärung,
Frankreich wünsche, bevor es die von England vorgeschlagene Confe-
renz annehme, zu erfahren, ob der Bundestag daran Theil zu nehmen
einwillige. Damit ist das Zustandekommen der Conferenz förmlich dem
Entschiede des Bundestages untergeordnet, von den in den Herzogthü-
mern sich gestaltenden Thatsachen, welchen Rechnung getragen werden
soll, oder die sogar zum Ausgangspuncte der Verhandlungen ge-
nommen werden sollen, vorerst ganz abgesehen. Die Note hat in der po-
litischen Welt ein unbeschreibliches Aufsehen gemacht. Zu notiren ist
endlich, daß Frankreich neuerdings viel mit Schweden verhandelt ha-
ben soll. Hält man das mit der Zurückhaltung der schwedischen Re-
gierung zusammen, so gewinnt die Ansicht, daß Frankreich einen scan-
dinavischen Staat vielleicht über den Kopf des Protocoll-Königs hinweg
begünstigen dürfte, einen Anhaltspunct. Welche Stellung ein solches
Project dem Herzogthume Schleswig zuweist, ist allerdings für jetzt
ein Problem. — In Paris spricht man in Oppositions-Kreisen von
liberalen Velleitäten der Regierung. Morny soll Hrn. Em. Ollivier
gesagt haben, er werde noch einmal Minister des Kaiserreichs werden.
Dies stimmt nur nicht ganz zu den Aeußerungen, welche neulich Hr.
v. Girardin, wie berichtet wurde, in Compiegne zu hören bekam. Für
die deutsche Reaction wäre es aber eine bedenkliche Jüngung, wenn sie
zwischen Hrn. v. Schmerling und ein französisches liberales Ministerium
in die Mitte genommen würde.

Darmstadt, 13./1. Jan. Nach den hier eingelaufenen theils
Privat-, theils officiellen Schreiben zu schließen, werden sämtliche
deutsche Regierungen an dem hier stattfindenden ersten Congreß von Vor-
parlamenten teilnehmen.

Wien, 13./1. Jan. Wenn die schleswig-holsteinische Frage nicht
bald einer entscheidenden Lösung entgegengehen sollte, so könnte es
ihr leicht geschehen, daß sie durch einen neu auftauchenden politischen
Conflict eben so in den Schatten gestellt werde, wie durch sie selbst
die polnische Frage dermaßen in den Hintergrund gedrängt worden
ist, daß von letzterer kaum mehr die Rede ist. Daß es an Material
zu einem solchen neuen Conflict nicht fehle, dafür scheint genügend
vorgesorgt zu sein, und wenn wir von der bekanntermaßen neuesten
ziemlich drohend gewordenen Haltung Italiens auch gänzlich abstrahi-
ren wollen, so sammeln sich im Südosten Europas wieder zahlreiche
Elemente sehr bedenklicher Natur zu drohenden politischen Wetterwol-
ken an, daß, wenn nicht ein glücklicher Windstoß dieselben zertheilt,
Europa innerhalb weniger Wochen das zweifelhafte Vergnügen haben
kann, die orientalische Frage ein neues Debut entzieren zu sehen.
Seit Wochen bereits macht die Angelegenheit der Sacularisation der
griechischen Klöster in den Donau-Fürstenthümern viel von sich reden
und hat es auch zur Stunde bereits dahin gebracht, die Diplomatie
von aller Herren Höfen in lebhafteste Bewegung zu setzen. Wertwürdiger
Weise hat diese an und für sich doch nicht so bedeutende Affaire eine
ganz neue Gruppierung der Westmächte bewirkt, die jedenfalls in so
fern charakteristisch ist, als für den Augenblick die schroffsten Gegner
in Bezug auf orientalische Politik und Interessen Hand in Hand ge-
hen und sich gemeinschaftlich um die Pforte schaaren, um deren geltend
gemachte Rechte zu wahren. Rußland, England und Oesterreich un-
terstützen energisch den von der Pforte gegen das Kloster-Sacularisa-
tions-Gesetz des Fürsten Couza erlassenen Protest. Rußland agi-
tirt gegen das Beginnen des Fürsten Couza allerdings aus
anderen Motiven, als es die sind, welche England und Oesterreich
veranlassen, für jetzt der Pforte ihren moralischen Succurs zu lei-
hen. Wenn es England und Oesterreich nicht gelingen sollte, eine
Zurücknahme des Sacularisationsgesetzes in Bucharest auf gültlichem
Wege durchzusetzen, so scheinen Complicationen unansweichlich zu sein,
deren Dimensionen eine ungeahnte Größe annehmen können. Wir
hören, daß Fürst Couza bisher entschlossen ist, jede fremde Intervention
in diese, wie er behauptet, rein innere Landesangelegenheit zurückzu-
weisen und demnach auch den Protest der Pforte zu ignoriren. Letz-
tere jedoch wird gedrängt, ihrem Proteste eventuell mit den Waffen
in der Hand Geltung zu verschaffen, was man jedoch in Konstantino-
pel mit Rücksicht auf die einmüthige Zustimmung, welche die Saculari-
sation der Klöster im Lande des Fürsten Couza selbst gefunden, sowie
auf die drohende hartnäckige Gegenwehr, welche eine militärische In-
tervention in den Donaufürstenthümern finden würde, ins Werk zu
setzen Anstand nimmt. Die ganze Angelegenheit könnte jedoch plötzlich
ein geändertes Aussehen bekommen, wenn die Pforte Anstand nimmt,
auf eigene Faust die Ordnung im Sinne des Pariser Vertrages her-

stellen zu wollen. Wir glauben, daß heute oder morgen dem friedfertigen Europa trübe Stunden können bereitet werden. Was Frankreichs Stellung zu diesen Intrigen anbelangt, so ist es außer allem Zweifel, daß es an diesen directen Antheil hat und vorläufig dem Fürsteh Couisa eine trotzig, herausfordernde Haltung sowohl der Worte als Muthwillen gegenüber souffirt. (W.-S.)

Kiel, 16./4. Jan. An die hiesige Universität, welche bekanntlich die erste Corporation war, die sich für motivirte Eidesverweigerung gegen den König Christian IX. entschied, und ebenso die erste, welche, noch als die Stadt von Dänen besetzt war, eine Deputation an Herzog Friedrich absandte, um ihm eine Huldigungsadresse zu überreichen, ist von Rector und Senat der Universität Göttingen ein in den anerkennendsten Worten abgefaßtes Zustimmungsschreiben eingelassen, welches an die vielfachen Bande erinnert, die beide Universitäten umschlingen, und die Hoffnung auf ein glückliches Gelingen unsers Unternehmens ausdrückt. — Der Sprecher einer Deputation aus Süderdithmarschen bemerkte unter Anderem in seiner Rede an den Herzog, daß die Deputation aus einer freien, wohlorganisirten Commune komme, deren Heil und Segen auf einer geregelten communalen Selbständigkeit und Freiheit beruhe; daß dem Herzog das schöne Loos beschieden sei, sein Regierungsrecht auf den legitimen Titel des Erbkechts und auf die Stimme und Wahl des Volkes stützen zu können; daß ganz Schleswig-Holstein die feste Zuversicht habe, daß der Herzog mit Gottes und seines Volkes Güte unsere gerechte Sache einer schönen Zukunft entgegenführen werde &c. Auf diese Rede antwortete der Herzog etwa Folgendes: Er freue sich sehr, eine Deputation aus dem freien Dithmarschen zu empfangen. Er selbst wisse, wie unendlich wichtig ein selbständiges, freies, communaltes Verfassungsleben sei, er habe dies in Deutschland bestätigt und selbst darauf hingewiesen, daß das freie communal Selbstbestimmungsrecht auch die erste und beste Bürgschaft für ein freies, gedeihliches staatliches Leben biete. Schwere Zeiten ständen bevor und Opfer wären erforderlich, zu deren Darbringung, wie er überzeugt sei, das Volk freudig bereit sein werde und dies dürfe er auch nach den geäußerten Gesinnungen von den Dithmarschern hoffen, wenn nur das Ziel erreicht würde und dies sei nur erreicht, wenn auch Schleswig befreit wäre. Wenn es auch etwas langsam gehen werde, so wisse er, daß das Interesse und der Eifer seines Volkes um so nachhaltiger sein würden.

Dänemark.

Kopenhagen, 13./1. Jan. Bis Mittwoch vorer Woche soll der sofortige Ausbruch des Krieges an höherer Stelle zu den Wahrscheinlichkeiten gezählt sein, und unter Anderem soll eine hier lebende hohe Dame, welche zu dem preussischen Königshause in den allernächsten Beziehungen steht, sich mit ihrem Gemahl und ihren Kindern, obgleich mit schwerem Herzen, zur Abreise angeschlossen haben. An diesem Tage sollen jedoch Nachrichten eingetroffen sein, welche mit Sicherheit die Gefahr des Krieges in die Ferne gerückt haben, und ist es notorisch, daß die hohe Familie hier bleibt. Wie man hier äußern hört, ist nicht nur Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß eine europäische Conferenz, trotz Allem, zu Stande kommt, sondern daß mit den beiden deutschen Großmächten eine Verabredung getroffen wird, welche etwa die Wirkung eines Waffenstillstandes haben würde. Es soll die Absicht der Mächte sein, die Sachsen und Hannoveraner durch gleich viel Preußen und Oesterreicher in Holstein abzulösen und die übrige Reserve unter der Bedingung, daß Dänemark ebenfalls nur eine Stärke von 12,000 Mann in Schleswig beließe, zu vermitteln. Gesähe dies, so würde die Situation sich nicht nur in den nächsten Monaten abklären, sondern es wäre wol gar Hoffnung vorhanden, selbst das nothwendige definitive Abkommen zu treffen. Die Verfassungsfrage beschäftigt das neue Ministerium in ganz hervorragender Weise, seitdem außer Zweifel ist, daß die Verfassung vom 18. November durch eine Decretirung gutwillig nicht zurückgenommen werden wird. Telegraphisch ist aus deutschen Zeitungen gemeldet, daß Oesterreich und Preußen für die Aufhebung der Verfassung eine kurze Frist von nur einigen Tagen stellen würden, aber bei den Beziehungen der Regierung zur eiderdänischen Partei ist ein Erfolg dieser Aufforderung höchstens dann zu erwarten, wenn so viele österreichische und preussische Truppen in Holstein ständen, daß sie nach der Verwerfung jener Aufforderung sofort in Schleswig mit der Absicht einrücken könnten, die Dänen aus ihren Stellungen durch Umgehung derselben zu verdrängen. Die Kriegskluft der Dänen, welche auf holsteinischem Boden durch die hervorgerufenen Gegensätze stark hervortrat, soll in Schleswig sehr nachgelassen haben. Man behauptet, es herrsche in der Armee Mangel an Disciplin und Mißstimmung unter den Officieren. Beides ist leicht möglich, denn die Verpflegung und die Quartiere sind ungenügend und verleiten die Soldaten zur Selbsthilfe. Die einzige Hoffnung, welche das Ministerium für die Erhaltung des Friedens hat, ist die von ihm angerufene Vermittelung der Unterzeichner des Londoner Vertrages und die damit in Verbindung stehende Conferenz, welche man in der letzten Zeit zu beschicken sich bereit erklärt hat, obwohl die Besorgniß herrscht, daß eine stricte Ausföhrung der Vereinbarungen von 1851—1852 zur Beilegung des mit dem deutschen Bunde ausgebrochenen Conflictes nicht mehr genügen werde. Bereits liegen Anzeichen vor, daß England gegen eine Personal-Union zwischen Dänemark und Schleswig-Holstein nichts einwenden würde, wenn nur dadurch der Friede erhalten und eine französische Einmischung vermieden werden könnte. Vor der Conferenz wird aber immer die Aufhebung der Verfassung erfolgen müssen, denn ich glaube nicht, daß die deutschen Großmächte ohne diese Concession

sich zur Beschickung der Conferenz entschließen werden. Ueber die Voraussetzung der Conferenz und das Programm der Verhandlungen auf derselben fehlt jede Andeutung; aber der Umstand, daß England für nöthig erachtet hat, Conferenzen in Vorschlag zu bringen, erfüllt die herrschende Partei mit Besorgniß. Das Ministerium hat jetzt den Plan, den Reichsrath nach der neuen Verfassung zusammen zu rufen und diesem Vorschläge zur Aenderung der Verfassung zu machen. Wie aber, wenn der Reichstag diese verwirft? Bis dahin kann noch manche Woche vorübergehen und eine mildere Jahreszeit die Gewässer, welche jetzt mit einer tragfähigen Eisdecke belegt sind, aufthauen. Es scheint also darauf abgesehen zu sein, Zeit zu gewinnen, um den Segnern die Vortheile des Winters zu entziehen.

Frankreich.

Paris, 16./4. Jan. Die französische Regierung lauscht ängstlich auf die Stimmung, welche sich allenthalben im Lande kund giebt. Man fühlt, daß die patriarchalischen Zustände nicht mehr durchzuführen sind und daß man insbesondere bei dem gesetzgebenden Körper endlich der Freiheit ein Thor öffnen müsse, soll dieses nicht eingestossen werden. „Einige Minister mögen die Folgen der Freiheit zu fürchten haben. Ihre Dynastie hat nichts von ihr zu besorgen,“ hat Prinz Napoleon seinem Vetter gesagt. Man hat auch bemerkt, daß der Prinz der Rede des Hrn. Thiers Beifall geklatscht, während die Rede des Hrn. Rouher ihm andauernde Zeichen des Mißfallens entlockte. Frankreich scheint sich jetzt für Schleswig-Holstein anzusprechen; aber man traue nicht zu sehr dem Schein. Auch die Dänen stellen Forderungen im Namen der Nationalität, und von Schleswig gönnt Napoleon den Deutschen schwerlich ein Dorf. Er spielt ein doppeltes Spiel. Er hat öffentlich erklärt, daß er, wenn der Congreß, wie geschehen, nicht zu Stande käme, den Krieg für unvermeidlich halte, und seine Privat-Außerungen gehen dahin, daß er einen europäischen Krieg für dieses, spätestens nächstes Jahr erwarte. Er bereitet sich darauf vor, indem er, falls es mit der Circular-Depeche seine vollkommene Wichtigkeit hat, Uneinigkeit in Deutschland säet und sich als Protector der Rheinbundes-Fürsten geberdet. Um so mehr Grund, daß Deutschland zu einer nationalen Politik schleunigst sich einige. — Die Enthüllungen der amtlichen Blätter über das Attentat werden immer wunderbarerlicher, und die Gleichgültigkeit mit welcher die Tagespresse die Sache behandelt, läßt vermuthen, daß man in Paris ganz eigene Gedanken über dieses Complotte hegt. Es ist bekanntlich nicht das erstemal, daß polizeilicher Eifer Complotte erfand, um die eigene Vortrefflichkeit zu constatiren. — Die France entwickelt heute die Unwahrheit des Satzes, daß die politische Freiheit ein nur den Engländern eigenthümliches Recht sei; Frankreich habe einen eben so großen, nein, einen noch größeren Anspruch darauf. — Berryer hat bekanntlich dem Kaiserreich drei Milliarden zum Vorwurf gemacht. Das Pays glaubt diese Summe specificiren und „die Zahlen reden“ lassen zu müssen, rechnet also vor: Krimkrieg 1348, Italienischer Krieg 345, Krieg in China und Cochinchina 166, Römische Occupation 50, Syrien 11, Syrien 17, Vorhänge kraft des Züricher Vertrags 39, Discontirungen und Commissionen 48, zusammen also 2026 Millionen bloß für Krieg; dagegen für die Arbeiten des Friedens (Eisenbahnen &c.) nur 787 Millionen. Die „Presse“ bemerkt dazu: „Ja wol, diese Zahlen reden! Hätte man jene 2813 Millionen ganz auf die Arbeiten des Friedens verwandt, würde Frankreich jetzt reicher, stärker und freier sein.“

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Berlin, 22./10. Jan. Gestern begannen die Truppen von Oesterreich und Preußen durch Holstein vorzurücken. Der Bundestags-Ausschuß hat Ordre gegeben, einstweilen den Truppen der beiden deutschen Großmächte den Durchmarsch zu gestatten.

Der dänische Minister Monrad hat in dem Specialreichsrath für das Königreich geäußert, die Regierung werde auf ihrem Standpunct beharren; er werde sofort in einem Ministerconseil über die Absendung neuer Truppen berathen.

Marktbericht.

Riga, 4. Jan. Das Wetter hat sich bei SO Wind wieder zum Frost geneigt und zeigte das Thermometer bis auf 9 Grad. Nur einzelnen Artikeln schenkte man im Laufe der Woche einige Aufmerksamkeit. In Flach, wovon die Zufuhr anhalt und wofür die Frage fortbauert, wurden ein paar Tausend Vertw. umgelegt und bewilligte man für einzelne Marken etwas mehr. Für Hauf stellte sich mehr Liebhaberei ein, es fanden Umläge darin zu 1 RM. höheren Preisen als letzte Notirung statt. In Schlagseinsaat, Getraide &c. kamen keine Abschlüsse zu Stande. Ebenfalls sind Heringe und Salz unverändert.

Witterungsbeobachtungen.

9. Jan., N. St. (21. Jan.).					
	Barom. 0° R.		Temperatur.		Witterung.
	Paris	Abweichung v. Mittel.	R.	Wind.	
7 U. M.	340.44	+ 5.45	- 9.5	W ₂	Heiter (0)
2 U.	338.43	+ 3.42	- 8.0	W ₃	Trüb (4)
11 U.	334.94	- 0.15	- 4.5	SW ₃	Trüb (4)
Mittel	333.69		- 7.70		(3.41)

Die Temperatur ist -1.31 unter dem Mittel. Extreme der Mittel-Temperatur 1.37 im J. 1843 und -17.50 im J. 1860. Das schnelle Sinken des Barometers dauert auch in der Nacht fort.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)
Bei **C. J. Karow** in Dorpat und
Fellin erschien
Neuer Dorpater Kalender für 1864
mit Papier durchschossen 25 Kop.
Comptoirkalender für 1864
mit altem und neuem Stil
10 Kop., auf Pappe 15 Kop.

Abonnements

auf

Bazar und Victoria,

Preis pro Jahr 3 Rbl. 60 Kop.

werden entgegengenommen und die bereits er-
schienenen Nummern des neuen Jahrganges
nachgeliefert bei

C. J. Karow.

in Dorpat und Fellin.

Bei **C. J. Karow** in Dorpat und Fellin
erschien:

**Bücherbecker, Fütterung, Wartung und
Pflege der Milchkühe,** 30 Kop.

**Bücherbecker, Haltung der Milchkühe
auf Zucht der Kälber,** 25 Kop.

Die öffentlichen Vorlesungen
zum Besten des Hilfsvereins

werden

am **Mittwoch d. 15. Januar um 5 Uhr
Nachmittags** in dem großen Hörsaale der
Universität ihren Anfang nehmen und wie frö-
her, zwei Mal wöchentlich am Sonnabend und
Mittwoch von 5—6 Uhr stattfinden.

Prof. Dr. Strümpell wird verschiedene Gebiete
aus der Geschichte der älteren und neueren
Philosophie behandeln und die Reihe der Vor-
lesungen mit einem Vortrage über

„Plato und platonische Liebe“
eröffnen — Prof. Dr. Pöttger wird „Ueber
das Blut“ sprechen — Prof. Dr. Pechholdt
„Reisebilderungen“ nach eigener An-
schauung geben — Prof. Dr. Volk „Ueber
die Sprache“ reden.

Abonnements-Billete für den ganzen Cyclus
von 12 Vorlesungen à 3 Rbl., sowie Eintritts-
karten zu jeder einzelnen Vorlesung à 50 Kop.
sind in den Buchhandlungen der Herren **Karow**
und **Goppe** und am Tage der Vorlesung von
halb 5 Uhr ab an der Casse zu haben. Um
zahlreiche Theilnahme bittet

im Namen der Direction des Hilfsvereins
Landrath L. v. Brasch.

Bahnärztliche Anzeige.

In Folge vielfach an mich ergan-
gener Aufforderungen habe ich mich
entschlossen im Verlaufe des Monates
Januar nach Dorpat zu kommen, um
dort die zahnärztliche Praxis in ihrem
vollsten Umfange nach den neuesten
Erfahrungen in Wissenschaft und Kunst,
insbesondere nach den erprobten Sys-
temen der amerikanischen Schule
auszuüben. Wohnung und Sprech-
stunden werde ich nach meinem Ein-
treffen durch Anzeigen bekannt machen

Carl Döbbelin,

kais. russ. u. königl. preuss. Zahnarzt.

Bälle im Commerc-Club
**Sonntag den 12., 19. und
26. Januar.**

Billete für einzuführende Fremde wer-
den nur an den Balltagen Mittags von 12
bis 2 Uhr im Locale der Gesellschaft aus-
gereicht.

Nachdem ich meine
Leihbibliothek und Musikalien-Leihanstalt
wiederum mit den neuesten und besten Erscheinungen auf das Sorgfältigste vervoll-
ständig habe, halte ich dies Institut auch ferner gütiger und fleißiger Benutzung
bestens empfohlen.

Dorpat, im Januar 1864.

C. J. Karow Universitätsbuchhändler.

Unterzeichnete empfehlen ihre

Schreibmaterialien-Handlung

und stellen bei vollständig assortirtem Lager die billigsten Preise.

Ihle & Röschke.

Couleurte Seidenstoffe

werden bedeutend **unterm Einkaufspreise** geräumt bei

A. G. Brosse aus Reval.

Haus Bokownew am Markt.

Das Magazin de Bielefeld

von

Adolph Schulz aus St. Petersburg

befindet sich im Hause des Kaufmann **Jürgenson** eine Treppe hoch.

Das Lager enthält alle Sorten **Leinwand, Tischgedecke, Servietten,
Handtücher, fertige Wäsche, Strumpfwaren, wollene Umschlagetücher,
Kleiderstoffe für Damen, Halstücher, Cachemirs, Piqué, Brillantin.**

Da die Inhaber des Geschäfts plötzlich gestorben, so wird dasselbe aufgelöst,
und sollen sämtliche Waaren, um schnell versilbert zu werden,

bedeutend unter den Fabrikpreisen

verkauft werden. Ein hochgeehrtes Publicum möge hiervon gef. Notiz nehmen.

Eine grosse Auswahl **Tuche zu Fabrikpreisen, in-
und ausländische Winter- u. Sommer-Buckskin** empfiehlt

A. G. Brosse aus Reval,

Haus Bokownew am Markt.

Ein Theil des en-gros Lagers von

Charles Otte in St. Petersburg

ist hierher zum Verkauf gesandt und befindet sich die Niederlage am Markt im Hause
des Kaufmanns **Jürgenson**, eine Treppe hoch im **Leinen-Magazin
des Herrn Adolph Schulz.**

Die hier vorräthigen Waaren bestehen in:

Nähnadeln, worunter auch die beliebten **Victoria-Nadeln** mit länglichen
vergoldeten Oehren,

Nähmaschinen-Nadeln,

Besatz-Bändern für Herren-Kleider,

Bändern und Litzen für Damen-Kleider,

Knöpfen verschiedener Art,

englischen schwarzen Zwirn,

schwarzer und weisser Seide,

Herren-Cravattes und Ringen,

Albums für photographische Visiten-Karten,

Guttapercha-Kämmen,

Battist-Tüchern, englische und französische,

Zwirn-Spitzen für Wäsche,

Zacken-Band-Spitzen,

einer hübschen Auswahl fertiger und angefangener **Stickereien** auf Canevas in

Wolle, Perlen und Seide, als: **Kissen, Teppichen, Par-
tuffeln, Reise-Taschen etc.**

Vom 12. Juni ab ist eine **Apothek**e unter
vortheilhaften Bedingungen in **Arrende zu
vergeben.** Adressen werden durch die Expe-
dition dieses Blattes befördert.

Eine **Familien-Wohnung** von 4 Zim-
mern nebst allem Zubehör, und eine **Woh-
nung** von 2 Zimmern hat zu vermieten

S. D. Fischer,

St. Petersburger Straße.

Zu vermieten

sind für die Dauer des Marktes ein gro-
ßes **Budenlocal** an der Ecke des Marktes
und der Mitterstraße, mit vollständiger Laden-
Einrichtung; ein **Kleineres** daneben mit Ein-
gang von der Mitterstraße. Näheres bei

Ihle & Röschke.

Im Dr. Rücker'schen Hause am Markt
parterre sind für den **Januar-Monat zwei
Budenlocale** zu vermieten.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Vorläufige Bemerkungen zur Frage vom Güterbesitzrecht. Reval: Looskauf von Recruten. St. Petersburg: Finanzen. Berichtigung. Betrachtungen der Times über die künftige Constitution Rußlands. Von der poln. Grenze: Conflict unter den Insurgenten. Verfolgungen. Aufhören des Aufstuhes.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der militärische Operationsplan. Franz. Note. Die Integrität Danemarks. Frankfurt a. M.: Die Erklärung der Vormächte. Zerfall des deutschen Bundes. Wien: Stimmung gegen die Regierungspolitik. Hamburg: Reingewinn der international. Ausstellung. Die Occupation Schlesiens. Altona: die Bundescommissäre. Das Eis. Die Occupationstruppen. — Frankreich. Paris: Die Thiers'sche Rede. Das Aitentat. — Großbritannien. London: Scheitern der Conferenz. Die Unmöglichkeit eines Krieges.
Neuere Nachrichten. — Telegramme.
Der Sturm in Triest. — Vermischtes. — Locales.

Inländischer Theil.

Dorpat, 11. Jan. Das Recht, in Livland Güter zu kaufen und zu freiem Eigenthum zu besigen, schließt seit längerer Zeit nicht mehr den Anspruch auf jene volle Summe politischer Rechte ein, deren sich der größere Theil des grundbesitzenden Adels — so weit er sich zur Ritterschaft mit eigener Matritel constituirt hat, — erfreut. Es hat sich damit ein Mißverhältniß gebildet, welches mit der Zahl der außerhalb des engeren Verbandes stehenden Grundbesitzer wächst. Rechte und Pflichten häufen sich immer einseitiger, je weniger — um uns eines abkürzenden Ausdrucks zu bedienen — unter den geltenden Verhältnissen Ritterschaft und Landschaft sich decken.

Ein solcher Zustand, wenn seiner Weiterentwicklung keine Schranke gesetzt wäre, müßte günstigsten Falls zur Constituirtung der Landschaft als eigener Corporation neben der Ritterschaft führen. Die unbedingte Freigebung des Grundbesitzes an Jedermann würde diesen Ausgang beschleunigen. Die Frage vom Güterbesitzrecht ist darum von der Frage nach der Constitution der livländischen Ritter- und Landschaft nicht wol zu trennen.

Wollte man sich freilich entschließen, Alles beim Alten zu lassen, so würde die angedeutete Gefahr zunächst nicht drängen und, wenn man im Bestreben verharrte, das Güterbesitzrecht möglichst nur Gliedern der immatriculirten Ritterschaft vorzubehalten, so würde die Landschaft vermuthlich noch lange in der nebeneordneten Stellung, welche sie bis hierzu gehabt hat, dürfen belassen werden.

Allein heute ist es nicht mehr gestattet, an diesem Bestreben eine in gewissem Sinne politisch gesunde Tendenz anzuerkennen, die zahlreichen schlimmen Tendenzen aber, welche es begleiten, zu übersehen. Vielmehr drängt sich unabweislich die Frage auf, ob es nicht, statt die externen Grundbesitzer durch die Matritel zu verdrängen, dem Zwecke besser entsprochen hätte, den Verband der Matritel zu erweitern und allmählig umzugestalten.

Unmöglich kann es vom Geiste der Institutionen dieser Provinzen gefordert scheinen, daß eine Anzahl bevorzugter Familien im Genusse sehr bedeutender Vorrechte auch dann noch erhalten werde, wenn dem Lande daraus weiter kein entsprechender Vortheil erwächst, kein bedeutender Schaden verhütet oder wenn ihm damit gar Schaden oder mehr Schaden als Vortheil gebracht wird. Unstreitig wäre es ein Vortheil, wenn durch die Geschlossenheit der ritterschaftlichen Corporation dem Eindringen fremder, vielleicht unheilvoller Elemente in die Verwaltung des Landes gewehrt würde. Allein fest steht, daß es, mit Ausnahme Estlands, nicht hat gelingen wollen, den Landschaften diesen Vortheil in solchem Maße zu sichern, als der Natur und dem Aufwande der dazu in Bewegung gesetzten Mittel entspräche. Ferner ist kaum zu bezweifeln, daß dieser Vortheil, selbst wo er ungeschmälert errungen zu sein scheint, schließlich doch mehr als aufgewogen wird durch untrennbar mit ihm verknüpfte Nachtheile.

Diese Nachtheile sind, wie Geschichte und Nachdenken lehren, nirgends ausgeblieben, wo sich aristokratische Gewohnheiten so gut wie ausschließlich aus sich selbst haben fortbilden wollen oder müssen. Das Gemeinwohl wird dann nur zu leicht für gesichert gehalten, sobald sich Familie und Körperschaft wohl fühlen. Das Land mit seinen Gütern und Kräften wird fremder Ausbeutung möglichst vorenthalten, nicht sowol um es in seiner Entwicklung zu schirmen und zu fördern, als um es möglichst zu eigener Verfügung zu haben. Mit wüchternen Berechnung tritt diese Tendenz freilich meist nur vereinzelt und selten auf. Große Körperschaften entarten nicht über Nacht; ehe sie aus Be-

rechnung Unrecht thun, fehlen sie aus Selbsttäuschung. Aber, wo einmal Symptome solcher Selbstüberhebung sich wiederholen, da ist es Zeit, den strenggeschlossenen Verband, die enge Verknüpfung althergebrachter Interessen von Familie und Körperschaft zu lockern und die alte Aristokratie zu verjüngen. Die Freigebung des Grundbesitzes aus der Herrschaft der Matritel ist dazu ein um so mehr angemessener Weg, je lebhafter der Bürgerstand des Landes erwartet, nicht länger principiell ausgeschlossen zu bleiben von dem Mitgenusse an Gütern und Rechten, welche die ritterschaftliche Corporation vor den Anprüchlichen Auswärtiger doch nicht mächtig genug gewesen ist, ungetheilt zu bewahren.

Die Times bespricht in einem Leitartikel das nahe Ende des Aufstandes in Polen und knüpft daran Betrachtungen über die künftige Constitution Rußlands. Nachdem sie die Unmöglichkeit dargegethan, für das ganze Reich eine constitutionelle Versammlung, sei es aus den Kreisen der Aristokratie, sei es aus einem kaum erst in die Existenz tretenden Mittelstande ins Leben zu rufen, stellt sie — ganz richtig — die Vermuthung auf, daß es sich bei den in Aussicht gestellten Reformen nur um Einrichtung localer Verwaltungsmechanismen handeln könne und spricht zum Schlusse die Ueberzeugung aus, daß, ehe eine tiefgreifende Constitution eingeführt werde, Allem zuvor eine neue Generation erwachsen müsse, welche fähig sei, die dadurch bedingten Rechte und Pflichten zu begreifen.

Reval, 9. Jan. Aus der Zahl der Personen, welche der Abgabe zu Recruten bei der letzten Aushebung im estländischen Gouvernement unterlagen, haben sich 16 Individuen von dem persönlichen Eintritte in den Dienst durch Entrichtung von je 570 Rbl. befreit. (E. G. Z.)

St. Petersburg, 5. Jan. „Wiederum Befürchtungen, schreibt die Börsenhalle, wiederum erscheinen drohende Symptome eines europäischen Krieges, wieder werden neue Opfer gefordert und neue außerordentliche Staatsausgaben. Wo aber sind die Hülfquellen, wo die Mittel? werden unsere Wegver bei Beurtheilung der Lage unserer Finanzen fragen. Das ist schlimm, sehr schlimm, rufen sie uns zu, als wenn seit dem Krimkriege, oder wenigstens seit Beginn der Geldkrisis, sie uns eine längere Epoche nachweisen könnten, wo unsere Finanz-Zustände sich besser befunden hätten. Nicht nur bei uns, sondern überall steht es damit schlecht, überall herrschen Besorgnisse und überall Krisis.“ So leitet das angeführte Blatt einen Aufsatz über unsere Finanz-Zustände ein, die demselben zufolge nicht schlimmer als anderswo sich gestaltet haben, trotz der ungeheuren erschöpfenden Ausgaben, zu denen Rußland sich gezwungen sieht. Der unvermeidliche Einfluß der europäischen Krisis habe bei uns nur in dem Wechselcours sich fühlbar gemacht, welcher sich aber auch nur mit der Lage conform gestellt habe, die einige Zeit hindurch seit dem Krimkriege bestiehe. Uebrigens scheinen die Aussichten für unseren auswärtigen Handel gegenwärtig sehr günstig durch Herausziehung aus dem Umlauf von Noten für 70 Mill. S. R., mittelst des Austausch gegen klingende Münze ist mehr oder weniger eine Preis-Ermäßigung der Hauptausfuhr-Artikel bewirkt worden. Die Folge davon waren die mit jedem Tage in Wiga und Odessa sich mehrenden Einkäufe für das Ausland von Getreide, Talg, Leinamen und anderen Waaren für dieses Jahr. Dadurch wird denn auch die fortgesetzte Erhöhung unseres Wechselcours an allen Börsen natürlich. Die Börsenhalle zieht ferner eine Parallele zwischen der Epoche von 1768 bis 1814, wo Rußland 860 Mill. Papiergeld hatte, das freilich bis auf 25 pCt. vom Werth herabfiel und folgern aus dem Vergleich keineswegs diejenigen pessimistischen Ansichten unserer Finanzlage (mit 600 Mill. Noten), wie ein großer Theil unserer Presse. (W. S.)

Wir erhalten eine Berichtigung der Notiz über die Geschwindigkeit der Depeschen von Jekug nach St. Petersburg: Da Jekug 73° 53' östlich von St. Petersburg liegt, so ist es in Jekug bereits 4 Uhr 55 Min., wenn es in St. Petersburg Mittag ist und die Depesche gebraucht also zu ihrer Beförderung nicht 8 Stunden 30 Min., sondern nahe 5 Stunden mehr.

Von der polnischen Grenze, 13./1. Jan. Unter den Insurgentenführern im Lublinschen waren Mitte vor. Wts. ernste Conflictte anzugehen, welche die Auflösung zweier Insurgenten-Abtheilungen zur Folge hatten. Der Oberbefehlshaber Kruf hatte nämlich aus Rücksichten der militärischen Disciplin angeordnet, daß die Abtheilungen unter Krynski und Cwief aufgelöst und die Officiere und Mann

Schaften anderen Abtheilungen zugetheilt werden sollten. Kryjnski war damals an der galizischen Grenze mit der Organisation neuer Verstärkungen für seine Abtheilung beschäftigt. Seine Officiere und Mannschaften, welche unter seiner Anführung über 30 Gefechte mitgemacht und daher das größte Vertrauen zu ihm hatten, widersetzten sich der angeordneten Auflösung und erklärten, daß sie nur unter Kryjnskis Führung weiter dienen würden. Kruf berief sofort ein Kriegsgericht, das unter seinem Vorsitz Kryjnski, dem Schuld gegeben war, daß er nichts zur Beruhigung der meuterischen Abtheilung gethan hätte, zur Degradation zum Gemeinen und 12 Officiere, von denen die Meuterei ausgegangen war, zum Tode verurtheilte. In Folge dieses kriegsgerichtlichen Urtheils lösten beide Abtheilungen, die damals eine Gesamtstärke von etwa 500 Mann hatten, sich freiwillig auf und die Officiere und Mannschaften kehrten, den Dienst quittirend, in ihre Heimath zurück. Wie polnische Blätter wissen wollen, hat die National-Regierung Kryjnski nach näherer Untersuchung seiner Sache für unschuldig erklärt und das gegen ihn ergangene kriegsgerichtliche Urtheil cassirt. Die 12 zum Tode verurtheilten Officiere hatten aber den Tod wirklich erlitten. Der Lemberger Gazeta narodowa zufolge haben Kryjnski und Cwiek sich an der galizischen Grenze neue Abtheilungen gebildet, mit denen sie kurz vor Neujahr in das Lublinsche einrückten; sie sollen aber die Absicht haben, sich unter das Ober-Commando des im Sandomirischen und Krakauischen operirenden Insurgenten-Chefs Wozak zu stellen. -- Anfangs voriger Woche rückten im Sandomirischen und Krakauischen gleichzeitig mehrere russische Detachements aus ihren Garnisonen, um die längs der galizischen Grenze gelegenen Wälder und Edelhöfe nach Ueberresten früherer Insurgenten-Abtheilungen abzusuchen. Zwei der ausgefandten Detachements kehrten schon nach einigen Tagen mit einer Anzahl von aufgegriffenen Insurgenten und Personen, die denselben Obdach gewährt hatten, in ihre Garnisonen zurück; die übrigen, die auf kleine berittene Abtheilungen sogenannter Hänge-Gensd'armen, die auch im Winter ihre Streifzüge fortsetzen, gestoßen waren, sind noch mit Verfolgung derselben beschäftigt. -- Die Anführer der Insurgenten haben sich bei Lublin unter Krufs Vorsitz versammelt und erklärt, sich in keiner Beziehung mehr länger halten zu können. Sie haben daher endgültig beschlossen, auseinander zu gehen. Kruf (Haufe), dessen Bande kürzlich erst bei Charlejew im Lublinschen aufs Haupt geschlagen und ganz auseinandergeprengt wurde, ist nach Abhaltung dieser Berathung nach Galizien geflohen, und die anderen Insurgentenführer haben an ihre Banden Entlassungsbefehle ergehen lassen. Das Glend unter den Insurgenten soll durch Hunger, Frost, Mangel an Munition und bei fortwährender Verfolgung durch die Truppen seinen höchsten Grad erreicht haben. Zudem ist der Befehl ergangen, von vorgestern an keinen gefangenen Insurgenten mehr frei nach Hause gehen zu lassen, sondern alle mit Deportation, wenn sie ohne Waffen, mit dem Tode, wenn sie mit Waffen angetroffen werden, zu bestrafen. Dieser Befehl dürfte auf die Entscheidungen der Anführer nicht ohne Einfluß gewesen sein. Ebenso wie in der Plozker, haben auch die Bischöfe der Lubliner und Kielce-Krakauer Diocese die Kirchentrauer eingestellt, und in diesen 3 Diocesen ertönen wieder die Glocken und Orgeln nebst Kirchengesang. Nur die Erzdiocese von Warschau, so wie die Diocese von Janow in Podlachien und Kujawien-Kalisch, hält noch an der Trauer fest.

In Breslau ist Leon Skolikowski, früher Ober-Ingenieur der Warschau-Koniner Eisenbahn und, wie behauptet wird, mehrjähriger Chef der Warschauer Nationalregierung, verhaftet worden. (Krzz.)

Ansländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 19./7. Jan. Die N. N. Z. schreibt: Seit einigen Tagen herrscht in Berlin große Regsamkeit unter den Militär-Behörden, welche mit dem Bundestagsbeschlusse vom 14. d. Mts. zusammenhängt. Der militärische Operationsplan ist mit Zuziehung österreichischer Officiere festgestellt. Die Oesterreicher sollen die niederschlesisch-märktische Eisenbahn benutzen, um den Durchzug durch Sachsen zu vermeiden. Die sächsische in der letzten Bundes-Sitzung eingelegte Verwahrung wird das Einrücken der großmächtlichen Truppen in Schleswig schwerlich verhindern, sobald die kurze Frist des Ultimatus, welches die Großmächte an Dänemark stellten abgelaufen ist. -- Preußen und Oesterreich erhielten Notizen in der Schleswig-Holstein-Frage von Frankreich gleich den Mittelstaaten. Jedoch ist der Text nur in der ersten Hälfte identisch, in der zweiten erklärt sich das französische Cabinet einverstanden mit der Anschauung beider Großmächte. (?) -- In den Regierungskreisen faßt man das Resultat der Abstimmung am Bundestage dahin auf, daß der Bund sich durch dieselbe der Einwirkung auf die definitive Regelung der deutsch-dänischen Streitfrage begeben habe. Der von Oesterreich und Preußen eingebrachte dringliche Antrag, der ihrem weiterem Verfahren zur Richtschnur dienen wird, war die Wiederholung des früheren Antrages, Schleswig zu besetzen, um die Aufhebung der November-Verfassung zu bewirken und die Erfüllung der von Dänemark in den Jahren 1851 und 1852 eingegangenen Verpflichtungen zu erzwingen. Jedenfalls steht der Antrag, da er auf die früheren Verpflichtungen Dänemarks zurückgeht, auf dem Boden des Londoner Protocoll und der Vorbehalt würde daher nur ein Vorbehalt pro forma sein, weil durch das Protocoll die Erbfolge-Frage vorweg zu Gunsten des Königs von Dänemark entschieden ist. Oesterreich und Preußen würden also bei den nach erfolgter Oc-

cupation Schleswigs einzuleitenden Verhandlungen in Uebereinstimmung mit England und den andern an dem Londoner Protocoll festhaltenen Mächten von dem Grundsatz der Integrität der dänischen Monarchie unter dem Scepter des jetzt regierenden Königs auszugehen haben.

Frankfurt a. M., 17./5. Jan. Die Erklärung der Gesandten von Oesterreich und Preußen lautet: Angesichts der eben erfolgten Ablehnung ihres gemeinsamen Antrages müssen die allerhöchsten Regierungen von Oesterreich und Preußen lebhaft bedauern, daß die gehoffte Verständigung über die von ihnen zur unverweilten Sicherung der Rechte des deutschen Bundes in Bezug auf Schleswig vorgeschlagenen Maßregeln nicht erzielt worden ist. Unter solchen Umständen glauben die beiden Regierungen in der ihnen, durch ihre Dazwischenkunft bei Herbeiführung der jene Rechte feststellenden Stipulationen von 1851/52 erwachsenden besonderen Stellung, so wie wegen der großen Dringlichkeit der Sache, sich der Pflicht nicht entziehen zu dürfen, die Geltendmachung jener Rechte in ihre eigenen Hände zu nehmen und ihrerseits zur Ausführung der in ihrem Hauptantrage vom 28. v. M. und Jahres bezeichneten Maßregeln zu schreiten. -- Für den hessendarmstädtischen Antrag auf einfache Occupation Schleswigs zum Schutz aller Rechte Deutschlands haben sich nach der Karlsr. 3. acht Stimmen ausgesprochen; eine Mehrheit hätte derselbe danach nicht erzielt. -- Der D. Allg. Z. wird geschrieben: Die zwei deutschen Großstaaten behaupten, daß der Bund auch in Beziehung auf Holstein bei der von allen Seiten zugegebenen engen Zusammengehörigkeit mit Schleswig über die Erbfolge zu entscheiden wol competent, aber nicht allein competent sei. Sie vindiciren deshalb die ganze Erbfolgefrage, als eine von vornherein oder complicirte europäische, einer europäischen Entscheidung. -- Die beiden deutschen Vormächte wollen das Gegentheil von dem, was ganz Deutschland will und fordert. Das schlimmste und gefährlichste an der Sache ist das Dilemma, in welches der Bund selbst durch diese Politik der Großstaaten hineingetrieben wird. Würde die Bundesversammlung durch Annahme des österreichisch-preussischen Antrags auf Inpfandnahme Schleswigs ihre eigene Incompetenz in der Successionsfrage anerkennen (wie sie indeß nicht gethan hat), so wird der deutsche Bund des letzten Restes von Ansehen verlustig, dessen er in den Augen der Nation genoß. Sträubt sich der Bund dagegen, und sagen Oesterreich und Preußen dadurch, daß sie die dritte Machtgruppe von der Lösung der schleswig-holsteinischen Frage ausschließen, und diese Lösung gegen den Willen derselben durchführen, sich vom Bunde los, so droht ein fürchtbares Schisma. In beiden Fällen aber verfällt der Bund selbst, dieses schwächste Abbild deutscher Einheit, in Trümmer. An die Stelle der verhältnißmäßig kleinen deutsch-dänischen Krisis tritt dann die große deutsche Krisis, und von den conservativen Staatsmännern, welchen heute die Majorität am Bunde zu liberal ist, wird die Geschichte dereinst jagen können, daß sie aus Besorgniß vor einer ihres Erfolgs sichern That für Deutschland Ereignisse hervorgerufen haben, deren Eintritt zu vereiteln sie zur Aufgabe ihres Lebens gemacht hatten. Damit die dänische Gesamtmonarchie nicht geschädigt werde, scheint es fast als solle der deutsche Bund der Gefahr des Zerfalls entgegengeführt, die Bundesacte dem Londoner Vertrag, das Werk von 1815 jenem von 1852 nachgesetzt werden; damit die Gefahr des Bundeskriegs gegen Dänemark vermieden wird, schießt man sich an, einen Weg zu wandeln, der hart an den Abgründen des Bürgerkriegs, der Revolution und der Einmischung des heutigetägigen Auslands hinführen würde.

Wien, 15./3. Jan. Die Ostd. Post schreibt: Seit langer Zeit hat keine Nachricht so große Sensation erregt als die aus Frankfurt über die Entschlüsse, welche Oesterreich und Preußen bezüglich des Vorgehens in Schleswig dem Bunde gegenüber gefaßt haben. Im Abgeordnetenhaus herrschte sichtlich Bestürzung darüber. Der Credit von 10 Millionen, welchen die Regierung für die Bundesexecution verlangt, hatte bis gestern alle Aussicht, mit sehr großer Majorität bewilligt zu werden. Heute stehen die Sachen anders, und wir haben allen Grund, die traurige Prophezeiung zu machen, daß der Credit von dem Finanzausschusse abgelehnt werden wird. Für die Erfüllung der Bundespflichten konnte kein einsichtiger österreichischer Abgeordneter die nothwendigen Summen verweigern; aber zu einem Unternehmen, welches den Beschlüssen des Bundes den Daumen auf's Auge setzt, welches zu einem Kriege mit Dänemark führt und doch den Widerwillen der eminenten Mehrzahl der deutschen Regierungen, den Born, um nicht zu sagen den Haß des deutschen Volks gegen uns heraufbeschwört, -- zu einem solchen Unternehmen die Finanzen des ohnehin in so schweren Verlegenheiten und Nöthen sich befindenden österreichischen Staates mit einer neuen Schuldenlast zu beschweren, dazu kann man weder vom österreichischen noch vom deutschen Standpunkte aus die nothwendige Motiven finden. Wenn es wahr ist, daß bereits Marschbefehle ergangen sind, um ein österreichisches Heer im Vereine mit einem eben so starken, oder wie es heißt, noch zahlreichern preussischen nach Schleswig zu senden, so müssen wir sagen, daß uns hiezu weder österreichische, noch deutsche, noch europäische Politik zwingt, sondern daß wir geradezu für Preußen arbeiten. Zunächst für das Bismarcksche Preußen. Denn es ist unzweifelhaft, daß die Entschlüsse der beiden Großmächte in Deutschland eine große Aufregung hervorbringen werden; Demonstrationen der verschiedensten Art werden stattfinden und reactionäre Maßregeln werden die Folge sein. Die Partei Bismarck wird traurige politische Siege im Innern Deutschlands erröckten und die Hand Oesterreichs wird ihr dabei helfen müssen, die Kastanien aus dem Feuer zu ziehen. Aber der Umschlag wird nicht ausbleiben; früher oder später wird in Preußen abermals eine „neue Aera“

eintreten, und mit dem Falle des jetzigen Ministeriums wird Deutschland Preußen jubeln. Alles Odium wird dann auf Oesterreichs Schultern lasten. Die Sympathien, die es in den Mittelstaaten hatte, werden in ihr Gegentheil sich auf das Entscheidende verwandelt haben und diese werden auf Gnade und Ungnade der preussischen Hegemonie heimfallen. Wir wollen die Mittelstaaten nicht von aller Schuld freisprechen. Sie haben großes Spiel getrieben, die beiden Großstaaten so stark zu provociren, von ihrem formalen Recht unbefonnenen und kurzfristigen Gebrauch zu machen. Aber nachdem die Majorität gegen den österreichisch-preussischen Antrag war, mußte Oesterreich sich fügen, von dieser Stunde mußten die Wege des Grafen Rechberg von denen des Herrn v. Bismarck sich trennen. Die österreichische Politik durfte es keinen Augenblick vergessen, daß ihre Stützen und Freunde in Deutschland bisher immer und immer die „Secundärstaaten“ waren, um mit Trouyn de Thuyß zu sprechen; daß sein energischer Gegner und Unterwähler die preussische Regierung ist, heiße sie nun Radowiß, Mantouffel, Schleinitz, Bernstorff oder Bismarck. In der Wahl zwischen den Mittelstaaten und Preußen mußte Graf Rechberg die Vergangenheit und die Zukunft ins Auge fassen und in der Entscheidungsstunde hätte er sich sagen müssen: Seit dem Kleindeutschen Parlamente in Erfurt waren es Baiern, Sachsen, Württemberg, die Oesterreichs Verdrängung aus Deutschland trotz aller Intriguen und Agitationen verhindern halfen. Wer wird es in Zukunft sein, wer wird in der Zollfrage mir zur Seite stehen? Wer wird bei einer etwaigen Wiederholung des italienischen Krieges wieder auf die Unterstützung Oesterreichs dringen? Der Bund? Hat er noch eine Macht, nachdem wir ihm den Rücken gekehrt? nachdem wir seiner Autorität den Boden eingeschlagen? Oder wird es etwa unser neuer Freund Preußen sein? Wird etwa Herr v. Bismarck jetzt den preussisch-französischen Handelsvertrag kündigen? oder uns etwa die preussische Heeresmacht in einem italienischen Kriege zur Seite stellen?

Hamburg, 18./6. Jan. Die internationale landwirthschaftliche Ausstellung hat einen Reingewinn von c. 32.000 Thalern ergeben. Der Verein will den Ueberfluß in Förderung landwirthschaftlicher Zwecke verwenden, und zunächst dem Hamburger Verein für Mastvieh-Ausstellung auf die vier Jahre, während welcher der Verein vorläufig noch besteht (1864 bis 1867), jährlich für Prämien die Summe von 1000 Thalern aussetzen. — Es verlautet, daß gegen die Besetzung Schleswigs von Seiten der beiden deutschen Großmächte dänischer Seits kein Widerstand werde geleistet werden. Sobald die Besetzung ausgeführt sei, werde der Zusammentritt einer Conferenz im Anschlusse an die bereits im Jahre 1852 in Verbindung mit dem Londoner Protocoll vorbehaltenen Conferenz-Besprechungen zusammentreten, um die Bedingungen zu vereinbaren, unter denen Schleswig und Holstein Theile der dänischen Monarchie bleiben werden. Ueber den Zusammentritt dieser Conferenz sei nunmehr eine Uebereinstimmung zwischen sämmtlichen Großmächten erfolgt. Hiernach würde sich also die Besetzung auch Schleswigs gewissermaßen nur als eine Maasnahme im Interesse Dänemarks resp. im Interesse der Erhaltung der dänischen Gesamt-Monarchie und jedes sachliche Nachgeben der dänischen Regierung in Beziehung auf die Verfassungsverhältnisse von diesem Standpunkte aus zu beurtheilen sein. — Dennoch heißt es andererseits: das Vorgehen von Preußen und Oesterreich wird die Bundesexecution in ihrer bisherigen Gestaltung in Frage, dagegen eine bedeutende militärische Action Preußens und Oesterreichs in Aussicht stellen. Daß Preußen eine Unternehmung in großen Dimensionen plant, ergibt sich schon daraus, daß die Masse der bis jetzt angebotenen preussischen Truppen, wenn anders die deutsche Allg. Ztg. recht berichtet ist, über 80.000 Mann beträgt. Eine solche Mobilisirung kann nicht auf die zeitweilige Occupation Schleswigs allein berechnet sein. Auch England wird man dabei nicht im Auge haben, denn es besteht trotz Noten und Nachrichten keine Feindseligkeit zwischen England und Preußen.

Altona, 18./6. Jan. Die Bundescommissare weisen alle auf die Leistung des Homagialeides und auf allgemeine Beschuldigung der Unbeliebtheit gestützten Anträge auf Absetzung mißliebiger holsteinischer Beamten entschieden zurück. — Die Zeitungsnachricht, daß in der letzten Sitzung des Bundestages über einen Vorschlag der Bundescommissare, Bloome oder Scheel-Plessen an die Spitze der holsteinischen Regierung zu stellen, verhandelt worden sei, wird von den „Nachrichten“ aus zuverlässiger Quelle dementirt. — In Folge des anhaltenden sehr starken Frostes ist zwischen dem Festlande und den Inseln und Halligen an unserer Küste schon so viel Eis, daß man seit mehreren Tagen übers Eis zu Fuß von Husum nach der Insel Nordstrand kommen kann. Des Eises wegen haben die Dampfschiffe zwischen Korsör und Eckernförde ihre Fahrten eingestellt; die Post aus Dänemark nimmt den Landweg. — Aus Breslau wird gemeldet, daß die Beförderung der österreichischen Truppen erst am 23. Jan. beginnen und sieben Tage dauern soll; jeder Transport wird in Breslau einen Tag Quartier nehmen. Dadurch sind die Zweifel, ob die nach Schleswig bestimmten österreichischen Truppen ihren Weg über die Länder jener deutschen Regierungen nehmen können, die am Bunde die Majorität gebildet, und ob nicht vom Standpunkte des Bundesrechts diesem Durchmarsche Schwierigkeiten entgegengesetzt werden können, gelöst. Sachsen hat den Durchmarsch nach Holstein verweigert und wird das österreichische Occupationscorps seinen Weg direct über Berlin nehmen. — Das vierte vom herzoglich schles.-holst. Finanzdepartement unter dem 5. Jan. veröffentlichte Verzeichniß der eingegangenen freiwilligen Beiträge weist die Summe von 66.231 Thlr. 12 gr. 6 pf. nach. Ganz überwiegend sind die Zuschüsse aus dem

Süden Deutschlands. — Die Coburger Creditgesellschaft macht zur Abwehr tendentiöser Gerüchte bekannt daß sie den Vertrieb der Schuldscheine der freiwilligen Anleihe für Schleswig-Holstein ohne jede Provision übernommen habe.

Frankreich.

Paris, 17./5. Jan. Die Thiers'sche Rede hat nicht bloß eingeschlagen, sie hat gezündet, das sieht man aus den umfassenden Anstalten der abhängigen Presse um zu löschen. Thiers' letztes Wort, daß Frankreich „fordern werde“, was man seinen „Witten“ verweigere, und die Antwort des Staatsministers, daß der Kaiser nichts geben werde, als was er geben wolle, hat eine eigenthümliche Wirkung auf die öffentliche Meinung geübt. Sie hat die Gleichgültigen aufgerüttelt, und den Aufstoß zum neuen Leben gegeben. Jeder fühlt das Bedürfnis Stellung zu nehmen, sei es für oder gegen. Das ist wenigstens bei der Bevölkerung von Paris der Fall, und das ist schon sehr viel. Der Globe bemerkt zu der von Herrn Thiers im gesetzgebenden Körper gehaltenen Rede, sie mache in so fern Epoche, als sie beweise, daß der freiheitliche Geist, den man vor dreizehn Jahren zur Ruhe bestattet zu haben glaubte, wieder ins Leben getreten und selbst in der Versammlung des gesetzgebenden Körpers seine „Forderungen“ aufzustellen gewagt habe. Im Uebrigen aber bezweifelt er, daß Napoleon I., wie Herr Thiers meine, es mit seiner Acte additionnel ehrlich gemeint habe, denn die freie Regierung, welche jener Beschluß einführen sollte, würde dem Wesen der napoleonischen Herrschaft ein Ende gemacht haben, ganz eben so aber sei es zu bezweifeln, ob das Kaiserreich, wie der jetzige Kaiser es zu verstehen scheine, und die freien Institutionen, welche Herr Thiers wolle, neben einander bestehen könnten. — Man wird durch das merkwürdige Zusammentreffen der Enthüllungen über das Attentat mit der liberalen Reaction in Paris und in den französischen Kammern überrascht und kritisiert in diesem ungläubigen Geiste alle Einzelheiten der officiellen Geschichte. Man macht seine Glossen über den auffallenden Freimuth, den der Haupt-Verchwörer gleich nach seiner Verhaftung an den Tag legte, über die Plumpheit der Rolle, die Mazzini spielt, und über die Unwahrscheinlichkeit, daß Geld auf dem Postamente angekommen sein sollte, nachdem der Absender schon eine Zeit lang wissen mußte, daß seine Pläne entdeckt worden seien. Selbst diejenigen, welche an das wirkliche Vorhandensein des Complottes glauben, stellen nicht in Abrede, daß die Enthüllung desselben etwas mit den politischen Anforderungen der Regierung zu thun haben möge und sind zu der Annahme geneigt, daß die Regierung stets eine Art Zwinger von Meuchelmördern in Bereitschaft habe, aus welchem sie sich beinahe nach Gutdünken die ausgewachsenen Exemplare ausruhe.

Großbritannien.

London, 14./2. Jan. Lord Bodehouse ist seit gestern wieder in London. Seine Specialmission nach Kopenhagen wird von der Oppositionspresse als ein Fiasco betrachtet. Wenn das der Fall, so scheint dagegen die englische Diplomatie in Wien und Berlin desto mehr Eindruck gemacht zu haben. — Was die englische Conferenz betrifft, so ist sie als vollständig gescheitert zu betrachten. Dagegen hat Dänemark eine andere Art der Dazwischenkunft vorgeschlagen, eine Vermittelung nämlich Seitens der anderen „unbetheiligten“ Unterzeichner des Londoner Tractates, als Englands, Rußlands, Frankreichs und Schwedens. Als ob auch nur eine dieser Mächte „unbetheiligt“ wäre?! Hat nicht Rußland sein Erbfolgerecht zu wahren. Schweden an den skandinavischen Gesamtstaat zu denken, Frankreich alte Sympathien für Dänemark und ist nicht die uns Seemacht der Zukunft, Deutschland, mit dem Hafen von Kiel schon jetzt ein Dorn im Auge? Indessen auch Frankreich hat diesen Vorschlag mit vieler Zurückhaltung aufgenommen und hat gemeint, man müsse, um nicht schließlich blamirt dazustehen, vorerst genau wissen, ob auch der deutsche Bund Willens sei, sich auf eine solche schiedsgerichtartige Vermittelung einzulassen. Dann soll Dänemark Vorschläge gemacht haben, die — indem sie den Forderungen der beiden deutschen Großmächte gerecht werden — die Wiederherstellung des Status quo ante — zur großen Befriedigung des Herrn Bismarck in Aussicht stellen. Dabei weisen die französischen Blätter die Insinuationen der englischen Blätter zurück, welche den Franzosen einreden möchten, sie hätten ein größeres Interesse bei einer Vermittelung als sie, die Engländer, selbst. Aber man verhehlt sich hier nicht, sagt das Memorial, wie sehr bei jeder etwaigen Initiative von Seiten Frankreichs — die schon so wie so überaus erregten Geister in Deutschland — darin nur ein Gelüst nach dem linken Rheinufer erblicken würden, das die kriegerische Hitze des deutschen Volkes noch stärker in Brand setzen müßte. Kurz des Pudels Kern ist, man will sich nicht dazu hergeben, für England die Kastranen aus dem Feuer zu holen. — Das unmöglichste von allen unmöglichen Dingen in England wäre aber ein Krieg für eingebildete und unberechenbare Interessen, ein Krieg für die dänische Gesamtmonarchie, für die romantikfürstlicher Familienverbindungen oder derlei transcendente Zwecke, die dem gemeinen Verständniß entrückt sind, und weder vor dem nationalen Einmaleins noch vor den nationalen Traditionen bestehen können. Daher haben die von Lord Russell und der Palmerston'schen Presse ausgesprochenen Kriegsdrohungen in England selbst nicht den leisesten Eindruck hervorgebracht. Selbst die Friedenspartei um jeden Preis, die in den meisten Regierungshandlungen versteckte Kriegsplane wittert, und es dem Lord Russell aufs Wort glauben würde, wenn er seinen Entschluß ankündigte New-York bombardiren oder China erobern zu lassen, selbst die friedlichen Anhänger Elihu Burritts, die

sich sonst so leicht beunruhigen, halten es für unnötig gegen die angebrochte bewaffnete Einmischung in den deutsch-dänischen Streit zu protestiren. So vollständig ist man von der Unmöglichkeit eines solchen Unternehmens überzeugt.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 18./6. Jan. Die „Kreuzzeitung“ will erfahren haben, daß Prinz Friedrich Carl von Preußen nächsten Mittwoch mit seinem Stabe Berlin verlassen werde. Dasselbe Blatt will außerdem erfahren haben, daß die Abtheilung des 3. Armeecorps, welche bis jetzt noch nicht mobilisirt war, die 5. Division nämlich, mobil gemacht worden ist; daß das Garde- und 4. Armeecorps ihre Kriegsvorreserven unter die Fahnen berufen und daß die Artillerie des Gardecorps und die halbe Artillerie des 4. Armeecorps Befehl empfangen haben, sich marschbereit zu halten; endlich, daß die Nachricht über die Mobilmachung des 6. Armeecorps durchaus falsch war. Dasselbe Blatt versichert, der König von Hannover habe nur auf die lebhaftesten Vorstellungen seiner Minister gestattet, daß die preußischen Truppen sein Gebiet überschreiten. — In Beantwortung der Interpellation des Hrn. Waldeck erklärte der Justizminister in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, daß Befehl gegeben sei die vier polnischen Abgeordneten, welche verhaftet gewesen waren, in Freiheit zu setzen. In derselben Sitzung verweigerte die Kammer ihre Einwilligung zur gerichtlichen Verfolgung des Abgeordneten Jakoby. — Die N. A. Z. meldet, daß die Gesandten von Oesterreich und Preußen den 16. Januar in Kopenhagen eine einfache Communion und nicht ein Ultimatum übergeben haben, und den Befehl hatten, diese Hauptstadt im Falle der Weigerung beim Ablaufen des Termines d. h. gestern, Montag, zu verlassen. Es ist wahrscheinlich, sagt das Blatt hinzu, daß die Gesandten schon unterwegs sind. Was das Ultimatum betrifft, so wird es später übergeben werden und zwar gleichzeitig mit dem Aufmarsch der österreichischen und preußischen Truppen an der Eider.

Brüssel, 19./7. Jan. Der Herzog Carl von Glücksburg, älterer Bruder des Königs von Dänemark, wird augenblicklich hier erwartet. Er hat aus Sicherheitsrücksichten die Herzogthümer mit seiner Familie verlassen.

Stuttgart, 20./8. Jan. Die Deputirtenkammer hat einstimmig beschlossen, die Regierung zu bitten, unverzüglich die Truppen dem Bundestag zur Disposition zu stellen, um die Rechte der Herzogthümer zu sichern; sodann alle Maßregeln zur Mobilmachung des ganzen Contingents des Landes zu ergreifen und endlich durch einen Antrag beim Bundestag dieselben Maßnahmen von Seiten der anderen bundestreuen Staaten hervorzurufen.

Kopenhagen, 18./6. Jan. Aus sicherer Quelle erfährt man, daß das dänische Cabinet eine negative Antwort gegeben habe auf die österreichische und preußische Note, welche vorgestern übergeben und die Aufhebung der Verfassung vom 18. Nov. verlangt. Die Berlinerische Tidende läugnet die Nachricht von der Ankunft eines österreichisch-preussischen Ultimatus und melden, die dänische Regierung habe sich bereit erklärt, mit den deutschen Mächten über das Nichtinslebenreten verschiedener Punkte der Verfassung vom 18. Nov. zu unterhandeln.

Bern, 13./1. Jan. Einem Bericht aus Zürich zufolge ist die Angabe, betreffend die seither in der Schweiz für Polen eingesammelten Hülfselder, insofern unrichtig, als die genannte Summe von 41.000 Fr. nur die dem Central-Comité in Zürich eingesandten Gelder umfaßt. Es muß also im Ganzen in der Schweiz bedeutend mehr eingegangen sein. Die Gründung eines polnischen Journals „Der weiße Adler“ wird nun definitiv angezeigt.

Paris, 19./7. Jan. Bei den Nachwahlen für den gesetzgebenden Körper, in dem Departement Niederrhein, wurde der Oppositionscandidat Hallez-Claparède gegen den Regierungscandidaten Baron Vulach gewählt. In Nismes wurde der Regierungscandidat Bravay wiedergewählt. In Epinal sprach sich die Majorität für den Oppositionscandidaten Buffet aus.

Madrid, 18./6. Jan. Ein neues Ministerium ist gebildet und folgendermaßen zusammengesetzt: Ministerpräsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten Lorenzo Arrazola; Justizminister Fernando Alvarez; Kriegsminister General Lerundi; Finanzminister Juan Trupita; Minister des Innern Enavides; Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten Moyano; Minister der Colonien Alejandro Castro. Es wird nur als ein Uebergangsinisterium angesehen.

Bucharest, 15./3. Jan. Die Thätigkeit der Kammer wird schon seit einer Woche durch die Beratungen über das neue Pensionsgesetz in Anspruch genommen, und in den Sectionen arbeitet man an dem Gutachten über die verschiedenen vom Ministerium verlangten Anlehen, wovon 38,430,000 Piaster als Entschädigung für die Klöster, 18,574,688 Piaster für Armeedürfnisse und 13,809,000 Piaster zur Deckung des Deficits vom J. 1862 die bedeutendsten sind.

Trebinje, 19./7. Jan. In den letzten Tagen hatten die früheren austriaischen Kaiser eine Versammlung, in welcher einstimmig beschlossen wurde die öffentlichen Abgaben nicht zu bezahlen und sich nicht an die Ermahnungen des Reichs zu kehren.

Telegramme des Pöppater Tagesblattes.

Berlin, 23./11. Jan. Das Abgeordnetenhause hat die Anleihe mit 275 gegen 51 Stimmen verworfen und eine darauf bezügliche Resolution mit bedeutender Majorität angenommen. Heute wird die Militairnovelle debattirt und voraussichtlich gleichfalls verworfen.

Schleswig, 23./11. Jan. Sichern Vernehmen nach hat der commandirende General der dänischen Armee Befehl erhalten, beim Anmarsch der Truppen der beiden deutschen Vormächte sich zurückzuziehen, jedoch in der Dannewirkstellung Widerstand zu leisten.

Rigaer Wechsel-Cours vom 11. Januar.

Amsterdam 172, 172 1/2. — Hamburg 30 3/4, 1/8. — London 35 1/8. — Paris 368.

St. Petersburger Wechsel-Cours vom 10. Januar.

Amsterdam 171, 171 1/2. — Hamburg 30 13/16, 1 1/16. — London 35, 35 1/16, 34 13/16, 1/8. — Paris 365, 366.

Sturm in Triest.

Zu den bedeutendsten Stürmen dieses so stürmereichen Winters gehört wol der zu Triest in den ersten Tagen dieses Jahres (n. St.). Der folgende Bericht vom 4. Jan. giebt das Nähere:.

„Die Schreckenstage sind Gott sei Dank zu Ende, sie haben des Unheils genug angerichtet. Gestern erreichte der Sturm seinen Culminationspunct. Im Angesicht des Hafenufers versanken oder zertrümmerten Fahrzeuge; alle schwebten in größter Gefahr. Viele waren von ihren Bemannungen gänzlich verlassen, der Wuth der Wellen und des Windes preisgegeben. Sturm und Kälte übten an allen Menschen ihre demoralisirende Macht. Die Mannschaften einiger Schiffe waren seit zwei Tagen ohne Lebensmittel dem Erfrieren und Verhungern nahe. Die wackeren Matrosen unseres Hafenamts thaten mit der größten Selbstaufopferung ihre Pflicht; ihre Anstrengungen reichten nicht aus, es mußten Hülfsmatrosen aufgenommen werden, welche sich 30 fl. für den Tag zahlen ließen. Denken Sie sich aber auch die Arbeit in einem Sturm der die Leute auf dem festen Land zu Boden oder gegen die Häuser schleuderte, und unsere Spitäler mit Verwundeten und Beschädigten füllte. Von solch einer Wuth der Elemente hatten wir hier noch fast kein Beispiel. Ganz nahe an den Kai-Mauern waren die Schiffe in Gefahr sich gegenseitig zu zertrümmern. Im Hafen schwimmen Schiffstrümmern und menschliche Leichname. In der Stadt selbst haben gräßliche Verwüstungen stattgefunden; abgeworfene Dächer, Schornsteine liegen herum. In einer Stunde brach an vier verschiedenen Orten Feuer aus, das zum Glück schnell gelöscht worden. So hatten wir kurz nach einander starken Nordwest- und einen Bora-Sturm. Der große neue Tonello'sche Dampfer „Maria Theresia“, der im Frühjahr die Reise um die Welt machen soll, schwebte in großer Gefahr. Bei dem Versuch um Hülfe zu bringen erkrankte; zwei Menschen. Was werden wir erst von der Ferne erfahren? Was hat der Sturm wol in den Gärten für Verheerungen angerichtet? Im herrlichen Park des erzherzoglichen Seeschlosses Miramar sind sie furchtbar. Was wir noch vor kurzem in schönster Pracht bewunderten, ist heute das Bild gräßlicher Verwüstung. Die schöne Schöpfung des Erzherzogs Ferdinand Max, die Frucht der größten Opfer und Bemühungen, ist beinahe ganz vernichtet. Der Schaden an Pflanzen und Bäumen wird auf 40.000 fl. geschätzt. Heute erhielten wir wieder durch einen Flußboten einige Zeitungen und wenige Briefe. Der Eisenbahnverkehr ist noch immer nicht hergestellt. Gestern hatten wir Fleischmangel. Jeder Schritt den man über die Straße machte war lebensgefährlich, wegen des Sturmes und Glatteises. Alle welche konnten, verfaben sich mit Steigeisen und Hülfschuh. Heute hat der Wind nachgelassen, aber es herrscht strenge Kälte. Gestern stochte Handel und Wandel in der ganzen Stadt, selbst der sonst so belebte Corso war ganz verödet.“

Nach einer späteren Nachricht vom 5. Jan. hatte das Wetter 4 Tage gedauert, eine andere vom 7. sagt, die Bora habe sich etwas ausgetobt. In Adelsberg, lagen mehrere Eisenbahnzüge, welche nicht vorwärts konnten.

Es hängt dieser Sturm innig zusammen mit den Anomalien, welche wir hier seit mehr als 4 Wochen haben, namentlich dem seit einigen Wochen hohen Barometerstande, welcher gewöhnlich nordöstlichen Winden entspricht, während wir jetzt vorwaltend östliche, zum Theil lebhafteste Winde haben; eben so mit der unregelmäßigen Vertheilung der Temperatur. Die Verhältnisse waren aber so auffallend, daß am 2. Jan. von der Pariser Sternwarte für den 3. Jan. und den nördlichen Theil des adriatischen Meeres ein Sturm vorausgesehen wurde. Stürme zeigten sich an allen Tagen, so am 1. in Cherbourg, Rochefort und Bayonne, dort auch am 2., zugleich in Barcellona und bei Ancona, wo der Wind mäßig wehte, war das Meer sehr unruhig, in Rom Schnee und Regen, am 3. in Gatte, Bern, Livorno, Florenz, Nicolajew und Odessa; am 4. in Livorno. In diesen Tagen änderte sich das Barometer allenthalben sehr stark. Am 31. Dec. stand es in Paris etwa auf dem Mittel, sank bis zum 1. Jan. um 6 Millimeter, stieg aber zum 2. um 16 Mill., zum 3. um 4,5 Mill. und hatte dann eine Höhe von 775,1, von der es bis zum 9. langsam sank. Anders schon im südlichen Frankreich, in Marseille blieb es die ganze Zeit unter dem Mittel, stieg auch vom 1. bis 3. nur unbedeutend, während dieses Steigen in Lyon 10 Mill. betrug. In Rom sank es bis zum 3. sehr stark (spätere Nachrichten fehlen). Nehmen wir nun z. B. den Barometerstand am 3. in Millimetern, so finden wir folgende Größen:

(Fortsetzung in der Beilage.)

779,7 in Gröningen, 777,7 in Greenwich, 776,5 in Dünkirchen, 773,5 in Paris, 769,0 in Bayonne, 763,1 in Marseille, 769,9 in Lyon, 764,2 in Bern, 770,0 in Wien, 778 in Leipzig, 780,3 in Kopenhagen, 780,7 in Stockholm, 779,2 in Riga, 773,3 in St. Petersburg, 781,6 in Stadesnäs (Norwegen), 769,4 in Madrid, 760,8 in Barcelona, dagegen 758,4 in Turin, 755,9 in Livorno, 756,9 in Florenz, 749,8 in Rom, 750,7 in Neapel und 759,2 in Ancona. — Alle diese Größen sind aufs Niveau des Meeres reducirt, das Mittel nahe 762 Mill. Wir haben an diesem Tage eine Gegend des kleinsten Luftdruckes im Mittelmeere, wo das Barometer unter 750 Mill. stand, nehmen wir nun das Mittel aus Wien, Bern und Leipzig, so haben wir im südlichen Deutschland einen Druck von 776, also 16 Mill. höher, es müßte also mit Gewalt die Luft nach Süden stürmen. Am 4. war der Barometerstand in Leipzig und Wien noch höher, nämlich 781,1 und 774,9, dagegen in Livorno 758,7 (die übrigen Orte aus Italien fehlen), also mußte die Bewegung in dieser Richtung fort-dauern. Nimmt man ferner am 3. Kopenhagen und Stockholm, so ist das Mittel 780,5 Mill., Dorpat 776,7, St. Petersburg 773,3, am 4. Leipzig 781,1, Dorpat 773,3, St. Petersburg 773,4, am 5. Leipzig 779,2, Kopenhagen 776,8, Stockholm 771,5, Haaparanda 753,6, Dorpat 764,4, St. Petersburg 761,6, also von der Gegend des höchsten Luftdruckes in Deutschland und Scandinavien mußte zu uns die Luft kommen und so haben wir ungeachtet des hohen Barometerstandes westliche Winde. Die Gegend des hohen Barometerstandes ist zugleich die der größten Kälte, schon absolut, so am 5. Dorpat -1,5, Leipzig -12,8, Torneo -3,4, noch mehr aber wenn wir Rücksicht nehmen auf die gewöhnliche Temperatur dieser Orte. Jedenfalls erstreckt sich diese Störung weit nach Süden und wenn wir hier eine so hohe Temperatur haben, rührt dieses davon her, daß der Aequatorialstrom in der Höhe über das südliche Europa fortgeht und mit dem eben erwähnten westlichen Winde vereinigt zu Boden sinkt. Dabei hat er auf dieser ganzen Strecke den größten Theil seiner Dämpfe verloren und so erklärt sich auch die geringe Schneemenge. Vorauszusehen ist es aber, daß diese Störungen noch längere Zeit fortdauern werden. — Vor einem Jahre am Südrande der Alpen furchtbarer Sturm aber aus Süden, welcher dort so furchtbare Verwüstungen durch Lawinen anrichtete.

Vermischtes.

Der Special-Correspondent der Times zu Kiel ist sehr erbaut von dem königlichen Gebahren des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein. Mit lebhafter Theilnahme schildert er die Audienz der Titulmarchese und die würdige Haltung des Fürsten, der Jedermann in der Versammlung um Kopfesgröße überragte. Er wird beschrieben als stark, fast colossal gebaut, ohne doch corpulent zu sein, mit feinen adlergleichen Zügen, mit dunkelbraunem Haar und „lichten, durchsichtigen, himmelblauen, hellen“, „durchlauchtigen“ Augen; äußerst geistig und selbstbewußt, fast etwas phlegmatisch; er spricht gemessen und würdig und, wer nicht weiß, daß er 34 J. alt ist, würde ihn auf 40 Jahre schätzen. Mitten unter den begeisterten Huldigungen, welche ihm Deputationen von Adligen, Lehrern, Bauern darbringen, zeigt er sich sichtbar erfreut, aber stets ruhig. Dieselbe Selbstbeherrschung und dieselbe kühle Unerbrotlichkeit soll er im Feldzug von 1849 (damals 20 Jahr alt) als Freiwilliger bewährt haben. „Il ira loin ce gail-lard là, va!“

Der vielbesprochene, bekanntlich zum Katholicismus übergetretene Geisteserker Home hat jüngst aus Rom ausgewiesen werden sollen, nachdem er auf die officielle Anfrage des Advocaten Pasquaroni, welche Religion von den Geistern empfohlen werde, geantwortet hatte: Je nachdem. Erst auf ein förmliches Avertissement, während seines Aufenthalts zu Rom jedem Umgange mit Geistern (dieser, wie jener Welt) entzogen zu wollen, ist das Ausweisungsdecret zurückgenommen worden.

Einer Mittheilung der Mitauischen lett. Ztg. zufolge ist in der Grünhoffischen Gemeinde unter 20 Neugeborenen, im November nur ein einziges Mädchen gewesen. Ähnliche Fälle sollen auch noch in andern Gemeinden der Doblenschen Gegend vorgekommen sein.

Locales.

In der gestrigen Sitzung des Handwerkervereins sprach Herr Magister Palm über die wichtigsten Bestandtheile und den Ernährungswertb des Fleisches.

Notizen aus den officiellen Bekanntmachungen.

- Am 13., 14. und 15. Jan. öffentliche Sitzungen der kais. livl. gemein. und econom. Societät in Dorpat.
- Am 14. Jan. Verpackung des Gutes Borkowik in Riga
- Am 14. Jan. Torge zum Verkauf der Wohnhäuser des Buchbinder Behre, des Badstüber Lokenberg und des Kaufmann C. G. Keller in Dorpat.
- Am 15. Jan. Ablauf des Proclams wegen Verkauf des Hauses des Herrn von Domarus in Wenden.
- Am 16. Jan. Thierchau in der Universitätsmanege in Dorpat.
- Am 16., 17. und 18. Jan. Jahresversammlungen der Vereine für Naturforschung, für La. d. wirthschaft und Gewerbetleiß, für Schafzucht, für Hagel- und Feuer-Assicuranz.
- Am 18. Jan. Versammlung des Hilfsvereins der Verwalter und Arentatoren in Dorpat.
- Am 21. und 25. Jan. Torg in Dorpat zur Verpackung des zu Jansen gehö-rigen Erwaste Kruges.

Taxe

der Lebensmittel in Dorpat vom 8. Januar 1864 ab.

Weizenbrot:		Pfd.	3	Cor.
Ein Franzbrot soll wiegen und gelten	aus Moskau-	} muß mit dem Namen v. Weizen getempelt sein.	—	6 1/2
Ein Kringel aus Wasser gebacken	schem Mehl.			
Ein Kringel aus Milch gebacken				
Desgl. aus inländischem Mehl			—	9 1/2
Koggenbrot:				
Ein süßsaures Brot von feinem gebeuteltem Roggenmehl			—	70 3
Ein Brot aus gebeuteltem Roggenmehl				1 — 13/4
Ein Brot aus reinem Roggenmehl				
Das Brot von höhern Weizen ist verhältnißmäßig an Gewicht höher.				
Fleisch:				
Gutes Rindfleisch vom Mastvieh soll gelten:				
1ste Sorte. Hinterviertel: Lendenstücke, vorzüglich zu Schmorbraten, —				
Hierenbraten oder Filetstücke, — Carbonadestücke, vorzüglich				
zu Roeststeaks und Cotelets	1	—	8	
2te „ Vorderviertel: Brust-, Rucht-, Kanin- und Rippenstücke,				
so wie Bauch- oder Lappenstücke, vorzüglich zu Bouillon,				
anderen Suppen und zum Theil auch zu Meerrettigfleisch	1	—	6 1/2	
3te „ Hals- und Hackenstücke zu Bouillon und anderen Suppen	1	—	4	
Gutes Kalbfleisch vom Hinterviertel	1	—	7	
Gutes Kalbfleisch vom Vorderviertel	1	—	5 1/2	
Gutes Schweinefleisch	1	—	7 1/2	

Die Ueberschreitung der in der vorstehenden, obigeitlich angeordneten Taxe der Lebensmittel festgesetzten Preise beim Verkauf wird bei Androhung der im § 1131 des Strafgesetzbuches festgesetzten Strafe untersagt.

Publicatum, Dorpat Rathhaus, 8. Jan. 1864.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogteigerichts dieser Stadt:

D. J. Obergerichtsvogt W. Rohland.

Secretär J. A. Feldmann.

Witterungsbeobachtungen.

9. Jan. u. St. (21. Jan.).

	Barom. 0° R.		Temperatur.		Wind.	Witterung.
	Paris Linien.	Abweichung v. Mittel.	gr.	gr.		
7 U. M.	331,47	- 3,52	- 3,8		SW ₃	Reiter (4), öfter Schnee
2 U.	329,98	- 5,03	+ 1,2		W ₃	Bewölkt (2)
11 U.	330,83	- 4,26	+ 0,6			Trüb (4)
Mittel	331,40		- 1,65			(3,53)

Die Temperatur ist 4,69 über dem Mittel. Extreme der Mittel-Temperatur 1,72 im J. 1849 und -16,94 im J. 1861, noch tiefer, nämlich -17,33 wahrscheinlich im J. 1830

Fremden-Liste.

Vom 11. Jan 1864.

Hotel London: Hr. A. v. Pander aus Neu-Romberg; Hr. Stb. Postroem u. d. v. Stael aus Jellin — Abgereist: Die Herren Bonn, Sohn, Dietzsch, Lambert, Goldblatt, Fremmert und Ruschnikow.

17 19.

Von der Censur erlaubt.

Dorpat, 11. Jan. 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **C. J. Karow** in Dorpat und Jellin erschien

Neuer Dorpater Kalender für 1864

mit Papier durchschossen 25 Kop.

Comptoirkalender für 1864

mit altem und neuem Stil

10 Kop., auf Papp 15 Kop.

In Bezug auf meine verbergegane Bekanntmachung zeige ich hiemit dem geehrten Publicum ergebenst an, daß ich bereits hier eingetroffen bin und allen Anforderungen als Zahnarzt entspreche. Da mein Nennmoe von Neval aus hier wohl genügend bekannt sein dürfte, so halte ich es für überflüssig, mich in weiteren Empfehlungen auszulassen, nur muß ich bemerken, daß ich schadhafte Zähne auf electro-magnetischem Wege schmerzlos ausziehe

und entblöhte Zahnerven nach einer von mir erfundenen Methode ohne Schmerz tödte. — Meine Wohnung ist unweit der Steinbrücke, im Hause der Madame Zenker, gegenüber dem Hause des Herrn Schneidermeisters Hansen, woselbst ich täglich von Morgens 9 bis Nachmittags 5 Uhr zu sprechen bin.

C. Heffler,
Zahnarzt aus Neval.

Bei **G. J. Karow** in Dorpat und Fellin sind wieder einige Exemplare vorrätzig von:
Ch. Harnack Zwölf Predigten statt 1 Rbl. für 30 Kop.
Ch. Harnack, De theologia practica, statt 75 Kop. für 10 Kop.

Bei **G. J. Karow** in Dorpat und Fellin erschien:

Holtz, Predigten für alle Sonn- und Festtage, 3 Rbl., geb. 3 Rbl. 50 Kop.

Cossius Valentin von Holtz, brochirt 1 Rbl.

Brenner, Choralbuch für Kirche, Schule, Haus, 1 Rbl.

Brenner, Choralbuch für vier Männerstimmen, 1 Rbl.

Die öffentlichen Vorlesungen zum Besten des Hilfsvereins

am **Mittwoch d. 13. Januar** um 5 Uhr **Nachmittags** in dem großen Hörsaale der Universität ihren Anfang nehmen und wie früher, zwei Mal wöchentlich am Sonnabend und Mittwoch von 5—6 Uhr stattfinden.

Prof. Dr. **Strümpell** wird verschiedene Gebiete aus der Geschichte der älteren und neueren Philosophie behandeln und die Reihe der Vorlesungen mit einem Vortrage über

„Plato und platonische Liebe“ eröffnen — Prof. Dr. **Dottler** wird „Ueber das Blut“ sprechen — Prof. Dr. **Pekholdt** „Reisebilderungen“ nach eigener Anschauung geben — Prof. Dr. **Volk** „Ueber die Sprache“ reden.

Abonnements-Billete für den ganzen Cyclus von 12 Vorlesungen à 3 Rbl., sowie Eintrittskarten zu jeder einzelnen Vorlesung à 50 Kop. sind in den Buchhandlungen der Herren **Karow** und **Hoppe** und am Tage der Vorlesung von halb 5 Uhr ab an der Casse zu haben. Um zahlreiche Theilnahme bittet

im Namen der Direction des Hilfsvereins
Landrath L. v. Brasch.

Verloofung.

Mit dem neuen Jahr ergicht wieder die Bitte an die Bewohner Dorpats, der **Verloofung zum Besten des Alexander-Nydes** in gewohnter Freundlichkeit gedenken zu wollen, sowol in Beisteuern der Gegenstände, als im Kaufen der Loose. 30 arme Knaben werden in Nyd zu Handwerkern herangebildet, die Anstalt besitzt fast gar keine Fonds, der Ertrag dieser Verloofung ist die Haupt-Einnahme derselben. — Am 21. d. M. soll die Ausstellung beginnen, vom 30. die Verloofung stattfinden im Saale des kaiserl. Gymnasiums; es wird abermals dringend um lebhafteste Theilnehmung an diesem Unternehmen gebeten. — Zur Entgegennahme der Sachen sind stets bereit:

Frau Oberpastorin **Schwartz**,
 Frau wickl. Staatsrätigin v. **Mädler**,
 Frau Baronin v. **Bruningh** und
 Fräulein v. **Engelhardt**.



Ein halbjähriger **Südbuerhund** englischer Rasse, schwarz mit weißer Brust, hat sich **verlaufen**. Der Hund ist leicht an eigenthümlichen Merk-

malen kenntlich, da ihm an der rechten Vorderpfote durch angeborene Mißbildung eine Zehe fehlt, während die sogenannten Afterscheben an jeder Hinterpfote doppelt vorhanden sind. Er führt den Namen „Bube“. Wer denselben in das Haus des Herrn Mag. v. **Dettingen** am Domgraben zurückliefert oder sichere Auskunft über sein Verbleiben zu geben vermag, erhält dafür drei Rubel.

Verschiedene Sorten Möbel

verkauft zu billigen Preisen die
 Tischlerwitwe **Königsmann**,
 Scharnstraße.

Im Dr. **Rücker'schen** Hause am Markt parterre sind für den **Januar-Monat** zwei **Budenlocale** zu vermieten.

Der Unterzeichnete erbittet sich Bestellungen auf den

Cesti Postimees ehk Näddalaleht

ma= ja linnaarhvale. — 1. Jahrg. 1864

sowie auf die dazu gehörigen Beiblätter: **I. Cesti Postimehe öhtused juttustamised ehk soe tubba magus jut** und **II. Missiõnar ehk sõnnumed pagganaest.** — Zu beziehen in **Reval** durch Herren **Kluge** und **Ströhm**, (deren geehrte Firma bei den früheren Inseraten leider weggeblieben ist) **J. Wassermann** und **Hrn. Böckler** am Markt, in **Sapjal** durch **Schul-Inspector Ruhworm**, in **Wesenberg** durch **Cantor Gahn**, in **Arensburg** durch **J. Jürgens**, in **Vernau** durch **W. F. Sternberg**, in **Fellin** durch **G. J. Karow** und **Küster Briefmeister**. Auf dem Lande werden die Herren **Kirchspielsprediger** so gütig sein, Abonnements auch auf diese Zeitung anzunehmen.

Der **Cesti Postimees** kann sowol mit als ohne Beiblätter bezogen werden, und ist der Preis für denselben mit Versendung per Post im ganzen Reiche 1 Rbl. 35 Kop., mit dem ersten Beiblatte 2 Rbl. und mit beiden Beiblättern zusammen 2 Rbl. 35 Kop. S. Die Beiblätter allein bezogen, kostet das erste 65 Kop. und das zweite 35 Kop.

Auch empfehle ich das Blatt zu Bekanntmachungen aller Art, die unter den **Cesten** die weiteste Verbreitung finden.

Fernere Abonnements, sowie Inserate nimmt entgegen

Joh. Janssen,

früher in **Vernau**, jetzt in **Dorpat**
 im Hause des Herrn **Golzarbeiter Herrmann** am Winterfischmarkt.

Das Photo- und Lithogr. Atelier

von **Carl Schulz**

im **Stiernhielm'schen** Hause am Markt

empfeht sich zur Anfertigung aller Arten von Photo- und Lithographien und führt jeden Auftrag sorgfältig, prompt und zu billigstem Preise aus.

Photographische Gruppen können bis zu 50 Personen vollkommen scharf und gut geliefert werden.

Boy-Damen-Mäntel, Filz-Hüte neuester Façon, mit und ohne Garnitur bei **A. G. Brosse aus Reval.**

Haus **Bokownew** am Markt.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein reichhaltigst assortirtes

Lager von Pelzwaaren

jeder Art, welches sich im vorigen Jahre im Hause des Herrn **Brock** befand, jetzt aber im **Stiernhielm'schen Hause am Markt** geehrten Kunden zu oft wiederholten Besuchen und Einkäufen geöffnet ist. Eifrigst bemüht durch **sorgfältige Bedienung und billige Preise** sich das Vertrauen der Käufer zu erhalten und zu sichern bittet um zahlreichen Zuspruch

Pelzhändler Tokareff

aus **St. Petersburg.**

Eine neue Sendung

Damen Mäntel u. Paletots

aus gutem englischen Doubelstoff zum Preise von 10 bis 30 Rbl. per Stück empfehlen

Gebrd. Bärtels.

Baumwollne Caleçons für Herren, finnländisches Fabrikat, erhielt

A. G. Brosse aus Reval.

Haus **Bakownew** am Markt.

J. M. Klein.

Engros-Lager von Manufactur- und Kurzwaaren.
 Stand im **Hause Stiernhielm**

eine Treppe hoch im Locale des Lithographen **Schulz**

Die erwarteten **Wollstoffe** sind eingetroffen.

A. G. Brosse aus Reval.

Haus **Bokownew** am Markt.

Soeben empfangene **Strassburger Gänseleber-Pasteten**, **Perigord-Trüffeln** und **Kastanien** empfiehlt

C. F. Toepffer.

Bürstenwaaren

(eh-gros wie do-tail) zur diesjährigen Neujahrsmesse zu herabgesetzten Preisen.

Pape und **Wagenfeller**,
 Haus **Sachsendahl** am **Domberge.**

Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Rub. 5.

Druck und Verlag

von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:

Jährlich 6 Rubl., halbj. 3 Rubl., viertelj. 1 Rubl. 50 Kop.

Ueber die Post:

Jährlich 9 Rubl., halbjährl. 4 Rubl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Fortgesetzte Bemerkungen zur Frage vom Güterbesitzrecht. Gratificationen. Riga: Reise des Generalgouverneurs Baron Lieven. Mitau: Das Köhlersche Stift. St. Petersburg: Die neue russische Gouvernements- und Kreisverfassung. Die Einziehung der Klostergüter in den Donaufürstenthümern.

Ausländischer Theil. Deutschland, Potsdam: Die verschiedenen Meinungen über die Lage. Hamburg: Die Marsche der deutschen Armeen. Großbritannien, London: Vererbung von Gütern. Agitation in den christlich-türkischen Ländern.
Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil.

Dorpat, 13. Jan. Den drei verbundenen Forderungen: der Erhaltung einer ungetheilten Ritter- und Landschaft, der Verjüngung der Ritterschaft, der Befriedigung des Bürgerstandes entspricht, so weit unsere Einsicht reicht, nur eine Art der Freigebung des Grundbesitzes. Diese Freigebung darf weder sofort unbedingt stattfinden noch darf sie nach Ansprüchen der Matrikel normirt werden.

Damit würde weder dem Stande, noch dem Lande gekonnt. Man hat freilich wol gemeint, Ritterschaft und Landschaft ließen sich dadurch in eins ziehen, daß zwar weder das privilegierte Güterbesitzrecht des Erbadels, noch die ritterschaftliche Matrikel äußerlich irgend modificirt, die Aufnahme in die Matrikel dagegen von gewissen äußeren Bedingungen absolut abhängig gesetzt würde, etwa in der Art, daß jede erbädliche Familie, welche sich in dritter Generation des Besitzes eines Rittergutes erfreute, ohne Weiteres zur Matrikel zu rechnen wäre. Für Livland hätte ein solches System allenfalls den bescheidenen Vorzug, von gegebenen Verhältnissen auszugehen. In den übrigen Provinzen, mit Einschluß Dejels, würde damit ein Neovium geschaffen. Im einen, wie im andern Falle wäre der Gewinn illusorisch. Freilich würde verhindern, daß Ritterschaft und Landschaft jemals in zwei getrennte Corporationen auseinanderfielen, allein die Kluft zwischen Ritterschaft und Bürgerschaft sähe sich befestigt und die Ritterschaft hätte sich ein Seminarium sehr zweifelhafter Güte geschaffen. Die vollberechtigte Theilnahme an autonomer Verwaltung, wie sie mit dem Eintritte in die Ritterschaft verbunden ist, wäre für alle nicht innerhalb der Ritterschaft Gehörenden abhängig gemacht von Verdiensten oder äußeren Erfolgen in bureaukratischer Laufbahn. Die Ritterschaft hätte eine Prämie gesetzt auf Erwerbung gewisser Rangklassen. Jeder Wirkliche Staatsrath, in welchem Ressort immer er seinen Rang erworben, könnte nicht nur, wie heute, ein Rittergut ankaufen, sondern mit dem Kaufschilling hätte er zugleich für seinen Großsohn das Eintrittsgeld in die livländische Ritterschaft erlegt. Es würde sich derart im Lande eine Gruppe von Aspiranten bilden, etwa wie bei unsern Clubs oder Sterbecassen oder wie jene „beanuteten“ Literaten, welche die Bürgerschaft in ihre Mitte soll aufnehmen wollen. Die Ritterschaft hätte auf ihr Cooptationsrecht verzichtet, um ihre Matrikel zu erhalten. Was wäre aber dann noch die ganze Matrikel werth?

Es erscheint daher, auch im Interesse der Ritterschaft, weniger bedenklich, das Cooptationsrecht aufrechtzuerhalten und im Nothfall die Matrikel zu epfern. Aber diese Matrikel braucht zudem weder geopfert noch entzogen zu werden. Die Ritterschaft könnte als engere Corporation fortbestehen, auch wenn sie ihre politischen Rechte mit der Landschaft brüderlich theilt. Ritter- und Landschaft würden das Land; die Ritterschaft nach wie vor sich selbst repräsentiren. In die Ritterschaft könnten nach wie vor nur Erbadliche; in die (vereinigte Ritter- und) Landschaft könnte jeder unbescholtene Mann aufgenommen werden. Der Bürgerliche brauchte vom Gütererwerb nicht mehr deshalb ausgeschlossen zu sein, weil er als Bürgerlicher nie und nimmer recipirt zu werden vermöchte. Er würde nicht mehr in die Staatscarriere gedrängt, nicht mehr erst nach seiner Umprägung zum erbädlichen Beamten würdig erklärt, unter ritterschaftlichen Gutsbesitzern seinen Platz einzunehmen. Man risse ihn nicht los von dem Boden, in welchem seine edleren Anlagen wurzeln. Ständen nicht erhebliche Bedenken anderer Art entgegen, so könnte man ihn als Bürgerlichen völlig unbeschränkt Grundbesitz erwerben lassen und nähme ihn dann zu geeigneter Zeit in den politischen Verband der Ritter- und Landschaft auf. Unter den herrschenden Verhältnissen erscheint jedoch eine so unbedingte Freigebung des Grundbesitzes nicht zulässig. Es wäre zweckmäßiger, zwar jedem Bürgerlichen zu gestatten, daß er Vorcon-

tracte schließe, aber erst, wenn ihm von einem Ausschusse der Ritter- und Landschaft, etwa dem Landrathscollegium, die Aufnahme in den politischen Verband der Landschaft eingeräumt wäre — und nur aus erheblichen Gründen wäre sie zu verweigern — träte er durch definitiven Abschluß des Contractes in den Besitz von Grund und Boden, dann aber auch zugleich in den Vollgenuß aller mit dem Besitze von Rittergütern verbundenen Rechte und in die Uebung der mit solchen Rechten verbundenen Pflichten. Dadurch würden der Ritter- und Landschaft gewiß zuverlässigere Garantien würdiger Ergänzung und Erneuerung gegeben, als wenn sie dem ersten besten Angehörigen eines künstlich geschaffenen Standes ihre Reihen auf alle Fälle offen zu halten hätte.

Es liegt auf der Hand, daß die angedeuteten Fragen durch Restitution des 99jährigen Pfandrechts nicht gelöst werden. Insofern diese Restitution jedoch wenigstens dem öconomischen Bedürfnisse des Bürgerstandes entgegenkommt, eine Annäherung der beiden gegen einander gespannten Stände anbahnen hilft, ein altes Landesrecht wiederherstellt und der gedeihlichen Entwicklung von Ritter- und Landschaft nicht präjudicirt, insofern wird sie immerhin willkommen zu heißen sein, sobald sie sich nicht als Liquidation einer alten Schuld antündigt.

Jedenfalls bekennen wir uns nicht zu der Ansicht, daß es vom wahren Interesse der Ritterschaft, geschweige des Landes, gefordert würde, den heutigen Zustand als normal aufrechtzuerhalten.

Dorpat. Se. Majestät der Kaiser haben am 27. December v. J. zu verleihen geruht: den Rang eines Staatsraths dem Prorector v. Lettingen; den St. Stanislaus-Orden 2. Classe mit der kaiserlichen Krone dem kurl. Gouv. Schul-Director Grafen Maczynsky; denselben Orden 2. Classe dem Staatsrath Meykow und dem estl. Gouv. Schul-Director Wahlbäck; den St. Annen-Orden 3. Classe: dem Inspector des Pernauschen Progymnasiums Vührig, dem Oberlehrer in Mitau Napierksky, dem Oberlehrer in Dorpat Newdatshin, dem Lehrer des Rigaschen Gymnasiums Kurzenbaum und dem Inspector der Revalischen Kreisschule Hippus; den St. Stanislaus-Orden 3. Classe dem Inspector der Weissensteinschen Kreisschule Tegeler; dem Staatsrath v. Kummel ist ein Geschenk nach dem Range eines Staatsraths verliehen worden. — Einmalige Zahlungen: den Elementarlehrern Friedwald in Wenden, Bauer in Werro, Frisch in Lemsal, Schwarzbach in Wolmar, Schabert in Robin, Viebing und Schmidt in Reval, Juckum in Reval, dem gelehrten Apotheker bei der Veterinärchule Staatsrath Klewer, dem Executor Collegien-Assessor Westberg, den Gymnasiallehrern zu Mitau: Kölpin, Trautvetter, Krufe und Kapp; in Dorpat: Kollmann, Bruttan und Graff; in Riga dem Oberlehrer Kranhals; den Secretären der Dorpat'schen Universität: des Conseils v. Forestier, der Kntk.m.n.e. Seetzen, den Lehrern an Kreisschulen: Stillmark in Weissenstein, Meimers und Claßen in Wenden, Kirber in Weisenberg, Allihn in Goldingen, Mühlenberg in Windau, Schutzenbach in Wolmar, Jusajew in Riga, den Inspectoren und wissenschaftlichen Lehrern der Kreisschulen: in Wasenpöth Köhler, in Jellin Wiedemann, in Wolmar Berg, in Luckum Kymmel; den Lehrern des Revalischen Gymnasiums Jorndan und Bork, dem Oberlehrer am Arensburg'schen Progymnasium Wieder, den Lehrern des Pernauschen Progymnasiums Niejerikky und Jinger, dem Canzlei-Beamten der Universitätsbibliothek Kapp, dem Vorsteher der Friedrichstadt'schen hebräischen Kreisschule Windt und dem Religionslehrer am Arensburg'schen Progymnasium Pastor Birgensohn — überhaupt 7931 Rubl.

Riga, 8. Jan. Der Herr General-Gouverneur Baron Lieven trat heute eine Reise nach Dorpat und Reval an.

Mitau. Das Köhlersche Stift für kurländische Literaten-Wittwen und Jungfrauen vereinnahmte 1863 2790 Rubel und verausgabte für Pensionen der Stiftsdamen 1886 Rubl. Das Vermögen des Stifts besteht aus einem Pensionscapital von 60000 Rubel, Bancapital 2500 Rubel, Cassabehalt 1343 Rubel.

St. Petersburg. Die Nordische Post veröffentlicht das am 1. Jan. d. J. von Sr. Maj. bestätigte Statut über die Organisation der Gouvernements- und Kreisverwaltung. Dasselbe stimmt im Wesentlichen mit dem bereits in einer früheren Nummer mitgetheilten Entwurf überein (Dorp. Tzbl. 1863 Nr. 167. vergl. Nr. 253—255. 257. 259). Das neue Gesetz besteht aus 3 Theilen 1) dem Statut über die Dr-

gane der Gouv. und Kreisverwaltung; 2) einem Reglement über das Budget der Landschaften; 3) einer vorläufigen Instruction über Verwaltung der Landespräsidenten, der Armen- und Wohlfahrts-Polizei. Sofort eingeführt wird das Statut in sämtlichen großrussischen, kleinrussischen und neurussischen Gouvernements, von den östlichen Gouvernements sind nur ausgenommen Astrachan und Archangel. Die Regeln über die Einführung der neuen Organisation sollen vom Minister des Innern entworfen und an den Reichsrath gebracht werden. Weitere Mittheilungen aus dem Gesetz behalten wir uns vor.

— e Der Denj enthält einen längeren Artikel, in dem er die Einziehung der Klostergüter in den Donaufürstenthümern als im Interesse des Landes und der Kirche vertheidigt. Bisher gingen die Einnahmen dieser Güter (2,500,000 Rbl.) außer Landes in die Hände des Konstantinopolitanischen Patriarchen und der Janarioten, welche sie keinesweges für die Kirche, sondern zu eigenen Zwecken, speciell zur Befestigung der hohen türkischen Beamten verwandten. Erst die Einziehung der Güter wird zur Folge haben, daß sie zu Gunsten der Kirche und der Gerechtigkeit der Donaufürstenthümer verwendet werden. England schützt natürlich die Janarioten, sie sind ja seine gehorsamen Diener. Es steht zu erwarten, daß die gewandte russische Diplomatie nicht die Intriguen der Janarioten, sondern die Interessen der Fürstenthümer untertügen wird.

— Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Constantin traf am 19./7. Jan. in Köln auf seiner Durchreise nach Holland ein.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Potsdam, 19./7. Jan. Ein hiesiger Correspondent der Berl. Börsen-Ztg. schreibt: Wir erinnern uns kaum eines Tages, der so reich an politischen Nachrichten und Gerüchten war, wie der gestrige. Zum Theil widersprechen sich dieselben unter einander oder sind doch mit einander schwer in Einklang zu bringen, zum Theil geben sie mehr von Anschauungen und Plänen Kunde, als von bereits eingetretenen Thatfachen. Immerhin sind dieselben geeignet, Fingerzeige für Manches an die Hand zu geben, was über kurz oder lang in die Erscheinung treten dürfte, und eben deshalb wollen wir diese Gerüchte hier zusammentragen, bitten sie aber nur von dem hier angedeuteten Gesichtspuncte aus zu beurtheilen. Nach der einen Version darf man nämlich auch jetzt noch trotz des preussisch-österreichischen Ultimatus, trotz der voraussichtlich ablehnenden Antwort Dänemarks noch immer nicht an einer friedlichen weiteren Entwicklung des Streites verzweifeln, insofern Dänemark entschlossen sei, vor einer wirklichen Besetzung Schleswigs durch die deutschen Großmächte zurückzuweichen, ohne einen Kampf um dasselbe zu wagen, um dann unmittelbar auf diese Besetzung den Zusammentritt einer Conferenz folgen zu lassen, die, ausgehend von der Grundidee des Londoner Protocolls, die Bedingungen werde festzustellen haben, unter denen die beiden Herzogthümer in einem Verbande mit der dänischen Monarchie würden zu belassen sein. Die dänische Regierung, die jetzt noch mit Rücksicht auf die aufgeregten Elemente im eigenen Volke die Aufhebung der Verfassung vom 18. Nov. 1863 weigere, werde dann mit dem Hinweise auf den gemeinsamen Rath aller Großmächte ein Nachgeben in der Verfassungsfrage vor dem eigenen Lande zu motiviren in der Lage sein. Es sei durch den Grafen Blome als Mittelsmann eine Art von Abkommen bereits über die Bedingungen angebahnt, unter denen das spätere Arrangement werde stattzufinden haben, und für die Sicherung dieses Abkommens, für die stricte Erfüllung der Bedingungen werde eine bleibende Besetzung von Rendsburg und Kiel, resp. die Erhebung Rendsburgs zur Bundesfestung beabsichtigt. Es sei, so fügen die von dieser Seite kommenden Nachrichten hinzu, das Einverständnis Englands und Rußlands zu einer Besetzung Schleswigs in diesem Sinne bereits gesichert, und nur Frankreich habe sich noch nicht definitiv erklart, doch liege auch keinerlei Anzeichen eines Dissenses von französischer Seite vor. In einem ziemlich strikten Gegensatz zu dieser Auffassung liegt eine ganze Reihenfolge anderer Nachrichten, die uns gestern zuzingen. Danach haben alle Vermittelungsversuche mit Dänemark bis jetzt zu gar keinem Resultat geführt und das mit dem gestrigen Tage abgelaufene Ultimatum Oesterreichs und Preußens werde allem Anschein nach zu ersten kriegerischen Verwickelungen führen. Jedenfalls werde von Seiten Dänemarks eine Behauptung der noch besetzten Theile von Rendsburg versucht werden. Namentlich aber lauten diese Nachrichten sehr abweichend in Beziehung auf die Haltung Frankreichs. Die vor einigen Tagen mitgetheilte französische Circulernote an die deutschen Mittelstaaten sei nur der Beginn einer gewissen protegirenden Stellung gegenüber diesen mittleren und kleineren deutschen Regierungen, wie sie ja von dem ersten Napoleon bereits einmal eingenommen worden sei, und wie sie gerade Behufs einer eventuellen Verwendung gegen die deutschen Großmächte für geeignete Fälle von Neuem angestrebt werde. Es sei, so fügen diese Nachrichten hinzu, denn auch für die nächste Zeit eine Kundgebung der französischen Regierung zu erwarten, worin sie zwar dem deutschen Bunde als solchem das Recht zuspreche, über die schleswig-holsteinische Frage, resp. über Zusammengehörigkeit Schleswigs mit Holstein zu befinden und demgemäß zu handeln, wogegen sie das einseitige Vorgehen der deutschen Großmächte gegen Schleswig unabhängig von dem Bunde als den Beginn einer europäischen Complication bezeichnen dürfte, der gegenüber Frankreich nicht passiv zuzusehen in der Lage sei. Es stehe dann, so wird endlich hinzugefügt, ein prononcirtes

Hervortreten der von französischer Seite seit lange protegirten Idee einer scandinavischen Union unter dem Protectorate Schwedens zu erwarten. Andererseits sei nun aber die Eventualität eines derartigen Auftretens von Frankreich seitens der deutschen Großmächte bereits sehr bestimmt ins Auge gefaßt, und seien auch hierauf bezügliche Verabredungen mit den übrigen europäischen Großmächten bereits im Gange, auch beziehe sich schon hierauf das zwischen Oesterreich und Preußen zum formellen Abschluß gekommene Schutz- und Trugbündniß. Wir dürfen endlich eine dritte Kategorie von Nachrichten nicht ganz übergehen, trotzdem es überaus schwierig ist, dieselben in einer für die Veröffentlichung geeigneten Weise zu formuliren. Wir müssen uns deshalb bezüglich derselben denn auch mehr auf Andeutungen beschränken. Danach ist man sowohl hier wie in Wien sehr genau davon unterrichtet, daß von Frankreich in Verbindung mit Italien sehr ernste Ereignisse für das Frühjahr vorbereitet werden, und eben weil man denselben gegenüber sich nicht ungerüstet und unvorbereitet befinden wolle, darum werde den Rüstungen und den Vorbereitungen seitens der deutschen Großmächte eine Ausdehnung gegeben, wie sie durch die bloße schleswig-holsteinische Angelegenheit bei weitem nicht bedingt erscheine. Wenn, wie es heißt, über kurz oder lang die Mobilmachung der gesammten preussischen Armee eintreten dürfte, wenn ferner außerhalb — von hier aus Verhandlungen gepflogen werden, um sich für gewisse Eventualitäten mit größern Summen zu sichern, als sie der Zwölf-Millionen-Anleihe-Entwurf wollte, so sei das Alles bereits von diesem Gesichtspuncte aus zu betrachten.

Hamburg, 20./8. Jan. Die nächsten Wochen gehören den deutschen Armeen. Ueberall beginnt eine umfassende militärische Bewegung; für die österreichischen Truppen sind bei den Verwaltungen der ober-schlesischen und der niederschlesisch-märkischen Bahn fünfzig Extrazüge bestellt, um vom 23. bis 30. Januar dreißigtausend Oesterreicher über Preussisch-Oderberg, Breslau, Berlin nach Hamburg damit zu befördern. — Die Bresl. Ztg. schreibt: „Seit dem Hubertsburger Frieden, seit mehr als hundert Jahren hat kein Fußtritt eines österreichischen Soldaten den Boden unseres schönen Schlesiens entweiht — und heute hören wir, daß 30.000 Oesterreicher, jedenfalls Croaten, Magyaren, Galizier, Szekler, Slowaken und Italiener, unsere Heimathsprovinz durchheilen werden, scheinbar als Bundesgenossen — in Wirklichkeit als Feinde Preußens; unter demselben Commando mit den preussischen Truppen — und doch commandirt, Ehre, Interesse und Zukunft Preußens zu vernichten — ja, wenn wir wüßten, warum der Londoner Vertrag den deutschen Großmächten so heilig und theuer ist! Wir verstehen nichts von Politik, und darum ist es uns unverständlich, wenn Preußen jetzt mit demselben Oesterreich Hand in Hand geht, dem Herr v. Bismarck vor eisk Monaten die Thür aus Deutschland gewiesen, das er vor wenigen Monaten als den Feind bezeichnet hat, der Preußen aus seiner Machtstellung verdrängen wolle; wie Herr v. Bismarck sich mit Oesterreich gegen dasselbe Deutschland verbinden kann, in dem Preußen moralische Eroberungen machen soll.“ — Der Kaiser hat in Wien die nach Schleswig bestimmten Truppen inspiciert und in seiner Ansprache an die Officiere ein gutes Einvernehmen mit den preussischen Waffenbrüdern betont. — Die in Hamburg schon liegenden Oesterreicher rücken nach Schleswig. — In Hannover sind mit der Eisenbahn-Direction von Preußen Verträge abgeschlossen, nach welchen dieselbe vom 19. Januar an, 42 Extrazüge von Minden nach Harburg stellt. Es wird auf diesen Trains eine ungefähre Stärke von 32.000 Mann nach der Elbe transportirt. Die Truppen gehen, ohne Nachtquartier zu machen, direct durch das Hannoverische und sogleich von Harburg über die Elbe. Der Weitermarsch geht ohne Aufenthalt durch Holstein an die Eider. — Der König von Hannover hat den preussischen Truppen den Durchmarsch erst auf die dringendsten Vorstellungen seiner Minister gestattet. — Am 21., 22. und 23. Januar werden preussische Truppen durch die Stadt Schmerin durchziehen. — In Berlin war das Gerücht verbreitet, wonach auch im Bereiche des Gardecorps Vorbereitungen zur Mobilmachung getroffen werden sollen. Der Prinz Friedrich Carl ist am 19. zum mobilen Armeecorps abgereist. Der Generalfeldmarschall Fehr. v. Wrangel wird den Oberbefehl übernehmen, sobald die österreichischen Truppen an der Elbe angekommen sein werden. — Das Ziel der Truppen beider deutschen Großmächte ist Schleswig; dem gleichen Ziele aber sollen, so scheint es, andere deutsche Truppenkräfte zugeführt werden. Vielleicht ist bereits beim Bunde der Antrag von Hesse-Darmstadt, nach welchem Schleswig, kurz gesagt, für Friedrich von Augustenburg in Besitz genommen werden soll, zum Beschluß erhoben worden. Es gäbe alsdann zwei Occupationsheere, die neben, nicht gegen einander operirten. In einer Staatsministerial Sitzung hat der Großherzog von Baden den Beschluß gefaßt, alle Maßregeln, welche einer Mobilisirung des großherzoglichen Armeecorps vorhergehen, sofort eintreten zu lassen, und sind die betreffenden Ordres abgegangen. Diese Nachrichten aus Karlsruhe deuten auch nicht auf einen friedlichen Austrag des Streites hin, wenn sie auch der Aufklärung bedürfen. Schon hat mit mehr Aplomb als nöthig Herr v. Veust in seinem Dresdner Journale erklären lassen, wenn der heftige Antrag angenommen werde, so sei die Majorität des Bundes ebenso berechtigt, ihn anzuführen, als die Großmächte unberechtigt, ohne Zustimmung des Bundes in Holstein einzurücken. Mit Rücksicht auf Erschwerungen, welche den militärischen Operationen Preußens seitens anderer Bundesstaaten bereitet werden könnten, sind so präcise Vorkehrungen getroffen worden, daß selbst die Nothwendigkeit, gegen die in Holstein befindlichen Bundestruppen den Durchmarsch zu erzwingen, ins Auge gefaßt und schon Befehle in dieser Richtung erlassen sind. Wenn der preussische Feldmarschall Wrangel, dessen

Stab sich schon marschfertig hält, das Commando übernimmt, werden die Generale v. Hake und Gebler, die Befehlshaber der sächsischen und hannoverschen Executionstruppen, unter ihm oder neben ihm commandiren? Von dem Falle einer nachhaltigen Verweigerung des Durchmarsches durch Holstein gar nicht zu reden. Uebrigens weiß Niemand, was Frankreich thun wird, wenn preussische und österreichische Truppen über die Eider gehen sollten. England hofft noch immer, daß sie an der Eider Halt machen werden. Deutschlands Lage und Stimmung ist halb verzweifelt.

Großbritannien.

London, 18./6. Jan. Wie der City-Artikel der Times berichtet, seien den Häfen des Ostens bereits Weisungen zugegangen, keine Güter in deutschen oder in dänischen Schiffen zu expediren; ein Beispiel welches auch anderorts baldige Nachahmung finden werde. Ein Cabinetrath, in dem Sir Henry Bulwer gegenwärtig war, behandelte die Agitation in den christlich-türkischen Ländern. Bulwer soll es als seine feste Ueberzeugung ausgesprochen haben daß das Frühjahr zu einer allgemeinen Erhebung in der Walachai, Serbien, Bosnien, Montenegro und wahrscheinlich auch in den griechisch-türkischen Provinzen führen werde. Wenn die Berichte aus jenen Ländern Glauben verdienen, so ist die Allianz, die gegenwärtig in Paris so populär zu sein und in der Adresse des gesetzgebenden Körpers einstweilen noch als frommer Wunsch zu figuriren scheint, in der orientalischen Frage bereits eine vollendete Thatsache. Ist dem wirklich so — und es ist nicht zu läugnen daß Sir H. Bulwers Befürchtungen von andern Seiten her Bestätigung erhalten — so wird England bald zu thun erhalten, und keine Zeit zur müßigen Notenschreiberei und anmaßenden Einmischung in die Angelegenheiten des deutschen Bundes übrig haben. — In Liverpool ist die nach Africa bestimmte Bark „Lotty Steigh“ von 322 Tons, mit Pulver beladen, in die Luft geflogen.

Neuere Nachrichten.

St. Petersburg, 4. Jan. Nach brieflichen Nachrichten ist Baron v. Stieglitz beauftragt, die Petersburger-Moskauer Bahn im Auslande zu verkaufen oder zu verpfänden. Rußland erklärte unter dem 1. d. M. seine Bereitwilligkeit, an einer Conferenz Theil zu nehmen, wenn auch Frankreich Theil nimmt; auch Dänemark ist dazu bereit. (B. N.)

Frankfurt, 21./9. Jan. Eine Note des Hrn. Monrad, vom 6. Januar, welche an den Wiener und die andern Höfe gerichtet ist, hat deren Intervention, übereinstimmend mit dem Pariser Protokoll vom 14. April 1856, und vor der Hand die Aufrechthaltung des status quo verlangt. Eine schwedische, an die verschiedenen Höfe gerichtete Note spricht sich in demselben Sinne aus.

Stockholm, 21./9. Jan. Die Besetzung von Schieswig hat in allen Theilen des Landes eine noch allgemeinere Bewegung zu Gunsten Dänemarks hervorgerufen. Mit verdopelter Wärme geht man in Schweden und Norwegen daran, Adressen zu votiren, Comité's zu Sammlungen, zur Einreichung von Freiwilligen und zu Kriegsrüstungen zu bilden.

London, 21./9. Jan. Man liest in der Times von heutigem Datum: „Das Gerücht geht, daß Dänemark jetzt versöhnliche Anerbietungen macht, indem es sich bereit erklärt, für jetzt noch nicht in ganz formeller Weise, die Verfassung des 18. Nov. aufzuheben.“ — Lord Russell hat die britischen Botschafter in Berlin und Wien beauftragt, Bewahrung im Namen der Regierung der Königin Victoria gegen den Beschluß der Occupation Schleswigs einzulegen und die beiden deutschen Großmächte auf die Folgen und Consequenzen eines Angriffs auf Dänemark und der eventuellen Besetzung Schleswigs aufmerksam zu machen.

London, 22./10. Jan. Die „Times“ meldet, daß die dänische Regierung das Ultimatum nicht vollkommen zurückgewiesen, daß sie aber nur längere Bedenkzeit verlangt hat. Die „Morning-Post“ erklärt, daß die von der „Times“ veröffentlichten Mittheilungen nicht ganz genau seien. Das dänische Cabinet, fügt die „Post“ hinzu, hat der englischen Regierung nur angezeigt, daß es bereit sei, den Rigsraad zusammenzuberufen, um ihm die Aufhebung der Verfassung vom 18. November vorzuschlagen, da das Cabinet nicht ermächtigt sei, eine solche Maßregel selbst zu ergreifen. Man hat in London keine andern versöhnlichen Vorschläge von der dänischen Regierung erhalten.

Paris, 17./5. Jan. Das Memorial Dipl., indem es die am 14. erfolgte Abstimmung des Bundestages erörtert, sagt: „Wenn der Kaiser von Frankreich den ihm von der englischen Presse imputirten Hintertgedanken Gehör geschenkt hätte, so hätte er in Folge der Occupation Schleswigs durch österreichische und preussische Truppen die Besetzung des linken Rheinufers im Interesse des europäischen Gleichgewichtes verlangen können.“ (?)

Paris, 21./9. Jan. Die französische Regierung will in keiner Weise an dem dänischen Conflict thätigen Antheil zu nehmen, so lange nicht alle Mitglieder des deutschen Bundes einig sind. Die Cabineten von London, Berlin und Wien haben das Tuilerien-cabinet aufgefordert, auf Grundlage des Londoner Vertrags von 1852 zu handeln; Frankreich hat jedoch abweichend geantwortet, indem es sich auf die Achtung vor dem Willen Deutschlands beruft, welches in dem Conflict die am meisten interessirte Partei sei.

Madrid. Nachrichten aus Madrid stellen ein Cabinet Narvaez in Aussicht. Die Aeußerungen, welche Narvaez am 8. Jan. im Se-

nate über die Wiedererlangung von Gibraltar that, lauten nach der Madrider Z., wie folgt: „Meine Herren Senatoren, was dem Vaterlande frommt, verjährt niemals, und wenn auch die Einen vergessen zu reclamiren und die Anderen den Augenblick zu ungelegen halten, so benutz man schließlich doch den zum Forbern und zum Erlangen günstigen Augenblick. Es gilt dies vollkommen von der Ausführung der Reform, und eben dahin rechne ich vergleichsweise folgende andere Frage. Die Engländer haben unglücklicher Weise und zur Schmach Spaniens ihre Fahne auf den Mauern von Gibraltar aufgepflanzt. Wir schlucken diesen Vermuth fortwährend schweigend herunter, wir haben keine Reclamation erhoben, vielleicht sind die Verhältnisse stärker, als unser Wille. Wozu dieses Schweigen? Weshalb haben wir nicht reclamirt? Gehört Gibraltar nicht uns? Wollen wir die Verjährung gelten lassen, wo es sich um unser Eigenthum handelt? Sicherlich nicht; es findet hier keine Verjährung Statt, und es darf keine Statt finden.“

Urin, 18./6. Jan. Das Diritto veröffentlicht eine Adresse Garibaldi's, welche die Bildung eines Einheits-Ausschusses ankündigt und die Italiener einladet, sich um diesen einheitlichen Mittelpunkt zu scharen und dessen Autorität anzuerkennen. Das Diritto ist deshalb mit Beschlag belegt und die Angelegenheit den Gerichten überwiesen worden. Im Abgeordnetenhaus brachte der Justiz-Minister ein Gesetz ein, welches die Unterdrückung der geistlichen Körperschaften und die Aufhebung des Zehnten verfügt.

Urin, 21./9. Jan. Ein Rundschreiben des Ministers des Innern an die Präfecten lenkt ihre Aufmerksamkeit auf das Verhalten der Actionspartei, welche, wie das Rundschreiben sagt, die Absicht hat, sich die Vorrechte des Königs und des Parlaments anzumäßen, indem sie der Welt glauben zu machen sucht, daß sie im Geheimen von der Regierung unterstützt werde; das Ministerium sei entschlossen, diese Antriebe zu enthüllen und jedes ungesetzliche Unternehmen zu unterdrücken.

Nachrichten aus New-York vom 9. melden, daß im Senat der Antrag gestellt wurde, auf drei Monate unter Befehl des General Grant eine Million Freiwilliger zu vereinigen. Die Separatisten haben die Bundestruppen von Burlington vertrieben; sie ziehen sich aus der Umgegend von Winchester und Petersburg zurück. Der Separatistengeneral Johnston bildet seine Linie 35 Meilen von Chattanooga.

Aus den Kirchen-Büchern.

St. Johannis-Gemeinde:

Getauft: Des Schuhmachers G. Daburg Sohn Arthur Hermann Johannes; des Tischlermeisters G. Wandt Sohn Waldemar Leberecht.
Gestorben: Des Landmessers G. Mattison Tochter Emma Wilhelmine Caroline, 11 Monat alt, die Messerschneidemeistersfrau Dorothea Sankoffsky, 61 J. alt; Amalie Stoppel, 66 J. alt.

St. Marien-Gemeinde:

Proclamirt: Der Tischlergeselle Gustav Reimann mit Emma Saar; der Schneidergeselle Carl Probst mit Catharine Franz.
Gestorben: Die Wittwe Elise Michelson, 75 Jahr alt.
Am nächsten Sonntage, den 19. d. M., Mittags halb 1 Uhr für die St. Marien-Gemeinde in der St. Johannis-Kirche deutscher Gottesdienst mit Beichte und heil. Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion Freitag Nachmittag 3—5 Uhr.

Witterungsbeobachtungen.

11. Jan., N. St. (23. Jan.).

	Barom. 0° R.		Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
	Paris Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	338,12	- 6,86	1,4	W ₃	Trüb (4), Regen
2 U.	328,22	- 6,79	1,2	W ₃	Trüb (4), öfter Regen
11 U.	326,42	- 8,67	0,8		beagl.
Mittel	328,48		1,05		(4,00)

Die Temperatur ist 7,36 über dem Mittel, die höchste dieses Tages 6, kleinste -14,09 im J. 1861.

12. Jan., N. St. (24. Jan.)

	Barom. 0° R.		Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
	Paris Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	323,45	-11,54	0,5	SW ₂	Trüb (4), Schnee
2 U.	332,98	-11,03	0,6	W ₂	Trüb (4), Schnee
11 U.	329,08	- 6,01	- 3,9	W ₂	Trüb (4)
Mittel	325,01		- 0,84		(4,00)

Die Temperatur ist 5,43 über dem Mittel. Extreme der Mitteltemperatur 1,27 in den J. 1835 u 1843, und -18,47 im J. 1861. Das Barometer sank bis 10 U. M. bis 322,66 und das Steigen erfolgte schnell, doch blieb der Wind auf der Nordseite. Seit 3 U. N. ist das Therm unter dem Thaupuncte, es war um 8 U. bis -4,3 gesunken. Unter gewöhnlichen Verhältnissen wäre bei diesem Steigen des Barometers der Wind nach NO gegangen und die Temperatur derselben Zeit bis zu -10° bis -15° gesunken. So wird wahrscheinlich zunächst noch keine, wenigstens dauernde Kälte folgen, auch war das Therm. am 25. Morgens bis -1,0 gestiegen.

Bei diesem Thaumetter bilden sich auf den Straßen stellenweise recht hübsche Seen, besonders da, wo die Reinigung noch nicht erfunden ist oder wenigstens nicht controlirt wird.

Fremden - Liste.

Vom 13. Jan. 1864.

Hotel London: Hr. B. Polchow aus Riga; Hr. G. Thoms aus Riga; Hr. Stud. D. v. Freymann aus Riga; Hr. C. Falkmann aus Riga; Hr. Graf Theodor v. Burghöwen aus Reval; Hr. Graf Alexander v. Burghöwen aus Reval; Hr. Kaufmann Gutmann aus Mainz; Hr. Arrendator L. Loewen aus Rommberg.
Hotel St. Petersburg: Hr. v. Sivers aus Alt-Rußhof; Hr. v. Anrep aus Lauenhof; Hr. v. Sivers aus Rappin; Hr. Arrendator Rosenthal.

Be k a n n t m a c h u n g e n .

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Die Sitzungen der kaiserl. livl. gemeinnützigen und öconom. Societät werden stattfinden am **Montag den 13., Dienstag den 14. und Mittwoch den 15. Januar**, Vormittags von 11 Uhr ab.

Ferner werden zu den Jahres-Versammlungen eingeladen die Mitglieder des Vereins der livl. **Schafzüchter** am Dienstag den 18. Januar Nachmittags von 6 Uhr ab.

Die Mitglieder des livl. gegenseitigen **Sa-gelassuranz-Vereins** am Mittwoch den 15. Januar Nachmittags um 5 Uhr.

Die Mitglieder des livländ. gegenseitigen **Feuerassuranz-Vereins** am Mittwoch den 15. Januar Nachmittags um 6 Uhr.

Die Mitglieder der **Dorpatser Naturfor-scher-Gesellschaft** am Donnerstag den 16. Januar Vormittags um 12 Uhr.

Die Mitglieder des livl. Vereins zur Beför-derung der **Landwirthschaft** und des **Ge-werbfleißes** am Donnerstag den 16. Januar Nachmittags 6 Uhr.

Die öffentliche **Pferdeschau** wird in der Univ.-Manege am Donnerstag den 16. Januar um 1 Uhr Mittags beginnen.

An sämtlichen Sitzungstagen finden die gewöhnlichen Abendversammlungen von 8 Uhr ab statt. Best. Secretär **K. Schu.**

Mittwoch den 15. Januar Abends 8 Uhr im Saale der Ressource

zweite Soirée

für Streichquartett. — Billeto zum I. Platz à 75 Kop. und zum II. Platz à 40 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn Th. Hoppe zu haben. — Das Nähere besagen die Affichen.

Zu der **Jahresversammlung der Dorpater Bibelgesellschaft**, welche am Mittwoch den 15. d. Nachmittags 6 Uhr im St. Johannis-Pastorate stattfinden soll, werden die auswärtigen wie die hiesigen Glieder derselben hierdurch eingeladen.

Die **v. Sivertschen Familien-Glieder**, welche an der Stiftung des Familien-Capitales Theil haben wollen, werden eingeladen am 20. Januar 6 Uhr Nachmittags im Hotel St. Petersburg Nr. 2 sich einzustellen.

Baron Wolken zu Lunia sucht zu sehr günstigen Bedingungen einen tüchtigen Verwalter.

Soeben empfangene **Strassburger Gänseleber - Pasteten, Perigord - Trüffel** und **Kastanien** empfiehlt **C. F. Toepffer.**

Dem geehrten Publicum Dorpats hiermit die ergebenste Anzeige, daß während der Marktzeit viermal wöchentlich, und zwar: am **Montag, Dienstag, Donnerstag u. Freitag** auch am Nachmittage 4 Uhr **frisches Weiß- und Theebrod** zu haben ist in der Bäckerei von **C. W. Kruse,** vis-à-vis der academischen Muffe.

Eine **Pelzjurte** mit silberner Schnalle ist gefunden und gegen Erstattung der Infectiongebühren in der Expedition des Tagesbl. in Empfang zu nehmen.

Mittel gegen Sühneraugen, um die selben schmerzlos zu beseitigen, à Schachtel 25 Kop. bei **Hle & Böschke.**

Im Dr. Rücker'schen Hause am Markt parterre sind für den **Januar-Monat zwei Bodenlocale** zu vermietthen.

Eine **Wohnung** im Worobijewskischen Hause, Petersburgerstraße, ist bis zum 1. Juli zu vermietthen und gleich zu beziehen. Zu erfragen bei **C. W. Kruse.**

Der Unterzeichnete empfiehlt sein **reichhaltigst assortirtes**

Lager von Pelzwaaren

jeder Art, welches sich im vorigen Jahre im Hause des Herrn Brock be-fand, jetzt aber **im Stiernhielm'schen Hause am Markt** geehrten Kunden zu oft wiederholten Besuchen und Einkäufen geöffnet ist. Eifrigst bemüht durch **sorgfältige Bedienung und billige Preise** sich das Vertrauen der Käufer zu erhalten und zu sichern bittet um zahlreichen Zuspruch

Pelzhändler Tokareff

aus St. Petersburg.

Couleurte Seidenstoffe

werden bedeutend **unterm Einkaufspreise** geräumt bei

A. G. Brosse aus Reval.

Haus Bokownew am Markt.

Das Magazin de Bielefeld

von

Adolph Schulz aus St. Petersburg

befindet sich im Hause des Kaufmann **Jürgenson** eine Treppe hoch.

Das Lager enthält alle Sorten **Leinwand, Tischgedecke, Servietten, Handtücher, fertige Wäsche, Strumpfwaaren, wollene Umschlagetücher, Kleiderstoffe** für Damen, **Halstücher, Cachemirs, Vignéc, Brillantin.**

Da die Inhaber des Geschäfts plötzlich gestorben, so wird dasselbe aufgelöst, und sollen sämtliche Waaren, um schnell versilbert zu werden,

bedeutend unter den Fabrikpreisen

verkauft werden. Ein hochgeehrtes Publicum möge hiervon gef. Notiz nehmen.

Ein Theil des en-gros Lagers von

Charles Otte in St. Petersburg

ist hierher zum Verkauf gesandt und befindet sich die Niederlage am Markt im Hause des Kaufmanns **Jürgenson**, eine Treppe hoch im **Leinen-Magazin des Herrn Adolph Schulz.**

Die hier vorräthigen Waaren bestehen in:

Nähnadeln, worunter auch die beliebten **Victoria-Nadeln** mit länglichen vergoldeten Oehren,

Nähmaschinen-Nadeln,

Besatz-Bändern für Herren-Kleider,

Bändern und Litzen für Damen-Kleider,

Knöpfen verschiedener Art,

englischen schwarzen Zwirn,

schwarzer und weisser Seide,

Herren-Cravattes und Ringen,

Albums für photographische **Visiten-Karten,**

Guttapercha-Kämmen,

Battist-Tüchern, englische und französische,

Zwirn-Spitzen für Wäsche,

Zacken-Band-Spitzen,

einer hübschen Auswahl fertiger und angefangener **Stickereien** auf Canevas in Wolle, Perlen und Seide, als: **Kissen, Teppichen, Pantoffeln, Reise-Taschen etc.**

Von der **Czareuseife** erhielten soeben eine frische Sendung und empfehlen besonders **Bouquet russischer Schönheit, kaukasische Rose, Honigseife, Feld-Bouquet, Mandelblüthe, krimisches Veilchen, duftende Steppengräser, Linden-Blüthe, bittere Mandelseife, Eierdotter-Seife, kasanische Seife** in grossen und kleinen Stücken und **Cocoseife!**

Ihle & Böschke.

Ausverkauf

von **schwarzen Spigen-Schleiern** à 50, 75 Kop. bis 1 Rbl. 50 Kop., welche mehr als das Doppelte gekostet, im

Bielefelder Magazin

im Hause **Jürgenson** eine Treppe hoch

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.

Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kov. S.

Druck und Verlag

von

E. J. Karow,

Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:

Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:

Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Ankunft des Generalgouverneurs. In Sachen Schleswig-Holstein und pro domo. Die neue russische Gouvernements- und Kreisverwaltung. St. Petersburg: Ausfuhr, Zollnahme, Personalnotizen. Wolowost über die Finanzen. Kistenbesetzung. Die Verordnungen des Grafen Berg. Von der poln. Grenze: Die Deutschen in Polen.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die polnischen Abgeordneten. Ablehnung der Commotion in Kopenhagen. Wenzel. Cabinetsordre. Detouringungsgerichte. Erlangen: Abreise an den König. Frankfurt: Instruction für die Commissare. Bregenz: Die Erbfolgefrage. Keine Hoffnung für die Mittelstaaten. Kiel: Die Mitternachts-Truppenbewegung. Verordnung der Bundescommissare. Schleswig: Die dänischen Truppen. Die Aufstellungen zwischen Eider und Saale. — Schweden. Stockholm: Stimmung gegen den Glücksburger. — Telegramm.

Inländischer Theil.

Dorpat, 14. Jan. Se. Hohe Excellenz der Herr Generalgouverneur von Liv-, Est- und Kurland Baron Lieven traf heute Abend um 6 Uhr von Reval, das er gestern Morgen um 11 Uhr verließ, hier ein und ist im Hotel „Stadt London“ abgestiegen.

— Von der Linnean Society ist der Prof. Dr. v. Bunge zum auswärtigen Mitgliede ernannt worden.

Dorpat. Gegenüber gelegentlichen Erörterungen der Rig. Ztg. (Nr. 8) ist zu bemerken, daß die Sache Schleswig-Holstein weder mit dem vulgären Feudalismus, noch mit dem vulgären Liberalismus etwas gemein hat. Es ist ganz richtig, daß unsere „Warnungen“ zum größten Theile auch den erstern treffen. Die Adresse, welche ihnen mitgegeben wurde, ist aber nicht minder richtig. Es kam zunächst darauf an, den welt- und landläufigen Liberalismus zu kennzeichnen; durch die Verächtlichkeit dessen, was gemeinhin feudal heißt, wird das, was sich gemeinhin liberal nennt, nicht geabelt. Mit Recht war darum an Schleswig-Holstein zu rühmen, daß es die „liberale Strömung“ an sich hat vorbeistreichen lassen und daß es Gewissen und Ehre gewahrt hat.

— c. Das Allerhöchst bestätigte Statut über die Organisation der Gouvernements- und Kreisverwaltung stimmt, wie bereits erwähnt, im Wesentlichen mit dem in Nr. 167 v. J. mitgetheilten Entwurf überein. Es finden daher die meisten der im Tagesblatt Nr. 253 — 255, 257, 259 v. J. in Bezug auf den Entwurf gemachten Bemerkungen auch jetzt noch ihre volle Anwendung. Im Folgenden werden wir daher bloß diejenigen Punkte hervorheben, in denen der Entwurf modificirt worden ist. Diese Modificationen erscheinen häufig als bloße Redactionsänderungen. So z. B. war im Project gesagt, daß die Organe der Landschaft das Recht hätten, der Regierung Vorstellungen in Angelegenheiten von örtlichem Interesse zu machen und solche zu vertreten, jetzt lautet der Passus: „in Angelegenheiten die sich auf den ökonomischen Nutzen und Bedürfnisse“ der Landschaft beziehen. Im Entwurf war der Unterschied zwischen den Befugnissen der Versammlungen und der Verwaltungen dahin bestimmt, daß die ersten zu entscheiden, Verfügungen zu erlassen, die letzteren sie auszuführen hatten. Nach dem Statut haben die Ausschüsse sowohl die Ausführung der Verfügungen der Versammlungen, als überhaupt die directe Verwaltung der Angelegenheiten der Landschaft. Diese Redactionsänderung besagt wie z. B. aus einem weiteren Artikel ersichtlich, daß die Verwaltung, die sonst an das Budget gebunden ist, soweit sie nicht zur eventuellen Ueberschreitung bereits bevollmächtigt war, Ersparnisse für im Budget nicht aufgeführte, aber dringende Bedürfnisse verwenden kann.

Was die Competenz der Landschaftsorgane betrifft, so wird dieselbe, die sich hauptsächlich auf Verwaltung der Landesprästande, des Armenwesens, der Volkswohlfahrtspflege, der gegenseitigen Versicherung, Verteilung der auf die Landschaft gelegten Lasten zc. erstreckt erweitert werden, indem ihnen noch die Sorge für Kirchenbau, ferner Theilnahme, besonders in ökonomischer Hinsicht und in vom Gesetz bestimmten Grenzen am Schul-, Gefängnis- und Medicinalwesen anvertraut ist.

Eine bedeutende Abänderung hat der Entwurf erfahren in der Bestimmung über das active Wahlrecht. Die Wähler werden bekanntlich in drei Classen getheilt: Grundbesitzer, Städte und Bauern. Zur ersten Classe gehören persönlich Alle, die ein Mobil an Werth von 15.000 Rbl., oder 6000 Rbl. Umsatz, auf dem Lande, oder Grundeigenthum von gewisser für jeden Kreis besonders bestimmter Größe *)

besitzen ohne Unterschied des Standes, also auch Bauern, wenn sie außerhalb der Gemeinde Grundeigenthum erworben haben. Durch Wahlmänner nehmen an der Wahl Theil Eigenthümer von Immobilien, die nicht weniger als $\frac{1}{20}$ des angegebenen Maßes oder Werthes haben. Ein gewisses Maß Grundeigenthum ist also die einzige Bedingung des Wahlrechts. Der projectirte je nach dem Stande verschiedene Census fällt weg, ebenso fällt das projectirte Privilegium der Friedensrichter und Wahlbeamten ohne Grundbesitz Wähler zu sein. Arrendebesitz, wenn derselbe contractlich für 6 Jahre feststeht und zwei Jahre vor den Wahlen begonnen, giebt dem Arrendator nur die Fähigkeit auf Grund einer besonderen Vollmacht den Grundeigenthümer zu vertreten. Andere Bevollmächtigte werden nur dann zugelassen, wenn sie selbst Wähler sein können. Hier treten jedoch Ausnahmen ein für Verwandte von wahlberechtigten Personen weiblichen Geschlechts und für unabgetheilte Söhne. Juristische Personen, Compagnieen zc. sind berechtigt, wenn sie Grundbesitz haben, wahlberechtigte Personen als Wahlmänner zu senden. Die Wahlmänner des Bauerstandes werden in den Wolostversammlungen gewählt (nach dem Entwurf sollten es die Gemeindegeldsteuern sein) und zwar aus jeder Gemeinde wenigstens einer.

Die Wähler der drei Stände (Grundbesitzer, Städte, Bauern) wählen die Deputirten für die Kreisversammlungen und letztere die für die Gouvernementsversammlungen *). Die Wahlmänner der Bauern treten nicht nach Kreisen, sondern nach Bezirken zusammen, die von der Gouvernements-Regierung, ohne Rücksicht auf die verschiedenen Kategorien der Bauern, bestimmt werden. Die Wahlversammlung der Bauern wird vom Friedensrichter eröffnet, wählt jedoch ihren Vorsteher selbst. Besteht eine Wahlversammlung aus weniger Personen als Deputirte gewählt werden sollen, so sind sämtliche Wähler Deputirte. Jeder Stand wählt die Deputirten aus seiner Mitte, die Bauern haben außerdem das Recht, Grundbesitzer und rechtgläubige Geistliche zu wählen. Nach dem Entwurf wurden die Vorsitzenden der Kreisversammlungen vom Minister des Innern, die der Gouvernementsversammlungen vom Sr. Maj. dem Kaiser ernannt. Vorsteher der Kreisverwaltungen waren die Kreismarshälle, der Gouvernementsverwaltungen die Gouv.-Adelsmarshälle. Nach dem Statut sind Vorsteher der Kreisversammlungen die Kreismarshälle, der Gouv.-Versammlungen die Adelsmarshälle, letztere jedoch nur, wenn keine Ernennung eines Vorsitzenden durch Se. Maj. den Kaiser erfolgt. Die Vorsitzenden der Verwaltungen werden ebenso wie die Glieder erwähnt und für den Kreis vom Gouverneur, für das Gouvernement vom Minister des Innern bestätigt. Die Städte St. Petersburg, Moskau und Odeffa haben in ihren Großen- und Verwaltungs-Dumen Institutionen, die den Kreisversammlungen und Verwaltungen gleichstehen, und getrennt sind von den Landschaftsorganen der bezüglichen Kreise. Mit Erlaubniß der Civilobrigkeit können jedoch, in besonderen Fällen, die Versammlungen jener Städte mit denen ihrer Kreise gemeinschaftlich berathen; in solchen Fällen haben die Stadthäupter auch in der vereinigten Versammlung den Vorfig. Die Versammlungen der Kreise treten im September, die der Gouvernements im December (statt November) zusammen. Die Sessionen der ersteren dauern, statt 7, 10 Tage, die der letzteren 20 Tage; doch kann, wenn nöthig, auf Antrag der Versammlungen, eine Verlängerung eintreten, für die Kreisversammlungen durch den Civilgouverneur, für die Gouvernementsversammlungen durch den Minister des Innern. Letzterer hat außerdem das Recht außerordentliche Versammlungen anzuordnen oder zu gestatten. Die Mitglieder der Versammlungen leisten beim Eintritt in ihre Function den Dienst. Die Sitzungsprotocolle müssen nicht bloß von den Vorsitzenden und den Mitgliedern

wieder 350 Dess, in einigen Theilen der Kreise 475 Dess, in den nördlichen und östlichen Gouvernements meistens 350 Dess, hin und wieder schwankt die Norm von 200—800 Dess.

*) In den nördlichen Gouvernements bestehen die Kreisversammlungen aus 12 bis 60 (von den Grundbesitzern 2—24, von den Städten 2—7, von den Bauern 6—21), die Gouvernementsversammlungen aus 15—36 Deputirten; in den östlichen Gouvernements die Kreisversammlungen aus 12—82 (Grundbesitzer 3—40, Städte 2—14, Bauern 6—40), die Gouv.-Versammlungen aus 41—89, in den nordwestlichen Gouv. (Petersburg, Nowgorod, Pskow) die Kreisversammlungen aus 20—50 (Grundbesitzer 10—25, Städte 2—17, Bauern 4—19), die Gouv.-Versammlungen aus 42—62; in den mittleren (groß- und klein-russischen Gouv.) die Kreisversammlungen aus 12—71 (Grundbesitzer 4—35, Städte 2—16, Bauern 6—32), die Gouv.-Versammlungen aus 60—100; in den neu-russischen Gouv. die Kreisversammlungen aus 16—96 (Grundbesitzer 4—40, Städte 3—24, Bauern 4—30), die Gouv.-Versammlungen 33—78. In den Gouvernementsversammlungen sämtlicher 33 Gouvernements, in denen das neue Statut eingeführt wird, sind im Ganzen 2197 Deputirte.

*) In den mittleren und südlichen Gouvernements 200—250 Dess, hin und

Der Verwaltung, wie der Entwurf wollte, sondern von sämtlichen anwesenden Gliedern der Versammlungen unterzeichnet werden. Die Initiative in den Versammlungen haben: der Präsident und die Glieder, die Landschafts-Verwaltungen, die Regierungs- und Communal-Behörden, endlich Privatpersonen mittelst Petitionen. Mitglieder der Verwaltungen werden zur Verantwortung gezogen und dem Gericht übergeben durch die Versammlungen (nach dem Project durch die Verwaltung selbst), bei Criminalanklagen haben die Gouverneure keine Gutachten abzugeben.

St. Petersburg. Durch das St. Petersburger Zollamt wurden 1863 ausgeführt Waaren im Werth von 41.796.715 R. (für 3.180.766 R. weniger als 1862) Gold und Silber 39.152.656 R. (23.366.057 R. mehr als 1862) eingeführt Waaren an Werth 89.915.774 R. (für 13.742.356 R. mehr als 1862) Gold und Silber 647.632 R. (272.285 R. weniger als 1862). Die Einfuhr an Waaren übersteigt die Ausfuhr um 48 Millionen. Die Zolleinnahmen betragen 15.927.513 R. beinahe 3 Millionen mehr als im vorigen Jahre. Der Ausfuhrzoll ergab 705.141 R. Die Schifffahrt dauerte 1863 54 Tage länger als 1862, und an Schiffen kamen 343 mehr an.

— Ordensverleihung: dem Geheimrath Rehlinger das Großkreuz des Wladimirordens 2 Cl.; Geheimrath Fischer, Senator, den weißen Adlerorden; wirkliche Staatsrath Jacobi, ord. Academiker der kaiserl. Acad. der Wissensch., den Annenorden 1 Cl. mit der kaiserl. Krone, und den wirl. Staatsrath Schemtschuknikow, Vice-Gouverneur des Gouv. Podoilien, Kupffer, Groot und Brandt, ordentl. Academiker der kaiserl. Acad. der Wissensch., denselben Orden ohne Krone. — Bestätigt: Die wirl. Staatsr. Kutorga, Sresnewski und Wostkressenski, ordentl. Professoren der St. Petersburger Univ., nach Ablauf ihres 25-jährigen Dienstes als Professores emeriti. — Der Pariser Academiker L. Wolowski hat in der Revue des Deux Mondes vom 15. Jan. eine bemerkenswerthe Arbeit veröffentlicht: Les finances de la Russie. — Die Pos. Ztg. meldet: Ein neuer Erlass ermächtigt das Directorium der Marine und des Küstenbefestigungswesens, den Nest der acht Millionen R. S., welche als außerordentliche Ausgabe zur besseren Armirung der Küstenforts und Anlegung neuer Werke an bedenklichen Punkten im abgelaufenen Jahre angewiesen worden, noch zu verwenden und besonders die Besten an den Küsten Kurlands so herzustellen, daß sie bis zum Beginn der Schifffahrt der betreffenden Commission übergeben werden können. Sechs neue Panzerschiffe sind bereits wieder angelegt und sollen nach dem Muster der im Herbst aus England gebrachten dergleichen Fahrzeuge construirt werden. — Wie man aus Polen hört, sollen die neuen Verordnungen des Grafen Berg bezüglich abermaliger Contribution großen Schrecken verbreitet haben und Veranlassung sein, daß in vielen Gegenden die Bewohner der Städte sich zu Petitionen und Ergebenheitsadressen vereinen, um den Kaiser für sich zu stimmen und vielleicht zu bewirken, daß auf irgend eine Weise eine Abhülfe des Elends herbeigeführt werde. — In letzteren Tagen ging wieder eine Anzahl junger Leute von hier in die westlichen Gouvernements ab, um dort in Stelle der theils von selbst ausgetretenen, meist aber im Disciplinarwege entlassenen Beamten zu fungiren.

Von der polnischen Grenze, 17./5. Jan. Die deutsche Bevölkerung im Königreich Polen, deren Gesamtzahl fast $\frac{1}{4}$ Million beträgt, und die größtentheils aus Landwirthen, Kaufleuten, Fabrikanten und Handwerkern besteht, ist durch den Aufstand in eine sehr bedrängte Lage gerathen. Tausende deutscher Handwerksmeister und Gesellen, die früher bei Fleiß und Sparsamkeit ihr gutes Auskommen hatten, sind in Folge der schon seit zwei Jahren andauernden Stagnation des Handelsverkehrs brodblos geworden, und haben das unglückliche Land zum Theil verlassen müssen. Die früher so wohlhabenden deutschen Fabrikstädte im Gouvernement Warschau, wie Lodz, Ggierz, Zaborowo u. a., sind in ihrem Wohlstande gänzlich heruntergekommen und fast auf die Hälfte ihrer früheren Einwohner reducirt. Die Fabriken sind größtentheils geschlossen und die zahlreichen Fabrikarbeiter haben zum Bettel- oder Wanderstabe greifen müssen. Die zahlreichen deutschen Colonistendörfer in den Kreisen Kalisch, Konin, Wloclawek und Lipno, deren Bevölkerung und Wohlstand durch Zuzüge aus der deutschen Heimath mit jedem Jahr zunahm, sind verarmt und zum Theil verödet. Hunderte ihrer unglücklichen, größtentheils evangelischen Bewohner, sind dem religiösen und nationalen Fanatismus der polnischen Revolutionspartei als Opfer gefallen. Hunderte haben sich der Verfolgung der polnischen Häcker durch die Flucht entzogen und Haus und Hof im Stiche gelassen. Tausende endlich haben sich durch die fortwährende Unsicherheit ihres Lebens und Eigenthums bestimmen lassen, ihren Besitz für einen Spottpreis zu verkaufen und nach Rußland auszuwandern. Die polnischen Blätter, namentlich die in Krakau erscheinende Chwila, drücken ihre Freude aus über das sichtbare Hinschwinden dieser der polnischen Nationalität verhaßten deutschen Bevölkerung in Polen. (Ost. Ztg.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 20./8. Jan. Im Abgeordnetenhanse erschienen die in Freiheit gesetzten polnischen Abgeordneten. — Aus Kopenhagen ist die Nachricht eingegangen, daß das dänische Cabinet die Sommatum der deutschen Großmächte abgelehnt, sich also geweigert hat, die Verfassung vom 18. November v. J. aufzuheben, durch welche Schleswig in Dänemark einverleibt wird. Die Großmächte werden nun ohne Weiteres vorgehen nach Schleswig, um Dänemark zur Erfüllung seiner

Verpflichtungen zu zwingen. Der „Sommatum“ (einfachen Aufforderung ohne Präjudiz) wird jedoch gegen Ende des Monats noch ein „Ultimatum“ folgen, so daß der Diplomatie noch einiger Spielraum bleibt. Das ministerielle Blatt scheint die Hoffnung auf eine friedliche Lösung noch nicht ganz aufgegeben, denn es führt in seinem Leitartikel aus, daß Schleswig stets ein dänisches Land war. — Der Feldmarschall v. Wrangel wird, Ende dieser Woche mit seinem Stabe nach Holstein bez. Schleswig abrücken. — Die Budget-Commission hat die Beratung über die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben für 1862 fortgesetzt. Die Commission erhielt Kenntniß von einer Cabinets-Ordre vom 17. Juni 1863, die vom Staats-Ministerium contrasignirt ist an die Ober-Rechnungskammer, daß, nachdem ein Etat für 1862 nicht zu Stande gekommen, die vorgelegte Uebersicht an Stelle des Staatshaushalts-Etat als Grundlage für die Rechnungslegung dienen soll, und die Ober-Rechnungskammer wird beauftragt, danach ihre Bemerkungen zur allgemeinen Rechnung für 1862 aufzustellen. — Man will allgemein der Kammer höchstens noch eine Existenz von acht Tagen zusprechen. Detroyrungsgerüchte in Folge des Schlusses sind seit geraumer Zeit verbreitet, wie dies unter dem gegenwärtigen Ministerium stets am Schluß einer Session der Fall sein wird. Daß neben der Preß-Ordnung oder Preß-Novelle, deren Nothwendigkeit jetzt noch unbegreiflicher wäre, als das erste Mal, an ein Wahlgesetz gedacht werde, ist augenscheinlich eine zum mindesten verfrühte Conjectur. — Die Nordd. Allg. Ztg. sieht in dem traurigen Zustande Griechenlands, die Erfolge der vorliegenden parlamentarischen Regierung und die Kreuz-Zeitung kündigt einen Entscheidungskampf nach Innen und nach Außen „gegen die mit den ausländischen Gegnern Deutschlands verbündete revolutionäre Solidarität“ an. Dieselbe Zeitung erklärt das Gerücht, daß Preußen Oesterreich den Besitz Venetiens garantirt habe, für eine Fabel, indem er argumentirt: „es fehlte grade, daß die preussische Regierung Oesterreich dafür, daß dieses in der Schleswig-Holsteiner Sache eine seinen eigensten Interessen entsprechende Politik verfolgt, noch besonders prämiire.“

Erlangen, 17./5. Jan. Bis zu welchem Grade die Erregung in Baiern gediehen ist, beweist der Umstand, daß man auch hier, wo die Universität einen überwiegenden Einfluß ausübt, eine Adresse an den König beschlossen hat, in welcher es zum Schluß heißt: „Wenn die Bundesversammlung in den nächsten Tagen den Herzog Friedrich, dem schon ganz Holstein jubelnd gehuldigt hat, als Mitglied des Bundes anerkennt und dem Lande sein rechtmäßiger Fürst, dem Fürsten sein angestammtes Volk in aller Form Nechtens zu Theil geworden ist, dann wird Ew. Maj. der unsterbliche Ruhm gesichert sein, zu einem Werke deutscher Ehre den mächtigen Grundstein gelegt zu haben. Was dann auch kommen mag — für ein deutsches Schleswig-Holstein wird Ew. Maj. getreuen Unterthanen keine Anforderung zu stark, kein Opfer zu groß sein. Sollte sogar, was eine gnädige Vorsehung der viel geprüften deutschen Nation ersparen möge, nothwendig werden, selbst gegen Bundesglieder für den Bund, gegen deutsche Mächte für Deutschland einzutreten: auch in einer so schweren Stunde wird Ew. königl. Majestät das bairische Volk auf dem Wege des Rechtes und der Ehre folgen, männlich entschlossen, opfermüthig und bis in den Tod getreu.“ Unterzeichnet ist im Auftrage der stattgehabten Volksversammlung von: Marquardsen (Prof.) R. v. Naumer (Prof.), u. A.

Frankfurt, 18./6. Jan. Man hatte für heute eine Sitzung der Bundes-Versammlung erwartet, da Sachsen einen Antrag in Bezug auf die Instruirung der Bundes-Commissare in Holstein bereit hält und auch die Entscheidung über die holsteinische Erbfolge schleunigst erledigt werden soll. Nach ersterem Antrage haben die Bundes-Commissare nur den Weisungen der Bundes-Versammlung Folge zu leisten und im Falle des Einrückens östereichischer und preussischer Truppen nur der Uebermacht und Gewalt zu weichen. — Ueber die Ursache, welche die Verzögerung der Verhandlung über die holsteinische Erbfolge am Bunde herbeigeführt hat, verlautet: „Die mittelstaatlichen Regierungen haben schon lange gegen das Präsidium den Wunsch ausgedrückt, doch die Erbfolge-Frage auf die Tagesordnung zu setzen. Wenn ein solcher Antrag, einen bestimmten Gegenstand auf die Tagesordnung zu setzen, aus der Bundes-Versammlung heraus gestellt wird, so gestattet die Geschäftsordnung dem Präsidium immer eine dreiwöchentliche Frist. Diese Frist bis zur letzten Stunde benutzen zu wollen, soll das Präsidium den andrängenden Mittelstaaten bei dieser Gelegenheit erklärt haben. Darauf sind dann die Mittelstaaten von ihrem Antrage zurückgetreten, weil ihnen das Präsidium Hoffnung gemacht haben soll, ohne besonderen Antrag schneller zum Ziele zu kommen. Darin haben sie sich nun augenscheinlich getäuscht. Besser wäre es gewesen, sie hätten damals den Antrag formel gestellt, dann wären jetzt die drei Wochen beinahe abgelaufen.“ Die Bayerische Zeitung meldet, daß Herr von der Pfordten seinen Bericht über die Erbfolgefrage erst in acht Tagen vollendet haben werde. — Der Weimar Ztg. entnehmen wir Folgendes: „Wenn die Beziehungen der beiden Großmächte zu dem Auslande einer gefährlichen Krise entgegengehen, so steht zu erwarten, daß die nächsten Tage bereits die Klust zwischen ihnen und den deutschen Bundesstaaten noch wesentlich vergrößert werden. Wir glauben auf das Bestimmteste zu wissen, daß in einer der nächsten Bundestagsitzungen die Erbfolgefrage zur Verhandlung kommen wird; die Entscheidung für Herzog Friedrich kann kaum zweifelhaft genannt werden. Da nun die beiden Großmächte durch ihr Vorgehen auf der Basis des Londoner Tractats die Erbfolgefrage als bereits gelöst bezeichnen, so ist an eine Ausgleichung zwischen ihnen und dem Bunde gar nicht zu denken. Eine Hoffnung für den Sieg

der Mittel- und Kleinstaaten würde nur auf die Unterstützung Frankreichs gebaut werden können, die aber auch nur bis zu einem gewissen unklaren Punkte gehen würde, ganz abgesehen davon, daß man den Teufel nicht durch Beckelhub austreiben soll. Bereits vernimmt man denn auch, daß Hr. v. Beust, der Muth, wenn für Sachsen keine Gefahr vorhanden, mit Vorsicht im anderen Falle geschickt zu verbinden weiß, dazu rathe, es bei einem Proteste gegen das preussisch-österreichische Vorgehen bewenden zu lassen. Die letzte Hoffnung auf einen Umschwung wenigstens in Berlin wird auf die angeblich den Herzogthümern geneigte Stimmung einiger hohen Personen gegründet; sie erblaßt immer mehr vor der Frage: Welche Partei herrscht in Preußen und welche Ansichten hegt diese Partei? Wenn nicht in der inneren Politik ein Umschwung erfolgt, wozu leider wenig Aussicht vorhanden ist, so geht die auswärtige Politik von selbst ihren bisherigen Gang. — In Marburg starb Prof. Dr. Gerling, Director der Sternwarte.

Kiel, 20./8. Jan. Das sächsische Bataillon hat plötzlich Marschordre erhalten; morgen wird dasselbe in Norderhof und übermorgen zur Concentrirung der sächsischen Brigade in Hohenwestfiedt eintreffen. Angeblich werden morgen hier österreichische Truppen eintreffen. In Flensburg dauert mit südöstlichen und südlichen Winden die Kälte (Nachts zu 10—12 Grad) fort und macht den Transport der Armeebedürfnisse schwierig, besonders da wenig Schnee gefallen ist und Schlitten nicht benutzt werden können. In Hamburg war Südwestwind mit 2 Gr. Wärme. Die preussischen Truppen werden von Lübeck aus sich zunächst bei Plön concentriren. Das Husumer Wochenblatt meldet: Der Amtmann Johansen ist Montag von Kopenhagen zurückgekehrt; derselbe hat das Ministerium für Schleswig ausgeföhrt. Die Husumer Kirchenvorsteher haben auf wiederholte Aufforderung den Gulddiener verweigert. Nach „Dannevirke“ hat General de Meza geäußert, daß die Dannevirkefeststellung bis zum Neujährfest gehalten werden müsse. Der Altonaer Mercur meldet: Es heißt, zum Weitertransport der Preußen und Oesterreicher von Altona nach Nendzburg seien die nöthigen Vorbereitungen dahin getroffen, daß von Donnerstag an täglich 6000 Mann nach dem Norden befördert werden können. Die Bundescommissäre haben den Obergerichtsrath Henrici, zum Präsidenten der Landesregierung, und den Grafen Vandislin zum Mitgliede der Landesregierung ernannt. Eine Verordnung der Bundes-Commissarien an die Polizei-Behörden in Holstein und Lauenburg befragt u. A.: An einzelnen Orten gemachte Versuche, Wehrvereine zu organisiren, veranlassen uns, die Wachsamkeit der Behörden auf das Ungeheuerliche eines solchen Vorhabens hinzuwirken, aus welchem dem Lande so wie den einzelnen Gemeinden nothwendig Verwickelungen erwachsen müssen. Die Polizei-Behörden haben gegen derartige Bestrebungen nöthigenfalls nachdrücklichst einzuschreiten, auch sofort Anzeige zu machen. — Die Frankfurter Börse enthält ein Brüsseler Telegramm folgenden Inhalts: Für den Fall des Zustandekommens der von England angeregten Conferenz habe der dänische Minister des Aeußern, Quaade, als Compromiß vorgeschlagen: Vollständige Autonomie der Herzogthümer; Zurücknahme der November-Verfassung; reine Personalunion; vollständige Trennung der Finanz-Militär- und politischen Verwaltung; Entschädigung der Augustenburger mit Geld oder durch Abtretung Lauenburgs.

Schleswig, 15./3. Jan. Der Militärdienst in der eigentlichen Dannevirkefeststellung ist nicht so anstrengend, als man gewöhnlich glaubt. Die Soldaten sind jetzt meist für den Winter gut equipirt und werden täglich an Wintermärsche gewöhnt. Die Abtheilungen, welche in der Nähe der Eider und des Canals liegen, haben einen beschwerlicheren Dienst, indem bei ihnen das ganze Vorpostensystem, mit Biquets, Feldwachen und Betten zur Anwendung kommt. Eigentliche Ueberschwemmungen der betreffenden Flußthäler, z. B. des Treeneethales und des Thales der Rheiderau, Osterbyau etc., sind noch nicht vorgekommen. Im breiten Treeneethal dürften sie auch überflüssig sein, indem dasselbe, trotz der strengen Kälte, kaum für einzelne Fußgänger passabel ist, geschweige denn für ganze Abtheilungen. Die zahlreichen Quellen des Moorgrundes unterhalten überall eisfreie Stellen und lassen die zahlreichen Gräben und Torfmoortiefe nicht zufrieren. — Die aus Schleswigern und Holsteinern bestehenden Bataillone sollen unter die rein dänischen Bataillone so vertheilt werden, daß auf je vier Dänen ein Deutscher kommt. — Die dänischen Aufstellungen zwischen Eider und Schlei sind nicht danach angethan, daß man annehmen könnte, Schleswig werde ohne Widerstand geräumt werden. Auf die Dauer haltbar ist freilich die Position der Dänen nicht, so lange die Eider und Treene auf dem Eise passirbar sind. Bis zur Stunde hegt man in unterrichteten Kreisen die Ueberzeugung, daß König Christian die Forderung der deutschen Großmächte nicht erfüllen kann, weil das Aufgeben der November-Verfassung für ihn gleichbedeutend mit Verlust des Thrones wäre. Zu seiner eigenen Salbung wird er, wie er dies ja auch in einer neuen Proclamation an seine Truppen ankündigt, Schleswig bis zum Neujährfest verteidigen. Das Nendsbürger Kronwerk, Friedrichstadt und Dannevirke werden also genommen werden müssen, und da wird es zu einer Reihe von blutigen Treffen kommen. Der erste Kanonenschuß an der Eider wird aber für Frankreich das Signal zur directen Einmischung sein. Für die dritte Gruppe Deutschlands beginnt an diesem Tage eine harte Probe, öffentlich wird sie dieselbe mit Ehren bestehen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 14./2. Jan. Im heutigen Dagblad, das mit der Regierung in Verbindung steht, wird demonstirt, daß ein Krieg Schwedens

mit dem deutschen Kolof dem Lande ungeheure Kosten aufbürden würde, zu deren Beschaffung die Hülsquellen des Landes nicht ausreichen würden. Nach allen Richtungen hin würde ein solcher Krieg uns unerzehllichen Schaden zufügen, ohne daß wir nach menschlicher Voraussicht für Dänemark das Mindeste von wirklicher Bedeutung ausrichten könnten. Es sei eine christliche und politische Pflicht, vor Allem sein eigenes Land und Volk vor unberechenbaren Leiden zu wahren und sich nicht in einen Kampf zu wagen, durch welchen wir nach vernünftiger Berechnung unsere Stammverwandten nicht zu ihrem Recht verhelfen werden und für welchen wir als Belohnung nichts Anderes zu erwarten haben, als die Ehre, welche schwedische Tapferkeit unzweifelhaft auf dem Schlachtfelde ernten wird. Eine kluge und nationale schwedische Regierung müsse sich deshalb bei der deutsch-dänischen Streitfrage passiv verhalten, eine Politik, welche die kürzlich heimgereisten Mitglieder der Reichsstände auch anrathen und welche die große Mehrzahl des edlen schwedischen Volkes gebilligt hat. Den neuen dänischen König, der ohne tieferen Galt im dänischen Volksbewußtsein zur Regierung gekommen, zu befestigen, seine Dynastie zu stärken, liegt nicht im Interesse der Schweden, von den Motiven der skandinavischen Union beherrschten Politik, und so ist es denn gekommen, daß Fragen, welche eine Theilung Dänemarks berühren, gar keinen Widerstand hervorrufen. Daß Christian IX. als Deutscher nicht die Fähigkeit besitze, eine ächt dänische Politik zu treiben, ist eine Ansicht, welche bald als ein Grundsatz für die schwedische Unionspresse zur Geltung kommen wird. Wäre, hört man häufig sagen, Dänemark mit Schweden vereinigt, die Herzogthümer könnten immerhin an Deutschland fallen. So erklärt sich denn, daß das früher kriegerische Altonabladet von einer Unterstützung Dänemarks nichts mehr wissen will; überhaupt benehmen die skandinavischen Journale jetzt den Dänen jede Hoffnung auf die Unterstützung Schwedens. Bei den intimen Beziehungen, in welchen Kaiser Napoleon zum schwedischen Hofe steht, kann die eingeschlagene Politik des letzteren nur als im Einverständniß mit den französischen Intentionen betrachtet werden, wie denn auch die directe Verbindung des diesseitigen mit dem französischen Cabinet durch Vertrauensmänner aufrecht erhalten wird.

Telegramm des Dorpater Tagesblattes.

Berlin, 26./14. Jan. Gestern wurden die Sitzungen der beiden Häuser des Landtags geschlossen; die königliche Botschaft tadelt die Abgeordneten, erklärt die Regierung an ihrem Standpuncte festhalte und rügt die Verweigerung der geforderten Anleihe; einstweilen werde auf eine Verständigung verzichtet, und die Ueberzeugung festgehalten, daß die wahre treue Gesinnung des Landes der Regierung ausreichende Unterstützung gewähre. — Vorher hat das Haus der Abgeordneten noch beschlossen, daß die Bewilligung des Regierungsbudgets durch das Herrenhaus null und nichtig sei und hat mit 268 gegen 34 Stimmen die Wehrgefeßnovelle abgelehnt.

Marktbericht.

Riga, 11. Jan. Nachdem die Kälte bis auf 13 Grad gestiegen, schlug das Wetter plötzlich um und haben wir gegenwärtig 2 Grad Wärme. Was unseren Handel anbelangt, so ging in den letzten 8 Tagen in einzelnen Producten Verschiedenes um. Für Flachsbekleidungen sind Käufer 1 R. E. höhere Preise zu bewilligen, wozu ein mäßiger Umsatz stattfand und noch ferner Kauflust bleibt. In Säleinsaat wurden die letzten Parthieen zu 9, 9 1/2, 9 1/2 S.R. je nach Qualität geräumt. Hauf fand in gew. Waare für den Continent zu 125 Rbl., 122 Auschuß und 119 Rbl. cont. Paß Nehmer, langer schwarzer Paß bedang 123 Rbl. mit 10 pSt., kurzer dito 120 Rbl. mit 10 pSt. Porrschuß. Haufel wurde zu 39 S.R. mit 10 pSt. geschossen. Getreide, nur in Kur. Hafer wurden 100 Last 74 Rbl. Waare zu 58 S.R. mit 10 pSt. Vorschuß pro Frühjahr contrahirt, Roggen und Gerste blieben unberücksichtigt.

F o n d s.

Rigaer Börse am 11. Jan. 1864		Verkäuf.	Kauf.
5 %	Inscriptionen 1. und 2. Anleihe	% 89 1/2	—
5	ditto 5.	89 1/4	—
5	Reichs Bank-Billete	94 1/4	—
4 1/2	Russländische Pfandbriefe, kündbare	98 3/4	—
5	Russländische dito kündbare	—	98

Inscriptionen.

St. Petersburg, 11. Jan. 1864.			
	Käufer.	Verk.	Gemacht.
5proc. Bankbillete	94 3/8	94 1/2	94 1/2
6proc. in Silber	104	105	104 1/4
5proc. in Silber 1. Serie (1820)	—	88	88
5proc. in Silber 2. Serie Rothschild (1822)	—	—	—
5proc. in Silber 5. Serie (1854)	88 1/4	88 1/2	88 3/4 1/2
4proc. in Silber 1. Serie (1840)	—	85	86
4proc. in Silber 2. 3. u. 4. Serie	—	85	86
4proc. in Silber 5. Serie	—	85	86
Actien der russischen Eisenbahn	108 1/2	—	108 108 1/2
5proc. Obligationen der Stadt-Hypothek-Bank	80 1/2	81 1/2	81

Witterungsbeobachtungen.

13. Jan., N. St. (25. Jan.).

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	329,37	- 5,62	- 1,2	S	Trüb (4)
2 U.	329,31	- 5,70	+ 0,6	S	Trüb (4), etwas Schnee
11 U.	330,46	- 4,63	- 0,8		Trüb (4)
Mittel	329,43		- 0,86		(4,00)

Die Temperatur ist 5,50 über dem Mittel. Extreme derselben 1,16 im J. 1859 und 1,05 im J. 1863, Minimum -19,58 im J. 1861.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Die **General-Versammlung** der gelehrten estnischen Gesellschaft wird am Sonnabend den 18. Januar 6 Uhr Abends im Locale des vaterländischen Museums der Universität stattfinden.

Die Sitzungen der kaiserl. livl. gemeinnützigen und öconom. Societät werden stattfinden am **Montag den 13., Dienstag den 14. und Mittwoch den 15. Januar**, Vormittags von 11 Uhr ab.

Ferner werden zu den Jahres-Versammlungen eingeladen die Mitglieder des Vereins der livl. **Schafzüchter** am Dienstag den 18. Januar Nachmittags von 6 Uhr ab.

Die Mitglieder des livl. gegenseitigen **Gesellensversicherungs-Vereins** am Mittwoch den 15. Januar Nachmittags um 5 Uhr.

Die Mitglieder des livländ. gegenseitigen **Feuerassuranz-Vereins** am Mittwoch den 15. Januar Nachmittags um 6 Uhr.

Die Mitglieder der **Dorpater Naturforscher-Gesellschaft** am Donnerstag den 16. Januar Vormittags um 12 Uhr.

Die Mitglieder des livl. Vereins zur Beförderung der **Landwirthschaft** und des **Gewerfleisses** am Donnerstag den 16. Januar Nachmittags 6 Uhr.

Die öffentliche **Pferdeschau** wird in der Univ.-Manege am Donnerstag den 16. Januar um 1 Uhr Mittags beginnen.

An sämtlichen Sitzungstagen finden die gewöhnlichen Abendversammlungen von 8 Uhr ab statt. **Best. Secretär K. Sehn.**

Zu der **Jahresversammlung der Dorpater Bibelgesellschaft**, welche am **Mittwoch den 15. d. Nachmittags 6 Uhr** im St. Johannis-Pastorate stattfinden soll, werden die auswärtigen wie die hiesigen Glieder derselben hiedurch eingeladen.

Die öffentlichen Vorlesungen zum **Besten des Hilfsvereins**

am **Mittwoch d. 13. Januar um 5 Uhr Nachmittags** in dem großen Hörsaale der Universität ihren Anfang nehmen und wie früher, zwei Mal wöchentlich am Sonnabend und Mittwoch von 5—6 Uhr stattfinden.

Prof. Dr. Strümpell wird verschiedene Gebiete aus der Geschichte der älteren und neueren Philosophie behandeln und die Reihe der Vorlesungen mit einem Vortrage über

„Plato und platonische Liebe“ eröffnen — Prof. Dr. Pöthner wird „Ueber das Blut“ sprechen — Prof. Dr. Pehholdt „Reiseschilderungen“ nach eigener Anschauung geben — Prof. Dr. Volk „Ueber die Sprache“ reden.

Abonnements-Billete für den ganzen Cyclus von 12 Vorlesungen à 3 Rbl., sowie Eintrittskarten zu jeder einzelnen Vorlesung à 50 Kop. sind in den Buchhandlungen der Herren **Karow** und **Hoppe** und am Tage der Vorlesung von halb 5 Uhr ab an der Casse zu haben. Um zahlreiche Theilnahme bittet

im Namen der Direction des Hilfsvereins **Landrath L. v. Brasch.**

Die **v. Siversischen Familien-Glieder**, welche an der Stiftung des Familien-Capitales Theil haben wollen, werden eingeladen am 20. Januar 6 Uhr Nachmittags im Hotel St. Petersburg Nr. 2 sich einzustellen.

Mittwoch den 15. Januar Abends 8 Uhr im Saale der Ressource

zweite Soirée

für Streichquartett. — Billete zum I. Platz à 75 Kop. und zum II. Platz à 40 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn Th. Hoppe zu haben. — Das Nähere besagen die Affichen.

In der Wohnung des Herrn Klempner Odling steht ein **Flügel** zum Verkauf.

Nachdem ich meine

Leihbibliothek und Musikalien-Leihanstalt

wiederum mit den neuesten und besten Erscheinungen auf das Sorgfältigste vervollständigt habe, halte ich dies Institut auch ferner gütiger und fleißiger Benutzung bestens empfohlen.

Dorpat, im Januar 1864

E. J. Karow Universitätsbuchhändler.

Das Photo- und Lithogr. Atelier

von **Carl Schulz**

im Stiernhielm'schen Hause am Markt

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten von Photo- und Lithographien und führt jeden Auftrag sorgfältig, prompt und zu billigstem Preise aus.

Photographische Gruppen können bis zu 50 Personen vollkommen scharf und gut geliefert werden.

Eine grosse Auswahl **Tuche zu Fabrikpreisen**, in- und ausländische **Winter- u. Sommer-Buckskin** empfiehlt

A. G. Brosse aus Reval,

Haus Bokownew am Markt.



Lein-Lager.



Zum diesjährigen Markt empfehlen eine reiche Auswahl **holländischer und irischer Leinen**, **schlesische und Jaroslawsche rein leinene Handgespinnste**, **Buldanen**, **finnische Tischtücher**, **Servietten** und **Handtücher**, sowie **Tischgedecke** für 6, 12, und 24 Personen zu möglichst billigen Preisen unter Garantie der Dauerhaftigkeit sämtlicher Waaren.

Gebrd. Bärtels.

Zur gefälligen Beachtung!

Dem geehrten Publicum erlaube mir insbesondere mein wohl assortirtes Lager von Jaroslawschen **Segelleinen**, in- und ausländischer **Leinwand**, **Taschentüchern**, **Gedecken** à 6, 12 u. 24 Personen, bestens zu empfehlen.

A. G. Brosse aus Reval,

Haus Bokownew am Markt.

Eine neue Sendung

Damen Mäntel u. Paletots

aus gutem englischen Doubelstoff zum Preise von 10 bis 30 Rbl. per Stück empfehlen

Gebrd. Bärtels.

J. M. Klein.

Engros-Lager von Manufactur- und Kurzwaaren. Stand im Hause Stiernhielm

eine Treppe hoch im Locale des Lithographen Schulz

Decimalwaagen in allen Grössen, sowie **Brennerei-Controlwaagen** sind zu beziehen durch

H. D. Brock.

Wichtig für Landwirthe.

Gedämpftes **Knochenmehl**, bestes **Düngungsmittel**, wovon 3 Pud 30 Pfund per Lofstelle erforderlich und auf 3 Jahre **vollkommen** ausdauernd sind, ist stets vorräthig u. können **Gebrauchsanweisungen** eingesehen werden bei

C. F. Toepffer.

Ein neuer, sehr leichter, zweiflügeliger **Wasch** ist zu **verkaufen**. Das Nähere im Hause der Frau Staatsrätin v. Engelhardt bei dem Hausf. l.

Ein **Gärtner**, welcher auch zur Aufsicht in der Landwirthschaft und über Kleeten befähigt ist und gute Empfehlungen vorzuweisen hat, sucht sich ein passendes Engagement. — Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eine **Familien-Wohnung** von 4 Zimmern nebst allem Zubehör, und eine **Wohnung** von 2 Zimmern hat zu vermieten

S. D. Fischer,
St. Petersburger Straße.

Im Dr. Rücker'schen Hause am Markt parterre sind für den **Januar-Monat zwei Bodenlocale** zu vermieten.

Dorpater Tagesblatt.

<p>Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage. Annahme der Inserate bis 10 Uhr. Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.</p>	<p>Druck und Verlag von E. J. Karow, Universitäts-Buchhändler.</p>	<p>Preis in Dorpat: Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop. Ueber die Post: Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.</p>
---	---	---

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Aus den Verhandlungen des estländischen Landtages. Riga: Zahl der Schiffe. Windau: Handel. Rheberei. Personalnotizen. St. Petersburg: Großfürst Peter. Telegraph zwischen Danemark und Rußland. Heben der Schiffe im Hafen von Sewastopol. Die dänische Frage. Erdstoß in Schemacha. Warme Witterung. Pomeza: Ruhe und Stille. Preussische Landräthe. Warschau: Trennung des Bauernstandes von der Gutsherrschaft. Vollmacht zu Contributionen.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Kurd v. Schöler. Erklärung Bismarck's. Anleiheprojecte. Frankfurt a. M.: Ungleichheit des Kalenders. Denkschrift des Staatsrath Müllers. Der Centralauschuß. Erklärung der badischen Regierung. Die Deputation aus Schleswig-Holstein. Wien: Die Pläne Bismarck's. Die Spaltung Deutschlands. Der Zug nach Schleswig. Kriegsschiffe für Hamburg. Schleswig: Abzug der Truppen. Requisitionen. — Dänemark Kopenhagen: Die Stellung zu Deutschland — Niederlande. Haag: Die Kosten der Bundesexecution. — Großbritannien. London: Disconterhöhung. Das Vorrücken nach Schleswig. Sprengung des deutschen Bundes. — Frankreich. Paris: Die Ansprache des Kaisers. Die Finanzen. Die innere Lage. Rom. Der dänische Streik. —

Neuere Nachrichten. — Telegramme.

Inländischer Theil.

Dorpat, 15. Jan. Die Rev. Ztg. veröffentlicht in ihrem Extrablatt zu Nr. 8 ihrerseits die ihr zur Mittheilung zugegangenen Beschlüsse des jüngsten estländischen Landtags in folgender Fassung:

Den 5. Dec. v. J. wurde der extraordinäre Landtag eröffnet. Zunächst war es die Justizpflege, welche die Thätigkeit der Versammlung hauptsächlich in Anspruch nahm. Es lagen verschiedene Projecte zur Reorganisation der Behörden-Verfassung vor, die den Mitgliedern des Landtages bereits einige Wochen zuvor in extenso mitgetheilt worden waren. Ohne auf alle in ihnen enthaltenen Details näher einzugehen, wollte die Ritterschaft vorläufig und vorzugsweise für die Behördenorganisation einige Grundzüge feststellen, um ihren in die Central-Commission zu entsendenden Delegirten eine Richtschnur an die Hand zu geben. Es wurden daher, unter Berücksichtigung der in den einzelnen Projecten zur Geltung gebrachten Ansichten, kurze Fragepunkte aufgestellt und diese zur Abstimmung gebracht. Das Resultat derselben ließe sich in Folgendem zusammenfassen:

1) Das Gemeindegerecht. Jede Gutsgemeinde hat ein eigenes Gemeindegerecht; doch können auf Antrag der betreffenden Gutsbesitzer auch mehrere Gemeinden sich zu diesem Zwecke zusammenschließen. Vor dasselbe sortiren sowohl in Polizei- als in Civilsachen nur Personen bäuerlichen Standes, mögen sie zur Gemeinde des Gutes selbst oder zu einer auswärtigen gehören. Personen anderer Stände steht in Klagesachen wider Bauergemeindeglieder frei, sich entweder an das örtliche Gemeindegerecht oder je nach der Natur der Sache an den Einzelrichter, das vereinigte Kirchspielsgericht oder das hakenrichterliche Zuchtpolizeigericht zu wenden. Die Gemeindebeamten werden von ihren resp. Gemeinden besoldet.

2) Guts- und Gemeindepolizei. Die Gemeindepolizei bleibt im Sinne des Art. 647 der Bauer-Verordnung vom Jahre 1856 der Gutspolizei untergeordnet. Die Beschlüsse der Gemeindepolizei bedürfen jedoch nicht mehr der Bestätigung der Gutspolizei, von jedem Beschlusse muß aber letztere sofort in Kenntniß gesetzt werden und hat der Repräsentant derselben das Recht, auf seine Gefahr hin die Ausführung solcher Beschlüsse zu inhibiren, unter gleichzeitiger Anzeige an die competente Polizeibehörde, welche über den weiteren Verlauf der Angelegenheit zu entscheiden hat.

3) Der Einzelrichter. In jedem Kirchspiele wird ein Einzelrichter für Bagatellsachen erwählt, welcher den Namen Kirchspielsrichter führt. Er wird in derselben Weise erwählt, wie bisher der Kirchspielsrichter.

4) Das vereinigte Kirchspielsgericht. Für Civilsachen wird in jedem Kirchspielsgerichtsbezirk ein vereinigt Kirchspielsgericht niedergesetzt, bestehend aus so viel Kirchspielsrichtern, als der Bezirk Kirchspiele hat und eben so vielen bäuerlichen Weingern, welche letztere jedoch in den Fällen, wo beide Parteien anderen Ständen angehören, kein Stimmrecht haben. Wo der Bezirk aus weniger als dreien Kirchspielen besteht, wird außer den Kirchspielsrichtern noch ein Assessor von den beiden Kirchspielen zusammen gewählt. Vor das vereinigte Kirchspielsgericht sortiren Personen aller Stände. Zu Bezirken werden die Kirchspiele vereinigt, wie folgt: In Harrien: 1) Kusal, Jeglecht, St. Johannis; 2) St. Jürgens und Rosch; 3) Zörden und Kappel; 4) Hagers und Nissi; 5) Regel, Mathias und Kreuz. In Wierland:

1) Jewe, Waitwara und Luggenhufen; 2) Maholm, Weisenberg, Hallfall und St. Cathrinen; 3) Jakob, Klein-Marien und Simonis. In Jerwen: 1) Ampel, St. Johannis, Marien-Magdalenen und Matthäi; 2) Petri, Turgel, Weissenstein und St. Annen. In der Wied: 1) Merjama, Fickel und Goldenbeck, ohne das Jilial Bierfal; 2) Leal, Kirrefer, Karusen, Hanehl und St. Michaelis; 3) Röhbel, Martens, Gapsal, Pönal mit Bierfal, Worms und Kuckoe; 4) Hoids, Reinis, Pühalep. — Für die Kreise Harrien, Wierland und Jerwen sind zur Fixirung der Notäre und für die Kanzlei-Untkosten der vereinigten Kirchspielsgerichte als Minimal-Satz 1 Rbl. per Haken jährlich bewilligt. Für die Wied ist die Fixirung einer solchen Summe als ein Domesticum jedem Kirchspielsgerichtsbezirk selbst überlassen. Für das Domteritorium Nevals wird ein besonderes Kirchspielsgericht errichtet, dessen Competenz alle in der Stadt Neval anwesende, unter Landesjurisdiction stehende Personen umfaßt, also auch die Bewohner des Domteritorii, und soll es demgemäß eine seiner Competenz entsprechende ständische Zusammensetzung erhalten, deren Details späterer Verhandlung vorbehalten bleiben.

5) Die Hakenrichter. Die bisherige zuchtpolizeiliche Competenz der Hakenrichter wird einem Collegio, bestehend aus dem Hakenrichter und zweien ihm beigegebenen Assessoren, übertragen. Als solche haben die bisherigen Kirchspielspolizeigerichts-Assessoren, nach Maßgabe des Bedürfnisses, je zu zwei alternirend den Gerichtssitzungen des Hakenrichters beizuwohnen. Für das Land, sowie für die kleineren Städte werden gemeinschaftliche Polizeibehörden als wünschenswerth bezeichnet, bei welchen, wenn es sich um Sachen städtischer Angehörigen handelt, ein Delegirter der betreffenden Stadt Sitz und Stimme hat. Die seitherige Eintheilung der hakenrichterlichen Districte wird mit Ausnahme der Wied für das ganze Land beibehalten. Für diese wird nachstehende District-Eintheilung festgestellt. 1) Der Land-Wiedische District besteht aus den Kirchspielen Merjama, Fickel und Goldenbeck ohne das Jilial Bierfal. 2) Der Strand-Wiedische District besteht aus den Kirchspielen Leal, Kirrefer, Karusen, Hanehl und Michaelis. 3) Der Insel-Wiedische District besteht aus den Kirchspielen Röhbel, Martens, Gapsal, Pönal mit Bierfal, Worms und Kuckoe. 4) Für die Insel Dagoe wird ein stellvertretender Hakenrichter gewählt. Von den Bauern jedes Kirchspiels wird ein Kirchspielsgemeinde-Altester erwählt. Kirchspielsgemeinde-Alteste des Districts haben an den Gerichtstagen zur Ausführung von Aufträgen beim Hakenrichter alternirend zu dejouriren.

6) Der Untersuchungsrichter. Zur Unterstützung der Hakenrichter bei Voruntersuchung in verwickelteren Criminalfällen werden beim Manngericht je nach Bedürfnis ein oder zwei Untersuchungsrichter ange stellt. Dem Oberlandgericht wird die Fixirung der für das Amt des Untersuchungsrichters erforderlichen Qualifikationen überlassen; desgleichen steht ihm die In stellung und Entlassung derselben zu. Er ist berechtigt, auch nicht indigene Personen zu diesem Amte zuzulassen. Die Untersuchungsrichter werden besoldet.

7) Das Manngericht. Für das ganze Land wird ein Manngericht in Neval niedergesetzt. Dieses Manngericht besteht aus 5 mit genügender Rechtskenntniß ausgerüsteten Gliedern und aus zweien, für welche diese Qualifikation nicht obligatorisch ist. Die ersteren, der Manngericht-Präsident, der Vice-Präsident und drei Mannrichter sind ständige; die letzteren, die Manngerichts-Assessoren, zu zweien aus jedem Kreise nach den bisherigen Qualifikationen gewählt, dejouriren abwechselnd. Das Manngericht bildet für alle unter Landesjurisdiction stehende Personen aller Stände in Criminalsachen die erste Instanz, in Civilsachen die erste oder zweite, je nach dem Werthe des Streitobjects. Dem Manngericht wird die Entscheidung über die Versegung in Anklagezustand zugewiesen. Die seitherigen Kreisgerichte werden aufgehoben und deren Geschäftskreis im Allgemeinen dem Manngerichte übertragen. Zu den fünf ständigen Aemtern des Manngerichts sind ausnahmsweise auch Personen anderer Stände, welche die geforderte Qualifikation besitzen, wählbar. Die ständigen Glieder sind durch, nach dreijähriger Dienstzeit erfolgter Wiederwahl, als lebenslänglich angestellt zu betrachten, der Ritterschaft steht jedoch das Recht zu, dieselben zu jeder Zeit, wo es ihr geeignet erscheint, unter Pensionirung zu emeritiren. Die ständigen Glieder des Manngerichts werden besoldet.

8) Niederlandgericht und Landwaisengericht. Das Niederlandgericht wird aufgehoben. Das Landwaisengericht soll mit

unveränderter Kompetenz unter dem Präsidio des Ritterschafthauptmanns aus den fünf ständigen und zwei dejourirenden Gliedern, des **Landgerichts** bestehend.

9) **Oberlandgericht.** Das Oberlandgericht besteht nach wie vor aus 12 Landräthen unter dem Präsidio des General-Gouverneuren; dessen Stellvertreter, der präsidirende Landrath, der in allen Sitzungen des Oberlandgerichts den Vorsitz führt, wird aus den rechtskundigen Landräthen, in der bisherigen Weise ernannt. Gleichfalls aus den rechtskundigen Landräthen wird ein Präsident von sämtlichen Landräthen bestellt. Der präsidirende Landrath, sowie der Vicepräsident müssen an allen Sitzungen des Oberlandgerichts als dessen ständige Glieder theilnehmen. Das Oberlandgericht versammelt sich: a. *plenario* zu Juridiquen. Diese werden zwar in kürzerer Dauer, aber häufiger als bisher, je nach dem Bedürfnis, abgehalten. Urtheile können nur in Juridiquen gefällt werden. b. Außerhalb der Juridiquen finden ständige Sesssionen statt, welche aus den erwähnten beiden ständigen Gliedern mit Hinzuziehung zweier in der Dejour wechselnder Landräthe aus der Zahl der Uebrigen bestehen. Als allgemeine Grundsätze wurden ferner angenommen: 1) Die Kompetenz der Land- und Stadtbehörden hinsichtlich des Gerichtsstandes der Bewohner der Unterstadt Neval und der des übrigen Estlands bleibt in der bisherigen Weise nach ihrer persönlichen Zugehörigkeit geschieden. 2) Alle Richterämter werden durch die Wahl der hiezu berechtigten Corporationen, Gemeinden und Kirchspiele besetzt. 3) Die in § 66 des Reglements für die Reichs-Justizpflege angegebene richterliche Qualification soll vorbehaltlich näherer Präcisirung auch für die in den Landtags-entschlüssen als rechtskundig bezeichneten Richter Geltung finden. 4) Die Einführung von Schwornen-Gerichten wird verworfen, die des accusatorischen Verfahrens hingegen, sowie die der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen ist im Allgemeinen in Aussicht genommen. 5) Die Landschaft trägt nach wie vor die Unkosten der Rechtspflege auf ihrem Territorio unter der Bedingung, daß ihr die Constituirung der Behörden und Fixirung ihres Kosten-Etats anheimgegeben bleibe. Hinsichtlich der in Anregung gebrachten Einführung eines baltischen Obergerichts wurde beschlossen: Die Ritterschaft anerkennt das Wünschenswerthe der Errichtung eines baltischen Obergerichts in dem Sinne der ihr gemachten Vorschläge. Sie ist erbötig, an dem Kosten-Etat desselben mit zu participiren, falls sich die übrigen baltischen Ritterschaften und Städte mit zu dessen Uebnahme verstehen. Die Beschlüsse der Ritterschaft, so weit sie sich auf das baltische Ober-Tribunal beziehen, sind von ihr unter d. r. Voraussetzung gefaßt worden, daß ihr die Verathung und Beschlußfassung über die Constituirung eines solchen vorbehalten bleibe. Zu ritterschaftlichen Delegirten bei der in Dorpat zusammentretenden Central-Commission sind die Herren Barone von Uexküll-Keblas und von Stackelberg-Perjenthal erwählt worden.

Der Landtag beauftragte den Herrn Ritterschafthauptmann, sich mit den Vertretungen der Stadt Neval in Beziehung zu setzen, um mit ihnen über die Errichtung eines Organs zu verhandeln, in welchem gemeinsame Angelegenheiten zur Verathung gelangen könnten. Die Ritterschaft erkannte an, daß es wünschenswerth ist, den Verkauf von Bauerland möglichst zu fördern und setzte eine Commission nieder, mit dem Auftrage, Vorschläge über die zu diesem Zweck geeigneten Mittel zu machen. Die Ritterschaft gewährte der livländischen öconomischen Societät ihre Garantie für Deckung eines eventuellen Kursschwundes bei den Ausgaben für die im Sommer 1864 in Riga stattfindende landwirthschaftliche Ausstellung. Der Ritterschafthauptmann wurde zu gleicher Zeit beauftragt, sich mit den ritterschaftlichen Vertretungen Livlands, Detschs und Kurlands darüber zu vereinbaren, in welchem Verhältniß Estland an dieser Garantie zu participiren haben werde. Obgleich noch mehrfache Anträge zur Discussion vorlagen, so wurden doch der heranrückenden Weihnachtsferien halber die Verhandlungen am 18. December geschlossen, um am 9. März wiederum aufgenommen zu werden.

An diese Mittheilungen knüpft die Red.: „Weiteres zur Frage über die Justiz-Reorganisation.“ Aus diesem lesenswerthen „Weiteren“ sei für heute nur Folgendes hervorgehoben: „Ein Wort der Anerkennung müssen wir aber auch dem Geiste zollen, der, wenn auch weniger nach den einzeln Anträgen als nach der ganzen, in den genannten Druckschriften sich kund gebenden Anschauungs- und Behandlungsweise zu urtheilen, bei den verschiedenen Vor-Verathungen (wir sprechen nicht vom Landtage) zu oberst gesehen haben muß. Sagen wir es kurz: es war der patriotische Geist, ein Geist, der fern von aller schlechten Ausschließlichkeit, wenn auch in den Resultaten noch so sehr auseinandergehend, doch nimmer den gemeinsamen Boden zu verlassen vermochte und auf ihm beharrend dem auch auf dem Gebiete politischer Parteien wahren Sage gerecht zu werden verstand, daß ein magerer Vergleich besser sei als ein fetter Proceß. So die Sache angesehen — und dies allein ist der richtige Gesichtspunct — kann man auch diejenigen Meinungsäußerungen nur mit Freuden begrüßen, deren Zielpuncten nachzustreben man sich völlig außer Stande sieht.“

— Mittheilungen aus dem Bericht über den Abschluß der Justizreorganisations-Entwürfe müssen aus Mangel an Raum für die folgende Nummer zurückgelegt werden.

Riga. Am Schluß des vorigen Jahres besaß die Rigasche Kaufmannschaft 51 Segelschiffe mit 6192 Commerzlast (1862 59 mit 6863); 18 derselben mit 2494 Last gehören den Herren G. W. Schröder und Comp.; außerdem fuhren 20 Dampfer mit 683 Last für Rigasche Rechnung.

Aus Windau berichtet die Nord. Post: Unser Handel mit Bau-

holz entwickelt sich sehr, ein günstiges Zeugniß für unsere Forstwirtschaft. Der Kornhandel ist ebenfalls befriedigend, erreicht aber nicht den von der geographischen Lage gebotenen Umfang und wird schließlich dem Holzhandel nachstehen müssen, wenn keine Eisenbahnverbindung zu Stande kommt. Man sagt, daß mehrere hiesige Aedler die Absicht hätten eine Actien-Gesellschaft zur Belebung der Schifffahrt zu gründen. Ein Beispiel des Nuzens einer solchen Unternehmung sehen wir in Mecklenburg. In England, Frankreich und Deutschland ist schon lange die Nothwendigkeit der Vereinigung aller Kräfte zur Unterstützung des Handels und Gewerbes anerkannt, und Aehnliches thäte auch bei uns Noth, wo die Bewohner der Meeresküste, obgleich tüchtig für die Schifffahrt, dennoch keine eigenen Fahrzeuge besitzen. Die Fahrzeuge städtischer Aedler sind nicht ausreichend für den Handel, und diesen Umstand benutzen die Ausländer, vorzüglich die Mecklenburger, um unser Korn und Bauholz nach Holland und England auf ihren Schiffen auszuführen.

— **Ordensverleihung:** der Annen-Orden 2. Cl. dem Capitain-Lieutenant Baron Schilling II. — Ernannt: der Candidat Friedr. Luga zum Secretair des Mitauschen Oberhauptmannsgerichts; der Oberst Desselberg zum Commandeur des Schuisischen Infanterie-Regiments; der Secretair der russischen Gesandtschaft in der Schweiz, Coll.-Rath Strupe zum Staatsrath; die Aerzte: Jehrenbach zum Michailowischen Kreisarzt; Frey zum Kemskischen Kreisarzt, Claus zum Menselinstischen Stadtarzt, Eberstein zum stellv. Kownoschen Kreisarzt, Grabowsky zum Igumenschen Kreisarzt, Medem zum Schaulenschen Stadtarzt. — **Beurlaubt:** der Preussische Medicinal-Inspector Staatsrath Dr. Kienast.

St. Petersburg, 11. Jan. Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Alexandra Petrowna, Gemahlin des Großfürsten Nicolai, ist gestern von einem Sohn entbunden worden, der in der Taufe den Namen Peter erhalten hat.

— Nachrichten aus Arensburg melden, daß der Winterweg über Moonjund bereits fahrbar und die schwere Post ihn schon passirt hat.

Die Nord. Post berichtet über eine unterseeische telegraphische Verbindung zwischen Dänemark und Rußland Folgendes: Bei der im J. 1860 durch eine Actien-Gesellschaft vollführten unterseeischen Telegraphen-Verbindung zwischen England und Dänemark (Tönningen) entstand der Gedanke, dieselbe über Bornholm nach Rußland fortzusetzen, zu welchem Behufe der Hauptverwaltung der Wege-Communication drei Pläne vorgelegt wurden. Nach Prüfung derselben eröffnete die Verwaltung, daß die projectirte unterseeische Verbindung nur bis Libau, und nicht bis St. Petersburg zugelassen werden könne, daß die Kosten der Weiterführung der Landverbindung bis St. Petersburg und der jährlichen Unterhaltungskosten erlegt werden müßten und daß erst alsdann diese Unternehmung ausgeführt werden könne, wenn man sich von der vollkommenen Leistungsfähigkeit des zwischen England und Tönningen versenkten Kabels überzeugt hätte. Die bezüglichen Unterhandlungen führten zu keinem Resultat. Gegenwärtig ist der Regierung wieder das Project einer Verbindung mit Dänemark über Hochland zugestellt worden.

— In Schemacha verspürte man am 2. Decbr. v. J. einen ziemlich starken Erstoß, der jedoch keinerlei Schaden anrichtete. — Vom Dniepr und von der Wolga berichtet man den Eintritt von warmer Witterung, während in Transkaukasien sich der Frost auf 6 bis 7° hält.

Von Sewastopol werden interessante Details über das Heben der Schiffe der im Krimkriege versenkten kaiserlich russischen Kriegsslotte im dortigen Hafen gemeldet. Gehoben waren danach die Corvette „Pilad“, die Fregatte „Flora“, die Linienchiffe „Gawril“ und „Sisilistria“ und $\frac{1}{4}$ des Linienchiffes „Warna“. Vom Linienchiff „Ariel“ sind zwei Decks abgehoben. Das Linienchiff „12 Apostel“ ist durch Sprengung mitten durchgerissen und wird erst im Sommer 1864 gehoben; eben so das Linienchiff „Tchesma“. Vom Linienchiff „Sewastopol“ ist das Deck abgehoben, von „Kaiserin Marie“ ebenfalls und $\frac{1}{4}$ vom „Jagudil“ gereinigt. Von der Fregatte „Ragul“ sind die Decks abgenommen und die Ketten untergelegt. In Angriff zur Hebung sollen genommen werden die Linienchiffe: „Tri-Swiatitela“ und „Selafoil“, die Fregatte „Sifopol“, das Linienchiff „Kostislaw“, die Fregatten „Widia“ und „Messewria“, die Linienchiffe „Chrabri“, „Paris“ und „Constantin“. — Man fängt in Petersburg an zu glauben, die Ueberschreitung der Eidergrenze werde nicht zum Kriege führen, sofern dieselbe nur die Erzwingung der Erfüllung gegebener Versprechungen Dänemarks bezweckt, nicht aber eine Trennung der Herzogthümer von Dänemark. Gegen Ersteres hätte man hierorts nichts einzuwenden, weil Dänemark taub gegen unsere Rathschläge geblieben ist. Vielleicht wird sich das Ministerium Monrad, und das hofft man, gefügiger der Preßion Preußens und Oesterreichs erweisen und die November-Verfassung für Schleswig aufheben. Ist das geschehen, so zweifelt man hier keinen Augenblick, Preußen und Oesterreich werden die Protocoll-Ährenfolge nicht weiter anfechten, ja dieselbe trotz des Widerspruchs der Kleinmächte aufrecht erhalten. Frankreich bedarf des Friedens, Polen ist bald beruhigt und hoffen unsere Optimisten, daß die Erhaltung des Friedens günstige Aussichten habe, wenn Ungarn, Italien und die Donau-Fürstenthümer sich ruhig verhalten. (B. S.)

— Aus Lomcza schreibt man dem Russ. Jnv. vom 24. Decbr.: Im Kreise herrscht vollkommene Stille und Ruhe und ohne Convoi kann man nicht nur die Chaussee, sondern auch alle kleinen Wege passieren. Auf dem Kownoschen Tract nach Warschau geht die Post regelmäßig, auf der Chaussee hört man von keinen Ueberfällen. In die

Stadt werden oft Hängegärdern gefangen eingebracht, so in den letzten Tagen ein gewisser Jęzkowski, der geständig war 20 Menschen erhängt zu haben. Die Banden Brand's, Mięwicz's und Tischka's befinden sich in den preussischen Grenzorten zerstreut in Quartieren, unter dem offenbaren Schutze der dortigen Landräthe. Ihr Hauptversammlungsort ist Johannisburg; alle Zimmer des dortigen Gasthauses Victoria sind von Insurgenten eingenommen. Tischka hat seine Unterwerfung angeboten, wenn man ihn begnadigen wolle.

Warschau. Als Mittel zur Pacification Polens soll die vollständige Loslösung des Bauernstandes von allen seinen directen und persönlichen Verpflichtungen gegen seine Guts Herren dienen. Dazu ist der Geh. Rath Milutin, ein Bruder des Kriegs-Ministers, ausersehen, der vor dem Antritte Walujew's als Minister des Innern eine bedeutende Stellung in diesem Ministerium bekleidete und der sich in der Person des wirkl. Staatsrathes Petersen einen ganz vorzüglichen Gehülfen von hier mitgenommen hat. Beide Männer haben sich erst einige Zeit in Warschau aufgehalten und das Terrain recognoscirt, dann einen umfassenden Bericht an den Kaiser eingereicht, dessen Vorschläge wahrscheinlich genehmigt werden dürften und dann sofort ins Leben treten sollen. Es handelt sich dabei um eine vollständige Scheidung der Bauern vom Adel. Der Guts Herr behält allerdings seine Ansprüche an die Leistung und seine Vortheile aus der Leistung der Bauern; aber die Abgaben gehen nicht mehr direct in seine Hand, sondern durch die Regierung, und die Arbeit wird ihm nicht mehr persönlich, sondern unter Controлле der Beamten geleistet. Dadurch hört aber auch sofort jede Furcht des Bauern vor seinem Guts Herrn und das freie Schalten des letzteren mit seinem bisherigen Eigenthume auf; jedenfalls kann er es nicht mehr zum Widerstande gegen die Regierung verwenden, und damit ist dann zugleich wol die sicherste Handhabe gewonnen, das materielle Wohlsein der untersten Classen zu heben. Die Durchführung dieses Systems wird allerdings zunächst von dem Beamten-Personale abhängen, welches die Maßregeln einzuleiten hat, und hierin liegt vielleicht die Hauptschwierigkeit. Der Staatsrath Petersen hat sich daher bereits nach Preußen gewandt, um unter der polnisch sprechenden Bevölkerung der Grenzprovinzen geeignete Personen für diese Beamtenstellen zu finden, denn daß sie sich mit Polen aus dem Königreiche nicht ausführen lassen wird, darüber macht man sich wol keine Illusionen. (Wiener Abendp.)

Der Generalgouverneur Murawjew hat die im Jahr 1863 den Militärchefs in den Gouv. Wilna, Kowno, Grodno, Minsk und Augustowo ertheilte Vollmacht, die Güter und Dörfer, in denen aufrührerische Handlungen vorfielen mit Contributionen zu belegen am 1. Jan. d. J. aufgehoben, weil der Zustand bereits unterdrückt sei. Sollte ausnahmsweise die Auferlegung von Contributionen nöthig sein, so kann dieselbe nur von den Gouvernements-Chefs verfügt werden, wobei ein motivirter Bericht an den Generalgouverneur einzusenden ist. (Russ. Juv.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 22./10. Jan. Der frühere zweite Legations-Secretär der königl. Gesandtschaft in St. Petersburg, Legations-Rath v. Schölzer, welcher seitdem einige Zeit als Hülfсарbeiter im königl. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten fungirte, ist zum ersten Legations-Secretär der königl. Gesandtschaft in Rom ernannt worden. — Nachträglich wird bemerkt daß Bismarck im Abgeordnetenhaus gegen den Anleihen-Ausschuß-Bericht erklärte, er habe nicht gesagt, Dänemark könne Schleswig incorporiren, wenn Preußen den Londoner Vertrag verlasse; auch daß er das Geld nehmen werde wo er es finde, habe er nicht in dieser schroffen Form gesagt. Er verlas Mittheilungen aus einer preussischen Depesche an die Gesandten bei den deutschen Höfen, in welcher sich Preußen gegen die Mißdeutung seines europäischen Standpunctes verwahrt; die Personal-Union beider Herzogthümer wird als Eventualität hingestellt, falls die Einsetzung einer besonderen Dynastie nicht erreichbar. Die bloße Erbfolge sichere nicht die Rechte der deutschen Schleswiger. Aus der Zusammengehörigkeit mit Holstein folge nicht das Recht des Einspruchs für Schleswig. — Die Berl. Börsenzeitung sagt: Es liegen uns zuverlässige Nachrichten vor, denen zufolge im Auftrage der preussischen Regierung außerhalb Preußens Verhandlungen gepflogen werden, um sich für gewisse Eventualitäten die Möglichkeit einer Anleihe zu schaffen. Wir bemerken gleich hier, um etwaigen falschen Insinuationen der officiösen Blätter vorzubeugen, daß diese Verhandlungen nicht etwa auf Offerten beruhen, die der Regierung gemacht worden sind, sondern daß vielmehr umgekehrt seitens der Regierung an gewisse große Häuser, die wir später einmal zu nennen in der Lage sein werden, mit Anfragen herangetreten worden ist, und daß Behufs Einleitung und resp. Fortführung dieser Unterhandlungen bestimmte Commissarien von hier aus abgesandt worden sind. Wir fügen hinzu, daß die Verhandlungen sich auf wesentlich größere Summen beziehen, als der dem Abgeordnetenhaus seitens der Regierung vorgelegte Gesetz-Entwurf sie im Auge hatte. Wir wollen endlich nicht verschweigen, daß von Seiten der Banquiers, an welche in dieser Weise herangetreten worden ist, die Sache nicht einfach von der Hand gewiesen, sondern vielmehr eine bestimmte Formulirung der Bedingungen verlangt worden ist, um übersetzen zu können, welche Sicherheit auch ohne die vorgängige Genehmigung der Landesvertretung geboten wird, und welche Vortheile dagegen für den Darleiber in Aussicht stehen. — M. Post bemerkt zu der abermaligen Budget-

verwerfung in der preussischen Kammer: „Mit nicht geringer Neugier wird die Welt das Ergebnis dessen abwarten was man anderswo eine Ministerkrisis nennen würde. Wenn eine Regierung Maßregeln, die mit so überwältigenden Majoritäten verworfen worden sind, einem Parlament von neuem vorlegt, so ist dies an sich schon der merkwürdigste Commentar zu dem eigentlichen Regierungssystem das jetzt in Preußen in Wirksamkeit ist. Es wäre unnützlich anzunehmen daß das Cabinet nicht den Ausgang vorausgesehen habe; und man muß sich daher fragen: zu welchem Zweck sie sich um eine Niederlage bewarben? Daß die Minister ihre Entlassung einreichen werden, ist höchst unwahrscheinlich, und daß der König nachgeben werde, ist wenigstens noch unwahrscheinlicher. Die eigenthümliche Modification, welche der dänisch-deutsche Streit bei der Thronbesteigung Christians IX. erlitt, bot dem Ministerium Bismarck eine Gelegenheit sich mit den Abgeordneten auszusöhnen, von der er, zu seinem Lobe sei es gesagt, keinen Gebrauch gemacht hat.

Frankfurt a. M., 15./3. Jan. Wie sehr die bis jetzt noch obwaltende Ungleichheit des Kalenders in wissenschaftlichen und kaufmännischen Kreisen, namentlich aber in der mit Rußland im Verkehr stehenden Handelswelt der übrigen Länder Europas beklagt wird, ist nur zu bekannt. Auch in Rußland selbst macht sich, allen darüber eingezogenen Nachrichten zufolge, das Bedürfnis einer mit den abendländischen Völkern gemeinsamen Zeitrechnung von Jahr zu Jahr immer mehr geltend. Nicht nur sind dort Gelehrte und Geschäftsleute über diese Angelegenheit längst einig, auch die früher widerstrebende Geistlichkeit scheint von ihrer Opposition nach und nach ganz abzusehen. Bei diesem Stand der Sache dürfte es von besonderem Interesse sein zu vernehmen daß das freie deutsche Hochstift die gedachte Frage in die Hand genommen hat, und bereits zu der Hoffnung sich berechtigt sieht daß die Durchführung jener so allgemein ersehnten Reform sich in nicht mehr fernere Zeit verwirklichen werde. Auf Eruchen der Hochstifts hat nämlich der Professor Wädler zu Dorpat eine auf diesen Gegenstand bezügliche Denkschrift ausgearbeitet u. d. dem Hochstift zur Verfügung gestellt. Der Verfasser erklärt darin seine Zustimmung zu den vom Hochstift beabsichtigten Schritten in Betreff der Vorbereitungen zur Verständigung sämmtlicher am Weltverkehr theilnehmenden Völker über eine dem jetzigen Standpunct der astronomischen Wissenschaft völlig entsprechende gemeinsame Jahresordnung und darauf gegründete allgemeine Zeitrechnung, durch welche der bisherigen Verschiedenheit des morgenländischen und abendländischen Kalenders ein Ende gemacht werden würde. Das Hochstift hat nun den Beschluß gefaßt diese Denkschrift an alle gelehrten Körperschaften sämmtlicher Staaten, sowie an die Regierungen selbst zu überreichen, und eine Zusammenkunft von sachverständigen und wo möglich beauftragten und bevollmächtigten Gelehrten bei der allgemeinen Versammlung deutscher Naturforscher zu Gießen (im Septbr. 1864) zu veranlassen, deren Vorschläge sodann den Regierungen zu gemeinsamer Annahme zu unterbreiten sein würden. Daß die Sache in Rußland bei den höchsten maßgebenden Stellen sich einer günstigen Aufnahme zu erfreuen haben würde, dafür sind bereits die verheißenden Zeichen vorhanden. (M. N. J.)

— Angesichts des Vorgehens der deutschen Großmächte hat die geschäftsleitende Commission der Versammlung deutscher Landesvertreter telegraphisch den Sechszundreißiger-Ausschuß auf übermorgen zu einer Sitzung hierher eingeladen. — Die Karlsruher Zeitung schreibt: „Wiener Blätter haben sich von Karlsruhe schreiben lassen, es sei auf die hier übergebene österreichische Note gegen die Wirksamkeit des Centralausschusses des Abgeordnetentages eine scharfe Erwiderung gegeben und zugleich dem Centralausschuß die Aufnahme in Baden zugesichert worden. Beide Thatsachen sind irrig. Die Mittheilung des kaiserlichen Cabinets war hier, wie an andern Höfen, durch Vorlesen einer Depesche erfolgt, und veranlaßte nur zu mündlichen Bemerkungen. Weiter soll die badische Regierung gegen den Einmarsch der deutschen Großmächte in Schleswig Verwahrung eingelegt haben. Das konnte bei dem wolbekannten Standpunct der großherzoglichen Regierung derselben nicht in den Sinn kommen. Schleswig ist nicht zum Bunde gehörendes Land, und wenn die beiden Regierungen von Preußen und Oesterreich sich in die Unternehmung einlassen wollen, Schleswig zu besetzen, so ist dies zunächst ihre Sache und ihre Gefahr. Die Verwahrung der großherzoglichen Regierung konnte nur dagegen gehen, daß ein solches Unternehmen als „im Namen des Bundes“ und für angeblich „deutsche“ Interessen ersorgend dargestellt werde, wie daß dabei das Gebiet des Bundeslandes Holstein in irgend einer Weise verletzt werde. Denn holsteinischer Boden kann nur betreten werden, wenn der legitime Souverän dazu die Ermächtigung giebt, nenne er sich Friedrich VIII. oder Christian XI. Weil wir an ein stilles Einverständnis der Großmächte und Dänemarks nicht glauben wollen, und weil wir gewiß wissen, daß die holsteinische Regierung ihre Hoffnung auf die bundesgemäße Unterstützung deutscher Staaten, nicht auf irreguläre Gewalten gesetzt hat, behaupten wir, daß eine solche Aufforderung des wahren oder falschen Souveräns von Holstein dem Schritte der Großmächte keine rechtliche Begründung giebt. Nur dem Bund allein steht aber neben dem Souverän noch zu, in Holstein Autorität zu üben. Das Einschreiten der deutschen Großmächte ohne und gegen Bundesautorität verletzt neben dem Bundesrecht die heiligsten Grundsätze des Völkerrechts. Nur dagegen konnte die Verwahrung der Groß. Regierung gerichtet sein.“ — Die Existenz einer Note Preußens und Oesterreichs gegen den Centralausschuß und die mit ihm zusammenhängenden Bestrebungen wird durch diese halbofficielle Mittheilung vollends gegen jeden Zweifel sicher ge-

stellt. Die Krz. schreibt: „Als eine sehr geeignete Vorbereitung zu den demnächstigen Thaten des 36ger Ausschusses und des Abgeordnetentags scheint die Massen-Deputation der 150 Schleswig-Holsteiner, welche am 24. d. hier eintreffen sollen, benützt zu werden. Die Demonstration gilt der Beschleunigung der Anerkennung des Herzogs Friedrich. Wie diese aber durch die Massen-Deputation ins Werk zu setzen sei, ist uns hier noch nicht recht klar. Jedenfalls werden aber die 150 Männer Gegenstand warmer Ovationen werden, und weiter wird die Sache auch keinen Zweck haben. Vielleicht haben wir auch das Vergnügen, die 150 Deputirten aus Schleswig-Holstein in einer Sitzung des Abgeordnetentags im „Saalbau“ begrüßen zu können!“

Wien, 20./8. Jan. Die Ost. Post schreibt: Daß die jetzige Constellation der politischen Verhältnisse von langer Dauer sein werde, wird schwerlich Jemand glauben. Gerade vor einem Jahre verwies Bismarck Oesterreich aus Deutschland heraus; wenige Monate später schien Preußen factisch aus Deutschland verdrängt zu sein; und heute sind beide Großstaaten aufs engste verbunden, und ihnen gegenüber stehen fast alle übrigen deutschen Staaten. Solch' ein jäher Wechsel muß zu der Annahme führen, daß auch das jetzige Verhältniß zwischen Preußen und Oesterreich nur eine kurze Episode in der Geschichte Deutschlands bilden wird. Eine um so entscheidendere Rolle werden auf die Dauer die materiellen Verhältnisse spielen, eben weil sie sich nicht so leicht nach der wechselnden Laune der Diplomaten und der Tagespolitiker umwandeln lassen. Deshalb hegen wir auch jetzt noch keine ernstliche Sorge betreffs der endlichen Entscheidung der Zollvereinsfrage. Aber einen trostloseren, zersahreneren Anblick als heute hat Deutschland wol seit dem unglückseligen Rheinbundsjahre nicht mehr geboten. Herrn v. Bismarck muß ordentlich das Herz im Leibe lachen bei dem Gedanken, wie bald er nun ernsthaft an die Befriedigung seiner Neigung denken kann, den schmalen Leib Preußens auf Kosten Deutschlands auszufüllen. Die Wasser sind so weit getrübt, daß jene Hoffnung, die vor einem Jahre noch eine Chimäre schien, mit Blut und Eisen auf eine Vergrößerung Preußens hinzuwirken, heute wie eine nicht allzu ferne liegende Möglichkeit an uns herantritt. Eines aber wird dem Premier des Königs Wilhelm, trotz aller Kühnheit, durch welche seine Conceptionen sich auszeichnen, überraschend gekommen sein: daß Graf Rechberg im letzten entscheidenden Momente Alles gethan, um die Pläne Bismarcks nach Kräften zu fördern, und daß die Mittelstaaten sich zu einer Demonstration hinreißen ließen, deren Spitze sich schließlich gegen sie selber kehrte. Ohne diesen faux pas der Königreiche, ohne den Liebestrank, den irgend ein unbekannter Genius der Regierung Oesterreichs eingegeben haben muß — wäre eine Constellation wie die heutige nicht denkbar. — Welch' ein Bild entrollt sich vor unseren Augen? Im Namen des Bundestages gebieten in Holstein Bundescommissare, lagern in Kiel und Rendsburg sächsische, hannoversche, österreichische Truppen unter General Gefe. Mittlerweile aber rücken von Hamburg und Lübeck 50.000 Mann Oesterreicher und Preußen an, welche in directem Widerspruche mit den Beschlüssen der Bundesversammlung nach Schleswig marschiren sollen, um durch Besetzung dieses Herzogthums Dänemark zur Einhaltung des Londoner Vertrages zu zwingen. Diesen Vertrag haben die beiden Großmächte im Namen Deutschlands abgeschlossen; aber der Bund hat ihn niemals anerkannt — ihren Entschluß, ihn heute zur Grundlage der Action gegen Schleswig zu nehmen, hat der Bund am 14. d. ausdrücklich verworfen. Ueber beide Thatsachen sind die Großmächte zur Tagesordnung übergegangen. Demnach stehen die Dinge heute so: als europäische Großmächte wollen sie durch ein vom Bunde, außerhalb dessen sie sich gestellt, besetztes Land ziehen, um in Schleswig einen Vertrag zur Geltung zu bringen, den sie im Namen des Bundes gegen dessen Einwilligung abgeschlossen. Dieser Zug, den Preußen und Oesterreich jetzt nach Schleswig unternehmen, ist eine der abenteuerlichsten politischen Unternehmungen der neuern Geschichte; er kann in seinen Folgen für die deutschen Staatengruppen nicht minder verhängnisvoll, ja sogar gefährlicher noch sich gestalten, als die französische Expedition nach Mexico. Was er zerstört hat, können wir heute schon beurtheilen, — was er schaffen wird, weiß Niemand. Zur „Erhaltung des Friedens“ wird er unternommen, und ein furchtbarer allgemeiner Krieg kann aus seinem Schooße sich entwickeln! — Von einer Abwendung von Kriegsschiffen nach der Nordsee ist vor der Hand keine Rede und kann auch keine Rede sein, so lange man nicht über die Pläne Piemonts im Klaren ist. Wir haben wahrlich der Schiffe nicht zu viel, um sie der piemontesischen Flotte entgegenzustellen, die sich nächstens in Ancona sammeln soll, wo eine bedeutende Heeresmacht concentrirt wird.

Schleswig, 19./7. Jan. In militairischen Kreisen herrscht jetzt viel Bewegung und Leben. Gegenüber den Berichten von einem baldigen Einmarsch preußischer und österreichischer Truppen klingt es eigenthümlich, daß eine Infanteriebrigade von hier nach Flensburg marschirt. Warum schwächt man die ohnehin noch lange nicht genügend besetzte Dänewerkestellung gerade in diesem Augenblick? Ist es ein Anzeichen, daß man Schleswig wirklich ohne Schwertstreich aufzugeben gedenkt, oder befürchtet man bei kriegerischen Eventualitäten Aufstände in Mittel- und Nord-Schleswig, weshalb man Truppen in diese allerdings von Militair fast unbefestigten Landestheile wirft? Auch werden zwei Brigadecassen von resp. 140 und 80.000 Bankthlr. von hier nach Flensburg gebracht. Wenn man durch den Abzug einiger Tausend Mann auch meinen sollte, daß die Lasten der Einquartierung einigermaßen erträglicher werden müßten, so täuscht man sich. Auf dem Hesterberge ist zwei Vitrger mit sammt ihren Miethern aufgegeben worden, die Häuser zu räumen, da man dieselben unbedingt zur Anlegung von Torfmagazinen haben müsse. Auch ist eine Verordnung

bekannt gemacht worden, nach welcher jedem Soldaten alle zwölf Tage 14 Pfd. Stroh geliefert werden müssen. Auf die Frage der Bürger, woher sie dieses Stroh nehmen sollten, wird ihnen geantwortet, daß sie es ja auf dem Stadtfelde kaufen könnten. Dort nämlich wird von den dänischen Verpflegungsbehörden — das in Schwansen und dem dänischen Wohlth requirirte Stroh zu guten Preisen an die Bürger Schleswigs wieder verkauft.

Dänemark.

Kopenhagen, 16./4. Jan. Ueber das Schicksal des Preußisch-Oesterreichischen Antrages in Betreff der Besetzung des Herzogthums Schleswig am deutschen Bundestage äußert die Berl. Tid.: „Welche Bedeutung die Abstimmung in Frankfurt für Dänemark haben wird, ist schwer zu sagen. Daß Preußen und Oesterreich Schleswig angreifen werden, scheint abgemacht zu sein, und ist es an und für sich eine ziemlich gleichgültige Sache, ob wir uns mit Preußen und Oesterreich in ihrer Eigenschaft als Großmächte oder in ihrer Eigenschaft als Bundesmächte schlagen sollen. Eben so sicher aber, als es für uns vortheilhaft sein kann, daß Deutschland in dieser Angelegenheit, wie in jeder anderen, in mehrere Lager sich theilt, und daß der Krieg, den Preußen und Oesterreich jetzt auf eigene Hand anfangen zu wollen scheinen, in Deutschland unpopulärer wird, eben so gewiß wird die gegenwärtige Situation vielfache Verwickelungen mit sich führen. Denn jede Uebereinkunft, welche möglicherweise mit den beiden Großmächten getroffen werden könnte, oder jeder Friede, welcher mit ihnen vereinbart werden dürfte, wird, falls die Spaltung fortbesteht, selbstverständlich von dem Bunde zurückgewiesen werden und dieser alsdann später immer einen Grund hervorsuchen können, die ganze erledigte Frage nochmals in eine neue Verhandlung hineinzuziehen.“

Niederlande.

Haag, 16./4. Jan. In der Unterhausung erklärte der interministriche Minister des Aeußern gelegentlich der Verathung des Etats des auswärtigen Ministeriums, die Regierung müsse sich der Entscheidung der Mehrheit des deutschen Bundes bezüglich Schleswig-Holsteins anbequemen und der auf Holstein beschränkten Bundesexecution sich fügen. Die Regierung hat eine große Anzahl Gesekentwürfe eingebracht, unter anderen einen, welcher die schon oft ventilirte Frage der Eigenschaft Limburgs als deutschen Bundesstaates wieder zur Debatte, die sehr lebhaft werden dürfte, bringen wird. Es handelt sich um die Quote, welche wegen Limburgs als deutscher Bundesmacht zu den Occupations-Geldern, die in Frankfurt auf die Höhe von 17 Millionen Gulden festgestellt wurden, auf Holland fällt. Limburg hat nämlich $\frac{1}{24}$ dieser Summe, somit 70.000 G. zu tragen, und eventuel noch das später Hinzukommende. Die Debatten werden höchst animos sein, da man hier zu Lande die schleswig-holsteinische Frage auf Dänisch interpretirt.

Großbritannien.

London, 20./8. Jan. Die Bank von England hat den Discout auf 8 pCt. erhöht. — Wenn Dänemark, wie mit Bestimmtheit von der Post versichert wird, das Ultimatum unbeachtet läßt, die Novemberverfassung nicht sofort annullirt, und andererseits, wie zu erwarten steht, dem Vorrücken österreichisch-preussischer Truppen nach Schleswig gewaffnet entgegentritt, so wären zwei große historische Ereignisse so gut wie vollendet: Krieg der deutschen Großmächte gegen Dänemark und gleichzeitig die allerhatsächlichste Desavouirung des deutschen Bundes, seiner politischen Beschlüsse und militairischen Anordnungen. Was Deutschland lange heiß gewünscht hat, wäre somit der Erfüllung nahe: ein Krieg gegen Dänemark mit Preußen und Oesterreichern in der Fronte und ein Ueberdenkhaufenwerfen der schwerfälligen Maschine, die unter dem Namen des deutschen Bundes bisher jede engere Verbindung der deutschen Stämme gehindert hatte. Allerdings haben deutsche Patrioten sich die Lösung anders gedacht. Der Krieg, den Oesterreich und Preußen jetzt gegen Dänemark zu führen bereit scheinen, wird schwerlich die Ziele anstreben, welche die deutsche Nation im Auge hat, und gar bitter ist die Ironie, daß der deutsche Bund gerade da über den Haufen geworfen werden soll, wo er, was ihm seit seinem Bestehen nur sehr selten geschehen ist, die Wünsche der gesammten Nation vertritt und befürwortet. Aber zufällig ist dies alles nicht. Daß es so kommt, ist lediglich die Schuld derjenigen, welche (wie früher bei verschiedenen Gelegenheiten geschehen) nicht einsehen wollen, daß die beiden Großmächte sich von ihrer dominirenden Stellung leicht hin nicht verdrängen lassen werden, daß am Ende die Macht, die Rücksicht auf specielle staatliche und dynastische Interessen, und in bedeutend hohem Grade auch die Rücksicht auf die Haltung des Auslandes die Politik der beiden deutschen Großmächte bestimmen werden. Die warnenden Noten Englands, seine eindringlichen Vorstellungen und die ominöse Zurückhaltung Napoleon's, die man sogar als deutschfreundlich zu deuten versucht hat, mögen in Dresden und München keinen Eindruck gemacht haben, weil man dort unmittelbar nichts zu fürchten hat, in Berlin und Wien dagegen kann man sich über dergleichen nicht so leicht hinwegsetzen. Mögen sich die Dinge wie immer gestalten, die eine Ueberzeugung sollte Deutschland festhalten: daß England, selbst wenn es mit allen seinen Schiffen in die Ostsee einliese, um den Dänen bei der Blockirung oder gar Bombardirung Stettins, Danzigs zc. behülflich zu sein, dem Vaterlande nicht halb so gefährlich ist und sein will, als der große Nachbar am Rhein, der gegenwärtig so interventionschen thut, um, wenn erst England engagirt ist, ein Wort mitzu-

(Fortsetzung in der Beilage.)

reden, das gewiß nicht zu Gunsten Deutschlands lauten wird. Der Berliner Times Correspondent schreibt, es dürfte, trotz aller Anstalten, noch an vierzehn Tage währen, bevor 60.000 Oesterreicher und Preußen in Holstein werden einrücken können. Bis dorthin trete möglicher Weise Frankreich protestirend auf, und außerdem sei es auch denkbar, daß die österreichisch preussischen Truppen nicht sofort in Schleswig einrücken, sondern an der Eider Halt machen, um von dort aus den nöthigen Druck auf Dänemark auszuüben, ohne unmittelbare Veranlassung zu Feindseligkeiten zu geben. Mit solchen und ähnlichen Gedanken tröstet man sich auch hier, und das Gerücht, daß England der dänischen Regierung für den Fall eines Angriffs auf Schleswig materiellen Beistand zugesagt habe, findet mindestens eben so viele Zweifler als Gläubige. Die Börse allerdings war heute gedrückt, doch arbeiteten die finanziellen Bedenken Hand in Hand mit den politischen.

Frankreich.

Paris, 18./6. Jan. Die größte Sensation hat die Rede des Kaisers an den Cardinal Bonnehofe hervorgerufen, die Einen meinen wie die Börse, die sie mit Baisse beantwortete, sie bedeute Krieg, die Andern, sie stelle den Wiedereintritt Persigny's ins Ministerium in Aussicht, und noch Andere glauben, Alles von der Versammlung des „geheimen Staatsrathes“ abhängig machen zu müssen, der mit Bezug hierauf vom Kaiser zusammenberufen worden sei, um von ihm selbst präsidirt zu werden. Wie dem indess immer auch sein möge, ohne Noth hat der Kaiser ein so entschiedenes Rückschrittsprogramm nicht bei einer so vom Zaune gebrochenen Gelegenheit, wie der Empfang des Cardinals Bonnehofe an sich eine war, nicht vor die Oeffentlichkeit gebracht. Und die Folgen dieser Rede, die der Staatsminister sich beillt hat, dem gesetzgebenden Körper zugänglich zu machen, ehe selbst der Moniteur sie veröffentlichte? Die wahrscheinliche Consequenz liegt auf der Hand; sie lautet: „Krieg!“ — Was immer für Krieg, woher er auch kommen mag, man wird mit Herwegh nicht mehr fragen, wo Feinde sind, die Feinde kommen wie der Wind. Man kennt ja das ewige Schaakel-System des Napoleonismus, das als Remedium für verweigerte Freiheiten nur den „Krieg“ bringt, um das Volk von Oloire trunken und somit unzurechnungsfähig zu machen. Schon spricht man von wieder bevorstehenden Maßregeln gegen die Presse, um deren Urtheil über die Sitzungen der Legislative eingeschränkt zu machen, und man wird sich aller Hinterthüren, die die Verfassung in so reichem Maße darbietet, bedienen, um die Zügel möglichst straff anzuziehen. Darum, wie gesagt, diese Baisse an der Börse und dieses plötzliche Steigen des Silber-Agios, das auf 1000 Fr. Silber nunmehr schon 40 Fr. beträgt. — Heute begann die Subscription für die neue Anleihe. Der Zudrang der Menge war nicht sehr bedeutend. — Die Lage der Bank von Frankreich wird immer precärer. Der Baarvorrath soll auf 152 Mill. gesunken sein und auf Effecten, Eisenbahn-Actien, Obligationen aller Art, ja, selbst auf Rente werden von der Bank keine Vorschüsse mehr geleistet. — Man spricht viel davon, daß demnächst im Moniteur ein Brief des Kaisers an Rouher, den Staatsminister, erscheinen werde, in welchem die innere Lage des Staates, die Parteien, die Fractionen des gesetzgebenden Körpers und die Haltung der Regierung in bestimmten Zügen angegeben seien. — Der neue Cardinal Bonnehofe ist auf den Wunsch des heiligen Vaters nach Rom abgereist, und man glaubt, daß er Ueberbringer gewisser Mittheilungen des kaiserlichen Gouvernements sei, die auf die endliche Räumung Roms durch die Franzosen und ihre vorläufige Ersetzung durch spanische Truppen Bezug hätten. — Prinz Napoleon hat abermals Schritte beim Kaiser gethan, um ihn zu bestimmen, nicht auf die verderblichen Rathschläge Rouher's zu hören und dem erwachten Geiste in Frankreich Rechnung zu tragen. Der Kaiser hat sich nicht ausgesprochen. Man ist überzeugt, er werde nicht nachgeben, und spricht schon jetzt von Minister-Veränderungen im Sinne der Reaction und eines Krieges mit Oesterreich. Thouvenel würde Minister der auswärtigen Angelegenheiten werden. Ueber den dänisch-deutschen Streit hat Prinz Napoleon an einen Freund in der Schweiz einen Brief geschrieben, in welchem sich folgende Aeußerung vorfindet: „Der Kaiser wird trotz seiner Sympathie für Dänemark doch nicht gegen seine bisherigen Grundsätze verstoßen und Partei gegen Deutschland nehmen, wenn dieses die Frage auf den nationalen Boden stellt. Er wird die Grundsätze der Nationalitäts-Politik niemals verläugnen.“ Wie man in Paris die eventuelle Besetzung von Schleswig durch Preußen und Oesterreich ansieht, ist noch nicht bestimmt, es ist wahrscheinlich, daß sich die französische Regierung über diesen Punkt nicht ausgesprochen hat. Lord Russell soll durchsahns nicht damit einverstanden sein. — Ein belgischer Maler, Herr Stevens, der beste Schlittschuhläufer in Europa, soll durch ein Telegramm nach Paris für den Schlitten der Kaiserin Eugenie eingeladen worden sein.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 22./10. Jan. Im Abgeordnetenhanse erklärte Hr. v. Bismarck: „Es ist nicht wahr, daß die kleinen deutschen Staaten sich auf Preußen stützen wollen; die fünfzehn letzten Jahre beweisen, daß sie sich auf Oesterreich stützen, worunter wir viel zu leiden haben. Es ist unsere Pflicht, mit den skandinavischen Völkern in Eintracht zu leben. Ein Minister, welcher das Vertrauen der Majorität dieser Kammer

erwerben wollte, würde genöthigt sein, gegen den Volksgeist in Preußen und gegen die historischen Traditionen zu handeln. Die Kammer will sich als diplomatischen Hofkriegsrath constituiren und Preußen unter die Majorität des Bundestages beugen. Die Kammer versteht das preussische Volk nicht. Dieser eiserne Fels existirt noch.“ — Graf Schwerin antwortete Hr. v. Bismarck, er habe nach vielen inneren Kämpfen sich entschlossen, gegen den Anleihe-Antrag zu stimmen und spricht die Hoffnung aus, der König werde den Bundesbeschluß über die Erbfolgefrage unterzeichnen. Das Ministerium, fügte er hinzu, fürchte die Demokratie und das Ausland. Herr v. Bismarck erklärt in seiner Erwiderung, er hoffe die Demokratie zu besiegen, und was das Vorurtheil gegen das Ausland betreffe, so sei dies eine gebotene Vorsicht. Er fügt hinzu, heute wie immer halte er die Politik der freien Hand anrecht.

Kiel, 22./10. Jan. Die dänischen Piquets längs der dänischen Zolllinie zwischen Holstein und Schleswig haben Befehl erhalten, sich bei Ankunft der preussischen Truppen zurückzuziehen. Da Thauwetter eingetreten ist, rechnen die Dänen darauf, das Dannewirke bis zum Äußersten zu verteidigen.

New York, 13./4. Jan. Die Separatisten concentriren 20,000 Mann im Innern von Texas, um die Küstenpfähle anzugreifen, welche von den Bundesstruppen besetzt sind. Drei Kriegsdampfer, welche soeben in Charleston gebaut sind, werden binnen Kurzem diese Stadt verlassen, um die Bundesstruppen anzugreifen. — Aus Mexico wird vom 22. December gemeldet, daß die Franzosen im Besitz der Hauptstädte aller bedeutenden Provinzen Mexico's sind.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Mendenburg 27./15. Jan. Der König von Dänemark hat für das Herzogthum Schleswig die Wahlen zum Reichsrath ausgeschrieben.

Die Armirung der Dannewirke dauert fort.

Der König von Dänemark hat seinen Gesandten von Wien abberufen.

Man erwartet, daß die Bundescommissare die holsteinischen Stände demnächst einberufen.

Oldenburg hat beantragt, gegen den Durchmarsch der Oesterreicher und Preußen durch Holstein Widerstand zu leisten.

Die Preußen sind in Kiel eingerückt und haben die Bürgerwehr von den Wachen entfernt.

Rigaer Wechsel-Cours vom 15. Januar.

Hamburg 30 $\frac{1}{2}$. — London 35. — Paris 366, 367.

St. Petersburger Wechsel-Cours vom 14. Januar.

Amsterdam 171, 171 $\frac{1}{4}$. — Hamburg 30 $\frac{11}{16}$, $\frac{9}{16}$. — London 35, 34 $\frac{3}{4}$. — Paris 365, 365 $\frac{1}{2}$.

Notizen aus den officiellen Bekanntmachungen.

Am 18. Jan. Versammlung des Hülfsvereins der Verwalter und Arentatoren in Dorpat.

Am 21. und 25. Jan. Torg in Dorpat zur Verpachtung des zu Almjern gehörigen Eirwaste Kruges.

Am 20. Jan. Publication in Mitau des Urtheils in der Korff-Nowitschen Sache.

Beisitzung von getrocknetem Torf durch die Dörpische Bezirköverwaltung: am 20. Jan. auf dem Hofe Wörriana, am 21. Jan. auf dem Hofe Weehof und auf Södrick und am 22. Jan. auf dem Hofe Weibstjer.

Am 20. und 22. Jan. Torg wegen Umbau des Stadthauses in Tuckum.

Am 29 und 31. Torg wegen Ausbau der Fleischscharren in Windau.

Witterungsbeobachtungen.

14. Jan., N. St. (26. Jan.).

	Barom. 0° N.		Temperatur.		Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	N.	Wind.	
7 U. M.	331,55	- 3,44	- 0,6	SW	Bewölkt (3)
2 U.	333,28	- 1,73	0,5	NW	Bewölkt (2)
11 U.	330,87	- 4,22	1,0	SW ₃	Trüb (4), Regen
Mittel	331,88		- 0,27		(3,26)

Die Temperatur ist 6,52 über dem Mittel. Extreme des Mittels 2,02 im J. 1859 und -20,07 im J. 1850. — Das Barometer steigt bis 2 Uhr M., dann fängt es an zu sinken. Schon um Mittag, wo der Wind W war, fiel seiner Reibetregen, dann klärt es sich in Folge eines warmen Windes in der Höhe auf und war um 3 Uhr M. fast ganz heiter, bald nachher bilden gedehnte Cirri aus SW die Vorläufer der Bewölkung, das Thermometer steigt, das Barometer sinkt bei lebhaftem Winde sehr schnell.

Fremden-Liste.

Rom 14 Jan. 1864.

Hotel London: Hr. Verwalter G. Sevede aus Riga; Hr. Capitän Seiffert aus Weissenstein; Herren Kaufleute F. Bernicke und Sobel aus Berlin; Hr. Major v. Neutern aus Soor; Hr. A. Doerin aus Telsama. — Abgereist: Hr. Bogdanow.

Hotel St. Petersburg: Hr. Oberst v. Roth; Hr. v. Mandell.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Die **General-Versammlung** der gelehrten estnischen Gesellschaft wird am Sonntag den 18. Januar 6 Uhr Abends im Locale des vaterländischen Museums der Universität stattfinden.

Die Sitzungen der kais. livl. gemeinnützigen und econom. Societät werden stattfinden am **Montag den 13., Dienstag den 14. und Mittwoch den 15. Januar**, Vormittags von 11 Uhr ab.

Ferner werden zu den Jahres-Versammlungen eingeladen die Mitglieder des Vereins der livl. **Schafzüchter** am Dienstag den 14. Januar Nachmittags von 6 Uhr ab.

Die Mitglieder des livl. gegenseitigen **Sagelaffecuranz-Vereins** am Mittwoch den 15. Januar Nachmittags um 5 Uhr.

Die Mitglieder des livl. gegenseitigen **Feueraffecuranz-Vereins** am Mittwoch den 15. Januar Nachmittags um 6 Uhr.

Die Mitglieder der **Dorpater Naturforscher-Gesellschaft** am Donnerstag den 16. Januar Vormittags um 12 Uhr.

Die Mitglieder des livl. Vereins zur Beförderung der **Landwirthschaft** und des **Gewerfleißes** am Donnerstag den 16. Januar Nachmittags 6 Uhr.

Die öffentliche **Pferdeschau** wird in der Univ.-Manege am Donnerstag den 16. Januar um 1 Uhr Mittags beginnen.

An sämtlichen Sitzungstagen finden die gewöhnlichen Abendversammlungen von 8 Uhr ab statt. Best. Secretär **K. Hebu.**

Die nächste Versammlung des **Dorpater Handwerker-Vereins** findet nicht Freitag den 17., sondern **Donnerstag den 16. d. M.** statt. Der Vorstand.

Bei **E. J. Karow**, Universitätsbuchhändler ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber

Kant's Pflichtbegriff
mit Beziehung
auf unsere Zeit.

Festrede

gehalten am 12. December als am urkundlichen Stiftungstage der **Dorpater Universität**

von
Alexander v. Dettingen.

Preis 20 Kop.

Bei **E. J. Karow** ist zu haben:

Die Rigasche Zeitung
und ihr jüngster **Wind.**
Aphorismen

deren Anzahl von der Rigaschen Zeitung selbst abhängen wird.

Erstes Du gen d.

(Extra-Beilage zu Nr. 5 des **Dorpater Tagesblattes**.)
Preis 15 Kop.

Verschiedene Sorten Möbel

verkauft zu billigen Preisen die
Tischlerwitwe **Königsmann**,
Scharrenstraße.

Auf dem Gute **Sosaar** im Kl. St. **Johannis** Kirchspiele stehen **20 Mastochsen** zum Verkauf.

Ein neuer, sehr leichter, zweiflügeliger **Wafel** ist zu verkaufen. Das Nähere im Hause der Frau Staatsrätin v. Engelhardt bei dem Hauskerl.

Im Dr. **Rücker'schen** Hause am Markt parterre sind für den **Januar-Monat zwei Budenlocale** zu vermieten.

Nachdem ich meine

Leihbibliothek und Musikalien-Leihanstalt

wiederm mit den neuesten und besten Erscheinungen auf das Sorgfältigste vervollständig habe, halte ich dies Institut auch ferner gütiger und fleißiger Benutzung bestens empfohlen.

Dorpat, im Januar 1864.

E. J. Karow Universitätsbuchhändler.

Der Unterzeichnete erbittet sich Bestellungen auf den

Cesti Postimees ehk Näddalaleht ma= ja linnarahwale. — 1. Jahrg. 1864

sowie auf die dazu gehörigen Beiblätter: **I. Cesti Postimehe õhtused juttustamised ehk soe tubba maggus jut** und **II. Missionär ehk sõnnumed pagganaest.** — Zu beziehen in **Reval** durch Herren **Kluge** und **Ströhm**, (deren geehrte Firma bei den früheren Inseraten leider weggeblieben ist) **J. Wassermann** und **Hrn. Bökler** am Markt, in **Sapsal** durch **Schul-Inspector Rasworm**, in **Wesenberg** durch **Cantor Jahn**, in **Arensburg** durch **J. Jürgens**, in **Vernau** durch **W. G. Sternberg**, in **Fellin** durch **E. J. Karow** und **Küster Priefemeister**. Auf dem Lande werden die Herren Kirchspielsprediger so gütig sein, Abonnements auch auf diese Zeitung anzunehmen.

Der **Cesti Postimees** kann sowol mit als ohne Beiblätter bezogen werden, und ist der Preis für denselben mit Versendung per Post im ganzen Reiche 1 Rbl. 35 Kop., mit dem ersten Beiblatte 2 Rbl. und mit beiden Beiblättern zusammen 2 Rbl. 35 Kop. S. Die Beiblätter allein bezogen, kostet das erste 65 Kop. und das zweite 35 Kop.

Auch empfehle ich das Blatt zu Bekanntmachungen aller Art, die unter den Gsten die weiteste Verbreitung finden.

Jernere Abonnements, sowie Inserate nimmt entgegen

Joh. Janssen,

früher in Bernau, jetzt in Dorpat

im Hause des Herrn **Golkarbeiter Herrmann** am Winterfischmarkt.

Couleurte Seidenstoffe

werden bedeutend **unterm Einkaufspreise** geräumt bei

A. G. Brosse aus Reval.

Haus **Bokownew** am Markt.

Bei **E. J. Karow** in **Dorpat** und **Fellin** erschien:

Kochbuch, zweite vermehrte Auflage.
1 Rbl. 20 Kop., gebunden 1 Rbl. 60 Kop.

Dorpater Skizzen von einem alten Studenten, brochirt 1 Rbl.

Körber, Anleitung für Gsten zur Erlernung des Deutschen, 25 Kop.

Verloosung.

Mit dem neuen Jahr ergeht wieder die Bitte an die Bewohner **Dorpat's**, der **Verloosung zum Besten des Alexander-Asyles** in gewohnter Freundlichkeit gedenken zu wollen, sowol in Beisteuern der Gegenstände, als im Kaufen der Loose. 30 arme Knaben werden im Asyl zu Handwerkern herangebildet, die Anstalt besitzt fast gar keine Fonds, der Ertrag dieser Verloosung ist die Haupt-Einnahme derselben. — Am 21. d. M. soll die Ausstellung beginnen, vom 30. die Verloosung stattfinden im Saale des kais. Gymnasiums; es wird abermals dringend um lebhafteste Btheiligung an diesem Unternehmen gebeten. — Zur Entgegennahme der Sachen sind stets bereit:

Frau **Oberpastorin Schwarz**,
Frau **wirkl. Staatsrätin v. Mädler**,
Frau **Baronin v. Bruningk** und
Fräulein **v. Engelhardt**.

Fluide impériale.

Das vorzüglichste Mittel die Haare in 20 Minuten natürlich schwarz oder braun zu färben, empfehlen in **Etuis à 1 Rbl. 80 Kop.**

Ihle & Rösche.

Hiermit die ergebnste Anzeige, daß ich nunmehr in der Bel-Etage des **Oberleitner'schen** Hauses wohne.

F. W. Mathiesen.
Livl. Ritterschafts = Revisor.

In Bezug auf meine vorhergegangene Bekanntmachung zeige ich hiemit dem geehrten Publicum ergebenst an, daß ich bereits hier eingetroffen bin und allen Anforderungen als Zahnarzt entspreche. Da mein Renommée von **Reval** aus hier wohl genügend bekannt sein dürfte, so halte ich es für überflüssig, mich in weiteren Empfehlungen auszulassen, nur muß ich bemerken, daß ich schadhafte Zähne auf electro-magnetischem Wege schmerzlos ausziehe und entblöhte Zahnnerven nach einer von mir erfundenen Methode ohne Schmerz tödte. — Meine Wohnung ist unweit der Steinbrücke, im Hause der **Madame Jenker**, gegenüber dem Hause des Herrn **Schneidermeisters Hansen**, woselbst ich täglich von Morgens 9 bis Nachmittags 5 Uhr zu sprechen bin.

C. Heffler,
Zahnarzt aus **Reval**.

Bahnärztliche Anzeige.

In Folge vielfach an mich ergangener Aufforderungen habe ich mich entschlossen im Verlaufe des Monats **Januar** nach **Dorpat** zu kommen, um dort die **zahnärztliche Praxis** in ihrem vollsten Umfange nach den neuesten Erfahrungen in Wissenschaft und Kunst, insbesondere nach den erprobten Systemen der **amerikanischen Schule** auszuüben. Wohnung und Sprechstunden werde ich nach meinem Eintreffen durch Anzeigen bekannt machen

Carl Döbbelin,

kais. russ. u. königl. preuss. Zahnarzt.

Dorpater Tagesblatt.

Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inscriptionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Neber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotiz. Die Justizreorganisation in Rußland. Riga: Eröffnung des Landtages. Personalnotizen. St. Petersburg: Personalnotizen. Telegramm an Graf Berg. Warschau: Mieroslawski. Kanonen. Pässe. Gesechte.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Herzschlag Preußens. Intervention Frankreichs. Petroleum. Frankfurt a. M.: Durchmarsch durch Holstein. Erklärung Frankreichs. Strauß Leben Jesu. Altona: Thauweiler. Erklärung der Bundescommissare. Aufstellung der Preußen Gaben für Schleswig-Holstein. Wien: Geheim Artikel des Londoner Vertrages. Zurschauer. Dispositionsfond. Versöhnung am Bundestag. — Dänemark. Kopenhagen: Preussische Kriegsschiffe. Vermittelungsnote. Erklärung Monteb's. Feldpolizei. — Großbritannien. London: Die Scandinavische Union. — Frankreich. Paris: Die Einmischung Frankreichs in den dänischen Streit. Die Subscription zur Anleihe. Guizot und Thiers.

Neuere Nachrichten. — Locales.

Inländischer Theil.

Dorpat, 16. Jan. Der gewesene Studirende Ernst Kestler ist in die pädagogischen Curie als Kronstipendiat, für das Fach der altclassischen Sprachen aufgenommen worden.

— o. Die beim Reichsrath unter dem Präsidium des Reichssecretären Butkow für die Justizreorganisation eingesezte Commission hat ihre Arbeiten beendet, dieselben sind am 24. December vorigen Jahres an den Reichsrath gebracht. Die Nordische Post veröffentlicht den Bericht des Reichssecretären. Derselbe beginnt mit den bereits früher veröffentlichten Verfügungen, durch welche die Commission eingesezt und derselben ihre Wirksamkeit vorgezeichnet wurde. Die Commission bestand aus 32 Mitgliedern und zerfiel in 3 Abtheilungen, für Gerichtsorganisation, Criminalproceß und Civilproceß. Außer den eigentlichen Mitgliedern nahmen als Experten Theil, sowohl an Sitzungen einzelner Abtheilungen, als auch der ganzen Commission, Beamte verschiedener Verwaltungszweige, Präsidenten und Glieder von Gerichtshöfen, Professoren der Jurisprudenz, beedigte Advocaten der Commercgerichte, Untersuchungsrichter. Resultat der Arbeiten (vom October 1862 bis December 1863) dieser Commission sind drei Entwürfe: das Statut der Gerichtsorganisation und zwei Proceßordnungen, für Criminal- und Civilsachen. Jedes Project ist von einem Memoire begleitet das die Grundprincipien, welche demselben zu Grunde gelegt sind, sowie sämtliche Separatvota enthält. Jetzt ist die Commission mit dem Entwurf eines Planes über allmälige Einführung der projectirten Reformen und die notwendigen Uebergangsmaßregeln beschäftigt. Zuerst soll das Institut der Friedensrichter eingeführt werden, wobei ihr Verhältniß zu den bisherigen Friedensvermittlern zu bestimmen ist. In zweiter Linie wird es sich denn um Einführung der Bezirksgerichte, Palaten, Cassationsdepartements und Staatsanwälte handeln und zwar soll der Anfang in den Gouvernements gemacht werden, die zu den Bezirken der in den Residenzen zu errichtenden Palaten gehören werden. Ferner hat die Commission zu entwerfen: vorläufige Stats und Kostenanschläge; Bestimmungen über Erledigung der zur Zeit der Einführung der Reformen bereits schwebenden Proceße; endlich vorläufige Verbesserungen im Verfahren der bestehenden Gerichte in denjenigen Gouvernements, wo die neue Ordnung nicht sofort eingeführt werden kann, also in allen den Gouvernements, die nicht zum Bezirk der Residenzpalaten gehören. Unabhängig von den Arbeiten der Commission sind folgende Entwürfe vorbereitet worden: eine Notariatsordnung (Sept. 1862 bis Juni 1863), dieselbe wird vom Reichsrath zugleich mit den Proceßordnungen beraten werden; ein Strafgesetzbuch für die Vergehen, deren Aburtheilung vor die Friedensrichter gehört. Dieses Project soll gleich nach Erlaß der Proceßordnungen beraten und publicirt werden. Nach dem Erlaß der Proceßordnungen hat das Justizministerium auf Grund derselben eine allgemeine Instruction für die Gerichte auszuarbeiten und an den Reichsrath zu bringen. — Die Commission hat bei ihren Arbeiten zur Grundlage genommen die Allerhöchst bestätigten Grundprincipien der Justizreorganisation, bei deren Anwendung jedoch stets die in Rußland bestehenden Geseze berücksichtigt worden sind. Nächst den Grundprincipien wurden als maßgebend angenommen Geseze anderer Staaten, in denen die Reorganisation der Justiz bereits durchgeführt ist. Der Bericht schließt mit der Erklärung, daß wenn man sich auch nicht verhehlen dürfe, daß die Entwürfe weit entfernt davon seien etwas Vollendetes zu bieten, doch behauptet werden könne, daß bei conse-

quenter Durchführung der Allerhöchst bestätigten Grundprincipien und bei wirklicher und vollständiger Unabhängigkeit der Gerichte von der Administration der Erfolg der Reorganisation kaum einem Zweifel unterliegen könne, daß aber die Durchführung derselben nicht länger aufzuzchieben sei.

Riga, 11. Jan. Die Eröffnung des livländischen Landtages ist auf den 9. März hinausgeschoben.

— Ernannt: an Stelle des auf seine Bitte entlassenen von Dehn zum Getränkesteuer-Verwaltungs-Inspector in Dorpat, von Kostüll, zum älteren Inspector-Gehülften im 21. Districte v. Littmar, zum jüngeren Gehülften im 29. Districte Friedr. Larssen, im 34. District zum jüngeren Gehülften Meissner.

St. Petersburg. Ernannt: Geheimr. Gerngroß zum Senator — Wirtl. Staatsr. Salomon zum Mitglied der Consultation beim Justizministerium — die Staatsräthe Wiedemann, Mitgl. der Acad. und von Trautvetter, Schulinstructor im Wilnaischen Lehrbezirk, zu wirtl. Staatsrathen — Staatsr. Vint zum Mitglied der archäolog. Commission.

— Ein Tagesbefehl des Oberbefehlshabers der Truppen im Königreich Polen vom 1. Jan. lautet: Ich habe unserem erhabenen Monarchen im Namen der Armee die unterthänigsten Glückwünsche zum neuen Jahre übersendet und das Glück gehabt, in einer telegraphischen Depeche vom 1. Jan. folgende Antwort zu erhalten: „Ich übersende Ihnen Meinen aufrichtigen Dank für die Glückwünsche, und bitte Sie, den braven Truppen unter Ihrem Befehle Meinen herzlichsten Dank für ihren treuen und eifrigen Dienst zu sagen. (Z. p.)“

Warschau, 19./7. Jan. Der Ost- Btg. schreibt man: Die revolutionäre Regierung benachrichtigt die Nationalbehörden, daß Mieroslawski seine Entlassung als General-Organisator der aufständischen Streitkräfte im Auslande erhalten habe, und daß diese Stelle aufgehoben sei. Mieroslawski erklärt dieses Entlassungsdecret für untergeschoben und entwickelt nach wie vor in Küttich eine außerordentliche Thätigkeit, um dem Aufstand im Frühjahr die größtmöglichen Dimensionen zu geben. Er wirbt Emigranten und ausländische Officiere, besorgt in Verbindung mit dem preuß. Abgeordneten Alex. v. Guttry bedeutende Waffenaufkäufe, steht durch zahlreiche Agenten mit dem Lande in fortwährender Verbindung, und hat eine Anzahl von jungen Leuten aus den wohlhabenderen polnischen Familien um sich gesammelt, um sie in den Kriegswissenschaften zu unterrichten und im Gebrauch der Waffen zu üben. Die Entlassung Mieroslawski's ist daher entweder nur ein bloßes Schein-Manöver, um die Czartoryskische Partei zu befriedigen, oder Mieroslawski handelt unabhängig von der Nationalregierung und auf eigene Verantwortung. — Nach dem Russ. Zw. laufen die Ergebenheitsadressen im Königreich Polen sehr zahlreich ein, besonders aus Plocl (wo keine weniger als 1000 Unterschriften tragen soll). Nun ist auch die Uebergabe der hiesigen Adresse beim Grafen Berg erfolgt. Eine Deputation hiesiger Bürger überreichte dieselbe.

Im Lager bei Warschau, oder vielmehr in den Winterbaracken, befinden sich jetzt gegen 3000 deutsche und polnische Colonisten und Arbeiter, welche seit einigen Monaten von den Injurgenten von Haus und Hof vertrieben sich hierher geflüchtet haben, und denen täglich von der Regierung 600 R. S. zu ihrem Unterhalt gezahlt wird. — Die bei dem Ueberfall des Militär-Commandos aus der Festung Zwangorod bei Byrzyn von den Injurgenten genommenen, von den Russen aber vorher vernagelten 2 Kanonen sind im Dorfe Czuchow zerfägt aufgefunden worden. Ein dortiger Gelbgießer hatte versucht, aus den Stücken eine kleine Kanone zu gießen, die man, nicht gerathen, dort vorfand. — Nach eben eingegangenen Bestimmungen dürfen die Gutsbesitzer und Edelleute der Provinz über 20 Werst (3 Meilen) sich ohne Paß von ihrem Wohnorte nicht entfernen; sie bekommen diese Erlaubniß auch nur auf ein Mal und auf bestimmte Zeit, nach welcher sie diese wieder an die Militär-Chefs zurückgeben müssen. Andere Personen und die Juden müssen immer mit Pässen versehen sein, die für diese unentgeltlich, für die Gutsbesitzer u. s. w. auf 15 Kop. Stempel ausgefertigt werden. Wer auf einem andern Wege oder nach der im Paße bestimmten Zeit, oder ohne Paß betroffen wird, unterliegt einer vom Kreis-Militär-Chef je nach dem Vermögen verhängten Geldstrafe.

— Die am 17. Jan. aus dem Zollkiewer Kreise in Galizien nach Polen übergetretene Reiter-Abtheilung unter Komorowski soll von

den Russen geschlagen, ihr Anführer gefallen oder doch verwundet sein. Auch eine Insurgentenabtheilung unter Gwiel ist bei Krahnabrod geschlagen worden; einige Flüchtlinge derselben überschritten im Przymysler Kreise die österreichische Grenze. (W. T. B.)

— Am 1. Januar wurde eine ans Madzin nach Lublin abgefertigte Stafette von den Insurgenten zwischen Rodzko und Firle angehalten, da sie nur Privatbriefe hatte, ließ man sie passieren und der Chef der Bande Schidlowitz sandte dem General Chruschew einen Glückwunsch zum neuen Jahre. Da auf diese Weise die Insurgenten ihre Anwesenheit kundgegeben hatten, so wurden sofort mobile Colonnen ausgesandt, welche sie am 2. Jan. erreichten. Die Bande bestand aus 250 Fußgängern und 40 Reitern und wurde nach sechsstündigem Kampfe geworfen und vernichtet. (N. Jno.)

Ausländischer Theil. Deutschland.

Berlin, 24./12. Jan. Die Kreuzz. zeichnet die augenblickliche Lage mit folgenden Worten: Der Herzschlag Preußens läßt sich spüren im preussischen Hauptquartier. Es feiern die Mühle der Rhetorik — und die Theo-Logik der Thatsachen wird sich Gehör erzwingen. Ferner sagt sie: Die Demokraten reden bereits aller Orten mit verzückten Augen von der Möglichkeit einer Intervention Louis Napoleons für Mittel- und Kleindeutschland und eines Einmarsches der Franzosen über den Rhein. So schreibt das Organ eines preussischen Abgeordneten, Becker, die Rheinische Zeitung aus Berlin: „Wie Richelieu die deutschen Protestanten gegen Oesterreich schützte, so muß der französische Kaiser die Mittel- und Kleinstaaten gegen die Abjorbirung durch die beiden deutschen Großstaaten sichern. Noch ein Schritt weiter auf dieser abschüssigen Bahn, und der Rheinbund steht wieder da, wenn auch in anderer, civilisierter Form! Selbst hier findet jeder Politiker (!) dies natürlich. Ehe sich Baden von Hrn. v. Bismarck beherrschen läßt, wird es sich lieber mit Louis Napoleon verbinden, um seine Freiheit zu schützen. Als vor nicht langer Zeit einer unserer Freunde dem Secretär Louis Napoleons, Herrn Mocquard, beim Abschiede zurief: „Auf Wiedersehen, in Berlin oder in Paris,“ antwortete Jener: „Nicht in Berlin, wir werden zwischen Weiser und Elbe Frieden schließen.“ Das entspricht ganz dem Systeme Louis Napoleons, der überall die Fehler seines Oheims zu vermeiden sucht.“ — Das Polizei-Präsidium warnt vor rohem Petroleum und bemerkt dazu: Das rohe Petroleum ist undurchsichtig, von grünlicher oder bräunlicher Farbe und hat in Folge der Beimischung von consistenter bituminöser Bestandtheile meist die Beschaffenheit eines dünnflüssigen Theers. Das gereinigte Petroleum dagegen ist meistens vollkommen durchsichtig und sehr dünnflüssig und zeigt als besonders charakteristisches Merkmal eine schwach bläuliche Opalirung (Schillerung), welche bei der Betrachtung gegen einen weißen Hintergrund besonders deutlich hervortritt.

Fraunfurt a. M., 22./10. Jan. In der Sitzung des Bundestages zeigten Oesterreich und Preußen an, daß der Durchmarsch ihrer Truppen durch Holstein nach Schleswig begonnen habe. In der Versammlung war allgemeines Einverständnis darüber, daß das Verhältniß der Civilcommissarien und des Generals von Hake zu den sächsischen und hannoverschen Executionstruppen von dem Durchmarsch nicht berührt werde. Demgemäß sind genaue Instruktionen an beide Commissarien erlassen worden. Die österreichische und die preussische Brigade, welche als erste Reserve für die Executionstruppen aufgestellt waren, schloßen sich den durchmarschirenden Truppen an. — Die Europe enthält ein Telegramm aus Paris des Inhalts, die französische Regierung habe, entschlossen, in keinerlei Weise in dem Conflict zwischen Deutschland und Dänemark thätig aufzutreten, so lange nicht alle Mitglieder des deutschen Bundes einig, auf die Einladung der Cabinette von London, Wien und Berlin, dem Vertrage vom 8. Mai 1852 gemäß zu handeln, ablehnend und mit Hinweisung auf die dem Willen Deutschlands, als des meistinteressirten Theils, schuldige Achtung geantwortet. — Die Europe behauptet die Existenz einer vertraulichen Note des Hrn. v. Roggenbach an die deutschen Regierungen, ausgenommen die der Großmächte und der vier Königreiche, des Inhalts: falls ein Congress oder eine Conferenz für allgemeine europäische Fragen zu Stande käme, dürfte Deutschland nicht etwa durch Bevollmächtigte Oesterreichs, Preußens, Baierns, Hannovers, Sachsens, Württembergs und des Bundestags, sondern müßte durch einen einzigen Minister vertreten werden. — Das Frankf. Jour. schreibt: „David Strauß ist seit Jahren beschäftigt, sein früheres Werk „Leben Jesu“ mit Rücksicht auf die weiteren Forschungen der Tübinger Schule (Vaur in Tübingen, Zeller in Heidelberg, Schwarz in Gotha, Hilgenfeld etc.) neu zu bearbeiten, und wird ein ganz neues Buch, und zwar in einer allen Gebildeten zugänglichen Form, ein „Leben Jesu für das deutsche Volk“ schreiben, das in kürzester Frist bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinen und nicht verfehlen wird, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.“

Altona, 23./11. Jan. Bei starkem Südwest und fallendem Barometer ist das Thermometer auf 6 Grad über Null gestiegen. Die Bundescommissarien haben eine Bekanntmachung erlassen: „Die unter dem Befehl Wrangel's stehenden Truppen haben die Grenzen der Herzogthümer überschritten. Mit Rücksicht auf den Protest, den mehrere Regierungen in der Bundesversammlung erhoben, haben wir den General Hake beauftragt, dem General Wrangel zu erklären, daß wir eine

ordnungs-mäßige Notification erwartet hätten, die einrückenden Truppen auch nicht als Reserve anerkennen könnten, uns aber in die unabänderliche Thatsache fügen. Von dem Bundespräsidio haben wir die Anzeige erhalten, daß das Einrücken der österreichischen und preussischen Truppen nicht die ferneren Anordnungen in Betreff der executionsmäßigen Belegung und Verwaltung Holsteins und Lauenburgs zu beeinträchtigen oder in dieselben einzugreifen hätte; die Truppen würden nur durchpassiren. So fordern wir denn die Behörden und Bewohner der Herzogthümer auf, den österreichischen und preussischen Truppen die verlangten Leistungen zu gewähren und sie freundlich aufzunehmen.“ — Der rechte Flügel des preussischen Occupations-Corps wird sich in Plön concentriren. Bei diesem Heertheil wird sich der commandirende General Prinz Friedrich Carl mit seinem Stabe befinden. Der linke Flügel des preussischen Armee-Corps wird sich vermuthlich in dem Dreieck Rendsburg-Kiel-Neumünster aufstellen, in welchem gegenwärtig das Gros der sächsischen Armeebrigade cantonniert. Die Oesterreicher, deren Quartiermacher angekommen, werden, wie man sagt, in 3 Abtheilungen pr. Eisenbahn nach Holstein befördert. — Aus Hufum wird als etwas Außergewöhnliches gemeldet, daß die Nordsee an den dortigen Küsten so fest und so weit zugefroren ist, daß man von der Insel Nordstrand nach der Insel Pellworm das Eis passiren kann. — Kopenhagener Privatbriefe vom 18. Jan. wollen wissen, daß der österreichische und der preussische Gesandte ein Dampfboot zur Ueberfahrt nach einem deutschen Hafen gemietet haben. — Beim Centralausschuß in Frankfurt sind für Schleswig-Holstein 218193 Gulden eingegangen; die preussische Regierung bedarf für ihre mobilten Truppen täglich dieselbe Summe. Von ersteren Geldern stammen aus: Oesterreich 470 Fl., Preußen 26,580 Fl., Baiern 21,923 Fl., Sachsen 9676 Fl., Hannover 25,998 Fl., Baden 20,138 Fl., Hessen-Darmstadt 21,511 Fl., Kurhessen 22,531 Fl., Nassau 2397 Fl., Coburg 1160 Fl., Mecklenburg 1981 Fl., Oldenburg 6476 Fl., Braunschweig 5512 Fl., Anhalt 1364 Fl., Waldeck 723 Fl., Schaumburg 45 Fl., Lippe 42 Fl., Bremen 16,238 Fl., Hamburg 2012 Fl., Frankfurt 12,010 Fl., Schweiz 1140 Fl., Frankreich 883 Fl., Italien 30 Fl., England 120 Fl., Rußland 479 Fl., Türkei 145 Fl., nicht zu rubriciren 2774 Fl.

Wien, 20./9. Jan. Man versichert, daß dem Londoner Vertrag geheime Artikel beigelegt sind, welche Oesterreich und Preußen deartig binden, daß ihre jetzige Politik dadurch einen Erklärungsgrund mehr findet. Den Mittelstaaten, welche den Vertrag seiner Zeit genehmigten, seien diese Clauses, von denen nur die Großmächte Kenntniß haben, nicht vorgelegt worden. Ist dem nicht so, dann verdient die Mittheilung ein rasches officielles Dementi. — Im Abgeordnetenhaus wurde das Gesetz über die Zugsteuer in dritter Lesung mit 67 gegen 54 Stimmen angenommen. Es folgte die Verhandlung über eine Post von 525,000 Gulden, welche als geheimer Dispositionsfond für allgemeine Zwecke für das laufende Jahr nachträglich von der Regierung gefordert wird. Nachdem Schmerling gesprochen und erklärt hatte, in dem Botum einen Act des Vertrauens oder Mißtrauens zu sehen, wurde die Summe mit großer Majorität unvertürt bewilligt. — Oesterreich und Preußen haben in Frankfurt zur Veröhnung eingelenkt; es war das allerdings eine leichte Sache, sie brauchten eben nur das Recht, das sie sich eigenmächtig genommen, nicht durch schroffe Formen den Minorisirten noch drückender zu machen. Es war nicht mehr als billig, daß sie sich durchaus auf den Standpunct bundesfreundlicher Höflichkeit stellten, indem sie dem Bunde erklärten, daß der Durchmarsch einer österreichisch-preussischen Armee die von der Bundesversammlung eingesetzte Verwaltung in Holstein in keiner Weise beirren solle. Nicht minder hat Oesterreich den General Hake freundlichst ersucht, die Brigade Gondrecourt aus dem Verbands der Executionarmee auscheiden und zu dem Gablens'schen Corps stoßen zu lassen, da durch den Aufmarsch einer österreichisch-preussischen Armee allerdings für die Executionstruppen in Holstein das Bedürfnis entfällt, nach dem Wortlaute des ursprünglichen Bundesbeschlusses sich durch eine österreichische Reserve an der Elbe gedeckt zu wissen. Die Mittelstaaten ihrerseits haben ihren gerechtfertigten Groll einigermaßen zurückgeschraubt und den reellen Machtverhältnissen diejenige Rechnung getragen, die sie nur dadurch paralyßiren könnten, wenn sie sich an die Spitze einer bewaffneten Erhebung innerhalb des Bundes stellten; dazu ist offenbar keine Lust vorhanden. In fünf Tagen erst ist die Beendigung des Pfordtenschen Referates über die Erbfolge zu erwarten. Dann kommen die Berathung in den Ausschüssen und im Plenum, die Majoritäts- und die Minoritätsgutachten, die Einholung mangelnder Instruktionen etc. Es ist nicht viel Chance vorhanden, daß die Schlei noch gefroren ist, wenn die bundestreuen Staaten eine Armee zur Einsetzung des Augustenburger in Schleswig aufgestellt und sich wegen Bestallung eines Oberfeldherrn über die dritthalb Duzend Contingente geeinigt. Der Antrag der württembergischen Kammer zu Rüstungen ist jedenfalls ein unpractischer. Die einzige haltbare Position in Schleswig, das Dannenwerk, an welchem der dänische General Meza der Armee unter Wrangel die Stirn bieten muß, wenn er nicht ohne Schwertstreich bis nach Jütland zurückweichen will, beginnt ein paar Meilen nördlich von der Elber. Fällt dort der erste Kanonenschuß, so können die Großmächte Deutschlands sich nicht mehr darauf berufen, daß sie durch den Londoner Vertrag gebunden sind. Im Ganzen und Großen stehen wir einer Wendung gegenüber, welche den tiefen Miß, welcher am 14. in den Fortbestand des deutschen Bundes gebracht wurde, zusammenzuleimen die Absicht hat. Die Regierungen der Mittelstaaten sind auf dem Wege der Umkehr, der den badischen Minister Hrn. v. Roggenbach zu einem

neuen politischen Programm anregte, welches darin besteht: die kleineren Staaten sollen nicht bloß mit Ausschluß der beiden Großmächte, sondern auch der Mittelstaaten zu einem gemeinsamen Zusammenhalt sich aufrufen. Die Confusion ist, wie man sieht, in Deutschland noch keineswegs im Abnehmen; nur beginnt sie friedlichere Bahnen einzuschlagen, als diejenigen, die bereits den deutschen Bürgerkrieg lichterloh entbrennen sahen, prophezeiten. Wir unsererseits haben von der Action der Mittelstaaten niemals viel gehalten und haben dies zu wiederholten Malen an dieser Stelle ausgesprochen. Die neue friedliche Wendung überrascht uns daher nicht im Mindesten, da wir an eine kriegerische innerhalb Deutschlands nie geglaubt. (Ost. Post.)

Dänemark.

Kopenhagen, 21./9. Jan. Im Stagerat will man drei preussische Kriegsschiffe gesehen haben. — Die bereits erwähnte, von Monrad nach Ende der Ministerkrisis expedirte dänische Note trägt das Datum des 6. Jan. Die dänische Regierung macht in dieser Note auf die Opportunität einer Intervention der nichtdeutschen Mächte aufmerksam, kraft der im Protocoll des Pariser Congresses vom 14. August 1856 formulirten Principien und verlangt Aufrechthaltung des Status quo. In demselben Sinne hat sich die dänische Regierung gegen diejenigen Mächte geäußert, deren freundschaftliche Intervention von specieller Wichtigkeit sein würde. Sie hofft, daß ihre Vorschläge von diesen Mächten angenommen werden und schmeichelt sich, dieselben Dispositionen bei den Cabinetten von Berlin und Wien anzutreffen. Zu derselben Zeit ist eine schwedische Note an die verschiedenen Cabinette gerichtet worden. Sie spricht sich mit Nachdruck zu Gunsten einer Intervention aus und bietet die Schweden an. — Bei Gelegenheit der Adressdebatte im Folkething erklärte der Conseil-Präsident, daß die November-Verfassung nur auf verfassungsmäßige Weise aufgehoben werden könne. Wenn, sagte er wörtlich, der deutsche Bund nicht mehr Hindernisse in den Weg legen will, so sind wir, die wir uns an die eingegangenen Verpflichtungen halten, willig, Holstein in die constitutionelle Verbindung mit den anderen Landestheilen aufzunehmen. Die Regierung wird keinen Zoll weiter nachgeben, als wir staatsrechtlich verpflichtet sind. — Das Obercommando verbietet allen Militärpersonen und Zeitungen über militärische Operationen, Stellen, Transporte und überhaupt über Alles, was dem Vaterlande schaden könnte, Mittheilungen zu machen. — Wie es heißt, soll wegen der holsteinischen Spionage in Süd-Schleswig und in Dänemark eine Feldpolizei eingerichtet werden.

Großbritannien.

London, 21./9. Jan. Sir Henry Bulwer-Lytton, der von Constantinopel hierhergekommen war, um besonders über den jetzigen sehr zerrütteten Zustand der Donau-Fürstenthümer Verathungen zu pflegen, ist jetzt wieder auf der Rückreise begriffen und hat die Mission, sich einige Zeit in Paris aufzuhalten. Es ist ziemlich bekannt, daß er der Schwager Lord Cowley's ist, dessen Schwester er geheirathet hat; weniger bekannt dürfte sein, daß unsere Regierung, für den Fall, daß das Verhältniß zu Frankreich noch mehr erkalten sollte, ihn zum Botschafter in Paris, an Stelle seines Schwagers, bestimmt hat. Sir Henry hat Auftrag erhalten, in Paris Folgendes zu sagen: England erachte die Fortdauer Dänemarks, wenn man ihm die Herzogthümer entreiße, für unmöglich. Der König von Dänemark habe erklärt, daß, wenn es hierzu kommen sollte, er entschlossen sei, die dänische Krone dem Könige von Schweden anzubieten, der bereit ist, sie anzunehmen. Nun wisse die englische Regierung zwar nicht, ob die skandinavische Union Frankreich recht sei; ihr aber sei sie jedenfalls nicht recht. England sei daher entschlossen, im Frühjahr Dänemark mit 25.000 Mann und einer Flotte zu Hilfe zu kommen. Nach wichtigen Privat-Mittheilungen hat Bulwer seine Erklärung in Paris bereits abgegeben. Man fügt hinzu, daß hiesige große Bankhäuser von der eventuellen Theilnahme am Kriege fest überzeugt sind und daher glauben, daß Oesterreichs und Preussens Politik vorzugsweise ihre Motive in dieser Haltung unserer Regierung hat. Daß Dänemark England in der Weise vor der skandinavischen Union Furcht macht, daß es droht, sie durch die Anbiederung der dänischen Krone an Schweden selbst herbeiführen zu wollen, ist einer jener machiavellistischen Streiche, an denen die Geschichte Dänemarks bezüglich der Herzogthümer überreich ist. — Das liberale Parlaments-Mitglied W. A. Taylor hielt vorgestern Abend eine Ansprache in Leicester und sagte: „Während Fürsten und Diplomaten sich emsig regen, scheint man vergessen zu haben, daß das Volk selber nie um seine Wünsche befragt worden ist. Meiner Meinung nach werden Schleswig und Holstein schließlich von der dänischen Krone frei werden und Dänemark mit Schweden und Norwegen ein skandinavisches Königreich bilden.“ (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 22./10. Jan. Der Constitutionnel enthält einen von Limayrac unterzeichneten, direct aus der Kanzlei des Ministeriums des Aeußern hervorgegangenen Artikel, in welchem die neuesten Schritte der preussischen und österreichischen Regierung in der dänischen Angelegenheit einer sehr heftigen Kritik unterzogen werden. Der Artikel scheint seine Sympathien den deutschen Mittel- und Kleinstaaten zuzuwenden zu wollen und ist im Grunde zugleich auch eine Kriegsdrohung, deren Spitze vornehmlich an die Adresse des Cabinetts von Wien gerichtet sein dürfte. Hiermit stimmt die Nachricht überein, daß sich Drouyn de Lhuys wiederholt für eine Conferenz ausgesprochen habe — wol verstanden, wenn alle Theilhaber damit einverstanden seien. Außerdem hätte der Minister des Auswärtigen einem gestern hier ein-

getroffenen dänischen Special-Abgeordneten den Rath gegeben, „Dänemark möge vorläufig den deutschen Theil Schleswigs räumen.“ — Dem entsprechend erfährt die Köln. Ztg. aus Paris: „Die französische Regierung ist entschlossen, in dem dänischen Streite durchaus neutral zu bleiben und sich keinesfalls zu irgend welcher Intervention bewegen zu lassen, so lange nicht die Eintracht zwischen allen Mitgliedern des deutschen Bundes hergestellt ist. Die Cabinette von London, Berlin und Wien rufen, um Frankreich zum Handeln zu veranlassen, die Verpflichtungen und Verträge von 1852 an. Die kaiserliche Regierung antwortet darauf: „Frankreich ist nur eine der sieben Mächte, welche den Vertrag unterzeichnet haben, und will nur sein Theil Verantwortlichkeit auf sich nehmen. Uebrigens muß es den Willen Deutschlands respectiren, das mehr als irgend Jemand bei der Frage interessiert ist.“ Frankreich hat nach keiner Seite hin Versprechungen gemacht und läßt den Theilhabenden volle Freiheit, zu handeln.“ Frankreich wird gegen Deutschland immer großmüthiger, mit anderen Worten, es läßt vorläufig mit Wohlbehagen die Uneinigkeit in Deutschland sich entwickeln. In der Politik, sagte ein russischer Staatsmann, gewinnt derjenige, der zu warten weiß. Wahrlich, diese Mahnung zur Einigkeit in Deutschland ist dringend.

Neuere Nachrichten.

Hamburg, 24./12. Jan. Das Hujumer Wochenblatt meldet, daß Amtmann Johannsen sich definitiv entschlossen hat, das Ministerium für das Herzogthum Schleswig anzunehmen und daß er sich binnen Kurzem nach Kopenhagen begeben wird; seine Ernennung wird von Vertingste Tidende gemeldet.

London, 25./13. Jan. Die Times vom heutigen Datum spricht die Hoffnung aus, daß der Frieden erhalten werde. Die Morning Post meldet, daß die deutschen Großmächte das dänische Anerbieten zurückweisen, welches einen Aufschub von 6 Wochen verlangt und daß demnach der Ausbruch des Krieges bevorsteht. Sie fügt hinzu, daß England nicht neutral bleiben werde und daß es die Integrität Dänemarks im Verein mit Frankreich, Rußland und Schweden vertheidigen wird.

Triest, 23./11. Jan. Es trafen hier Nachrichten aus Nanking ein, welche melden, daß diese Stadt von den Kaiserlichen stark bedrängt wurde. — In Japan rüstet die Regierung des Taikun gegen die ausländischen Daimios. Die Hindernisse, welche dem Handel in Yokohama in den Weg gelegt wurden, sind beseitigt.

Locales.

Western wurde der für diesen Winter angekündigte Cyclus populärer Vorlesungen zum Besten des Hilfsvereins durch einen Vortrag des Hrn. Prof. Strümpell eröffnet. Prof. Strümpell, der zum Gegenstande mehrerer Vorträge das Thema „Plato und die platonische Liebe“ gewählt hat, ging einleitend von dem Gedanken aus, daß unsere deutsche Bildung einem großen Theile nach in dem griechischen und römischen Alterthum wurzle, und hob zum Beleg desselben aus der Geschichte der deutschen Cultur die hauptsächlichsten Momente bis auf die Gegenwart hervor. Die noch jetzt vorhandene außerordentliche Wirksamkeit antiker Vorstellungen im deutschen Gedankentriebe in ihrer Bedeutung anerkennend, ging er alsdann dazu über, die Thatfache hervorzuheben, daß sich in der deutschen Cultur schon lange der antiken Strömung gegenüber, theils aus dieser, theils durch eigene Anlässe eine andere neue Richtung ausgebildet habe. Die für die neue Culturrichtung besonders wirksamen Motive wurden einzeln beleuchtet, und dadurch nachgewiesen, wie alle zusammen die Werthschätzung und den Einfluß der griechischen und römischen Vorstellungswelt, gegenüber dem Inhalte und den Tendenzen der neuen Bildung, immer tiefer herabdrücken müssen. In der dargelegten Sachlage erblickte nun Prof. Strümpell den hinreichenden Grund, die Aufmerksamkeit auf einen antiken Denker, Plato, hinlenken zu dürfen, durch dessen Lehre wesentlich der Bildungsvorlauf der philosophischen Vorstellungen bestimmt worden sei, und der überdies noch insofern besonders interessire, als man ihn selbst bis in die neueste Zeit sogar für einen Verkündiger gewisser christlicher Lehren gehalten habe. Dieses letztere wies Prof. Strümpell schließlich schon vorläufig als eine durchaus unzulässige Ansicht zurück.

Witterungsbeobachtungen.

15. Jan., A. St. (27. Jan.).

	Barom. 0° R.		Temperatur.		Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	Wind.	
7 U. M.	328,76	- 6,23	0,5	W	Trüb (4), Regnu. Schnee
2 U.	329,46	- 5,55	0,2	W	Bewölkt (2)
11 U.	330,78	- 4,31	- 4,0		Fast heiter (0)
Mittel	329,73		- 0,71		(2,11)

Die Temperatur ist 5,57 über dem Mittel. Extreme der mittleren Temperatur 1,25 im J. 1840 und 1843, höher wahrscheinlich noch nämlich im J. 1824, Minimum - 20,05 im J. 1861. Am Vormittage fast anhaltend Schnee, nach 12 Uhr zerfällt die Decke, nach 11 U. A. erkennt man fast ringsum bei dem Mondschneie eine niedrige Wolkenbank. Mit der Aufheiterung sinkt die Temperatur durch Strahlung.

Fremden-Liste.

Vom 16. Jan. 1864.

Hotel London: Frau Collegienrathin Eborius aus Arensburg; Hr. Kaufmann Lambert aus Walf; Hr. G. v. Neuz aus Sennen; Hr. Pharmaceut G. Gudenberg. — Abgereist: Hr. Bogdanow und Hr. Graf v. Burghöden.

Hotel St. Petersburg: Hr. Korbitz.

Be k a n n t m a c h u n g e n .

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **C. J. Karow**, Universitätsbuchhändler in Dorpat, ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Kochbuch

für die
deutschen Ostseeprovinzen Rußlands
von
Lyda Pauck.

Zweite, gänzlich umgearbeitete und mit einer Einleitung, Küchenzettel und mehr als 300 Recepten vermehrte Auflage.
Preis geheftet 1 Rbl. 20 Kop., geb. 1 Rbl. 60 Kop.

Das Kochbuch für die deutschen Ostseeprovinzen Rußlands hat sich allgemeinen Beifalls zu erfreuen gehabt, obgleich die erste Auflage desselben noch in vieler Beziehung mangelhaft war. Für die jetzt erschienene zweite Auflage ist das Werk durchgängig umgearbeitet und verbessert, durch mehr als dreihundert neue Vorschriften bereichert worden und mithin fast als neues Buch zu betrachten. Es enthält jetzt im Ganzen 1109 Recepte, und zwar:

I. Suppen, 174 Artikel. II. Gemüse, 76 Art. III. Fische, Krebse, Austern, 132 Art. IV. Cotelette, Fritadellen, Klopps, 36 Art. V. Fricassées, Pañeten, Ragout, 42 Art. VI. Braten, 55 Art. VII. Füllungen, Saucen, Ueberzug, 56 Art. VIII. Kalte und warme Speisen, 43 Art. IX. Würste und Blutkuchen, 12 Art. X. Schwämme, 8 Art. XI. Eier-, Mehl- und Milch-Speisen, 43 Art. XII. Piroggen und Puddings, 42 Art. XIII. Kuchen und Backwerk, 121 Art. XIV. Dessert, 66 Art. XV. Getränke, 24 Art. XVI. Brodbäckerei, 27 Art. XVII. Säfte und eingedochte Früchte, 50 Art. XVIII. Salate und eingemachte Sachen, 45 Art. XIX. Wirtschaftsvorräthe zu bereiten, 67 Art. und außerdem in dem Abschnitt XX. Anhang: Anleitungen Gänse zu waschen und zu mästen, Gemüse aufzubewahren, Lauge zur Seife zu bereiten, Leinwand u. leinenes Strumpfgarn zu bleichen etc. Endlich ist das Kochbuch durch ein in Küchenzettel bereichert worden, der außer der besonderen Abtheilung über Festtagspeisen, Zusammenstellungen für eine einfache, schwachhafte Küche enthält, und zwar für jede Jahreszeit einen Cyclus von drei Wochen, welcher bei umsichtiger Benutzung hinreichende Abwechslung bietet.

Bei **C. J. Karow**, Universitätsbuchhändler in Dorpat ist zu haben:

Fehl, J., Livlands Stolz, vier Lieder von Fr. Rücker componirt im Volkston und gesetzt für Männer- und gemischte Stimmen.
Preis 40 Kop.

— **Drei Lieder** für eine mittlere Sopran- oder Tenor-Stimme mit Begleitung des Pianofortes,

1. O süße Mutter etc. Fr. Rückert.
2. Auf der Wanderschaft. H. Reinick.
3. Die Lotusblumen etc. C. Geibel.

Diese Lieder sind auch ausführbar für eine Bariton- oder Alt-Stimme. Preis 40 Kop.

Namentlich diese drei Sololieder empfehlen sich weiterer Beachtung des Musik liebenden und Gesang pflegenden Publicums. Sie haben den Vorzug der angenehmen Stimmlage, melodisch-harmonischer Fäglichkeit und ansprechender Textwahl.

In Bezug auf meine vorhergegangene Bekanntmachung zeige ich hiemit dem geehrten Publicum ergebenst an, daß ich bereits hier eingetroffen bin und allen Anforderungen als Zahnarzt entspreche. Da mein Renommée von Reval aus hier wohl genügend bekannt sein dürfte, so halte ich es für überflüssig, mich in weiteren Empfehlungen auszulassen, nur muß ich bemerken, daß ich schadhafte Zähne auf electro-magnetischem Wege schmerzlos ausziehe und entblöhte Zahnerven nach einer von mir erfundenen Methode ohne Schmerz tödte. — Meine Wohnung ist unweit der Steinbrücke, im Hause der Madame Zenker, gegenüber dem Hause des Herrn Schneidemeisters Hansen, wofelbst ich täglich von Morgens 9 bis Nachmittags 5 Uhr zu sprechen bin.

C. Heffler,
Zahnarzt aus Reval.

Fluide Imperiale.

Das vorzüglichste Mittel die Haare in 20 Minuten natürlich schwarz oder braun zu färben, empfehlen in Etuis à 1 Rbl. 80 Kop.

Ihle & Röschke.

Das Photo- und Lithogr. Atelier

von
Carl Schulz

im Stiernhielm'schen Hause am Markt

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten von Photo- und Lithographien und führt jeden Auftrag sorgfältig, prompt und zu billigstem Preise aus.

Photographische Gruppen können bis zu 50 Personen vollkommen scharf und gut geliefert werden.

Unterzeichneter empfiehlt eine bedeutende

Auswahl von Theemaschinen

bester Qualität in allen Größen und verschiedener Form. **C. Sachsendahl.**

Von der **Czareuseife** erhalten soeben eine frische Sendung und empfehlen besonders **Bouquet russischer Schönheit, kaukasische Rose, Honigseife, Feld-Bouquet, Mandelblüthe, krimisches Veilchen, duftende Steppengräser, Linden-Blüthe, bittere Mandelseife, Eierdotter-Seife, kasanische Seife** in grossen und kleinen Stücken und **Cocosseife.**

Ihle & Röschke.

Unterzeichnete empfehlen ihr Lager von

Contobüchern

mit den verschiedensten Miniaturen und in jedem beliebigen Format.

Ihle & Röschke.

Bestes Senföl

empfang so eben und empfehle dasselbe, seiner ausgezeichneten Qualität wegen, als das beste bis jetzt dagewesene.
C. Sachsendahl.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein reichhaltigst assortirtes

Lager von Pelzwaaren

jeder Art, welches sich im vorigen Jahre im Hause des Herrn Brock befand, jetzt aber **im Stiernhielm'schen Hause am Markt** geehrten Kunden zu oft wiederholten Besuchen und Einkäufen geöffnet ist. Eifrigst bemüht durch **sorgfältige Bedienung und billige Preise** sich das Vertrauen der Käufer zu erhalten und zu sichern bittet um zahlreichen Zuspruch

Pelzhändler Tokareff

aus St. Petersburg.

Ganz geruchlose Kerosine

empfang so eben in frischer Sendung und verkauft Pudweise à 18 Kop. per Pfund, zu einzelnen Pfunden à 20 Kop.
C. Sachsendahl.

J. M. Klein.

Engros-Lager von Manufactur- und Kurzwaaren.
Stand im Hause Stiernhielm

eine Treppe hoch im Locale des Lithographen Schulz

Eine grosse Auswahl Tuche zu Fabrikpreisen, in- und ausländische Winter- u. Sommer-Buckskin empfiehlt

A. G. Brosse aus Reval,

Haus Bokownew am Markt.

Eine **Wohnung** im Worobijewski'schen Hause, Petersburgerstraße, ist bis zum 1. Juli zu **vermieten** und gleich zu beziehen. Zu erfragen bei **C. W. Kruse.**

Gutgetheerte Dachpappen

aus der Rappin'schen Papierfabrik, deren Güte bekannt, sind zum Fabrikpreise zu haben bei **C. Hennig.**

Ein neuer, sehr leichter, zweiflügeliger **Wasch** ist zu **verkaufen**. Das Nähere im Hause der Frau Staatsrätthin v. Engelhardt bei dem Hauslerl.

Auf dem Gute Sosaar im Al. St. Johannis'schen Kirchspiele stehen **20 Mastochsen** zum **Verkauf**.

Gefunden.

Drei Deposital-Scheine à 50 Rbl. des livl. adligen Credit-Bereins sind heute in dem **Vielefelder Leinen-Magazin** von **A. Schulz** gefunden worden und können daselbst in Empfang genommen werden.

Dorpater Tagesblatt.

<p>Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage. Annahme der Inserate bis 10 Uhr. Inserionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.</p>	<p>Druck und Verlag von E. J. Karow, Universitäts-Buchhändler.</p>	<p>Preis in Dorpat: Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop. Ueber die Post: Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.</p>
---	---	---

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotiz, Verhandlungen der öconomischen Societat und der mit ihr verbundenen Vereine. St. Petersburg: Zahl der Studenten, Personalnotizen. Wilna: Das Erlernen der russischen Sprache. Warschau: Bollziehender Ausschuss für Posen, Correspondenzbureau, Bewaffnungsausschuss.
Ausländischer Theil. Deutschland, Berlin: Schwadronenreue, Warnung des Hr. v. Uedom. Breslau: Verkehr mit Polen, Schaftzucht, München: Keine Mobilmachung, kein Landtag, Erklärung der theologischen Facultät, Wien: Verweigerung der Anleihe, Uebergang ins preussische Lager, Ultona: Thauwetter, Eintreffen Wrangels, Die Minister des Herzogs. — Dänemark: Kopenhagen: Das Budget, Aufregung des Königs, Anerbieten Frankreichs. — Großbritannien, London: Straßenverkehr, Eisenbahn, Grund und Boden. — Frankreich, Paris: Programm der Arbeiter, Phantasielandkarte. — Italien, Rom: Revolutioncomité, Mazzini Erklärung des Papsies, Thränenfläschchen. — America, Newyork: Empfang von Negern, Die Umwandlung der Bestimmungen. Mexico: Widersprechende Nachrichten, Candidatur des Erzherzog Mar. Hohes Alter. — **Locales.** — **Telegramme.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 17. Jan. Der Inspector des Libauschen Prgymnasiums Collegienrath Lessew ist nach Ausdienung von 25 Jahren im Lehrfache, auf weitere 5 Jahre zur Fortsetzung seines Dienstes bestätigt worden.

— Mit dem gestrigen Abend erreichten die Sitzungen der öconomischen Gesellschaft und der mit ihr verbundenen Vereine ihren Abschluß. Das allgemeine Interesse wandte sich vorwiegend der Creditfrage zu, über welche verschiedene Entwürfe vorgestellt worden sind. Unter Anderem kam dann noch ein Vorschlag über Ablösung der Wegesrodnen zur Discussion. Das eingereichte Project wird in der Balt. Wochenschrift veröffentlicht werden und wol Anlaß zu weiteren Erörterungen geben. In der Abend Sitzung vom 15. sprach Prof. C. Schmidt über Vorbildungen in Heimthal und ihre Ausbarmachung. — In der Gesellschaft der Naturforscher kamen zum Vortrag: Bemerkungen über den Lachs in der Salis und über künstliche Fischzucht, vom Prof. Dr. Flor, und Mittheilungen über den Barometerstand und die thermischen Phänomene im mittleren, östlichen und südwestlichen Europa, von Prof. Dr. Kämpf. — In der Gesellschaft für Landwirthschaft und Gewerbefleiß wurde über die bevorstehende Volkszählung debattirt und eine Commission zur Begutachtung des vom statist. Comité angegangenen Projects niedergesetzt.

St. Petersburg. Die Universität zu St. Petersburg zählte im zweiten Halbjahre 1863 510 Studirende; von der Zahlung für das Hören der Vorlesungen waren befreit 267; darunter 52 Stipendiaten.

Ordensverleihungen: Der Alexander Newsky-Orden dem Gesandten am franz. Hofe Baron Budberg; der St. Vladimir-Orden 2. Classe dem Baron Koten, dem Vice-Admiral Matuschkin und dem Geheimrath Rehlinger; der weiße Adler-Orden dem Geheimrath Fischer.

— Die Nord. Post. berichtet aus Wilna: Der Chef des Wilna'schen Militär-Bezirks hat angeordnet zu Gunsten der hebräischen Bevölkerung, Freischulen, für welche die russische Sprache obligatorisch sein soll, zu errichten. Auch in den Talmudschulen wird russische Sprache und Mathematik eingeführt. Das Erlernen der russischen Sprache ist für alle Hebräer von 8 bis 17 Jahren obligatorisch und für den Contraventionsfall ist eine Strafe von 3 bis 25 Rbl. bestimmt. Die Eltern sind verpflichtet ihre Kinder entweder in die Kronanstalten oder in die zu eröffnenden hebräischen Volksschulen zu geben, oder dieselben durch privilegirte Hauslehrer unterrichten zu lassen. Zur Controle sind die Hauslehrer verpflichtet namentliche Verzeichnisse über die von ihnen unterrichteten Kinder zu führen, und eine Abschrift davon dem örtlichen Rabbiner zuzustellen. Am Schluß eines jeden Halbjahrs muß der Hauslehrer seine Schüler der Volksschule zur Anstellung einer Prüfung vorstellen. Auf die Nichtbeachtung dieser Regeln ist für das erste Mal eine Strafe von 8—15 Rbl. gesetzt, beim zweiten Male verliert der Hauslehrer sein Recht noch ferner Unterricht erteilen zu dürfen.

Warschau. Die Ost.-Z. schreibt: Die revolutionäre Regierung hat für den preussischen Antheil einen „vollziehenden Ausschuss“, wie solcher in Litauen besteht, eingesetzt, der mit dem 1. December v. J. seine Wirksamkeit begonnen hat. Aufgabe dieses Ausschusses ist, in die Thätigkeit für den Aufstand Disciplin und Einheit zu bringen. Bei den letzten Verhaftungen in der Provinz Posen scheint man die-

sem Executiv-Ausschuss näher auf die Spur gekommen zu sein. Gleichfalls hat die revolutionäre Regierung Anfangs d. M. einen außerordentlichen Commissar nach Deutschland gesandt, um dort im Interesse des polnischen Aufstandes Verbindungen anzuknüpfen und größeren Einfluß auf die deutsche Tagespresse und die öffentliche Meinung zu gewinnen zu suchen. In Leipzig soll ein Correspondenz-Bureau errichtet werden, das die Aufgabe hat, die dem polnischen Aufstande günstigen deutschen Blätter mit Correspondenz-Artikeln zu versehen. Bisher bestand nur in Wien eine polnische diplomatische Agentur und in Zürich unter Leitung des Grafen Ladislaus Platen ein polnisches Correspondenz-Bureau. Das letztere, das sich neuerdings in das Redactions-Bureau einer in Zürich unter dem Titel „Der weiße Adler“ erscheinenden deutschen Zeitung umgewandelt hat, hat sich bisher dadurch bemerkbar gemacht, daß es durch gedruckte anonyme Flugblätter gegen diejenigen deutschen Zeitungen Verbreitungen verbreitete, welche unparteiische Berichte über den polnischen Aufstand bringen. Dresden ist seit einigen Jahren ein sehr wichtiger Platz für die Bestrebungen der polnischen Nationalpartei geworden. Die Besorgniß vor unangenehmen Verhältnissen mit der preussischen Polizei, verbunden mit manchen Annehmlichkeiten des hiesigen Aufenthalts, hat mehrere, früher in Berlin lebende Polen veranlaßt, sich hier dauernd niederzulassen. Unter ihnen befindet sich ein sogenannter Waffen-Commissarius der polnischen Nationalregierung. In den letzten Tagen waren auch zwei Vertrauensmänner derselben aus Paris hier anwesend und haben eine lebhafte Verbindung mit gewissen belgischen Gewehrfabriken vermittelt. — In Lüttich besteht unter dem Vorsitze des v. Outtry aus der Provinz Posen ein sogenanntes provisorisches „Bewaffnungs-Comité“, das die Aufgabe hat, in Belgien, Frankreich und England Waffen aller Art anzukaufen und durch seine Anhänger nach Galizien und durch die Provinz Posen an die polnische Grenze schaffen zu lassen. Zu diesem Zwecke sind dem Comité von der National-Regierung bald nach seiner Gründung 200,000 und etwa sechs Wochen später 1 Mill. Fr. überwiesen worden. Die Thätigkeit dieses Comité's hat Mitte December größere Regiamtheit und Ausdehnung angenommen.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 25./13. Jan. Die Kreuz. bezeichnet die jetzigen Meinungen und Zustände sehr richtig mit den Worten: „Ja wol, Mummenschanz das Alles und Larvenhum; Schellenklingen von A bis Z! Aber über die Phrasenhelden hin geht die Geschichte ruhig ihren sichern Gang. Das Turnier der Schwadronenreue geht eben zur Klüste wenn die Schwadronen rüsten. Daß aber unter ihren Anhängern früher auch andere Gedanken zur Geltung kamen, bezeugt unter anderem eine Denkschrift welche Hr. v. Uedom unterm 4. Februar 1851 an den König richtete. Hr. v. Uedom schreibt: „Nach einem eingehenden Studium der dänischen Successionsfrage bin ich zu der intimen Ueberzeugung gekommen daß durch Annahme der englisch-russischen Propositionen Preußen sich in die heillosigsten Verwicklungen stürzen würde. Kein menschlicher Scharfsinn vermögen zu erspähen welcher Vortheil uns aus solchem Vorgehen erwachsen könnte; denn nichts liegt dem Gebiete der Wahrscheinlichkeit ferner als die Annahme, daß Dänemarks Politik Preußen und dem nördlichen Deutschland sich freundlich zeigen würde, wenn man ihm die Herzogthümer zu dauernder Einverleibung überließe. Würden Sw. Maj. für die dauernde Verbindung Hannover's mit England gewirkt haben? Oder würden Sw. Maj. den baskischen Provinzen feindlich entgegengetreten sein, als diese ihre Fueros und ihre männliche Erbfolge verteidigten? Auch die Herzogthümer hatten ihre Fueros, und werden künftig sich erheben um ihre männliche Erbfolge zu verteidigen. Durch den Versuch die legitime Erbfolge in den Herzogthümern gewaltsam und ohne Verzichtleistung von Seite der Vetheiligten zu brechen, wird Willkür an die Stelle positiver Erbrechte gesetzt, und ein gefährliches Beispiel gegeben. Zahlreiche Prätendenten werden sich einfänden, und die Saat künftiger Revolutionen zu Gunsten der Legitimität wird mit vollen Händen ausgefäet werden. Wenn Sw. Majestät den gefährlichen Entschluß fassen sollten auf die Propositionen einzugehen, so wird früher oder später die Zeit kommen wo Preußen gezwungen sein wird für illegi-

time Ansprüche einzutreten, gegen die Rechte und Interessen der Herzogthümer und nicht minder gegen die preussischen Interessen selbst. Ich flehe zu Gott daß Er. Maj. sich um keinen Preis beteiligen mögen an der Aufstellung des Princips einer sogenannten „Integrität“, welche gar nicht existirt, sondern erst künstlich geschaffen werden soll. Das Recht Dänemarks auf solche Integrität hat keine andere Grundlage als die Wünsche des revolutionären dänischen Volks. Und es kann Er. Maj. nicht schwer fallen sich freizuhalten von dem unheilvollen Plan in welchem man Preußen verwickeln will, wenn Er. Majestät einfach bei dem Grundsatze stehen bleiben welcher in der alten Erklärung des Fürsten Metternich und des Herrn v. Canitz ausgesprochen ist, und seitdem als Richtschnur gedient hat, nämlich: daß das proponirte Princip der „Integrität“ nicht vorzuziehen, sondern nachzusetzen sei dem Princip der legitimen Erbfolge — d. h. dem Recht der Agnaten, und daß demzufolge erst nach freiwilliger Verzichtleistung aller Agnaten auf die Rechte von dem Princip der Integrität die Rede sein könne.“

Wreslan, 24./12. Jan. Unser Verkehr mit Polen wird immer geringer, und wird sich bald auf Null reduciren. In Manufacturwaaren und Fabriken ist es fast nur der Schmuggel der ihn einigermassen belebt; von ländlichen Erzeugnissen ist es fast nur das Getreide, wovon wir einiges herüber bekommen, was aber auch von keiner Bedeutung ist, da das Königreich Polen nur wenig abzugeben hat, indem es bei dem darnieder liegenden Ackerbau auf eine sehr sparsame Ernte in diesem Jahr rechnen muß; auch sind die Preise bei uns jetzt bereits so niedrig, daß die Einfuhr von dort sich nicht lohnt. — Unsere Schafzüchter fangen an sich für ein Unternehmen nach Uruguay in den La Plata-Staaten in Südamerica zu interessieren, welches, käme es zu Stande, sehr gewinnreich werden könnte. Das Project stützt sich auf eine Broschüre, welche der Generalconsul für die Republik Uruguay, J. J. Sturz in Berlin, herausgegeben hat, in welchem derselbe die hohe Rentabilität eines solchen Unternehmens bis zur größten Evidenz darstellt. Tausende von Widern und Mutterchafen könnten dahin abgesetzt werden. Wir haben sie im Ueberfluß, und dort sind sie ein dringendes Bedürfnis.

München, 23./11. Jan. Ein Leitartikel der Bayerischen Zeitung sucht den Vorwürfen zu begegnen, welche die „Presse“ der Regierung macht. Eine Mobilmachung, heißt es darin, werde vorerst nicht beabsichtigt und die Einberufung des Landtages sei bei der gegenwärtigen Lage nicht angemessen, weil ihm irgend welche Vorlage in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit noch nicht gemacht werden könnte. — Die hiesige theologische Facultät erklärt amtlich, daß sie die Grundsätze und Behauptungen des Dr. Froschammer in Bezug auf den Gegenstand und Inhalt der Philosophie und Theologie und deren gegenseitiges Verhältnis, sowie das der ersteren zur kirchlichen Autorität, desgleichen seine Behauptungen in Bezug auf die Entwicklung oder vielmehr Veränderung der kirchlichen Lehrbestimmungen und des dogmatischen Sprachgebrauchs für theils unlatheologisch, theils verhänglich und leicht irreführend halte, und daß sie den von ihm der kirchlichen Obrigkeit gegenüber angenommenen, für einen Priester unziemlichen Ton aufs tiefste bedauere.

Wien, 25./13. Jan. Die neuesten Entschlüsse der beiden deutschen Großmächte haben bereits eine Folge gehabt. Die österreichische Regierung hatte für die Execution in Holstein vom Abgeordnetenhaus zehn Millionen Gulden gefordert, und das Abgeordnetenhaus war um so mehr geneigt, die geforderte Summe zu bewilligen, als sie nur die Hälfte dessen beträgt, was die preussische Regierung von ihren Abgeordneten verlangt. Auf die Kunde von den Ereignissen beim Bundestage in Frankfurt herricht große Aufregung im Unterhause des Reichsrathes, und wie es heißt, wird es den geforderten Credit nicht bewilligen. — Die „Presse“ bemerkt jedoch: „Unser Abgeordnetenhause gebe sich keinen Illusionen hin, selbst wenn es die Anleihe für die Expedition nach den Elbe- Herzogthümern verweigern wollte, die nun beschlossene und mit Preußen vereinbarte Politik wird es durch solche eine Verweigerung so wenig ändern, wie dies dem preussischen Landtage gelingt.“ Die Presse fürchtet, daß die Regierung, wenn die Anleihe verworfen wird, dem ganzen Constitutionalismus ein Ende mache, und wirft daher schüchtern die Kleinmüthige Frage auf, ob es am Ende nicht besser sei, zu bewilligen — unter Protest! Es hat eben Niemand Vertrauen zu unserer Politik; Niemand erkennt den leitenden Gedanken in diesen hastigen hintereinander her keuchenden Uebergängen von einem Extrem zum andern? in jener sprunghaften Experimental-Politik, die heute im Stiche läßt, was sie gestern mühselig construirte, um morgen wieder das heute Angestrebte zu verlassen und ein drittes Ziel zu verfolgen? Seit zwei Jahren war unsere politische Schlachtordnung gegen den Oesterreich aus Deutschland hinausballotirenden preussisch-französischen Handelsvertrag gerichtet. Conferenzen, Handelstage, österreichische Denkschriften, Umänderungen der innern Zollgesetzgebung, mühselige Werbung einzelner Bundesstaaten! Zerstörung des preussisch-französischen Handelsvertrags ou la mort! war die Losung. Und siehe da, an einem einzigen Tage wird das Alles über den Haufen gemorfen; wir gehen mit Waffen und Bagage in's preussische Lager über; die mühsam zusammengeworbenen Bundesgenossen werden ihrem Schicksale überlassen. Und das Alles um Sekuba! Um einen Krieg mit dem Auslande fern zu halten, heißt es laut; um eine in Deutschland sich vorbereitende Revolution fern zu halten, heißt es leise. Es sieht beinahe aus, als ob jener Ausschuß des Abgeordnetentages, der in Frankfurt sitzt, gefährlicher für uns wäre als der endliche Vollzug der preussischen Handelspolitik, die uns in einer ganz andern Weise majorisiren wird, als es am 14. d. geschehen ist.

Altona, 22./10. Jan. Das Thermometer zeigt 5 Grad über Null und es regnet; doch wird das Eis noch mit Wagen befahren. — Nach der Börsehalle trifft der General-Feldmarschall Freiherr v. Wrangel morgen früh um 4 1/2 Uhr mittelst Extrazuges hier ein. Der Geheime Staatsrath Franke, Chef des Coburger Ministeriums, und der Geheime Regierungsrath Sammer, Mitglied des Ministeriums zu Gotha, sind auf weitere 3 Monate von ihren desfallsigen Geschäften dispensirt worden, um sich den Diensten des Herzogs Friedrich von Holstein widmen zu können, bei welchem sie sich demalsten aufhalten. Die Herren scheinen also nur noch wenig Hoffnung für die von ihnen vertretene Sache zu haben.

Großbritannien.

London, 23./11. Jan. Um dem immer kolossaler werdenden Straßenverkehr in unserer Stadt eine Erleichterung zu verschaffen, tauchen stets neue Pläne auf, deren bedeutendste den Bau neuer Eisenbahnen, neuer Straßen und die Einführung neuer polizeilicher Reglements befruchteten. Die Schwierigkeit, das große Problem zu lösen, springt bei einer bloßen Zusammenstellung einer Thatsache ins Auge. An jedem Geschäftstage kommen Morgens mehr als 700.000 Menschen aus dem Westend, den Vorstädten oder vom Lande in die City, um sich Abends wieder desselben Weges nach ihren Behausungen zu begeben. 700.000 Menschen repräsentiren eine Bevölkerung gleich der des ganzen Südwales oder der ganzen Stadt Manchester. Mit enger Fühlung zwei Mann tief in einer Linie aufgestellt, würden sie eine Längenausdehnung von 120 Meilen einnehmen, und in Reihen von je 6 Mann rangirt, würden sie im gewöhnlichen Marschtempo mehr als 12 Stunden nöthig haben, um vor einem stehenbleibenden Zuschauer Newe zu passiren. Von diesen 700.000, welche täglich in der City ein- und ausgehen (ganz abgesehen von den Massen, welche sich zum Westend oder in andere Theile Londons begeben), begnügen sich — nach polizeilichen Beobachtungen im Mai 1860 — 530.000 mit Schuhmachers Klappen, während 170.000 fahren. Die Zahl der täglich in die City einfahrenden Fuhrwerke ist 57.765, welche in einer Linie der Länge nach aufgestellt 260 Meilen einnehmen würden. Wie enge die Fuhrwerke in den Straßen der City aufeinander folgen, ergibt sich aus einer im November 1862 angestellten Beobachtung, daß in der Morgensunde von 10 bis 11 Uhr an der Bow-Kirche in Cheapside 1255 Fuhrwerke nach der einen oder anderen Richtung hin passirten, darunter 384 Omnibusse und 584 Droshken; die Zahl der Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr an derselben Stelle passirenden Fuhrwerke ist fast die gleiche. — Die Charing-Cross-Bahn ist gestern dem Verkehr übergeben worden; doch laufen die Züge einseitig nur zwischen Charing-Cross und Greenwich. Die Linie ist merkwürdig wegen ihrer Kostspieligkeit; keine andere Bahn ist verhältnismäßig so theuer zu stehen gekommen. Sie ist nicht ganz drei Meilen lang und kostet gegen drei Millionen Pfd. St. Freilich tragen daran die mitten in der Stadt vorgenommenen Expropriationen die größte Schuld, obwohl auch die Anlage der Bahn selbst außergewöhnliche Kraftanstrengung erforderte: eine gewaltige Eisenbrücke über die Themse, ein 404 Fuß langer eiserner Viaduct über den Borough-Markt, sechzehn eiserne Brücken über verschiedene Straßen mögen dafür hinreichend Zeugniß ablegen. — Der Grund und Boden ist in London sehr theuer. Laut Daily Telegraph kostet der Acre (1 1/4 preuß. Morgen oder 45.360 □ Fuß) in der Nähe der Brücke 60.000 Pf. St., in Coventry Street und Longacre sogar über 119.000 Pf. St. In Birmingham bezahlte man für den Acre in gewissen Stadttheilen 67.000, in Liverpool aber 150.000 und in Manchester gar 200.000 Pf. St., was ca. 30 Mbl. pro □ Fuß ausmacht.

Franreich.

Paris, 20./8. Jan. Man hält die Kammerdebatte in Bezug auf das Proletariat und das auch vom Kaiser in Erinnerung gebrachte rotte Geipenst für eben so bedeutend als die Thiers'sche Thronrede in Bezug auf die Bourgeoisie. Wie Thiers das Programm der Letztern auseinandergesetzt hat, so theilten Darimon und J. Simon das durch zwölfjährige Buße, Erfahrung und Disciplin verbesserte Programm des erstern mit. Der Socialismus, welcher der Freiheit ihren Schiffbruch bereitet hat, reducirt sich heut auf folgende parlamentarische Formel: die Arbeiter, in der Ueberzeugung daß die Freiheit die einzige sichere Bürgschaft der Ordnung und der Arbeit. . . Der Vicepräsident des Staatsraths wünschte statt der Freiheit die Ordnung als die einzige Bürgschaft zu setzen. Der gesetzgebende Körper jedoch acclamirte den Geist und die Gesinnung des Programms. Es gab einen Austritt welcher die Versöhnung oder Fusion der Bourgeoisie mit dem Proletariat in der ersten Dämmerung der wiederkehrenden Freiheit darstellte. Was die Junitage verbrochen hatten, würde nach zwölfjähriger Sühnung und Besinnung, gut gemacht, wenn die Intelligenz der Arbeiter an dem Programm, womit sie Darimon und J. Simon betraut hat, festhält, und in der practisch bewährten Ueberzeugung ausharrt: das allgemeine Stimmrecht habe ihr nichts zu verweigern — auf dem Boden des Gesetzes und der Ordnung. Es gehörte die ungewöhnlich geschickte Diplomatie des Duc de Morny dazu, um die Kammer abzuhalten in der Ueberchwänglichkeit ihrer Versöhnungsfreude das Amendement der Opposition fast einstimmig anzunehmen. Er konnte es nur hintertreiben, indem er der Mehrheit einredete: die gesammte Kammer sei mit dem Geist und der Gesinnung des Amendements so vollkommen einverstanden, daß sie den bezüglichen Paragraphen des Adressentwurfs in demselben Geist, in derselben Gesinnung votiren kann, ohne ein Wort an seinem Text zu ändern, und mithin die Opposition ihr Amendement als überflüssig zurückzie-

hen möge. Die Opposition behauptete jedoch ihr Amendement, und gewann zum erstenmal 54 Stimmen. — Es hängt hier wieder eine Phantasielandkarte in den Buchläden aus: „Europa im zwanzigsten Jahrhundert.“ Man kann sich etwa denken wie sie ausgefallen ist; sie constatirt den Triumph der großen Nationalitäten auf Kosten der kleinen Staaten. Portugal, Belgien, Holland, Dänemark, die Schweiz und die Türkei kennt das zwanzigste Jahrhundert nicht mehr. Die beiden deutschen Großmächte Oesterreich und Preußen sind in Deutschland, Polen und Griechenland aufgegangen. Rußland giebt die südliche Hälfte seines europäischen Besitzes zur Gründung eines türkischen Reichs her, das eine noch nicht vorhandene Hauptstadt an einem Canal zwischen Don und Wolga erhält. Rußland selbst bekommt Nowgorod zur Hauptstadt, Moskau und St. Petersburg sinken zu Städten mit Miniaturlettern herab; ebenso Berlin, an dessen Stelle Dresden Hauptstadt von Deutschland wird. Wien avancirt zur Hauptstadt von Europa, Lissabon zur Hauptstadt des ganzen Erdballs. Frankreich schluckt die französische Schweiz und das ganze linke Rheinufer, Deutschland Schleswig-Holstein, die deutsche Schweiz und Posen.“ (A. A. B.)

Italien.

Rom, 23./11. Jan. Man erzählt sich hier, daß das Revolutions-Comité bereits das Zeichen zur bevorstehenden Bewegung gegeben habe. Fünfzehn Jünglinge sind schon auf den Befehl dieses Ausschusses aus dem römischen ins „italienische“ Gebiet entwichen und auf der Gränze von gleichgesinnten Freunden empfangen worden, die sie einer in der Bildung begriffenen Schaar, welche unter dem Befehle Garibaldi's stehen soll, zugetheilt haben. Während dies der Turiner Regierung auf der einen Seite Schwierigkeiten macht, berichtet man von der andern, daß Oesterreich Reschiera im Festungsviereck eiligst in Verteidigungszustand setzen lassen. Das Cabinet nicht zu beruhigen und zu paralysiren, wo es kann, aber die Exaltation der Geister ist zu weit vorgeschritten, so daß schwerlich an einen vollständigen Erfolg in dieser Beziehung gedacht werden kann. Mazzini bereitet sich zur Eroberung Venedigs und Roms vor. Er ist auf dem Punct seinen Schlupfwinkel bei Lugano zur Eroberung der Einheit Italiens zu verlassen. Es fehlt ihm nichts als — Geld. Um sich dieses zu verschaffen, hat er ein Rundschreiben nach Italien entsendet, in welchem der Prophet 500 Patrioten sucht, welche so viele Vaterlandsliebe besitzen um hundert Franken jeder in die Hände eines von ihm bezeichneten Bankiers auszugeben. Hierfür will er den Italienern Rom und Venedig geben. Man kann wirklich nicht bescheidener in seinen Forderungen sein! — Heute empfing der Paps eine Deputation von 300 Katholiken aller Länder, die ihm eine Adresse überreichten, in der sie ihm die Treue und Ergebenheit an den heiligen Stuhl versichern und gegen die kirchenräuberischen Usurpationen protestiren. Pius IX. erklärte in seiner Antwort, er wolle seinen Nachfolgern das Erbe der Kirche ungeschmälert hinterlassen, er werde folglich weder ein Ueberkommen noch einen Vertrag annehmen, die diesem Ziele zuwider liefen, und er hege Vertrauen nicht in die Gewalt der Waffen, sondern in die Vorliebe, die Beschützerin der Gerechtigkeit. — Das neueste Decret der Congregation der heiligen Riten betrifft ein interessantes Object der christlichen Archäologie. Die Congregation über die Reliquien decretirte am 10. April 1668 daß jedes in den Katakomben aufgedeckte Grab, worin sich das Zeichen eines Palmenzweigs und ein Gefäß mit rother Substanz, d. h. Blut, fände, für die Ruhstätte eines Martyrers zu halten sei. In neuerer Zeit aber fand die chemische Analyse daß jene rothe Substanz in den sogenannten Thranenfläschchen keine animalische, sondern eine vegetabilische sei. Da lag der Gedanke am rothen Abendmahlswein als symbolisches Opferblut nahe. So urtheilt namentlich Sir Humphry Davy. Mit Rücksicht auf diese Einwendungen hat Pius IX. die Angelegenheit einer neuen Untersuchung unterworfen. Das Ergebnis derselben ist: nichts an der frühern Doctrin über diesen Punct zu ändern.

America.

New-York, im Januar. Das Jahr 1864, welches das Kriegsglück hoffentlich zum Jahre der vollständigen Emancipation und der Wiederherstellung der Union machen wird, hat mit einem Ereignisse begonnen, das als bedeutungsvolles Zeichen einer neuen Epoche erwähnt werden darf. Am Neujahrstage empfing der Präsident der Vereinigten Staaten nicht nur die Vertreter der fürstlichen Häuser und der Länder weißer Bevölkerung, sondern auch einige Vertreter der schwarzen, der bisher nicht als ganz dem Menschengeschlechte angehörig betrachteten Race. Fünf Farbige drückten zum Neujahrswunsche die Hand des höchsten Beamten der großen Republic. Es ist dies so zu sagen eine amtliche Erklärung der großen Revolution, welche in der neuen Welt die Civilisation der alten fortsetzt. Am ersten Tage des verflohenen Jahres wurde dieser Act des Präsidenten einen Schrei der Entrüstung bei der Mehrheit der Nation hervorgerufen haben. — Das letzte Jahr ist unbedingt das wichtigste und ereignisvollste in der Entwicklungsgeschichte der Vereinigten Staaten. Nicht deshalb, weil es durch die Siege des Bundes bei Vicksburg und Chattanooga auch den Ungläubigsten die Möglichkeit, unbefangenen Beurtheilern die Wahrscheinlichkeit, und dem americanischen Volk die Gewißheit einer Unterwerfung des Südens dargethan hat, sondern wegen der großartigen, in diesem Umfang wol unerhörten Umwandlung, welche das eine Jahr in den Gesinnungen, Anschauungen und Bestrebungen einer großen Volksversammlung hervorgebracht hat. Größere und in der Meinung der Handelnden ungleich folgenschwerere Schlachten ha-

ben schon stattgefunden, als die bei Gettysburg oder Chattanooga; aber dafür, daß ein großes Volk in seiner weit überwiegenden Mehrheit sich in kurzen zwölf Monaten tiefgewurzelter Vorurtheile und Auffassungen entäußert, welche es bis dahin vollauf mit der Gewalt religiösen Wahnglaubens beherrscht und alle seine Lebensäußerungen bestimmt hatten, weist die Geschichte nur wenige Beispiele auf. Denn bloße leidenschaftliche Erregungen von Völkern, denen nur zu bald der Rückfall in alle Anschauungen und Gewohnheiten folgt, sind nicht mit der in der Erkenntniß des americanischen Volks geschehenen gründlichen Umwandlung zu vergleichen. Der Glaube an die Sklaverei, oder wenigstens an die unbedingte Inferiorität der Neger, ist während des nun abgelaufenen Jahrs im americanischen Volk zerstört worden; an seine Stelle ist die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit rascher und gründlicher Vernichtung der Sklaverei getreten. Was noch bedeutamer, das Racenvorurtheil gegen die Neger, das neben den Emancipationsbestrebungen noch ebenso wol hätte fortbestehen können, wie in Europa der Judenhaß neben der bürgerlichen Emancipation der Juden — dieses bornirte Racenvorurtheil, welches früher nur zu berechtigter Zweifel an der Möglichkeit eines Zusammenlebens der befreiten Sklaven mit einer anglo-americanischen Bevölkerung erweckte, hat sich auf ganz unglaublich rasche Weise abgeschwächt. Die schwarzen Soldaten der Republik, welche auf den Wällen von Port Hudson und Morris Island ihr Blut vergossen haben, sind den Erlösetod für ihre Race gestorben. Beim Beginn des Krieges galt derjenige, der von einer Bewaffnung der Neger sprach für einen Wahnsinnigen oder für einen Verbrecher, wol gar für beides. Heute giebt sogar der intellectuelle Urheber der vor sechs Monaten hier gegen die Neger verübten Gräueltaten seine Ermächtigung zur Anwerbung von Neger-Regimentern im Staat New-York. Vor drei Jahren hatte die Sklaverei für die Vorstellungsweise des Americaners noch so viel Macht wie der Begriff der angestammten Monarchie für den Deutschen. Selbst die Bestrebungen der republicanischen Partei gingen nicht über eine constitutionelle Einschränkung der absoluten Herrschaft der Sklaverei hinaus. Wirkliche Abolitionisten gab es wol kaum so viel als rothe Republicaner in Deutschland, und wie diese wurden sie als Umstürzer und Communisten verketzert und verabscheut. Als zu Neujahr 1863 die Emancipations-Proclamation des Präsidenten erschien, hatte sie, soweit es ihre Wirkung auf die politische Denkwelt des americanischen Volkes betraf, eine ganz ähnliche Bedeutung wie sie in Deutschland die Ausrufung der Republik haben würde. Während sie auf der einen Seite erbitterten Widerspruch erweckte, der sich theilweise bis zum offenen Landesverrath steigerte, ward sie auf der andern Seite als ein vollkommen wirkungsloser Ukas, als eine Bulle gegen den Cometen verspottet. Selbst von denjenigen die ihr freudig zustimmten, und in ihr die Erfüllung längst gehegter Wünsche sahen, hätten wol nur wenige zu hoffen gewagt, daß zwölf kurze Monate hinreichen würden um sie als einen treuen Ausdruck der Volksstimmung erscheinen zu lassen. Gleichwol ist das geschehen. Was zu Anfang des Jahrs 1863 ein ängstlich zaghaftes Experiment des Präsidenten war, ist ein Jahr später zur unerlöschlichen Politik des Volks geworden. Der große Kampf, welcher 1861 als eine lahme wie um Entschuldigung bittende Bundesexecution begann, hat durch die Entwicklung des Volksgeistes im Jahre 1863 den Charakter eines großen mit Bewußtsein geführten Freiheitskampfes erhalten, wozu er werden mußte wenn die moralische Gewißheit seiner endlichen siegreichen Beendigung dem Bereich sonderbarer Schwärmerei entrückt werden sollte. Darin liegt die außerordentliche Bedeutung des Jahrs 1863 für die Republik. Es hat als Ziel des Kriegs die Vernichtung der Sklaverei festgelegt, und es hat von den zwei Fragen: ob und bis wann die Rebellion der Sklavenhalter überwältigt werden wird, nur noch die letztere übrig gelassen.

Mexico. Die umfanglichen Nachrichten aus Mexico sind nicht der Ausführung werth, weil schon in französischen Blättern selbst Berichte gekommen sind die ihnen direct widersprechen; die Zustände haben sich nicht gebessert, die Expedition ist ihrem Ziel nicht näher gerückt, sondern ebenso unfähig das Land zu erobern als es zu verlassen. Der Moniteur thut einer Flugschrift Erwähnung, welche die vortheilhaften Ergebnisse der Expedition nach Mexico läugnet und behauptet, daß nur ein sehr kleiner Theil des mexicanischen Volkes sich zu Gunsten der Franzosen erklärt habe. Der Moniteur beruft sich auf die Times, welche sagt, daß sieben Achtel der Bevölkerung die Regentschaft anerkannt hätten. Der Moniteur bedauert, daß, wo es gelte, der auswärtigen Politik Frankreichs gerecht zu werden, man die Wahrheit in den auswärtigen Blättern suchen müsse, da man sie in den französischen nicht finde. Der France zufolge wird Erzherzog Maximilian im nächsten Monat schon mit dem Kaisertitel hier eintreffen und mit allen diesem Range gebührenden Ehren empfangen werden. Demselben Blatte wird aus New-York geschrieben, der nord-americanische Gesandte in Mexico, Herr Corvin, habe nach Washington amtlich gemeldet, daß die Monarchie von Tag zu Tag mehr Anhänger gewinne und das Volk sich mehr und mehr von Juarez zurückziehe; darauf hin habe das Cabinet von Washington beschlossen, den Kaiser Maximilian anzuerkennen, sofern dessen Regierungs-Programm befriedigend sein würde. Ferner meldet die France, daß die Dampf-Fregatte Victoire zu dem Geschwader, das die Westküste Mexico blockiren soll, bereits abgegangen sei und die anderen Schiffe für denselben Zweck ihr bald folgen würden. Jene Blockade, so wie Bazaine's Zug gegen Guanajuato hatte sich Erzherzog Maximilian ausbeugen, dessen Kronannahme nunmehr gesichert scheint. Dagegen läßt sich ein anderes gouvornementales Blatt aus Vera-Cruz schreiben, es regne

Protestationen gegen die Candidatur des Erzherzogs; überall verlange man einen französischen Prinzen als Kaiser oder die Annectirung Mexicos an Frankreich. Den Austrico wolle Niemand. — Als Merkwürdigkeit verdient das hohe Alter eines im Mai dieses Jahrs in Monterey verstorbenen Arriero's, Namens Jose Maria Briseno, angeführt zu werden. Derselbe war 1701 geboren, erreichte demnach das Alter von 162 Jahren. Er hatte 120 Jahre in seinem Geschäft gearbeitet, als ihn ein starker Rheumatismus eines großen Theils seiner Kräfte beraubte, so daß er die folgenden 20 Jahre nur leichten häuslichen Beschäftigungen obliegen konnte. Nach dieser Zeit verlor er den Gebrauch der Beine, sowie Gesicht und Gehör, und lebte in diesem Zustand noch 22 Jahre.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Kendsbürg, 29./17. Jan. Die Truppen der beiden deutschen Vormächte sind bis an die Eider vorgerückt; man erwartet, daß sie den Fluß morgen überschreiten. Das preussische Hauptquartier ist in Kiel.

Frankfurt a. M., 29./17. Jan. In der Sitzung des Bundestages brachte Kurhessen einen Antrag auf Beschleunigung der Verathung über die holsteinische Erbfolge ein. Der Vorstand der vereinigten Ausschüsse zeigte an, daß der Bericht über die Erbfolgefrage vollendet sei.

Wien, 29./17. Jan. Im Hause der Abgeordneten begann die Debatte über die von der Regierung geforderte Anleihe.

Kopenhagen, 29./17. Jan. Im Volksthing wurde die Adresse einstimmig angenommen.

Locales.

In der gestrigen Versammlung des Dorpater Handwerker-Vereins sprach Herr Ewald über die Zapfenträger (Nadelhölzer), classifizierte die einzelnen Geschlechter derselben nach ihren climatischen Vorkommenheiten und berichtete die im hiesigen Sprachgebrauch so häufig falsch angewendeten Bezeichnungen für: Gröhne, Dichte, Kiefer u. Tanne.

Witterungsbeobachtungen.

	15. Jan. u. St. (27. Jan.).		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Barom. 0° R.	Abweichung v. Mittel.			
7 u. M.	330,04	- 4,95	- 3,0	W	Trüb (4)
2 U.	329,82	- 5,19	- 1,8	W	Trüb (4)
11 U.	331,80	- 3,29	- 5,4	W,	Trüb (4)
Mittel	330,49		- 3,13		(3,88)

Die Temperatur ist 3,17 über dem Mittel. Extreme der mittleren Temperatur dieses Tages 1,25 in den Jahren 1840 und 1843, Min. -20,05 im J. 1861. Um die Zeit des Sonnenunterganges klärte es sich etwas auf. Am Vormittage dann und wann einzelne Schneeflocken.

Um 7 oder 8 Uhr Morgens ist die mittlere Temperatur vom 1.-15. Januar: Dorpat -4,2, St. Petersburg -4,5, Berlin -8,0, Leipzig -11,0, Göttingen -5,4, Brüssel -3,5, Lyon -1,7, Besançon -5,3, Bern -10,1 etc.

Fremden-Liste.

Vom 17. Jan. 1864.

Hotel St. Petersburg: Hr. Kurz; Hr. v. Antrep aus Pautenhoff; Hr. G. v. Mandell aus Kufshoff.
Hotel Paris: Hr. Pharmaceut Seldner aus Mitau; Hr. Kolje.

Nr. 28.

Von der Censur erlaubt.

Dorpat, 17. Jan. 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **G. J. Karow** in Dorpat und Fellin erschien

Neuer Dorpater Kalender für 1864
mit Papier durchschossen 25 Kop.

Comptoirkalender für 1864

mit altem und neuem Stil
10 Kop., auf Pappe 15 Kop.

Bei **Nicolai Kimmel** in Riga erschien so eben das sechste Heft des achten Bandes der **Baltischen Monatschrift.**

Inhalt: Otto Magnus v. Stackelberg, von Hohenfel (Schluß). — Haben Kirche und Geistlichkeit auf die Zeit und ihre Entwicklungen einzugehen, von G. C. Köllingk. — St. Petersburger Correspondenz.

Preis des Jahrganges 6 Rbl. 50 Kop., durch die Post 8 Rbl.

Die **Sonntagschule** wird Sonntag den 19. Januar um 4 Uhr wieder eröffnet werden.
Prof. v. Engelhardt.

Bahnärztliche Anzeige.

In Folge vielfach an mich ergangener Aufforderungen habe ich mich entschlossen im Verlaufe des Monats Januar nach Dorpat zu kommen, um dort die Zahnärztliche Praxis in ihrem vollsten Umfange nach den neuesten Erfahrungen in Wissenschaft und Kunst, insbesondere nach den erprobten Systemen der amerikanischen Schule auszuüben. Wohnung und Sprechstunden werde ich nach meinem Eintreffen durch Anzeigen bekannt machen

Carl Döbbelin,

kaiserl. russ. u. königl. preuss. Zahnarzt.

Gut feimende

Gemüse- und Blumenamen
verkauft billig
Gärtner **Fuchs**
in der Steinstraße.

Hiermit die ergebnisse Anzeige, daß ich nunmehr in der Bel-Stage des Oberleitnerischen Hauses wohne.

F. W. Mathiesen.
Ltbl. Ritterschafts- Revisor.

Unterzeichnete empfehlen ihre

Schreibmaterialien-Handlung

und stellen bei vollständig assortirtem Lager die billigsten Preise.

Ihle & Röschke.

Decimalwaagen in allen Grössen, sowie **Brennerei-Controlwaagen** sind zu beziehen durch

H. D. Brock.

Zur Beachtung.

Hiermit die ergebnisse Anzeige, daß im Keller des v. Vock'schen Hauses an der Ecke des Schlüsselberg'schen Berges und der Alt-Strasse eine

Getränke-Niederlage

eröffnet ist und die Mopkoy'schen Biere sowol bei Korb- als Flaschenweisem Verkaufe — **Bairisches Bier** zu 5 Kop. per Flasche, **Tafelbier** zu 3 Kop. per Flasche und **Weth** zu 7 Kop. per Flasche abgelassen wird; auch sind daselbst **Liqueure** und **feine Branntweine** zum Kaufe vorrätzig.

Baumwollne Caleçons für Herren, finnländisches Fabrikat, erhielt

A. G. Brosse aus Reval.

Haus Bakownew am Markt.

Boy-Damen-Mäntel, Filz-Hüte neuester Façon, mit und ohne Garnitur bei

A. G. Brosse aus Reval.

Haus Bakownew am Markt.

Lein-Lager.

Zum diesjährigen Markt empfehlen eine reiche Auswahl **holländischer** und **irischer Leinen**, **schlesische** und **Jaroslawsche rein leinene Handgespinnste**, **Buldanen**, **finnische Tischtücher**, **Servietten** und **Handtücher**, sowie **Tischgedecke** für 6, 12, und 24 Personen zu möglichst billigen Preisen unter Garantie der Dauerhaftigkeit sämtlicher Waaren.

Gebrd. Bärtels.

Die erwarteten **Wollstoffe** sind eingetroffen.

A. G. Brosse aus Reval.

Haus Bokownew am Markt.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.

Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von

E. J. Karow,

Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:

Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:

Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Die Verhandlungen der öconomischen Societät. St. Petersburg: Die Reorganisation der russischen Armee. Compten der Reichsbank. Orden. Warschau: Note auf der Wechsel. Schidlowshy.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Absichten der Vormächte in Schleswig. Die Depesche an die Mittelstaaten. Die Auffassung des Kriegeministers. Der Landtagsabschluss. Wien: Darlehen. Erklärung der Regierung. Verhandlung mit Bayern. Verhältnis zu Preußen. Kiel: Herzog Friedrich. Huldigung der Ritterschaft. Die Preußen. Aktion: Sorgfalt für die Truppen der Vormächte. Probst Niefert. Eingabe an die Bundesversammlung. — Dänemark Kopenhagen: Budget. Aufregung des Königs. Anerbieten Frankreichs. — Großbritannien. London: Die Friedenshoffnungen der Times. — Frankreich. Von der franz. Grenze: Brief für Dänemark. Mexico. — Asien. Japan: Der Ausschluß der Fremden. Ausichten für den Handelsverkehr. — **Telegramme.** — **Sermischtes.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 18. Jan. Zur Ergänzung unseres gestrigen Referats über die Verhandlungen der öconomischen Gesellschaft erhalten wir noch folgende Mittheilungen: „Am 13., 14. und 15. d. M. hat die kais. ländliche öconomische und gemeinnützige Societät ihre, jährlich in diese Zeit wiederkehrenden „öffentlichen“ Sitzungen abgehalten. Letztere Bezeichnung hat nicht mehr das Unterscheidende, wie früher. Gegenwärtig sind alle Verhandlungen dieser Gesellschaft öffentliche, mit Ausnahme weniger Referate, deren öffentliche Verhandlung den Gästen, ihrer rein privat-geschäftlichen Natur wegen, von geringem Interesse wäre. — Auf Vorschlag des Rigaer vorbereitenden Ausschusscomité beschloß die Societät, die für den Juni dieses Jahres beabsichtigte landwirthschaftliche Ausstellung auf den Sommer 1865 zu verlegen, in der Hoffnung, daß dieser Zeitpunkt durch bessere politische und finanzielle Conjunctionen dem Unternehmen günstiger, als das gegenwärtige, sein werde. Es sollen alle diejenigen Vereine und Personen, welche ihre Mitwirkung zur Ausstellung zugesagt hatten, von diesem Beschlusse in Kenntniß gesetzt werden. Die Vorzüge der Heimthaler Körnerdarre wurden durch schriftliche und mündliche Berichte constatirt und es wurde hervorgehoben, daß erst durch sie der Maschinenbetrieb beim Ausdruck der Getreide wirklich mit Vortheil anwendbar geworden sei. — Die Frage, ob es wünschenswerth sei, daß die hiesige Veterinäranstalt fortan nicht allein Thierärzte, sondern auch Veterinärfeldscheerer ausbilde, wurde von der Versammlung bejaht und versprochen man sich recellen Nutzen von der neu zu gründenden Abtheilung, namentlich wenn es gestattet sein sollte, in derselben Individuen, welche bereits mit der Pflege und Fütterung des Viehes vertraut sind, in den gewöhnlichsten wundärztlichen Hülfleistungen, im Aufbeschlage zc. unterweisen zu lassen, ohne daß sie dadurch dem Staate gegenüber zu Diensten verpflichtet würden. — Mittheilungen über gelungene, in Estland angestellte Versuche, deutsche Colonisten aus Polen herüberzusiedeln, über die diesen Leuten eigene Anstelligkeit, welche sie vor den noch nicht acclimatirten deutschen Einwohnern auszeichnen, erregten allgemeines Interesse. — Vor allem jedoch war es die Bodencreditfrage, welche vielfach und mit ungeschwächter Theilnahme an allen dreien Tagen verhandelt wurde. Wir enthalten uns für jetzt einer Analyse der hauptsächlich in dieser Discussion vertretenen Ansichten, da die Wichtigkeit des Gegenstandes eingehende Behandlung verdient, und die Kürze eines Referats leicht zu Mißverständnissen führen könnte. Nur so viel können wir mit Sicherheit behaupten, daß mit Ausnahme der ländlichen Industrie direct betreffenden Zusammenkünfte, wol noch nie das Interesse an öffentlichen Angelegenheiten so viele Personen aus der Ferne in unsere Stadt gelockt hat, als sich in diesen Tagen im Locale der öconomischen Societät zusammengefunden haben.

St. Petersburg. Ueber die Reorganisation der russischen Armee bringt der Russ. Zw. einen Artikel, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist: Nach der bisherigen Organisation basirte die Verwaltung der Armee auf der Eintheilung in Corps. Der Corpsstab bestand nicht nur in Kriegs- sondern auch in Friedenszeiten. Die beständige Unterhaltung der Haupt- und Corps-Stäbe ersforderte bedeutende Ausgaben. Man brachte diese Opfer der Einheit der Organisation und der steten Schlagfertigkeit der Armee. Beim Beginn eines Krieges hatte die Regierung weder für Wahl der Anführer, noch für Formirung der Stäbe zu sorgen, denn beide waren da. Allein der Krieg bringt so viel Unvorhergesehenes mit sich, daß es nicht möglich ist,

weder die Kriegsoperationen, noch die Organisation der höheren Verwaltung genau vorherzubestimmen. So zerfiel denn die Corps-Organisation, die in größter Regelmäßigkeit eine compacte Masse von Infanterie-, Cavallerie- und Artillerie-Divisionen bildete, beim Beginn der Kriegsoperationen. Die Corps mußten getheilt, aus den von ihnen abgetheilten Divisionen mußten neue selbständige Abtheilungen gebildet werden, welche neue Commandeure und Stäbe erhielten, während der frühere Corps-Commandeur und sein Stab wenig oder gar kein Militär nachbehielten. Auch der Hauptstab der activen Armee konnte im letzten Kriege sich nicht vom Fleck entfernen, statt seiner mußte rasch ein neuer gebildet werden. Die mit so großen Opfern vorbereitete Schlagfertigkeit erwies sich als eine nur scheinbare. Der materielle Verlust bei dem Unterhalt der Stäbe in Friedenszeit war nicht der einzige. Die Corpsorganisation wirkte auch schädlich auf die Stellung der übrigen Militärs. Der Oberfeldherr wird bei aller Vergabung keinen glücklichen Feldzug machen, keine siegreiche Schlacht liefern, wenn er keine Divisions-Commandeure hat, die im Stande sind, selbständig zu handeln. Unsere Divisions-Commandeure, gewohnt in der Friedenszeit nichts ohne speciellen Befehl zu unternehmen, konnten zur Kriegszeit, wo die Verantwortlichkeit eine bedeutend größere war, sich weder selbst zu selbständigem Handeln entschließen, noch den Regiments-Commandeuren eine solche gestatten. Die Gewalt, die in Friedenszeiten alle militärischen Angelegenheiten bis in die geringsten Details concentrirte, führte das Militär auf den Gipfelpunct eleganter Gleichförmigkeit, unterdrückte aber auch jede selbständige Bewegung des Paradeschritts für die Zeit des Krieges. Wenn nun der entscheidende Augenblick von dem einzelnen Commandeur Selbständigkeit im Handeln forderte, fehlte dieselbe; die frühere dirigierende Gewalt, weit entfernt, konnte nicht den erforderlichen Rath erteilen, es entstand Schwanken, Unentschlossenheit und selbst die unter den günstigsten Umständen unternommene Operationen mißlangen. Die Geschichte zeigt, daß die Corps bei einer Kriegsführung mit großen Massen, vortheilhaft verwendet werden können, aber sie beweist auch zugleich, daß dieses nur dann möglich ist, wenn die Corps-Organisation nur eine zeitweilige ist zur Erreichung eines bestimmten Zweckes. Eine beständige Operation mit großen Corps vernichtet die Bedeutung und Selbständigkeit der Divisions-Commandeure. Eine Regierung, die gute Feldherrn zu haben wünscht, muß eine stetige Corps-Organisation nicht nur in Friedens-, sondern auch in Kriegszeiten vernichten.

Während nun die Feldregimenter durch die Organisation ausschließlich einer militärischen Hierarchie untergeordnet waren, standen die innere Wache und die verschiedenen militärischen Institutionen unter abgeordneten örtlichen Autoritäten, und weder unter sich, noch mit den Feldregimentern in irgend welcher organischen Verbindung. Den Centralpunct aller dieser Einzelsysteme sollte das Kriegs-Ministerium bilden. Es empfing sämmtliche schriftliche Berichte, ordnete alles bis ins geringste Detail und doch ging ihm die Möglichkeit ab, irgend eine wirkliche Controle ausüben zu können. Die Trennung der verschiedenen Zweige der Administration, die unbedingte Centralisation derselben im Kriegs-Ministerium und der Mangel einer örtlichen Controle führten zu unnützen Ausgaben der Krone; die Trennung der örtlichen Autoritäten von der Verwaltung der Feldregimenter erzeugte einen unvermeidlichen Antagonismus zwischen ihnen. Wenn nun bei dem jetzigen System der militärischen Haushaltung die gute Einrichtung des Militärs sich eng anschließt an die materiellen Interessen seiner Vorgesetzten und die Bewahrung der Krone-Interessen den Interessen der Vorsteher der Zubereitungsanstalten entgegensteht, so kam es häufig dazu, daß die sich widersprechenden Interessen durch ungesetzliche Geldgeschäfte ausgeglichen wurden, bei denen sowohl die Interessen des Militärs als auch der Krone vergessen wurden.

Eine solche Administration schädlich im Frieden mußte beim Ausbruch eines Krieges verderbenbringend sein. Auf dem Kriegsschauplatz befand sich keine organisirte militärische Behörde, die Regierung mußte daher die Aushebung einer jeden öconomischen Operation auf außerordentlichem Wege ausführen, eine Controle über die Lieferanten war unmöglich, gewissenloser Speculation war das weiteste Feld geöffnet. Die Ausgaben für die Armee erreichten die äußersten Grenzen und nur die außerordentliche Energie der Regierung, der Geldemuth der Armee und die unbegrenzte Opferwilligkeit des Volks waren im Stande, die verderblichen Folgen einer solchen Administration abzuwenden.

Aus dem Gesagten ist leicht zu ersehen, daß der Kriegs-Verwal-

tung nur dadurch dauerhafte Grundlagen gegeben werden konnten, daß einerseits der Zwiespalt zwischen den verschiedenen Zweigen der Verwaltung aufgehoben, andererseits die Verwaltung decentralisirt, aber auch eine wirkliche Controlle geschaffen wurde, das war aber nur durch Einführung von Territorial-Verwaltungen zu erreichen; deren Grundzüge bestehen in Folgendem:

I. Das ganze Reich wird in 15 Bezirke eingetheilt: 1) St. Petersburg, (die nordwestlichen Gouv. von Pleskau bis Archangel); 2) Moskau, (die Central-Gouv.); 3) Wilna, (die westlichen Gouv.); 4) Riga, (die drei baltischen Provinzen); 5) Kiew, (Kiew, Podolien und Wolhynien); 6) Odessa, (die neu-russischen Gouv.); 7) Charkow, (die klein-russischen und einige andere Gouv.); 8) Kasan, (die östlichen Gouv.); 9) Sibirien; 10) Polen; 11) Kaukasus; 12) Orenburg; 13) West-Sibirien; 14) Ost-Sibirien; 15) Das Land der Donischen Kosaken behält seine frühere Verwaltung.

II. In jedem Bezirk wird die Militär-Administration einem erfahrenen General anvertraut, der darüber zu wachen hat, daß die Divisions-Chefs und die Vorsteher der Anstalten ihre Pflichten erfüllen.

III. Bei dem Commandirenden der Armee befindet sich außer den Beamten für Aufträge, die Bezirks-Verwaltung, bestehend aus einem Kriegsrath für ökonomische Angelegenheiten, einem Stab für die Verwaltung der Truppen, einer Intendantur, einer Artillerie- und Ingenieur- und einer Medicinal-Verwaltung.

IV. Die Armee-Verwaltung zerfällt in zwei Theile: 1) in die Verwaltung der Feld-Armee und 2) in die Verwaltung des örtlichen Militärs. Die Verwaltung der Feld-Armee haben die taktischen Chefs der Divisionen, die eine ähnliche Selbständigkeit erhalten wie sie bisher der Corpschefs zustand. Das örtliche Militär eines ganzen Bezirks erhält einen eigenen Befehlshaber, der mit dem Divisions-Commandeur gleiche Bedeutung hat.

V. Zur Erhaltung der Einheit in der Armee-Organisation werden für die einzelnen Waffengattungen, Militär-Inspectoren bestellt, welche zugleich Glieder des Central-Kriegsraths sind, und die Verbindung der Central-Verwaltung mit der Armee vermitteln. In Kriegzeiten werden, wie früher, Armeen, Corps und Abtheilungen, nach Erforderniß, formirt, die Befehlshaber und Stabe werden aus den geeigneten Personen gewählt. Gegenwärtig sind die Militär-Bezirke in dem westlichen Theile des Reichs bereits organisiert. Obgleich in diesen Bezirken den Commandirenden außer der Militärgewalt auch noch ausnahmsweise die Ausübung eines großen Theils der Civilgewalt übertragen ist, so rechtfertigen die Resultate des verfloffenen Jahres bereits vollständig die auf das neue System gesetzten Hoffnungen. Die Unterdrückung des Aufstandes ist fast ausschließlich der neuen Organisation und der Selbständigkeit der Bezirkschefs zuzuschreiben. Es ist schwer zu sagen wie die so ungünstigen Verhältnisse in den westlichen Gouvernements überwunden worden wären, wenn nicht schon die neue Organisation durchgeführt gewesen wäre. Solche Resultate müssen natürlich die Regierung zur baldigen Einführung der neuen Organisation im ganzen Reiche veranlassen. Da die Grundzüge dieses Systems bereits entworfen sind, kann man hoffen, daß mit der Einführung der Bezirksorganisation nicht lange mehr gezögert werden wird.

St. Petersburg. Se. Maj. der Kaiser haben am 20. Dec. v. J. genehmigt zur allmählichen Eröffnung von Abtheilungen der Reichsbank in folgenden Städten zu schreiten: Jaroslaw, Wladimir, Kasan, Samara, Saratow, Astrachan, Nischni, Pensa, Tambow, Woroneisch, Jekaterinoslaw, Orel, Smolensk, Witebsk, Wilna, Orodno, Kamenez-Podolski, Kischinew, Izkust, Tomsk, ebenso auch noch in anderen Städten, wo solches für erforderlich und nützlich befunden wird.

— Ordensverleihung: Der St. Wladimir-Orden 4. Classe dem Ingenieur-Oberstlieutenant Fehrman. — Bestätigt: Der Dr. med. Dwsännikow in dem Amte eines ordentlichen Professors der St. Petersburger Universität für den Lehrstuhl der Anatomie und Physiologie; der Dr. med. Danilewsky in dem Amte eines außerordentlichen Professors der Chemie und Physik bei der Kasan'schen Universität. — Entlassen: Die Professoren der Wladimir Universität, Staatsräthe Döllen und Stawrowsky. — Ernannet: Der Inspector des Kostromaischen Gymnasiums, Coll.-Rath Nicolitsch, zum Director der Volksschulen in den Gouvernements Witebsk und Mohilew; der Gelehrte Sessel zum Minsk'schen Schulen-Director, Scheffer zum ordentlichen Prof. der Wladimir Universität für den Lehrstuhl der Chemie und Physik. — Ernannet: Döll, Bez.-Insp. der Lehraust. des St. Petersb. Lehrbez. zum wirkl. Staatsrath. Die wirkl. Staatsr. v. Voigt, Curator des Charkowschen Lehrbez., und v. Lenz, Academ. und Rector der St. Petersb. Univ., zu Geheimr.

Warschau, 14. Jan. Der Russ. Zw. meldet: Eine von hier entsandte mobile Colonne fand in der Umgegend Madzimin's auf einer Insel des Bugflusses versteckte Waffen und ergriff im Walde den Bandenanführer Jankowsky, der sich zuletzt Schildowsky nannte, und in die Citadelle abgeliefert ward. — Die Ost.-Ztg. berichtet: Die Gouvernements Lublin operirenden Krakischen Insurgenten-Abtheilungen nach der Niederlage bei Koek sich aufgelöst haben und Krak ins Ausland geflüchtet sein sollte, hat sich nicht bestätigt.

Die Nord. Post berichtet aus Warschau, daß die auf der Weichsel zu errichtende Flottille aus 3 Raddampfern und 11 kleineren Fahrzeugen bestehen wird.

Ausländischer Theil. Deutschland.

Berlin, 25./12. Jan. Herr Disraeli, der Führer der englischen Conservativen, welcher selbst lange Meden über Schleswig-Holstein gehalten, hat erklärt, daß Wenige in England diese Frage studirt hätten und Keiner sie verstanden! Und selbst ein englischer Minister Gibson, schloß dieser Tage sich ihm an, hinzuzügend, nur ein deutscher Professor sei noch im Stande, durch alle Spitzfindigkeiten, welche diese Frage umstarren hindurch zu dringen. Was Preußen, was Oesterreich, was Dänemark eigentlich wollten, er wisse es nicht. Nun, was Preußen und Oesterreich auf der einen Seite wollen und Dänemark auf der anderen, das ist im Augenblicke auch in Deutschland außerordentlich schwer zu sagen. Aus den unvollkommenen Andeutungen, die Bismarck gegeben hat, läßt sich nur so viel folgern, was wir freilich ohnehin wissen, daß er und die Partei, der er sich, wie Herr Birchow drastisch bemerkte, jetzt ganz und gar verschrieben zu haben scheint, von den Erbansprüchen der Augustenburger nichts wissen will. Man weiß ja, in welchem Tone unsere Feudalen von dem lausitzer Rittergutsbesitzer „Herr v. Dolzig“ reden, und eine angebliche Aeußerung Wrangels geht von Munde zu Munde. Zur Entschuldigung führte Herr v. Bismarck an, daß sich die Erbansprüche des Herzogs Friedrich höchstens auf Holstein erstreckten, und so würde, wenn man die Frage nach dem Erbrechte entscheide, die gänzliche Trennung Schleswigs und Holsteins die Folge sein, eine Lösung, die in den Herzogthümern am wenigsten gewünscht würde. Das könnte man doch den Herzogthümern überlassen! Aber auf alle Fälle wäre doch eine Anerkennung des Herzogs Friedrich für Holstein der nächste Schritt. Dagegen pflegen unsere Conservativen anzuführen, die Schöpfung eines Herzogthums Holstein sei gegen das preussische Interesse. Preußen werde allgemein beschuldigt, nach dem Besitze von Kiel und Holstein zu streben, und allerdings haben sich Stimmen in diesem Sinne sogar in der preussischen Landesvertretung vernehmen lassen. Die Dankbarkeit sei keine politische Tugend, und von dem Aug. blicke an, wo mit Preußens Hilfe ein Herzog von Holstein geschaffen sei, würden er und seine Nachfolger nur Einen obersten Leitsatz ihrer Politik kennen, nämlich sich nicht von Preußen verschlucken zu lassen. Holstein würde stets bei allen Würzburger Coalitionen gegen Preußen zu finden sein. Daran mag etwas Wahres sein; Preußen mag gerade kein unmittelbares Interesse daran haben, daß deutsches Fürstenrecht, welches mit dem nationalen Interesse zusammenfällt, zum Siege gelange. Desto größer ist der mittelbare Vortheil, daß Preußen durch sein gutes Schwert deutschem Rechte zum Siege verhilft. Das sichert Preußen am besten jene Stellung in Deutschland, um die es ihm vor Allem zu thun ist. Die N. N. Ztg. reumirt den Inhalt der von Bismarck in Abgeordnetenhaus verlesenen preussischen Depesche an die deutschen Mittelstaaten in folgender Weise: Die preussische Regierung trete nicht dem Bunde entgegen, berücksichtige nur seine Stellung zu den Contrahenten des Londoner Vertrages. Eine mögliche Form der Lösung sei eine Personalunion zwischen Dänemark und den Herzogthümern, so wie jene zwischen Schweden und Norwegen. — Zu bemerken ist noch aus den Verhandlungen über die Militär-Novelle die Auffassung des Kriegsministers vom Gange der Militär-Frage seit 1860. Die Regierung sei stets bona fide verfahren; rückgängig machen lasse sich die Reorganisation nicht und die Aussicht auf eine Verständigung sei verschwunden, seit die Majorität nur den Sturz des Ministeriums beabsichtige. Jeder Versuch zu Verständigungs-Vorschlägen sei demnach jetzt vergeblich. Der Minister beharrte auf der Nothwendigkeit der dreijährigen Dienstzeit.

— Aus der Medde, mit welcher Bismarck die Landtagsession geschlossen hat, sind folgende Stellen zu beachten: Bei der Eröffnung der Sittings-Periode wurde von des Königs Majestät der dringende Wunsch kund gegeben, die zwischen Allerhöchst Ihrer Regierung und einem Theile der Landesvertretung entstandenen Berwürfnisse auszugleichen zu sehen. Dieser Wunsch ist nicht in Erfüllung gegangen, obwohl die Regierung Seiner Majestät es an entgegenkommenden Schritten nicht hat fehlen lassen. Das Haus der Abgeordneten hat an demselben Standpunct festgehalten, welcher zur Auflösung des letzten Hauses vor Ihnen führte. In angeblicher Vertheidigung verfassungsmäßiger Rechte hat es eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, welche den unverkennbaren Stempel des Strebens an sich tragen, diese Rechte ohne Rücksicht auf die Gleichberechtigung der übrigen Staatsgewalten und ohne Rücksicht auf das Wohl und die Interessen des Landes auszuüben. Durch Ablehnung des Gesetzentwurfes Behufs Ergänzung des Artikel 99 der Verfassungs-Urkunde hat das Abgeordnetenhaus den Versuch zurückgewiesen, der Wiederkehr eines budgetlosen Zustandes ohne Beeinträchtigung der Rechte der Krone, wie der Landesvertretung vorzubeugen. Dasselbe Haus hat den Staatshaushalts-Etat für das Jahr 1863, weungleich ihm zur verfassungsmäßigen Prüfung und Beschlusfassung über denselben bis zum Ablaufe des verfloffenen Jahres noch eine ausreichende Zeit zu Gebote stand, gar nicht in Verathung gezogen; dagegen hat es in dem Etat für das eben begonnene Jahr nicht bloß mehrere für die Bedürfnisse der Verwaltung unentbehrliche Dispositionsfonds gestrichen, sondern es hat auch in Bezug auf den Militär-Etat diejenigen Beschlüsse des früheren Hauses erneuert, mit deren Ausführung das preussische Heer der Schwächung und Zerrüttung preisgegeben sein würde. Es hat diese Beschlüsse gefaßt ohne Vorberathung des Gesetzentwurfs über die Verpflichtung zum Kriegsdienste, dessen Vorlegung das frühere Haus zur Vorbedingung seiner Verathung des Militär-Etats gemacht hatte. — Zur

Ausführung der vom deutschen Bunde beschlossenen Execution in Holstein und zur Wahrung der Machtstellung und Ehre Preußens in der weiteren Entwicklung dieses Streits, bedurfte und bedarf die Regierung Seiner Majestät außerordentlicher Mittel für die Militär- und Marine-Verwaltung. Während das Herrenhaus in einer Adresse an des Königs Majestät seine vertrauensvolle Bereitwilligkeit zur Unterstützung der Krone in dieser erusten Frage ausgesprochen hat, ist von dem Hause der Abgeordneten die erforderliche Genehmigung zu einer Anleihe verweigert und sogar die Bewilligung desjenigen Geldbedarfs verweigert worden, welchen Preußen, als Mitglied des deutschen Bundes, beizutragen unzweifelhaft verpflichtet ist. Indem das Haus diesen Beschluß faßte, ist es um so entschiedener mit der vertrauensvollen Gesinnung in Widerspruch getreten, von welcher das preussische Volk für seine Könige jeder Zeit besetzt war, als des Königs Majestät, in der Allerhöchsten Antwort vom 27. v. Mts. auf die Adresse des Hauses, Seine Gesinnung und Sein königliches Wort als Bürgschaft dafür hingestellt hatte, daß die beantragten Geldmittel zum Schutze des Rechts und der Ehre des Landes verwandt werden würden. Der feindselige Character dieser Beschlüsse, in welchen sich das Bestreben ausdrückt, die auswärtige Politik der Regierung einem verfassungswidrigen Zwange zu unterwerfen, ist durch Resolutionen erhöht worden, durch welche die Mehrheit des Hauses der Abgeordneten in der von ihr willkürlich aufgestellten Voraussetzung kriegerischer Entwicklungen zwischen Preußen und anderen deutschen Staaten, im Voraus gegen das preussische Vaterland Partei nimmt.

Wien, 21./12. Jan. Die französische Bank hat von der österreichischen Nationalbank ein Darlehen von 50.000.000 Fr. Silber, in Barren oder in baarem Gelde begehrt. — Die von der Regierung im Finanz-Ausschusse abgegebenen Erklärungen lauten dahin, daß Oesterreich in der schleswigschen Angelegenheit nicht anders handeln können, als es gehandelt habe. Der Standpunkt, auf welchen sich der Bundestag gestellt habe, sei nicht zulässig, da er vom Gesichtspunkte des öffentlichen Rechts aus bedenklich und gefährlich sei. Man müsse fortwährend sorgfältig zwischen dem Londoner Protocoll und zwischen der Erbfolgefrage unterscheiden. Durch das Protocoll erkennen die unterzeichneten Mächte die Integrität der dänischen Monarchie an, ohne der Entscheidung über die Erbfolgefrage vorzugreifen. Die kais. Regierung habe nie die Absicht gehabt, über ein bestimmtes, legitimes und klares Recht wegzugehen; in keinem Falle aber scheine ihr die Linie der Augustenburger Ansprüche auf Schleswig und auf den Gottorpschen Theil von Holstein zu haben. Es würde also nichts weiter übrig bleiben als eine Theilung, wobei noch zu bemerken sei, daß Dänemark und andere Mächte niemals auf ihr Erbfolgerecht verzichten würden. Die Bestimmungen des dänischen Erbfolgegesetzes würden stets als Palmina-bedingungen des Londoner Vertrages festzustellen sein, und je nachdem die Erklärungen der Mächte lieferten den Beweis, daß Oesterreich und Preußen durch diesen Vertrag gebunden seien. Die Aufrechthaltung des Weltfriedens forderte Oesterreich gebieterisch auf, sich von den Bewegungen fern zu halten, durch welche Deutschland agerregt werde, und in seiner Eigenschaft als Großmacht zu interveniren. Oesterreich würde sich in diese Angelegenheit nicht gemischt haben, wenn nicht der Bundestag seine Competenz auf die dänische Streitfrage ausgedehnt hätte. Wenn man den Staaten zweiten Ranges Alles überlasse, so würde man seine Stellung als Großmacht aufgeben. Augenblicklich sei es unmöglich, bestimmtere Erklärungen abzugeben, ohne die diplomatische Action zu stören und das Interesse der Monarchie zu gefährden. Die Regierung hoffe, daß eine friedliche Lösung noch immer möglich sei. Es bieten sich verschiedene Wege dar, darunter die Personal-Union. — Zwischen Wien und München wird lebhaft unterhandelt, um eine Verständigung über die schleswig-holsteinische Frage zu Wege zu bringen und dadurch den Zwiespalt zwischen den Großmächten und den andern Bundesstaaten zu beseitigen, da, sobald Baiern gewonnen ist, die andern Mittelstaaten und die kleineren Staaten natürlich folgen werden oder folgen müssen. Einer Privatmittheilung zufolge, welche der „Zeitung für Norddeutschland“ aus Frankfurt zugeht, soll sich Baiern schon bereit erklärt haben, falls die Großmächte dem Herzoge Friedrich Holstein überlassen, wegen Schleswigs auf einer europäischen Conferenz mit dem Londoner Protocoll als Basis zu unterhandeln, also den König Christian als Herzog von Schleswig anzuerkennen. — Oesterreichs und Preußens Cooperation in der dänischen Frage hatte Anlaß gegeben zu der vagen Bestirchtung, Oesterreich könne von Preußen hinter's Licht geführt oder im Stiche gelassen werden. Der hiesige Correspondent der Prager Ztg. bemerkt hierzu: „Obwol man sich mit derlei Behauptungen den Anschein zu geben sucht, als wolle man eine wohlgemeinte Besorgniß aussprechen, so wird doch die Tendenz, eine ungünstige Beurtheilung des österreichisch-preussischen Zusammengehens hervorzurufen, nur schlecht verhüllt; aber ganz abgesehen davon, daß die Regierungen der beiden deutschen Großstaaten in der That mit ihrem Zusammengehen einen und denselben Zweck verfolgen, nämlich die Vermeidung eines europäischen Krieges, was auch von den englischen Blättern richtig herausgerannt wird, sind zwischen Oesterreich und Preußen Stipulationen getroffen worden, welche der oben angeführten Bestirchtung nicht nur jede Basis entziehen, sondern so fest und für beide Theile bindend sind, daß von einer Nichterfüllung der eingegangenen Verpflichtungen von Seite des einen oder des andern Theiles gar nicht die Rede sein könne. Wenn von verschiedenen Seiten ferner die Frage ventilirt wird, ob Oesterreich von Preußen die Garantie des italienischen Besitzstandes verlangt habe, so glauben wir eben so bestimmt entscheiden zu können, daß dieser Punct bei Abschließung der

die österreichisch-preussische Cooperation in Schleswig betreffenden Stipulation gar nicht berührt worden ist.“

Kiel, 26./14. Jan. Aus Kiel wird der Pest. Ztg. geschrieben: daß das Vorhaben Oesterreichs und Preußens in Schleswig einzurücken, im Lager des Herzogs Friedrich, „die größte Bestürzung“ hervorgurufen habe. Es ging ein Abgesandter des Herzogs nach Berlin, um Erkundigungen darüber einzuziehen: wie man eventuell von Seiten der Occupation gegen den Herzog verfahren würde, falls er hier verbleibe. Der Bescheid ist nicht eben sehr tröstlich gewesen, und er wurde von Jemand sehr offenherzig gegeben, welcher mitwirkend bei der jetzigen preussischen Politik ist, ohne sie mit seinen Sympathien zu begleiten. Zunächst beabsichtige man preussischerseits die Execution als Status quo in Holstein anzuerkennen, und in den Ressort der Bundescommissäre nicht einzugreifen. Die Anwesenheit des Herzogs in Kiel, ebenso wie seine „Agitation“ in Holstein werde man ignoriren; doch von dem Augenblick an, da er sie auf Schleswig erstrecken würde, oder eigenmächtig vorgehe, könne er erwarten daß man suchen werde sich seiner Person zu verschern (!) Pronunciamentos zu seinen Gunsten in Schleswig sollen unterdrückt werden. — Auch Graf Reventlow-Jersbeck hat beim Herzog eine Audienz gehabt, und in der am 18. Jan. jedes Jahres stattfindenden Sitzung der Mitterschenschaft hielt, zum aufrichtigen Erstaunen aller, aber auch zur Freude über die spät gekommene, aber doch gekommene Befehlung, Graf Reventlow-Jarve eine warme Rede zu Gunsten des Herzogs Friedrich, in welcher er es als eine heilige Pflicht hinstellte den letzten Blutzropfen für das Vaterland und für den Fürsten zu vergießen. So haben denn sämtliche Mitglieder der Mitterschenschaft dem Herzog gehuldigt, bis auf folgende fünf: Bloome-Salzan, Bloome-Heiligenstedten, Carl Schmel-Blessen, und die Grafen Reventlow-Criminal, Vater und Sohn. Hiernach sind die Tausend und aber Tausend Holsteiner des Hrn. v. Meist-Nevo zu bemessen, welche Morgens und Abends beten das Land vor einem Fürsten zu bewahren, der gleichzeitig mit der Demokratie seinen Einzug halte. — Die preussischen Prinzen Albrecht, Vater und Sohn, sind hier gleichfalls eingetroffen. Feldmarschall v. Wrangel wird nicht Oberbefehlshaber der Bundesarmee in Holstein, sondern Oberbefehlshaber der österreichisch-preussischen Truppen in Schleswig sich nennen. Die Truppenmärsche werden ohne Eingriffe in die Bundesrechte und ohne jede Einwirkung auf die Bundescommissäre vor sich gehen. Das würde sich von selbst verstehen, aber durch 80.000 Mann Oesterreicher und Preußen, die vorläufig an der Eider in Holstein sich aufstellen, wird die Action der 10.000 Sachsen und Hannoveraner in Holstein vollständig paralytirt.

Altona, 21./12. Jan. Das Barometer steigt; Wind Südwest; Thermometer 3 Grad über Null. Die Landesregierung in Kiel hat die Polizeibehörden auf telegraphischem Wege angewiesen, mit aller Sorgfalt unangenehme Verührungen zwischen der Bevölkerung und den einrückenden Truppen zu verhüten. In Hensburg heißt es, daß die Dänen die Baaken und andere Schiffahrtszeichen von der Eider, Bureau-Inventarium und anderes öffentliches Eigenthum auf der Eisenbahn nach Norden befördern. In Altona mußte Probst Nievert die Kanzel und die Stadt verlassen. Ein hannoversches Jäger-Bataillon mußte ihn gegen die wüthend andrängende Volksmenge schützen, wobei der Bundescommissär von Könnertig ihn mit seiner Person zu decken bemüht war. — Die Morning Post meldet, daß die deutschen Großmächte den von Dänemark geforderten sechswohentlichen Aufschub verweigerten, der Krieg also auszubrechen drohe. England dürfte kaum neutral bleiben, sondern mit Frankreich, Rußland und Schweden die Integrität der dänischen Monarchie vertheidigen. — Die Adresse, welche 187 Männer der Bundesversammlung überbrachten, schließt mit folgenden Worten: „Durch unsern Mund ruft das Volk und Land von Holstein, tiefbewegt von qualvoller Ungeduld über das Hinausziehen eines Beschlusses, welcher über sein ganzes Dasein, ja darüber entscheidet, ob das alte Holsteinland bei Deutschland bleiben oder zu Grunde gehen soll, die Fürsten und freien Städte Deutschlands wollen endlich dem Rechte sein Recht werden lassen und ohne Verzug und freudig den durchlauchtigsten Herrn, in welchem ganz Holstein seinen Herzog erkennt, in die Reihe der deutschen Sovereaine aufnehmen, unser Recht also mit der Anerkennung Deutschlands besiegeln und die Wünsche des gesammten deutschen Volkes und der Mehrheit seiner Fürsten und Obrigkeiten, die Gottlob mit uns sind, zur Erfüllung bringen.“

Dänemark.

Kopenhagen, 25./13. Jan. Im Landthing legte der Finanzminister das Finanzgesetz für 1864/65 vor. Die Einnahmen sind 9.444.000 Thaler, nämlich Steuern 4.050.000, indirecte Abgaben 1.500.882, isländische Intradan 66.331 und verschiedene Einnahmen 3.835.949 Thaler; die Ausgaben sind 6.969.521 Thaler, nämlich Reichstag 60.000, das Innere 4.593.301, Justiz 988.036, Cultus 417.842, Staatsschuld 473.000, Pensionswesen 157.900, außerordentliche Ausgaben 280.441 Thaler; der Reservefond beträgt 4.446.479 Thaler. Der König von Dänemark soll sich durch die Conflictte der letzten Zeit so angegriffen fühlen, daß er sich einer ärztlichen Cur unterzogen hat. Selbst sein Familienleben ist gestört worden, da er sich in beständiger Unruhe befindet. Er hat Appetit und Schlaf verloren, und ist so nervös geworden daß man nicht leicht mit ihm fertig wird. Die Armee ist niedergeschlagen; der kalte Winter füllt die Lazarethe, mehrere Tausende sind krank, man sagt, die Danewerk-Stellung sei vortreflich für 80.000 Mann, es seien aber nur 40.000 da,

und Mangel an Officieren. Der Frost sei so groß, daß man eine Ueberrumpelung der Deutschen an irgendeiner Stelle fürchten müsse. Die dänische Regierung soll von einer befreundeten Macht gewarnt worden sein: die Deutschen, besonders die Preußen, wollten nördlich von der Eider überrumpeln, und die kleine dänische Armee habe desto mehr wachsam zu sein. In Kopenhagen sammelt man Geld und strickt auch Strümpfe für die Soldaten. — Ueber die Mission des Generals Fleury verläutet jetzt: es wurde von ihm der bemäntete Beistand Frankreichs unter der Bedingung in Aussicht gestellt, wenn sich Dänemark entschließen könne, sich völlig von Großbritannien loszusagen und eine Offensiv- und Defensiv-Allianz mit dem zweiten französischen Kaiserreiche einzugehen.

Großbritannien.

London, 22./10. Jan. Ueber den gegenwärtigen Stand der deutsch-dänischen Frage bemerkt die Times: Wie wir vernehmen, war die Antwort der dänischen Regierung auf das österreichisch-preussische Ultimatum nicht, wie mehrentheils behauptet wurde, eine absolute Weigerung, sondern lautete dahin, daß eine längere Zeit als 48 Stunden zur Erwägung einer so wichtigen Frage erforderlich sei. Wir dürfen daher hoffen, daß noch immer eine Möglichkeit der Erhaltung des Friedens vorhanden ist und daß, selbst wenn man sich zu einer abschlägigen Antwort entschließt, das Zögern der dänischen Regierung als ein Zeichen betrachtet werden darf, daß sie nicht bis zuletzt in ihrem Widerstande verharren wird. Wosern jedoch die dänische Regierung nicht noch in der ersten Stunde in die Forderungen Preußens und Oesterreichs willigt, können wir fürs Erste nicht Anderes erwarten, als den Einmarsch der österreichischen und preussischen Truppen in Schleswig in Gemäßheit des dem Frankfurter Bundestage vor Kurzem vorgelegten Antrages. In ein paar Tagen wird ein aus Oesterreichern und Preußen bestehendes großes Heer am südlichen Ufer der Eider zusammengezogen sein, und eine Streitmacht, die im Stande ist, das kleine dänische Heer zu erdrücken, wenn ein Zusammenstoß im offenen Felde erfolgen sollte, wird zur Ausführung der angedrohten Occupation bereit sein. Daß sie vorrücken und ihre Drohung ausführen muß, wenn das nöthige Zugeständniß nicht erfolgt, kann keinem Zweifel unterliegen. Angenommen nun, daß die beiden deutschen Großmächte wirklich entschlossen sind, die Dänen auf einige Zeit oder auf immer aus Schleswig zu vertreiben, und daß die Dänen eben so entschlossen sind, sich zu wehren, werden jedenfalls längs der dänischen Vertheidigungs-Linien jene Geschehnisse stattfinden, für welche sich die Unterthanen des Königs Christian gerüstet haben. Allein es ist Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß die beiden leitenden deutschen Staaten durch ihr eigenes Pflichtgefühl und die Vorstellungen ihrer Nachbarn zur Genüge beeinflusst worden sind, um alles Mögliche für die friedliche Beilegung der Angelegenheit anzubieten. Möglich, daß die österreichisch-preussische Occupation Holsteins nur das Vorpiel zu einer Konferenz ist, in welcher die leitenden europäischen Mächte, die einträchtiger sind, als man vor ein paar Wochen glaubte, die Frage endgültig und freundschaftlich erledigen werden. Die Partei der Augustenburger in Deutschland argwöhnt etwas Derartiges; denn sie ist gegenwärtig in größerer Entrüstung gegen die preussischen und österreichischen Verräther, als gegen die deutschen Tyrannen entbraunt. Hr. v. Bismarck ist weit unpopulärer, als der „Protocoll-Prinz“, und Graf Rechberg wird wegen seiner Launigkeit in der Sache des Herzogs Friedrich VIII. getadelt. Wir können nicht umhin, in den Aeußerungen des Gen. v. Bismarck und in den davon nicht sehr verschiedenen der österreichischen Regierung die Spuren eines Wunsches zu erblicken, die Begeisterung Deutschlands zu zügeln und diese Frage in Einklang mit dem festgestellten Rechte zu lösen. Ob die beiden Regierungen stark genug sein werden, ihre eigenen Unterthanen und die Menge kleinerer Staaten im Zaume zu halten, müssen wir abwarten. Preußen hat so viel hin- und hergeschwankt und seine Regierung fürchtet selbst feindliche Kundgebungen im ganzen Königreiche so sehr, daß Herr v. Bismarck sich möglicher Weise zuletzt genöthigt sehen mag, mit dem Strome zu schwimmen. Aber Oesterreich befindet sich in einer unabhängigeren Lage. Da der Kaiserstaat weniger rein deutsch, so ist er besser im Stande, dem Drucke der deutschen Partei zu widerstehen, die gern möchte, daß der Kaiser sich dem Geheiß des Frankfurter Bundestages unterwürfe. Die geographische Lage Oesterreichs, vermöge welcher es unparteiisch in diesem Streite dasteht, da es, was auch immer aus Schleswig-Holstein werden mag, nichts zu gewinnen und nichts zu verlieren hat, macht es ihm ferner möglich, als Anwalt europäischer Interessen und der gesunden europäischen Vernunft aufzutreten. So lange die beiden Großstaaten gemeinschaftlich handeln, ist daher eine gute Aussicht auf eine friedliche Lösung vorhanden. Die beiden im Vereine werden im Stande sein, dem Geschrei Deutschlands mit einem Erfolge zu widerstehen, den Preußen allein niemals erwarten könnte. Daß sie sich aufrichtig bemühen mögen, den europäischen Frieden zu erhalten, ist jetzt das einzige Ziel, auf welches wir in England hinstreben.

Frankreich.

Von der französischen Grenze, 22./10. Jan. Einem Gerüchte zufolge hat der Kaiser sich im letzten Augenblicke den Bemühungen Englands angeschlossen, die beiden Großmächte von der Ueberschreitung der Eider abzuhalten. So soll denn auch gestern die Nachricht aus Berlin und Wien in Paris eingetroffen sein, daß Preußen und Oesterreich versprochen haben, die Eider nicht zu überschreiten, ohne dem Könige von Dänemark Zeit zur Ueberlegung und respective zur Einberufung des Reichsrathes zu lassen, was eine Vertagung der Feindseligkeiten

für einige Wochen in sich schließe. Diese Nachrichten fließen aus zuverlässiger Quelle, und darum nehmen wir keinen Anstand, sie mitzutheilen, obgleich selbige im Widerspruche sind mit dem, was in den Blättern zu lesen ist. Was den Erzherzog Maximilian betrifft, so glaubt man, daß er seinen Besuch in Paris bis Ende Februar hinauschieben will, und er will sich erst um diese Zeit endgültig entscheiden, ob er den ihm angebotenen Thron annehmen wird. In Frankreich ist man entschlossen, im Verweigerungsfalle Mexico einstweilen durch eine französische Administration zu organisiren und das Land durch eine hohe Persönlichkeit regieren zu lassen, welche den Titel eines kaiserlichen Statthalters führen werde. (Köln. Btg.)

Asien.

Die japanesische Regierung hat gegen eine in Jeddo abgehaltene Konferenz der Gesandten erklärt, daß sie die Fremden von dem Hafen von Kanagawa ausschließen und auf die Häfen Nagasaki und Yokohama beschränken wolle. Der englische Gesandte hat energisch gegen diese Ankündigung protestirt. Die vor wenig Jahren gemachten Versuche, dem Großhandel neue Märkte durch Verträge mit Japan zu verschaffen, von den Amerikanern zuerst angebahnt und von den meisten europäischen Seemächten durch Gesandtschaften nachgeahmt und verfolgt, scheinen dem angestrebten Zweck nicht entsprechen zu sollen. Jene Inselgruppe von 40 Millionen Einwohnern, die bis in die untersten Classen lesen und schreiben gelernt haben, in den äußern gesellschaftlichen Formen als gebildet erscheinen, sind doch wol nur polirte Halbbarbaren, die von der Heilighaltung internationaler Verträge keinen Begriff haben. Seit mehreren Menschenaltern von einem regelmäßigen Verkehr mit Fremden abgeschlossen, auf Bedürfnisse beschränkt, die sie zu Hause befriedigen können, hat man sie gelehrt, und gewöhnt, alles Fremde zu verachten und zu hassen und diese gewissermaßen zum Volkscultus gewordene Gemüthsstimmung wurde durch die mächtigen, reichen Grundbesitzer, als feudale prinzliche und adlige Kaste, genährt und unterhalten. In jenem fernem Inselreich ist das grundbesitzende Junkerthum noch schroffer ausgeprägt, als in Europa und ist dort weit mächtiger und einflußreicher auf alle staatlichen Einrichtungen, daß es selbst die Macht beider Kaiser negiren kann und es auch thut. Dazu kommt, daß Amerikaner und Engländer mit etwas mehr Annäherung austraten, als unter den obwaltenden Umständen klug war. Es entstanden Conflicte, die in Todtschlagereien ausarteten, die officielle Kündigung aller Verträge und das bedauerliche Bombardement einer volkreichen Stadt (Kagosima) zur Folge hatten. Wie es jetzt steht, ist es schade um die großen Kosten, die durch die Expeditionen verursacht worden, jedenfalls ist damit die gewonnene Ueberzeugung zu theuer bezahlt, daß mit Japan eine geregelte, friedliche Handelsverbindung mit Ausländern nicht zu Stande zu bringen sei, so lange das Volk nicht mündig genug ist, seine Rechte gegen den feudalen Adel zur Geltung zu bringen und das dürfte noch lange dauern. Endlich wäre vom Standpunct der Philosophie, Humanität, Staatswissenschaft und des Staatsrechts die Frage noch zu beantworten, ob man ein großes Volk gegen seinen Willen zwingen darf, Verträge einzugehen, die seinen Gewohnheiten, seinen Lebensanschauungen und seiner Regierungspolitik entgegen sind. Die Geschichte so wie die ältesten Traditionen bejahen dies, aber vom juristischen und moralischen Standpuncte dürften erhebliche Zweifel dagegen Platz greifen, die jedoch überhört werden, und wo große Vortheile in Aussicht stehen, wird es an Pizarro's und Cortez nicht fehlen, und die Gewalt, die ultima ratio der Ueberredung, nach wie vor, maßgebend bleiben. Die klugen Holländer haben ihre Handelsverbindungen mit Japan ohne Unterbrechungen in den vertragmäßigen Grenzen ungestört erhalten, weil sie sich in weiser Enthaltensart mit dem begnügten, was ihnen zugestanden war und sich um sonst nichts bekümmerten. Japan kann bei den Zerwürfissen eine weite Arena für europäische Diplomaten werden, wo sie zeigen können, was sie auf Hochschulen und in der Schule des Lebens gelernt haben und ob es ihren Bemühungen gelingt, dem Handel in diesem Inselreich sichere Märkte dauernd auszuwirken, und es wird immer interessant sein, ihre Künste bei einem so wunderlichen Volk zu versuchen, bei dem ein Studium auf mehreren europäischen Universitäten noch kein Anrecht auf den Doctorhut begründet.

Neuere Nachrichten.

Kiel, 26./14. Jan. Man meldet aus sicherer Quelle, daß die Bundescommissäre die Absicht haben, eine Versammlung der holsteinischen Stände zu berufen.

München, 26./14. Jan. Heute Nachmittag empfing der König die schleswig-holsteinische Deputation in einer Privataudienz und nahm die Adresse entgegen, welche dieselbe ihm zu überreichen hatte.

Wien, 27./15. Jan. Die Gen.-Corr. meldet, daß der dänische Gesandte von Wien zurückberufen ist und gestern dem Grafen Rechberg sein Abberufungsschreiben übergeben hat.

Kopenhagen, 27./15. Jan. Der König hat die Anfertigung der Wahllisten im Herzogthum Schleswig anbefohlen und zwar zugleich für die Wahlen zum Folkething und für die neuen Wahlen zum Rigsråd.

Hamburg, 27./15. Jan. Der Hamb. Corr. meldet unter den Nachrichten aus Schleswig, daß die Dänen fortwährend das Dannewirke befestigen; 6000 Mann sind mit den Schanzarbeiten beschäftigt. Man hat Schanzen auf Mövenberg, einer Insel der Schlei, aufgeführt,

(Fortsetzung in der Beilage.)

um die Chaussee nach Gadeby zu beherrschen und hat dieselben mit zwei Feuerschländern armirt.

London, 25./13. Jan. Die Times vom heutigen Datum hat von der Regierung die officielle Mittheilung erhalten, daß die deutschen Großmächte nicht einwilligen, den Einmarsch ihrer Truppen aufzuhalten oder aufzugeben.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Altona, 30./18. Jan. Die beiden deutschen Vormächte haben Ordre ertheilt, daß noch weitere Verstärkungen nach Holstein marschiren. — Die dänischen Truppen haben das Kronwerk geräumt und sich hinter die Eiderlinie zurückgezogen.

Der Herzog Friedrich VIII. hat sich nach Neudorf, einer Oldenburgischen Enclave in Holstein, begeben.

London, 30./18. Jan. Man erzählt sich von einer bevorstehenden Ministerkrisis.

Rigaer Wechsel-Cours vom 18. Januar.

Amsterdam 171. — Hamburg 30 $\frac{3}{8}$, $\frac{1}{4}$. — London 34 $\frac{3}{8}$, $\frac{1}{2}$. — Paris 360, 363.

St. Petersburger Wechsel-Cours vom 17. Januar.

Amsterdam 171, 169, 170. — Hamburg 30 $\frac{1}{2}$. — London 34 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$. — Paris 363, 358.

Bermischtes.

— In dem „Magazin für die Literatur des Auslandes“ finden sich pikante Bemerkungen über Berliner Zustände. Berlins Lage in einer trostlosen Sandebene heißt ein unühnbares Verbrechen, das sich mehr und mehr an Kind und Kindeskindern rächen werde, je weiter sich der Bau-Kannibalismus seiner Schwindler entwickle. „Sie zerföhren“, heißt es weiter, „alle Bäume und Gärten in und um Berlin und bedecken sie mit 4 Treppen hohen Steinen, durch welche sich ungespülte Münnsteine ziehen und zwischen denen hierberauschte, nicotivergiftete, staubschmutzige Menschen Anstand und Bildung verhöhnen . . . Diese stolzen Städte mit dem blühenden Verkehr sinken immer mehr zu bloßen Winter-Quartieren für Menschen mit Nerven und Nasen herab. Das große arbeitende, Geld vertrinkende und verqualmende Menschengemimmel, das zwischen Steinen und Staub zurückbleiben muß, ergiebt sich in Wuth und heftiger Vergiftung allabendlich der Lustigkeit, Lieberlichkeit und Tobsucht gegen Anstand und Bildung, um seiner froh zu werden. . . In Berlin wohnen in jedem einzelnen Hause oder Miethstasche fast alle Bildungs- und Vermögensklassen. Nachdem so über Berlin gescholten ist, kommt die Rede auf London, welches die größte, civilisirteste Großstadt genannt wird, welche auch das Großstadt-Nebel am meisten überwunden habe und fast alle Vorzüge ländlichen und städtischen Lebens, mit Ausschluß von deren Schattenseite, in sich vereine. „Es hat“, heißt es, „über hundert Dörfer in sich verschlungen, sie aber in verklärter, geläuterter Gestalt wiedergegeben. So sind daselbst große Stadttheile entstanden, die einst Dörfer waren, deren Bäume, Büsche, Felder, Gärten, Luft und Sonne man durch Kunst verschönerte, vereinigte, veredelte, deren Mist und Schmutz man wegschaffte, die man unterirdisch drainirte, deren Hütten und Ställe man gegen Gärten und Park umgebene Villen vertauschte. . . In London hat jede anständige Familie ihr garten- und guttunumgebenes Haus und ist darum ihr eigener Herr und sicher gegen die Außenwelt. Außerdem hat man wirklich Ruhe und fühlt sich heimisch zu Hause, während in Deutschland sich selten ein Gatte und Vater zu Hause heimisch zu fühlen scheint. Er kann sich zu Hause nicht erholen, er muß ins Freie, worunter 8 Monate des Jahres eine Tabagie verstanden wird, in der man vor Qualm nichts sehen und vor Scandal kaum sein eigenes Wort hören kann. Was Wunder, daß alle solche Leute mehr oder weniger nomadisch, giftig, unruhig, unterleibstrank, Malzertract- und Sämerrhoidal-Kräuter-Liquenir-Kunden werden. . .“ Es wird dann geklagt, daß man in Deutschland nicht wie in England an die Sicherheit gegen die Nebel großer Städte denke, daß man die kostbarsten Bäume brutal niederschlage. Von London solle man lernen, in welchem gesunde Straßen mit lauter eignen, kleinen Gartenhäuschen für Arme und Arbeiter wie ganze Armeen sich erhoben haben.

— L. Schneider veröffentlicht eine treffliche Schilderung des „Haus-theaters König Friedrich Wilhelms III.“ „Das idyllische, patriarchalische Stückchen Theatergeschichte, und zwar ganz speciell Berliner Theatergeschichte, sagt L. Schneider selbst darüber, wird, obgleich es noch gar keine „alten Zeiten“ sind, nichts desto weniger sonderbar und fremd in die jetzige Zeit hineintreten, die von dergleichen so ziemlich nichts mehr wissen will, denn es war damals wirklich eine andere Zeit. Ich jage das nicht, weil ich selbst alt geworden bin, sondern weil die Jetztzeit jünger geworden ist.“ Als Probe aus dem interessanten und charakteristischen Inhalte eine Anekdote: „Als die indischen Bapaderen mehrmals öffentlich auf der königl. Bühne getanz-

hatten, wurden sie auch zu einer Hofvorstellung verwendet. Zur Probe hatte der König die berühmtesten Professoren der orientalischen Literatur einladen lassen, um als Dolmetscher zu dienen. Mehrere dieser Herren kamen denn auch mit Wörterbüchern bewaffnet, und hätten die Bapaderen Sanskrit oder Prakrit gesprochen, so wäre auch wol eine Verständigung erreicht worden. So zeigte es sich aber, daß sie nur irgend einen Volksdialekt Hinterindiens verstanden, und von dem Verstande mußte also abgestanden werden. Der König, welcher diesen Anläufen zur Verständigung selbst zugehört hatte, äußerte darauf: „Gebe alle Jahre 11.000 Thaler zur Beförderung orientalischer Studien, und nun mal Einer sprechen soll, kann er nicht.“

— Ein bemerkenswerther Proceß fand dieser Tage vor dem Kriegsgerichte von Lyon seine Erledigung. Ein französischer Soldat Guq, der seit der Belagerung von Sewastopol verschwunden war, kam nach langer Zeit wieder zum Vorschein, und durch eine Berichtigung der jetzigen Verhältnisse ward derselbe dringend verdächtig, in Kriegszeiten zu dem Feinde übergegangen zu sein und den Russen wichtige Aufschlüsse über die Stellung und die muthmaßlichen Pläne der Allirten gemacht zu haben. Namentlich soll seine Verrätheri Schuld an dem verunglückten ersten Sturme auf Malakow gewesen sein. Er wurde zum Tode verurtheilt. Er ist nicht um Revision seines Proceßes, aber um Begnadigung bei dem Kaiser eingekommen.

Notizen aus den officiellen Bekanntmachungen.

Am 21. und 25. Jan. Torg in Dorpat zur Verpachtung des zu Jimjew gehö- rigen Zirwaste Kreuzes.

Versteigerung von getrocknetem Torf durch die Dörptische Bezirksverwaltung: am 20. Jan. auf dem Hofe Wörning am 21. Jan. auf dem Hofe Weehof und auf Ederick und am 22. Jan. auf dem Hofe Weltshier.

Am 28. Jan. Auktionsstermin der Wohnhäuser des W. Wufs und des P. S. Abatanow in Dorpat.

Am 29 und 31. Torg wegen Ausbau der Fleischscharren in Windkau.

Witterungsbeobachtungen.

	17. Jan., U. St. (20. Jan.)		Wind.	Witterung.	
	Barom. 0° R. Paris Linien.	Temperatur. U. St. v. Mittel.			
7 U. M.	333,53	- 1,46	- 9,2	NW	Feiter (0) [später trübe
2 U.	334,32	- 0,69	- 4,0	N	Gumult aus NW (1),
11 U.	338,00	+ 2,91	- 10,2	N	Feiter (0)
Mittel	334,17		- 7,11		(1,23)

Die Temperatur ist - 0,79 unter dem Mittel. Extreme der Mittel-Temperatur 1,78 im J. 1835 und - 22,03 im J. 1851. Seit längerer Zeit zum ersten Male, daß Luftdruck, Wärme und Windrichtung in ihrem Gange übereinstimmen, obgleich die Temperatur noch immer nicht so tief ist als sie bei diesem Winde und dieser Bevölkerung zu sein pflegt.

Uebersicht December.

Der mittlere Barometerstand ist 331,58; das 19-jährige Mittel ist 334,97, also der Luftdruck um 3,39 Linien kleiner, im vorigen Jahre war der Luftdruck um nahe 1,5 größer als im Mittel. Die Extreme des Barometers waren 341,37 und 321,13, also ein Unterschied von 20,24 L., im Mittel der bisherigen Beobachtungen sind diese Größen 342,29, 326,34 und 15,95 L.

Die mittlere Temperatur ist - 2,30, das Mittel der früheren Beobachtungen - 3,49 und wenn dieses Jahr dazugenommen wird - 3,47 R. Nur am 31. Dec. sank das Mittel bis - 9,10.

Die vorherrschende Richtung des Windes an jedem Tage giebt die folgende Tafel im Vergleich mit früheren Jahren:

	N	NO	O	SO	S	SW	W	NW	Still	Tage
Allgemein	1,9	1,5	2,3	3,2	4,8	5,8	6,9	2,9	1,6	—
1863	—	—	—	3	11	6	7	2	2	—

Es fehlen also N, NO und O gänzlich, dagegen ist der S dafür desto häufiger, es wirkt aus S her ein Druck stärker als gewöhnlich und dieses zeigt das Barometer so schön wie man nicht oft Gelegenheit hat zu beobachten. Wird der Barometerstand in Dorpat auf den Meeresspiegel reducirt, so ist er sehr nahe 753 Millimeter, dagegen ist er in Brüssel 766,0 Dunkirchen 765,7, Paris 767,3, Montpellier 767,5, Palma 767,9 San Fernando bei Cadix 769,7, in Algier 770,0. Etwas niedriger als in Dorpat war das Barometer in St. Petersburg, noch tiefer wol in Haaparanda, wo sich das Mittel bis jetzt nicht genau bestimmen läßt, da in den Mittheilungen Lücken vorkommen, aber fast in allen Tagen war es tiefer als in St. Petersburg; am 21. December z. B. wo es in vielen Gegenden stürzte, stand es in Haap. auf 724,7, in Paris 724 Mill.

Am 19. Tagen fiel Regen oder Schnee, doch im Allgemeinen in geringer Menge. Die mittlere Bewölkung war 3,15, sehr nahe mit dem vieljährigen Mittel 3,25 übereinstimmend.

Fremden-Liste.

Vom 18. Jan. 1864.

Hotel London: Hr. Verwalter Behre aus Neu-Karlsdorf; Hr. Verwalter Leidig aus Pests; Hr. Arrendator Kolso aus Neu-Tennasfilm; Hr. Zender aus Karolen; Hr. W. Klink aus Berlin; Hr. R. Rosenber aus Berlin; Hr. Kessler aus Berlin; Hr. Bergmann, Nagel und Buchhand aus Werro; Hr. Verwalter Sonn aus Uriol; Hr. Pfandhalter Albaum aus Karlsberg; Hr. Sonne aus Karolen.

Hotel St. Petersburg: Hr. Kollheit aus Leuifenhütte.

Hotel Paris: Hr. N. Wittrock, Hr. v. Pluz, Hr. G. Wittrock, Hr. Chronom Martinien, Hr. Arrendator Valbus, Hr. v. Schumann, Hr. Kemmerz, Hr. Lutin, Hr. P. und J. Redlich.

Be k a n n t m a c h u n g e n .

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **C. J. Karow** in Dorpat und
Fellin erschienen

Neuer Dorpater Kalender für 1864

mit Papier durchschossen 25 Kop.

Comptoirkalender für 1864

mit altem und neuem Stil

10 Kop., auf Pappe 15 Kop.

Bei **C. J. Karow** in Dorpat und Fellin
sind wieder einige Exemplare vorrätzig von:

Ch. Harnack Zwölf Predigten statt 1 Abl.
für 30 Kop.

Ch. Harnack, De theologia practica,
statt 75 Kop. für 10 Kop.

Die **Sonntagschule** wird Sonntag den
19. Januar um 4 Uhr wieder eröffnet werden.
Prof. v. Engelhardt.

Verloosung.

Mit dem neuen Jahr ergeht wieder die Bitte
an die Bewohner Dorpats, der **Verloosung**
zum **Besten des Alexander-Nyphes** in
gewöhnlicher Freundlichkeit gedenken zu wollen,
sowol in Beisteuern der Gegenstände, als im
Kaufen der Loose. 30 arme Knaben werden
im Nyph zu Handwerkern herangebildet, die
Anstalt besitzt fast gar keine Fonds, der Ertrag
dieser Verloosung ist die Haupt-Einnahme der-
selben. — Am 21. d. M. soll die Ausstellung
beginnen, vom 30. die Verloosung stattfinden
im Saale des kaiserl. Gymnasiums; es wird
abermals dringend um lebhafteste Theilnahme
an diesem Unternehmen gebeten. — Zur Ent-
gegennahme der Sachen sind stets bereit:

Frau Oberpastorin **Schwarz**,
Frau wirtl. Staatsrätin v. **Mädler**,
Frau Baronin v. **Brüningk** und
Fräulein v. **Engelhardt**.

Vom 12. Juni ab ist eine **Apotheke** unter
vortheilhaftesten Bedingungen in **Arcende** zu
vergeben. Adressen werden durch die Expe-
dition dieses Blattes befördert.

Wichtig für Landwirthe.

Gedämpftes **Knochenmehl**, bestes
Düngungsmittel, wovon 3 Pud 30
Pfund per Lotstelle erforderlich und auf
3 Jahre **vollkommen** ausdauernd sind,
ist stets vorrätzig u. können **Gebrauchs-**
anweisungen eingesehen werden bei

C. F. Toepfer.

Endesunterzeichnete empfehlen ihr vollstän-
diges Lager von

Bürstenwaaren

(en-gros wie de-tail) zur diesjährigen Neu-
jahrsmesse zu herabgesetzten Preisen.

Pape und Wagenfeller,
Haus Sachsendahl am Domberge.

Ein **Gärtner**, welcher auch zur Aufsicht
in der Landwirthschaft und über Kleeten be-
fähig ist und gute Empfehlungen vorzuweisen
hat, sucht sich ein passendes Engagement. —
Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Verschiedene Sorten Möbel

verkauft zu billigen Preisen die
Tischlerwittwe **Königsmann**,
Scharrenstraße.

Eine **Familien-Wohnung** von 4 Zim-
mern nebst allem Zubehör, und eine **Woh-**
nung von 2 Zimmern hat zu vermieten

H. D. Fischer,
St. Petersburger Straße.

Ein **Portemonnaie** mit c. 16 Abl. ist
verloren. Dem ehrlichen Finder wird eine
Belohnung zugesichert. Abzugeben bei

Dr. Delbrück,
im Hause des Grafen Stackelberg,
gegenüber der Universität.

Mein **Preis-Verzeichniss** von **Gemüse-, Blumen-,
Gras-** und diversen **öconomischen Sämereien pro 1864** ist er-
schienen und wird auf Verlangen gratis zugesandt. Die offerirten Sämereien sind
durchaus ächt und keimkräftig und ich habe mich bemüht meinen geehrten Abneh-
mern reichhaltige Sortimente für den Küchen- und Blumengarten zu bieten, welche
neben älteren vorzüglichen Sorten auch die bewährtesten Neuheiten enthalten. Die
Preise sind billig gestellt. — Dasselbe Preis-Verzeichniss in russischer Sprache liegt
ebenfalls zur Vertheilung bereit. **Johann Daugull.**

Zur Beachtung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß im **Keller des v. Bod'schen Hauses** an
der Ecke des Schlüsselberg'schen Berges und der Alt-Straße eine

Getränke-Niederlage

eröffnet ist und die Ropko'schen Biere sowol bei Korb- als Flaschenweisem Verkaufe
— **Bairisches Bier** zu 5 Kop. per Flasche, **Tafelbier** zu 3 Kop. per
Flasche und **Weth** zu 7 Kop. per Flasche abgelassen wird; auch sind daselbst
Liqueure und **feine Brauntweine** zum Kaufe vorrätzig.

Unterzeichneter empfiehlt eine bedeutende

Auswahl von Theemaschinen

besten Qualität, in allen Größen und verschiedener Form. **C. Sachsendahl.**

Der Unterzeichnete empfiehlt sein **reichhaltigst assortirtes**

Lager von Pelzwaaren

jeder Art, welches sich im vorigen Jahre im Hause des Herrn Brock be-
fand, jetzt aber im **Stiernhielm'schen Hause am Markt**
geehrten Kunden zu oft wiederholten Besuchen und Einkäufen geöffnet ist.
Eifrigst bemüht durch **sorgfältige Bedienung** und **billige**
Preise sich das Vertrauen der Käufer zu erhalten und zu sichern bittet
um zahlreichen Zuspruch

Pelzhändler Tokareff

aus St. Petersburg.

Wer diese Anzeige unbeachtet läßt der thut sich selber schaden.

Das hochgeehrte Publicum wird hiermit auf den billigen Ausverkauf im
Hause des Herrn Jürgenson 1 Treppe hoch im

Bielefelder Magazin

ganz besonders aufmerksam gemacht. Da das Geschäft nach zehnjährigem Bestehen
aufgelöst wird, haben die Vorräthe in **Leinwand, Tischzeuge, Taschentücher,**
fertiger Wäsche, Strumpfwaaren, Unterhosen, Jacken, Cravatten,
Cachez-nez u. u., **25 bis 30 Prozent** unter dem Kostenpreise losgeschla-
gen, um allersehnlichst verfilbert zu werden. Insbesondere ist eine Parthie **Batist-**
Taschentücher zu 2, 2½ bis 4 Abl. Silb. zu empfehlen.

Ganz geruchlose Kerosine

empfang so eben in frischer Sendung und verkauft Pudweise à 18 Kop. per Pfund,
zu einzelnen Pfunden à 20 Kop. **C. Sachsendahl.**

J. M. Klein.

Engros-Lager von Manufactur- und Kurzwaaren.

Stand im Hause Stiernhielm

eine Treppe hoch im Locale des Lithographen Schulz

Zur gefälligen Beachtung!

Dem geehrten Publicum erlaube mir insbesondere
mein wohl assortirtes Lager von Jaroslawschen **Segel-**
leinen, in- und ausländischer Leinwand, Taschen-
tüchern, Gedecken à 6, 12 u. 24 Personen, bestens
zu empfehlen. **A. G. Brosse aus Reval,**

Haus Bokownew am Markt.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von
E. J. Karow,

Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:

Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:

Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotizen. Der heitere Jeuniletou-Artikel der Rig. Ztg. St. Petersburg: Getränkeverbrauch. Getränkesteuer. Auszahlung von Pensionen. Personalnotizen. Warschau: Wielopolstj. Briefe von internirten Personen. Reste der Chmielinski'schen Bande.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Befegung Thüringens. Resultate der Anleiheebatte. Die Professoren Schömann und Wöhler. Köln: Kein Vertrauen. München: Keine Conferenz. Bamberg: Schönlein's Tod. Leipzig: Dr. Osenbrüggen. Wien: Resolution wegen Schleswig. Ernüchterung des Bundestages. Thauwetter. Altona: Bitterung. Ankunft Wrangel's. Widerlegung der Murrach'schen Noie. — Dänemark. Kopenhagen: Erklärung Monrad's. Stimmung in Schleswig. — Italien. Turin: Proclamation Garibaldi's Absichten auf Venedig.

Neuere Nachrichten. — Telegramme.
Locales. — Eingefandt.

Inländischer Theil.

Dorpat, 20. Jan. Der Adjunct des Dörptischen Ordnungsgerichts Richard Graf D'Hourke ist seiner Bitte gemäß von diesem seinem Amte entlassen. — Dr. Hohlbeck ist als Assistent des chirurgischen Klinikums angestellt.

— Gemäß der Wahl des Conseils der Dorpater Universität sind vom Minister der Volks-Aufklärung bestätigt worden: der ordentl. Prof. Coll.-Math Ziegler als Präsident und die ordentl. Professoren wirkl. Staatsrath von Samson-Himmelskern, die Staatsräthe Meykow, Minding, Buchheim, der Coll.-Math Vulmerincq und der stellv. ordentl. Prof. Engelmann als Beisitzer des Appellations- und Revisions Gerichts der Dorpater Universität für das Jahr 1864.

— Die Rig. Ztg. bringt in Nr. 13 den in Nr. 8 von ihr in Aussicht gestellten „heiteren Jeuniletou-Artikel“ unter der Ueberschrift: „W. B. als Logiker und Politiker; Nachruf.“ Der Artikel ist hinreichend traurig ausgefallen, um sich in ihren Spalten heiter nennen zu dürfen. Wir zweifeln jedoch, ob selbst ihre wärmsten Verehrer es ihr als guten Witz anrechnen werden, wenn sie die „unerlaubte Waffe“ der „Sälzung“ heiter führt und sich dann wehmüthig stellt, als sei sie durch solche Waffe verwundet worden.

St. Petersburg. Die Börsezeitung schreibt: In der ersten Hälfte des Jahres 1863 ist der Verbrauch spirituöser Getränke in den großrussischen Gow., in Sibirien und Stawropol um 125% gestiegen, hat sich dagegen in den westlichen Gow., in Klein- und Neurußland, Bessarabien und in den Ostseeprovinzen um 30% gegen früher vermindert, während eine Verminderung von 5% zu erwarten war. In der ersten Hälfte des Jahres 1863 kamen auf jeden Einwohner in den großrussischen Gow., Sibirien und Stawropol ungefähr 1,07 Wedro, anstatt des früheren Quantum von 0,50 Wedro; in den westlichen Klein- und neurußischen Gouvernements und in Bessarabien ungefähr 1,21 Wedro, früher 1,63 Wedro; in den Ostseeprovinzen 1,05 Wedro, früher 1,36—1,37 Wedro. Es erklärt sich diese Erscheinung daraus, daß in Großrußland der Spiritus gegen früher bedeutend billiger geworden ist, während er in den früheren privilegierten Gow., besonders in den Ostseeprovinzen bedeutend theurer geworden. Um den Trunk zu beschränken hat daher eine allgemeine Erhöhung der Accise stattgefunden. Nöthig war eine solche nur in Großrußland, aber eine verschiedene Accise hätte die Einrichtung von Branntweincordons verlangt, hätte wieder Schmuggel zc. hervorgerufen. Aus den 50 europäischen Gow. betrug für die ersten 10 Monate die Getränkesteuer 88.939.939 Rbl. (davon aus den Ostseeprovinzen 2.099.384 Rbl.), aus den sibirischen Gow. für die ersten 8 Monate 3.003.862 Rbl. Auf Grundlage der Durchschnittsrechnung von den Jahren 1859—1862 nahmen die Pächter für einen ähnlichen Zeitraum ein 87.644.928 Rbl. (davon aus den Ostseeprovinzen 636.367 Rbl.) und aus Sibirien 3.063.248 Rbl. Im Budget des Jahres 1863 war die Getränke- und Patentsteuer mit 101.306.156 Rbl. angenommen; von dieser Summe fallen für den Zeitraum von 10 Monaten auf das europäische Rußland 81.667.416 Rbl. und auf Sibirien 2.044.638 Rbl. Es waren also mehr eingenommen worden im europäischen Rußland 7.272.523 Rbl., in Sibirien 959.224 Rbl. Die Verwaltung kostete in den großrussischen (soll wol heißen europäischen: N. d. R.) Gouvernements 5.904.091 Rbl., in Sibirien 211.492 Rubel. Die reine Einnahme im Jahre 1863 im Vergleich zu der der früheren Branntweinpächter beträgt in den europäischen Gouvernements 4.609.080 Rbl. und in Sibirien 270.878 Rubel, weniger. In den Summen der von den einzelnen Gow-

vernements entrichteten Getränkesteuer herrscht eine große Verschiedenheit. Unter den großrussischen Gouvernements übersteigt sie in den Gouvernements Wjätka, Simbirsk, Penza, Saratow, Smolensk und Stawropol die veranschlagte Einnahme um 18 2/3%. In den neurußischen Gouvernements kommt eine größere Einnahme nur in Jekaterinoslaw und in Bessarabien vor, fast (60%); im Taurischen und Cherson'schen Gouvernement hat sie sich um 12 1/2% verringert. Somit liefern die Mehreinnahme der Steuer von 16.385.093 Rbl. außer den obengenannten 7 Gouvernements, die Ostseeprovinzen, die westlichen und die kleinrussischen Gouvernements, mit einer Bevölkerung von ohngefähr 27.300.000 Seelen, so daß 51 Kop. auf den Kopf zugekommen sind. Die Gouvernements, wo eine Verminderung der Einnahme vom Branntwein um 15.090.082 Rbl. eingetreten ist, haben 32.950.000 Seelen, so daß daselbst die Steuer um 45 Kop. per Kopf nicht vermindert hat.

— Die Reichs-Kenterei macht bekannt, daß Personen, die Pensionen von der Krone oder aus anderen Capitalen beziehen, im Falle sie dieselbe auf eine andere Kenterei zur Auszahlung übergeführt zu haben wünschen, sich mit den gesetzlichen Gesuchen an diejenige Kenterei zu wenden haben, welche ihnen bis dahin ihre Pensionen auszahlt und fügt hinzu, daß alle derartige an das Departement der Reichs-Kenterei gerichteten Gesuche in der Zukunft unberücksichtigt gelassen werden.

— Ordensverleihung: Der Vladimir Orden 3. Classe dem kiewischen Polizeimeister Oberst Jwensjen und dem Beamten für besondere Aufträge in Wilna v. Erzdorf-Kupfer der Annen Orden 2. Classe mit der Krone. — Der Annen-Orden 1. Classe mit der Krone dem General-Major Tubelt 2. — Der Stanislaus-Orden 1. Classe dem General-Major Reibnig. — Der Annen-Orden 2. Classe den Obersten Hartmann und Helfreich. — Der Stanislaus-Orden 2. Classe mit der Krone dem Obersten Schering; derselbe Orden ohne Krone dem Capitän Grafen D'Hourke und dem Oberlieutenant v. Stein; derselbe Orden 3. Classe den Stabscapitänen v. Zimmermann und v. Hartmann und dem Stabs-Mittmeister Baron v. Stackelberg. — Der Vladimir-Orden 4. Classe dem Ingenieur-Oberlieutenant Jersmann.

Warschau, 23. 10. Jan. Der frühere Stadt-Präsident Graf S. Wielopolstki ist hier wieder eingetroffen. — Briefe von in Rußland internirten Personen an ihre Frauen und Verwandte äußern sich verhältnismäßig zufrieden mit ihrer Lage, da sie billige Wohnung und Unterhalt, auch Nebenverdienst haben, so daß sie ohne Sorgen leben können. Einige lassen ihre Frauen und Kinder nachkommen. — Die Reste der Chmielinski'schen Bande, welche sich unter einem österreichischen Officier, Namens Rosenbach, 200 Mann stark, gesammelt, sind bei Lagow im Mademischen geschlagen worden. Ferner wurde bei Kowal neulich eine kleine Injurgentenbande von 40 Mann vernichtet, unter denen, nach den Aussagen der Einwohner, wo sie vorher gefastet hatten, sich allein 18 Majore befanden! Natürlich, die Soldaten laufen nach Hause, die Commandeure aber, die ein schlimmeres Loos erwartet, bleiben bei den Banden. (Sti. Ztg.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 27. 15. Jan. Die Deutsche Allg. Zeitung läßt sich aus Thüringen schreiben: Es geht das Gerücht von der Befegung Thüringens durch Preußen. Aufgefallen ist, daß sämtliche zum Hofball in Weimar wie gewöhnlich eingeladenen Offiziere der benachbarten preußischen Garnisonen die Einladung abgelehnt haben. — Das Resultat der preußischen Anleiheebatte läßt sich in folgendem resumiren. Für die Haltung Preußens in der dänischen Frage wird es gleich Null sein: denn heute findet in einem finanziell so gut rangirten Staate die Krone schon noch Geld, im äußersten Falle genügt ein Griff in den Staatskassag. Nach Jünnen hin wird das Votum der Kammer wahrscheinlich einen auch die letzten Reste der Verfassung befeitigenden Staatsstreich beschleunigen; denn — und insofern ist Herr v. Bismarck wirklich der Besiegte — die wunderliche Hoffnung, bloß durch eine Reihe von Ausübungen eine krenzritterliche Kammer zu erlangen, wird durch das jetzige Stimmenverhältniß zur Abgeschmacktheit

gestempelt. Die Preußen sind keine Franzosen und Bismarck ist kein Napoleon; seine „geniale“ Idee, durch eine „große Action“ die Preußen die Freiheit vergessen zu machen, ist Gott sei Dank! bisher gescheitert. Aber den Seinen giebt's der Herr im Schlafe! Sind Herrn v. Bismarck's Pläne auf eine große Action bisher mißglückt, so muß er es dafür als eine wahre Gottesgabe ansehen, daß Graf Rechberg ihm hilft, die Anlehnung der Kleinstaaten an Oesterreich, „unter der Preußen so viel gelitten“, zu zerstören. So gewinnt ja der preussische Adler, dem Wunische des Grafen Wartenstein gemäÙ, Klauin, „seine Schwünge auszudehnen und so weit als möglich Boden in Deutschland zu fassen“. — Prof. Schömann zu Greifswald und Prof. Dr. Wöhler zu Göttingen sind zu stimmsfähigen Rittersn des Ordens pour lo mérite für Wissenschaften und Künste ernannt.

Mün, 27./15. Jan. Die Stimmung in Rheinpreußen ist, nachdem zu den innern Zerwürfnissen nunmehr die Gefahr eines allgemeinen Krieges näher und näher gekommen, eine äußerst gedrückte. Bitterer Mismuth über die innern Zustände und bange Besorgniß vor jenem allgemeinen Krieg geben sich in allen Kreisen der Gesellschaft ohne Ausnahme kund, lähmen Handel und Wandel, und machen selbst kleinere Privatunternehmungen, wie Bauten u. dgl., rückgängig. So sieht man diesmal dem kommenden Frühling hier nirgends freudig entgegen. Wie kann dies auch wol anders sein: im Innern eine fortwährend tiefer gehende Kluft zwischen der Regierung und dem Volk, im gemeinsamen weitem Vaterland Spaltungen nach allen Seiten, das Beginnen der zur Führerschaft berufenen beiden deutschen Hauptmächte den nationalen Wünschen und Sympathien zuwiderlaufend, und jenseits der Vogesen ein lauernder Nachbar! Von wo soll uns da Vertrauen und Zuversicht kommen.

München, 27./15. Jan. Die Nachricht der Süddeutschen Zeitung, daß Bayern mit Oesterreich über die schleswig-holsteinische Angelegenheit unterhandelt und bereit sei, wenn die Großmächte Holstein dem Herzog Friedrich überlassen wollten, über Schleswig auf einer Conferenz zu unterhandeln, wird von der Bayerischen Zeitung für ganz un begründet erklärt.

Hamburg, 24./12. Jan. Der preuß. Geh. Ober-Medicinalrath Dr. J. L. Schönlein ist in der vergangenen Nacht (Abends 10 Uhr) an einem Schlagflusse gestorben.

Leipzig, 25./12. Jan. Die inländische Presse beschäftigt sich mit der Frage, wem die durch den Abgang des Prof. Warezol in der Juristenfacultät erledigte Professur des Criminalrechts übertragen werden würde. Das Gerücht, daß Dr. Schwarze in Dresden für diese Stelle bestimmt sei, hat sich nicht bestätigt; vielmehr bringt jetzt ein Blatt die Nachricht, daß von der Juristenfacultät primo loco Dr. Schletter in Leipzig, secundo loco der Professor Dr. Senbruggen in Zürich für diese Professur vorgeschlagen worden ist.

Wien, 26./14. Jan. Der Finanzauschuß des Abgeordnetenhanjes hat neben dem Beschlusse, statt der für die Bundesexecution geforderten 10 Millionen Gulden, nur den Matricularbeitrag von 5¹/₂ Millionen zu bewilligen, eine Resolution angenommen, dahin gehend: Das Hans der Abgeordneten vermöge das Vorgehen der Regierung in Bezug auf die Occupation Schlesiens als ein den wahren Interessen entsprechendes und den Frieden sicherndes nicht anzuerkennen und lehne daher jede Verantwortlichkeit für die Folgen dieses Schrittes ab. — Die Presse schreibt: „Man hat in Deutschland in den jüngsten Tagen viel unüberlegtes und tolles Zeug gesprochen und geschrieben, ist aber hinterdrein nun doch zur Einsicht gekommen, daß man sich auf dem besten Wege befand, mit dem bloßen Enthusiasmus sich unendlich genug dem Auslande in die Arme zu stürzen. Die Ermüchterung beginnt auf allen Seiten, und während die Großstaaten sich nicht verhehlen, daß der Majorität am Bunde Rechnung getragen werden müsse, will man nicht gewaltiam zu einem neuartigen Abeinbunde führende Zustände schaffen, lenken die Mittelstaaten ein und geben der Hoffnung Raum, daß die Großstaaten durch die Verhältnisse gezwungen werden könnten, sich dem Bunde, von dem sie sich abgekehrt, wieder zuzuwenden.“ — Das Wetter geht auf! Wir meinen nicht das politische Wetter, sondern den Stand des Thermometers. Das Wetter, das am Tage, wo Oesterreich und Preußen die Erklärung in Frankfurt abgaben, daß sie auf eigene Faust nach Schleswig marschiren, 10 Grad unter Null stand, hat sich gestern und heute, wo unsere Truppen im vollen Marsche sich befinden, plötzlich so geändert, daß aus Hamburg der Stand des Thermometers auf 6 Grad Wärme telegraphirt wird, und fell nach den Wetterbeobachtungen des alten Esrnarch in Schleswig das Thauwetter dort immer in der Zeit des 18. Jan. eintreten. Wenn man in Wien und in Berlin die Frage stellt, welche Gile man denn mit dieser Expedition gehabt hat, warum man nicht erst abwartete, bis die Bundesversammlung wirklich den bekannten Darmstädter Antrag angenommen hat, so hört man von gouvemementaler Seite unter Anderm die Antwort: Es galt die Witterung zu heiligen, — vierzehn Tage später, und die Schlei ist vielleicht wieder vom Eis befreit und das Dannewerk, das wir jetzt von rückwärts angreifen können, ist dann durch das Wasser geschützt in seiner alten trogigen Position. Nun mischt sich aber auch die Witterung in die Politik und das Thauwetter beseitigt dies Argument der so hastigen preussisch-oesterreichischen Action. Sollten die beiden Regierungen wirklich ihre Hauptargumente auf Eis und Schnee gebaut haben? Wir glauben, die geheime Geschichte der preussisch-oesterreichischen Convention ist trotz Allem, was bisher zur Motivirung derselben officiell und officiös gesagt wurde, noch immer dem öffentlichen Urtheil entgegen und der wahre Schlüssel des Räthfels erst später gefunden werden.

Altona, 26./14. Jan. Südwestwind; Nebel. Bei Blankenese ist man beschäftigt, das Eis zu sprengen. Man hofft den vor Glücksburg liegenden New-Yorker Dampfer „Hammonia“ herauf bringen zu können. An der Westküste von Schleswig ist die Eisdecke schwach. — Generalfeldmarschall Wrangel ist gestern in Hamburg eingetroffen. — Den Hamb. Nachrichten ist eine scharfe officiöse Widerlegung der in der letzten Murray'schen Note enthaltenen Behauptungen und der den Bundes-Commissaren gemachten Vorwürfe zugegangen, mit der Andeutung, die Bundes-Commissare würden jene Vorwürfe zum Gegenstande einer energischen Klageführung beim Bundestage machen.

Dänemark.

Kopenhagen, 22./10. Jan. Die erste Behandlung des Adreß-Entwurfs fand gestern im Landstinge statt. Ploug wollte ein Programm des Ministeriums, da es Gesamtstaatslendenzen verrathe; er wolle eine baldige Entscheidung und daß Dänemark sich dem Norden anschlieÙe. Der Conseilpräsident Monrad bezeichnete dies als „nichts-jagende Worte und leere Phrasen“, das Ministerium halte fest an den Vereinbarungen von 1851 und 1852, darin lägen Verpflichtungen, aber auch Rechte für Dänemark. Der gegenwärtige Verfassungszustand entspricht nicht den Verpflichtungen, allein ohne Dänemarks Schuld, nichtsdestoweniger erkenne es den bindenden Charakter derselben nach wie vor an. Daraus geht dann hervor, daß es den gegenwärtigen Verfassungszustand im Geiste obiger Vereinbarungen zu ändern bereit ist und keineswegs principieU festhalten will. Nur das stehe fest, jagte er ferner, daß Dänemark keinen deutschen Soldaten auf schleswigischem Territorium dulden wolle, den Ausgang des Krieges stelle man dann der Zukunft anheim. Auch Krieger trat gegen Ploug auf und wies nach, daß lange Drangsale in Uebergangszeiten unermiedlich seien, daß ein Anschluß an Schweden, wie Ploug angedeutet, keine so einfache Sache sei. — Grädelandet vom 19. Januar bringt folgendes Schreiben aus dem Herzogthum Schleswig: Beim Jahresbeschlusse, als das erste Bayonnet hier aufgepflanzt wurde, hatte der Geist des Auf-ruhres nur in geringem Grade die Einwohner Schlesiens ergriffen. Einige bekannte Parteiführer erklärten damals, mit dem Augustenburger Präbendenten nichts zu thun haben zu wollen. Mehrere Gegenden des Landes bezeugten auch einen bisher unbekanntem loyalen Geist; allein in den letzten 14 Tagen hat sich die Stimmung geändert, und nachdem die dringendste Arbeit in Holstein ausgeführt war, ist nun die Parole „Schleswig“ geworden. Zu der nunmehr angefangenen Währung hat die Regierung selbst beigetragen, da Schleswig in der verwichenen kostbaren Zeit gar nicht regiert worden ist. Soll es denn nun in Schleswig eben so gehen, wie es in Holstein gegangen ist, daß man in solcher Zeit schläft, statt wacht? Weinake Meile für Meile kann man bemerken, wie die Währung sich ausgebreitet hat, wozu die Thatsache besonders mächtig beiträgt, daß die Regierung ihr Ansehen verloren hat. Die dänische Regierung hat durch ihren Mangel an Energie so viel Sympathie verloren, wie sie in mehreren Jahren gewonnen hatte. Im Falle nicht alsbald eine kräftige Hand das Regiment ergreift, wird binnen 8 bis 14 Tagen eine aufrührerische Stimmung Platz greifen. Verbindungen werden angeknüpft, der Terrorismus ergreift die Macht und alles ist verloren, was in den letzten 12 Jahren erreicht worden ist, und noch mehr dazu! Noch einer Sache wird erwähnt, und man wird sich dann sagen müssen, daß es schon weit gekommen ist. Es ist nämlich Grund, zu befürchten, daß nicht allein einzelne Soldaten, sondern Soldaten aus ganzen Districten jahnenflüchtig werden.

Italien.

Turin, 26./14. Jan. Eine neue Proclamation Garibaldi's lautet: „Die EreigniÙe überflügeln uns. Wenn das Jahr 1863 damit endete, daß es die schmählichen Spuren des Egoismus und der Zwietracht hinter sich zurückließ, so eröffnet sich das neue Jahr mit andern Versprechungen. In der Agitation der unterdrückten Völker — in den Befürchtungen des Despotismus, welcher Miene macht als heuge er sich vor dem Recht — — in der Verwirrung selbst der Diplomatie — überhaupt allenthalben erheben sich die Vorboten nahender EreigniÙe. Ich bin überzeugt, daß sie über das Geschick Italiens entscheiden, und die seit langer Zeit erwünschte Gelegenheit darbieten werden zur Erreichung unserer Wünsche, wenn das liberale Element in der Erwartung von etwas besserem nicht das Morgen abwarten wird, sondern wenn es bereit und einig ist. Die italienische Demokratie die in ihren Abstufungen die gesammte für die Erreichung der bestrittenen Einheit kämpfende Patrioten-schaar in sich begreift, muß sich überzeugen, daß es nicht ausreicht, daß sie zahlreich, jung und voll Vertrauen ist, sondern daß sie vor allem geordnet und disciplinirt sein muß. Zur Erreichung dieses Zwecks glaube ich nicht besser Vorgesorge treffen zu können als durch die Wahl eines Kreises auserwählter Freunde Italiens und meiner eigenen Freunde, mit denen ich ein Central-Unionscomité (Comitato Centrale Unitario) gegründet habe. Der Name erklärt den Zweck. Geldmittel zusammenzubringen, hauptsächlich durch die von mir eröffnete Collecte, die Gemüther vorzubereiten zur Eintracht, zur Aufopferung, zur Pflächterfüllung, alles dieß zu dem heiligen Zweck der endlichen Erlösung der Nation und zur brüderlichen Hülfeleistung für die unterdrückten Provinzen an dem ersehnten Tag der Schlachten — dieß und nichts anderes ist seine Aufgabe... G. Garibaldi.“ Die Mailänder Zeitung bringt einige nähere Mittheilungen über die Entstehung des Garibaldi'schen Manifestes. Der General wäre mit der Art und Weise, wie die Subscription für eine Million Gewehre betrieben worden sei, sehr unzufrieden gewesen. Vor einem Monate nun habe er den Abgeordneten Bente-

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Kiel, 1. Febr./20. Jan. Gestern ist der Herzog Friedrich VIII. hierher zurückgekehrt.

Es ist noch nicht bekannt, welche Antwort die Dänen auf die Aufforderung zur Räumung Schlesiens gegeben haben.

In Eckernförde sind Schanzen aufgeworfen.

Mendelsburg, 1. Febr./20. Jan. Der Kronprinz von Preußen, Feldmarschall Wrangel und Freiherr v. Gablenz, der Commandirende der österreichischen Truppen, sind hier eingetroffen.

Das Hauptquartier der Großmachtstruppen ist in Emkendorf.

Die Streitkräfte der beiden deutschen Vormächte werden amtlich genannt: „Schleswig-Holsteinische Armee“.

Locales.

— In seinem zweiten Vortrage stellte Prof. Strümpell die Weltanschauung Plato's in ihren Grundzügen dar. Er hob zunächst den Gedanken hervor, daß, mit welcher Wahrscheinlichkeit auch das sinnliche Wahrnehmungsbild der Welt in Jedem, heute wie ehemals, im Allgemeinen als ein gleiches vorausgesetzt werde, sich dasselbe doch je nach den Fortschritten des Nachdenkens in seiner Bedeutung immerwährend geändert habe und noch ändere. Insofern der Einfluß der jetzigen Kenntnisse und Wissenschaften von der Außenwelt in der Zeit vor und während Plato noch nicht stattfand, habe es zunächst auch nur der allgemeine Eindruck der Natur sein können, der bestimmend auf den Geist der vorzeitigen Denker einwirkte, und dieser Eindruck sei, jetzt wie damals, der einer immerwährenden Bewegung, Unruhe, Veränderung und Umwandlung. Diesem Eindruck entsprechend sei frühzeitig unter den Griechen die Ansicht entstanden, und auch Plato habe sie festgehalten, daß die sinnliche Wahrnehmungswelt wegen ihrer unaufhaltbaren Veränderlichkeit ein sicheres und unveränderliches Wissen von sich nicht zulasse, sondern nur der Gegenstand einer in entsprechender Weise veränderlichen Meinung sein könne. Einerseits wurden die extremen Consequenzen dieser Ansicht, sowie die mit ihr verbundenen Stimmungen und Gefühlswesen hervorgehoben, andererseits der Begriff desjenigen Princip's festgehalten, worin sowohl vorplatonische Denker, als auch Plato selbst den Grund der allgemeinen Weltveränderlichkeit erblickten; dabei wurde auf den hierdurch begründeten radicalen Unterschied zwischen der platonischen und christlichen Auffassung des Unvollkommenen und Bösen in Kürze hingewiesen. Insofern aber Plato an der Voraussetzung eines unveränderlichen Wissens festgehalten, sei er genöthigt gewesen, nun im Denken das Gebiet der Sinnlichkeit in der Weise zu überschreiten, daß unwandelbare und wahrhaft seiende Objecte dadurch in die Erkenntniß treten. Es wurde nachgewiesen, wie Plato hierdurch auf seine Lehre von den Ideen gekommen, was unter den platonischen Ideen zu verstehen sei und einen wie großen Umfang das Gebiet der Ideen einnehme. Dann wurde der Grund angegeben, warum Plato in dem Reiche der Ideen eine gewisse Stufenfolge eingeführt und zuletzt die Idee des Guten, worunter von ihm höchst wahrscheinlich dasselbe, was er sonst Gott nenne, gemeint sei, über alle anderen Ideen erhoben habe, und schließlich gezeigt, in welchem Sinne, wiederum unterschiedlich von der christlichen Lehre, eben diese Idee auch als das die Welt bildende Princip von Plato gedacht werde. Die Darstellung des letzten Hauptpunctes der Stellung des Menschen in der Welt, mußte Prof. Strümpell wegen vorgerückter Zeit in den nächsten Vortrag verschieben.

(Eingefandt.)

Leider scheinen die beabsichtigten Concerte des Rigaschen Streichquartetts nicht zu Stande zu kommen; dagegen werden wir Mittwoch den als Claviervirtuosen ausgezeichneten Hrn. Hans v. Bronsart hören und am Donnerstag wird Fräulein Marie Edenska, deren letztes Concert noch in gutem Andenken, den mehrfach an sie ergangenen Aufforderungen Folge leistend, ein Concert geben. Die schöne, umfangreiche Contralt-Stimme des Fräulein Edenska verspricht einen hohen Genuß und zeichnet sich das in Aussicht stehende Concert namentlich durch die Reichhaltigkeit des Programms aus, in welchem sowohl die geistliche, schwärmerisch poetische deutsche, als auch die classische, sowie heitere und leichte italienische Musik vertreten ist. Es sind folgende Compositionen zum Vortrage bestimmt: 1) „Sei stille dem Herrn“, Arie aus dem Oratorium „Elias“ von Mendelssohn-Bartholdy; 2) Arie aus der Oper „Il Guiramento“ von Mercadante; 3) „An der Weser“, Lied von Preßelt, eines der gediegensten und anmuthigsten deutschen Lieder; 4) Ballade aus der Oper „Maria di Rohan“ von Donizetti mit Männerchor. — Wir werden den Vortrag der Sängerin sobald nicht wieder vernehmen, da die gefeierte Künstlerin, einem an sie ergangenen Rufe folgend, ihre Heimath wahrscheinlich auf längere Zeit verlassen wird. Um so mehr glauben wir deshalb alle Musikfreunde auffordern zu müssen, sich dem ihnen gebotenen Kunstgenuß nicht zu entziehen.

— In den nächsten Tagen giebt Fräulein E. Pollack, erste Sängerin vom früheren Stadttheater in Riga, im großen Hörsaale der Universität ein Concert. Unser beliebter Pianist Herr Knorre hat seine gütige Mitwirkung zugesagt. Das Programm wird durch die Zeitungen veröffentlicht werden.

Aus den Kirchen-Büchern.

Universitäts-Gemeinde:

Gestorben: Baron Schilling aus Baldes in Estland 43 J. alt.

betto Cairoli, dessen Rechtlichkeit allgemein bekannt ist, ersucht, die Verantwortlichkeit für die eingehenden Summen zu übernehmen, was denn auch dieser unter der Bedingung angenommen habe, daß ihm ein aus drei Personen bestehendes Comité beigegeben werde. Die eingehenden Gelder sollten jetzt nicht mehr ausschließlich für den Ankauf von Gewehren bestimmt bleiben. Die eingegangene Summe übersteigt bis jetzt 50.000 Fr. Wenn Garibaldi nach der schmerzhaften Lehre von Aspromonte wieder auf den politischen Schauplatz tritt und sich an die Spitze der Bewegungspartei stellt, so müssen ihn wichtige Gründe dazu bestimmen. Daß Garibaldi gerade in der letzten Zeit schweigsam und mit Briefen und Adressen sparsam war, ist nur ein Beweis, daß er im Stillen um so mehr Thätigkeit entwickelte und nun verkündigt er plötzlich die Bildung eines militärisch-centralen Comité's, dessen Autorität ganz Italien anerkennen und ihr gehorchen soll. Die Fäden, welche in Caprera gesponnen wurden, sind über den ganzen Osten Europa's ausgebreitet. Gebe Oesterreich sich in dieser Hinsicht keiner Täuschung hin. Italien, sowol das monarchisch-piemontesische, wie auch das republicanische, erwartet nur mit Ungeduld den Moment, wo ein bedeutender Theil der österreichischen Streitmacht im Norden beschäftigt sein wird, um das Festungsviereck Verona anzugreifen und es mit dem Beistande der italienischen Revolution zu bewältigen. Die österreichische Armee soll nicht nur im Norden, sie soll auch im Osten beschäftigt werden. Dann ist der günstige Moment da, den letzten Kampf um den Besitz Italiens bis zu den Alpen und dem Guarnero zu wagen. Zu Gunsten dieses Planes ist das Terrain überall vorbereitet und die Sanguiniter zweifeln nicht an dessen Gelingen. Daß Piemont sich nach den Umständen richten wird, ist gewiß, es wird die Chancen wol erwägen und danach handeln. Im Frühjahr werden andere Bomben platzen als die, welche in Venedig, in Padua und selbst in Vassano geworfen werden.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 28./16. Jan. Die Kreuzz. widerlegt die Nachricht, nach welcher Feldmarschall Wrangel heute, den 28., Dänemark auffordern sollte, Schleswig zu räumen. — Dasselbe Blatt, wie auch die Nordd. Ztg. erklären die Mittheilungen der Börse, für unbegründet, welche die finanziellen Operationen betrafen, die mit der Bank und der Seehandlung von der Regierung angeknüpft sein sollten. (Die Börse behauptete nämlich, die Bank würde der Seehandlung die bekannte Summe von 12 Mill. vorziehen und die Seehandlung den Betrag unter irgend einer plausiblem Form der Regierung übermachen.) — Endlich erklärt die Nordd. Ztg. die Nachricht für erfunden, nach welcher der König von Preußen einen Adjutanten mit einer geheimen Sendung an den Prinzen Friedrich von Augustenburg geschickt haben sollte; wenigstens, sagt die Kreuzz., sei die Thatsache mißverstanden.

Dresden, 29./17. Jan. Das Dresdener Journal veröffentlicht ein Telegramm aus London, nach welchem das Bündniß zwischen Dänemark und Schweden geschlossen ist und, wenn die beiden deutschen Großmächte die von Dänemark verlangte Frist von 6 Wochen verweigern, Schweden Hilfstruppen bis zum Belauf von 35.000 Mann schicken wird. — Das Telegramm des Dresdener Journals fügt hinzu, daß die Zeitungsnachricht über die Mobilmachung der Truppen in England verfrüht ist.

Frankfurt a. M., 28./16. Jan. Der Bundestag hat heute eine Sitzung gehalten, in welcher Kurhessen den Antrag vorlegte, die Verathung über die Erbfolgefrage in den Herzogthümern zu beschleunigen. Dieser Antrag, ebenso wie die Forderung der Bundescommissare in Betreff der Einberufung der Stände in den Herzogthümern und die Adresse der hollsteinischen Deputation wurden dem Ausschuss übergeben. Herr von der Pforden erklärte, daß sein Bericht über die Erbfolgefrage fertig sei.

Kiel, 28./16. Jan. Das preussische Obercommando hat heute mehrere hundert Wagen requirirt.

Kopenhagen, 28./16. Jan. Bei der Verathung der Adresse, welche gestern im Landsting stattfand, antwortete Monrad folgendermaßen auf eine Interpellation des Hrn. Mough: Es ist schwierig zu sagen, auf welche Vorschläge man eingehen wird; es ist viel leichter, die Bedingungen zu bezeichnen, denen wir nicht zustimmen werden; solche sind: die Vereinigung Schlesiens und Holsteins, oder die Unabhängigkeit Schlesiens, oder auch die Theilung Schlesiens in zwei Theile; das sind die Bedingungen, zu welchen wir uns niemals verstehen werden. Die Adresse wurde sofort mit Einstimmigkeit beschlossen.

London, 29./17. Jan. Die „Morning Post“ erklärt alle Gerüchte als vollständig ungegründet, die über eine Ministerkrisis und die Entlassung Lord Russells seit mehreren Tagen circuliren. Der Morning Herald versichert, daß Lord Russell seine Entlassung eingereicht hat. Die Daily News wollen erfahren haben, daß englische Truppen, um die Vorstellungen der Regierung gegen einen Einfall in Dänemark zu stützen und damit eventuell England seinen Verpflichtungen nachkommen könne. Die Kanalslotte wird täglich von ihrer Ausflucht zurück erwartet. — Die Morning-Post meldet, daß der Befehlshaber des eventuellen Expeditionscorps nach Kopenhagen schon ernannt sei.

Bucharest, 27./15. Jan. Die Regierung hat den Gesetzentwurf über die Armeeorganisation zurückgezogen. — Die Kammer hat sich geweigert, die Anleihe von 50 Millionen Francs. zu bewilligen, welche die Regierung im vorigen Sommer mit Herrn Lesevre abgeschlossen hatte, indem sie die Bewilligung der Kammer vorbehielt.

St. Johannis-Gemeinde:

Getauft: Des Uhrmachers G. Koch Sohn Robert; des Schuhmachermeisters G. Eichholz Tochter Wilhelmine Anna Julie.

Ge storben: Die Tischlermeisterwitwe Anna Sturm, 86 J. alt.

St. Marien-Gemeinde:

Getauft: Des Müllers E. Schmidt Sohn Constantin Julius Richard; des Schneibergeßellen G. Bluhm Tochter Adelheide Leonine Constantia.

Proclamirt: Der Kaufmann Nicolai Beckmann mit Caroline Amalie Mey. Nächster deutscher Gottesdienst für die St. Marien-Gemeinde am 2. Febr. Mittags halb 1 Uhr mit heil. Abendmahlsfeier.

Witterungsbeobachtungen.

18. Jan., N. St. (30. Jan.)					
	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. N.	339,96	+ 4,97	-13,6	W	Heiter (0)
2 U.	340,50	+ 5,49	- 7,5	Stll	Heiter (0)
11 U.	338,86	+ 3,77	- 6,4	W ₃	Trüb (4)
Mittel	339,78		- 9,90		(1,22)

Die Temperatur ist 3,63 unter dem Mittel. Extreme der mittleren Temperatur 1,10 in den Jahren 1847 und 1857 noch wärmer, nämlich 1,67 wahrscheinlich i. J. 1825, Minim. - 22,60 i. J. 1861.

19. Jan., N. St. (31. Jan.)

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. N.	335,91	+ 0,92	- 0,5	SW ₃	Trüb (4)
2 U.	336,96	+ 1,96	1,2	W ₂	Bewölkt (3)
11 U.	337,83	+ 2,74	0,5	W ₂	Trüb (4)
Mittel	337,11		- 0,47		(3,71)

Die Temperatur ist 5,68 über dem Mittel. Extreme der mittleren Temperatur 2,36 i. J. 1859 und 2,18 i. J. 1863, Minim. - 23,35 i. J. 1850. In der vorigen Nacht etwas Schnee und Regen, gegen 3 Uhr auf kurze Zeit fast heiter. Cumuli vorher und nachher schnell aus W. das Barometer sank bis 385,81 um 8 Uhr N., stieg schnell bis 335,08 um 8 Uhr N. und sank dann wieder in der folgenden Nacht, ein Gang, welcher eigentlich dem wunderlichen Wetter entspricht.

Die mittlere Temperatur des ganzen Monats ist 2,81 über dem Mittel.

Fremden-Liste.

Vom 20. Jan. 1864.

Hotel London: Hr. Baron v. Grothuß aus Pölsand; Frau' ein Pollack, Sängerin aus Riga; Hr. Pianist Alex. Bronsart von Schellendorf aus Königsberg; Hr. Baron Zieler; Hr. Wahlenbäck aus Reval. — Abgereist: Die Herren Kinde, Rosenberg, Koljo, Leibig, Kefler, Bergmann, Nagel, Buschund und Albaum.

Hotel St. Petersburg: Hr. Pfandhalter Kuhlbach; Hr. Urreudator Morfen N^o 33. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 20. Jan. 1864.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Hierdurch wird angezeigt, daß die von den Herren Professoren Kämg, Peggoldt und Schmidt im October v. J. begonnenen **technischen Vorträge**, welche durch die academischen Winterferien unterbrochen worden, nunmehr zu den nämlichen Stunden und in denselben Localen, in denen sie früher Statt gehabt, werden fortgesetzt werden, und zwar die Vorträge des Herrn Professor Kämg vom 20. Januar, die des Herrn Professors Schmidt vom 21. Januar und die des Herrn Professors Peggoldt vom 24. Januar ab.

Dorpat, 16. Januar 1864.

Rector Vidder.

Secretär C. v. Forestier.

Zu der öffentlichen Jahresversammlung, welche am Mittwoch den 22. Januar um 12 Uhr in dem Festsaale der Veterinär-schule stattfinden wird, ladet im Namen des Conseils ein

der Director der Veterinär-schule:
Prof. F. Unterberger.

Mittwoch den 22. Januar 1864

im grossen Hörsaal der kais. Universität



gegeben von

Hans v. Bronsart.

PROGRAMM.

- 1) **Sonata appassionata** op. 57 (F-moll). Beethoven.
- 2) a. **Polonaise**, Cis-moll } F. Chopin.
b. **Berceuse**
- 3) **Carneval**. Scènes mignonnes sur quatre notes, op. 9 für Pianoforte. Schumann.
(Preambule. — Pierrot. — Arlequin. — Valse noble. — Eusebius. — Florestan Coquette. Replique. — Sphinxes (S. C. II. A. — As. C. II. — A. S. C. II.). Papillons. — Lettres dansantes. — Chiarina (Clara). Chopin. Estrella. — Reconnaissance. — Pantalon et Colombine. — Valse allemande. Paganini (Intermezzo). — Aven. — Promenade. — Pause. Marche des „Davidsbündler“ contre les Philistins et Finale avec un thème du XVIIème siècle.)
- 4) **Ungarische Rhapsodie** Nr 2 (Lassan e Friska) F. Liszt.

Billets: Nummerirte Stühle à 1 Rbl., für den Saal zu Stehplätzen à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und am Concerttage Abends von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Anfang um 8 Uhr Abends

Eine **examinirte Gouvernante** (Musländerin), die in allen Wissenschaften und in der Musik Unterricht ertheilt, auch schon längere Zeit als Lehrerin fungirt hat, wünscht ein Engagement. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Mittel gegen Sühneraugen, um die selben schmerzlos zu beseitigen, à Schachtel 25 Kop. bei **Ihle & Röschke.**

Das **Photo- und Lithogr. Atelier** von **Carl Schulz**

in Stierhiesel'schen Hause am Markt empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten von Photo und Lithographien und führt jeden Auftrag sorgfältig, prompt und zu billigstem Preise aus. Photographische Gruppen können bis zu 50 Personen vollkommen scharf und gut geliefert werden.

Nachdem ich meine **Leihbibliothek und Musikalien-Leihanstalt**

wiederum mit den neuesten und besten Erscheinungen auf das Sorgfältigste vervollständigt habe, halte ich dies Institut auch ferner gütiger und fleißiger Benutzung bestens empfohlen.

Dorpat, im Januar 1864.

E. J. Karow Universitätsbuchhändler.

Ganz geruchlose Kerosine

empfangen so eben in frischer Sendung und verkauft Pudweise à 18 Kop. per Pfund, zu einzelnen Pfunden à 20 Kop. **C. Sachsendahl.**

Decimalwaagen in allen Grössen, sowie **Brennerei-Controlwaagen** sind zu beziehen durch **H. D. Brock.**

Unterzeichneter empfiehlt eine bedeutende

Auswahl von Theemaschinen

bester Qualität, in allen Größen und verschiedener Form. **C. Sachsendahl.**

Zur Beachtung.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß im **Keller des v. Vock'schen Hauses** an der Ecke des Schlüsselberg'schen Berges und der Alt-Straße eine

Getränke-Niederlage

eröffnet ist und die Kopky'schen Biere sowol bei Korb- als Flaschenweisem Verkaufe — **Bairisches Bier** zu 5 Kop. per Flasche, **Tafelbier** zu 3 Kop. per Flasche und **Weth** zu 7 Kop. per Flasche abgelassen wird; auch sind daselbst **Liqueure** und **feine Branntweine** zum Kaufe vorrätzig.

Heinrich Tiemann, Dörptlicher Kaufmann II. Gilde.

Bestes Senföl

empfangen so eben und empfehle dasselbe, seiner ausgezeichneten Qualität wegen, als das beste bis jetzt dagewesene. **C. Sachsendahl.**

Dem geehrten Publicum Dorpats hiermit die ergebenste Anzeige, daß während der Marktzeit viermal wöchentlich, und zwar: am **Montag, Dienstag, Donnerstag u. Freitag** auch am Nachmittage 4 Uhr **frisches Weiß- und Theebrod** zu haben ist in der Bäckerei von **C. W. Kruse,**

vis-a-vis der academischen Muffe.

Abreisende.

Sachar Stephanow Fedorow.

Gut feimende

Gemüse- und Blumen-samen verkauft billig **Gärtner Fuchs** in der Steinstraße.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich nunmehr in der Bel-Etage des Oberleitner'schen Hauses wohne. **F. W. Mathiesen.** Ltbl. Ritterchafts- Revisor.

Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kov. S.

Druck und Verlag

von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Fremde Kaufleute. St. Petersburg: Erneuerung der Stieglitzschen Villette. Die baltische Kriegsflotte. Rettungstationen in Seegefahr. Zahl der Studenten in Moskau. Frühlingsweitere in der Krim. Astrachan: Stillstand im Handel. Kowno: Fortdauer der Insurgentenbanden. Von der poln. Grenze: Ende der Wintercampagne. Verführung der Bauern. Vicitation von Rittergütern. Owersk Trestow. Der Personenzug nach Wien.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Einverständnis mit Oesterreich. Kolzuzulage Wrangel's. Verfassung der Städte. Bromberg: Folgen des polnischen Aufstandes. Verhaftung der Insurgenten. Kassel: Einberufung der Stände. Ansprache des Centralausschusses. Wider die Kreuzzeitung. Wien: Anleihe der Bank von Frankreich. Die protestantische Gemeinde in Meran. Hamburg: Nachrichten aus Kopenhagen. Wahlen in Schleswig. Begrüßung Wrangel's. — Dänemark. Kopenhagen: Die Leiden der Soldaten. — Großbritannien. London: Palmeston. Metallabfluß. Donische Frage. — Frankreich. Paris: Die Anleihe. Protest Frankreichs. Die Debatten der Legislativ. Die Nachwahlen. — Italien. Turin: Erlaß gegen die Actionspartei. — America. Mexico: Anerkennung des Herzog Max in Mexico. Verzicht auf agnatische Rechte. Reise nach Paris. Der mexicanische Congress.

Inländischer Theil.

Dorpat, 21. Jan. Bis jetzt haben sich zum Jahrmarkt 26 fremde Kaufleute angemeldet und ihre Waarenvorräthe zum angeblichen Werthe von 239.500 Rbl. tagirt.

St. Petersburg. Die Reichs-Schuldentilgungs-Commission bringt zur allgemeinen Kenntniß der Inhaber der fünften 5% mit dem Hause Stieglitz & Co. abgeschlossenen Anleihe, daß der Termin zur Erneuerung der Villette, deren 10-jährige Frist 1864 abläuft, auf den Zeitraum vom 1. April 1864 bis zum 1. Oct. 1865 festgesetzt worden ist. — Wie es heißt, wird mit dem Aufgehen des Eises in diesem Frühjahr die ganze baltische Kriegsflotte aus Kronstadt und Sweaborg auslaufen und eine bedeutende Zahl von Schiffen, die in Nord-America, England und in verschiedenen Häfen des Continents für russische Rechnung gebaut worden, in Empfang nehmen. Man wird dann wieder einmal eine bedeutende russische Flotte zusammen und in See setzen. (Kreuz.)

Das hydrographische Departement bringt zur Kenntniß der Seefahrer, daß zur Hülfsleistung im finnischen und rigischen Meerbusen und im baltischen Meere 4 Rettungs-Stationen errichtet worden sind. Dieselben befinden sich; im finnischen Meerbusen auf der Insel Hochland; im rigischen Meerbusen bei Domesnees; im baltischen Meere auf der Insel Jilhand, und auf der Südspitze der Insel Desel. Alle diese Stationen sind bereits organisiert. Jede Station besteht aus einem Chef, einem Arzte, und 14 Ruberern des Rettungsbootes. (Nord. Post.)

Die Moskauer Universität zählte im verflossenen Jahre 1506 Studirende, und 331 freie Zuhörer.

Krim. Bis zum 20. Decbr. hatten wir das schönste Frühlingswetter, die Tage waren warm, heiter und nicht selten fiel Regen, wie sonst im Frühling. Die Blumen fingen an zu blühen, und die Rosensträucher waren mit üppigblühenden Rosen bedeckt, aber in der Nacht des 20. Decbr. veränderte sich plötzlich Alles, es fiel Schnee, welches jetzt den Boden mehr als 1/2 Arschin hoch bedeckt. Die Communication ist erschwert, die Leute, welche nicht an Kälte gewöhnt sind, leiden bei ihren schlechten Wohnungen mehr daran, als anderweitig, die Schafe und Pferde, welche hier das ganze Jahr hindurch auf der Weide ihre Nahrung suchen, kommen bei dem durch den starken Schneefall hervorgebrachten Futtermangel vor Frost und Hunger um. Die Weinernte war sehr ergiebig und von vorzüglicher Güte, leider finden sich aber keine Käufer.

Aus Astrachan berichtet man der Nord. Post vom 18. December, daß wegen der warmen und dabei feuchten Witterung sich noch keine Schlittenbahn gebildet habe, weshalb ein Stillstand im Handel eingetreten sei. Obgleich der Fischfang nicht besonders ergiebig gewesen, so fänden sich selbst zu den geringen Vorräthen keine Käufer, und die verkauften Waaren könnten wegen Mangel an Fuhrleuten nicht abgefertigt werden. — Auch aus Saratow berichtet man über den Mangel der Schlittenbahn, weshalb auch der dortige sogenannte Nikolaische Markt schlecht ausgefallen ist.

Aus Kowno, 18. Jan., wird dem Vaterland berichtet: „Für die fortdauernde Existenz von Insurgenten-Banden innerhalb des Gouvernements Augustowo spricht die Thatsache, daß am 15. d. nach der

Stadt Wilkowitzki 18 Insurgenten eingebracht worden sind, welche am Tage vorher in den Wäldern von Serrej von einer starken russischen Streif-Patrouille gefangen genommen waren. Augenzeugen behaupten, daß die Gefangenen sämmtlich den höheren Ständen angehören. Dieselben waren durchaus zweckmäßig für eine Winter-Campagne bekleidet und bei ihrer Gefangennahme sehr gut bewaffnet.

Von der polnischen Grenze, 25./13. Jan. Die revolutionäre Regierung kündigt zum 1. Februar das Ende der Wintercampagne an und fordert die Commandeure und Abtheilungsführer auf, ihre theils auf Urlaub entlassenen, theils auf den Gütern einquartierten Mannschaften bis zu jenem Tage um sich zu sammeln und mit gestärkten Kräften den Kampf gegen Rußland wieder zu beginnen. Dieser Befehl hat auf allen Punkten der Insurrection wieder ein reges Leben hervorgerufen und an der Galizischen, Posenischen und Westpreussischen Grenze werden die Arbeiten zur Organisation und Ausrüstung neuer Abtheilungen mit verdoppeltem Eifer betrieben. In Galizien haben in den letzten 14 Tagen bereits mehrere neugebildete Abtheilungen die Grenze überschritten und andere, die noch in der Bildung begriffen sind, werden bis zum 1. Februar nachrücken. Auch in der Provinz Posen sind seit Weihnachten Vorbereitungen zur Ausbringung und Ausrüstung neuer Zuzüglerschaaften gemacht worden, doch soll der Erfolg den Anstrengungen wenig entsprechen. Unter dem Posenischen Adel giebt es nur noch wenige, die bereit sind, dem Aufstande Opfer zu bringen. Auch die in Galizien ausgerüsteten Zuzüglerschaaften sind diesmal bei Weitem nicht so stark, wie sie im Frühjahr und noch im October v. J. waren. Daß auch die Waffen- und Munitionsendungen nach der polnischen Grenze wieder stärker gehen, beweist der Umstand, daß in den letzten 14 Tagen in Galizien mehrere bedeutende Waffen- und Munitionstransporte aufgefangen und in Beschlag genommen sind. — Die revolutionäre Regierung hat die Hoffnung nicht aufgegeben, daß es ihr diesmal gelingen werde, die Bauern zum Aufstande gegen Rußland zu bewegen. Sie hat zu diesem Zwecke unterm 26. December v. J. in polnischer, litauischer und kleinrussischer Sprache einen Aufruf an die Bauern in allen der russischen Herrschaft unterworfenen ehemals polnischen Landestheilen erlassen, worin sie denselben das Versprechen der völligen Emancipation und Eigenthumsverleihung feierlich wiederholt. Der Aufruf ist in hohe Begeisterung athmender und dabei populärer Sprache verfaßt; sein Erfolg dürfte aber dennoch an dem tief eingewurzeltsten Widerwillen der polnischen Bauern gegen den Adel scheitern. — In diesem schrecklichen Jahre haben außergewöhnlich viel Gutsbesitzer ihren Beitrag zum Landes-Credit-Verein nicht bezahlt, und es kommen deshalb im August d. J. hier allein aus dem Warschauer Bezirk 56 Rittergüter (viele davon zum Preise von 5—8000 Rbl., nur eins von 228.000 Rbl.) zum Verkauf durch Vicitation. — Gestern verließ der Preuß. Militär-Bevollmächtigte Oberst von Trestow nach 11monatlichem Aufenthalt Warschau, um das Commando des mobilgemachten 2. Magdeburger Infanterie-Regiments wieder zu übernehmen. Das russische Officiercorps gab ihm zu Ehren ein großes Diner im Militär-Casino, in welchem Baron Minckwitz, Chef des Generalstabs der Armee, den Toast auf Oberst v. Trestow, sein schönes Regiment, und auf gute Kameradschaft in künftigen gemeinschaftlichen Kriegen ausbrachte. (Ostl. Btg.)

Der gestern Abend 9 Uhr fällige Personenzug der Warschau-Wiener Bahn ist in Sosnowice nicht angekommen, sondern von Radomsk nach Warschau zurückgefahren. Die Ursache war, daß ca. 500 Insurgenten sich längs der Bahn in jener Gegend aufhielten und, um von russischem Militär nicht überrascht zu werden, die Schienen an mehreren Stellen des Bahnplanums abgerissen, auch die Telegraphenleitung von Czenstochau nach Warschau zerstört hatten. Gegenwärtig ist die Bahn in der ganzen Länge wieder fahrbar. (Wresl. Btg.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 29./17. Jan. Es würde eine vergebliche Mühe sein, sich aus den Angaben deutscher und dänischer, englischer und belgischer Blätter einen Begriff von dem Ziele machen zu wollen, das

den deutschen Großmächten bei ihrem Heereszuge nach Norden vor-
schwebt. Während die Einen behaupten, die Truppen der Großmächte
würden diesseits der Eider stehen bleiben, um den König von Däne-
mark Zeit zur Ueberlegung und zur Einberufung des Reichsrathes zu
lassen, wollen die Anderen wissen, man werde Schleswig sofort occu-
piren und nicht eher freigeben, als bis man mindestens die Vereinig-
ung Südschleswigs mit Holstein und die Personalunion erlangt habe.
In diesem Durcheinander der Andeutungen und Ansichten bleibt für
jetzt kein anderer Halt, als die Mittheilung, welche Bismarck im Ab-
geordnetenhaufe aus einer an die deutschen Regierungen gerichteten
preussischen Depesche machte. Die officielle Mittheilung läßt ungefähr
erkennen, wenn nicht was Oesterreich, so doch was Preußen oder viel-
mehr was Herr v. Bismarck intendirt; es ist eine Personalunion der
beiden Herzogthümer mit Dänemark für den Fall, daß die Herstellung
einer neuen Dynastie in den Herzogthümern sich nicht erreichen lasse.
Daß Herr v. Bismarck den erwähnten Fall bereits als eingetreten
betrachtet, geht aus der Mittheilung selbst deutlich genug hervor; was
aber die Personalunion den Herzogthümern nützen soll, wenn der
Monarch, der sie gemeinsam mit Dänemark beherrschen würde, mit
Verfassungsrechten nicht anders verführe, als Herr v. Bismarck, das
ist nicht zu ersehen. Das preussisch-österreichische Einverständnis be-
schäftigt die politische Welt mehr und mehr. Hr. v. Bismarck bestreitet
nicht, daß eine Einigung vielleicht noch auf anderen Gebieten, als
dem der Herzogthümer, zu Stande gekommen ist. Möglich allerdings
daß man Frankreich gegenüber an ein enges Zusammenstehen des
Nordens, wenn das Ausland sich einmischen würde, glauben machen
will. Aber an irgend ein Abkommen wird in der That viel geglaubt.
— Der General-Feldmarschall Frhr. von Wrangel erhält, wie man
hört, eine monatliche Feldzulage von 2000 Thln. — Die Neuvor-
pommerschen Städte haben bekanntlich ihre alte Verfassung bisher be-
halten. Zur Regelung derselben war von Friedrich Wilhelm IV. eine
Commission in Stralsund niedergesetzt worden, welche die Aufgabe
hat, durch Verhandlungen mit den einzelnen Städten Noceffe über
die Verfassung festzusetzen. Der von der Commission neuerdings festge-
setzte Noceß über die Stadt Wolgast hat, wie wir hören, die Aller-
höchste Bestätigung erhalten.

Branberg, 28./16. Jan. Die Folgen des polnischen Aufstandes
machen sich in den preussisch-polnischen Grenzkreisen schon fühlbar.
Wie man aus dem Inowraclauer Kreise erfährt, sind dort seit etwa
einer Woche aus Polen geslichtete sehr verdächtige Individuen bemerkt
worden. Dieselben haben sich zusammengethan und sollen kleine Räu-
berbanden bilden u. s. w. Auf höhere Anordnung sind daher der Vor-
sicht halber auf allen Grenzdörfern 20 Sicherheitswachen, bestehend
aus den Dorfbewohnern, aufgestellt. In der Nacht wachen an den
verschiedenen Aus- und Eingängen der Dörfer immer je 2 Mann,
natürlich mit Waffen versehen. Die Russen liefern keine preussischen
Unterthanen, welche sich an der Insurrection betheiligen, mehr aus,
sondern bestrafen solche nach dortigen Kriegsgefehen. Russische Insur-
genten, welche nach Preußen übertreten, werden ausgeliefert. Preu-
ßen, welche sich an der jenseitigen Insurrection betheiligen und nach
Preußen zurückkehren, werden diesseits dieser Betheiligung be-
straft. Jede Unterstützung, welche von Preußen aus dem jenseitigen
Aufstande durch Geld oder Waffenlieferung, Wort oder That geleistet
wird, unterliegt der diesseitigen strafrechtlichen Verfolgung. Daneben
gehen die Maßregeln der Präventiv-Polizei, bestehend in Hausdurch-
suchungen, Patrouillen, Verhaftungen, Concessions-Entziehungen und Verbo-
ten aller Demonstrationen durch Abzeichen, Versammlungen und kirch-
liche Acte.

Cassel, 27./15. Jan. Auf das Schreiben des Ständeauschusses
vom 17. d., betreffend die Einberufung der Stände, ist eine vom 23.
d. datirte Antwort der Regierung eingegangen, worin es unter An-
derem heißt: Die Regierung habe für die Occupation Schleswigs unter
Vorbehalt der Erbfolgefrage gestimmt, um das Herzogthum Schleswig
vom dänischen Drucke zu befreien und im Innern Deutschlands eine
Spaltung zu verhüten. Auf schleunige Entscheidung der Erbfolgefrage
zu dringen und darauf hinzuwirken, daß diese Entscheidung dem Rechte
volles Genüge thue, halte die Regierung für das allein Mögliche und
finde sie deshalb vorerst keinen Anlaß, den Beirath der Stände zu
hören. — Der Sechsendreißiger Ausschuß des Abgeordnetentages hat
eine Ansprache erlassen „An das deutsche Volk“, die mit den Worten
beginnt: „Zwei Mächte, die den Anspruch verwickelt haben, die Groß-
mächte Deutschlands zu heißen.“ Alle deutschen Regierungen werden
durch den Aufruf im Namen des deutschen Volkes aufgefordert, der
Sache der Herzogthümer ihre ganze Wehrkraft zur Verfügung zu stellen.
Die Proclamation tadelt das Vorgehen der deutschen Großmächte in
der schleswig-holsteinischen Angelegenheit in starken Ausdrücken, fordert
die Regierungen, welche dagegen Protest erhoben haben, auf, handelnd
aufzutreten, den Herzog Friedrich anzuerkennen und der Sache der
Herzogthümer ihre ganze Wehrkraft zur Verfügung zu stellen. Die
Proclamation schließt mit einer Aufforderung an die Deutschen, in
Ausübung gesetzlichen Rechtes thätig zu sein und zur Unterstützung der
Herzogthümer beizusteuern. — Eine so eben von Dr. Theol. A. Obrard
in Erlangen verfaßte Brochüre: „Wider die Kreuz-Zeitung. An die
schriftgläubigen evangelischen Geistlichen Preußens“, die besonders für
Schleswig-Holstein austritt, sagt am Schluß: „Am der Ehre des Herrn
Jesu Christi und um des Heiles der auch anvertrauten Seelen willen
liefert dem Volke den Beweis, daß das bibelgläubige Christenthum
kein Werkzeug der Polizei und auch kein Deckmantel der Bosheit ist,
und daß Christenthum und Kreuzzeitung entgegengesetzte Dinge sind!
Das walte Gott. Amen.“

Wien, 27./15. Jan. Die Bank von Frankreich hat durch Unter-
händler hier anfragen lassen, ob die österreichische Nationalbank in
der Lage und geneigt sei, der Bank von Frankreich gegen genügende
Bürgschaft 50 Mill. Francs (21 Mill. Gulden Oesterr. Währung)
in gemünztem oder nicht gemünztem Silber vorzustrecken. Man ver-
muthet, daß unsere Bank auf das Geschäft eingehen wird. Die Bank
von Frankreich arbeitet gegenwärtig mit einem Metallfond, der sich
zur Noten-Circulation fast wie 1 zu 8 verhält; die Wiener National-
bank wies am 20. d. einen Baarschatz von 110 1/2 Mill. gegen 396 1/2
Mill. Banknoten aus. Sie steht also besser, als die Bank von Frank-
reich. Das Darlehen kann sie übrigens nur in gemünztem Silber
machen, da sie wenig Silberbarren und wenig Gold hat, letzteres auch
nicht begehrt zu werden scheint. Kommt das Darlehen zu Stande,
so werden also österreichische Silbergulden, Doppelgulden und Ver-
einsthaler in Fässern nach Paris wandern. Die Wiener National-
bank hat bekanntlich schon mit Hamburg zur Zeit der dortigen Geld-
klemme ein ähnliches Geschäft kleineren Umfangs gemacht und wird
die Sache, wie es scheint, auch diesmal nicht von der Hand weisen.
Indessen ist Eile nöthig und zur Einberufung einer Generalversamm-
lung der Bank-Aktionäre wird die Zeit schwerlich ausreichen. Der
Zahlungsfähigkeit der Bank von Frankreich kann ein gegründeter
Zweifel nicht entgegengestellt werden, und die Summe wird längst
zurückgezahlt sein, bis unsere Bank ihre Silberzahlungen aufnimmt.
— Die gestrigen Tiroler St. erzählen mit triumphirender Miene,
daß, wie sie „aus sehr guter Quelle“ erfahren, „die Regierung des
Kaisers das Gesuch um Gründung einer protestantischen Gemeinde in
Meran abschlägig beschieden hat.“ Aus ebenfalls sehr guter Quelle
vernimmt die Jun-Zeitung, daß der abschlägige Bescheid nicht vom
Ministerium, sondern von der Statthalterei erließ, wonach den Ge-
suchstellern noch der Recurs an das Ministerium offen steht.

Hamburg, 28./16. Jan. Fünf Grad über Null, Regenwetter.
Der Hamb. Corr. enthält folgende Nachricht aus Kopenhagen: In
einer Debatte des Landsthings erklärte Monrad: Die Aufhebung der
November-Verfassung werde mit freier Einwilligung des Reichsrathes
geschehen und die neuen Zustände würden sich unmittelbar daran
schließen. Ploug fragte, ob die Bildung eines Schleswig-Holstein
oder die völlige Selbständigkeit Schleswigs beabsichtigt werde. Monrad
erwiderte: Nein, auch nicht die Theilung Schleswigs. Ploug drohte
eventuell mit einer Volksbewegung; worauf Monrad erklärte, er werde
einer solchen mit den äußersten Mitteln begegnen. Auf Befehl des
Königs sollen im Herzogthum Schleswig die Wahllisten gleichzeitig
für die Wahlen zum Folkething und zum neuen Reichsrathe aufgestellt
werden. Die Incorporation soll also Thatsache werden. Jedenfalls
keine Zurücknahme der November-Verfassung. — Die Hamb. Btg.
meldet in ihrem „Tagesbericht“ Folgendes: Eine Demonstration fand
statt, gerade dem Hotel de l'Europe gegenüber, in welchem Wrangel
abgestiegen ist; an dem daselbst befindlichen Flaggenstocke der Landungs-
treppe der Mster waren nämlich die schleswig-holsteinischen Farben
halbstock geblüht, darüber wehete eine große schwarze Florsahne, und
darunter war an der Flaggenleine eine Tafel befestigt, auf welcher,
wie es schien gedruckt, die Inschrift zu lesen stand: W! dem Verräther
von Schleswig-Holstein. Durch ein, wol zufälliges Zusammentreffen
befand sich unten an demselben Flaggenstock die in Bezug auf die
Eisdecke der Mster polizeilich angebrachte Warnungstafel mit der In-
schrift: Nicht sicher.

Dänemark.

Kopenhagen, 23./11. Jan. Trotz des von General de Meza er-
gangenen Verbots, fahren die Blätter fort, Berichte über die Truppen
in Schleswig mitzutheilen. So äußert u. a. „Dagbladet“ in einer
Correspondenz aus Angeln: „Die armen Soldaten leiden durch die
Kälte unbeschreiblich. Möge man doch daheim (in Dänemark) alle
Kräfte aufbieten, um Decken und Teppiche herbeizuschaffen; das ist die
Hauptfache. Mit wollenem Ueberzeug sind die meisten einigermaßen
versehen; aber in dieser Temperatur auf dem nackten Stroh zu liegen
— und selbst dies nur kaum — das ist fürchterlich. Jede Stunde ist
hier kostbar, und denke man sich, was hier jede Nacht ertragen werden
muß. Auch die Berl. Btg. unterläßt nicht die Uebelstände zu schildern,
welche die Zusammenhäufung der Truppen im südlichen Schleswig für
dieselben herbeigeführt hat. Sie sagt: Es giebt kein Dorf, keine
Hofstelle, ja nicht einmal eine Hütte von der Eider bis mitten in
Schleswig hinein, wo nicht überall so viele Soldaten einquartiert lie-
gen, als die Räumlichkeiten nur irgendwie gestatten. Die Stadt
Schleswig hat ihrerseits eine in Anbetracht der Größe des Ortes un-
geheure Einquartierung erhalten, welche sich natürlich nur durch eine
unglaubliche Anhäufung von Mannschaften unter jeder vorhandenen
Bedachung ausführen ließ. Jede Scheune, jeder Stall, jeder Boden,
um nicht noch unbegreiflichere Vertlichkeiten zu nennen, muß in dieser
schweren Zeit als Conversations-, als Speise- und als Schlaflocal für
größere und kleinere Haufen unserer braven „Jenser“ Dienste thun.“

Großbritannien.

London, 27./15. Jan. Lord Palmerston hat an seine Parteige-
nossen ein Circular gerichtet, um dieselben zu möglichst zahlreichem
Erscheinen in der Eröffnungsitzung am 4. Februar einzuladen, indem
wichtige Geschäfte zur Verhandlung kommen werden. Auf Donnerstag
ist ein Cabinetrath angesagt. — Der Londoner Bank-Disconto ist
auf 8 pCt. erhöht worden. Es ist das eine Folge des enormen Me-
tallabflusses (bis jetzt 3 bis 4 Mill. Francs) nach Frankreich. Die
französische Bank nämlich steht bereits vor einer Crisis, indem ihr

Metallvorrath und ihre Noten-Circulation sich bereits wie 1 zu 8 verhalten. Nichtsdestoweniger fährt die Bank fort, flott zu discountiren, um die Unterzeichnung der Anleihe von 300 Mill. Francs zu fördern. Allerdings hat dieselbe höchst günstige Chancen und wird den geforderten Betrag weit aus übersteigen. Bereits wird 1—1½ pCt. Aufgeld bezahlt. — Die Times spricht über die deutsch-dänische Angelegenheit folgende bemerkenswerthe Ansicht aus: „Holstein kann nicht mehr mit Dänemark vereinigt werden; ein Theil von Schleswig ist wahrscheinlich auch hin. Die scandinavische Partei in Dänemark wünscht die Vereinigung der drei nordischen Reiche, in welchem Falle es die Herzogthümer Deutschland überließe. Wir wären glücklich, wenn die Herzogthümer bei Dänemark bleiben könnten, aber die Ereignisse beweisen, daß wenigstens das Verbleiben Holsteins bei Dänemark die Stärke des Königreichs nicht vermehren würde. Jütland und die Inseln werde im Zusammenhang mit den Herzogthümern niemals die Macht haben, die Pflichten eines europäischen Staates zu erfüllen, und je eher das Gebiet der Herzogthümer mit Deutschland vereinigt wird, desto besser wird das für den europäischen Frieden sein.“

Frankreich.

Paris, 25./13. Jan. Ueber die neue französische Anleihe schreibt die Corr. Havas: Wie wir von gut unterrichteter Seite vernehmen, war Mittwoch Abends das Anlehen von 300 Millionen bereits vollständig gedeckt. — Die Patrie entlehnt dem International folgende Worte: „Es war in London das Gerücht im Umlauf, Frankreich werde gegen die Besetzung Schlesiens seitens Preussens und Oesterreichs protestiren.“ Diese Nachricht würde eine große Tragweite haben. — Die Adressdebatte im corps législatif hat in ihrem weiteren Verlauf nicht an Bedeutung gewonnen. Seitdem die große Kanone (Thiers) abgefeuert worden, hat das öffentliche Interesse sichtlich abgenommen; auch der Eindruck, den dieser Redner gemacht, ist schnell verschwunden. Deshalb sind die Sitzungen keinesweges langweilig; im Gegentheil, für den, welcher auf kleine Symptome zu achten weiß, haben sie ein bedeutendes Interesse. So fand z. B. vorgestern eine förmliche Schilderhebung der Provinzen gegen die centralisirende Hauptstadt statt. Der Gasconner Cassagnac ging scharf ins Feuer. Man rief hochmüthig: Wie viel Pariser sind denn in der Academie? Man erkundigte sich spöttlich, ob Thiers oder Guizot zu Paris geboren? Kurz, man wüthete förmlich gegen den Ausspruch von Thiers, Paris sei das Gehirn Frankreichs. Man redete sogar vom verbrannten Gehirn und vom mauvais génie. Endlich machte der Duc de Morny der Sache ein Ende, indem er sagte, wenn Paris Frankreichs Kopf sei, so könne man mit demselben Rechte die Provinz Frankreichs Herz nennen, und dann liege das bon mot nahe: „La France a bon coeur, mais mauvaise tête.“ Ich glaube nicht, daß die Provinzen schon einmal sich's herausgenommen, ihrer Hauptstadt in solcher Weise die Wahrheit zu sagen und als Symptom ist das merkwürdig genug. — Es geht das Gerücht, die Schließung der Session der Legislatur würde unmittelbar nach Votirung des Budgets eintreten; daß dann auch Modificationen des Ministeriums stattfinden, wird von keinem bezweifelt. Von den sechs Nachwahlen sind vier für die Opposition; das hat in den Tuilerieen den Unwillen sehr geschärft. (Krz. Btg.)

Italien.

Turin, 27./15. Jan. Die in Mailand erscheinende Unita Italiana vom 23. d. M. meint, der Sinn des gegen die Actionspartei gerichteten Rundschreibens des Herrn Peruzzi, Ministers des Innern, lasse sich in folgender freien Uebersetzung wiedergeben: „Wenn jemals das Land daran dächte, das Land retten zu wollen, so würden wir, so oft es nöthig sein sollte, Aspromonte wiederholen, um Garibaldi und seine lärmenden Anhänger für immer zum Schweigen zu bringen.“

America.

Mexico. Der Epoca zufolge wird die spanische Regierung einen bevollmächtigten Minister für Mexico ernennen, sobald sie die amtliche Anzeige von der Krönung des Erzherzogs Ferdinand Max erhalten hat. — Von den 23 Staaten Mexico's haben bereits 17 den Beschluß der Notablen-Versammlung vom 10. Juni v. J., daß dem Erzherzog Maximilian Thron und Krone angeboten werden sollte, durch ihre Gemeindebehörden ratificirt, und das indianische Volk hat sich durch Adressen in gleichem Sinne ausgesprochen. — Das Wiener Fremdenblatt bringt heut an hervorragender Stelle die Mittheilung: der Erzherzog Max habe, nachdem er in einem Familienrath auf seine agnatischen Rechte unbedingt Verzicht geleistet, sich definitiv für die Annahme des mexicanischen Throns entschieden, und werde alsbald, von Brüssel ab als Kaiser, nach Mexico reisen. Die Mittheilung ist in sehr wesentlichen Theilen ungenau. Der Verzicht auf die agnatischen Rechte ist nicht erfolgt, und wird nicht erfolgen, und wenn auch die Annahme der Krone keinem Zweifel mehr zu unterliegen scheint, so geht der Erzherzog doch zunächst weder nach Brüssel, noch nach Paris, noch nach Mexico, sondern nach Miramar zurück. Mit Frankreich wird — natürlich von ihm persönlich, denn die österreichische Regierung ist und bleibt der ganzen Angelegenheit fremd — eine Militärconvention unterhandelt, nach welcher noch acht Jahre lang eine französische Truppcorps von 10.000 Mann sowie eine entsprechende Seemacht in Mexico zu seiner Verfügung stehen würde. — Das mexicanische Abenteuer fängt an, Napoleon aufs Aeußerste unbequem zu werden; die fortbauenden Zögerungen des Erzherzogs Max, die gewiß sehr wohlbegründet sind, halten die Situation in fortwährender Spannung, und man denkt in den Tuilerieen, der ganzen Geschichte endlich dadurch ein Ende zu machen, daß man einen Marschall als

Lieutenant de l'empereur dort hinsendet. Als solcher Kaiser-Lieutenant wird der Marschall Canrobert genannt; freilich hat der Herr Marschall nicht viel Lust dazu, begreiflich, er hat dort keinen Marschallstab zu gewinnen, kann aber leicht seinen Marschalls-Ruhm dort einbüßen. Nun, Canrobert wird nicht in die schlimme Lage kommen, wenn das Memorial diplomatique Recht behält, welches immer noch ganz tapfer behauptet, der Kaiser und die Kaiserin von Mexico werden nach Paris kommen. Kommt der Erzherzog nicht — und man versichert, man habe ihm den 15. Febr. als letzten Termin gesetzt — dann kann man auch sicher darauf rechnen, daß ein Bonaparte zum Kaiser von Mexico bestimmt ist. Die Ungewißheit kann nicht lange mehr dauern. Ueber Havannah und New-Orleans wird aus Mexico vom 22./10. Dec. berichtet, daß die Franzosen immer breiteren Boden gewinnen. Die französisch-mexicanischen Truppen unter General Mejia occupirten Guanajuato am 8. December; der französische Oberst Charz nahm Aguas Calientes ein; doch war der französisch-mexicanische General Tobar bei Guadaluajara von dem mexicanischen Obersten Rajos geschlagen worden. Am 17. machte General Uraga mit 5000 Mann einen Angriff auf die Franzosen bei Morelia, wurde aber zurückgeworfen. — Die letzte Versammlung des mexicanischen Congresses fand am 20. November in San Luis de Potosi statt; da jedoch nur 58 Mitglieder zugegen waren, so konnte keine Sitzung zur Erledigung von Geschäften gehalten werden. Man erwartete die Ankunft der Franzosen in San Luis gegen Weihnachten, in welchem Falle der Präsident Juarez mit seiner Familie wahrscheinlich in Texas Zuflucht suchen würde. Ein angeblich von Juarez selbst geschriebener und in San Francisco eingetroffener Brief gesteht die Uebermacht der französischen Truppen zu und giebt zu verstehen, daß ein organisirter Widerstand seitens der Mexicaner zu Ende sei.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Mendelsburg, 2. Feb./21. Jan. Die Truppen der beiden deutschen Vormächte sind in Schleswig eingerückt, ohne die Antwort der Dänen abzuwarten. Die Preußen haben nach kurzem Kampfe Ederneförde eingenommen und die jenseitigen Anhöhen besetzt. Ein allgemeiner Volksjubel empfing sie und wurde sofort Friedrich VIII. als Herzog von Schleswig-Holstein proclamirt.

Wien, 2. Feb./21. Jan. Im Reichsrath wurde die Debatte über die Anleihe geschlossen und der im gestrigen Tagesblatt erwähnte Ausfußantrag zu Gunsten Schleswig-Holsteins angenommen.

Berichtigung. In der gestrigen Nummer Sp. 1, Zeile 25 ist zu lesen statt 5 pCt. 50 pCt.

Marktbericht.

Riga, 18. Jan. Seit gestern hat sich die Witterung wieder zum Frost geneigt; bei SO Wind sind heute 9 Grad Kälte. Von unsern Exportartikeln schenkte man namentlich Hanf einige Aufmerksamkeit. Flach: Der Markt ist ziemlich unverändert, zu den Notirungen, wozu Kleinigkeiten gemacht wurden, bleibt Frage. Im Allgemeinen sind Flach-Inhaber zurückhaltend. Hanf kamen c. 5500 Verkw. und zwar hauptsächlich für England zum Abschluß. Englische feine Waare bedang 132 Wr. mit 10 pCt. Vorschuß, dito gewöhnliche 127 Wr. mit 10 pCt. und 122 Wr. cont., deutsche feine Waare 120 Wr. cont. und gew. 124 Wr. cont., Sorten 3 Wr. billiger. Schwarzer langer Paß wird zu 123 und kurzer dito zu 120 Wr. mit 10 pCt. ausbezahlt. In Schlagleinfaat wurden 2500 Tonnen 6 Maß zu 5½ SR. mit 50 pCt. Vorschuß contrahirt. Für Hanföl zu 39 SR. mit 10 pCt. Vorschuß angetragen, würde 38½ SR. mit 10 pCt. zu bedingen sein. In Taback gingen 300 Verkw. zu 20 SR. cont. und 21 SR. mit 25 pCt. Vorschuß um, zu welchen Preisen Käufer, aber keine Abgeber blieben. Getreide: Nur in russ. Hafer 75 Pfd. sollen einige 100 Last zu 55 SR. cont. geschlossen sein. In der Bolderaa hat sich bei 11 Grad Kälte wieder etwas Treibeis in der Flußmündung gebildet. Seegeit und Rhebe offen.

F o n d s.

Rigaer Börse am 18. Jan. 1864		Verkäuf.	Kauf.
5 %	Inscriptionen 1. und 2. Anleihe	%	88½
5	ditto	5.	88¾
5	Reichs Bank-Willete	5.	91½
4½	Rußländische Pfandbriefe, kündbare	4½.	93½
5	Rußländische ditto kündbare	5.	98

Witterungsbeobachtungen.

20. Jan., N. St. (1. Febr.).

	Barom. 0° R.		Temperatur.		Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	R.		
7 U. M.	337,10	+ 3,06	0	0	SW ₃	Trüb (4)
2 U.	337,08	+ 3,00	0,6	0,6	SW ₂₋₃	Einzelne Wolken (1)
11 U.	336,75	+ 2,53	- 3,8	- 3,8	SW ₂₋₃	Heiter (0)
Mittel	337,13		- 0,68			(1,76)

Di: Temperatur ist 5,50 über dem Mittel. Mittlere Temperatur der Extreme 1,24 im J. 1859 und -16,41 im J. 1851. — Die Feiltheit am Abende Folge eines S in den höheren Regionen und dadurch Erkaltung am Abende. Sterne lebhaft funkend.

F r e m d e n - L i s t e.

Vom 21. Jan. 1864.
Hotel London: Hr. N. Nefow und R. Redlich aus Jawe; Hr. Baron v. Schilling; Hr. Ch. Tröster aus Abdafers; Hr. Kaufmann Haber aus Giza; Hr. Schwarz aus Wliff; Hr. Th. Tobias und J. Jacob aus Berlin; Hr. S. Bernhardt aus Anjen — Abgereist: Herren Buhre, Rosenthal, Gutmann, Renker, Grünberg und Frau Collegienrathin Liborius.
Hotel St. Petersburg: Hr. Baron v. d. Pahlen; Hr. Webel aus Kalmisch.
Hotel Paris: Hr. Zenglmann aus Akenat; Hr. Kaufmann Casarew aus Walf; Hr. Klumbach; Hr. Plint aus Weissenstein; Hr. Kaufmann W. Min aus Wessenberg; Hr. Arrendator Busch aus Somel.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Am **Mittwoch** den 22. Jan. wird Herr Prof. Dr. Strümpell seinen **dritten Vortrag** über **Plato** in dem großen Hörsaale der Universität halten. — Die Eintrittskarte zu jeder einzelnen Vorlesung kostet 50 Kop. S.
Die Direction des Hülfvereins.

Sprechstunde 8—10 Uhr,
Krankenannahme in der Klinik 11—12 Uhr.
Sollt.

Mittwoch den 22. Januar 1864
im grossen Hörsaale der kais. Universität

CONCERT

gegeben von
Hans v. Bronsart.

PROGRAMM.

- 1) **Sonata appassionata** op. 57 (F-moll) Beethoven.
- 2) a. **Polonaise**, Cis-moll } F. Chopin.
b. **Berceuse**
- 3) **Carneval**. Scènes mignonnes sur quatre notes, op. 9 für Pianoforte Schumann.
(Préambule. — Pierrot. — Arlequin. — Valse noûle. — Eusebius. — Florestan Coquette. Replique. — Sphinxes (S. C. H. A. — As. C. H. — A. S. C. H.). Papillons. — Lettres dansantes. — Chiarina (Clara). Chopin. Estrella. — Reconnaissance. — Pantalon et Colombine. — Valse allemande. Paganini (Intermezzo). — Aveu. — Promenade. — Pause. Marche des „Davidsbündler“ contre les Philistins et Finales avec un thème du XVIIème siècle.)
- 4) **Ungarische Rhapsodie** Nr 2 (Lassan e Friska) F. Liszt.

Billets: Nummerirte Stühle à 1 Rbl., für den Saal zu Stehplätzen à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und am Concerttage Abends von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Anfang um 8 Uhr Abends

Donnerstag, den 23. Jan. 1864
im grossen Hörsaale der kaiserlichen Universität

Concert,

gegeben von
Fräul. Maria Edenska.

Erster Theil:

- 1) **Trio** für Violine, Violoncell und Pianoforte Reissiger.
 - 2) „**Sei stille dem Herrn**“, Arie aus dem Oratorium Elias, gesungen von Fr. Edenska Mendelssohn.
 - 3) **Männerquartett.**
 - 4) **Arie** aus der Oper „Il Giuramento“, gesungen von Fr. Edenska Mercadante.
- Zweiter Theil:
- 5) **Trio** für Violine, Violoncello und Pianoforte Gottwald.
 - 6) a) **Nachtreise**, gesungen von Fr. Edenska La Trobe.
b) **An der Weser**, gesungen von Fr. Edenska Pressel.
 - 7) **Männerquartett.**
 - 8) **Ballade** aus der Oper „Maria di Rohan.“ Mit Männerchor. Gesungen von Fr. Edenska Donizetti.

Billets: Nummerirte Stühle à 1 Rbl., für den Saal zu Stehplätzen à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind in der Conditorei des Hrn. Luchsinger, in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und am Concerttage Abends von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Anfang um halb 8 Uhr.

Auf Bestellung für den künftigen Sommer, sind auf dem Gute Warbus **fünfhundert bis tausend Loof gebrannter Kalk** zu haben. Das Nähere von der Gutsverwaltung zu erfragen, bereits stehen jetzt schon hundert bis zweihundert Loof Kalk zur Verfügung.

Auf dem Wege von der Carlowa-Straße in die Universität wurde vergangene Woche ein **Armband** von Haaren mit einem kleinen Goldschloß, in welchem die Buchstaben **A. S.** stehen, **verloren**. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe im Hause des Herrn Landrath Leon v. Brasch (Carlowa-Straße) an Prof. **Gold** abzugeben.

Vom 12. Juni ab ist eine **Apothek**e unter vortheilhaften Bedingungen in **Arende** zu vergeben. Adressen werden durch die Expedition dieses Blattes befördert.

Hiermit die ergebnste Anzeige, daß ich nunmehr in der Bel-Stage des Oberleitnerischen Hauses wohne.
F. W. Mathiesen.
Livl. Ritterchafts-Revijor.

Es wird eine ältere Person als **Köchin** und **Wäscherin** aufs Land gesucht. Näheres Petersburger-Straße im Hause der Madame Kriesa von 4—6 Uhr Nachmittags.

Baron Volken zu **Lunia** sucht zu **sehr günstigen Bedingungen** einen **tüchtigen Verwalter**.

Da durch den Neubau der Mädchenschule eine bedeutende und drückende Schuldenlast mit dieser wichtigen Anstalt verbunden ist, so erscheint es dringend wünschenswerth, zur Deckung dieser Schulden einen Fond zu begründen, dessen Wachstum von der freundlichen Bereitwilligkeit der Geber wesentlich abhängen wird. Mit Kleinem wollen wir auch hier anfangen und dan-

ken daher für jedes Scherlein; das in diesem Interesse gegeben wird. Acht Tausend Rbl. sind zwar nicht so bald abgetragen. Aber mit geeinten Kräften soll's, so Gott will, doch gelingen.

Zunächst freut es den Unterzeichneten hiermit bekannt machen zu können, daß Prof. Dr. Strümpell sich freundlichst bereit erklärt hat, zum Besten dieser Mädchenschule eine Reihe öffentlicher Vorlesungen zu halten, in welchen er eine populäre Darstellung und Kritik der Hauptrichtungen in der Philosophie zu geben beabsichtigt. Dieselben sollen zwei Mal wöchentlich im großen Hörsaale der Universität, am Dienstag und Freitag von 5—6 Uhr Nachmittags stattfinden und bis ans Ende dieses Semesters fortgeführt werden.

Eintrittskarten für den ganzen Cyclus von circa 30 Vorlesungen à 1 Rbl. 50 Kop. sind in den Buchhandlungen zu haben. Der Anfang derselben wird rechtzeitig bekannt gemacht werden.

Um zahlreiche Theilnahme bittet
im Namen der Direction des Hülfvereins und im Auftrage des Hrn. Präsidenten Landrath L. v. Brasch
Dr. A. v. Dettingen,
d. Z. Director des Hülfvereins.

Das Photo- und Lithogr. Atelier

von **Carl Schulz**

im Stiernhielm'schen Hause am Markt

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten von Photo- und Lithographien und führt jeden Auftrag sorgfältig, prompt und zu billigstem Preise aus.

Photographische Gruppen können bis zu 50 Personen vollkommen scharf und gut geliefert werden.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein **reichhaltigst assortirtes**

Lager von Pelzwaaren

jeder Art, welches sich im vorigen Jahre im Hause des Herrn Brock befand, jetzt aber **im Stiernhielm'schen Hause am Markt** geehrten Kunden zu oft wiederholten Besuchen und Einkäufen geöffnet ist. Eifrigst bemüht durch **sorgfältige Bedienung und billige Preise** sich das Vertrauen der Käufer zu erhalten und zu sichern bittet um zahlreichen Zuspruch

Pelzhändler Tokareff
aus St. Petersburg.

Wer diese Anzeige unbeachtet läßt der thut sich selber Schaden.

Das hochgeehrte Publicum wird hiermit auf den billigen **Ausverkauf** im Hause des Herrn Jürgenson 1 Treppe hoch im

Bielefelder Magazin

ganz besonders aufmerksam gemacht. Da das Geschäft nach zehnjährigem Bestehen aufgelöst wird, haben die Vorräthe in **Leinwand, Tischzeuge, Taschentücher, fertiger Wäsche, Strumpfwaaren, Unterhosen, Jacken, Cravatten, Cachez-nez** etc. etc. **25 bis 30 Prozent** unter dem Kostenpreise losgeschlagen, um allerschleunigst versilbert zu werden. Insbesondere ist eine Parthie **Batist-Taschentücher** zu 2, 2½ bis 4 Rbl. Silb. zu empfehlen.

Baumwollne Caleçons für Herren, finnländisches Fabrikat, erhielt
A. G. Brosse aus Reval.

Haus Bakownew am Markt.

J. M. Klein.

Engros-Lager von Manufactur- und Kurzwaaren.

Stand im Hause Stiernhielm

eine Treppe hoch im Locale des Lithographen Schulz

Dorpater Tagesblatt.

Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Zur Kritik der Beschlüsse des estländischen Landtags. Riga: Statuten des Igezeemischen Actien-Verein. Gelsingfors: Studenteneramen. Gebrauch der finnischen Sprache. Polemik mit der Moskauer Presse. St. Petersburg: Solskauer. Personalnotizen. Wilna: Hausirer. Warschau: Aufhören der Gefechte. Die Adresse an Napoleon. Jahresfeier in Bucharest.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Großherzog von Oldenburg. Adresse nach Kiel. Schönlein's Tod. Königberg: Ein Panzerschiff für Russland. Frankfurt: Berufung des Parlaments. Wien: Vergleichung der französischen und preussischen Zustände. Kiel: Erklärung der theologischen Facultät. Altona: Trübe Aussichten in die Zukunft. Blön: Die schleswig-holsteinische Ritterschaft. Mendenburg: Postdampfschiffahrt. General de Meza. — Danemark Kopenhagen: Ansichten über Desterreich und Preußen. — Großbritannien. London: Kvingstone. Solensjö. — Frankreich. Paris: Das Attentat. Thiers Rede über Mexico. Der Untonsgefandte. America. Newyork: Das Negerheer. — **Neuere Nachrichten.**
General-Verammlung der gel. estn. Gesellschaft. — **Miscelle.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 22. Jan. Zur Kritik der Beschlüsse des estländischen Landtags sind uns folgende Bemerkungen zugegangen:

1) Das Oberlandgericht hätte ohne Bedenken vom Landrathscollégium völlig getrennt werden können; die Verfassung wäre dadurch gar nicht berührt worden. Wollte man aber darauf nicht eingehen, so blieb freilich nichts übrig, als es in seiner Zusammensetzung unverändert zu lassen. Der Vorschlag, daß eine gewisse Anzahl der Landräthe rechtsgelehrt und immer am Orte anwesend sein müßten, bedrohte die Verfassung, weil bei den Landrathswahlen darauf hätte Rücksicht genommen werden müssen und überdies der Fall leicht eintreten konnte, daß sich nicht genug rechtsgelehrte und rechts-erfahrene besüßliche Indigenae fanden. Man hat also das Oberlandgericht unverändert beibehalten mit der einzigen Modification, daß Präsident und Vicepräsident fortan immer am Orte sein sollen. Dies ist nur insofern von Bedeutung, als dabei vermieden wird, daß die verschiedenen Dejouren ganz von einander abweichen. Für Endurtheile wäre das freilich gleichgültig, wenn es dabei bleibt, daß dieselben nur von der Plenarversammlung gefällt werden. Für die Proceßleitung — immer das bisherige Verfahren vorausgesetzt — ist es dagegen von Bedeutung und ebenso für strepöste- und andere nicht-streitige Sachen. Bei dem Oberlandgericht, als reiner Appellations-Instanz, schadet es wenig oder mindestens weniger, daß von seinen Gliedern keine Rechtskenntniß gefordert wird. Es hat unter sich eine aus Juristen zusammengesetzte Behörde und — wenn das Obertribunal zu Stande kommt — auch über sich eine rechtsgelehrte Instanz, welche es an den strengen Sinn der Gezeje festhalten soll.

2) Das Manngericht ist etwas überfüllt mit Richtern. Die große Zahl derselben hätte Bedeutung und wäre nothwendig gewesen, nur wenn Delegationen stattfinden sollten. Gegen die Delegationen ist viel geredet und namentlich die Ansicht ausgesprochen, um die Justiz näher zu geben, wolle man sie schlecht geben. Diese präsumirte Schlechtigkeit scheint mir ganz aus der Luft gegriffen. Manngerichte, in den kleinen Städten fest etablirt, wären sicher schlecht; dafür haben wir die Erfahrung der Kreisgerichte und schwerlich werden viele die Meinung theilen, daß das nur am Mangel von Procureuren in den Kreisstädten liege. Dieser Uebelstand aber wird gerade durch Delegationen vermieden, deren Richter in der Centralbehörde lebendig erhalten werden. Wenn das große England seine Justiz hauptsächlich auf delegirte Richter basirt, so kann das wol auch ohne Gefahr das kleine, vollkommen centralisirte Estland. Bei dem Vorschlage der Delegationen war nur das fehlerhaft, daß ihr Wirkungsbereich zu beschränkt war, nur für Bauer-Appellations-Sachen. Es war dieses der erste Versuch, der Idee Eingang zu verschaffen. Die Aufgabe der acht wechselnden Manngerichts-Messoren, welche man adoptirt hat, war ursprünglich eine ganz andere: in den Delegationen waren sie nothwendig; es war ferner beabsichtigt gewesen, aus ihnen eine Art Jury zu machen und zu diesem Behufe sollten bei der Entscheidung That- und Rechtsfrage getrennt gehalten werden; endlich sollte überhaupt neben dem juristischen ein Laien-Element in der Behörde sein und außer diesen vom Landtage gewählten Messoren sollten auch noch bäuerliche Weisker zur Behörde gehören. Nun ist das Alles gefallen und die einzige Rechtfertigung für die Messoren ist, daß sie eine Art-Auskultanten bilden und sich mit dem Geschäftsgange ein wenig bekannt zu machen Gelegenheit erhalten.

3) Mit den Hakeurichtern steht es am Bedenklichsten. Allgemein begriff man, daß es so nicht weiter ginge: quantitativ und qualitativ waren ihnen die Geschäfte über den Kopf gewachsen. Dem hat natürlich dadurch nicht abgeholfen werden können, daß man ihnen nun noch mehr zu thun giebt (alle Stände kommen jetzt vor sie) und dafür zwei Messoren zuordnet, welche der Aufgabe noch weniger gewachsen sein dürften. Ebenso wird dadurch nichts gebessert, daß sie die Untersuchung, welche sie anerkannter Weise nicht leisten konnten, behalten und sich damit behelfen sollen, daß, wenn sie eine solche zu schwer finden, sie sich aus Neval einen Untersuchungsrichter zu Hilfe erbitten, während doch Untersuchungsrichter ganz unerlässlich, aber freilich nur dann zu brauchen sind, wenn sie so nahe und rasch als irgend möglich zur Hand sind. Ferner ist noch ein Bedenken nicht zu übersehen. Die Untersuchungsrichter sind gefährlich, sobald sie so gestellt werden, daß sie nur zu leicht den ganzen Accusations-Proceß zur Jarce machen und die alte Inquisition fröhlich auf eigne Faust treiben können. Dem kann nur dadurch vorgebeugt werden, daß eine von ihnen vollständig unabhängige Behörde, vor der sie als reine Ankläger auftreten und beweisen (d. h. hier: wahrscheinlich machen) müssen, darüber entscheidet, ob der Angeschuldigte anzuklagen. Die Criminalbehörde selbst oder eine Abtheilung derselben darf auch nicht dazu gebraucht werden, denn ihr Urtheil wird dadurch befangen. Deutschland und Frankreich sind hierfür schlechte Muster; sie haben wol Geschworene und accuatorische Form, aber im Wesen inquisitorisches Verfahren. Die Hakeurichter dürften nichts als administrative, executive und Ordnungspolizei-Beamte sein.

4) Die Zuchtpolizei könnte man immerhin den Kirchspielsgerichten übertragen; sie reichen zu derselben aber in keinem Falle aus. Alle Stände kommen ja gleichmäßig vor die Zuchtpolizei und schwerlich möchte man überall Kirchspielsrichter finden, vor welche alle Eingeseffene ihres Bezirks sich mit Vertrauen stellen werden. Das ist nicht ins Auge gefaßt worden. Dazu kommt noch die Schwierigkeit mit dem Local. Bauern bleiben im nächsten Krüge oder bivouaquiren im Hofe, bis sie vorgefordert werden; wo sollen aber nun die Partengebildeter Stände bleiben? Sodann sollen alle Vergehen vorzugeweise, wo nicht ausschließlich, mit Arrest gestraft werden. Soll nun jedesmal auf dem Hofe des neuen Kirchspielsrichters ein Gefängniß gebaut werden? Oder ließe sich etwa mit einer Locomobile ausbelfen? Die Zuchtpolizeibehörde, welche über etwas größere Delicte und über Leute gebildeter Stände zu urtheilen hat, kann, wie mir scheint, nur in Städten oder Flecken ihren Sitz haben, wo alle erforderlichen Locale bleibend eingemietht werden können und ihr Präses muß ein Mann sein, der großes Vertrauen genießt und viel Gewicht hat.

5) Ein letzter Stein des Anstoßes ist dann noch die Guts-polizei. Als Ordnungspolizei mag man ihr immerhin Competenz einräumen, wenn die Gutsbesitzer die Pflicht und ihre Consequenzen tragen wollen; ihre Beaufsichtigung der Gemeindegerechts-Beschlüsse, vollends der Criminalurtheile des Gemeindegerechts ist entschieden vom Uebel. Wozu sind denn die Behörden, an welche appellirt werden kann? Die wichtigste Errungenschaft, welche Estland seinem jüngsten Landtage verdankt, ist, daß man sich davon überzeugt hat, daß Alle vor dieselbe Schiede müssen und daß es ohne ständige Richter nicht geht. Möchte der Contact der Provinzen und namentlich der ritterschaftlichen und städtischen Delegirten auf die weitere Entwicklung der Justizreform wohlthätigen Einfluß haben. Im letzten Grunde kommt Alles darauf an: daß die Justiz unabhängig, unparteiisch und rasch sei; daß sie nach dem Geiste, nicht bloß nach dem Buchstaben das Recht spreche.

Riga. Am 2. Nov. 1862 sind die Statuten der Igezeemischen Actien-Vran- und Brennerei-Gesellschaft Allerhöchst bestätigt worden. Gründer sind die Rigaschen Rathsherrn Jaltin, Herrnmart, Kriegsmann, die din. Rathsherrn v. Jacobs und Schaar, der Consul v. Schmidt, der Älteste Schmiedewind, der Coll.-Assessor Herman Jaltin und der Staatsrath v. Böttcher.

Gelsingfors. In Folge der vorigjährigen Lehrer- und Pädagogen-Versammlung in Tawasthus und eines dahin gehenden Beschlusses ist an die Universität, das Gesuch gerichtet worden, das Studenteneramen abzuschaffen und statt dessen Maturitätsprüfungen bei den Gymnasien einzuführen. — Wie H. T. zu berichten weiß, ist im finnländischen Senate jetzt eine specielle Verordnung über Einführung der finnischen Sprache als Gerichts- und Behördensprache ausgearbeitet

worden. Darnach soll in drei Jahren in denjenigen Gerichten, deren Sprengel zum größten Theil aus Finnen besteht, Niemand mehr angestellt werden, der das Finnische nicht vollkommen gut versteht. Für die Verwaltung wird das Jahr 1867 normativ sein. Von dem an sollen in solchen Landestheilen, die ausschließlich eine vorwiegend finnische Bevölkerung haben, alle Schriftstücke und Bekanntmachungen finnisch abgefaßt sein. — Bei der theologischen und juristischen Facultät werden von 1868 an nur solche zu Professuren zugelassen, welche des Finnischen vollkommen mächtig sind. Es wird außerdem bei letztgenannter Facultät eine extraordinäre Professur bis zum Jahre 1883 gegründet, die sich ausschließlich damit zu beschäftigen hat, die Studenten in der Abfassung finnischer amtlicher Schriften zu unterweisen. — Bei allen Landeschulen, die Gymnasien mit eingeschlossen, wird baldmöglichst die finnische als Unterrichtssprache, in der ein oder mehrere Fächer zu lehren sind, eingeführt werden. (Rev. Ztg.)

In Folge einiger von dem finnländischen Landtag gefaßten Beschlüsse hat sich eine leidenschaftliche Polemik zwischen der Moskauer und Helsingforsker Presse erhoben. Das Helsingforsker Dagblad blieb der Moskauer Ztg. des Herrn Katkow keine Antwort schuldig, und in letzter Zeit brachte auch die finnländische Zeitung Helsingin Uutiset, trotz ihrer feindlichen Stellung zum Dagblad, eine schlagende Widerlegung der Behauptungen des Herrn Katkow. Sie hebt hervor daß weder Uneinigkeit zwischen den schwedischen und finnischen Bevölkerungstheilen in Finnland herrsche, noch daß das Dagblad der Vorkämpfer des schwedischen Patriotismus sei, noch daß die den Finnländern von schwedischen Zeitungen angebildeten politischen Tendenzen auch nur die geringste Begründung hätten. Finnland fühlt sich im Gegentheil seit dem Jahre 1809, als ein besonderer Staat und ein besonderes Volk, weit glücklicher als in früheren Zeiten unter Schwedens Herrschaft. Es vergesse ferner Herr Katkow daß die Folge der den Finnländern vom Kaiser Alexander I. großmüthig verliehenen Rechte die vollkommene Eintracht gewesen, welche zwischen Finnland und Rußland während eines halben Jahrhunderts bestanden; er vergesse überdies, wenn er die im Jahre 1809 gemachten Fehler ohne Umstände zu verbessern in Vorschlag bringe, die Bürgerschaft welche die ganze bisherige großmüthige Handlungsweise des Kaisers Alexanders II. dagegen gewähre, und daß dieser fest überzeugt ist, daß seine finnländischen Unterthanen ihre Pflichten eben so heilig halten werden als sie ihre Rechte zu wahren streben. (A. A. Z.)

St. Petersburg. Durch ein Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten sind für das Jahr 1864 die Preise für das im Reiche producirte Salz und der Zoll für eingeführtes festgesetzt worden. Der Zoll beträgt 35 Kop. pro Pud, jedoch wird hierdurch der für Archangel und einige geringere Häfen der Ostseeprovinzen festgesetzte geringere Zoll nicht aufgehoben.

— Ernann: Die Beamten der kaiserlichen Eremitage, wirklichen Staatsräthe Baron Köhne zum wissenschaftlichen Rath, Stephani zum Conservator der Alterthümer und Brosset zum Conservator der Medaillen und Münzen; Staatsrath Kunit zum Conservator der Gallerie Peters I. und der Kostbarkeiten, und Hofrath Jordan zum Conservator der Zeichnungen und Kupferstiche der kaiserlichen Eremitage.

Wilna. Die Wilnische Gouv. Ztg. publicirt einen Befehl des Chefs des Kreises, daß alle Ausländer, welche mit Kleinigkeiten, worunter auch solche, die zu Trauer-Manifestationen benutzt werden können, haufiren, als schädliche Subjecte über die Grenze zu schaffen sind.

Warschau. Die starken Winterfröste und Schneewehen haben auf dem Kriegsschauplatz alle Bewegung unmöglich gemacht; nur einzelne Kosaken-Abtheilungen huschen über die verschneiten Blutfelder und Wüsteneien vereinzelt umher, um zu beobachten. In Galizien dagegen dauert der Kampf der Polizei mit der Insurrection fort: Verhaftungen, Hausdurchsuchungen, Verurtheilungen und Abführungen sind noch immer das tägliche Brod der öffentlichen Meinung, während die galizischen Blätter eines nach dem anderen durch Preßprocesse ruiniert werden. In Lemberg besteht jetzt nur noch die Gazeta Narodowa als größeres Blatt; der Dziennik Narodowy hat wegen zahlreicher Preßprocesse sich selber suspendirt und seine Abonnenten der Schwila, die Lückenbüßerin des Czas ist, zugewiesen; die Schwila aber selber hat sich von Chrzanowski trennen müssen, der seit Jahren der einflußreiche Redacteur des Czas war. Auch gegen die politischen Gefangenen ist eine sehr empfindliche Verschärfung eingetreten: unter dem Vorwande, es entwischten zu viele, ist ihnen die Freiheit des Luftschöpfens auf den Gefängnißhöfen entzogen worden, und sie kommen nur jeden zweiten Tag an die Luft. Polnischer Seits, von wo die Augen immer noch hoffnungsvoll auf Frankreich-gerichtet sind, schließt man aus der in der Adresse an Napoleon angebrachten Aenderung des auf Rußland bezüglichen Passus, daß die französische Regierung keineswegs die poln. Sache ad acta gelegt habe. — Dieser Tage soll eine neu formirte berittene Insurgentenschaar sich mit der Schaar unter Bosak vereinigt haben. Nach dem Lublinschen wären die Schaaren des Poninski und Wroblewski aus Litauen zurückgetehrt. Sie hatten die Aufgabe, die in Litauen sich bildenden neuen Insurgentenschaaren mit Waffen und sich selbst mit Pferden zu versehen. Bei Zamosc soll ein Gefecht vorgekommen sein.

Ausländischer Theil. Deutschland.

Berlin, 27./15. Jan. Der Großherzog von Oldenburg ist gestern hier eingetroffen; derselbe wurde von dem Könige empfangen und ist

heute wieder abgereist. Man bringt diese Unterredung in Zusammenhang mit dem Ereigniß, daß die Quartiermacher des 6. brandenburgischen Cuirassier-Regiments in Schwartau (im oldenburgischen Fürstenthum Lübeck) zurückgewiesen wurden. Es hatten nur 1500 Mann Executionstruppen Erlaubniß zum Eintritt in's Fürstenthum; da jedoch 4500 Mann Eroberungstruppen solchen begehrten, begab sich der Amtmann Kuhlmann in Begleitung des Landreutermachtmeysters Stolle an die Amtsgrenze, um Protest zu erheben; der Einmarsch war aber bereits erfolgt. Vor dem Einzug in die Stadt Gutin wurde Preußischerseits pro forma bei dem Stadtcommandanten, Major Bollimhaus, angefragt. Auf dessen Protest erfolgte die Antwort: „So rücken wir auf Befehl uneres Königs ein.“ Das ist die preußische Auslegung deutscher Bundestreue; die demokratischen Blätter fragen dabei, ob wol der preußische General an der französischen Grenze dieselbe Antwort geben würde? — Der Senat der Berliner Universität hatte bereits zum Beginne des Jahres eine Adresse an die Kieler Universität beschossen, welche der Haltung derselben in ähnlicher Weise zustimmte, wie die seitdem von Göttingen, Marburg, Greifswald etc. ausgegangenen Kundgebungen. Die Absendung dieser Adresse ist jedoch durch ein Verbot des Herrn Cultusministers verhindert worden.

Die hier eingegangene Nachricht von dem in Bamberg erfolgten Ableben des Prof. Schönlein hat hier große Theilnahme erregt, da der berühmte Todte 18 Jahre hier segensvoll gewirkt hatte. Schönlein wurde 1840, auf Betreiben Dieffenbach's und besondere Verwendung des damaligen Kronprinzen, inzwischen verewigten Königs Friedrich Wilhelm IV., von Zürich an die hiesige Universität berufen, wo er Ostern 1840 seine Vorlesungen eröffnete und die medicinische Klinik mit Ruhm leitete. Er behandelte König Friedrich Wilhelm III. in dessen Todeskrankheit, wurde erster Leibarzt des Königs Friedrich Wilhelm IV., und zog sich, nachdem er das Leiden dieses Monarchen als unheilbar erkannt und festgestellt hatte, zum Herbst 1858 nach Bamberg zurück. Er war noch eine Zeit lang vortragender Rath im Ministerium der Medicinal-Angelegenheiten und seit der Stiftung der Friedensclasse des Ordens pour le merito einer der dreißig stimmfähigen Ritter deutscher Nation. Er wollte den Abend seines Lebens in Ruhe und Zurückgezogenheit vollbringen. Er lehnte deshalb auch alle und jede ärztliche Praxis ab. Doch wurde er von hohen Personen aus der Ferne noch vielfach zu Rathe gezogen. Leider hat er von seinen reichen wissenschaftlichen Erfahrungen nichts veröffentlicht (das unter seinem Namen erschienene Werk ist der Abdruck eines Collegienhefts, das einer seines Schüler nachgeschrieben) und auch nichts zum Druck Bestimmtes hinterlassen. Seiner Vaterstadt war er ein unermüdlcher Wohlthäter. Es gab keine gemeinnützige, keine wissenschaftliche Anstalt, die er nicht reichlich bedacht hätte. Als Erben seines bedeutenden Vermögens hinterläßt er zwei Töchter. Sein einziger Sohn ist vor einigen Jahren auf einer naturwissenschaftlichen Entdeckungsexpedition in Africa dem gelben Fieber erlegen. Schönlein war von schlichten, aber wohlhabenden Bürgerleuten geboren und hat ein Alter von 72 Jahren erreicht. Es erfolgte sein Tod an Diphteritis.

Königsberg, 26./14. Jan. Die Theile eines Panzerschiffes für die russische Flotte werden hier nächstens von Billau, woselbst sie zu Schiffe aus England anlangten, durchkommen, um per Eisenbahn weiter befördert zu werden. Sie bestehen in starken Platten von Schmiedeeisen, deren eine 30 Ctr. wiegt. Der Transport geschieht von Billau bis hier auf eigens dazu erbauten Wagen, und ist natürlich mit großen Schwierigkeiten verbunden. Der erste in den letzten Tagen begonnene Transport mißglückte bereits, indem der Wagen gleich hinter Billau von der Chaussee abwich und so die ganze Expedition liegen blieb. (R. G. Z.)

Frankfurt, 29./17. Jan. Ein demokratisches Blatt schreibt: „Mit der Berufung des deutschen Parlaments steht es, wie man hört, so, daß die Regierungen der Mittelstaaten zwar zu einem solchen Schritte geneigt sind, aber ihn nicht selbst aus eigenem Antriebe thun, sondern sich dazu drängen lassen wollen. Sie möchten deshalb, daß der Ausschuß des Abgeordnetentages einen förmlichen Antrag darauf stelle. Derselbe wird sich jedoch hüten, für Herrn v. Beust und Herrn v. Dalwigk die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Wenn ein neues deutsches Parlament berufen werden soll, muß auch vorher feststehen, daß die Mittel- und Kleinstaaten bereit sind, die deutsche Reichsverfassung vom Jahre 1849 anzuerkennen. Der Ausschuß wird sich deshalb mit seinen Beschlüssen vorzugehen haben.“

Wien, 26./14. Jan. Es ist ein eigenthümliches, wenngleich trauriges Zusammentreffen von Umständen, daß in derselben Zeit, wo Hr. v. Bismarck zum dritten Male die Landtagsession ohne Erledigung des Budgets schließt und die Abgeordneten mit einer heftigen Strafrede nach Hause schickt, auch im Palais Bourbon zu Paris dem gesetzgebenden Körper Frankreichs von der Regierung Erklärungen gegeben werden, die klar und deutlich darauf hinweisen, daß Napoleon III. nicht im Entferntesten daran denkt, Anstalten zur „Krönung des Gebäudes“ zu treffen. Allen Anzeichen zufolge wird die preußische Regierung bald zu neuen kräftigen Octroyirungen schreiten, welche die Kreuzzeitung bereits mit der Prophezeiung ankündigt, nunmehr sei dem parlamentarischen Unwesen für lange ein Ende gemacht. Wie das zu verstehen sei, wird Niemand verkennen, der sich erinnert, daß die Organe der Reactionspartei bereits im Juni vorigen Jahres die Preßordonnanz lediglich als das Schleifen der Sense bezeichneten, das als Vorbereitung für den Entschnitt zu betrachten sei. Preußen und Frankreich werden sich mithin binnen Kurzem so ziemlich desselben Maßes politischer Freiheit zu erfreuen haben. Denn auch in Paris haben

die beredtesten Ausführungen eines Thiers und Berrper, eines Jules Simon und Olivier wenig oder gar nichts genügt. Umsonst war die Herausforderung, daß es in der Türkei mehr Freiheit gebe, als in dem kaiserlichen Frankreich; umsonst die ironische Hinweisung, daß eine Regierung die des Sicherheitsgesetzes und Verwarnungssystems bedürfe, nicht das Recht habe, sich stark zu nennen; umsonst die Frage, ob Frankreich denn heute am Vorabende eines neuen Waterloo stehe, wenn es nicht einmal das Breßgesetz ertragen könne, welches Napoleon bei seiner Rückkehr von Elba octroyirte. Die Majorität machte taube Ohren zu allen liberalen Amendements, welche die Opposition zum Adressentwurf stellte. Staatsminister Rouher und Staatsrathspräsident Rouland versicherten in aller Seelenruhe, es werde ein großer Erfolg sein, wenn das Ministerium nicht 1865 gar eine Erneuerung des nur auf sieben Jahre bewilligten Sicherheitsgesetzes verlangen wüßte. Im Namen der Linken schloß Picard die Discussion ab mit dem wehmüthigen Ausruf: „Also permanenter Belagerungszustand!“ Allein bei all' dieser trübseligen Aehnlichkeit waltet doch ein tief liegender Unterschied ob zwischen dem Regimente der preussischen Junker und dem Imperialismus. Mag man staatsmännische Geschicklichkeit, mag man politische Gewissenhaftigkeit in Betracht ziehen, der Vergleich fällt in beiden Richtungen zum Vortheile der französischen Regierung aus. Wer, wie die „conservative“ Partei in Preußen, den Staat nur benutzen will, um die mittelalterlichen Privilegien einer einzelnen Klasse trotz alles Widerspruches einem ganzen Volke auf den Nacken zu legen, der kann sich eben nur auf die rohe Gewalt stützen; denn sein ganzes Regiment ist eigentlich nur ein einziger Staatsstreich! Es ist wahr, die französische Verfassung ging aus dem Staatsstreiche hervor und ist zwei Jahre jünger als die preussische. Aber letztere ist seitdem durch die Mantauffelsche Landrathskammer ein Decennium hindurch alljährlich paragraphenweise beschnitten und verstümmelt worden. Nach allen diesen Operationen aber müssen die preussischen Junker erklären: mit der Verfassung können wir nicht regieren; folglich muß sie abgeschafft werden. Wohlgemerkt, das geschieht in Preußen, obgleich die Reaction schon vor 12 Jahren ein ihr bequemes Wahlgesetz octroyirt hat, während Napoleon mit seiner octroyirten Constitution zwar nicht liberal, aber doch ohne sich jemals mit ihr in Widerspruch zu versetzen, weiter regiert; ja es nicht einmal für nöthig befunden hat, sich an dem allgemeinen directen Wahlrechte zu vergreifen! Die Lösung des Geheimnisses beruht allerdings zum Theile darauf, daß Napoleon ein Staatsmann ist, die Patrone der Kreuzzeitung dagegen eher alles Andere sind. Die Hauptsache aber ist und bleibt doch, daß der Kaiser der Franzosen an den großen Principien von 1789 unwandelbar festhält und daß er in Wahrheit sagen kann: „Sociale Freiheit sollt Ihr haben, so viel Ihr nur wollt!“ Deshalb kann er sich, auch bei Gegensätzen im Einzelnen, doch im Großen und Ganzen mit dem Zeitgeiste im Einklange erhalten und auf die öffentliche Meinung stützen. Die Junker in Preußen aber, denen es nur um die Privilegien ihrer Klasse zu thun und denen schon Bismarck's Politik viel zu nachsichtig ist, müssen sich mit dem tiersötat in einem unablässigen providentiellen Widerspruche befinden. Daher die wahrhaft erschreckende, namentlich in Deutschland unerhörte Leichtfertigkeit, mit der sie fortwährend nach Staatsstreichen als nach ihrer einzigen Rettung schreien. (Ost. Post.)

Kiel, 25./13. Jan. Die theologische Facultät und die Geistlichkeit Kiels veröffentlicht im heutigen Kieler Wochenblatt folgende Erklärung und Aufforderung: Unter dem Zeichen des Kreuzes fährt die N. Pr. Btg. in Berlin fort, das legitime Recht des Fürstenthums von Gottes Gnaden durch Bekämpfung des legitimen Herzogs Friedrich VIII. und des Rechts der Herzogthümer Schleswig-Holstein, sowie durch maßlose Verunglimpfung des Gott sei Dank noch tief im deutschen Volke begründeten Bewußtseins von Recht und Treue zu bekämpfen. Die angebliche Vertreterin der Legitimität ist zur Vertreterin eines durch deutsche Wissenschaft und deutsches Nationalbewußtsein verurtheilten Rechtsbruches und der Illegitimität geworden. Das Kreuz wird benutzt, um diesen Rechtsbruch, der nichts ist als eine Revolution von oben, im Rathe der Könige durchzusetzen. Die Grundlagen aller Throne werden auf diesem Wege erschüttert, und früher oder später verderbenbringender Bürgerkrieg oder Revolution von unten über unser theures deutsches Vaterland heraufgeführt. Die Unterzeichneten, die mit ihrem ganzen Herzen unter dem Kreuze Christi stehen, protestiren feierlichst gegen diesen erschütternden Mißbrauch des Kreuzes ihres Friedesfürsten, der sich „die Wahrheit“ nannte, und der sie ist. Sie fordern die Gleichgesinnten durch ganz Deutschland hin auf, insbesondere die Vertreter der Theologie und die geistlichen Brüder, gegen diesen Mißbrauch des Kreuzes Christi mit ihnen Zeugniß abzulegen und sich demgemäß vor Gottes Angesicht und vor dem deutschen Volke durch Anschluß an diese Erklärung oder sonst, so bald als thunlich, öffentlich anzusprechen. Die theologische Facultät in Kiel, Kirchenrath, Professor Dr. Thomsen, d. J. Decan. Kirchenrath, Professor Dr. Lüdemann, Prediger an der Heil. Geist-Kirche. Professor Dr. Friede. Professor Dr. Weiß. Die Geistlichen Kiels: R. Hasselmann, Hauptpastor. L. Schrader, Archidiaconus. N. Hamann, adj. min.

Altona, 29./17. Jan. Duster ist die Aussicht in die Zukunft Schleswig-Holsteins; aber die Ereignisse stehen in Gottes Hand, und mehr als Eine Wendung der Dinge ist denkbar, wo den Schleswig-Holsteinern dennoch zu Theil wird, was sie verständiger Weise hoffen und fordern können. Der Unsin, sofort mit kriegerischer Hand ganz Schleswig bis zur Königsau auf Grund der augustenburgischen Erbrechte in Besitz zu nehmen, dieser Unsin ist längst zerfallen. Die Erklärungen, daß ganz Schleswig in Stadt und Land deutsch gesinnt sei

und nur nach dem Augenblicke schmachte, das dänische Joch abzuschüteln, ja, will's Gott, auch eine Art Deutsch rede und in den Bauernhütten an der Königsau G. M. Arndt's „Deutsches Vaterland“ gesungen werde, diese roßige Wolken der Volksredner sind längst ergraut und im Winde zerstoßen. Auf Grund der Nationalität können wir nicht ganz Schleswig in Anspruch nehmen, so viel steht fest; es müßte also auf Grund des Erbrechtes geschehen. Dies ist aber, wenigstens für Schleswig, kein günstiges Terrain, um mit den Dänen zu kämpfen. Ganz abgesehen, daß die Mächte, welche jetzt in Holstein die größte Truppenmacht haben, ein solches Erbrecht nicht anerkennen, ja dem deutschen Bunde das Recht der Entscheidung bestreiten, abgesehen davon, stehen sich, was Schleswig betrifft, die Rechts-Deductionen der Deutschen und Dänen schroff gegenüber, und sämmtliche auswärtigen Mächte stehen in der staatsrechtlichen Frage auf Seiten der Dänen. Sie behaupten, daß Schleswig nach den Verträgen und Abmachungen von 1720 und 1721 secundum tenorem legis regiae vererbt, also von Dänemark unzertrennlich sei. Ja, England und Frankreich behaupten, noch jetzt vertragsmäßig verpflichtet zu sein, Dänemark im Besitze Schleswigs zu schützen. Wir kommen also hier mit unserem Rechte nicht weiter, als mit unserer Macht. Auf weit günstigerem Boden stehen wir, wenn wir diese Frage als das behandeln, was sie in Wahrheit ist, ein Streit der Nationalitäten. Unter Hundert, die für Schleswig-Holstein begeistert sind, ist gewiß auch kaum Einer, der für die Legitimität schwärmt. Und wenn wir nun, uns darauf beschränkend, auf Grund der Nationalität mehr, als des streitigen Erbrechtes, den deutschen Theil von Schleswig fordern, so findet eine solche Lösung überall eine mächtige Fürsprache durch den Geist unserer Zeit. Wir wollen uns heute auf Ein Beispiel beschränken. Interessante Briefe aus Kopenhagen finden sich in dem zu Christiania erscheinenden „Morgenblatte“. Es heißt darin: „Das Nationalitäts-Princip drückt mehr, als man meinen sollte, auf Viele, und man hört sehr oft die Aeußerung, am Ende müsse man demselben doch nachgeben und alles, was in Schleswig deutsch ist, auch einbüßen, so daß es einem selbständigen deutschen Fürsten übertragen würde.“ Also in Kopenhagen selbst regen sich, wie 1848, solche Ansichten. Es gilt jetzt, wo inzwischen das Nationalitäts-Princip erstarkt ist, sie entschiedener als damals zu benutzen. Selbst Frankreich und England können gegen solche Vorschläge nicht ernstlich auftreten, wenn sie auch bis jetzt höchstens von einer Losreißung Holsteins hören wollen. Das Journal des Debats empfiehlt eben so wie die Volks-Zeitung den Deutschen, mit Holstein vorlieb zu nehmen, so lange sie es bekommen können. Wir können uns zu einer so vorzeitigen Resignation nicht entschließen. Freiwillig werden die Dänen uns gewiß kein schleswigisches Dorf und nicht einmal die holsteinischen Dörfer jenseit der Eider einräumen. Aber wenn es, wie zu erwarten, zu einem kriegerischen Zusammenstoße kommt, wenn deutsche Truppen wenigstens den südlichen Theil von Schleswig besetzen, so hoffen wir, daß die deutschen Mächte trotz alledem Achtung genug vor dem Geiste der deutschen Nation haben, um mit allen Kräften eine Lösung auf Grundlage dieses Status quo zu erstreben. Hierauf mit dem größten Nachdruck zu bringen, erscheint uns auch die Aufgabe der mittleren und kleineren Staaten. (Köln. Z.)

Flö, 31./19. Jan. Unter den jetzigen Verhältnissen dürfte es von Interesse sein, etwas Näheres über die schleswig-holsteinische Ritterschaft zu erfahren. In Folge der Reformation wurden von den in Schleswig-Holstein existirenden Klöstern vier jetzt noch bestehende in Stifte für unverheiratete Töchter von Mitgliedern der schleswig-holsteinischen Ritterschaft verwandelt. Zur Inscription sind theils adlige Geburt, vier Ahnen väterlicherseits und eine Einschreibebüchse von 201 Thlr. 6 Sch. N. M. erforderlich; theils werden die Stellen, mit Ausnahme weniger Plätze, welche der Bestimmung des Landesherren vorbehalten, lediglich durch die schleswig-holsteinische Ritterschaft besetzt. Eine Legitimation per subsequens matrimonium oder per rescriptum principis kennt das schleswig-holsteinische Klosterrecht nicht und alle zur alten Landesritterschaft gehörigen Familien haben ein unbedingtes Einschreibungsrecht für weibliche in rechter Ehe geborene Töchter. Von recipirten Familien besitzen jedoch die Familien v. Bernstorff, v. Gold, v. Hedemann-Hespen, v. Hammerstein, v. Lüdner und v. Warnstedt als bedingt recipirte nur dann das Einschreibungsrecht, wenn sie Besitzer adeliger Güter in den Herzogthümern sind. Ende vorigen oder Anfang dieses Jahrhunderts saßen Prälaten und Ritterschaft den Beschluß, überhaupt Niemand mehr in diese Corporation aufzunehmen, so daß die Klöster jetzt als eine Art von Privatbesitz der recipirten Familien zu betrachten sein möchten. Der Corporation der schleswig-holsteinischen Ritterschaft ist — wie wir meinen, durch Friedrich VI. — eine Uniform verliehen. In der Stände-Versammlung für Schleswig findet die Ritterschaft sich durch 4 Deputirte und eben so viel Stellvertreter, in Holstein ebenfalls durch 4 Deputirte und 4 Stellvertreter repräsentirt. Die sogenannten Lübschen Güter, welche im Herzogthum Holstein belegen, die Wildnisse (früher eingezeichnetes Marschland) und die Canzleigüter, welche letztere unter dem Obergericht fortiren, stehen in ähnlichem Verhältnisse, wie die adeligen Güter. Alle Besitzer adeliger Güter in Holstein haben das Recht der Patrimonialgerichtsbarkeit, eigene Administration und Stempelfreiheit. Das persönliche Forum der Gutsbesitzer ist das adelige Landgericht als erste Instanz. Administrativ sind sie dem Ministerium für Holstein untergeordnet. Als Zwischenbehörde existirt für jeden District ein Deputirter, welcher auf 5 Jahre aus den und von den in dem District angelegenen Gutsbesitzern gewählt wird und dem die Vertretung der Güter in Wege-, Militärsachen zc. obliegen soll. Sämmt-

liche adelige Güter einschl. Canzleigüter, Wildnisse, Rböge 2c. erreichen in Schleswig die Zahl 146, in Holstein 166. — In der Ständeversammlung für Schleswig sind die Besitzer der Güter durch 5 Deputirte und eben so viel Stellvertreter, in Holstein aber durch 9 Deputirte und 9 Stellvertreter repräsentirt.

Kendsbürg, 27./15. Jan. Die Postdampfschiffahrt auf dem großen Belt hat laut telegraphischer Meldung wieder begonnen. — General de Meza soll gesagt haben, er könne die Danewirkeposition nur 6 Tage lang halten, allein dann hätten die Feinde täglich 5000 Mann verloren! So erzählt man sich hier, um sich Muth einzulösen. Das dänische Heer wird Alles in Allem auf 70,000 Mann angegeben, wovon augenblicklich 63,000 bei Danewirke stehen sollen. Christian Julius de Meza (er ist kein Adelliger) stammt von einer alten portugiesischen Judenfamilie her, die sich vor 100 Jahren hier niederließ und seit 80 Jahren zum Christenthum übergetreten ist. Er ist am 14. Jan. in das 73. Jahr eingetreten und da sein Vater 88 Jahr alt geworden, so darf er auch auf hohes Alter zählen. Großvater und Vater waren Aerzte in Helsingör, wo er auch geboren ist. Während des englischen Angriffs 1807 diente er bei der Artillerie, nahm aber, da er sich viel mit Sprachen beschäftigt hatte, bald Abschied aus activem Dienst und blieb bis 1842 als Lehrer bei der Artillerieschule und später bei der Militair-Academie. Da trat er wieder in Dienst und wurde 1848 Commandeur der Feldartillerie, stand bei Bau, Schleswig, Mülbel, Düppel und war in allen damaligen Gefechten, wurde Oberst und Brigadeführer und übernahm Mitte 1849 den Befehl auf der Insel Msen, wo er 15,000 Mann commandirte. Er betheiligte sich dann am blutigen Kampfe bei Fridericia (6. Juli) wurde darauf Generalmajor und Neujahr 1860 Chef der ganzen Artilleriebrigade. Darauf erkrankte er und konnte nach dem Waffenstillstande kein Commando übernehmen, schloß sich aber doch dem General Krogh an und suchte nach Kräften mitzuwirken. Er wurde dann General-Inspector der Artillerie, commandirender General in Schleswig und Jütland, Generalleutnant und im vorigen Jahre Commandeur des 1. Generalcommandos in Kopenhagen, bis er zu Weihnachten das Commando für den bevorstehenden Krieg erhalten hat. Meza ist ein Gesamtstaatsmann und hat dieses mehrfach ausgesprochen; auch hat er viele Launen, doch wird ihm große Kaltblütigkeit und viel Vertrauen auf sein Glück zugeschrieben. Zum Generalstabschef hat er den Oberst Kaufmann gewählt, der 1819 in Kendsbürg geboren ist, er war Curator der Universität Kiel und später Militairbevollmächtigter am deutschen Bundestage. Auch er ist Gesamtstaatsmann, wie die Mehrzahl der älteren und höheren Officiere.

Dänemark.

Kopenhagen, 23./11. Jan. Das Telegramm aus der Times, wonach der Conferenzpräsident Mourad den außerordentlichen Gesandten Englands und Rußlands kurz vor deren Abschied erklärt hat, daß Dänemark, obgleich es kein Resultat von einer Conferenz erwarte, doch auf den englischen Vorschlag einer solchen gern eingehen werde, aber unter der Bedingung, daß die Mächte dafür sorgen, daß unterdessen kein deutscher Soldat die Eider überschreite, weil in diesem Fall Dänemark zum Krieg, und zwar zu so langem Krieg entschlossen sei, als seine Kräfte aushalten, wird von der Berl. Zeitung als im wesentlichen richtig erklärt. Die Zeitung fügt hinzu, daß die auf einzelnen Stellen, namentlich in Deutschland gehegte Hoffnung, daß Dänemark sich in eine von den Großmächten ins Werk gesetzte Occupation Schweswigs ruhig finden werde, jetzt einer bessern Auffassung des Verhältnisses zu weichen scheine; an den meisten Stellen sei man nun wol zu der Ueberzeugung gekommen daß jede Ueberschreitung der Eider den Krieg zur Folge haben müsse. Entschieden warnt auch die eiderdänische Seite vor den gefährlichen Umarmungen Preußens und Oesterreichs, die jetzt „mit dem alten Schleswig-Holsteinismus den neuen, der von den Mittelstaaten verfochten wird (Schleswig-Holstein in vollständiger Trennung von Dänemark) bekämpfen wollen.“ „Laßt uns Preußen und Oesterreich nicht mehr trauen als der Bewegungspartei!“ ruft ein von Jüdeland zum Leitartikel gemachter Brief aus Nordschleswig aus. „Es gilt von jenen beiden Großmächten, wie von den alten Schleswig-Holsteinern, daß ihre Friedfertigkeit und ihre Umarmungen uns weit, weit gefährlicher sind, als die schreiendsten Kriegsrufe der Mittelstaaten und der Neu-Schleswig-Holsteiner. Unser letzter Zusammenstoß mit Deutschland erhielt durch dänische Kurzsichtigkeit — oder soll man etwas Schlimmeres sagen — das Aussehen, als nähmen Preußen und Oesterreich uns unter die Arme. Haben sie das wirklich gethan, und was hat der Schein dieser ihrer Wohlthätigkeit uns genützt? Ehe vier Jahre vergingen, entfalteten sie wieder das altschleswig-holsteinische Banner, und nun stehen sie wieder mit demselben vollaufgerollten in Händen. Laßt uns nicht bei dem gefährlicheren Feind Schutz suchen gegen den minder gefährlichen! Die Bewegungspartei in Deutschland ist mit allem ihrem großen Spectakel überaus schwach, am schwächsten in ihrem Sieg. Könnte es dahin getrieben werden, daß wir mit ihr allein zu kämpfen hätten, so würde der Sieg sogar ziemlich leicht sein. Laßt uns daher nicht eine Fingerspitze dazu reichen, daß die Großmächte die Bewegung unterdrücken! Dänemark hat für den Augenblick Deutschland gegenüber keine andere Politik zu beobachten, als völlige Zurückhaltung. Die Deutschen haben sich gut hineingeritten; es muß das mit einem großartigen Fallit enden. Laßt uns nicht um alter Freundschaft willen uns selbst zu Schuldthern Deutschlands machen, was dann geschieht, wenn wir den Streit durch einen neuen Frieden mit Preußen und Oesterreich beilegen wollen. Entgehen wir dem, so giebt der Fallit uns nur gute Aussicht.“

Großbritannien.

London, 27./15. Jan. Nachrichten vom Cap der guten Hoffnung vom 21. December erwähnen eines dort umlaufenden Gerüchtes, daß der bekannte Reisende und Missionair Dr. Livingstone, nachdem seine Expedition nach Zambesi mißlungen war, in der Nähe des Nyabisa-Sees ermordet worden sei; doch ganz fest steht nur, daß der unerschrockene Reisende die Nachricht von seiner Zurückberufung seitens der Regierung erhalten und seine Expedition für fehlgeschlagen ansah. Nowley und Miller waren vom Zambesi zurückgekehrt. — Der gegen den Bischof Colenso wegen seiner rationalistischen Bibel-Erklärung vor dem geistlichen Gerichte am Cap eingeleitete Proceß ist am 16. Dec. zu Ende gegangen und der Bischof seines bischöflichen Sitzes verlustig erklärt worden, wenn er nicht bis zum 16. April d. J. seine Kegereien widerruft.

Frankreich.

Paris, 27./15. Jan. Dem Droit zufolge ist die Voruntersuchung gegen die des Complots gegen den Kaiser angeklagten vier Italiener noch nicht beendet, und die Sache wird wahrscheinlich erst in der zweiten Hälfte des Monats Februar vor die Assisen gelangen. — Dr. Thiers hat im gesetzgebenden Körper die mexicanische Frage aus dem Grunde behandelt, und da die Regierung es selber immer vermieden hatte, die höheren und weitergreifenden Projecte, die man nicht mit Unrecht beim Kaiser in dieser Sache vermuthet, deutlich darzulegen, so kann sie sich nicht darüber beschweren, daß ihre Gegner die ganze Expedition nur als ein unbesonnenes Abenteuer behandeln. Auf diesem Terrain mußte es einem parlamentarischen Tactiker, wie Thiers, leicht werden, die Thorheit des Unternehmens zu zeigen. Er resumirte seine Meinung mit diesen Worten: „Wir befinden uns in so weiter Entfernung, und doch wollen wir in der neuen Welt ein großes Kaiserreich gründen! Angesichts eines solchen Unternehmens steht mein Verstand still. Es ist möglich, daß ich in zu engen Idcentreisen aufgezogen bin, aber ich wiederhole es, ein solches Unternehmen im gegenwärtigen Zustande der Dinge, ohne feste Grundlagen, ohne dargezhanenen Nutzen zu unternehmen, übersteigt meinen Verstand.“ Auch Berryer hat gesprochen. — Der Gesandte der Vereinigten Staaten hatte vor einigen Tagen eine Audienz in den Tuilerien. Der Kaiser verhehlte ihm nicht seine Sympathieen für den Süden, aber er gestand ihm auch ein, daß die mexicanische Angelegenheit es ihm nothwendig erscheinen lasse, mit dem Cabinet von Washington in gutem Vernehmen zu bleiben. Er werde daher den Süden nicht anerkennen, wenn der Norden ihm die Versicherung gebe, ihn in Mexico nicht zu beunruhigen.

America.

New-York, 13./1. Jan. Auf Befehl Butlers hat im Osten von Nord-Carolina eine Expedition Statt gefunden, deren Bedeutung für die künftige Kriegsführung gegen den Süden größer ist, als die augenblickliche militärische. Ein Corps Neger-Truppen war abgeandt, um die Guerillas in dem Dismal Swamp zu züchtigen. Das Erscheinen der farbigen Truppen verursachte unter den Eclavenhaltern jener Gegend einen panischen Schrecken. Unterwürfig stehend eilten dieselben herbei, um durch Leistung des Eides der Treue ihr Leben und das nicht in Eclaven bestehende Eigenthum zu sichern. Tausende von Eclaven strömten ihrerseits zur freihaltgebenden Unions-Fahne. In diesem Experimente liegt der Schlüssel, den der Süden öffnen wird. Mit der Bildung eines Neger-Heeres hat der Bund die Waffe sich geschaffen, mit welcher der von dem Süden gedrohte unüberwindbare Guerillakrieg im Keime erstickt werden wird. Die befreiten Eclaven, die jeden Fuß des südlichen Bodens kennen, werden die Guerilla-Banden aufzufinden wissen. Der Schrecken, den sie der Eclavenhalter-Bevölkerung einsößen, wird die Mehrheit derselben wie die jetzt in Nord-Carolina als Hülfeuchenden zu dem Unionsheere treiben. Das Problem der Vändigung der Conföderirten, so wie das der Emancipation der Eclaven ohne Domingo-Megeleien ist gelöst durch die militärische Organisation der Schwarzen. Auch die Frage: was soll mit den befreiten Eclaven geschehen? ist bereits für den Americaner, der leicht durch Thatsachen belehrt wird, beantwortet. Lincoln's Exportations-Politik ist vergessen. Eine Bevölkerung, keine Landbesitzer aus ihnen zu machen, ist jetzt die vernünftigste Politik aller vernünftigen Unions-Freunde. In dem Congreß wurde so eben der Antrag gestellt, einen Theil von Texas diesem Zwecke zu widmen. — Die alten Vorurtheile gegen die schwarze Race schwinden so bedeutend, daß die Gleichstellung der farbigen Soldaten in Bezug auf den Sold, ihre vollkommene Anerkennung als Unions-Truppen von der öffentlichen Meinung angenommen und sehr bald von dem Congresse ausgesprochen werden wird. Allerdings darf man dabei nicht übersehen, daß durch die Organisation eines Negerheeres ein ganz eigenthümliches Element in den Staats-Organismus der Republik eingeführt wird. Die befreiten Eclaven kennen nur Eine Macht, Eine Autorität — den Präsidenten. Jetzt ist „Massa Vincum“ der Inbegriff ihres ganzen Vermögens in Bezug auf die große Revolution, der sie die Freiheit verdanken. „Massa Vincum ist überall, Massa Vincum weiß Alles, kann Alles“, erklärte ein alter Neger einem Haufen seiner gläubigen Brüder. — „Gott ist gestorben“ — sagte früher mancher Eclavenhalter seiner menschlichen Heerde, um ihr als Inbegriff aller Macht zu erscheinen. Nun floh aber dieser gefürchtete Master vor Massa Vincum, und Massa Vincum ist nun den befreiten Eclaven der lebende Gott.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Neuere Nachrichten.

Berlin, 29./17. Jan. Die Londoner Depesche über das dänisch-schwedische Bündnis wird widerrufen. Dagegen veröffentlicht der Württembergische Staatsanzeiger ein Berliner Telegramm des Inhalts, daß der Allianzvertrag zwischen Schweden und Dänemark geschlossen ist und festsetzt, daß 35,000 Schweden zur Verteidigung des Herzogthums Schleswig in Dänemark einrücken können.

Rendsburg, 29./17. Jan. Die Dänen haben das Kronwerk bis auf einen kleinen Theil geräumt, welchen sie zum Wacht- und Bollendienst benutzen. Sie ziehen sich überall von der Eiderlinie und dem Canal zurück. General Bülow hat sein vorläufiges Hauptquartier in Sorgenbrück genommen.

Breslau, 30./18. Jan. Das Schlesiſche Morgenblatt meldet als gewiß, daß die Eisenbahnverwaltungen gestern Befehl erhalten hätten, sich auf den Transport von noch 20.000 Oesterreichern vorzubereiten.

London, 28./16. Jan. Die Morning Post glaubt, daß Rußland, Frankreich und Schweden sich bereit erklärt hätten, den Vorschlag Englands, Gesamtanerkennung der Integrität Dänemarks, anzunehmen. Derselbe Vorschlag ist auch den deutschen Großmächten gemacht worden.

— 29./17. Jan. Nachrichten aus Mexico über Southampton melden, daß Suarez bei San Louis und Morelia von den Anführern Marpuali, Marguez und Mejia vollständig geschlagen wurde und sich auf der Flucht befindet. In Sant-Jago de Chili fand ein großer Brand statt; die Hauptkirche wurde zerstört und 2000 Menschen kamen um.

Paris, 29./17. Jan. Der gesetzgebende Körper hat heute mit einer Majorität von 234 Stimmen gegen 12 den Adressentwurf im Ganzen angenommen.

General-Versammlung

der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat

am 18. Jan. 1864.

Der Präsident, Prof. Dr. Schirren, eröffnete die Sitzung mit einigen einleitenden Worten und hielt sodann einen Vortrag über die Zustände der Gesellschaft in den Ostsee-Provinzen während des ersten Drittels des sechszehnten Jahrhunderts.

Darauf verlas der Secretär, Lehrer G. Blumberg, den Bericht über das abgelaufene Gesellschaftsjahr, aus welchem Folgendes hervorzuhelen ist:

In dem Jahre 1863 sind von der Gesellschaft herausgegeben: Nr. 1. „der Schriften der gelehrten estnischen Gesellschaft“, enthaltend die erneuerten Statuten: das Verzeichniß der Mitglieder: das Verzeichniß der gelehrten Vereine etc., mit welchen die Gesellschaft einen Schriften-Austausch unterhält und das Verzeichniß der von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften. — 2) Beitrag zur Kenntniß estnischer Sagen und Ueberlieferungen. Aus dem Kirchspiel Pölwe, von J. Hurt, stud. theol. — 3) Des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg Versuch auf Livland, von Dr. C. Lohmeyer. — Der von der Gesellschaft herausgegebene Kalender pro 1864 erschien zum ersten Male in beiden Dialekten und zwar im Dörpt-estnischen als Tarto Kalender und im Reval-estnischen als Willandi Kalender. Die Redaction besorgten Herr Hurt und der Secretär. Beiträge zum Anhang lieferten außer den Genannten die Herren Ludwigs und Jannsen.

Das chronologische Verzeichniß aller im Besitz der Gesellschaft befindlichen estnischen Druckfachen ist bis zum Jahre 1822 vollendet.

Die Bearbeitung eines genau geordneten Münzverzeichnisses ist im verfloffenen Jahre fortgesetzt worden. Die polnisch-litauischen (219 Nummern) und die russischen Münzen (769) sind eingetragen und dadurch ist die weitere inländische Abtheilung geschlossen. — Die Zahl der livländischen Münzen beträgt 911, also fast ebensoviele, als die polnisch-russischen zusammen. — Die Zahl der ausländischen (1693) kommt ziemlich nahe der Gesamtzahl der inländischen (1899). Unter den ausländischen sind 579 deutsche, 389 schwedische, gegen 60 angelsächsische und dänische, über 100 hier zu Lande gefundene arabische.

Auch von den Münzen des Central-Museums ist ein besonderes Verzeichniß aufgenommen, von den 1200 Nummern kann die Hälfte als Doubletten oder undeutlich nicht in Betracht kommen; so gehören von den 589 livländischen zur letzten Kategorie 416; von den 343 russischen 197. Es befanden sich in dieser Sammlung einige Karikaturen, wie der beim Bau der Universitätskirche gefundene Goldgulden von Kettler, Dörptische Bracteaten und eine russische Silberstange von 14 $\frac{3}{4}$ Loth Gewicht.

Auch von den Alterthümern des Central-Museums ist ein Catalog, welcher durch Zeichnungen und Angabe der Größenverhältnisse eine möglichst deutliche Vorstellung von den einzelnen Gegenständen gewährt, auf 68 einzelnen Blättern in der Weise angefertigt worden, daß jedes Blatt eine Uebersicht der vorhandenen ähnlichen Gegenstände enthält.

Der beschreibende und illustrierte Catalog für beide Sammlungen ist in Angriff genommen; zählt jedoch erst 150 Blätter.

Dem Herrn Schöler in Fellin ver dankt die Gesellschaft die Mit-

theilung seines Münzcatalogs, von dem eine Abschrift für die Gesellschaft genommen wurde. — Am reichsten sind in dieser Sammlung die Dörptischen Münzen vertreten, von welchen sie einige seltene Exemplare aufweisen kann.

Die Bibliothek hat einen bedeutenden Zuwachs erhalten, sowohl durch die zugesandten Schriften der mit der Gesellschaft correspondirenden Gesellschaften wie auch durch Darbringungen von Seiten Privater, so daß sie gegenwärtig 4358 gedruckte Werke; 375 lateinische, deutsche, russische und schwedische Handschriften u. d. 180 estnische zählt. Hinzugekommen sind 203 neue Werke, die Fortsetzungen von 268 periodischen Schriften und 7 Handschriften.

Das Museum enthält 593, die Münzsammlung 3592 Nummern. An Zeichnungen sind 324, an Karten 179, an Urkunden 220 Nummern vorhanden. — Hinzugekommen 12 Nrn. für das Museum, 511 Nrn. für die Münzsammlung, 10 Zeichnungen, 2 Karten, 8 Urkunden.

Von den im Verlauf des vorigen Jahres für das Museum erlangten Erwerbungen sind besonders hervorzuheben der aus einem hier zu Lande vorkommenden Material angefertigte Steinhammer und die Münzen, welche in Strominski gefunden worden, sowie die aus Wattle in Estland herrührenden, von Pastor Hasselblatt zu Karusen geschenkten, Bronze-Alterthümer, welche neuerdings durch eine Sendung des Hrn. Inspector Kaywurm in Pajpal eine Ergänzung erhalten haben.

Die Gesellschaft steht mit 2 Akademien, 52 gelehrten Vereinen und 4 Redactionen in Verbindung.

Die Anzahl der Mitglieder beträgt 126, und zwar 22 Ehrenmitglieder, 30 correspondirende und 74 ordentliche Mitglieder.

Durch den Tod hat die Gesellschaft zwei ihrer Ehrenmitglieder verloren: weiland Landrath v. Bock zu Kersel und Geheimrath v. Faber.

Zu correspondirenden Mitgliedern sind 3 ernannt worden; 1 ist in die Zahl der ordentlichen übergegangen.

Aufgenommen wurden 8 ordentliche Mitglieder; dagegen traten 7 aus und 22 müssen als ausgetreten betrachtet werden, da sie seit Jahren keinen Beitrag gezahlt haben.

Die Einnahme im Jahre 1863 betrug 336 Rbl. 69 Kop.; die Ausgabe 204 Rbl. 93 Kop. Das Saldo ist 187 Rbl. 96 Kop.

Die Revidenten für das abgelaufene Gesellschaftsjahr, Rector C. Mickwitz und Prof. emer. Dr. Strube theilten das Ergebnis ihrer Revision mit.

Die nächste Sitzung findet am 5. Februar statt.

Miscelle.

— In Berlin wird der Autographen-Schatz des Herrn v. Radowitz, welcher durch seine weite Verzweigung, wie durch den Inhalt der vorhandenen Schriftstücke leicht als eine der bedeutendsten Sammlungen dieser Art zu betrachten sein dürfte, versteigert. Merkwürdig ist z. B. ein Schreiben des König Friedrich Wilhelm's I. vom Jahre 1726, in dem folgende Stelle enthalten ist: „Sein sie so gut . . . und versichern sie, daß ich keine unruhe machen will im Römischen Reich, ich will mir mit sie amiablemang verdragen soweit meine ehre es leidet, die ich lieber habe als Lehen und gut, aber ich habe da keine Hoffnung, da mir die Hannoveraner so Blump sein das keine Meson mit den Leuthen ist bis sie öm mayll zu rekon gesetzt werden. seine Kaiserli Majestät soll fast persuadiret sein Von mir das ich stehts und meinelebne Tage an das Haus Oesterreich und dessen succession feste und unverrückt dabei halten und Gutes und schlimmes mit ausstehen und ich Versichert bin, das ich nichts anderes tuhe als Gott gefellig zu sein da diesesfalls unser spruch ist: gebet Gott was Gott ist und dem Keiser was des Keissers ist also bin ich verbunden mit mein Gewissen bei dem Hause festzuhalten . . . der ich . . . bis ins grab verbleiben werde Friedrich Wilhelm.“

Witterungsbeobachtungen.

20. Jan., N. St. (1. Febr.).

	Barom. 0° R.		Temperatur.		Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	Wind.	
7 U. M.	336,92	+ 2,88	- 3,0	SW ₂	Trüb (4)
2 U.	336,53	+ 2,45	- 2,8	SW ₂₋₃	Trüb (4)
11 U.	335,52	+ 1,30	- 1,8	SW ₃	Trüb (4)
Mittel	336,41		- 2,89		(3,53)

Die Temperatur ist 3,25 über dem Mittel. Höchste Temperatur des Tages 2,50 im 3. 1843, kleinste -20,17 im 3. 1847. Nach 2 Uhr klarte es sich auf einige Zeit auf. — Ich erinnere mich keines früheren Winters, wo die Winde anhaltend so lebhaft waren und wo das Barometer sich so häufig vom Steigen zum Sinken änderte, wenn auch die Veränderung oft nur unbedeutend war.

Fremden-Liste.

Vom 22. Jan. 1864.

Hotel London: Hr. Arrendator R. Paulmann nebst Gemahlin aus Pelligensee; Hr. Nimrott vom Lande. — Abgereist: Hr. Schwarz.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin erſchienen

Neuer Dorpater Kalender für 1864
mit Papier durchſchoſſen 25 Kop.

Comptoirkalender für 1864

mit altem und neuem Stil
10 Kop., auf Papp 15 Kop.

Die Ausſtellung der Gewinne zum **Besten des Alexander-Aſyls** findet auch dieſes Jahr im Saale des Gymnaſiums täglich vom 22—29. Januar incl. von 10—4 Uhr Statt. Um dieſe Zeit werden auch dort die Loſe verkauft und die gütigſt zur Lotterie beſtimmten Gewinne, deren Ziehung am Donnerstag den 30. Januar um 12 Uhr ebendaſelbſt öffentlich ſein wird, dankbarſt in Empfang genommen. Um abermalige freundliche Betheiligung an dieſem Unternehmen erſuchen beſtens
Wirkl. Staatsrätin **Wädler**,
Baronin **Bruiningk**.

Donnerstag, den 23. Jan. 1864

im groſſen Hörſaale der kaiſerlichen Univerſität

Concert,

gegeben von

Fräul. Maria Edenska.

Erſter Theil:

- 1) **Trio** für Violine, Violoncell und Pianoforte Reissiger.
- 2) „**Sel ſtille dem Herrn**“, Arie aus dem Oratorium Elias, geſungen von Fräul. Edenska Mendelssohn.
- 3) **Männerquartett.**
- 4) **Arle** aus der Oper „Il Giuramento“, geſungen von Fräul. Edenska Mercadante.

Zweiter Theil:

- 5) **Trio** für Violine, Violoncello und Pianoforte Gottwald.
- 6) a) **Nachtreiſe**, geſungen von Fräul. Edenska La Trobe.
- b) **An der Weſer**, geſungen von Fräul. Edenska Pressol.
- 7) **Männerquartett.**
- 8) **Ballade** aus der Oper „Maria di Rohan.“ Mit Männerchor. Geſungen von Fräul. Edenska Donizetti.

Billets: Numerirte Stühle à 1 Rbl., für den Saal zu Stehplätzen à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. ſind in der Conditorei des Hrn. Luchsinger, in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und am Concerttage Abends von 7 Uhr ab an der Kaſſe zu haben.

Anfang um halb 8 Uhr.

Sonntag, den 26. Januar 1864

im groſſen Hörſaale der kais. Univerſität

CONCERT

gegeben von Fräulein

Ernestine Pollack,

Sängerin vom Stadt-Theater in Riga
unter gütiger Mitwirkung des Herrn **Knorre.**

PROGRAMM.

1. Overture zu „Iphigenia in Aulis“, vierhändig für Pianoforte Gluck.
2. Arle für Sopran aus der Oper „Figaro's Hochzeit“ Mozart.
3. Duett für Sopran und Bariton.
4. Clavierpiece.
5. Drei Lieder für Sopran aus „Frauenliebe u. Leben“ von A. v. Chamisso Schumann.
6. Volkslied für Bariton Radecke.
7. Zwei Lieder für Sopran.
a) In der Fremde Taubert.
b) Frühlinglied Mendelssohn.
8. Duett für zwei Bariton.
9. Zwei Liedchen für Sopran.
a) Volksliedchen Schumann.
b) „Es ſitzt mein Lieb' und weint“ Grimm.
10. Variationen für Sopran aus der Oper „Les diamans de la couronne“ Huber.

Billets: Numerirte Stühle à 1 Rbl., für den Saal zu Stehplätzen à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. ſind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und am Concerttage Abends von 7 Uhr ab an der Kaſſe zu haben.

Anfang um 8 Uhr Abends

Nachdem ich meine

Leihbibliothek und Musikkalien-Leihanstalt

wiederum mit den neuesten und besten Erscheinungen auf das Sorgfältigste vervollständigt habe, halte ich dies Institut auch ferner gütiger und fleißiger Benutzung bestens empfohlen.

Dorpat, im Januar 1864

E. J. Karow Universitätsbuchhändler.

Ganz geruchlose Kerosine

empfang so eben in frischer Sendung und verkauft Rudweise à 18 Kop. per Pfund, zu einzelnen Pfunden à 20 Kop.

C. Sachsendahl.

Mein **Preis-Verzeichniß** von **Gemüse-, Blumen-, Gras-** und diversen **öconomischen Sämereien pro 1864** ist erschienen und wird auf Verlangen gratis zugesandt. Die offerirten Sämereien sind durchaus ächt und keimkräftig und ich habe mich bemüht meinen geehrten Abnehmern reichhaltige Sortimenten für den Küchen- und Blumengarten zu bieten, welche neben älteren vorzüglichen Sorten auch die bewährtesten Neuheiten enthalten. Die Preise sind billig gestellt. — Dasselbe Preis-Verzeichniß in russischer Sprache liegt ebenfalls zur Vertheilung bereit.

Johann Daugull.

Unterzeichneter empfiehlt eine bedeutende

Auswahl von Theemaschinen

besten Qualität, in allen Größen und verschiedener Form. **C. Sachsendahl.**

Boy-Damen-Mäntel, Filz-Hüte neuester Façon, mit und ohne Garnitur bei **A. C. Brosse aus Reval.**

Haus Bokownew am Markt.

Bestes Senföl

empfang so eben und empfehle dasselbe, seiner ausgezeichneten Qualität wegen, als das beste bis jetzt dagewesene.

C. Sachsendahl.

Die erwarteten **Wollstoffe** sind eingetroffen.

A. G. Brosse aus Reval.

Haus Bokownew am Markt.

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin sind wieder einige Exemplare vorrätzig von:

Ch. Harnack Zwölf Predigten statt 1 Rbl. für 30 Kop.

Ch. Harnack, De theologia practica, statt 75 Kop. für 10 Kop.

Da durch den Neubau der Mädchenschule eine bedeutende und drückende Schuldenlast mit dieser wichtigen Anstalt verbunden ist, so erscheint es dringend wünschenswerth, zur Deckung dieser Schulden einen Fond zu begründen, dessen Wachstum von der freundlichen Bereitwilligkeit der Geber wesentlich abhängen wird. Mit Kleinem wollen wir auch hier anfangen und danken daher für jedes Scherlein; das in diesem Interesse gegeben wird. Acht Tausend Rbl. sind zwar nicht so bald abgetragen. Aber mit geeinten Kräften soll's, so Gott will, doch gelingen.

Zunächst freut es den Unterzeichneten hiermit bekannt machen zu können, daß Prof. Dr. Strümpell sich freundlichst bereit erklärt hat, zum Besten dieser Mädchenschule eine Reihe öffentlicher Vorlesungen zu halten, in welchen er eine populäre Darstellung und Kritik der Hauptrichtungen in der Philosophie zu geben beabsichtigt. Dieselben sollen zwei Mal wöchentlich im großen Hörſaale der Uni-verſität, am Dienstag und Freitag von 5—6 Uhr Nachmittags stattfinden und bis ans Ende dieſes Semesters fortgeführt werden.

Eintrittskarten für den ganzen Cyclus von circa 30 Vorlesungen à 1 Rbl. 50 Kop. ſind in den Buchhandlungen zu haben. Der Anfang deſelben wird rechtzeitig bekannt gemacht werden.

Um zahlreiche Theilnahme bittet

im Namen der Direction des Hülf's-Vereins und im Auftrage des Hrn. Präsidenten Landrath L. v. Brasch

Dr. M. v. Dettingen,

b. J. Director des Hülf's-Vereins.

Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich meine **Wußwaaren** gänzlich ausverkaufe: **Hüte** aller Gattung, **Hauben** und **Kappen.** **S. Kampmann,**

Im Wegner'schen Hause in der Ritterstraße

Vom 12. Juni ab ist eine **Apothek**e unter vortheilhaften Bedingungen in **Arrende** zu **vergeben.** Adressen werden durch die Expedition dieſes Blattes befördert.

Auf dem Gute Sojaar im Kl. St. Johannis-Kirchspiele stehen **20 Mastochsen** zum **Verkauf.**

Verschiedene Sorten Möbel

verkauft zu billigen Preisen die
Tischlerwitwe **Königsmann,**
Scharrenstraße.

Abreisende.

Sachar Stephanow Fedorow.

(2)

Th. Grieben macht auf die Beilage der heutigen Nummer, mit der Ueberschrift „**Naturheilverfahren oder Arzneiheilkunst? Das ist jetzt die Frage,**“ aufmerksam und zeigt zugleich an, daß das in derselben empfohlene treffliche Werk:

Die diätetische Heilmethode ohne Arznei und ohne Wasserkur, ausführlich beschrieben nach dem Verfahren des Naturarztes Schroth, von Dr. M. Kypke, I. Theil (Heilung der chronischen oder langwierigen Krankheiten) 90 Kop S. II. Theil (Heilung der acuten oder Fieberkrankheiten) 68 Kop. S.

von welchen **binnen kaum 3 Jahren 20 Auflagen** erschienen, stets in großer Anzahl vorrätzig ist bei

E. J. Karow,
in Dorpat und Fellin.

Dorpatener Tagesblatt.

<p>Er scheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage. Annahme der Inserate bis 10 Uhr. Inserionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.</p>	<p>Druck und Verlag von E. J. Karow, Universitäts-Buchhändler.</p>	<p>Preis in Dorpat: Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop. Ueber die Post: Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.</p>
--	---	---

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Erläuterungen in Anlaß der estländischen Justizreform. I. Neval: Schließung der Festungswerke. Wilna: Personalnotiz. Warschau: Entdeckung der Nationalregierung.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Haueffer's deutsche Geschichte. Humboldt-Stiftung. Doctor Hensel. Bornemann und Rose ꝛ. Die polnischen Abgeordneten. Gesteigerte Kriegsaussichten. Verschiedene Gerüchte. München: v. Klenze ꝛ. Karlsruhe: Bundesrecht. Ultona: Witterung. Schlangen am Kieler Hafen. Die Sachen und Hammerveraner. Erinnerung an die Befreiungskriege. — Dänemark. Kopenhagen: Truppenverbände. Erklärung Menad's. — Schweden. Stockholm: Zwiepsall zwischen König und Volk. — Großbritannien. London: Frankreich, Preußen und Oesterreich. Mittelmeerflotte. Erklärung Frankreichs Canalflotte. Fallen der Course. — Frankreich. Paris: Kriegerische Aussichten. Die mercurische Debatte. Die Anleihe. — Türkei. Constantinopel: Rüstungen in den Donaufürstenthümern. Die sequentieren Klöster. — America. Newyork: Unterschleife.

Neuere Nachrichten. — Telegramme. — Locales.

Inländischer Theil.

Dorpat, 23. Jan. Für jeden Versuch, die vom estländischen Landtage in Sachen der Justizreform jüngst gefaßten Beschlüsse zu erläutern, muß der Umstand maßgebend werden, daß diese Beschlüsse für Estland noch keine definitive Gültigkeit erlangt haben und daß sie auf die in Livland bevorstehenden Verhandlungen nicht verfehlen werden Einfluß zu üben. Es kommt daher darauf an, die wesentlichsten Gesichtspuncte zu ihrer Beurtheilung hervortreten zu lassen.

Erschwert wird das einigermassen durch die Verschiedenartigkeit der an den Landtag gebrachten Vorlagen, von denen keine unverändert ist angenommen worden. Man hat sich zwar im Allgemeinen den vom Collegium der Landräthe ausgearbeiteten „Grundzügen“ anbequem, allein ihre Consequenzen weder überall festgehalten, noch, wie es scheint, ausreichend erwogen. Theils mag mitgebrachte oder während der Debatte angeregte Stimmung manche Frage rascher zur Entscheidung gedrängt haben, als bei längerer Erwägung wünschenswerth erschienen wäre; theils hat wol der Gedanke an die Central-Commission das Gefühl der Verantwortlichkeit nicht völlig zum Durchbruch kommen lassen. Es fällt immer schwer, einen ausgezeichneten Entwurf zu Stande zu bringen, wenn man weiß, daß Niemand ihn als letzten gelten lassen wird. Wer producirt, was voraussichtlich Verbesserungen erfahren soll, setzt es nur zu leicht gradwegs verbesserungsbedürftig in die Welt, ohne erst lange zu bedenken, ob nicht Andere, die nach ihm kommen, sich dadurch von der Verpflichtung es besser zu machen, freigesprochen fühlen und etwa meinen, ihrer Aufgabe genügt zu haben, sobald sie es ebenso schlecht machen.

In vielen Fragen der Justizreform sieht sich Livland freilich auf einen andern Standpunct gestellt, als Estland. Die livländische Ritterschaft ist weniger homogen beschaffen; Neval läßt sich mit Riga an Machtstellung und Einfluß nicht vergleichen. Sowel für die Landschaft an sich, als für das Verhältniß von Stadt und Land sind so mit abweichende Bedingungen gesetzt. In Livland wird Niemand das Hofgericht unverändert dürfen beibehalten wollen, weil Estland das Oberlandgericht beizubehalten wünscht: für Livland hat nie ein Oberlandgericht bestanden. In Livland wird sich die Ritterschaft nicht auf den estländischen Vorgang berufen dürfen, um die Zahl rechtsgelehrter Richter möglichst auf ein verschwindendes Minimum zu reduciren und dieses Minimum noch weiter verschwinden zu machen durch die Umdeutung von „rechtsgelehrt“ in „rechtskundig:“ in Livland hat man sich von den unentgeltlichen Ehrenämtern bereits viel mehr entwöhnt, als in Estland, und wird sich leider schwerlich wieder mehr in sie hinein gewöhnen. Schon dieser Umstand allein bedingt für Livland ein anderes System, als für Estland. Livland hätte für gewisse Beschlüsse die Entschuldigunng nicht, auf welche sich allenfalls Estland zurückziehen mag.

Nun meinen wir aber nicht, als hätte Livland von Estland nichts weiter zu lernen, als wie es dieses oder jenes anders mache. Es könnte Manches anders und schlechter machen; Manches ebenso und gut. Es wird also in mehr als einem Sinne zu lernen haben. Hier sei uns noch eine Vorbemerkung gestattet. Wir glauben mit der Annahme nicht zu irren, daß mancher Beschluß des estländischen Landtags anders ausgefallen wäre, wenn weniger Entwürfe und wenn gewisse Anträge gar nicht vorgelegen hätten. Auf unseren Landtagen wird sich bei Reformfragen die Menge immer in der Stimmung eines Opferfestes befinden; diese Stimmung verlangt mit Umsicht behandelt zu werden. Die überwiegende Mehrzahl ist gewiß auch in

Estland zum Landtage gekommen mit der Ueberzeugung, daß große Concessionen nicht zu umgehen seien; um so mehr hätte man vermeiden sollen, gar zu große zu verlangen. Wenn Jemand bereit ist, auf irgend einem vaterländischen Altar ein Capital zu opfern, so wird seine Bereitwilligkeit vermuthlich nicht Stand halten vor der Forderung, auch noch etwa für eine Generation die Zinsen dazuzuzahlen. Wer etwas darbietet, darf darum noch nicht gegriffen werden, bis er Alles ansieht; ist er stark, so macht er sich los und giebt gar nichts.

Neval. Se. Maj. der Kaiser hat befohlen die Festungswerke Neval's abzutragen, die Commandantur aufzuheben und die Pflichten des Commandanten auf den Commandeur der innern Wache zu übertragen.

Wilna. Entlassen: Der Curator des Wilnaschen Lehrbezirks, wirkl. Staatsrath Schirinsky-Schichmatow auf sein Gesuch.

Warschan, 16. Jan. Gestern Abend wurde der Gymnasiast Laschkewicz, der seine Laterne nicht angezündet hatte, verhaftet. Der Verhaftete gehörte zu der National-Polizei und wollte zu einem Mitgliede der National-Regierung, Boguslawsky, geben. Die bewerkstelligte Haussuchung bei diesem letzteren ergab ein so reichliches Material an compromittirenden Schriften, daß eine eigene Commission zur Untersuchung derselben ernannt und in Folge dessen eine Menge zur National-Regierung gehörende Personen, denen es bisher gelungen war sich dem Gesetze zu entziehen, verhaftet wurden. (N. Zw.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 31. 19. Jan. In der Jahresitzung der Academie der Wissenschaften ward berichtet, daß der König dem Professor Häusser für seine deutsche Geschichte seit dem Tode Friedrichs des Großen, die in zweiter und dritter Ausgabe vermehrt und umgestaltet seit dem Jahre 1858 erschienen ist, den für das beste Werk, das im Bereiche der deutschen Geschichte je von fünf zu fünf Jahren in deutscher Sprache erscheint, bestimmten Preis von Eintausend Thalern Gold nebst einer goldenen Denkmünze auf den Vertrag von Verdun ertheilt hat. Ueber die Humboldtstiftung ward gemeldet, daß deren Vermögen 48,842 Thaler beträgt und für 1864 2150 Thlr. zu verwenden sind. Im vorigen Jahre hat die Humboldt Stiftung mit dem Ertrage zweier Jahre von 3369 Thlr. ausgerüstet und nach Süd-Amerika entsandt Dr. Hensel, der wissenschaftlichen Welt durch zoologische und paläontologische Arbeiten bekannt. Er übernimmt eine Durchforschung des südlichen Brasiliens und der Campassformation in den argentinischen Staaten zur dem Zweck, fossile Ueberreste, insbesondere von Säugethier Skeletten aufzusuchen; und es knüpfen sich an seine Sammlungen und Beobachtungen Hoffnungen für wichtige wissenschaftliche Fragen, namentlich über den Anshluß der jetzt lebenden Thierwelt an die untergegangene. — Der Vice Präsident des Ober-Tribunals, Bornemann, ist vorgestern Abend in Folge eines hartnäckigen Hämorrhoidalleidens verstorben. Ebenso ist Professor Heinrich Rose, der 40 Jahre als Lehrer der Chemie an der hiesigen Universität gewirkt hat, vorgestern einer längeren Krankheit erlegen. — Der Abgeordnete v. Eulerzkycki ist am Montag Nachmittag — nach erfolgter Schließung des Landtages — wieder in Haft genommen worden. Der Abgeordnete Niegelowski, der fortwährend krank ist, hat in seiner Wohnung eine Sicherheitswache erhalten. Die Nachricht, daß zwei von den vier polnischen Abgeordneten, die Herren Szuman und Lubiencki, verschwunden seien, ist dahin zu modificiren, daß Lubiencki, noch in der Montags Sitzung einen fünfjährigen Urlaub nachgesucht und erhalten hat.

Es verbreitet sich das Gerücht: Preußen wird in Wien in Erwägung der neuerlichst gesteigerten Kriegs-Eventualitäten eine Ergänzung und Erweiterung der in Bezug auf die Occupation Schlesiens abgeschlossenen Convention beantragen. Vielleicht gehen die formulirten Anträge noch heute ab. Die ministeriellen Correspondenten geben eine Reihe von Mittheilungen und Berichtigungen, die aus gewissen Gesichtspuncten von Interesse sind, und denen wir daher folgende entlehnen: Die Nachricht der Wiener Presse, der König werde sofort wieder durch Neuwahlen und mittelst eines Manifestes an das Land appelliren, und sei zugleich entschlossen, je nach dem Ausfall der Wahlen eventuell das Ministerium zu entlassen, ist höchstens insoweit von Interesse, als das Gerücht als ein in Abgeordnetentreisen ge-

glaubtes und von einem ehemaligen Minister ausgegangenes bezeich-
net und damit auf die Kreise hingewiesen wird, von denen derartige
Combinations, wie sie schon mehrfach in der Presse aufgetreten sind,
ausgehen. Im Uebrigen handelt es sich dabei um ein reines Gerücht.
— Man hört hier vielfach davon sprechen, das Justizministerium
werde die Verhaftung des Abgeordneten Dr. Jacoby veranlassen. Es
ist indes Thatsache, daß die Regierung niemals etwas Anderes beab-
sichtigt hat, als die Einleitung des gerichtlichen Verfahrens, welches
seht natürlich eintreten wird. An eine Verhaftung wird um so we-
niger gedacht, als irgend eine Verdunkelung des Thatbestandes in
keiner Weise zu befürchten ist, dieser vielmehr in der gedruckten Rede
authentisch vorliegt. — Ueber den Inhalt des nunmehr fertigen v. d.
Hofen'schen Ausschußberichts hört man unter Anderem auch, daß
sich derselbe für das unter allen Umständen gültige Recht Dänemarks
auf Lauenburg ausspreche. Wie man hier in unterrichteten Kreisen
der Ansicht ist, wird die jegliche Politik Englands in der dänischen
Frage wesentlich durch den Prinzen von Wales beeinflusst, der durch
seine Familienverbindungen auf die Seite Dänemarks gezogen wird.
Es ist in der Presse sehr bestimmt behauptet worden, Erzherzog Max
werde nun definitiv die mexicanische Krone annehmen. Hier glaubt
man dagegen versichern zu können, daß ein Entschluß von Seiten des
Erzherzogs noch nicht gefaßt sei.

München, 27./15. Jan. Der Hof-Bau-Intendant Leo v. Klenze
ist im 79 Jahre gestorben. Seine letzten Werke sind die Befreiungs-
halle bei Kelheim und die Propyläen am Königspalaste in München
gewesen. Außerdem sind von ihm erbaut: die alte Pinakothek, die
Glyptothek, das Kunstausstellungs-Gebäude, der Königsbau, der nörd-
liche Flügel der K. Residenz, die Walhalla, das pompejanische Haus
in Mchaffenburg, die K. Residenz in Athen, die Jaksikirche in St. Pe-
tersburg etc. Ein geborener Hannoveraner, war er von dem König
Maximilian Joseph I. schon 1815 als Hof-Architect nach München
berufen worden.

Karlsruhe, 28./16. Jan. Die halbamtliche Karlsruher Zeitung
schreibt: „Wir hegen die begründete Zuversicht, daß die deutschen Re-
gierungen sich nicht beirren lassen, die Befugnisse zu üben und zu wah-
ren, welche ihnen der Bundesvertrag garantiert, und daß sie störende
und unberechtigte Eingriffe und Anmaßungen in Zukunft zurückweisen
werden. Das deutsche Volk wird sich in einer höherem Zwecke ent-
sprechenden Erhaltung und Anwendung des Bundesrechtes auf ihrer
Seite finden. Aber nothwendig ist es, daß sie sich eben so entschlossen
wie streng auf dessen Veden stellen. Ohne das politisch angreifbare,
aus dem Bundesrecht nicht überzeugend zu motivirende Streben meh-
rerer Mittelstaaten, nach einer militärischen Occupation Schlesiens
würde die Stellung gegen die Durchführung der großmächtlichen Son-
derpolitik ungleich stärker gewesen sein. Europa wird, darin sind wir
mit Andersdenkenden einverstanden, einem Status quo Rechnung tra-
gen: aber ein anerkannter Herzog von Holstein mit allen den nach
Landes- und Bundesrecht ihm zustehenden Mitteln, Hülfen und Be-
fugnissen ist ein mächtigerer, festerer Status quo, als eine mit dem
Gefühle halben Rechtes unternommene, im Erfolge zweifelhafte, diplo-
matisirende Besetzung Schlesiens.“

Altona, 30./18. Jan. Wind süd-südost; Barometer steigend; Ther-
mometer jetzt 2 Grad unter Null, über Nacht 5 Grad. — Aus Kopen-
hagen vom 27./15. d. wird gemeldet, daß die Schraubenfregatte „Zyl-
land“ jegelfertig auf der Rade liegt, wahrscheinlich für den König,
dessen Abreise die bedenkliche Krankheit seiner Schwiegermutter verzögert.
— In Kiel haben preussische Ingenieur-Officiere die zur beabsichtigten
Anlegung von Schanzen geeigneten Terrains untersucht. Wie es heißt,
wird eine Schanze bei der Seebade-Anstalt, eine andere am entgegen-
gesetzten Ufer des Hafens, bei Laboe, angelegt werden. Es sind dies
dieselben Localitäten, welche auch in den Jahren 1848—50 zu die-
sem Zweck aussersehen waren. Von der früheren Schanze bei Laboe
sind noch sichtbare Ueberreste vorhanden. — Nach den Schleswig-Hol-
steinischen Blättern soll die holsteinische Ständeversammlung vorerst
zu dem Zwecke einberufen werden, die Einsetzung der herzoglichen Lan-
desregierung nachträglich zu genehmigen. In Tzeboe ist der größte
Theil der hannoverschen und sächsischen Truppen concentrirt. In
Tzeboe liegen der Generalstab des sächsischen Contingents und ein
sächsisches Jägerbataillon. In Wilster liegt ein zweites Jägerbataillon.
In Crempe und Umgegend liegen zwei Bataillone des dritten hano-
verschen Infanterie-Regiments, in anderen Theilen der Crempermarsch
zwei Schadronen der Cambridge-Drägoner, welche bisher am Eider-
kanal Wachdienste thaten. In Drage und Mehlbeck liegen die hano-
verschen Kronprinz-Drägoner, welche von dort nach Meldorf dem-
nächst gehen werden. In Heiligenstedten liegt sächsische Artillerie und
Train. — Die Officiere der kaiserlich-preussischen Armee sieht man
häufig mit weißen Armbinden versehen; es soll dies eine vom Arme-
Commando angeordnete Reminiscenz an die Zeiten der Befreiungs-
schlachten sein, wo zuletzt die deutschen Truppen durch jenes Abzei-
chen die Gemeinamkeit ihrer Sache kundgaben.

Dänemark.

Kopenhagen, 29./17. Jan. Heute verließ eine größere Truppen-
masse die Hauptstadt zu Schiffe. Der König sagte den Truppen Lebe-
wohl und äußerte: Ich wünsche Euch Glück und Segen zu Eurem
Vorhaben und bin überzeugt, daß Ihr, wenn der Krieg ausbricht,
eben so tapfer kämpfen werdet, wie Eure älteren Kameraden. Der
König wurde von den Soldaten, wie vom Volke, mit großem Jubel
begrußt. — Das Dagblad tadelt Montad wegen der Ernennungen
Quaade's und Johannsen's, die der gesamtstaatlichen reactionären

Schule angehörten. Dieselben wünschten vor Allem die Herstellung
des Gesamtstaats und würden sehr große Opfer bringen, um dieses
Ziel zu erreichen. — Nach der Flensb. Ztg. haben heftige Westwinde
die Buchten und Fjörden der Ostküste eisfrei gemacht. Täglich kom-
men Dampfboote mit Militair an, welches nach eintägiger Rast südlich
zieht. Auch auf dem Landwege dauern die Durchmärsche von Infan-
terie, Cavallerie und Artillerie fort. Die Schlusßworte der Lands-
thingsrede Monrad's lauten wie folgt: „Beim Beginn dieses Krieges
kann selbst eine mächtige Nation nicht wissen, welche Ordnung das
Ergebniß des Krieges nöthig machen wird, und sind es unmittelbar
vor dem Ausbruche eines Krieges dürre Worte und nichtsagende
Phrasen, wenn man sagt: das ist unser Programm, um dessentwillen
wir kämpfen. Das einfache und klare Programm, welches vorliegt,
ist das: Wir gestatten nicht einem einzigen deutschen Soldaten den
Uebergang über die Eider, ohne so kräftigen Widerstand zu leisten,
wie wir im Stande sind und werden nach bestem Vermögen die Ver-
treibung derselben versuchen, falls irgend Jemand sich in Schleswig
hineingedrängt haben sollte.“

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 29./17. Jan. Das Dagblad veröffentlicht das Schrei-
ben eines angesehenen hochgestellten dänisch geimnten Schweden, nach
welchem der Staatsrath bereits zweimal seine Entlassung hätte nehmen
wollen, weil der König die Berufung eines außerordentlichen Reichs-
tages zur Bewilligung von Mitteln für Kriegszwecke verlangt. In
dem erwähnten Schreiben wird geradezu erklärt, daß das ganze schwe-
dische Volk dem Staatsrathe beipflichte. Nur der König, Prinz Oscar
und einige junge Leute seien für den Krieg. „Nya dagligt Allehanda“
protestirt fortwährend gegen die kriegerischen Raisonnements des skan-
dinavischen Astonbladet und spricht die sichere Erwartung aus, daß
die schwedische Regierung bei der bisherigen Vorsicht beharre und zu-
nächst an das Wohlergehen Schweden-Norwegens denken möge. Zu-
gleich erinnert das erstere Blatt Astonbladet daran, daß dieses im
Jahre 1848, als von der Bewilligung von 2 Millionen Thalern
schwedisch zu Kriegsrüstungen die Rede gewesen, der Regierung diesel-
ben Warnungsworte zugerufen habe, wie jetzt Nya dagligt Allehanda.
Die schwedische Regierung verweigert schwedischen Officieren die Er-
laubnis, in dänische Dienste zu treten, weil Schweden seine Officiere
selbst nöthig habe.

Großbritannien.

London, 27./15. Die Times droht heute Preußen mit dem Ver-
luste der Rheinprovinz und Oesterreich mit der Revolution und Ita-
lien. — Wie der Independance telegraphirt wird, hätte die englische
Regierung beschlossen, die Mittelmeer-Flotte zu verstärken und dieselbe
in dem Falle, daß die Feindseligkeiten an der Eider beginnen, sofort
ins adriatische Meer zu senden. — Der Köln. Ztg. wird von hier ge-
schrieben: Die hiesige Regierung hat in Paris die Anzeige gemacht,
England sei bereit und wünsche für Dänemarks Integrität die Waffen
zu ergreifen und ersuche Frankreich um dessen Mitwirkung. Der Kai-
ser, welchem Lord Cowley den Antrag von Lord Russell persönlich vor-
gebracht hat, hat, ohne sich lange zu bestimmen, mit Nein geantwortet:
Frankreich sehe keine Veranlassung zu irgend einer Einmischung, und
es wolle die Ereignisse beobachtend verfolgen. Diese Antwort hat die
hiesige Regierung sehr unangenehm berührt, und die Minister wollen
morgen zusammentreten, um einen Entschluß bezüglich ihrer weiteren
Haltung zu fassen. — Die Morning Post schreibt: „Die Canal-Flotte
ist zurückberufen worden, um den Befehl zu erhalten, sich militärisch
zu rüsten. Die Artillerie ist für den Dienst in Bereitschaft gesetzt.
Den Militär- und Marine-Behörden sind Weisungen zugegangen. Die
Mittel zum Transport nach Dänemark sind leicht. Helgoland wird
eine brauchbare Operationsbasis sein. Die Deutschen werden bald er-
fahren, daß es von uns ernstlich gemeint ist.“ — „Wir haben Grund zu
glauben“, schreibt der Morning Herald mit gesperrter Schrift, „daß
Ihrer Majestät Regierung in dem am Montag abgehaltenen Minister-
rathe zu einer sehr gewichtigen Entschlieung bezüglich des deutsch-dä-
nischen Streites gelangt ist; daß diese Entschlieung von Carl Russell
Ihrer Majestät unterbreitet worden ist, und daß an die Gesandten an
den Höfen von Preußen und Oesterreich Depeschen abgefaßt worden
sind, mit einer Anzeige über die feindselige Haltung, welche die Re-
gierung von Großbritannien anzunehmen sich gezwungen sehen würde,
falls die preussischen und österreichischen Truppen in Schleswig ein-
brechen sollten.“ — In ihrem von gestern Abend datirten City-Artikel
schreibt die Times mit Bezug auf das Fallen der Course: „Dasselbe
hat seinen Grund in Gerüchten über die Absichten Englands und der
anderen Mächte in der schleswischen Frage, obgleich diese Gerüchte
von den meisten Leuten als unbegründet betrachtet wurden, da ver-
muthlich erst nach dem auf Freitag aberaumten Cabinetrath etwas
über einen neuen Beschluß verlauten wird.“

Frankreich.

Paris, 29./17. Jan. Der Temps meldet, England habe an
Frankreich, Rußland, Italien und Schweden die telegraphische Anfrage
gestellt, ob sie jetzt, wo Oesterreich und Preußen die sechs wöchentliche
Frist verweigert hätten, für die Integrität Dänemarks nöthigenfalls
mit den Waffen einzutreten gewillt seien. Der Independance wird
telegraphirt, daß Frankreich bereits jene Anfrage aufs entschiedenste
verneint habe. Herr Thouvenel äußerte gestern gegen einen ange-
sehenen Finanzmann in Paris: „Ich sehe einen Beweis, daß der Kaiser
den Krieg wünscht, in dem Umstande seiner so entschiedenen Zurück-

weisung der englischen Vorschläge. Wenn er den Frieden gewollt hätte, würde er sich mit England und Rußland vereinigt haben, um den deutschen Großmächten zu imponiren.“ Diese Aussage des ehemaligen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten verdient jedenfalls bemerkt zu werden. In einem anderen Briefe aus Paris findet sich folgende Stelle: „Der Weigerung des Kaisers, sich Englands kriegslustigen Anträgen beizugesellen, wird eine doppelte Absicht zugeschrieben. Frankreich sagt sich nämlich, daß entweder England auf eigene Faust den Dänen zu Hilfe kommt, und dann läßt man den kriegerischen Ereignissen ihren Lauf, bis sie so weit gediehen sind, um Frankreich eine erfolgreiche Einmischung zu gestatten; oder England schreckt vor der Verantwortlichkeit eines Krieges zurück, dann wird Lord Russell zurücktreten, und die (man vergesse das ja nicht) von Frankreich niemals aufgegebenen Congreß-Bestrebungen gewinnen neue Chancen.“ Im Allgemeinen glaubt man seit Anfang dieser Woche mehr an einen kriegerischen Ausgang und trägt dabei namentlich Preußens Entschlüssen Rechnung. Die französische Regierung ist noch immer im Unklaren, ob sie, dem Drucke der öffentlichen Meinung nachgebend, sich auf Reformen im Innern einlassen oder abermals auf Kriegs-Unternehmungen ihre Hoffnungen bauen soll. Die Discussion über die mexicanische Frage hat in Paris große Sensation hervorgerufen. Die besten Redner der Kammer, wie Thiers, Berryer und Jules Favre Seitens der Opposition, und Rouher und Chair d'Estange Seitens der Regierung, beteiligten sich an derselben. Die Reden der drei Erstgenannten werden als Meisterwerke bewundert und blieben auch nicht ohne Eindruck auf die Kammer, obschon sie an dem Endergebnisse nichts ändern konnten. Rouher war gestern ebenfalls sehr beredt. Seine Verteidigung der Regierungs-Politik war alles, was man unter den gegebenen Umständen erwarten konnte, wenn er auch vielleicht nicht, was sein Talent als Redner anbelangt, auf gleiche Stufe mit den Rorpyhären der Opposition gestellt werden kann. Seine Rede selbst gab jedoch keinen eigentlichen Aufschluß über die wahren Absichten der Regierung. Er bestätigte nur, was der Kaiser seit langer Zeit in seinen Reden und Briefen gesagt hatte, ohne das geringste Neue hinzuzufügen. Die mexicanische Frage selbst war bei der Discussion über die Adresse eine der wichtigsten. Die Opposition hatte ihre besten Kräfte ins Feld gesandt, und, wenn sie in der Kammer auch nur 47 Stimmen erhielt, so erkochte sie an den beiden letzten Tagen doch einen glänzenden Sieg; denn abgesehen davon, daß nicht allein die Majorität und die Regierung ihren Ideen Rechnung tragen mußten, ist auch der Eindruck, den ihre Reden außerhalb der Kammer hervorbrachten, der Art, daß sie mit dem Kampfe, den sie geliefert, zufrieden sein kann. Statt 300 sind 5000 Mill. Fr. auf die neue Anleihe gezeichnet worden, meldet die France und sagt, das liberal-conservative Kaiserreich habe so durch das sukzessive universel der Capitalien eine neue Weisheit erhalten; denn die Zeichner seien in ungeheurer Mehrheit Arbeiter, Ackerleute und Krämer, die vor einigen Jahren noch zur wirren Masse der regel- und zügellosen Demokratie gehört, jetzt aber nicht mehr Revolutionäre, sondern Mentiers seien, welche ihre Ersparnisse dem Staate anvertrauen. Die Wahrheit ist nach dem Moniteur: Für die Anleihe sind 219.321.536 Fr. gezeichnet. Zwei und eine halbe Million gehören in die Kategorie der Coupons, die nicht reducirt werden dürfen; die übrigen Zeichner erhalten 5 1/2 Fr. Rente auf 100. Die Lage des Staatsschatzes gestattet es die den Zeichnern eingeräumte Befugniß, ihre Raten vor der Fälligkeit einzuzahlen, sofort zu suspendiren. Es ist nicht gegründet, daß die französische Bank 50 Millionen von der Wiener entlehnen wolle.

Türkei.

Aus Constantinopel, 21./9. Jan., wird über Marseille gemeldet, die türkische Regierung habe dem Fürsten Kusa wegen der in den Donau-Fürstenthümern betriebenen Rüstungen energische Vorhaltungen gemacht und auf Betrieb Oesterreichs, dem Preußen, Rußland und England sich angeschlossen hätten, mit der Belagerung jenes Landes durch türkische Truppen gedroht, um die Frage wegen der Säkularisirung der Klostergüter zu Ende zu führen. In österreichischen Waffenfabriken hat die türkische Regierung namhafte Bestellungen gemacht und die österreichische Regierung hat für den Contract gutgesagt.

Aus Bucharest, 28./16. Jan., wird telegraphirt, daß die Angelegenheit der sequestrierten Klöster vollständig zum Schlusse gelangt sei. Die zur Entschädigung der Religions-Gemeinschaften der heiligen Orte bestimmten 50 Millionen werden durch eine Anleihe beschafft werden, die zum Cours von 88 ausgegeben und mit 7 pCt. verzinst werden soll. Gestern hat die Kammer ihre Einwilligung dazu gegeben. In London, Paris und Bucharest soll die Anleihe placirt werden. Die Regierung des Fürsten Kusa ist durchaus nicht geneigt, in der Klostergüter-Frage nachzugeben und soll im Gegentheile entschlossen sein, ungeachtet des Protestes der Pforte und ohne Rücksicht auf die kriegerischen Vorbereitungen derselben die Säkularisation der Klostergüter zu einer unwiderrücklichen Thatsache zu machen. Sie erreicht damit einen doppelten Zweck, indem sie einerseits der finanziellen Verlegenheiten sich entledigt — man berechnet das jährliche Einkommen aus den Gütern der todtten Hand in der Moldau-Walachei annähernd mit anderthalb Million Ducaten, — während sie andererseits dadurch die Opposition in der Kammer zum Schweigen bringt, da in dieser Frage die ganze Nation, einige wenige Großbojaren ausgenommen, mit der Regierung geht. Fürst Kusa soll überzeugt sein, daß Frankreich keine Einsprache erheben wird, so wie denn auch die Tuilerieen keine neuerliche Conferenz ad hoc beschicken wollen, hauptsächlich wohl darum, weil diese Frage ganz danach angethan ist, England neue

Verlegenheiten zu bereiten, und sich daraus Capital für den europäischen Congreß machen läßt. Auch Preußen und Italien sollen bis jetzt der Conferenz ad hoc noch nicht beigestimmt haben, sondern nur Oesterreich, England und Rußland. Die Pforte schiebt fortwährend Truppen an die Donau, während andererseits auch die Regierung des Fürsten Kusa nicht müßig bleibt und umfassende Rüstungen angeordnet hat. Kommt es zu einem Zusammenstoße, dann dürfte auch in den slawischen Provinzen der Türkei die Revolution ihr Haupt erheben.

America.

New-York, 16./4. Jan. Laut des New-York Journal of Commerce wird die Aufmerksamkeit des Publikums fortwährend durch die frechsten Betrügereien in verschiedenen Zweigen des Staatsdienstes in Spannung gehalten. Die Enthüllungen folgen sich so rasch auf dem Fuße, daß man schon ganz verlernt hat, über dieselben erstaunt oder entrüstet zu werden. Man scheint es für eine ausgemachte und selbstverständliche Sache zu halten, daß der Staatsschatz geplündert werden muß und daß die gegenwärtige Administration Schwindler und Diebe in ihrem Dienste habe. Wenn eine neue Betrügerei ans Tageslicht kommt, so lacht man und sieht mit einer Mischung von Belustigung und Verdacht auf Beamte hin, von denen bis jetzt noch keine Spitzbüberei aufgedeckt worden ist, indem man sich dessen fest überzeugt hält, daß auch die nächsten an die Reihe kommen werden. Noch nie hat es in der amerikanischen Geschichte eine Zeit gegeben, wo eine so große Entfittlichung in solcher Hinsicht im Volke Platz gegriffen hätte.

Neuere Nachrichten.

Kiel, 30./18. Jan. In Abwesenheit des Prinzen Friedrich hat die Deputation der holsteinischen Lehrer dem Minister Franke eine von 180 Lehrern unterzeichnete Adresse überreicht. Gleichzeitig hat dieselbe beschlossen, einen Aufruf an alle Lehrer Deutschlands im Interesse der Herzogthümer ergehen zu lassen. Nachrichten aus Hamburg melden, daß Prinz Friedrich von Hessen mit seiner Gemahlin nach der Schweiz abgereist ist. — Um 7 Uhr Morgens wurde die Grenze Schlesiens überschritten. Das Hauptquartier befindet sich in Götterp.

Mendenburg, 31./19. Jan. Es friert stark. Die österreichischen Vorposten stehen 3 bis 4 Stunden von Mendenburg; sie haben gestern und heute zwei Reconnoissirungen gegen das Kronwerk veranstaltet. Heute Nachmittag ist das dritte sächsische Infanteriebataillon und die erste sächsische Batterie von sechs Kanonen in die Stadt eingerückt. Feldmarschall Wrangel ist heute in einem Privatwagen hier eingetroffen und nur eine Stunde geblieben. Es sind fünf Grad Kälte. Wahrscheinlich sind die dänischen Telegraphendrähte in Mendenburg durchschnitten. Heute Morgen um 7 1/2 Uhr rückten die österreichischen Regimenter über die Eisenbahnbrücke in das Kronwerk ein. Nachdem einige Flintenschüsse gewechselt waren, zogen sich die Dänen zurück. Verwundungen haben nicht stattgefunden. Freiherr von Gablenz leitete den Uebergang der Truppen auf das jenseitige Ufer der Eider. Gegenwärtig findet allgemeiner Vormarsch über das geräumte Kronwerk hinaus statt, welches Marschall Wrangel und die preussischen Prinzen schon überschritten haben. Man erwartet heute ein Gefecht. Das Wetter ist sehr schön.

Kopenhagen, 31./19. Jan. Der Volksting hat gestern der Adressentwurf angenommen. Wahrscheinlich begiebt sich der König baldigt zur Armee.

Bucharest, 30./18. Jan. Im Schooße des Cabinets findet ein Zerwürfniß statt und das Gerücht geht, der Ministerpräsident habe seinen Abschied eingereicht.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Mendenburg, 4. Febr./23. Jan. Vorgestern fand bei Missunde ein dreistündiges Gefecht statt; die Preußen nahmen die Ornumschanzen mit Sturm; 74 Geschütze waren in Thätigkeit, 100 Tode blieben auf dem Plage. Missunde brannte. Die Dänen haben sich zurückgezogen; sie hatten die Absicht, die Missundeposition zu halten.

Die Oesterreicher machen Vorbereitungen zu einem Sturmangriff auf Friedrichsstadt.

Locales.

Zu seinem dritten Vortrage entwickelte Professor Strümpell, wie Plato sich die Bildung der Welt dachte, welche Vorstellung er von ihr im Ganzen und in ihren Theilen hatte und welche Stellung er in der Welt insbesondere dem Menschen zuerkamte. Die Zusammensetzung des Menschen aus den besonderen psychischen Wesenheiten und der Materie, sowie die Verbindung und Abhängigkeit dieser Theile von einander wurde dargelegt und der Satz hervorgehoben, wie und in welchem Sinne nach Plato das ganze Universum von dem Gedanken einer Vernünftigkeit durchzogen sei und jedes Einzelne als zusammenhängend mit dem Urgrunde dieser Vernünftigkeit angesehen werden müsse. An dieser Stelle wurde der erste Keim zu dem Begriffe der Liebe, wie Plato ihn feststellt, gefunden und derselbe alsdann zu den verschiedenen Momenten erweitert, zu deren Einheit dieser Begriff in der denkenden, vernunftfähigen Seele des Menschen als der auf die Verähnlichung mit der höchsten Idee hinwirkende Trieb sich zusammenschließt. Die zu dem Begriffe der Liebe nach Plato gehörigen besonderen Gedanken wurden nach der stattgehabten Entwicklung nochmals

in einzelnen Sätzen übersichtlich hervorgehoben. Schließlich wurde mit Hinweisung auf einen mehrseitigen Gegensatz zwischen der griechischen und der christlichen Auffassung die Frage erörtert, warum Plato seinen Begriff der Liebe nicht auf das andere Geschlecht bezogen habe und auch die meisten modernen Formen des Liebesverhältnisses nicht unter diesen Begriff paßten. Seinen letzten Vortrag über diesen Gegenstand wird Professor Strümpell am Sonnabend halten.

— Die diesjährige Concert-Saison ward gestern von Herrn v. Bronsart, dem berühmteren Gemahl der berühmten Frau Ingeborg-Stard, eröffnet. Gleich die Ausführung der F-moll-Sonate, op. 57, von Beethoven ließ uns den Meister erkennen. Das Tonbild ist vom Anfang an bis zum Ende gleichsam in Nacht gehüllt. Nicht Gestalten, bestimmt abgeschlossen, wandeln vorüber, die sich in fester Zeichnung zu erkennen geben, gleichsam greifen lassen. Es hat Alles mehr das Wesen von Phantomen, die nächtig vorüberziehen. Dem Verstande bewiesen kann dergleichen nicht werden. Aber die Kunst, das Kunstwerk gehört auch nicht dem Verstande, ist nicht aus ihm geboren, sondern ist ein Kind der Phantasie und gehört ihr zu. Nur ist es nicht die fessellos und ziellos schweifende Phantasie, der diese Tondichtung entsprossen, sondern jene Bethätigung der bildenden Kraft, der die Vernunft bestimmte und ideale Ziele gesetzt hat. — Herr v. Bronsart bewältigte die Tonschöpfung vollkommen, sowohl was Auffassung, als auch was die technischen Schwierigkeiten anbetrifft, und gewährte uns den seltenen Genuß, Beethoven so zu hören, wie er gespielt werden muß. — Die Polonaise von Chopin, sowie die Rhapsodie von Liszt, Bravourstücke vom reinsten Wasser, bethätigten des Künstlers Meisterschaft auf dem Gebiete der Salonmusik, wie sie von einem Schüler Liszt's zu erwarten war. Haben wir auch an Rubinstein noch größere Kraftfülle bewundert, so dürfte dessen pp. von Herrn v. Bronsart vollkommen erreicht sein, wie wir es namentlich in der Bergeruse von Chopin zu hören bekamen. — Noch führte uns Hr. v. Bronsart den Carnaval von R. Schumann vor. Der Componist schreibt über sein Werk an Moscheles: „Der Carnaval ist auf Gelegenheit entstandenen meistentheils und bis auf 3 oder 4 Sätze immer über die Noten: A. S. C. H. gebaut, die der Name eines böhmischen Städtchens, wo ich eine musikalische Freundin hatte, sonderbarer Weise aber auch die einzigen musikalischen Buchstaben aus meinem Namen sind.“ Der Carnaval ist ein echt Schumann'sches Musikstück, voll charakteristischer

immer neuer Gedanken, deren Mannigfaltigkeit eine elastische Erfindungskraft bekundet, wenn man bedenkt, daß das Grundmotiv der meisten Stücke auf immer dieselben vier Noten basiert ist. Wir sind Herrn v. Bronsart zu großem Dank für die Vorführung dieses interessanten Werkes verpflichtet. Wie wir hören, beabsichtigt derselbe am nächsten Sonnabend sein zweites Concert zu geben. Das Programm findet sich in den Inseraten des heutigen Tagesblattes. — Schließlich noch die Mahnung an alle Musikliebhaber, sich den Genuß nicht zu verjagen, einen Künstler ersten Ranges zu hören.

Witterungsbeobachtungen.

22. Jan., N. St. (3. Febr.).

	Barom. 0° R.		Temperatur.		Wind.	Witterung.
	Paris Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	R.		
7 U.	334,30	+ 0,26	- 2,6		SW ₃	Trüb (4), Glatteis
2 U.	332,71	- 1,37	- 1,2		SW ₃	bedgl.
11 U.	331,94	- 2,28	- 0,4		SW ₃	Trüb (4)

Mittel 332,38 - 1,56 (4,00)
Die Temperatur ist 4,53 über dem Mittel. Extreme der Mitteltemperatur 1,83 im J. 1843 und -17,78 im J. 1847, die Windschnen zwischen S und W beständig schwankend. Fast im Laufe des ganzen Tages etwas Wasser aus der Atmosphäre herabfallend. Etwa 7 Uhr froren die kleinen Regentropfen sogleich an den Fensterscheiben und am Boden fest und bildeten auf letzterem die mit dem Namen Glatteis bezeichnete Rinde, später waren die Regentropfen gefroren und bildeten kleine durchsichtige Eiskugeln, zu Zeiten fiel dann wieder etwas Schnee. Der Vorgang zeigt sich stets bei sinkendem Barometer und starkem Winde, in den höheren Luftschichten weht dann ein lebhafter warmer Wind aus Süden, da bilden sich Regentropfen, welche entweder schon in der Luft selbst zu Eiskugeln erstarren oder auf dem kalten Boden einen Ueberzug von Eis bilden. In der Regel sinkt dieser warme Luftstrom bald in die Tiefe und es folgt Thaumwetter.

Fremden-Liste.

Vom 23. Jan. 1864.

Hotel St. Petersburg: Hr. Gestrach J. v. Ebers; Hr. Gebrüder Lauterborn; Hr. v. Ehonert.
Hotel Paris: Hr. Kaufmann Meckler aus Palmart; Hr. Kaufmann Zigler aus Riga; Hr. Kaufmann Strauß aus Wismar; Hr. Archidator Eintrud aus Estland; Hr. Verwalter Jacobson aus Ralla; Hr. Kaufmann Faber aus Wenden.
Nr. 41. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 23. Jan. 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)
Bei **E. J. Karow** in Dorpat und
Seltin erschien
Neuer Dorpater Kalender für 1864
mit Papier durchschossen 25 Kop.
Comptoirkalender für 1864
mit altem und neuem Stil
10 Kop., auf Pappe 15 Kop.

Sonntag, den 26. Januar 1864
im grossen Hörsaale der kais. Universität
CONCERT
gegeben von Fräulein
Ernestine Pollack,
Sängerin vom Stadt-Theater in Riga
unter gütiger Mitwirkung des Herrn **Knorr.**

- PROGRAMM.**
1. Ouverture zu „Iphigenia in Aulis“, vierhändig für Pianoforte Gluck.
 2. Arie für Sopran aus der Oper „Figaro's Hochzeit“ Mozart.
 3. Zwei Duette für Sopran und Bariton.
a) Duett aus der Oper „Lucia von Lammermoor“ Donizetti.
b) Volkslied Mendelssohn.
 4. Scherzo für Pianoforte Chopin.
 5. Duett für Sopran und Bariton.
4. Clavierstücke.
 5. Drei Lieder für Sopran aus „Frauenliebe u. Leben“ von A. v. Chamisso Schumann.
 6. Volkslied für Bariton Radecke.
 7. Zwei Lieder für Sopran.
a) In der Fremde Taubert.
b) Frühlingsslied Mendelssohn.
 8. Duett für zwei Bariton.
 9. Zwei Lieder für Sopran.
a) Volksliedchen Schumann.
b) „Es sitzt mein Lieb und weint“ Grimm.
 10. Variationen für Sopran aus der Oper „Les diamans de la couronne“ Huber.

Billets: Numerirte Stühle à 1 Rbl., für den Saal zu Stehplätzen à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und am Concerttage Abends von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.
Anfang um 8 Uhr Abends!

Sonnabend, den 25. Jan. 1864
im grossen Hörsaale der kaiserlichen Universität
zweites
CONCERT
von
Haus v. Bronsart.

- PROGRAMM.**
- 1) **Marsch** aus der Oper „Tannhäuser“ (für Piano transcribirt von P. Liszt) Wagner
 - 2) **Phantasie** (C-moll) Mozart
 - 3) a. **Nocturno** (G-moll) Chopin.
b. **Ungarische Rhapsodie** Nr. 6 Liszt.
 - 4) **Sonate** op. 109 (E-dur) Beethoven.
Vivace ma non troppo. Adagio espressivo.
Prestissimo.
Andante molto cantabile con variazioni.
 - 5) **Grosse Polonaise** (As-dur) Chopin.

Billets: Numerirte Stühle à 1 Rbl., für den Saal zu Stehplätzen à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und am Concerttage Abends von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.
Anfang um 8 Uhr.

Die Ausstellung der Gewinne zum **Besten des Alexander-Aufs** findet auch dieses Jahr im Saale des Gymnasiums täglich vom 22—29. Januar incl. von 10—4 Uhr Statt. Um diese Zeit werden auch dort die Loose verkauft und die gütigst zur Lotterie bestimmten Gewinne, deren Ziehung am Donnerstag den 30. Januar um 12 Uhr ebendasselbst öffentlich sein wird, dankbarst in Empfang genommen. Um abermalige freundliche Betheiligung an diesem Unternehmen eruchen bestens
Wirkl. Staatsrätin **Mädler,**
Baronin **Bruiningf.**

Wassocks und Ribitken
hat zu vermietthen **H. Sommer.**

Dienstag den 28. Januar
Versammlung des Dorpater Gesangvereins
in der academischen Musse, Abends 8 Uhr.

Sprechstunde 8—10 Uhr.
Krankenannahme in der Klinik 11—12 Uhr.
Sollt.

Vom 12. Juni ab ist eine **Apothek**e unter vortheilhaften Bedingungen in **Arrende zu vergeben.** Adressen werden durch die Expedition dieses Blattes besördert.

Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich meine **Putzwaren** gänzlich ausverkauft: **Süte** aller Gattung, **Sauben** und **Kappen.** **E. Kampmann,**
Im Wegner'schen Hause in der Ritterstraße.

Trockenen Gyps verkauft, und **Hafer** kauft **E. Sennig.**

Eine **Wohnung** von 5—6 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeit, sowie Stallraum für ein Pferd wird **gesucht.** Adressen unter A. abzugeben in der Exp. des Dorp. Tagesblattes.

Wichtig für Landwirthe.
Gedämpftes **Knochenmehl**, bestes **Düngungsmittel**, wovon 3 Pud 30 Pfund per Lofstelle erforderlich und auf 3 Jahre **vollkommen** ausdauernd sind, ist stets vorräthig u. können **Gebrauchsanweisungen** eingesehen werden bei
C. F. Toepffer.

Gutgetheerte Dachpappen
aus der Rappinischen Papierfabrik, deren Güte bekannt, sind zu haben bei **E. Sennig.**

Abreisende.
Sachar Stephanow Fedorow. (3)

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.

Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kov. S.

Druck und Verlag

von

E. J. Karow,

Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:

Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:

Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Erläuterungen in Anlaß der estländischen Justizreform. II. Ein Vorschlag in der Güterbesitzfrage. Wilna: Elementarfreischulen. Von der poln. Grenze: Ende des Aufstandes. Polizeiverordnungen. Benkowsky's Proceß. Revisionen in Krakau und Lemberg. Verurtheilungen in Posen.

Ausländischer Theil. Deutschland. Frankfurt: Auslieferung Schleswigs an Dänemark. Altona: Das Seerecht Steuern für Schleswig-Holstein. Rendsburg: Das Danewerk. Lemberg: Mißcredit der Nationalregierung. Erpressungen. — Frankreich. Paris: Der Kaiser. Thiers. — America. Newyork: Die Correspondenz des Bundes-Cabinetts. — **Telegramme.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 24. Jan. Im Anschluß an die gestrigen Vorbemerkungen sei nun zunächst die Rede von gewissen Beschlüssen des estländischen Landtags, welche sich der livländische Landtag — wenn auch nicht in der Form und im Detail, so doch im Wesen — mit Vortheil wird zu eigen machen.

Als oberster Grundsatz ist in Estland von Anfang anerkannt und consequent festgehalten worden der Satz: Das Land allein beizubehalten seine Richter. Unter unseren Verhältnissen liegt darin die Bedingung jeder gedeihlichen Justizreform. Von diesem obersten Satze hängt ab: die Wahl der Richter durch die Rechtsuchenden; das unschätzbare Privilegium, vor selbstgewählten Richtern zu stehen; das allgemeine Vertrauen; das Gefühl der Rechtssicherheit. So viel daran auch bisher hier oder dort mag vernichtet sein: in der Wurzel wäre dies Alles gefährdet, wenn das Land aushörte, allein seine Richter zu besolden oder wenn es anderswo nicht durchzusetzen wüßte, daß es seine Richter fortan allein besolde. Welche Motive und Nebenmotive mit Recht oder Unrecht vermuthet werden: jedenfalls ist es für Estland ein bleibender Ruhm, an diesem obersten Satze festgehalten zu haben.

Freilich wird nun damit eine gewisse Deconomie gesetzt, welche nicht jeder theoretisch berechtigten Laie nachzugehen gestattet. Allein es lassen sich für die Beschränkungen, welche eine solche Deconomie fordert, auch unabhängige, aus der Aufgabe der Justiz selbst entlehnte Gründe ins Feld führen, welche zugleich den Beleg liefern, daß nicht Alles abusus ist, was bisher unter uns als usus gegolten.

Die Frage, ob alle Justiz ausschließlich durch ständige rechtsgelehrte Richter zu verwalten sei, ist weitichichtig genug, um von den verschiedensten Gesichtspuncten behandelt werden zu können. Für den vorliegenden Zweck wird es genügen, wenn nur einige berührt werden.

Zweierlei verlangt der Rechtsuchende am Richter zu finden: Kenntniß des Rechts und ehrlichen Willen. Allein, soll einmal eines dem andern vorangesezt werden, so fällt die Entscheidung nicht schwer. Guter Wille ohne Kenntniß schadet eiz; Kenntniß ohne ehrlichen Willen immer. Ein unredlicher Richter ist um so gefährlicher, je besser er bewandert ist in den Gesetzen. Nun giebt es weder für die Kenntniß, noch für den Willen ein absolut untrügliches Merkmal. Der beste Richter ist gemeinhin, wer lange ein guter Richter gewesen ist. Wo die Erfahrung fehlt, da muß sie sich erst bilden. Es ist darum, so bedenklich es klingt, nicht gar so thöricht, Richter auf Probe zu wählen. Dem Grundsatze der Lebenslänglichkeit, Unabsehbarkheit, Unentfernbarkeit braucht damit principieell kein Abbruch zu geschehen. Die erste Bedingung eines guten Richters ist, daß er Vertrauen genieße bei den Rechtsuchenden. Dieses Vertrauen muß er erworben haben außer dem Richteramt oder in Uebung dieses Amtes. Der Ausdruck des vorausgesetzten Vertrauens ist die Wahl; der Ausdruck des bewährten Vertrauens die Wiederwahl.

Es handelt sich darum noch nicht um Beibehaltung der alten dreijährigen Wahlen. Die richterliche Entscheidung trifft zunächst nur die einzelnen Partien; nicht, wie administrative Maßregeln, große Gruppen oder die Menge. Für die Verwaltung administrativer Aemter setzt das Princip der Autonomie regelmäßig wiederkehrende Wahlen voraus; für den Richter dürfte genügen, daß er einmal durch Wiederwahl als bewährt anerkannt würde, um sodann in seinem Amte zu verbleiben, falls es ein ständiges Amt ist.

Für jeden Berufsstand ist eine rechte Pflanz- und Vorbereitungs-schule von großer Bedeutung. In den Städten mögen Richter aus Sachwaltern und Auscultanten hervorgehen; auf dem Lande werden die unteren Landesposten als Vorstufen des Richteramtes dürfen angesehen werden. Gäbe es hinreichend viel Aspiranten, so könnte man alle ihren Durchgang von unten nach oben nehmen lassen; dann dürfte auch die Wahl zu den höheren Richterstellen ein für allemal stattfinden: wer Richter würde, hätte sich bereits das allgemeine Vertrauen

erworben. Um jedoch, bei dem Mangel an Kräften, schon dem tüchtigen Anfänger ständige Richterposten offenzuhalten, wird auch hier eine Erneuerung der Wahl nicht principieell auszuschließen sein.

Der estländische Landtag hat sich für ein System entschieden, in welchem neben ständigen Richtern wechselnde Richter fungiren. Im Principe mit Recht. Gewiß ist es falsch, die Justiz zur Dienerin der Corporation zu machen; jene als Mittel, diese als Zweck zu behandeln. Allein daraus, daß dies falsch ist, folgt nicht, daß es richtig wäre, die Corporation durch die Justiz tod zu legen. Mangelnde Rechtskenntniß ist schlimm genug am Richter; mangelndes Rechtsbewußtsein im Volke noch schlimmer. Es ist nicht eitel Ueberhebung, wenn die „Grundzüge“ es als einen Vorzug der Richterwahl durch die Rechtsuchenden bezeichnen, daß hier bereits das gegeben sei, was dem Allgemeinen Verlangen nach Geschwornengerichten vorzugsweise zu Grunde liege. Dieser Vorzug aber wird gewahrt nur durch eine gewisse Weite und Freiheit der Wahl. Die „Grundzüge“ wollen die Wahlbarkeit sehr richtig weder durch Vermögen, noch durch Grundbesitz, noch durch Stand beschränkt wissen, sondern nur durch die für das Richteramt erforderlichen Character- und Bildungseigenschaften. Allein sie wollen sie auch nicht für alle Posten absolut gebunden wissen an ein reglementmäßig normirtes Maas von Rechtsgelehrsamkeit. Ständige Richter werden zwar für das Manngericht unentbehrlich erklärt; dort sollen sie, als rechtsgelehrt, — erst der Landtag hat das in „rechtskundig“ verwandelt, — so gestellt sein, daß sie ihrem Richterberufe ausschließlich und sorgenfrei zu leben vermöchten. Ebenso wird es durch Einführung des accusatorischen Processes für Criminalsachen unvermeidlich, besondere ständige Untersuchungsrichter einzuführen. Weiter aber haben die Grundzüge nicht geglaubt, in der Anstellung ständiger Richter gehen zu dürfen und sie haben im Manngericht neben den ständigen Richtern die Zahl wechselnder, aus wiederkehrenden Wahlen hervorgehender Assessoren selbst noch vermehrt, „in der Ueberzeugung, daß, obwol die gegenwärtige Entwicklungsstufe der Landwirthschaft es manchen Gutsbesitzern sehr schwer mache, noch einen bedeutenden Theil ihrer Zeit richterlichen Functionen zu widmen, doch nur, so lange dieses Opfer gebracht werde, die Ritterschaft in ihrer corporativen Stellung sich behaupten könne,“ und — setzen wir hinzu — nur so lange in der Corporation der Zusammenhang mit Recht und Rechtsvertretung lebendig in Bewußtsein und Uebung bleiben wird.

Es kann nicht die Rede davon sein, daß hiermit dem livländischen Landtag empfohlen werde, sich bei Abgrenzung der ständigen und der wechselnden Aemter des von der estländischen Ritterschaft beliebten Maasses zu bedienen. Vielmehr wird in Livland der ständige Character viel mehr überwiegen müssen. Allein es ist nicht zu wünschen, daß dem livländischen Landtage Entwürfe, welche für sämtliche oberen und unteren Instanzen besoldete und ständige Richter fordern, vorliegen mögen. Würden sie angenommen, so würde Rechtsbewußtsein künftig nur noch in den Gerichtshöfen zu finden sein und das Land vermöchte sein überladenes Budget nicht mehr allein zu bestreiten. Doch dürfte eine andere Gefahr zuvörderst viel näher liegen. Es ist kaum wahrscheinlich, daß der Landtag zu weit gespannte Anträge annähme; leicht aber dürfte er sich durch sie veranlaßt finden, seinen Standpunct um so weiter rückwärts zu nehmen und schädliche Concessionen dadurch außer Frage zu stellen, daß er auch nützliche verweigerte. Wird die Justiz bürokratisch zu isoliren getrachtet, so ist die nächste Folge, daß von der Corporation um so hartnäckiger festgehalten wird an ihrem corporativen Zielschemel. Verlangt man von jedem Richter ohne Ausnahme in erster Reihe durch ein Diplom beglaubigte Rechtsgelehrsamkeit und trägt der Forderung, daß er mit den Localverhältnissen bekannt sei und das Vertrauen der Rechtsbedürftigen genieße, keine Rechnung, so dürfte von der andern Seite nur zu leicht die ebenso unzulässige Forderung aufrecht erhalten werden, gewisse Gerichtssphären müßten um jeden Preis derart abgegrenzt werden, daß in ihnen der rechtsunkundige Richter sich ohne Gefahr und Verlegenheit bewegen könne oder die Geschäftsausdehnung der Gerichte müsse zum einzigen Maasse die Zeit haben, welche der grundbesitzende Adel dem Richteramt zu widmen vermöge, ohne sich in seinen anderweitigen Beschäftigungen gehindert zu sehen. Will man der Zugehörigkeit zur Corporation unbedingt auch das letzte Gewicht in der Qualifikation zum Richteramt abstreifen, so darf man es der

Corporation kaum verargen, wenn sie nun ihrerseits eben diese Zugehörigkeit als erste und nur ausnahmsweise zu erlassende Bedingung stabilirt wissen will.

Wir wünschen wahrlich nicht, daß die Justizreform mit so halben Mitteln betrieben werde, daß Recht und Gericht am Ende nichts dabei gewinnen. Allein wir können uns nicht überreden, daß, um das Recht im Lande zu wahren und würdig zu vertreten, in hohen und niedern Aemtern einzig und allein ständige und „rechtsgelehrte“ Richter fungiren müssen und wir befürchten, daß der Versuch, ein solches System durchzuführen, wenn er glückt, das Land den Rest seiner finanziellen Selbständigkeit, seine Richterwahlen und jede Aussicht auf Rechtsicherheit kosten würde, — wenn er mißglückt, die gesammte Justizreform in seinen Sturz nachzöge.

Dorpat. Die Rig. Ztg. veröffentlicht eine Zuschrift, in welcher im Gegensatz zu der absoluten Freigebung des Grundbesitzes die Wiederherstellung des alten Pfandrechts für den sichersten und kürzesten Weg zur Ausgleichung der widerstrebenden Interessen erklärt wird. Sodann wird vorgeschlagen, daß von den zunächst Beteiligten, — d. h. 1) bisher zum Güterbesitz Unberechtigten, welche Wunsch und Mittel zum Erwerb von Landgütern haben; 2) gegenwärtigen Gutsbesitzern, insofern sie bei erweiterter Concurrenz am Capitalwerth ihrer Güter zu gewinnen hätten, — die ersteren in einer Eingabe an den Landtag ihre Wünsche manifestiren. „Man ist — so schließt die Zuschrift — freilich gewohnt, eher überall zu petitioniren, als beim Landtage; aber man versuche es einmal, und jede dabei gemachte Erfahrung, die gute wie die schlechte, wird von unschätzbarem Werthe sein.“ Diefem Vorschlage schließen wir uns an und freuen uns, daß in Riga endlich ein alter Meister sich entschlossen hat, ein Wort zur rechten Zeit zu reden, da es dort drüben immer „naß und nasser wird im Saal und auf den Stufen; welch entsetzliches Gewässer!“ zc.

Wilna. Der Chef des Militärbezirks hat für die christlichen Kinder der niedern Stände ähnliche drei- und zweiclassige Elementarschulen wie für jüdische Kinder am 14. Jan. eröffnen lassen.

Von der polnischen Grenze, 22./10. Jan. Trotz aller Organisationserlasse der polnischen Nationalregierung und trotz aller gegentheiligen Berichte der polnischen wie der polenfreundlichen Presse darf der Aufstand als beendet angesehen werden; denn die außerordentliche Kälte während der letzten Wochen hat auch die letzten, von den Russen unaufhörlich gehegten Schaaren zum Auseinandergehen bewogen. Es soll damit nicht gesagt sein, daß nicht einzelne kleine Insurgentenhaufen auf eigene Faust umherziehen, es sind dies aber der Mehrzahl nach Zuzügler aus dem Auslande, die keine Heimath haben, während die Polen des Inlandes, die nicht in den Kämpfen gefallen oder gefangen genommen worden, in ihre Heimathsorte zurückgekehrt sind oder einen anderweitigen Zufluchtsort gefunden haben. Fast aus allen Theilen des Königreichs gehen uns Nachrichten zu, daß der Aufstand dort erloschen sei, und die Loyalitätsadressen werden überall zahlreich unterschrieben. Die polnischen Berichte behaupten daß dies auf Geheiß der russischen Polizei geschehe, wir müssen hinzufügen daß diese Polizei-Anordnungen einem großen Theil der Einwohner sehr willkommen sind, weil sie dadurch, der Nationalregierung gegenüber, dem Verdacht entgehen sich freiwillig der Regierung genähert zu haben. Es ist freilich möglich daß beim Eintritt der mildern Jahreszeit ein neuer Aufstandsversuch gemacht werde; allein wie die Sachen jetzt liegen, ist es nicht wahrscheinlich daß er umfangreich und von Dauer sein werde. Die Russen verdoppeln übrigens bei der Rückkehr der Ruhe ihre Strenge; der geringste begründete Verdacht reicht zu Verhaftungen hin, die in der Regel eine Abführung nach Rußland zur Folge haben. Auf diese Art sollen dem Lande alle revolutionären Elemente entzogen werden, sowie durch die wiederholten Contributionen den Einwohnern die Neigung zur Empörung genommen wird. In Wlozlawel wurden am Sonnabend den 16. d. vier sogenannten Hängegendarmen, worunter man jetzt das auf eigene Faust in kleinen Haufen plündernd umherziehende Gesindel versteht, unter völliger Theilnahmlosigkeit des Publicums, das der Plünderungen überdrüssig ist, aufgehängt; einer derselben war ein Preuße aus der Gegend von Kistit, und am Montag den 18. wurden zwei gefangene Insurgenten-Officiere unter großer erbitterter Theilnahme der Einwohner erschossen. Tags zuvor waren aus Wlozlawel 73 gefangene Insurgenten nach Rußland abgeführt worden; noch sitzen in den dortigen Gefängnissen 204 gefangene Insurgenten, denen wahrscheinlich ein gleiches Loos bevorsteht. Der heutige Dziennik bringt einen Bericht aus Siedlce, wonach in diesem Militärbezirk keine größern Insurgentenbanden mehr angetroffen werden, nur kleinere Trupps von Hänge-Gendarmen kommen noch hie und da zum Vorschein. In den Dorfgemeinden werden jetzt von den russischen Behörden Dorfwachen errichtet, und mehrere Dörfer zu einer Militärgemeinde vereinigt. — In Siedlce wurde am 5. Jan. der preussische Unterthan Rudolf Freitag, und am 16. Jan. in Wlozlawel vier andere, die sich am Aufstand betheiligte, und wovon zwei preussische Unterthanen waren, durch den Strang hingerichtet. — Aus Radom wird gemeldet daß am 12. Jan. eine Insurgentenbande mehrere Colonisten des Dorfs Lubazewa beraubt hat. (Nst. Z.)

— In der Untersuchungsache wider den ehemaligen preussischen Abgeordneten Wladislaw v. Bentkowski wegen Störung der öffentlichen Ruhe ist der auf 1 Jahr Gefängniß lautende Urtheilsspruch des Krakauer Appellationsgerichts vom Obertribunal in Wien einfach bestätigt worden. Der Angeklagte stützte seine Vertheidigung auch vor dem Gerichtshofe dritter Instanz auf die Behauptung, daß die beim Gr. Dzjalynski in Polen in Beschlag genommenen, unver-

kenubar von seiner Hand geschriebenen Briefe, welche den Beweis des ihm Schuld gegebenen Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe enthalten, untergeschoben seien; der Gerichtshof aber gewann durch eine genaue Prüfung sowohl der Handschrift wie des Inhalts die Ueberzeugung von der Echtheit dieser Briefe. Bekanntlich hatte das Krakauer Appellationsgericht das von der Staatsanwaltschaft beantragte Strafmaß von 4 Monaten Gefängniß bis auf das Dreifache erhöht — ein Fall, der bei politischen Prozessen in Oesterreich bis dahin noch nicht vorgekommen war. (N. N. Z.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 31./19. Jan. Elf Stimmen gegen fünf haben sich wider das Einrücken Oesterreichs und Preußens in Schleswig ausgesprochen, nun haben die beiden deutschen Großmächte dieses Einrücken auf eigene Faust vorgenommen, und sich so in den Besitz des Pfandes gesetzt, das ihnen durch die Verhandlungen von 1851/52 zu gebühren scheint. Auf den ersten Blick liegt darin ein Resultat, das erschrecken kann. Graf Rechberg und Hr. v. Bismarck halten an dem Londoner Protocoll fest, und eine Zuspandnahme Schlesiens scheint also nichts anderes zu bedeuten, als daß, wenn Dänemark die Versprechungen wiederholt, die es 1852 gegeben, die deutschen Großmächte ihm Schleswig und Holstein wieder überliefern. So weit wäre der Calcul richtig, den man in Wien und Berlin in den entscheidenden Köpfen gefaßt haben mag. Es ist nur der Unterschied der Jahre 1851 und 1864, der hier einen gewaltigen Strich durch die Rechnung macht. Im Jahre 1851 hatte eine alle Welt überraschende Revolution seit 1848 die Menschen müde gemacht, in Deutschland und Frankreich sehnte man sich nach Ordnung, wenn auch durch die Hand des Despotismus, der weder dort noch hier fehlte. Da war es verhältnißmäßig leicht die Leiden Schlesiens unter dem fast fanatischen Ruhebedürfnisse des ganzen Continents zu vergessen. Heute, wie anders steht es da! In Frankreich hat man sich wieder zum Bewußtsein erhoben, und in Deutschland verlangt überall das Volk das Recht, das ihm auf die Länge nirgends verweigert werden darf. Oesterreich und Preußen stehen gewaffnet in ihren freien Institutionen, die ihnen nicht wieder entzogen werden können, trotz der ohnmächtigen Gelüste hier wie dort. Und im übrigen Vaterland freuen wir uns des ungestörten Besitzes der Freiheit, die wir nun auch unsern Brüdern an der Nordmark erkämpfen wollen, da der Wille Gottes dem Leben ein Ziel gesetzt, das bisher hindernd dazwischen stand. Wer wollte, wer könnte diesem allgemeinen Zug der Geister gebieten? Zwei Minister, die schwankend stehen, während alles um sie nach jenem Ziele drängt? Gewiß nicht. Mögen die österreichisch-preussischen Bataillone Schleswig besetzen; den Dänen werden sie es nimmermehr überliefern — dafür bürgt die Gesinnung, die von Kehl bis zur Königsau herrscht. Vielleicht lange mag die Endentscheidung auf sich warten lassen, das Resultat kann aber nicht zweifelhaft sein, trotz alledem und alledem. Am Bundestag, der sich in den fünfziger Jahren dem Machtgebot Oesterreichs und Preußens willig fügte, erklären sich elf Stimmen gegen dunkle Pläne, die zuletzt ins Gegentheil umschlagen müssen. Noch sind wenige Schritte zu thun, und Deutschland steht geeinigt da — mit Ausnahme des Grafen Rechberg und des Hrn. v. Bismarck und ihrer kleinen Zahl von Genossen, unter denen nirgends ein Bonaparte, sich findet, der dem Willen der Nation sich entgegenwerfen könnten. Schließlich werden auch sie sich der Nothwendigkeit beugen. Dies ist unsere Ueberzeugung, die zur Wahrheit werden wird, so gewiß ein Gott im Himmel lebt, der das Recht der Völker beschützt, die sich selbst zu schützen wissen, und ihre Hände frei halten von den Gräueln, die allein sie zu Knechten der Despoten machen. (N. N. Z.)

Altona, 31./19. Jan. Bei der demnächst zu erwartenden Blockade kommt in Betracht die von den Unterzeichnern des Pariser Friedens (Preußen, Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Rußland, Sardinien und der Pforte) vereinbarte Erklärung vom 16. April 1856 (welcher demnächst die meisten seefahrenden Staaten, namentlich auch Dänemark, Schweden und Norwegen beigetreten sind). Sie stellt folgende Grundsätze des Seerechts auf: 1) Die Caperei ist und bleibt abgeschafft. 2) Die neutrale Flagge deckt das feindliche Gut, mit Ausnahme der Kriegs-Contrebande. 3) Neutrales Gut unter feindlicher Flagge, mit Ausnahme der Kriegs-Contrebande, darf nicht mit Beschlag belegt werden. 4) Die Blockaden müssen, um rechtverbindlich zu sein, wirksam sein, das heißt, durch eine Streitmacht aufrecht erhalten werden, welche hinreicht, um den Zugang zur Küste des Feindes wirklich zu verhindern. — Die vom 6. bis 22. Jan. eingelaufenen freiwilligen Beiträge für Schleswig-Holstein betragen 27.000 Thlr. Im Ganzen sind aber eingegangen 103.204 Thlr. Der höchste Posten kommt bis jetzt aus Karlsruhe, 25.731 Thlr., Berlin figurirt mit 10.000 Thlr. In ganz Deutschland ist also auf den Kopf noch kein Pfennig beisammen (erst bei 111.111 Thlr.), wodurch sich die unendliche Legeisterung der Leute für Schleswig-Holstein (die z. B. trotz des überall verkündeten „Ernstes der Zeit“ nichts von den rauschenden Carnivalsbelustigungen einbüßen mögen) traurig genug illustirt und bes. K. und Weh der Volkszeitung über die Magnaten der Börse erk. — Der in Preußen restaurirte Johanniterorden richtet hier ein Lazareth für Officiere mit 50 Betten ein.

Stettin, 31./19. Jan. Ein Augenzeuge, der einen Auskug zur Zeit der Anwesenheit des Königs nach Schleswig mit dem Lanewerth gemacht hat, berichtet: Beim Schlosse Gottorf vorbei, zur Wachen ab-

gebogen, querfeldein, dann wieder auf Feldwegen, über Hügel und wieder herab — die Umgebung Schlesswigs ist sehr hügelig und bildet mit Wald und Stadt und Schloß und der blanken eisbedeckten Schlei eine so schöne Winterlandschaft wie man nur sehen kann — gelangte man die letzten Anhöhen hinauf, auf deren Kamm sich das berühmte Danewerk befindet. Von der Höhe überblickt man die Ebene nach Süden bis zur Eider. Die Werke bestehen, soviel wir ohne gar zu verächtliche Neugierde gewahr werden konnten, aus etwa fünfzehn Batterien, von denen zwei, welche die Straße und die Eisenbahn beherrschen, mit 48-Pfündern armirt sind; außerdem zählten wir fünf geschlossene Schanzen, mit 12-Pfündern besetzt; der Rest der Bewaffnung besteht aus 8- und 6-Pfündern und nur theilweise aus gezogenen Geschützen. Die neuesten Werke waren theilweise verpalissadirt. Offenbar hatte der Frost die Arbeiten unterbrochen, und einige angelegte Werke werden bei Fortdauer desselben schwerlich zur Ausführung kommen. Die Gräben der geschlossenen Werke waren nur erst nach dem Glacis zu mit Palissaden versehen, die aber so horizontal gestellt sind, daß sie kein ernstliches Hinderniß für den Angreifer bieten. Die Weiträumigkeit der ganzen Stellung ist bekannt, und ebenso die Unmöglichkeit für die Dänen mehr als 25.000 Mann zuverlässige Truppen in Action zu bringen. Während wir die lange Reihe der Verschanzungen entlang giengen, zum Theil auf dem Banquette, um den Blick auf die südliche Ebene zu behalten, zum Theil auf dem bedeckten Weg — ohne die geringste Störung von Seiten irgendeines Postens — waren die zur Revue bestimmten Truppen allmählich in Stellung gelangt, und nun sah man erst deutlich wie wenig die dänische Armee zur Ausfüllung derselben genügt. Die 10.000 Mann verloren sich vollkommen. Rechnen die Dänen noch auf schwedische, englische oder französische Hülfstruppen? Daß sie darauf gerechnet haben ist unzweifelhaft, sonst wäre die ganze Anlage verfehlt. Um 12 Uhr gewahrten wir wie auf der rechten Flanke zwischen der dreizehnten und fünfzehnten Schanze die Cavallerie Aufstellung nahm. Wir zählten fünf Regimenter, konnten jedoch bei der Entfernung ihre Stärke nicht abschätzen. Wir sahen einen zahlreichen Stab vor der Front des ersten Regiments halten, nach kurzer Frist durch die Reihen, und dann auf die uns näherliegende Schanze, Nr. 13 zu reiten. Ihm folgten wir an der Straße Posten und warteten die Ankunft der heranprestenden Reiterschaar ab. Im Nu war sie vorbei, und doch hatten wir das wichtigste gesehen. Der König Christian voran, bequem und sicher auf dem Pferde sitzend, eine gewöhnliche Officiersmütze auf dem Kopf, in dunkelblauem engen Mantel und hellblauen Pantalon, von auffallend jugendlichem Aussehen, (?) ein Oberlieutenantsgesicht mit kleinem Schnurr- und Backenbart von dunkler Farbe. Links neben ihm ritt der dänische Obergeneral de Meza, ein bejahrter, etwas dicker Mann mit einer mosaikfarbenen Nase, aber sehr klugen Augen; rechts folgte der Kronprinz, ein junger, nett aussehender Mensch, etwas grün, aber von guter Haltung.

Frankreich.

Paris, 31./19. Jan. Der Kaiser verhält sich schweigsam und äußerlich gleichgültig; doch ist er offenbar von Sorgen nicht verschont. In seinen vertraulichen Gesprächen zeigt er eine Reizbarkeit, die ihm sonst nicht eigen war, er klagt über die Stimmung der Nation und ist unwirsch über den Materialismus der Gegenwart, „der keinen höheren Gedanken neben sich duldet.“ Die Kammer-Debatten, der Erfolg der Thiers'schen Rede und der wachsende Muth der Oppositions-Mitglieder haben ihm Vertrauen gegenüber manche bittere, mitunter auch heftige Aeußerung entlockt, wie denn auch durch sein: vor dem Cardinal Erzbischof von Rouen gehaltene Rede ein Zipfel des Schleiers gelüftet worden ist, in den er gewöhnlich seine tiefinnersten Gedanken hüllt. Die einzelnen Stellen dieser Rede haben veranlaßt, welcher Art die Sorgen sind, die sein Herz bestürmen; aber sie haben auch gezeigt, daß er in seinem alten Glauben an sich und seine Mission noch immer nicht wankend geworden ist. Und da die Nationalitäten-Politik mit zu bekannten Axiomen seiner Missionspolitik gehört, so ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß er sie bei der ersten passenden Gelegenheit, oder auch als Hülfsmittel im Drange der Nothwendigkeit, wieder mit einem gewaltigen Rucke in den Vordergrund schleudert. — Die Thiers'sche Rede war meisterhaft. Der Eindruck ist ein außerordentlicher gewesen. Man bemerkte besonders, daß Thiers noch-mals das Wort nahm, um die Nothwendigkeit, mit Suarez zu unterhandeln, darzuthun. Hr. Rouher gab eine kurze gemessene Erklärung ab, der zufolge die Regierung weder mit Suarez, der besiegt, noch mit Almonte, der ohne Einfluß sei, unterhandeln werde. Einzig an das allgemeine Stimmrecht (à l'olan du suffrago universol) werde sie sich wenden. Diese letztere Erklärung, welche mit den früheren Erklärungen nicht stimmt, hat außerordentliches Aufsehen gemacht, noch mehr die Thiers'sche Rede im Ganzen. In der That der große Geschichtsmeister verleugnete sich nicht. Es war dieselbe Klarheit und Gemessenheit in Vortrag wie Ausdrucksweise, wie sie eben nur Eigenthum eines hochgebildeten Geistes ist und die Thiers ja auch so schön in seinem großen Geschichtswerke befundet hat. Thiers gab einen vollständigen Abriss der äußeren Entwicklungsgeschichte der ganzen Angelegenheit bis zu ihrem jetzigen Standpunkte und dieses überaus klare Resümee mit seinen nicht wegzuläugnenden Facten, war im Großen und Ganzen nichts als eine vollständige Verurtheilung der Regierungspolitik. Das, worauf er schließlich zurückkam, war, Frankreich müsse seine Eigenliebe bekämpfen und noch jetzt in der zehnten Stunde, habe es die Cantilatur des Erzherzogs Maximilian aufzugeben, müsse es zu directen Verständigungen mit Suarez, dem „India-

ner“ schreiten, die, so schwer dem Gouvernement ein solcher Schritt auch fallen möge, allein geeignet wären, die ganze Angelegenheit zu einem gedeihlichen Ende zu bringen. War Thiers mehr Historiker, blendend und concis, ruhig und furchtlos der Wahrheit treu, sein ironisch und doch gemessen, so sprach aus Verrière weit mehr der gewiegte Staatsmann. Er legte den Hauptaccent darauf, daß Frankreich, indem es den Erzherzog Maximilian als Kaiser von Mexico installire, ungeheuer schwerwiegende Verpflichtungen übernehme. Ohne Nevenien und ohne Heer würde der Erzherzog entweder bald dem Andrängen der inneren Gegner erliegen, oder nicht im Stande sein, den voraussehbaren Angriffen zu widerstehen, welche vom Norden her nach beendigtem Bürgerkriege in den Vereinigten Staaten die 100.000 Abenteurer und entlassenen Soldaten sofort gegen Mexico zu unternehmen nicht zögern würden. Frankreich also werde wiederum Geld und Menschen opfern müssen für etwas, wovon es nie realen Nutzen werde ziehen können. Die Zwischenrede des Regierungs-Commissairs Chair d'Estange — berüchtigten Andenkens als Präsident des Gerichtshofes im Mirösch'schen Process — war matt wie Limonade — wie konnte auch er wagen, gegen einen Thiers aufzutreten! Daß Unternehmen war zu lächerlich, als daß es nicht hätte scheitern müssen. Man spricht auch heute schon viel davon, die Advocaten, welche im gesetzgebenden Körper das Gouvernement zu vertreten haben, gegen Ressort-Minister zu vertauschen, welche in constitutioneller Weise ihre eigenen Angelegenheiten vertheidigten.

America.

New-York, 21./9. Jan. Nach einem Gerücht sollte der Separatisten-General Longstreet, verstärkt durch zwei Divisionen der Lee'schen Armee, auf Knorville marschiren. — Soeben wurde die Correspondenz des Bundescabinet's veröffentlicht. Herr Seward schreibt an Herrn Dayton in Paris, daß die vereinigten Staaten weder das Recht noch die Absicht haben, in Mexico mit Gewalt zu interveniren. In einer Depesche an Herrn Adams in London erklärt Herr Seward, daß die Bundesregierung dabei bleibe, England für den durch den Dampfer „Alabama“ angerichteten Schaden verantwortlich zu machen.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Mendenburg, 5. Febr./24. Jan. Die österreichischen Truppen haben gestern einen glänzenden Sieg errufen: sie machten einen dreimaligen Bajonettangriff auf Jagel, stürmten den Königsberg und sind bis zum Danewerk vorgerückt. Ihr Verlust beträgt 500 Mann.

Jagel liegt $\frac{3}{4}$ M. südlich von der Stadt Schleswig, nahe der Stelle, wo die Chaussee, welche von Mendenburg nach Schleswig führt, von der Eisenbahn durchschnitten wird.

Der Kampf der preussischen Truppen bei Messunde dauert fort; es sollen schon 300 Mann geblieben sein. Das unaufhaltbare Vordringen der verbündeten Truppen ist zweifellos.

Messunde liegt $\frac{1}{4}$ M. nordwestlich von Gernerförde und etwa $\frac{1}{2}$ M. östlich von der Stadt Schleswig an einer der schmalsten Stellen der Schley, wo im J. 1820 eine Schiffbrücke geschlagen wurde. Hart dabei liegt das Gut Drumn. Sowol Jagel, wie Messunde sind bereits in den Kriegsjahren 1848—50 der Schauplatz heftiger Gefechte gewesen.

Schleswig, 5. Febr./24. Jan. Die österreichischen Truppen haben Wadelspang mit Sturm genommen und den Angriff auf das Danewerk begonnen.

Das Hauptquartier der Preußen ist in Friedrichshof.

London, 5. Febr./24. Jan. Das Parlament wurde gestern von der Königin Victoria in Person eröffnet. Die Thronrede befürwortet eine Erneuerung der Friedensvorschläge im deutsch-dänischen Streite.

London, 5. Febr./24. Jan. Ein späteres Telegramm meldet, daß die Thronrede sich auch in ihrem weiteren Verlauf unkriegsgerisch ausspricht und in der Herzogthümerfrage die Vermittelung der Regierung in Aussicht stellt.

Sowol im Hause der Lords wie bei den Gemeinen wurden Anträge eingebracht, eine Adresse an die Königin zu erlassen. In beiden Häusern wurde die Regierungspolitik von den Rednern mit Heftigkeit angegriffen.

Witterungsbeobachtungen.

23. Jan., U. St. (4 Febr.).

	Barom. 0° R.		Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
	Baric. Minen.	Abweichung v. Mittel.			
7 U.	331,47	- 2,57	0,3	S ₂	Trüb (4), Regen
2 U.	331,09	- 2,99	0,8	SW ₃	Trüb (4)
11 U.	331,94	- 2,28	0,2		Trüb (4)
Mittel	331,50		0,38		(3,82)

Die Temperatur ist 6,43 über dem Mittel. Extreme der Mitteltemperatur 1,27 im J. 1843 und wahrscheinlich noch höher, nämlich 2,60 im J. 1822, Minimum -23,05 im J. 1850. Mehrmals Regen und Schnee. Nach 8 U. N. kält es sich auf kurze Zeit von S her auf, aber wie gewöhnlich nicht von langer Dauer.

Fremden-Liste.

Vom 24. Jan. 1864.

Hotel London: Hr. Schönbell aus Werro. — Abgereist: Hr. Baron Schilling, Hr. Nimrott.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)
Bei **E. J. Karow** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Sammlung
von
Beispielen und Aufgaben
aus der
Buchstabenrechnung und Algebra
von
W. Nerling,
Collegentath und Ritter, Oberlehrer an dem Gymnasium zu Dorpat.
Zweite Auflage.
Preis 60 Kop.

Am **Sonnabend** den 25. Jan. wird Herr Prof. Dr. Strümpell seinen **vierten Vortrag** über **Plato** in dem großen Hörsaale der Universität halten. — Die Eintrittskarte zu jeder einzelnen Vorlesung kostet 50 Kop. S. Die Direction des Hülfsvereins.

Sonnabend, den 25. Jan. 1864
im grossen Hörsaale der kaiserlichen Universität

zweites CONCERT von Hans v. Broussart.

PROGRAMM.

- 1) **Marsch** aus der Oper „Tannhäuser“ (für Piano transcribirt von F. Liszt) Wagner
- 2) **Phantasie** (C-moll) Mozart.
- 3) a. **Nocturno** (G-moll) Chopin.
b. **Ungarische Rhapsodie** Nr. 6 Liszt.
- 4) **Sonate** op. 109 (E-dur) Beethoven.
Vivace ma non troppo. Adagio espressivo
Prestissimo
Andante molto cantabile con variazioni.
- 5) **Grosse Polonaise** (As-dur) Chopin.

Billets: Numerirte Stühle à 1 Rbl., für den Saal zu Stehplätzen à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und am Concerttage Abends von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Anfang um 8 Uhr.

Sonntag, den 26. Januar 1864
im grossen Hörsaale der kais. Universität

CONCERT

gegeben von Fräulein

Ernestine Pollack,

Sängerin vom Stadt-Theater in Riga
unter gütiger Mitwirkung des Herrn Knorre.

PROGRAMM.

1. Overture zu „Iphigenia in Aulis“, vierhändig für Pianoforte Gluck.
2. Arie für Sopran aus der Oper „Figaro's Hochzeit“ Mozart.
3. **Zwei Duette** für Sopran und Bariton.
a) Duett aus der Oper „Lucia von Lammermoor“ Donizetti.
b) Volkslied Mendelssohn.
4. Scherzo für Pianoforte Chopin.
5. **Drei Lieder** für Sopran aus „Frauenliebe u. Leben“ von A. v. Chamisso Schumann.
6. Volkslied für Bariton Radecke.
7. **Zwei Lieder** für Sopran.
a) In der Fremde Taubert.
b) Frühlingslied Mendelssohn
8. **Duett** für zwei Bariton.
9. **Zwei Liedchen** für Sopran.
a) Volksliedchen Schumann.
b) „Es sitzt mein Lieb' und weint“ Grimm.
10. **Varationen** für Sopran aus der Oper „Les diamans de la couronne“ Haber.

Billets: Numerirte Stühle à 1 Rbl., für den Saal zu Stehplätzen à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind bis Sonnabend Abend in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow, am Concerttage bis 6 Uhr Abends in der Conditorei des Herrn J. J. Luchsinger und später an der Kasse zu haben.

Anfang nicht um 8, sondern um
7 Uhr Abends.

Das Photo- und Lithogr. Atelier von Carl Schulz

im Stiernhielm'schen Hause am Markt
empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten von Photo- und Lithographien und führt jeden Auftrag sorgfältig, prompt und zu billigstem Preise aus.
Photographische Gruppen können bis zu 50 Personen vollkommen scharf und gut geliefert werden.

Ganz geruchlose Kerosine

empfang so eben in frischer Sendung und verkauft Pudweise à 18 Kop. per Pfund, zu einzelnen Pfunden à 20 Kop.
C. Sachsendahl.

Wer diese Anzeige unbeachtet läßt der thut sich selber Schaden.

Das hochgeehrte Publicum wird hiermit auf den billigen Ausverkauf im Hause des Herrn Jürgenson 1 Treppe hoch im

Bielefelder Magazin

ganz besonders aufmerksam gemacht. Da das Geschäft nach zehnjährigem Bestehen aufgelöst wird, haben die Vorräthe in **Leinwand, Tischzeuge, Taschentücher, fertiger Wäsche, Strumpfwaren, Unterhosen, Jacken, Cravatten, Cachez-nez** etc. etc., **25 bis 30 Prozent** unter dem Kostenpreise losgeschlagen, um allerschleunigst versilbert zu werden. Insbesondere ist eine Parthie **Batist-Taschentücher** zu 2, 2½ bis 4 Rbl. Silb. zu empfehlen.

Unterzeichneter empfiehlt eine bedeutende

Auswahl von Theemaschinen

besten Qualität, in allen Größen und verschiedener Form. **C. Sachsendahl.**

Lein-Lager.

Zum diesjährigen Markt empfehlen eine reiche Auswahl **holländischer und irischer Leinen, schlesische und Jaroslawsche rein leinene Handgespinnste, Buldanen, finnische Tischtücher, Servietten und Handtücher, sowie Tischgedecke** für 6, 12, und 24 Personen zu möglichst billigen Preisen unter Garantie der Dauerhaftigkeit sämtlicher Waaren.

Gebrd. Bärtels.

Bestes Senföl

empfang so eben und empfehle dasselbe, seiner ausgezeichneten Qualität wegen, als das beste bis jetzt dagewesene.
C. Sachsendahl.

Bei **E. J. Karow**, Universitätsbuchhändler in Dorpat ist zu haben:

Jehli, J., Violands Stolz, vier Lieder von Fr. Hücker componirt im Volkston und gefügt für Männer- und gemischte Stimmen. Preis 40 Kop.

— **Drei Lieder** für eine mittlere Sopran- oder Tenor-Stimme mit Begleitung des Pianofortes,

- 1) O süße Mutter etc. Fr. Rückert.
- 2) Auf der Wanderschaft H. Reinick.
- 3) Die Lotosblumen etc. E. Geibel.

Diese Lieder sind auch ausführbar für eine Bariton- oder Alt-Stimme. Preis 40 Kop.

Namentlich diese drei Sololieder empfehlen sich weiterer Beachtung des Musik liebenden und Gesang pflegenden Publicums. Sie haben den Vorzug der angenehmen Stimmlage, melodisch-harmonischer Färblichkeit und ansprechender Textwahl.

Sonntag den 26. Januar

Ball im Commerc-Club.

Billete für einzuführende fremde Damen und Herren werden nur am Balltage Nachmittags von 4 bis 6 Uhr im Locale der Gesellschaft ausgegeben.

Examirte **Hobammo** wohnt am Ende der **Steinstrasse** neben Gärtner Fuchs, im Hause Below.

Dienstag den 28. Januar e. beginnt der **Tanz-Unterricht**. Zur gefälligen Nachricht für die Theilnehmer des zweiten Curus.
J. Sütter.

Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich meine **Putzwaaren** gänzlich ausverkaufe: **Hüte** aller Gattung, **Sauben** und **Kappen**.
E. Kampmann,
Im Wegner'schen Hause in der Ritterstraße.

Es wird eine älliche Person als **Köchin** und **Wäscherin** aufs Land gesucht. Näheres Petersburger-Strasse im Hause der Madame Kriesa von 4-6 Uhr Nachmittags.

Im kleinen **Thron'schen Hause** werden von Montag den 27. Januar ab **Fräftige** und **gute Speisen** verabfolgt.

Abreisende.

A. Martinson, Drechslergeselle. (1)

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.

Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von

E. J. Karow,

Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:

Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:

Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Erläuterungen in Anlaß der estländischen Justizreform. III St. Petersburg: Submarinetelegraph mit Dänemark. Warschau: Ergebnissabdrücke. Vorlesungen in Paris. Telegramme. Grenzsperr. Von der poln. Grenze: Intriguen gegen Wieroslawskij. Revisionen in Krakau und Lemberg. Verurtheilungen in Posen.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Einmarsch in Schleswig. Zustände im Innern. Frankfurt: Die Bismarck'sche Depesche. Lemberg: Mißcredit der Nationalregierung. Erpressungen. Schleswig: Antwort des Ministers Beust. Befehl Wrangels. Die Stimmung der Schleswiger. — Großbritannien. London: Russell's Rücktritt. Neun Punkte der Kapererei. — **Neuere Nachrichten.**

Gauner-Physiognomie.

Inländischer Theil.

Dorpat, 25. Jan. Wir kommen nun auf einige Beschlüsse des estländischen Landtags, welche der livländische Landtag wol thun wird, sich nicht zu eigen zu machen. Es sind die Inconsequenzen am Systeme; gefährliche Brüche, an welchen leicht der ganze Bau sich löst.

Befolgung der Richter ausschließlich durch das Land; Wahl der Richter durch die Corporation; Combination von ständigen und wechselnden Richterämtern: Alles das — wie einseitig man den ritter-schaftlichen Standpunkt festhalten möge — hat zur Voraussetzung und zur Rechtfertigung den Satz, daß Jedermann nur vor selbstgewählten Richtern zu stehen habe. Ohne diesen Satz wäre die Wahl und mehr noch die Wiederwahl durch die Corporation eine entsetzliche Bedrückung der außerhalb der Corporation stehenden, welche dem von ihr gesetzten Forum unterlägen. Die Corporation, welche jenen Rechtsschutz für sich in Anspruch nimmt, darf ihn keinem Andern vorenthalten. Was für den estländischen Ritter recht ist, das ist für den estländischen Bürger und Bauer billig.

Gäbe es drei getrennte Territorien, das eine bewohnt nur von Rittern, das andere von Bürgern, das dritte von Bauern, — und Ritter, Bürger, Bauern hätten in Frieden oder Unfrieden nichts mit einander zu schaffen, so könnten ritterliche, bürgerliche und bäuerliche Gerichte getrennt neben einander bestehen. Wie die Dinge einmal liegen, müßten, strenge genommen, alle Gerichte im Lande gebildet werden durch gemischte oder durch concurrirende Wahlen. Bisher mochte es damit anders gehalten worden sein: eine Justizreform, welche sich zu jenem obersten Grundsatz bekennt, vermag die Fortdauer des alten Zustandes nicht zu dulden.

In gewissem Sinne hat sich der estländische Landtag nicht abgeneigt gezeigt, diesem unlogischen und ungerechten Zustande ein Ende zu machen. Der unerläßlichsten Consequenz aber ist er ausgewichen; die einzig befriedigende Lösung der Frage hat er zu umgehen versucht. Dem Bauer ist er zur Hälfte gerecht geworden; dem Bürger gar nicht.

Es ist von tiefer — hier nicht näher zu erörternder — Bedeutung, daß unter den an den estländischen Landtag gebrachten Vorlagen eine ähnliche Abweichung sich kundthut, wie unter den vornehmsten Entwürfen, welche zu Anfang des vergangenen Jahres in der Frage vom Grundbesitz dem livländischen Landtage vorlagen. Im einen, wie im andern Falle ist mit besonderem Nachdrucke einerseits die Annäherung zwischen Ritterschaft und Bauerschaft, andererseits zwischen Ritterschaft und Bürgerschaft betont worden. Die vom estländischen Landrathscollégium entworfenen „Grundzüge“ reden jener; die „Emendationen“ der Kreisdeputirten dieser das Wort. Es wird nicht ohne Interesse sein, sie möglichst selber reden zu lassen.

Die „Grundzüge“ proclamiren die Aufhebung des privilegierten Gerichtsstandes, wie sie im Wesentlichen auch vom Landtage ist votirt worden. Fortan sollen gewisse bevorzugte Gesellschaftsclassen nicht mehr vor außerordentlichen, für sie allein gesetzten, sondern vor den ordinären Gerichten zu stehen haben. „Nicht aber wird von dem Grundsatz abgegangen, daß Jeder nur vor Richtern zu Recht stehe, welche von ihm selbst oder von den Seinen gewählt worden.“ Dieses Recht — so argumentiren die „Grundzüge“ weiter — müße die Ritterschaft, sobald sie es für sich in Anspruch nehme, auch den anderen Ständen zugestehen. Daher soll in allen Behörden, vor welchen Bauern zu erscheinen haben, Richtern, welche aus der Wahl und aus der Mitte von Bauern hervorgegangen, ein Platz eingeräumt sein. In der Bauergemeinde bleiben die Gemeindebeamten in ihrer bisherigen Function; als Collegium bilden sie eine Bagatell-Behörde, sowie die erste Instanz für nicht bedeutende und nicht zu complicirte

Civil-Sachen und für geringe Polizei-Vergehen der Gemeindeglieder. Diese Ausnahmestellung ist im Interesse der Bauern selber dringend geboten, da die Justiz, namentlich in Bagatellsachen, ihnen nicht zu fern gerückt sein darf und es sich überdies darum handelt, ihnen Richter zu geben, welche mit ihren localen Verhältnissen genau bekannt sind. Zur Verwendung von Uebelständen wird der Gutsherrverwaltung ein Beaufsichtigungsrecht über die Gemeindegereichte in zuchtpolizeilicher Hinsicht eingeräumt, während für Civil-Sachen das Appellationsrecht der Partien hinreicht. Die Bauern beginnen also ihre Rechtsstreitigkeiten, je nach deren Wichtigkeit, in dem Gemeinde- oder in dem Kirchspielsgerichte und haben im Mannngericht ihre oberste Instanz. In jedem Forum, vor welches sie gehören, sitzen von ihnen gewählte Richter. Das soll nach den „Grundzügen“ sowohl für das Hofengericht, als für das Mannngericht gelten. Bei einiger Belehrung Seitens der Richter über das Recht werde gesunder Menschenverstand und Kenntniß der Verhältnisse, um welche es sich handele, die Bauern gewiß befähigen, ein competentes Urtheil in solchen Sachen mit abzugeben, welche ihre Standesgenossen betreffen. So die „Grundzüge“ über die Stellung des Bauern in der projectirten Gerichtsorganisation.

Kühl dagegen und abwehrend verhalten sich dieselben „Grundzüge“ gegenüber dem Bürger. Sie constatiren, daß sich in eine Feststellung der Jurisdiction-Competenz von Land und Städten nach deren resp. Territorien nicht eingehen lasse, denn damit würden die Glieder der Land-Corporationen zum nicht geringen Theile den Städten oder vielmehr deren sich selbst ergänzenden Magistraten untergeordnet. Sie bemerken, daß völlige Auscheidung der kleinen Städte und der wenigen auf dem Lande domiciltrenden Stadtbürger aus der Jurisdiction der Landesbehörden zugegeben werden könne. Sie gehen selbst soweit, einzuräumen, daß aus gemeinsamer Wahl der Ritterschaft und der Städte Behörden creirt werden könnten, welche dann für die Angehörigen beider competent wären. Aber hart vor dieser ins Auge gefaßten Möglichkeit machen die „Grundzüge“ kehrt. Unbekümmert um principielle Widerspruch stellen sie sich auf den alten, unzulässigen Standpunkt zurück und gehen dann von der „Annahme“ aus, daß die Jurisdiction-Berechtigungen von Land und Städten genau so bleiben, wie bisher. „Dem unter Landes-Jurisdiction fortirenden bürgerlichen Elemente — so heißt es weiter — hat die Commission keine Rechnung tragen können. Dasselbe zerfällt in zwei ganz verschiedene Kategorien, Bürger hiesiger Städte und solche Personen, welche keiner unserer drei Corporationen, Ritterschaft, Stadtbürger und Bauern, angehören. Diese letzteren müßten schon, eben weil sie selbst keiner Corporation angehören, theils durch die Ritterschaft, theils durch die Bauerschaft repräsentirt werden und sind außerdem nur in sehr geringer Zahl vorhanden. Hinsichtlich der Stadtbürger hat kein Vernehmen mit den Ständen stattgefunden. Die Commission hat daher den Gegenstand vorläufig auf sich beruhen lassen müssen.“

Von wesentlich abweichendem Gesichtspuncte gehen die „Emendationen“ aus. Auch sie adoptiren die Aufhebung des privilegierten Gerichtsstandes im angegebenen Sinne, daß nämlich die Mehrberechtigten ihr Forum künftig nicht mehr in anderen Instanzen haben sollen als die weniger Berechtigten. Der Grundsatz des Gerichtetwerdens von Seinesgleichen scheint ihnen dagegen schon in der jetzigen Gerichts-Verfassung nicht strenge durchgeführt und nur von secundärer Bedeutung. Sie haben Recht, sofern damit die alte Organisation characterisirt werden soll; Unrecht, sofern dabei ein vornehmstes Princip der ganzen Reform soll hinfällig werden. Eingehend erklären sich die „Emendationen“ sodann gegen das in den „Grundzügen“ versuchte, ihrer Ansicht nach übermäßige Vorschieben des bäuerlichen Elements in der Justizpflege, während gleichzeitig dem Bürgerstande gegenüber eine zu weitgehende Reserve beobachtet werde. Der Einzelne, wie ein ganzer Stand, könne immer nur dort Functionen zugewiesen erhalten, wo er im Stande sei, das angewiesene Gebiet geistig zu beherrschen. Rechtskunde, wie sie für die höheren Gerichte verlangt ist, kann und wird der Bauer als solcher nie haben. Nur, wo es sich um Interessen des täglichen Lebens von nicht zu hohem Betrage handelt, reicht das angeborene Recht- und Billigkeitsgefühl aus. Das Gemeindegereicht mag daher mit bedeutend erhöhten Competenzen umgeben werden; beim Kirchspielsgerichte mögen allenfalls auch ferner bäuerliche Beisitzer beibehalten werden. Aber weder im Mannngerichte,

noch im Hofengerichte erscheinen sie am Plage. Wenn es gilt, den Bauerstand zu entwickeln, werde das erreicht werden nur durch Schule, öconomische Unabhängigkeit, Ausbildung in der Fähigkeit zur Selbstverwaltung und zur Mitbetheiligung an der in solchem Sinne gefassten Polizeithätigkeit im Kreise, im Kirchspiel, in der Gemeinde. Die „Emendationen“ finden selbst die von den „Grundzügen“ den Bauergerichte eingeräumte Stellung zu unabhängig; sie wollen die Ortspolizei in combinirter Competenz des Gutsherrn und des Gemeindeältesten geübt wissen und zwar so, daß die Gemeindebeamten der Utsverwaltung fast durchweg untergeordnet und von ihr abhängig sein werden. Dem Gemeindegerichte sollen sodann nur bäuerliche Gemeindeglieder unterliegen, nicht auch Personen, die solchen gleichgestellt sind; Personen anderer Stände sollen nicht verpflichtet sein, Klagen gegen Bauern beim Gemeindegerichte, sondern berechtigt sein, sie beim Einzelrichter anzubringen. So die „Emendationen“ über die Stellung des Bauern in der künftigen Gerichtscommission.

Entschieden aber treten sie für Rechtsgleichheit des Adels und des Bürgerstandes ein. Sie fordern Vereinigung von Stadt- und Landgerichten. Diese Vereinigung erscheint ihnen geboten sowohl durch die im Wesen der Justiz selbst liegende Einheit und Allgemeinheit, als auch durch höhere politische Gründe. Indem sie ein Obergericht mit Laienrichtern für eine Anomalie erklären, sobald überhaupt in irgend einem Untergerichte Rechtskunde obligatorisch gesetzt wird, stellt sich ihnen eine Reform des Oberlandgerichtes ohnehin als geboten dar. Sie dringen daher darauf, jenen Gedanken der Vereinigung in dieser obersten Instanz zu verwirklichen. In den Gerichten erster Instanz finden sie freilich den Fortbestand der Trennung zulässig, allein den kleinen Städten, welche unter das Manngericht sortiren, wird ein nach ihrer Bedeutung zugemessenes Wahlrecht vindicirt und die Wahl eines Richters für das Manngericht zugestanden.

So viel von den beiden bedeutendsten Vorlagen.

Der Landtag hat keine von beiden adoptirt. Er hat das Oberlandgericht unverändert beibehalten; er hat den kleinen Städten den Rathsstuhl im Manngerichte nicht eingeräumt; er hat den Bauern keine Vertretung im Manngerichte zugestanden. Im Manngerichte werden somit Richter sitzen, welche ausschließlich von der Mitterschaft gewählt sind und diese Richter werden Recht sprechen über Ritter, Bürger und Bauern. Der Grundsatz, daß Jedermann vor selbstgewählten Richtern stehe, ist nicht beachtet worden und doch begründet auf diesen Grundsatz die Mitterschaft nach wie vor den Anspruch, ihre Richter zu wählen.

Hier liegt, wie man die Sache auch wende, unstreitig ein Bruch mit dem Principe, der sich früh oder spät empfindlich rächen muß und in dieser wesentlichsten Frage wird Livland wohl thun, dem Beispiele der estländischen Mitterschaft nicht zu folgen.

Nehmen wir, wie gegen die Beschlüsse des Landtags, so auch gegen die beiden ihm zur Entscheidung gebrachten Vorlagen Stellung, so unterliegt es uns wenigstens keiner Frage, daß die „Grundzüge“ von dem Grundsatz, welchen sie überdies viel schärfer betont haben, in viel bedenkllicherer Weise abgewichen sind, als die „Emendationen.“ Denn die Einräumung eigener Richter für den Bauerstand in jedem competenten Forum wäre nur im Principe richtig, in der Wirkung wenigstens zunächst illusorisch; die Unterordnung von Bürgern unter ritterschaftliche Richter ist sowohl principiell unzulässig als in praxi von Nachtheil. Bauern würden in das Manngericht nur Bauern wählen und völlig ohne Einfluß bleiben; die kleinen Städte müßten einen rechtsgelehrten Richter delegiren und damit das gebührende Gewicht behaupten.

Betrachten wir die Frage nun noch in Hinsicht auf mögliche Remedur, so ist es klar, daß dem Bauer jederzeit nachträglich eingeräumt werden könnte, was ihm heute vorenthalten wird, und zwar eingeräumt, ohne daß die beliebte Organisation wesentlich modificirt zu werden brauchte. Der Bürger dagegen, wenn diese Organisation unverändert bleibt, ist principiell und factisch definitiv ausgeschlossen aus der ihm zukommenden Stellung.

Der Fehler liegt im Systeme. Das System muß ein anderes werden. Die einzig richtige Lösung ist die Vereinigung von Stadt und Land.

Je weniger wir die Schwierigkeiten verkennen, welche dieser Lösung grade in Estland im Wege stehen; je aufrichtiger wir bedauern, daß — falls wir recht unterrichtet sind — das Hinderniß ebenso sehr an der Stadt Reval gelegen hat, wie am Lande; je bereitwilliger wir zugeben, daß der Nutzen einer solchen Vereinigung in praxi sich nicht von vornherein specificiren läßt, um so nöthiger hat es uns geschienen, gerade diesen Cardinalpunct, ohne welchen nach unserer Ueberzeugung eine gedeihliche Justizreform unmöglich ist, hiermit in den Vordergrund zu stellen. Estland hat zunächst nur für sich entschieden; der estländische Landtag hat sich nicht als das geeignete Feld erwiesen für Durchkämpfung dieser Idee; der Centralcommission ist es vorbehalten, ihr einen günstigeren Boden zu schaffen. Kurland ist bereits für sie eingetreten; es hängt jetzt Alles davon ab, daß auch Livland sich für sie erkläre.

Fällt diese Vereinigung von Stadt und Land zu Boden, so feciren wir uns bei lebendigem Leibe. Ob das Obertribunal zu Stande kommt, ist, selbst wenn alle Städte und Mitterschaften es einmüthig votiren, zur Zeit noch ungewiß. Daher ist es auch ungewiß, wo und ob sich alle getrennt gehaltenen Justizkörper unserer Provinzen zusammenschließen werden, wenn sie es nicht schon innerhalb der einzelnen Provinzen thun. Aber selbst, wenn das Obertribunal gesichert wäre, sprechen für einen solchen Zusammenschluß die erheblichsten politischen

Gründe. Wir verzichten darauf, sie namentlich zu betonen. Wir erinnern nur daran, daß eben dafür nicht minder Gründe des Rechts und des Rechtslebens reden. Präjudicate sind die einzige Bedingung lebendiger Fortbildung des Rechts. Ohne die verschiedenen Rechtsgrundlagen zu verwischen, ist innerhalb der Provinz die Fortbildung des Rechts in gleichmäßigem Sinne nicht möglich, wenn nicht, in der Provinz selbst ein vereinigtcs Obergericht besteht; ohne ein solches Obergericht würden die getrennten Fortbildungsstadien je weiter, je mehr divergiren. Mit einem solchen Centrum läßt es sich erreichen, daß sie mehr und mehr convergiren. Die Vereinigung der heute getrennten Rechtskörper von Stadt und Land ist darum dringend geboten auch im Interesse einigen Rechtslebens.

In Livlands und Riga's Händen liegt die Entscheidung zwischen Kurland und Estland, vorausgesetzt, daß nicht wieder im Kleinsten wie im Größten Alles seine eignen Wege geht und die Mirage der alten livländischen Conföderation in die vier Winde zerfließt.

— In Riga wurde zu Ende dieser Woche Frau Clara Schumann erwartet.

St. Petersburg. Wiederholt beschäftigt man sich im Auslande mit dem Plane, Rußland und Dänemark miteinander durch einen Submarine-Telegraphen zu verbinden. Neuter, der Chef des Telegraphenbureaus in London, hat sich mit Siemens und Halske in Berlin associirt, um dies Unternehmen zur Ausführung zu bringen. Die Vorschläge, welche diese Herren gemacht haben, liegen jetzt der Oberverwaltung für das öffentliche Communicationswesen in Rußland vor. Der Telegraph wird bis Libau von den genannten Herren geliefert, von Libau aus wird die russische Regierung die Kosten seiner Weiterführung nach St. Petersburg übernehmen.

Warschau, 28./10. Jan. Der Dz. Pomz. veröffentlicht den Dank Sr. M. des Kaisers an diejenigen Städte und Ortshaften, welche zuerst Ergebenheitsadressen unterzeichnet haben, wie Wloclawek, Brzese Kujawski, Wyszow u. a. Von Warschau, wo die Unterzeichnungen der Adressen nach den verschiedenen Stadtbezirken (die Israeliten immer am zahlreichsten voran) noch Fortgang hat, wird man erst später hören. Da notorisch, wie die Namenslisten beweisen, nicht alle unterschreiben, so widerlegt sich die Verläumdung, daß die Unterschritten erzwungen würden, von selbst. Die Unterschriftenbogen werden einfach durch die Bezirks-Commissare an die Hausbesitzer gelandt; dieser läßt dieselben im Hause unter seinen Miethern cursiren und, wer unterschreiben will, unterschreibt, andere nicht. Manche Hauswirthe haben diese Bogen ohne alle Unterschrift zurückgesandt, andere sie gar nicht bei ihren Miethern umlaufen lassen, und doch hat ihnen deshalb Niemand etwas gethan. Daß die Angelegenheit aber vom Magistrat, als dem natürlicher Vertreter der Bürgerschaft, in die Hand genommen und die Stadtbezirks-Commissare von Amtswegen die Verbreitung der Unterschriftenbogen veranlaßt haben, sollte Niemanden wundern, der die hiesigen Verhältnisse und die noch immer vorherrschende Furcht vor Dolch und Gift kennt; Privatleuten, auch den loyalksten, konnte nicht zugemuthet werden, die Unterschriften zu sammeln. — Das Journal des Debats theilt mit, daß die Herren Legowé, Laboulaye, Ferdinand de Lasteyrie, Henri Martin, Faucher de Careil, Lefebvre-Fontalis, St. Marc Girardin vom Minister des öffentlichen Unterrichts die Befugniß erhalten haben, literarische Vorlesungen zu halten, deren Ertrag zur Unterstützung verwundeter Polen verwandt werden wird. — Man berichtet von einer Depesche des polnischen Nationalcomités an Fürsten Czartoryski, worin diesem vorgeschrieben wird, wie die französische Thronrede vom 5. November und die Congress-Idée aufzufassen sei. Der Fürst Czartoryski müsse die Zulassung eines Repräsentanten Polens und einen Waffenstillstand beantragen. Am Schlusse heißt es: Die nationale Regierung erkennt die Nothwendigkeit der Auslagen an, die Sie für die Absendung von telegraphischen Depeschen vorschlagen, und es ermächtigt Sie, zu diesem Zwecke 2000 Frs. monatlich bei der Commission der Nationalbank zu empfangen, „sommo qui figurera en cas du butget assigné à l'agence.“ Wer ist diese Agentur? Darauf kommt es wenig an; es genügt, zu wissen, und dies geht deutlich aus der angeführten Stelle hervor, daß der Fürst Czartoryski die zur Verbreitung von Telegrammen erforderlichen Fonds zu seiner Verfügung hat — und dies erklärt die Fluth von telegraphischen Depeschen, wodurch Europa im vorigen Jahre irre geführt wurde. — Auf Befehl des Statthalters Generals v. Berg ist die russische Zollkammer in Modrzejow geschlossen, die Schlüssel in Sosnowice abgegeben und jeglicher Verkehr sowohl für Personen, als auch für Fuhrwerk durch den angeordneten Schluß des Brückenthors nach Myslowitz eingestellt. Die sämtlichen Actenbücher, Siegel und Bureau-Utensilien wurden bereits nach Sosnowice gebracht. (Rz. 3.)

Von der polnischen Grenze, 27. Januar, theilt der Correspondent der Ost.-Ztg. Folgendes mit: Das Organ Mieroslawski's, der in London erscheinende Glos wolny schreibt in seiner Nr. vom 31. v. M. über den Zwiespalt der beiden polnischen Hauptparteien: „Zu den traurigsten Episoden des gegenwärtigen Aufstandes wird ohne Zweifel einst die Geschichte das Vorgehens der sogenannten Weißen oder Gemäßigten gegen den General Mieroslawski rechnen. Es ist schwer, alle Umtriebe, Anstrengungen und Intriguen zu beschreiben, welche diese Herren sich erlauben, um diesen ihnen gefährlichen Mann von aller Theilnahme am Aufstande fern zu halten. Sie hassen in ihm weniger die Person, als den Repräsentanten der demokratischen Revolution, den treuesten Verteidiger der Volksrechte, der Rechte aller derer, welche noch kein Vaterland hatten, aber darnach verlangen und fühlen, daß der Augenblick gekommen ist, wo sie es erobern müssen. Raum war Mieroslawski durch Decret vom 16. August v. J. zum Ge-

neral-Organisator der aufständischen Streitkräfte außerhalb des russischen Antheils (also für den preussischen und österreichischen Antheil) ernannt, so wurde seitens der Weißen in den Zeitungen das Gerücht verbreitet, die Nationalregierung habe diese Ernennung wieder zurückgezogen. Die Nachricht wurde officiell widerlegt. Was thaten die Feinde Mieroslawski's nun? Sie suchten seine Wirksamkeit zu paralysiren. So oft der Organisator eine wichtige amtliche Maßregel veranlaßte, stieß er sofort auf Widerstand oder entgegengesetzte Anordnungen. Er übertrug einem verdienten und befähigten Offizier von 1831 eine wichtige Mission; nach einigen Tagen erfährt er, daß diese Mission einem Andern anvertraut war. Er schickte mehrere Organisatoren und Agenten an die Grenze; überall, wo diese anklopften, fanden sie die Häuser und Herzen verschlossen. Das Gerücht von der Entlassung Mieroslawski's trat wieder in den Zeitungen auf, diesmal mit größerer Gewißheit. Fürst Wladislaw Czartoryski wurde durch den außerordentlichen Commissar der Nationalregierung, Hrn. Grabowski, veranlaßt, dies Gerücht öffentlich zu dementiren. Er konnte sich dieser Pflicht nicht entziehen und that es in dem bekann- ten Briefe. In'sgeheim aber spielten nun die Intriguen gegen den General-Organisator um so ungehinderter und erbitterter. Man ging so weit, daß man demselben in seiner Abwesenheit heimlich ein Schreiben in seine Wohnung auf den Tisch escamotirte, mit der Aufschrift „Entlassung des Generals Mieroslawski“. Nie hat die National-Regierung einem ihrer Beamten irgend eine Entscheidung auf geheimen Wegen zukommen lassen, denn die National-Regierung ist zwar den Feinden, aber nicht ihren Freunden unbekannt, wenigstens im Auslande, wo sie öffentliche Beamte hat. Den letzteren kommen alle Regierungs-Erlasse auf bekanntem amtlichen Wege zu. Was unter solchen Umständen von der Mittheilung zu halten ist, welche Fürst Wl. Czartoryski scheinbar in amtlichem Character in Betreff der angeblichen Entlassung Mieroslawski's dem französischen Senat machte, liegt auf klarer Hand. Es giebt kaum eine unbesonnenere und leichtsinnigere Handlung. In diesem unbesonnenen und von dem alten Gasse besee- lten Anstreben zeigt sich die unveränderliche Politik der Czartoryskischen Familie: „Wichtigkeit in kritischer Lage, Arroganz im Glück. So war es 1840 und 1848; so ist es heute.“ (Dtl. Z.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 31./19. Jan. Der Einmarsch der Truppen in Schleswig wird nur als „Repression“, also als zur mildesten Form völkerrechtlicher Zwangsmittel gehörig, angesehen. Es soll Dänemark durch denselben nur zur Nachgiebigkeit, d. h. hier, zur Aufhebung der November-Verfassung, bestimmt werden. Es wird versichert, daß von allen Detractionen Abstand genommen werden soll, man will sich lediglich auf die strengste Handhabung des Press- und Vereins-Gesetzes beschränken. Diese Thatsache hat in einzelnen Kreisen hier wieder zu allerlei Angaben geführt; man geht so weit, zu erzählen, daß der Landtag in einigen Wochen wieder einberufen und man demselben eine neue Anleihe-Bewilligung, es heißt auf Höhe von 40 Millionen, verlegen wird. Die Unwahrscheinlichkeit liegt auf der Hand; eigenthümlich bleibt nur, daß selbst Leute, die sonst unterrichtet sind, mit Nachdruck solche Gerüchte in Umlauf bringen. Allem Anschein nach wird man die Kammer nicht eher einberufen, als bis zum äußersten Termin, und daß man dieser Schließung mit dieser Entlassungsordre eine Auflösung zu ge- legener Zeit wird folgen lassen, ist leicht einzusehen, und wer noch daran zweifelt, dem wird das Raisonnement der feudalen Blätter, namentlich der Nordd. Allg. Ztg., die nöthigen Aufschlüsse geben. Im Uebrigen scheinen diese Blätter die Aufgabe erhalten zu haben, alle nicht officiellen Mittheilungen aus Berlin zu verdächtigen, als erfunden zu bezeichnen und nur ihre Mittheilungen glaubhaft erscheinen zu lassen. Man hat in leitenden Kreisen die Ueberzeugung, daß der Gang der äußern Ereignisse den Antheil an der innern Politik in den Hinter- grund treten lassen wird.

Frankfurt a. M., 29./17. Jan. Mit der von Hrn. v. Bismarck im preussischen Abgeordnetenhaus verlesenen Circular-Depesche vom 19. d., welche dann zuerst von der Kreuzzeitung veröffentlicht wurde, scheint es eine etwas eigenthümliche Bewandniß zu haben. Man erfährt, daß dieselbe bis vor Kurzem an verschiedenen deutschen Höfen nicht überreicht worden war. Es wird geäußert, jene Depesche möge zur Zeit ihrer Verlesung wenigstens noch gar nicht in Circulation gesetzt gewesen sein oder existirt haben, und es sei dieselbe wol erst post festum abgegangen.

Lemberg, 22./10. Jan. Die Beweise, daß wir hier in Galizien ebenfalls eine bis ins letzte Detail organisirte geheime Regierung be- sitzen, mehr n sich von Tag zu Tag, da die Bevölkerung des terrori- stischen Drucks und der Auszehrung endlich müde wird, und immer häufiger die Hand dazu bietet, diese zu entdecken und lahm zu legen. Auch fehlt es nicht an Zerwürfnissen zwischen den Gliedern der Na- tionalregierung und den Insurgenten, welche zur Entdeckung der er- stern beitragen und dabei die Lage der Dinge scharf characterisiren. Besonders erbittert ist der Streit zwischen der Mieroslawski'schen Par- tei, den Nothen, und den Weißen, die man, jedoch nicht durchweg als Czartoryskianer bezeichnen könnte. Weißer heißt gegenwärtig hier jeder, der nicht mehr Lust zeigt, sich den Erpressungen zu fügen, welche man an ihm auszuüben versucht, und die Zahl dieser mehrt sich schnell. Berichte der Steuereineher, die sich unter weggenommenen Papieren fanden, melden ihren Chefs mit Entrüstung, daß die Con-

tribuenten eine Forderung von 10 fl. bis auf einige Zehnkreuzerstücke herabmarkten, ja, daß sie oft damit noch höchlich zufrieden sein müß- ten, indem sie nicht selten rundweg abgewiesen würden, oder gar Ant- worten vorkämen, wie die: daß man jetzt für sie kein Geld, sondern nur den Rantschu habe. Es wird dies begreiflich, wenn man eine heillose Vorstellung hat, welche enormen, wenigstens 6 bis 8 Mil- lionen Gulden betragenden Summen aus Galizien ausgepreßt wurden. Versichern doch sonst gut Unterrichtete, daß in der hiesigen Landtafel im verflossenen Jahre auf die Güter des Adels 9 Millionen verbucht worden seien. Wenn auch nicht die ganze Summe auf Rechnung des Aufstandes zu bringen ist, so muß man doch andererseits wieder in Betracht ziehen, wie viel solchen abgezahlt wurde, die keine liegenden Güter besaßen, und deren dadurch gemachte Schulden nirgends evident werden, und diese Summen sind keinesfalls gering, da niemand, bis zum ärmlichsten Bürgermann herab, verschont wurde. Die Krieg- führung der Insurrection war aber auch theurer, als die irgend einer regulären Armee. Als Beweis möge die Thatsache dienen, daß bis zu 20 fl. für ein Gewehr gezahlt wurden, damit es die zur Aussicht bestellten Leute ungeschoren passieren ließen. Rechnet man hiezu noch den theuren Ankaufspreis und die Verluste durch Confiscation, so giebt dies einen Preis für jede einzelne wirklich in der Hand der In- surgenten befindliche Waffe der ganz enorm ist. Ein bedeutender Theil der revolutionären Beamten lebt von seinem Amt, und muß davon leben, da er sonst keinen Erwerb hat und haben kann, und über co- lossale Unterschleife hört man schon seit langer Zeit hie und da stille Klagen. Wir selbst ist ein Beispiel bekannt, wo ein ganz herabgekome- nener in Noth stehender Antheilsgutsbesitzer, welcher Steuereintnehmer war, nach einigen Monaten sich ein Gut kaufte, Trozdem wagte man es nicht Zweifel an seinem „Patriotismus“ laut werden zu lassen. Andere treiben es im Kleinen, und es kommen da manche summe- reiche und zugleich komische Büge von — Industrie vor. — Gegenwärtig circulirt hier eine bereits in mehreren Exemplaren weggenommene ge- druckte Aufforderung der Nationalregierung, das Gold und Silber ab- zuliefern, indem es besser sei, den Kindern ein freies Polen als ein todes Capital zu hinterlassen. Wer es freiwillig hergebe, dem werde dies als Verdienst angerechnet werden, gegen die sich Weigernden werde man nach einer gewissen Frist Zwang anwenden. Man wird es be- greiflich finden, wenn die Behörden ein solches Treiben zu verhindern suchen. Sie finden gegenwärtig auch schon häufig ein bereitwilliges Entgegenkommen von Seiten der Bevölkerung.

Schleswig, 2. Febr./21. Jan. Drei Neußerungen sind bemerkens- werth. Unserer Landesdeputation antwortete Herr v. Veust: „Wir haben keine Cabinetspolitik getrieben, sondern ehrlich und unerschrocken die Sache der Herzogthümer vertheidigt. Es hat jetzt den Anschein, als seien wir zurückgeworfen. Wir werden aber Alles thun, um das ohne Schuld verlorene Terrain wiederzugewinnen. Unsere Macht ist zwar nur klein, unser Muth aber desto größer.“ Zu gleicher Zeit telegraphirte Feldmarschall Wrangel an den Feldmarschall-Lieutenant Gablenz, in Gottes Namen darauf zu gehen. Ueber unsere eigene Stimmung berichtet der Brief eines Landsmannes in der Börsehalle und schließt wie folgt: „Mögen immerhin Diejenigen Recht haben, welche behaupten, daß aus der Trennung von Dänemark, aus der Emancipation der Herzogthümer nicht unbedeutende materielle Beein- trächtigungen erwachsen werden; unser Volk ist gebildet genug, um die geistigen Lebensgüter der Nationalität höher zu achten, als materiellen Profit. Und dieser Einwand ist auch ohne Grund. Die maßlosen Kriegs-Requisitionen der letzten Tage belehren uns, daß ein großer Theil unsers Besitzes nur dem Behagen der Dänen dient. Was wir möglicher Weise — und wer will es beweisen? — auf der einen Seite gewinnen, geht auf der andern demnach verloren. Die 400-jährige Erfahrung hat uns darüber klar gemacht, daß für uns — für unsere materielle und für unsere geistige Existenz — kein Heil ist in der Ver- bindung mit Dänemark, nur Unheil, daß diese Verbindung von den Dänen nur benutzt ist zu ihrem Vortheil, zu unserm Schaden — Le- bensschaden. Es ist genug. Das Recht ist erloschen, und wir werden es nicht wieder erneuern oder eine Erneuerung durch unsere Anerken- nung sanctioniren. Man hat behauptet, die Bewegung in den Herzog- thümern sei eine dynastische nach Ursprung und Tendenz. Es ist nicht wahr; die preussisch-österreichischen Diplomaten haben Recht: es ist eine Volksbewegung. Ihre Parole ist: ein selbständiges Schleswig- Holstein! Wir haben keinen Enthusiasmus für den Augustenburger, wir Schleswiger. Jedoch Holstein hat den Augustenburger anerkannt, so werden wir es auch thun. Wir wollen nur Trennung von Däne- mark und freie Entwicklung der Volksnatur innerhalb freier Institu- tionen. Das ist es, was wir wollen — ich sage wollen. Es ist in uns das kein matter Wunsch, kein schwächliches Verlangen, sondern ein ernster, männlicher und ein leidenschaftlicher Wille. Kein Mensch muß müssen, viel weniger ein Volk. Wir werden es durchsetzen suchen im Vertrauen auf den Beistand Deutschlands, und wenn es nach dem Einzug der Preußen und Oesterreicher in Schleswig nicht in diesem Sinn zu den entschiedensten Gesinnungs- und Willens-Äuße- rungen kommt, so soll man mich einen Lügner heißen.“

Großbritannien.

London, 28./16. Jan. Es geht das Gerücht durch die Stadt, Lord Russell habe seine Entlassung eingereicht und zwar ist dasselbe nicht auf die City beschränkt, woselbst es alle Fonds zum Weichen ge- bracht hat, sondern es circulirt und findet Glauben auch in den po- litischen Clubs des Westens. Es ist nicht gut möglich, dieses Gerücht auf eine nur einiger Maßen verlässliche Quelle zurückzuführen, und

möglicher Weise verdankt es seinen Ursprung lediglich dem Umstande, daß der edle Lord sich gestern zur Königin nach Osborne begeben hat, von wo er heute nach der Stadt zurückgekehrt ist. Daß er die Fahrt in der Absicht, zu resigniren, angetreten habe, ist sicherlich nicht wahr, denn er folgte einer Einladung der Königin und seine Gemahlin begleitete ihn. Doch wäre es möglich, daß die Nothwendigkeit des Rücktritts sich ihm während seiner Anwesenheit in Osborne aufgedrängt habe, denn daß die Königin sich mit aller Macht jeder kriegerischen Maßregel gegen Deutschland widersetzt, so wie sie bisher jeder Kriegsdrohung entgegen war, ist eine feststehende Thatsache. Der Rücktritt Russells würde an der Politik des Cabinettes nichts ändern, gewiß nicht für den Moment, denn Palmerston würde deshalb nicht resignirt vom Steuer zurücktreten, und der Premier äußert sich seit einigen Tagen sehr entschlossen kriegerisch. — Die neun Punkte, wegen deren Dr. Colenso von seinen Collegen, den südafrikanischen Bischöfen, der Ketzerei angeklagt worden ist und zu deren Widerruf er aufgefordert wird, sind folgende: 1) Seine Bezweiflung der Versöhnung durch Christus; 2) sein Glaube an eine Rechtfertigung ohne eine Kenntniß von dem Erlöser; 3) seine Ansichten über Wiedergeburt; 4) sein Zweifel an der ewigen Dauer der zukünftigen Strafen; 5) seine Läugnung, daß die heilige Schrift das Wort Gottes sei; 6) seine Läugnung der Inspiration der heiligen Schrift; 7) seine Läugnung, daß die Bibel eine wahrhaftige Geschichte der in ihr beschriebenen Thatsachen ist; 8) seine Läugnung der Göttlichkeit Christi; 9) seine Herabwürdigung, Bekämpfung und Mißachtung des allgemeinen Gebetbuches.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 2. Febr./21. Jan. Der Staatsanzeiger enthält die motivirte Commation, welche Feldmarschall Wrangel am 30. Januar an den dänischen General-Lieutenant de Meza gerichtet hat, um ihn aufzufordern, Schleswig zu räumen, indem er die österreichisch-preussische Note beifügte, welche den 16. Januar in Kopenhagen überreicht worden ist. Der Staatsanzeiger enthält gleicherweise die Antwort des General Meza, welche lautet: „Der Unterzeichnete kann eben so wenig das Recht der österreichisch-preussischen Truppen, einen Theil des dänischen Königreichs zu besetzen, anerkennen, wie er die Jolgerichtigkeit des Documents, welches der Commation beigelegt ist, seinem Inhalte nach anerkennen kann. Außerdem hat der Unterzeichnete von seiner Regierung Instructionen erhalten, welche den Tendenzen der Mahnung des Feldmarschalls Wrangel ganz entgegengesetzt sind und er ist bereit, sich mit den Waffen jedem Act der Gewalt zu widersetzen.“ — Der Staatsanzeiger veröffentlicht außerdem die Proclamation des Feldmarschalls Wrangel an die Bewohner von Schleswig, in welcher es unter Anderem heißt: „Wir kommen, um eure Rechte zu schützen. Die Verwaltung des Herzogthums wird österreichischen und preussischen Civilcommissären anvertraut werden und Ihr werdet Euch ihren Anordnungen gehorsam zeigen.“ Die Proclamation verpflichtet schließlich die Bevölkerung, sich von den Aufreizungen der Parteien fern zu halten, welche der Oberbefehlshaber im Interesse selbst der Bewohner Schleswigs nicht dulden könne.

Kendsburg, 2. Febr./21. Jan. Feldmarschall Wrangel, der Kronprinz und Prinz Albrecht mit dem Generalstab sind nach Kropf abgegangen. Eine Nachricht des Hamburger Correspondenten meldet, daß die Dänen sich überall nach einigen Flintenschüssen zurückziehen. Die preussischen Truppen werden beim Vorrücken überall mit Freudenbezeugungen aufgenommen; sie sind voll Muth und Enthusiasmus. An dem Gefecht bei Cosel und Messunde welches drei Stunden dauerte waren Truppen aller Waffengattungen, namentlich Artillerie, beteiligt. Die Dänen wurden von den Preußen mit der größten Tapferkeit bei dem Brückenkopf zurückgeschlagen. In Gottorp und Ederförde wurde Prinz Friedrich als Herzog von Schleswig-Holstein ausgerufen.

Wien, 1. Febr./20. Jan. Die zweite Kammer des Reichsraths hat heute entsprechend dem Antrage ihrer Commission den Gesetzentwurf über den Credit von 10 Millionen angenommen. — Die Abendpost sagt, sie sei ermächtigt, das Gerücht von einer hervorstechenden neuen Sendung österreichischer Truppen nach Holstein als durchaus falsch zu erklären.

Brüssel, 2. Febr./21. Jan. In dem gestern gehaltenen Cabinetrath beschloß das Ministerium, den Bitten des Königs nachzugeben und im Amt zu bleiben, die Kammern für die zweite Hälfte des Monats einzuberufen und ihnen das Budget und die vorbereiteten Gesetzentwürfe von administrativem Interesse vorzulegen.

London, 2. Febr./21. Jan. Die Morning Post meldet, daß die beiden deutschen Großmächte erklärt haben, sie würden Schleswig nur als Pfand für die Erfüllung ihrer gesetzlichen Forderungen besetzen; England aber sehe in dieser Besetzung einen ungerechten Angriff.

Paris, 1. Febr./20. Jan. Der Kaiser hat heute die Deputation des gesetzgebenden Körpers empfangen, welche beauftragt war, ihm die Adresse zu überreichen. In seiner Antwort sagte der Kaiser, die Discussionen, welche soeben stattgefunden hätten, wären nicht unnütz gewesen. Se. Majestät führte an, daß seit 60 Jahren die Freiheit den Parteien dazu gedient habe, die Regierungen zu stürzen und fügte hinzu: „so dürfe es nicht bleiben.“ „Der wahrhaft fruchtbare Fortschritt — sagte der Kaiser — ist die Frucht der Erfahrung und sein Gang wird nicht beschleunigt durch systematische und ungerechte Opposition, wol aber durch Verbindung der Regierung und der Majorität. Erwarten wir von der Eintracht und der Zeit die möglichen Verbesse-

rungen und daß die Hoffnung eines himärischen Besseren nicht das Gute der Gegenwart in Frage stelle.“

Turin, 27./15. Jan. Das Diritto veröffentlicht eine Proclamation des venetianischen Actions-Ausschusses, welcher die jungen Männer in den Provinzen jenseit des Mincio auffordert, sich unter einander dergestalt zu vereinigen, daß sie die Avantgarde der Armee bilden könnten, welche Oesterreich angreifen wird.

New-York, 23./11. Jan. Das Haus der Abgeordneten in Washington beschloß eine Steuerzulage von 2 Cents auf die Baumwolle und 40 Cents auf die Gallone eingeführter Spirituosa.

General Rosenkrantz ist zum Gouverneur des Staates Missouri ernannt worden. Die gesetzgebende Versammlung des Staates Maryland hat Herrn Lincoln für die nächste Präsidentenwahl als Candidaten aufgestellt. Charlestown ist vier Tage lang bombardirt worden, hat aber nur unerheblich gelitten, und das griechische Feuer erwies sich als ziemlich unwirksam. Dahlgrens geheime December-Expedition mißlang. Die Nachricht, daß Leesburg durch 5000 Cavallerie unter dem Süd-General Stuart besetzt worden sei, hat sich als falsch herausgestellt. Der Süd-General Longstreet rückt, dem Vernehmen nach, durch Lee verstärkt gegen Knorville vor.

Aus Mexico meldet man vom 6. Januar, daß General Negrette versuchte, San Louis de Potosi den Franzosen zu entreißen, aber vollständig geschlagen wurde. Präsident Juarez befindet sich in Zacatecas, nordwestlich von San Louis de Potosi, und General Doblado sammelt dort alle Mittel, um der franz. Armee Widerstand zu leisten.

Gauner-Physiognomien.

Ueber eine von der New-Yorker Polizei sehr sinnreich angelegte Diebstahlgalerie giebt Carl Andree, unterstützt von einem amerikanischen Freunde, einen psychologisch höchst interessanten Specialbericht, dessen Schilderung wir hier die wesentlichsten Züge entlehnen. In einem halbdunkeln Zimmer des Erdgeschosses der geheimen Polizei, in zwei großen Rahmen, hängt in Reih und Glied die kleine Armee, welche auf hundert verschiedenen Wegen den Krieg gegen das Eigenthum führt. Der Rahmen Nr. 1 ist durch zwei Gasflammen erleuchtet, und 120 bis 130 Gauner starren dem Beschauer aus demselben entgegen. Aber was für Gauner-Physiognomien sind es? Sollte Einem nicht beinahe unheimlich werden, zweihundertfünfzig Verbrecherausgänger mit einem Male auf sich gerichtet zu sehen? Ist es nicht etwa ein grausen-erregender Anblick, auf einer Fläche von neun Quadratfuß das Verbrechen durch mehr als hundert seiner Vertreter abgebildet zu sehen? Nein. Der erste Eindruck, den diese Porträtsammlung auf den Unbefangenen macht, ist derselbe, wie ihn jede andere Daguerreotyp-Ausstellung hervorbringt. Wie wenige unter dieser Gesichterwürden, wenn man ihnen irgendwo anders begegnete, den geringsten Verdacht rege machen! Unter zehn dieser Physiognomien sind kaum zwei, die den Schurken verrathen. Gefällige, freimüthige Gesichter, denen man die gute Erziehung; intelligente Blicke, denen man die Bildung ansieht, sind stärker vertreten als der lauernde Blick, die hinterlistige Miene des Gauners. Gutmüthige Bursche, denen man keinen argen Gedanken zutrauen würde, Mutterföhnchen, von denen man glauben sollte, daß sie sich fürchten, zur Nachtzeit allein über die Straße zu gehen, wolkend dorein sehende Greise, die keinem Armen ein Almosen versagen, feine Herrchen, deren einzige Sorge eine tadellose Toilette ist, blicken dem Beschauer so unbefangenen entgegen, als hätten sie sich eben für Verwandten, für die Erkorenen ihres Herzens abnehmen lassen. Wenn man bedenkt, daß all diese Gauner in dem Momente, wo ihr Daguerreotyp abgenommen wurde, als verhaftete Verbrecher mit dem vollen Bewußtsein dastehen, vielleicht schon in den nächsten Tagen vor den Assisen zu stehen, — so muß man über die Unverschämtheit der großen Mehrzahl derselben staunen. Die heitersten Gesichter findet man unter ihnen. Der rechtschaffenste Mann, der eben vor den Spiegel tritt, um vor einem Spaziergange seine Toilette flüchtig zu überblicken, kann nicht vernünftiger aussehen, als viele dieser Subjecte. — Einzelne lachen geradezu, als wollten sie sagen: „Porträte du mich, so oft du willst; ich bleibe doch dabei, daß Stehlen bequemer ist als Arbeiten.“ Viele Physiognomien verrathen auch eine gewisse Selbstzufriedenheit, einen hohen Grad von Ueberzeugung, daß das, was sie gethan, nicht gerade entehrend sei. Die Haltung vieler beweist, daß es ihnen auch darum zu thun war, in möglichst vortheilhafter Stellung porträtirt zu werden. Die zerlumpten Gestalten sind schwach vertreten und beschränken sich größtentheils auf die Altersklassen von 14 bis 20 Jahren. Die älteren sind fast immer aufständig, sehr häufig elegant gekleidet. Die Gesichter sind größtentheils mager; die Augen selten glühend, hingegen häufig etwas zugezwinkt; häßlich sind wenige, sehr viele haben regelmäßige, mitunter sehr einnehmende Züge. Die weiblichen Ladbiebe sind größtentheils über dreißig Jahre alt, unschön und sehen fast durchgängig bösbast aus. Bösbaste Männerphysiognomien sind selten, resolute häufig, die letzteren sind gewöhnlich Einbrecher, während die gutmüthigen Gesichter den sogenannten Hoteldieben angehören.

Auf dem Bureautische des Sergeanten liegt ein großes dickes Buch — es ist das Sündenregister New-Yorks. In diesem gehaltenen Buche sind sie alle verzeichnet, die der Schande verfallen, die theils ihren Curfus in Zuchthäusern und Staatsgefängnissen überstanden, theils noch in denselben wohnen oder durch geschickte Vertheibiger der strafenden Hand der Gerechtigkeit entschlüpfen. Von vielen weiß man mit Bestimmtheit, daß sie bloß durch eine Reihe von Diebstählen ihren

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu Nr. 21 des Dorpater Tagesblattes.

Lebensunterhalt erwerben, allein es gelang noch nicht, sie auf frischer That zu ertappen oder eines Verbrechens zu überführen. Leute, die durch Gelehrerei und Stehlererei ein bedeutendes Vermögen erworben haben, stehen mit in diesem Buche, die Aufzählung ihrer Grundstücke unter ihrem Namen. In alphabetischer Ordnung mit genauer Personbeschreibung, Familienverhältnissen, Geburtsland, Alter und Wohnung sind mehr als tausend Namen verzeichnet; bloß zu einem kleinen Theil derselben sind die Illustrationen vorhanden, da das Institut der „Diebsgalerie“ noch sehr jung ist. Jedes Porträt ist numerirt; will man den Text zum Bilde haben, so schlägt man die numerirte Namensliste nach, diese nennt den Namen, sowie alle alia des Gauner's, die sich manchmal auf vier bis fünf belaufen. Eine alphabetische Namensliste zeigt nur die Seite des Hauptbuches an, die man nachzuschlagen hat, und da findet man nun: N. N., alle Neben- und Spitznamen, ein genaues Signalement, wohnt da und da, war so und so viele Jahre im Zuchthause. Nun folgt die Species; da heißt es z. B. „working stages“ — „macht in Eisenbahnwagen und Omnibussen“ — oder „working theatros“ — „macht in Theatern“ — oder „working churches“ — „macht in Kirchen“. Häufig findet man die Bezeichnung „snoak“, ein Schleicher, ein Hausdieb; oder „knuck“, ein ordnater Beutelschneider; oder „trick“, ein schlauer Betrüger von bedeutender Erfindungsgabe zc. Am Schlusse der Beschreibung stehen gewöhnlich die Compagnons des Betreffenden verzeichnet; da heißt es „doing with N. N.“ — „macht die Geschäfte mit N. N.“ Nach diesen Conregionen sind gewöhnlich auch die Portraits geordnet, so daß die verschiedenen Compagnons neben einander hängen.

Und nun einige Proben. Im Porträt Nr. 21 lächelt dem Beschauer eine der freundlichsten Physiognomien entgegen. Ein Mann von etlichen Dreißig, seine Gesichtsbildung, äußerst wohlwollende Miene — ein Gentleman, der keinem Manne, viel weniger einer Dame einen Höflichkeitsdienst versagen wird. Die kleinen Neuglein sagen: „Ein Wunsch von Ihnen ist mir Befehl.“ — Aber was hat der große Shawl zu bedeuten, mit dem diesem Herrn die Hände bedeckt sind? — Wenn wir im Hauptbuche nachschlagen, finden wir: N. N., geboren in Schottland, 32 Jahre alt, sieht sehr „respectable“ aus, — „working theatros“ — er macht in Theatern. Die Kunstanklagen des Broadway sind der Schauplatz seiner Gaunereien. Namentlich bemüht er sich, wenn irgend ein Gastspiel ein volles Haus und den Andrang von Equipagen erwarten läßt, den Damen am Schlusse der Vorstellung behilflich zu sein, ihre Chaisen zu erreichen, er hilft ihnen auch in den Wagen zu steigen — und stiehlt ihnen dabei, während seine Hände unter dem schottischen Shawl manipuliren, die Börse oder die goldene Uhr. Diese letzteren pflegt er mit einer sehr kleinen, künstlich gearbeiteten Zange von der Kette abzuschneiden. Vor einigen Wochen wurde er vor Laura Kenne's Theater bei einer solchen Operation ertappt. Nr. 13. — Ein scharf markirtes Gesicht; das einzige, das im Profil aufgenommen ist. Die hohe Stirne, die eng aneinander geklemmten Lippen, der nachdenkende Blick geben ihm beinahe das Ansehen eines Gelehrten. Allein ein kleiner boshafter Zug um den Mund, das fest gehobene Kinn verrathen den Geschäftsmann. — Er ist der Hölzschneider des Gauners, er ist der reichste Gauner in New-York, viellecht in der Union. Sein Grundbesitz in New-York und Umgebung ist sehr bedeutend, durchgängig, wie das dicke Buch sagt, auf verbrecherischem Wege erworben. Er soll nicht nur lange Zeit der unsichtbare Leiter einer sehr großen Diebsbande gewesen sein, sondern auch jetzt noch Conregionen in allen Strafanstalten haben und der Fürst der Geheer sein. Nr. 55. Ein schöner Mannstoppf, von beiläufig dreißig Jahren, energische Züge und im Blick jede Zuversicht, die weiß, daß ihm der Sieg bei Frauen gewiß ist. „Er hat viel gelebt, das sieht man ihm an, er ist aber noch immer interessant“, lächelt eine Dame zu ihrer Nachbarin, wenn er in einem Salon ihnen gegenüber sitzt. — Zwei Falten auf der Stirn verrathen, daß er in dem Augenblicke, wo er abgenommen wurde, weniger an seine Schande als bereits an die Mittel dachte, wie er aus dem Gefängnisse ausbrechen könne. Er ist ja im Einbrechen der Meister, warum sollte er es nicht auch mit dem Ausbrechen versuchen? — In'stiller Charakteristik steht oben an: „Ein äußerst gefährlicher Schurke.“ Er bricht die Bankgebäude ein, sprengt die „Cafes“ mit Pulver und bestreitet so die Kosten seiner extravaganten Lebensweise. Vor vielen Jahren fing er als Knabe mit Entwendung einer Zweidollarsnote an. Er ist in New-York geboren, seine Mutter ist eine Irländerin, sein Vater aus den Neuengland-Staaten. An den Spiel-tischen des Broadway war er wol bekannt. Vor einigen Wochen brach er im Gewölbe einer Versicherungsgesellschaft ein, sprengte die Cafe mit Pulver und vertheidigte sich, als er überrascht wurde, mit einem Revolver auf Leben und Tod. Vor vierzehn Tagen stand er vor den Assisen und wurde zu mehreren Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt. Zehn bis zwölf „retired Ladies“ haben ihn als „Hauptmöbel ihres Haushaltes“ — wie die Emancipirten in Mozartschule sagten — reclamirt; und dessen ungeachtet war er „single man“, das heißt er huldigte dem Grundsatz: „Spitzbüberei darf man nicht in Compagnie treiben“; er hatte keine Mitschuldigen.

Witterungsbeobachtungen.

23. Jan., N. St. (4. Febr.).

	Barom. 0° R.		Temperatur.		Witterung.
	Bar. Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	Wind.	
7 U.	332,95	- 1,09	- 0,3	SW	Trüb (4), Nacht Regen
2 U.	334,12	+ 0,04	- 1,5	SW	Schwach bewölkt (0)
11 U.	335,59	+ 1,41	0	SW	Trüb (4)
Mittel	333,74		- 0,38		(3,55)

Die Temperatur ist 5,73 über dem Mittel. Temperatur des Tages Maximum 3,07 im J. 1843, Minimum -16,86 im J. 1851, noch tiefer wahrscheinlich -20,37 im J. 1823. — Nach 9 U. M. erster starker Schneefall in diesem Jahre. Auch später im Laufe des Tages öfter Schnee.

Uebersicht des Januar.

Die mittlere Temperatur ist -3,59, die von 43 Jahren incl. 1864 ist -6,45; der mittlere Barometerstand 337,31, der von 20 Jahren 335,15; die mittlere Bewölkung ist 3,38, im Mittel von 20 Jahren 3,15.

Hieraus sind die Abweichungen von dem Mittel ziemlich bedeutend, doch nicht dadurch gehört der Monat zu den merkwürdigen, sondern durch die mancherlei Widersprüche zwischen den einzelnen Erscheinungen. Höher als in diesem Jahre war die mittlere Temperatur mehrmals, -0,44 im J. 1843, -2,32 im J. 1845, -1,36 im J. 1850, -1,21 im J. 1863, aber in diesen Jahren war zugleich der mittlere Luftdruck klein. Würde nur die Abweichung des Barometerstandes von dem mittleren gegeben, so würde gefolgert werden, daß dieser Monat mit vorherrschenden nordöstlichen Winden kalt gewesen wäre. Diese Winde fehlen aber fast ganz, denn an den wenigen Tagen wo sie hier beobachtet wurden, zeigte sie sich nur auf einem kleinen Raume, während die Luftströmungen die mit ihren charakteristischen Eigenschaften auftraten, stets in einem größeren Gebiete in der Richtung übereinstimmen. Es war die vorherrschende Windrichtung:

	N	NO	O	SO	S	SW	W	NW	Süd	Lage
1864	2	2	1	0	1	2	18	2	3	
Mittel, 74 J.	1,6	2,3	3,8	4,3	2,6	5,2	6,4	2,8	2,0	
Untersch.	+0,4	-0,3	-2,8	-4,3	-1,6	-3,2	+11,6	-0,8	+1,0	

also bedeutendes Uebergewicht der W-Winde, dagegen eine desto kleinere Zahl der gegenüberliegenden. Nach dem Mittel von 152 Tagen (incl. 1864) ist um Mittag, der mittlere Barometerstand bei W 335,89 z., in diesem Jahre 336,13, werden aber die Beobachtungen in dem letzten Drittel fortgelassen, so geben die 12 übrigen Tage 339,51 z., eine Größe welche sonst nur bei NO vorkommt.

So weit die Beobachtungen bisher vorliegen zeigt sich ein inniger Zusammenhang zwischen Barometerstand und Windrichtung, zugleich aber sehen wir, daß die Größe von Europa viel zu klein ist, um die Gesetze dieser Verhältnisse zu verfolgen, indem fast in ganz Europa der Luftdruck das Mittel zu übersteigen scheint. Da das Wetter in der zweiten Hälfte einen Character annahm, der von dem in der ersten abwich, so will ich nur das Mittel bis zum 15. näher betrachten. In dieser Zeit ist der auf das Meer reducirte Barometerstand in Dorpat 769,5 Millimeter, St. Petersburg 768,2 als etwas niedriger; geben wir nach Süden, so ist er in Berlin 773, Leipzig 773,5, Köln 769, Brüssel 771, Dantzig 768, Paris 763, Havre 771, Montpellier 766, Marseille 765, Bordeaux 766, San Fernando bei Cadix 764, Palermo 761 Mill., leidet sich in den Beobachtungen, welche die St. Petersburg Zeitung mittheilt wegen der Festtage Lüden, nach den vorliegenden Beobachtungen ist das Mittel in Nicolajew 766 Mill. Wir haben also eine Gegend des größten Luftdruckes welche von Belgien über Deutschland, durch Köln, Berlin und Leipzig nach dem schwarzen Meere geht. Diese Gegend zeichnet sich auch durch große Kälte aus. Das Mittel dieser 15 Tage um 8 Morgens ist in R. Dorpat -4,2, St. Petersburg -4,8, Berlin (7 Uhr M.) -8,0, Leipzig -11,1, Köln -5,5, Bern -10,2, Brüssel -3,4, Paris -3,0, Lyon -1,7, Gießen, deren Unterschied um so mehr auffällt, wenn man erwägt, daß die mittlere Temperatur der meisten der zuletzt genannten Orte sonst über dem Gefrierpunkte liegt. Für Nicolajew geben die vorhandenen Beobachtungen -8,3. Andere Orte im Innern Europas haben zu derselben Zeit öfter gewaltige Kälte gehabt, einzelne Nachrichten sprechen in Ungarn, Siebenbürgen, Karolthen zc. von 20 bis 27° Kälte.

Von dieser Gegend der größten Kälte und des höchsten Luftdruckes kam zu uns der Wind aus SW und W, aber aus eben dieser Gegend strömte die Luft nach dem südlichen Europa, wo der Barometerstand wieder sank. Daher in Deutschland, Belgien, Frankreich, dem nördlichen Italien die nordöstlichen Winde weit häufiger als gewöhnlich, zum Theile SO wie in Bordeaux, den letzteren treffen wir auch häufig in Bilbao, während in Algier südliche Winde etwas häufiger zu sein scheinen als gewöhnlich.

Der vom Aequator kommende obere SW Passat senkt sich in dieser Zeit nicht über Frankreich herab, er wird verdrängt durch die kalte Luftströmung, welche aus dem Innern Asiens durch das mittlere Europa geht, nur an der Westküste entsteht durch die Combinationen beider SO. Er streicht über dieser kalten Gegend fort, aber indem er sich erhebt, verliert er den größten Theil seiner Dämpfe und daher zum Theile dort so reichliche Niederschläge, daß selbst in Italien daher durch den Schnee eingebüßt sind. Ueber Deutschland fortgegangen sinkt er bei uns in die Tiefe und dieser obere Wind in Verbindung mit dem vorher erwähnten ist Ursache nicht bloß der Häufigkeit, sondern auch der Vehementheit der westlichen Winde in unseren Gegenden. Zwar wurde noch häufig der Himmel mit Wolken überzogen, aber doch hatte der Wind die Mehrzahl seiner Dämpfe verloren und daher Regen und Schnee in unbedeutender Menge ungeschädelt der stärksten Bewölkung, denn wenn auch im ganzen Monate an 13 Tagen Niederschläge stattfanden, so waren es doch nur öfter einzelne Schneefloeken und im Ganzen wenig. Ein großer Theil der Felder wurde durch die Winde noch von dem wenigen Schnee entblößt. Dieser Aequatorialwind, der sich hier in die Tiefe senkte, brachte seine Wärme mit und daher die hohe Temperatur. Dabei zeigte sich ein Phänomen, das zwar fast in jedem Winter vorkommt aber dieses Mal häufiger war. Bei mehreren Graden unter dem Gefrierpunkte einer Regen. Gäbe man ein Mittel, die Temperatur gleichzeitig in der Höhe von mehreren tausend Fuß zu bestimmen, so würde sie dort höher gefunden sein, als am Boden. Auch in Constantinopel nach später eingegangenen Nachrichten starker Schnee.

Fremden - Liste.

Vom 25. Jan. 1864.

Hotel London: Frau Geheimrathin v. Essen aus Eßland; Hr. Kaufmann Bieling aus Hamburg; Hr. Kaufmann Volkrodt aus St. Petersburg; Hr. Kaufmann Fürtz aus Berlin; Hr. Kaufmann Rosenheim aus Hamburg; Hr. Techniker Schoppa vom Lande; Hr. Arentsdorfer Reblisch aus Uddern; Hr. Postkommissar Kaphorb aus Uddern. — Abgereist: Hr. Tröster, Hr. Baron Krabender, Hr. Haber.

Hotel St. Petersburg: Hr. Arentsdorfer Rener, Hr. Kolorsch.

Hotel Paris: Hr. v. Borg und Hr. Apotheker Scheeler aus Bellen; Herren Kaufleute Dpendick, Dummow und Rohde aus Walk; Hr. Wiegand und Hr. Niemer, Pharmaceut.

Be k a n n t m a c h u n g e n .

Officielle.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 5 der Vorschriften für die Studirenden alle diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Armin Scholvin, Jul. Schläger, Meinh. Walter, Leonh. Bussul, Aug. Kettler und Carl Valson, jur. Paul Perotto, Jul. Walter, Alex. Truhart, Erwin Moriz und Heinrich Pohrt, med. Franz Baron Ungern-Sternberg, Ed. Dabbert, Adolph Deringer, Georg Kalning, Adolph Viedtke, Geinr. Denckz, Carl Behlert, Nic. Grüner, Georg Sieger, Carl Gähgensch, Rudolph Maddecky, Ed. Meyer, Geinr. Zimmerberg, Theod. Behrmann, Paul Liborius, Theodor Larssen, Hugo Willert, Bernhard Gebhardt, Wilh. Grabe, Paul Werner, Carl Wirckau, hist. Eugen Kyber, philol. Miodor Stogoff, oec. Cas. Virion, Jul. Jeldt und Nic. Geln, math. Wilh. Schlieps, chem. Ludw. Dumpsch und Laver Jacowitsch, phys. Porphyr Polydorow, pharm. Jul. Wiegandt, Alwill Steding, Nic. Teich, Camill Hennig und Adolph Nelius, aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gefehliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, 24. Januar 1864.

Diejenigen nicht zur Universität gehörigen Personen, welche die Erlaubniß erhalten haben, den Vorlesungen des Herrn Prof. Schleiden im laufenden Semester beizuwohnen, werden hiedurch aufgefordert, am **Montag, den 27. d. Mts.** Vormittags zwischen **11 und 1 Uhr** in der Universitäts-Kentkammer zur Einzahlung des Honorars und Empfangnahme von Einladskarten sich zu melden.

Dorpat, 25. Januar 1864.

Ad mandatum:
Secr. **G. v. Forestier.**

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei mir erschien und ist bei **G. J. Karow** in Dorpat und Sellin vorräthig:
Schleiden, Die Pflanze und ihr Leben.
Populäre Vorträge. Sechste verbesserte Auflage. Mit einem Blumenstück von J. van Goysum chromolithographisch ausgeführt, mit 14 Holzschnitten und fünf Kupfertafeln.
Preis 3 Rbl. 90 Kop.
Leipzig. **W. Engelmann.**

Bei **G. J. Karow** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

S a m m l u n g

von
Beispielen und Aufgaben

aus der
Buchstabenrechnung und Algebra

von
W. Nerling,
Collegienrath und Ritter, Dozent an dem Gymnasium zu Dorpat.
Zweite Auflage.
Preis 60 Kop.

Die Ausstellung der Gewinne zum **Besten des Alexander-Nyhs** findet auch dieses Jahr im Saale des Gymnasiums täglich vom 22-29. Januar incl. von 10-4 Uhr Statt. Um diese Zeit werden auch dort die Loose verkauft und die gütigst zur Lotterie bestimmten Gewinne, deren Ziehung am Donnerstag den 30. Januar um 12 Uhr ebendasselbst öffentlich sein wird, dankbarst in Empfang genommen. Um abermalige freundliche Beteiligung an diesem Unternehmen eruchen bestens
Wirtl. Staatsrätthin **Mädler,**
Baronin **Bruiningk.**

Sonntag den 26. Januar

Ball im Commerc-Club.

Billete für einzuführende fremde Damen und Herren werden nur am Balltage Nachmittags von 4 bis 6 Uhr im Locale der Gesellschaft ausgegeben.

Montag, den 27. Jan. 1864
im grossen Hörsaal der kaiserlichen Universität

Drittes und letztes

C O N C E R T

von

Hans v. Brounsart.

PROGRAMM.

1. (a) Nocturno (Fis-dur) F. Chopin.
- (b) Au bord d'une source F. Liszt.
2. Sonate op. 31 Nr. 2 (D-moll) L. v. Beethoven.
3. (a) Venetianisches Gondelled } F. Mendelssohn-
- (b) Frühlingslied } Bartholdy.
4. Ballade (As-dur) F. Chopin.
5. (a) Lob der Thränen für Piano } F. Schubert.
- (b) Erlkönig } von Liszt.

Billets: Numerirte Stühle à 1 Rbl., für den Saal zu Stehplätzen à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und am Concerttage Abends von 6 1/2 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Anfang um 7 1/2 Uhr.

Montag, 27. Januar c.

Concert

gegeben von der hiesigen Stadtcapelle, mit Unterstützung eines Männer-Gesangchors, für Mitglieder der Bürgermüsse und des Handwerker-Vereins nebst deren Familien. — Unwesende Marktfrönde können eingeführt werden. — Billets à 20 Kop. sind beim Deconomen der Bürgermüsse und bei Herrn Goldarbeiter Herrmann in Empfang zu nehmen. — Anfang 8 1/2 Uhr.

Dienstag den 28. Januar

Versammlung des Dorpater Gesangvereins

in der academischen Musse, Abends 8 Uhr.

Sprechstunde 8—10 Uhr,
Krankenannahme in der Klinik 11—12 Uhr.
Sollst.

Gut keimende
Gemüse- und Blumenfaamen
verkauft billig **Gärtner Fuchs**
in der Steinstraße.

Nachdem ich meine

Leihbibliothek und Musikalien-Leihanstalt

wiederum mit den neuesten und besten Erscheinungen auf das Sorgfältigste vervollständigt habe, halte ich dies Institut auch ferner gütiger und fleißiger Benutzung bestens empfohlen.

Dorpat, im Januar 1864

C. J. Karow Universitätsbuchhändler.

Boy-Damen-Mäntel, Filz-Hüte neuester Façon, mit und ohne Garnitur bei **A. C. Brosse aus Reval.**

Haus Bokownew am Markt.

J. M. Klein.

Engros-Lager von Manufactur- und Kurzwaaren.

Stand im Hause Stiernhielm

eine Treppe hoch im Locale des Lithographen Schulz

Das

Photo- und Lithogr. Atelier

von

Carl Schulz

im Stiernhielm'schen Hause am Markt

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten von Photo- und Lithographien und führt jeden Auftrag sorgfältig, prompt und zu billigstem Preise aus.

Photographische Gruppen können bis zu 50 Personen vollkommen scharf und gut geliefert werden.

Sonntag, den 26. Januar 1864
im grossen Hörsaal der kais. Universität

C O N C E R T

gegeben von Fräulein

Ernestine Pollack,

Sängerin vom Stadt-Theater in Riga
unter gütiger Mitwirkung des Herrn **Knorre.**

PROGRAMM.

1. Overture zu „Iphigenia in Aulis“, vierhändig für Pianoforte Gluck.
2. Arle für Sopran aus der Oper „Figaro's Hochzeit“ Mozart.
3. **Zwei Duette für Sopran und Baryton.**
a) Duett aus der Oper „Lucia von Lamormoor“ Donizetti.
b) Volkslied Mendelssohn.
4. Scherzo für Pianoforte Chopin.
5. **Drei Lieder für Sopran aus „Frauenliebe u. Leben“ von A. v. Chamisso** Schumann.
6. Volkslied für Bariton Radecke.
7. **Zwei Lieder für Sopran.**
a) In der Fremde Taubert.
b) Frühlingslied Mendelssohn.
8. Duett für zwei Baryton.
9. **Zwei Liedchen für Sopran.**
a) Volksliedchen Schumann.
b) „Es sitzt mein Lieb' und weint“ Grimm.
10. **Varationen für Sopran aus der Oper „Les diamans de la couronne“** Auber.

Billets: Numerirte Stühle à 1 Rbl., für den Saal zu Stehplätzen à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind bis Sonnabend Abend in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow, am Concerttage bis 6 Uhr Abends in der Conditorei des Herrn J. J. Luchsinger und später an der Kasse zu haben.

Anfang nicht um 8, sondern um 7 Uhr Abends.

Trockenen Gyps verkauft, und **Safer** kauft **G. Sennig.**

Gutgetheerte Dachpappen

aus der Happpischen Papierfabrik, deren Güte bekannt, sind zu haben bei **G. Sennig.**

Verschiedene Sorten Möbel

verkauft zu billigen Preisen die
Tischlerwitwe Königsmann,
Scharrenstraße.

Blühende Hyacinthen

verkauft billig **Gärtner Fuchs.**

Abreisende.

A. Martinson, Drechslergefelle. (2)

Dorpatener Tagesblatt.

<p>Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage. Annahme der Inserate bis 10 Uhr. Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.</p>	<p>Druck und Verlag von E. J. Karow, Universitäts-Buchhändler.</p>	<p>Preis in Dorpat: Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop. Ueber die Post: Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.</p>
--	---	---

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Zur Güterbesitzfrage. Personalnotizen. Mitau: Bericht der Wittwen- und Waisencasse. St. Petersburg: Verurtheilung zweier Studenten. Kronschul-Inspectoren. Warschau: Höllenmaschinen. Boguslawsky. Kischinsky. Gefechte im Radomischen. Selbststrafen. Militärische Verwaltung. Von der poln. Grenze: Grenzbeobachtung. Revisionen. Verhaftungen.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Pfandnahme Schleswigs. Die ferneren Pläne. Die nichtdeutschen Großmächte. Noten von England und Schweden. Die Note an die deutschen Höfe. Haltung der Börse. Zusammentritt des Landtages. Wien: Erklärung an die nichtdeutschen Großmächte. Altona: Veröffentlichungen über die Truppen. Der Bericht an den Bundestag. Der König von Württemberg. Schleswig: Preussischer Civilcommissar. Artillerie. Die besetzte Stellung. Flensburg: Ankunft des Königs. — Dänemark. Kopenhagen: Erklärung Montarab's. Wahlen zum Reichsrath. Stimmung gegen Monrad. Gebet für den König. — Großbritannien. London: Die deutsch-dänische Frage. — Frankreich. Paris: Baron Geiger. — **Neuere Nachrichten.** — **Telegramme.** — **Locales.** — **Eingefandt.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 27. Jan. Die Rig. Ztg. veröffentlicht eine zweite in der Güterbesitzfrage an sie gerichtete Zuschrift. Herr A. Jaltin, Rathsherr und Delegirter der Stadt Riga für den Landtag, erklärt die Wiederherstellung des alten Pfandrechts für ungenügend und besteht auf vollständige Freieigenschaft der Grundbesitzer. Nach ihm giebt es keinen sichereren und kürzeren Weg zur Herstellung „des alten Rechts“. „Es läßt sich — so bemerkt er, — das Gesetz in wenigen Worten formuliren etc.“ Es ist nicht unsere Absicht, über seinen Standpunkt in dieser Frage zu polemisiren, obgleich man leicht sieht, daß zwar die „Freieigenschaft“ in „wenigen Worten“ decretirt, die damit wesentlich alterirte Landesverfassung aber nicht ebenso durch ein „in wenigen Worten formulirtes Gesetz“ neuauferichtet werden kann. Zunächst handelt es sich für uns um ein Bedenken anderer Art. Nachdem die Zuschrift den von anderer Seite erhobenen Vorschlag einer Petition an den Landtag gebilligt hat, fährt sie fort: „Wir scheinen aber, daß nicht bloß derjenige, welcher Landgüter erwerben will, sondern daß der gesammte Bürgerstand das lebhafteste Interesse hat, alte Rechte wiederhergestellt und den lange genug geführten Kampf beendet zu sehen. Nicht die kaufslustigen Bürger, nein, alle ohne Unterschied wollen die Fehde beendet wissen, um dem ersten Stande als treue Genossen, wie ehemals, zur Seite zu stehen. Wollte man also aufrufen alle diejenigen, welche, ob sie Güter kaufen mögen oder nicht, dieses wahrhaft patriotische Interesse haben, dann würde es eine Monstrepetition geben, welche sogar die petitionslustigen Engländer befriedigen könnte.“ Wir halten den so modificirten Vorschlag für völlig ungeeignet zur Lösung der wichtigen Frage beizutragen. Monstrepetitionen sind unter unsern einfachen Verhältnissen schon an sich nicht anzurathen; sie werden fast immer etwas Gekünsteltes an sich tragen: sie gehören dorthin, wo man langeher an Oeffentlichkeit und zahlreich besuchte Meetings gewohnt ist. Im vorliegenden Falle wären sie vollends verfehlt. Daß jeder Bürger, welchem die Interessen seines Landes und Standes am Herzen liegen, für Freieigenschaft des Grundbesitzes im Principe ist, bedarf nicht erst einer außerordentlichen Manifestation. Schwerlich giebt es selbst in der Ritterschaft einen Mann, der das bezweifelt. Dagegen kommt es auf zwei andere Momente an. Einmal nämlich gilt es zu erwägen, ob durch die unbedingte Freieigenschaft des Grundbesitzes nicht etwa Lebensinteressen der Provinz aufs Spiel gesetzt werden und in welchem Falle gilt es weiter, nach Mitteln und Wegen zu trachten, welche die Freieigenschaft unter Garantien, wie eben diese vornehmsten Interessen sie erheischen, ins Werk zu setzen gestatten. Darüber wird eine Monstrepetition schwerlich zur Aufklärung verhelfen. Sodann ist es erwünscht, daß möglichst unzweideutig das Maas des in bürgerlichen Kreisen bereits vorhandenen Bedürfnisses nach Landwerb sich kundgebe. Der ungekünstelte Ausdruck eines solchen Bedürfnisses wird gewiß größerer Einsicht auf die Entschliessungen der Ritterschaft üben, als eine Monstrepetition, in welcher weder die wahre Einsicht, noch das wahre Bedürfnis zum Worte kämen. Wir sind daher, so wolberechnet der ursprüngliche Vorschlag war, überzeugt, daß die modificirte Action nur dazu führen müßte, die ganze Angelegenheit nach einiger Verwirrung ziemlich ungemüthlich auf den Sand zu setzen.

— Bestätigt: der Notair der Krepostexpedition des Rigaschen Rathes W. Komprecht und der Auscultant gedachten Rathes G. Martens im Collegien-Secretär's-Ränge; der Baron A. v. d. Bahlen als

Wenden-Waltischer Kreisgerichts-Assessor. Collegien-Secretär Genß als Buchhalter, und der bisherige Tischvorstehersgehilfe Rosenberg als Buchhaltersgehilfe der Forsttheilung des Domainenhofes.

Mitau, 18. Jan. Der Rechenschaftsbericht der Kasse für Wittwen und Waisen des kurl. Indigenatadels meldet, daß Johannis 1862 sieben Mitglieder hinzutraten, die Dividende von 225 Rbl. an sechs Nießlinge ausgezahlt und der Cassenbestand von 3300 Rbl. in Inscriptionen angelegt ward. Das Capital der Mitglieder betrug 1861 10.470 Rbl., 1862 12.420, der Fond des Vereins 1861 33.791 Rbl., 1862 35.135 Rbl. Im Jahre 1863 waren an die Erben von 2 Mitgliedern 1620 Rbl. zu zahlen; es meldeten sich 7 neue Mitglieder mit 11 Quoten. Von den Zinsen waren 65% mit 1500 Rbl. an 8 Nießlinge zu vertheilen. An Dividenden sind bis Johanni 1862 gezahlt 10.230 Rbl.

— Heute starb hier nach kurzem Krankenlager der Buchhändler G. A. Meyher; im vorigen Jahre feierte er das 50jährige Jubiläum seiner rastlosen und in jeder Hinsicht erfolgreichen buchhändlerischen Thätigkeit.

St. Petersburg. Bestraft: Die Sen. Z. publicirt das Urtheil, dem zufolge der ehemalige Student der med.-chirurg. Academie, S. Stachewicz, 20 Jahre alt, wegen böswilliger Verbreitung eines aufreizenden Aufrufs zum Verlust aller Standesrechte und zur Festungszwangsarbeit auf 6 Jahre verurtheilt, wird und 2) A. Zwetkow ehemal. Stud. d. P. K., 19 Jahre alt, in starkem Verdachte belassen wird, an dem Verbrechen Stachewicz's Theil genommen zu haben, und dafür, daß er einen aufwieglerischen Aufruf besessen, ohne dies der vorgesezten Behörde zu melden, zu dreiwöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt und nach Abbüßung dieser Strafe aus Petersburg verwiesen und auf 1 1/2 Jahre unter polizeiliche Aufsicht gestellt wird.

— In Moskau starb am 21. Jan. der General-Kriegsgouverneur Generaladjutant Tutjchkow.

— Sr. Majestät haben am 24. Decbr. v. J. zu genehmigen geruht, die Mittel zur Revision der Schulen im Ressort des Ministeriums der Volks-Aufklärung in der Weise zu vermehren, daß die bei den Verwaltungen der Lehrbezirke angestellten Kronschul-Inspectoren zu Bezirks-Inspectoren umbenannt und in den Lehrbezirken von Moskau, Kasan, Oessa und Wilna statt eines zwei angestellt werden sollen. Sie sind beständige Mitglieder des curatorischen Conseils. Für Gehalte sind 22246 Rbl. 92 Kop., für Reisen 22964 Rbl. 54 Kop. angewiesen worden.

Warschau, 15. Jan. (P. R. Z.) Der jüngst verhaftete Boguslawsky scheint eine der wichtigsten revolutionären Persönlichkeiten zu sein. Er ist entweder Stadthaupt oder erster Secretär der National-Regierung gewesen; er steht im Alter von ungefähr 25—28 Jahren. Unter den bei ihm gefundenen Papieren ist das wichtigste ein namentliches Verzeichniß aller im Dienste der Nationalregierung stehenden Personen. Alle bis auf Einen sind verhaftet. Auch der Cassirer der National-Regierung, der Academiker (Künstler?) Kischinsky soll verhaftet worden sein. Bei demselben fand man das Budget, aus dem hervorgeht, daß sämtliche Beamten eines Verwaltungs-Ressorts ihre Geldgratificationen zum Besten der Revolution der National-Regierung übergeben hatten.

Warschau. Im Radomischen Gouvernement entdeckte der Chef des an Galizien grenzenden Opatowschen Kreises Oberst Suchonin auf dem Wege von Misch nach Brody eine gut bewaffnete Bande, bestehend aus ungefähr 1000 Mann unter der Anführung von Nembayl. Oberst Suchonin zog sich, der Uebermacht weichen, nach Misch zurück und schlug alle Angriffe auf den Flecken ab. Unterdeß wurden die Insurgenten von einer aus Misch zur Verstärkung des Obersten Suchonin abgesandten Abtheilung, die denselben nicht getroffen und jetzt zurückkehrte, im Rücken angegriffen und genöthigt sich zurückzuziehen, nachdem sie 14 Tode und 28 Schwerverwundete auf dem Kampfplatze zurückgelassen hatten. — Hierauf wurde aus Radom eine Abtheilung zur Verfolgung der Bande Nembayl's ausgesandt; sie vereinigte sich mit der Abtheilung von Misch, griff die Insurgenten am 9. Jan. im Ostro-Gorkischen Walde an und brachte denselben eine vollständige Niederlage bei. Der Verlust der Insurgenten war groß, unter der Zahl der Todten befand sich auch Nembayl. (R. Znr.)

— In Galizien circulirt das Gerücht, es werde von dem Zamoytski'schen Lager aus stark und mit Aussicht auf Erfolg an einer Ausöhnung zwischen Polen und Rußland gearbeitet. In Folge dessen

werde der Zustand im Frühjahr nicht ausbrechen. Noch wird hinzugefügt, daß dieser Ausglick lebhaft von Frankreich unterstützt wird. (Nat.-Btg.)

— Nach dem N. Z. ist die militärische Verwaltung des ganzen Königreichs bereits ins Leben getreten. Er enthält die Instruction für die Militairchefs im Königreich Polen, derzufolge es mit Ausnahme des Augustower Gouvernements in 9 Hauptabtheilungen eingetheilt ist, deren jede einem besondern Militairchef untergeordnet ist. Ungeachtet der Uebergabe der sogenannten Ergebenheitsadressen von einem Theile der Einwohner Warschau's hat eine Veränderung des strengen Kriegszustandes, resp. Milderung desselben nicht stattgefunden. Es werden nach wie vor nächtliche Verhaftungen von Personen verschiedener Stände vorgenommen, die Häuser bleiben ferner geschlossen und die Passage außerhalb der Stadt ist mit tausend Schwierigkeiten verknüpft. — Gestern als am Jahrestage des bewaffneten Aufstandes, erschien eine gedruckte Ansprache der Nationalregierung an die Bevölkerung, in der die Begebenheiten des verflossenen Jahres angeführt werden und die Nationalregierung die Nation auffordert auszubauen.

— 23. Jan. Soeben fand man in der Mauer des Eckert'schen Hauses in der Electoral-Strasse zehn Höllemaschinen, orfinische Bomben, Dolche und sehr wichtige Papiere. (N. Juv.)

Von der polnischen Grenze, 26. Jan. Die bisher zur Bewachung der polnischen Grenze bestehende preußische Grenzbesatzung ist bedeutend reducirt worden, indem der größte Theil der Truppen bereits abgezogen und von jedem der bisher an der schlesisch-polnischen Grenze stationirt gewesenen Regimenter nur ein Bataillon zur ferneren Grenzbesatzung noch verblieben ist. Im Ganzen besteht die gegenwärtige preußische Besatzung an der schlesisch-polnischen Grenze nur noch aus einem Regiment Infanterie und 4 Escadronen Cavallerie, welche von einem Cavallerie-Obersten befehligt werden. Die Verminderung der preußischen Truppen an der Grenze soll theilweise auch aus dem Umstande erfolgt sein, weil die Russen jetzt selbst sich anheischig gemacht haben, ihrerseits die Grenze selbst besetzt zu halten. Bisher hat man zwar von der russischen Grenzbesatzung noch nichts wahrgenommen als daß an einzelnen Grenzstrichen die früheren Grenzwarden ihre Posten eingenommen haben. Außerdem haben die russischen Militairbezirksbefehlshaber, welche die gesammte Regierung daselbst führen, Dorfwarden angeordnet, die mit Gabeln und Flegeln Tag und Nacht die Eingänge der Dörfer besetzt halten müssen. Sonst ist aber von russischen Truppen kein fernerer Zuzug an die Grenze geschehen, und daß die polnischen Insurgenten-Corps auch noch nicht ganz aufgehört haben, ist aus den jetzt vorgekommenen Gefechten bei Kielce, Radom und im Krakauischen zu ersehen.

— Auch im Königreich Polen ist die Befugniß der Militairchefs Geldstrafen aufzuerlegen beschränkt worden auf die Militair-Chefs der Gouvernements und einiger Kreise. Die übrigen Militair-Kreischefs sind nur befugt Geldstrafen bis zum Betrag von 50 Abl. auf die Person oder 150 Abl. auf die Gemeinde aufzuerlegen. (N. Juv.)

— Die Revisionen und Verhaftungen sind in Krakau wie in Lemberg noch immer an der Tagesordnung. — In Krakau hat in den letzten 14 Tagen die Zahl der politischen Verhaftungen täglich 70—80 betragen. Die dortigen Gefängnisse sind daher mit politischen Gefangenen überfüllt und müssen, um Raum für neue Gefangene zu gewinnen, von Zeit zu Zeit einen Theil ihrer Inhafteten an die Criminalgefängnisse der Bezirksstädte abgeben. So wurden am 23. Jan. 30 gefangene Insurgenten, die einige Tage zuvor von der russischen Regierung ausgeliefert waren, bei einer Kälte von 20 Grad nach Neu-Soncz abgeführt. Ueber die schlechte Beschaffenheit der Krakauer Gefängnisse und die harte Behandlung der Gefangenen wird von der Tagespresse bittere Klage geführt. — Die Krakauer Schwila, Stellvertreterin des auf 3 Monate suspendirten Czars, hat ihrem politischen Programm, das sich entschieden der demokratischen Richtung zuneigte, eine mehr conservative Färbung gegeben. Ueberhaupt fängt die polnische Aristokratie an, den in letzterer Zeit mächtig hervortretenden demokratischen Regungen auf allen Gebieten entschieden entgegenzutreten. So soll auch die aristokratische Partei im Königreich Polen eine Loyalitäts-Adresse an den Kaiser Alexander II. vorbereiten, in welcher sie ihre freiwillige Unterwerfung unter das russische Scepter erklärt und um Wiederherstellung des Status quo ante bittet. Die Anregung zu dieser Adresse ist von den zahlreichen in Krakau und Dresden weilenden Familien aus dem Königreich Polen ausgegangen und ihre Colportirung wird möglichst geheim betrieben, um ihr den Charakter freiwilliger Initiative zu wahren und ihr einen um so größern Effect zu sichern. — In Posen ist in der Untersuchungsache wider die auf dem Kernwerk inhaftirt gewesenen Polen das Erkenntniß publicirt worden. Dasselbe lautet bei zwölf Angeklagten auf gänzliche Freisprechung; die übrigen zwanzig sind unter Freisprechung von der Anklage des Aufstehs nur der Theilnahme an unbefugt gebildeten bewaffneten Haufen für schuldig befunden und siebzehn zu einer Woche, zwei zu vierzehn Tagen und einer zu einem Monat Gefängniß verurtheilt worden; gleichzeitig ist auf Confiscation der in Beschlag genommenen Waffen und Waarenvorräthe erkannt worden. Was am meisten hervorsteht, ist das Mißverhältniß zwischen den ausgesprochenen Strafen und der langen Untersuchungshaft. (Ost.-Z.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 3. Febr./22. Jan. Rasches Vorwärtzgehen und schnelle Pfandnahme Schleswigs, das scheint die Aufgabe der verbündeten Armee, das Ziel der österreich-preußischen Politik zu sein und das ist das Richtige, denn je rascher Schleswig occupirt ist, desto stärker wird die deutsche Stellung Dänemark und Europa gegenüber. Der ritterliche Prinz Friedrich Carl spricht in seinem Tagesbefehl von der Befreiung Schleswigs und der Vernichtung der Feinde. Nun — wer den Prinzen kennt, wird keinen Augenblick daran zweifeln, daß er sein Wort einlöst und daß ihm dazu seine Preußen behülflich sein werden. Zur Befreiung Schleswigs vom Dänen, zur Emancipation Deutschlands von England: — in Gottes Namen drauf, bis das Ziel erreicht ist! Lassen wir die Thatsachen am Danewirke sprechen, und bleiben wir noch einen Augenblick auf dem diplomatischen Gebiete. Da müssen wir zunächst als Thatsache wiederholen, daß die nichtdeutschen Großmächte das Vorgehen Oesterreichs und Preußens für vollkommen correct und gleichzeitig ausnehmend geschickt erklären und eingestehen, daß die Pfandnahme allein erste Complicationen nicht hervorrufen wird, daß die Gefahren aber sofort auftreten werden, sobald es sich um Aufrihtung eines neuen Gebäudes an Stelle desjenigen, an dessen Zerstörung die Kugeln arbeiten, sobald es sich um die Consolidation des neuen Zustandes der Dinge handeln wird. Was Oesterreich und Preußen dann fordern werden, ist in das tiefste Geheimniß gehüllt und es ist den Großmächten bisher nicht gelungen, auch nur die geringste Andeutung für das Kommende zu erreichen. Die Depesche des Hrn. v. Bismarck vom 19. Jan. läßt alles offen und eine Erklärung, daß er unter allen Umständen an der Integrität der dänischen Monarchie festhalte, ist von ihm trotz des Andrängens der Mächte noch nicht zu erhalten gewesen. Andererseits hat jetzt auch Schweden, das bekanntlich niemals den Unterschied zwischen Großmacht und Macht zweiten Ranges adoptirt und sich das Recht vorbehalten hat, sich in alle europäischen Angelegenheiten mischen zu können, gegen die Sommatum vom 16. Januar und die daraus sich ergebenden Consequenzen vor einigen Tagen hier Protest eingelegt. Eine Antwort darauf ist noch nicht abgegangen, ebensowenig die Beantwortung der letzten englischen Drohungen. Die Antwort nach Stockholm ist leichter zu redigiren, als diejenige an Lord John, sie wird aber sicher nichts über die Absichten Preußens und Oesterreichs verrathen.

— Ueber die Note an die deutschen Höfe bemerkt die N. N. Z. officios: „Die Depesche ist allerdings an diejenigen Höfe gar nicht gesandt worden, von denen sich vorn herein annehmen ließ, daß sie bei ihnen keine Wirkung hervorbringen würde, da es offenbar viel angemessener ist, diese ruhig die Früchte derjenigen Politik ernten zu lassen, welche sie treiben, ohne sie in der Aussaat zu stören.“ — Das Einrücken in schleswigisches Gebiet ließ die Börse unberührt, als vielfach erwartet worden. Die von manchen Seiten auftauchenden Profertenten fanden kein ergiebiges Terrain und thaten der im Cassavertehr vorherrschenden Festigkeit keinen wesentlichen Abbruch; auch war noch ein nicht unbeträchtlicher Theil der Ultimo-Abwicklung zu erledigen, welcher die Speculationskräfte mehr oder minder in Anspruch nahm. — In den officiösen Kreisen scheint jetzt mit Bestimmtheit darauf gerechnet zu werden, daß die Kammern, wenn nicht außerordentliche Ereignisse dazwischen kommen, erst gegen Ende des Jahres zusammenberufen werden; diese außerordentlichen Ereignisse werden nicht auf sich warten lassen. Vor allem scheint jetzt die Regierung darauf bedacht zu sein, gegen die Beamten mit noch mehr Ernst aufzutreten.

Wien, 3. Febr./22. Jan. Die Generalcorresp. schreibt: „Angesichts der beunruhigenden Gerüchte in Bezug auf die Einmischung der nichtdeutschen Großmächte und besonders Englands in die österreichisch-preußische Action in Schleswig können wir die Hoffnung aussprechen, daß die von den Höfen von Wien und Berlin abgegebenen Erklärungen und besonders diejenigen, welche unmittelbar vor der Eröffnung der Parlementsitzungen nach London geschickt wurden, vollständig Genüge leisten und neue Verwickelungen verhindern werden. Aus diesen Erklärungen können die nichtdeutschen Großmächte die Ueberzeugung gewinnen, daß das gegenwärtige Vorgehen Oesterreichs und Preußens in Schleswig zu dem ausschließlichen Zwecke unternommen wurde, um Dänemark zu nöthigen, gleicherweise in Bezug auf dieses Herzogthum die Verpflichtungen zu erfüllen, welche es in den Jahren 1851—52 eingegangen ist und daß man nicht die Absicht hatte in dem Maße, wie die Armee vorrückt, Veränderungen in dem Stande der Ländergebiete eintreten zu lassen; daß endlich die deutschen Großmächte sich vollkommen dessen bewußt sind, daß eine ähnliche Veränderung nicht willkürlich, sondern nur durch Uebereinstimmung aller europäischen Großmächte eingeführt werden kann.“

Altona, 2. Febr./21. Jan. Ein Rescript der Bundescommissaire befragt, daß nach dem Einmarsch der verbündeten Armee in Schleswig alle Veröffentlichungen über Stärke, Stellung und Bewegung der Truppen in der holsteinischen Presse zu unterlassen seien. — Die Bairische Zeitung erklärt daß der Bericht des Herrn v. d. Pfordten noch gar nicht die Erfolgsfrage in Lauenburg behandelt. — Die Presse schreibt: „Es ist in den Blättern bereits mehrfach angedeutet, daß der König von Württemberg persönlich mit besonderer Schärfe gegen die Bewegung in Holstein sich ausgesprochen hat. „Ich bin“, soll der König gesagt haben, „ein Mann von 81 Jahren, und will Frieden in und mit meinem Lande haben; ich lasse deshalb gewähren. Ob der Schwindel (!) in Holstein schließlich der Revolution oder den

französischen Planen zu Gute kommt, das weiß ich nicht; aber Schwindel, das weiß ich, ist das Ganze."

Kiel, 3. Febr./22. Jan. Man spricht von Verabredungen der Großmächte hinsichtlich ihrer Stellung zu Herzog Friedrich VIII. Man weiß hier ganz genau daß sich in Schleswig die Vorgänge in Holstein wiederholen und nach dem Abziehen der Dänen dem Herzoge Guldbungen dargebracht werden sollen. Es ist sicher, daß man dies zu vermeiden wünscht und nicht unwahrscheinlich, daß man in Schleswig Civilcommissare einsetzt, um dergleichen Dinge nicht aufkommen zu lassen. Wie man hier an gut unterrichteter Quelle erzählt, herrscht in der Umgebung des Herzogs Friedrich nicht mehr die Zuversicht der letzten Wochen. Man hatte und zwar wol auf Grund sicherer Anzeichen zu viel von den Mittelstaaten gehofft und verfügt auch nicht in erwartetem Maße über Geldmittel und Waffen, erstere sollen sich auf 1,500,000 Rthlr., letztere auf etwa 6000 Gewehre beschränken. Die einzige Hoffnung der Herzogl. Partei, welche im Lande selbst so weit verbreitet ist, beruht jetzt noch auf dem Wundestage. Der letztere wird, wie man hört, demnächst auch von dem Großherzog von Oldenburg wegen des Durchzuges preussischer Truppen durch das Eutiner Land angerufen werden; nach einer andern Version hätte sich der Großherzog mit dem Könige von Preußen über die Sache verständigt.

Schleswig, 3. Febr./22. Jan. Der frühere Polizeipräsident von Berlin Freih. v. Zedlitz ist zum preussischen Civilcommissarius in Schleswig ernannt worden Nachdem das Probeschießen mit der vierpündigen Versuchs-Batterie günstige Resultate ergeben, wird diese Batterie, außerdem aber auch noch eine schleunigst mobil zu machende sechspündige Batterie der Garde-Artillerie-Brigade bis zum 6. von Berlin hier eintreffen. — Die Oesterreicher werden in Magdeburg ein Reserve-Munitionsdepot errichten. — Das Danewerk ist nur ein Theil der befestigten Stellung. Dieselbe erstreckt sich in einer Entfernung von 3 bis 4 Meilen nördlich von der Eidergrenze in der Richtung von Westen nach Nordosten quer durch das ganze Herzogthum Schleswig, und ist schon wegen dieser großen Ausdehnung nur durch eine bedeutende Truppenmasse zu halten. Die dänische Stellung wird von Westen aus von Tönning an der Eider bis Friedrichstadt durch diesen Fluß gedeckt. Von Friedrichstadt über Hollingsstedt bis Ellingsstedt wo das eigentliche Danewerk beginnt, decken zwei andere Flüsse, die Treene und die Rheider Aa, die Stellung, zwei Wasser, welche durch Aufstauen noch mächtiger gemacht werden können, natürlich wenn kein harter Frost einfällt. Das eigentliche Danewerk nun besteht nicht mehr aus dem alten Margarethenwall (die schwarze Margareth, die dänische Semiramis, ist erste Erbauerin des Danewerks gewesen), sondern aus einer Verbindung von zwei und drei Linien von Schanzen und Erdwerken aller Art, welche sich gegenseitig unterstützen. Diese Werke gehen hinauf bis zur Stadt Schleswig und dem Schlosse Gottorf, von wo die breite Schlei in noch stärkerer nordöstlicher Richtung die dänische Stellung bis zur Ostsee deckt. Der Uebergang über die Schlei ist bei Missunde, welches durch einen starken Brückenkopf und andere Werke gedeckt ist. Wenn die Schlei fest gefroren, ist die fünf Meilen lange Linie von Schleswig bis zum Meere nicht zu halten. Die ganze Linie von Tönning an der Nordsee bis zum Ausfluß der Schlei in die Ostsee hinter Kappeln beträgt etwa 13 Meilen.

Flensburg, 1. Febr./20. Jan. Der König, der Kronprinz und der Minister Mourad sind unerwartet hier angekommen und sofort mit der Eisenbahn nach dem Danewerke abgereist; sie werden heute Abend hierher zurückkehren und im Hotel Nach absteigen.

Dänemark.

Kopenhagen, 31./19. Jan. Gestern fand die zweite Behandlung und die Annahme der Adresse im Volksthing statt. Der Conseils-Präsident hob hervor, daß es aus Hrn. v. Bismarck's Aeußerungen deutlich hervorgehe, daß Preußen, obgleich es die Aufhebung der November-Verfassung im Namen der Verabredungen von 1851 und 1852 fordere, dennoch nicht die Aufrechthaltung dieser Verabredungen, sondern etwas ganz Anderes wolle. Allein die dänische Regierung müsse sich an diese Verabredungen halten und durchzuführen suchen was Dänemark zufolge dessen als sein Recht ansehe. — Ein offener Brief schreibt die Reichsrathswahlen aus: für den Folksthing desselben auf den 5., für den Landsthing auf den 29. März. — Die Volksorgane sprechen sich über das Mourad-Quaade-Johannsen'sche Ministerium sehr mißlieblich aus und bezeichnen es als ein durchaus der Demokratie abholdes, nur der Aristokratie zugethanes, einen gesetzmäßigen Schleswig-Holsteinismus unter der Fahne des Gesamtstaates dulden- des Ministerium, das nun endlich durch den demokratenfeindlichen Johannsen, der die November-Verfassung nicht anstreben könne, durch den Absolutisten und Gesamtstaatsmann Quaade und den geheimnißvollen Monrad eine Farbe, kurz, ein Programm, nach welchem Dänemark von jetzt an regiert werden soll, empfangen habe. Die Hochgestellten am Hofe, beim Meere und im Ministerrathe theilten die Wünsche des Volkes nicht, dänischer Sinn sei ein Stiefkind in seinem eigenen Hause geworden und die Ideen der Reaction würden unter dem bischöflichen Ornat ausgebrütet. Man hätte die Männer des Volkes fortgejagt, mit anderen Worten, Minister gewählt, die kein Zutrauen zum Volke hätten und daher auch nur das Mißtrauen des Volkes genöthigen. Wenn der König nun zeigen wolle, daß er Werth auf die Wünsche des Volkes lege und sich diesem fügen wolle, so müsse er das Mourad-Quaade-Johannsen'sche Ministerium entlassen und sich an das einzige nominal-liberale Ministerium, das man in Dänemark besitze (Hall) fest anschließen.

Frankreich.

Paris, 30./18. Jan. Deutschland hat in der Person der Barons Geiger einen eben so berebten als vorurtheilsfreien Verteidiger seiner Rechte in Schleswig-Holstein gefunden. Der Baron benutzte in der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers die Congress-Rede Rouher's, um über den dänisch-deutschen Streit zu sprechen. Er hat die Frage tief und ernsthaft studirt und wußte vollkommen den Standpunkt Deutschlands zu würdigen, ja, was noch mehr ist, er sprach ihm vollkommen das Wort, und Niemand aus der Kammer redete gegen ihn; oft wurde er von sehr lebhaften: „Très bien, très bien“ unterbrochen! Die Adress-Debatte fand nach siebenzehn langen Sitzungen ein plötzliches, Vielen unerwartetes Ende. Morny, der gestern ausdrücklich erklärte, daß seine vorgestrig (russenfreundliche) Rede weder im Auftrage noch im Sinne der Regierung gehalten worden, kam dadurch den Forderungen von Drouyn de Lhuys nach, der gedroht hatte, sein Portefeuille niederzulegen. Rouher's Rede über Polen, mit dem Congress im Hintergrunde, zeigt, daß man den Gedanken nach immer nicht hat fallen lassen.

Neuere Nachrichten.

London, 4. Febr./23. Jan. Die Times versichert, England habe den deutschen Großmächten die Zurücknahme der dänischen Verfassung vom 18. Nov. gewährleistet und in ein Protocoll, welches die Vertragsmächte von 1852 unterschreiben sollten, die Grundsätze aufnehmen wollen, welche in Deutschland bezüglich der Herzogthümer vorgeschlagen worden; daß aber die Großmächte diesen Vorschlag zurückgewiesen haben. So also fügt die Times hinzu, ist der Krieg entweder nicht gerechtfertigt, oder er verfolgt nicht eingestandene Zwecke. — Ueber den deutsch-dänischen Conflict spricht sich die Thronrede folgendermaßen aus: „Der Tod des Königs von Dänemark hat die sofortige Anwendung der Festsetzungen des Vertrages vom 8. Mai 1852 zur Folge. Die Wünsche der Königin bezwecken die Erhaltung des Friedens in Europa, welche einer von den Zwecken war, die von allen Mächten, welche an dem Vertrage vom 8. Mai 1852 Theil nahmen, anerkannt wurden. Die Königin hat ununterbrochene Anstrengungen gemacht, um eine friedliche Beilegung der Zerwürfnisse, welche zwischen Dänemark und Deutschland entstanden sind, herbeizuführen und den Gefahren zuvorzukommen, welche aus einem im Norden Europas begonnenen Kriege entstehen können. Ihre Majestät wird ihre Bemühungen im Interesse des Friedens fortsetzen.“

— In der heutigen Sitzung des Oberhauses tadelte Lord Derby die auswärtige Politik der Regierung, indem er sagte, Deutschland wisse sehr wohl, daß es nichts von einem Kriege mit England zu besorgen hätte, welches ganz isolirt sein würde. Er fügte hinzu, ein solcher Krieg würde das größte Unglück für England sein. Im Unterhause sprach Grosvenor, welcher die Adresse beantragte, sein Bedauern aus, daß die Versöhnungsversuche gescheitert wären. Disraeli beschuldigte die Regierung eine Politik der Verwirrung zu befolgen; Polen zuerst ermutigt und dann verlassen und Frankreich beleidigt zu haben. Er beschuldigt Lord Russell Deutschland zum Kriege getrieben, und Lord Palmerston Dänemark dazu getrieben zu haben. Lord Palmerston bestritt in seiner Antwort die Begründung dieser Anklage. Er fügte hinzu, die Gefühle herzlicher Freundschaft von Seiten Frankreichs seien nie verschwunden, und durch eine überstürzte Theilnahme Englands am dänisch-deutschen Kriege würde eine Vermittelung unmöglich geworden sein. Deutschland, sagte Lord Palmerston weiterhin, müsse sich den Fehler des Angriffs, Dänemark den Fehler der Vertragsverletzung vorwerfen. Der Krieg sei ohne Ziel, weil die Großmächte den deutschen Mächten die Annullirung der Verfassung vom 18. November hätten gewährleisten wollen, und nachdem Oesterreich und Preußen versprochen hätten, den Vertrag von 1852 aufrecht zu erhalten.

Rucharest, 4. Febr./23. Jan. Die gesetzgebende Versammlung hat mit einer Stimmenmehrheit von 47 Stimmen gegen 3 den Gesetzentwurf, betreffend die Gründung eines Staatsraths, angenommen. — Die Verhandlungen über die Armeereorganisation, die Miliz, die Grenzsoldaten und die Dorobanzen (Gensdarmen), sind vertagt worden, damit die Kammer zunächst den Gesetzentwurf über die Errichtung der Bürgergarde beraten könne.

Nachrichten aus Calcutta vom 8. Jan. und aus Bombai vom 11. melden die Ankunft des Vizekönigs von Indien, Sir John Lawrence, in Madras, welche am 9. Januar stattfand. Auf der Grenze des Peshawar ist die Ruhe wiederhergestellt. Der Obercommandant hat eine Vermehrung des Bestandes der einheimischen Truppen verlangt. Zehn englische Kriegsschiffe werden, wie man sagt, künftig in den ostindischen Meeren stationirt sein. Die Eisenbahn zwischen Surrate und Bombai wird im Monat März eröffnet werden. Die britische Regierung hat den Satschir-Mi-Chan als Emir von Afghanistan in aller Form anerkannt.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Einnahme des Danewerk *).

In der Nacht von Freitag auf Sonnabend (5. Febr./24. Jan.) haben die dänischen Truppen das Danewerk ohne Kampf geräumt. Die Oesterreicher haben Schleswig und Gottorf besetzt und verfolgen den Feind auf der Flensburger Straße. Die Zahl der erbeuteten Geschütze ist groß. Missunde ist von den Preußen genommen. 200 Schleswiger sind aus der dänischen Armee zu den Verbündeten übergangen.

*) Unsern hiesigen Lesern gestern in einem Extrablatt mitgetheilt.

Schleswig, 8. Febr./27. Jan. Der König von Dänemark ist nach Kopenhagen geflohen. — Die Verbündeten haben nach hartnäckigen Kämpfen bei Idstedt und Deverssee auf der Flensburger Straße gesiegt. Ihre Verluste sind bedeutend; die Zahl der gefangenen Dänen ist groß. Die Dänen haben Friedrichstadt und Tönningen geräumt. Die Verbündeten rücken vor. An zahlreichen Orten ist Herzog Friedrich proclamirt.

Idstedt ist bekannt genug. Deverssee liegt 1 1/2 M. südlich von Flensburg.

Locales.

In seinem vierten Vortrage hob Professor Strümpell aus der platonischen Philosophie die Bestandtheile hervor, durch welche dieselbe hauptsächlich auf den Entwicklungsgang zunächst der philosophischen, dann aber auch der allgemeine Cultur eingewirkt habe. Er hob in dieser Hinsicht zunächst hervor, daß auch Plato die ersten systematisirenden Theilungen sowohl der Außenwelt, als auch der geistigen Thatsachen auf Grund eines tieferen logischen Bedürfnisses vollzogen seien, die dann sein großer Schüler Aristoteles vervollständigt und als solche der kommenden Wissenschaft zur Anwendung und zum weiteren Ausbau in der Logik, Physik und Psychologie übergeben habe. Ferner wurde unter dem gleichen Gesichtspunct die Begründung des Sittlichen durch Plato in der Form der Tugendlehre erörtert, die Lehre von den Cardinaltugenden erläutert und ihre Bedeutung für die spätere Entwicklung der ethischen Vorstellungen, sowie ihre Mangelhaftigkeit gegenüber der christlichen Auffassung des Sittlichen dargelegt. Hieran schloß sich als dritter Bestandtheil die Ansicht Plato's, wonach der Staat gleichsam wie ein großer Mensch zu denken sei und, wie der einzelne Mensch im Kleinen, so der Staat im Großen eine Darstellung der Tugend, ein in seinen der menschlichen Natur entsprechenden Theilen nach den Forderungen des Wissens geordnetes Ganzes werden solle; es wurde angedeutet, wie und in welchem Sinne diese Ansicht auch noch für die Gegenwart eine Berechtigung in Anspruch nehmen dürfe. Schließlich faßte Professor Strümpell die Beantwortung der Frage, welche Bedeutung Plato noch jetzt für uns habe, in einzelnen Sätzen übersichtlich zusammen.

(Eingekandt.)

Die junge Virtuosiin, Fräulein Elisabeth Schulz, welche vor zwei Jahren, damals noch ein Kind, sich in zwei Concerten bei uns hören ließ, kehrt nach beendeter Bildungsreise in ihr Vaterland zurück und gedenkt in einem Concerte am Mittwoch im Hörsaale der Universität sich dem Dorpater Publicum, das sie mit so großer Auszeichnung früher aufnahm, wiederum vorzustellen. Die Kritiken der Pariser und Londoner Blätter sprechen sich höchst vortheilhaft über diese junge Künstlerin aus und erstere namentlich stehen nicht an, sie unter die vorzüglichsten Clavierpielerinnen zu zählen, welche die Welt jetzt aufzuweisen hat. Hoffen wir daher, daß das Interesse für diese anziehende junge Künstlerin in Dorpat nicht erloschen ist und wünschen wir Fräul. Schulz, — daß ihre früheren glänzenden Erfolge bei uns sich jetzt wiederholen.

Aus den Kirchen-Büchern.

St. Johannis-Gemeinde:

Getauft: Des Schneidermeisters M. Jürgens Tochter Emilie Leontine Mathilde; des Mühlenbaumeisters S. Rebelin Sohn August Carl Siegfried.

Proclamirt: Der Schönfärber Carl Gottfried Hakens Schmidt mit Pauline Amalie Hofmann.

Gestorben: Die Obersecretärsfrau Therese Ryber, 24 1/2 J. alt; der Baron Wolmar v. Stadelberg, 57 1/2 J. alt; der Schneider Carl Gustav Lauritz, 35 J. alt; des Stadtcassa-Buchhalters W. Loepffer Tochter Olga Amalie Elisabeth, 1 J. alt; des Lithographen L. Höflinger Sohn Otto Friedrich, 4 1/2 Mon. alt; des Soldaten J. Haupt Tochter Catharina Charlotte Wilhelmine, 2 1/4 J. alt.

St. Marien-Gemeinde:

Getauft: Des Gastwirths A. Wegelin Tochter Albertine Emilie Elisabeth.

Proclamirt: Der Tischler Heinrich Gottardt Wald mit Anna Saarnit.

Gestorben: Der Photograph Carl Ludwig Ramberg, 32 1/2 J. alt.

Am nächsten Sonntage den 2. Febr. Mittags halb 1 Uhr für die St. Marien-Gemeinde in der St. Johannis-Kirche deutscher Gottesdienst mit heiligem Abendmahlfeier. Meldung zur Communion am Freitage vorher Nachmittags 3-5 Uhr.

Witterungsbeobachtungen.

25. Jan., N. St. (6 Febr.)

	Barom. 0° R.		Temperatur.		Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	R.		
7 U.	336,89	+ 2,85	- 1,8		SW	Trüb(4), später öst. Schön.
2 U.	337,87	+ 3,69	- 0,2		SW	Heißere Decke (3)
11 U.	336,04	+ 4,86	- 2,7			Trüb (4)
Mittel	337,51		- 1,67			(3,23)

Die Temperatur 4,07 über dem Mittel. Mitteltemperatur, Maximum 2,33 im J. 1843. Minimum -17,45 im J. 1841, noch tiefer, nämlich -20,63 wahrscheinlich im J. 1823. Nach dem Untergange der Sonne auf einige Zeit klar und dabei sinkt das Thermometer bis -4,5 um 8 Uhr.

26. Jan., N. St. (7 Febr.)

	Barom. 0° R.		Temperatur.		Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	R.		
7 U. M.	339,17	+ 5,13	- 3,9		O	Trüb (4)
2 U.	339,20	+ 5,12	- 3,1		O	Trüb (4)
11 U.	339,15	+ 4,97	- 2,5			Trüb (4)
Mittel	339,15		- 3,21			(4,00)

Die Temperatur ist 2,41 über dem Mittel. Extreme der Mitteltemperatur: 2,00 im J. 1843 wahrscheinlich noch höher, nämlich 2,43 im J. 1826, Minimum -21,35 im J. 1841. Bei dem schwachen O besonders am Vormittage Reifbildung, indem die Dämpfe sich als Dendriten an Bäumen etc. niederschlugen, dabei vorzugsweise nur auf der Ostseite. Sehr hübsch machte es sich besonders an einzeln stehenden Bäumen oder Pfählen, wo einzelne Spitzer der Rinde einen weit vortragenden Bart von Dendriten hatten. Es war keine Reifbildung durch Wärmestrahlung.

Fremden-Liste.

Vom 27. Jan. 1864.

Hotel London: Hr. v. Samson aus Hummelshof; Madame Thora de Schult von Haag; Hr. Kaufmann Meyer aus Berlin. — Abgereist: Hr. Doctor Rüder, Hr. Graf.

Nr. 48.

Von der Censur erlaubt.

Dorpat, 27. Jan. 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Die Ausstellung der Gewinne zum **Besten des Alexander-Asyls** findet auch dieses Jahr im Saale des Gymnasiums täglich vom 22-29. Januar incl. von 10-4 Uhr Statt. Um diese Zeit werden auch dort die Loose verkauft und die gütigst zur Lotterie bestimmten Gewinne, deren Ziehung am Donnerstag den 30. Januar um 12 Uhr ebenfalls öffentlich sein wird, dankbarst in Empfang genommen. Um abermalige freundliche Theilnahme an diesem Unternehmen ersuchen bestens
Wirkl. Staatsrathin **Mädler,**
Baronin **Bruiningk.**

Bei **C. J. Karow** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sammlung

von

Beispielen und Aufgaben

aus der

Buchstabenrechnung und Algebra

von

W. Merling,

Collegienrath und Ritter, Oberlehrer an dem Gymnasium zu Dorpat.

Zweite Auflage.

Preis 60 Kop.

Examinito **Hobammo** wohnt am Ende der **Steinstrasse** neben Gärtner Fuchs, im Hause Below.

Baron Volken zu Lunia sucht zu sehr günstigen Bedingungen einen tüchtigen Verwalter.

Das werthvollste Geschenk für junge Kaufleute, Lehrlinge, Commis etc.

In der Arnoldischen Buchhandlung in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neuestes

Universal-Lexicon

der

gesammten kaufmännischen Wissenschaften.

Begründet

von **Ludwig Fort.**

weil. Lehrer der Handelswissenschaften in Leipzig.

Im Verein mit mehreren Gelehrten und practischen Kaufleuten

in vierter Auflage

durchgängig neu bearbeitet, verbessert und vermehrt von

L. F. Huber,

Lehrer der Handelswissenschaften, Verfasser der Quintessenz der Handels- und Contowissenschaft etc.

Erste Lieferung.

Das Werk wird in 20 einzelnen Lieferungen ausgegeben werden. Jede Lieferung enthält 5 Druckbogen in groß Verformat, und kostet nur 30 Kop. Jeden Monat erscheinen eine bis zwei Lieferungen, so daß das ganze Werk, in zwei Bände zerfallend, bis Ende 1864 vollständig erschienen sein und 6 Rbl. Silb. kosten wird. — Später tritt ein erhöhter Ladenpreis ein. — Prospective gratis.

Vorräthig bei **C. J. Karow** in Dorpat und Sellin.

Bei Unterzeichnetem erschien — vorräthig bei **C. J. Karow** in Dorpat und Sellin: **Neuestes Coursbuch** für Deutschland, und die Schweiz mit Anschlüssen nach Belgien, Frankreich, England, Italien, Dänemark und Rußland. Mit einer Eisenbahn-Karte. Nach officiellen Quellen. (Preis 32 Kop.)

Winter-Periode.

Köln.

Kurel Frühbuch.

Sonntag den 2. Februar um **5 Uhr** beginnen die **Orchester-Übungen** von Neuem und werden die activen Herren Mitglieder aufgefordert, zahlreichst und präcis zu erscheinen. Dem Publicum die Mittheilung, dass **Familien** und **Personen-Billete** für das bevorstehende Halbjahr, wie bisher, in der Handlung des Herrn Rathsherr **P. H. Walter** zu haben sind.

Es werden auf ein Landgut im Gouvernement Kaluga 3 gute **Viehmäde**, ein **Vieh-knecht** und ein tüchtiger **Obstgärtner** gesucht. — Näheres über die Bedingungen ist zu erfahren: täglich von 8 bis 9 Uhr Morgens bei **Manassein**, im Hause Kaukl am Fischmarkt.

Abreisende.

A. Martinson, Drechslergefelle.

(2)

Der heutigen Nummer ist beigelegt der Prospect einer Lieferungsaußgabe von **Hans Wachenhausen's Werken.**

Dienstag den 28. Januar
Versammlung des Dorpater Gesangvereins
in der academischen Musse, Abends 8 Uhr.

Dorpater Tagesblatt.

<p>Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage. Annahme der Inserate bis 10 Uhr. Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.</p>	<p>Druck und Verlag von E. J. Karow, Universitäts-Buchhändler.</p>	<p>Preis in Dorpat: Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop. Heber die Post: Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.</p>
--	---	---

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotiz, Abfag der fremden Kaufleute. Zur Güterbesitzfrage. St. Petersburg: Personalnotizen. Stimmberechtigte Frauen. Moskau: Der Etat der Universität. Von der poln. Grenze: Archiv der Nationalregierung. Sicherheitswachen. Taczanowky. Ein Steuererheber.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Aufforderung Wrangels. Französische Ausstellungen. Die Herzöge Ernst und Friedrich. Die Anleihe. Professor Mühl. Stuttgart: Kriegsbereitschaft. Mendelsburg: Aufhebung der Verküpfung. Handschreiben des Kaisers von Oesterreich. — Großbritannien. London: Die deutsch-dänische Frage. — Frankreich. Paris: Die skandinavischen Pläne. Die Adressdebatten. Erklärung Preußens. Antwort des Kaisers. Freimaurercongrès.

Verhandlungen des gesetzgebenden Körpers in Paris über Polen.
— **Locales.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 28. Jan. Der Oberlehrer des Mitauischen Gymnasiums Zimmermann ist nach Ausdienung der Frist von 25 Jahren im Lehrfache auf weitere 5 Jahre zur Fortsetzung des Dienstes bestätigt worden.

— Unsere Notiz in Nr. 17 dieses Blattes über die zum diesjährigen Markt angereisten Kaufleute haben wir dahin zu vervollständigen, daß im Ganzen etwa vierzig fremde Kaufleute hier waren und ihre Waarenvorräthe auf circa 360.000 Rbl. angegeben haben. Der Abfag, den sie gemacht, beläuft sich angeblich auf circa 160.000 Rbl.

Dorpat, 28. Jan. Gegen den von uns erhobenen Vorschlag einer bedingten Freigebung des Güterbesitzes erhebt die Rev. Ztg. den Einwand: „Will man einmal die Trennung von Ritter- und (bürgerlicher) Landschaft zugeben, so muß man dasselbe auch mit ihrer Consequenz, dem freien Gütererwerbe, thun. Wir können in den „herrschenden Verhältnissen“ keinen genügenden Grund erblicken, einen principiell als richtig anerkannten Grundsatz in seiner Anwendung so zu entstellen, daß von dem Principe so gut wie nichts übrig bleibe. Das müßte aber geschehen, weil sich für die „erheblichen Gründe“ keine objective Basis finden läßt und somit das Ganze wiederum dem subjectiven Ermessen der Cooptation anheimfiele.“

Es waltet, wenn wir recht sehen, bei dieser Argumentation ein Mißverständnis ob, welches wir um so mehr veranlaßt sind zurechtzustellen, als auch die Riv. Ztg. uns eine „Art Landschaftsmatrikel für bürgerliche Gutsbesitzer“ empfehlen läßt. Wir glauben dagegen mit hinreichendem Nachdruck den Wunsch betonen zu haben, daß eine Trennung der Landschaft und Ritterschaft vermieden werde. Zum großen Theile von diesem Gesichtspuncte aus sind unsere Vorschläge formulirt. Ritterchaft und Landschaft sollen darnach ein zusammenhängendes Ganzes mit einheitlicher Verwaltung und Repräsentation bilden. Um jedem weiteren Mißverständnis zuvorzukommen, drücken wir das Verhältniß, wie es uns vorschwebt, einfach so aus: es giebt künftig nur eine untheilbare Landschaft, auf welche der gesammte Complex der bisher auf der Ritterchaft privilegienmäßig ruhenden politischen Rechte übergeht; zu dieser Landschaft gehören: 1) diejenigen adligen Gutsbesitzer, welche zur livländischen Matrikel zählen und als solche fortfahren Corporationsrechte zu genießen und ihren Matrikelverband beizubehalten, so lange sie es wünschen; 2) diejenigen adligen Gutsbesitzer, welche in die Matrikel nicht aufgenommen sind; 3) die bürgerlichen Gutsbesitzer. Für den Augenblick, in welchem dieses System zuerst ins Leben gerufen wird, fallen Landschaft und Ritterschaft in einander. Die Ritterschaft, als Landschaft, nimmt die bisher im Lande besitzlichen Nicht-Immatriculirten in den Verband der Landschaft auf und stellt damit zuerst eine Landschaft im erweiterten Sinne her. Mit jedem Eintritt eines neuen nicht-immatriculirten Gutsbesitzers wächst die Landschaft über den engeren Complex der Ritterchaft hinaus und die bisher der Ritterchaft vorbehalten gebliebenen politischen Rechte und politischen Pflichten vertheilen sich unter einer immer größeren Zahl auch solcher, die nicht zur Matrikel gehören. In demselben Maße hängt die Entscheidung über die Gültigkeit der empfohlenen Vorcontracte immer weniger ausschließlich von den immatriculirten Gutsbesitzern ab, da an allen, nicht die ritterschaftliche Corporation im engern Sinne betreffenden, Verhandlungen des Landtages und an den Wahlen zu allen zur Verwaltung und Repräsentation des Landes gesetzten Aemtern und Posten sämtliche Gutsbesitzer ohne Unterschied sowohl activ als passiv theilnehmen. Allerdings wird auch dann für die von der

Landschaft zu übende Cooptation eine „objective Basis“, welche absolute Gültigkeit hätte, nicht beschafft werden können. Wenigstens ist es sehr zu bezweifeln, ob die nach unserm Ermessen einzig zulässige „objective Basis“ durch sämtliche Stadien der Gesetzgebung gebracht zu werden vermöchte, ganz abgesehen davon, daß der Begriff der Cooptation sich mit keiner derartigen Basis verträgt. Freilich kommt es auf die Cooptation nicht an sich, sondern nur insofern an, als es gilt, größere Uebel durch ein kleineres abzuwenden. Allein eben von diesem Gesichtspuncte erscheint sie, die „herrschenden Verhältnisse“ wol erwogen, mindestens vorläufig unentbehrlich. Dabei ist es jedoch nicht nur zulässig, sondern selbst gefordert, daß dem „subjectiven Ermessen“ möglichst feste Schranken gesetzt werden und das liesse sich sehr wohl durch eine Instruction erwirken, welche die Repräsentation der Landschaft dem mit der Bestätigung von Vorcontracten beauftragten Ausschusse erteilte.

Helsingfors. Mitte dieses Monats hat sich hier die „freiwillige Feuerwehr“ constituirt. Es hatten sich bis dahin 446 Personen zur Betheiligung gemeldet, von denen 100 active Mitglieder, die übrigen sich zu Geld- und anderen Leistungen (darunter zur Stellung von 22 Pferden) verpflichtet haben. Als Beiträge sind 800 Rbl. gezeichnet. Die Mannschaft zerfällt in ein Lösch- und ein Rettungs Corps. Ersteres umfaßt Spritzenmannschaft und Sappeure, während dieses sich mit Ketten von Menschen und fahrender Habe, mit den Leitern und Segeln und mit der Bewachung des Geborgenen beschäftigt.

St. Petersburg. Ordensverleihung an Officiere der preussischen Armee: Der Wladimir-Orden 1. Classe dem General der Infanterie v. Werder, — der Alexander Newski-Orden mit Brillanten dem General der Cavallerie v. Walderssee, — der Stanislaus-Orden 1. Classe dem General-Majoren v. Lehwald, v. Stükradt und v. Klausenwig, — der Annen-Orden 2. Classe mit Brillanten den Oberstlieutenants v. Pawel und v. Wnuck, — derselbe Orden ohne Brillanten den Obersten v. Hartmann, v. Schwarzhof und v. Büschen, — derselbe Orden 2. Classe 8 Capitäns, — der Stanislaus-Orden 2. Classe mit der kaiserlichen Krone den Oberstlieutenants v. Treskow und Baumgarten, — derselbe Orden 2. Classe 7 Majors, 3 Lieutenants und 7 Militärärzten.

— Befördert: Zum Major der Capitän Medem 2., — zu Capitänen die Stabscapitäne Gertik, v. Berens 2., — zu Stabs-capitänen die Lieutenants Nipmann, Otto 1., de Roberti und v. Tiefenhausen, — zu Stabsrittmeistern die Lieutenants Parnikel und Panekko.

— Die Nord. Post theilt aus der Kostromaschen Gouv. Ztg. folgende nicht uninteressante Notiz mit: In den gewerbetreibenden Gouvernements und Bezirken ist der größte Theil der Männer fast das ganze Jahr von Hause abwesend und kommt nur auf kurze Zeit heim. Es können daher häufig Gemeindebeschlüsse gar nicht zu Stande kommen. Die Gemeinden haben sich nun durch Hinzuziehung der Frauen stimmberechtigter Wirthe geholfen und in dieser Weise Gemeinde-Beschlüsse zu Stande gebracht. Die Gouv.-Behörde für Bauer-Sachen hat an den Minister des Innern eine Vorstellung darüber gemacht, daß eine solche Theilnahme der Frauen abwesender Bauern ausdrücklich gestattet werden möchte. Sie fügt hinzu, daß in den gewerbetreibenden Bezirken die factische Stellung der Frauen ohnehin eine sehr selbständige sei, da die Hauswirthschaft und der Acker- und Gartenbau ganz auf ihrer Thätigkeit beruhen.

Moskau. Die Moskauer Universität zählte im Jahre 1863 Dozenten 72, Studirende 1504, (zur hist.-phil. Fac. 82, phys.-math. 347, jur. 640, med. 473; freie Zuhörer 331, Pharmaceuten 56). Hiervon waren Zahlende 932, Kron-Stipendiaten 78, Privat-Stipendiaten 179, einmalige Unterstützungen erhielten 104, befreit von der Zahlung waren 316 Studenten. — Nach der im Jahre 1863 eingeführten neuen Finanz-Ordnung mußte die frühere Deconomie-Summe 99.389 Rbl. (die Einnahme von der Mosk. Ztg. 74.000 Rbl., Rest vom Collegien-geld 25.389 Rbl.) der Reichsrentei eingezahlt werden. Nach dem Finanz-Anschlage für 1863 hatte die Mosk. Universität aus der Rentei zu erhalten: 1) für den Personalbestand 142.131 Rbl. 72 Kop.; 2) für die Unterhaltung der Druckerei 8487 Rbl. 42 Kop.; 3) zu Lehrmitteln und öconomischen Bedürfnissen 156.688 Rbl. 51 Kop.; in Ganzen 307.307 Rbl. 66 Kop. Von dieser Summe wurden vorausgabt: für

den Personalbestand 134.455 Rbl. 98 Kop., für die Druckerei die dazu bestimmte Etat-Summe und für Lehrmittel und öconomische Bedürfnisse 154.316 Rbl. 69 Kop. Die Collegiengelder betragen 60.330 Rbl. Von dieser Summe ist gezahlt worden: in die Moskauer Rentei 25.389 Rbl., zu verschiedenen Special-Ausgaben der Universität 13.908 Rbl., 2 pCt. zum Besten des gelehrten Comit6 (1245 Rbl.), als Vorschuß 860 Rbl., an die Docenten 8190 Rbl. die von freien Zuhörern gezahlte Summe. Das Saldo beträgt demnach 10.737 Rbl. An Kronz-Stipendiaten wurden bezahlt 21.430 Rbl.; an Pensionäre verschiedener Stiftungen 24.000 Rbl.; an sonstige Stipendiaten aus den Renten des Stipendien-Capitals 7085 Rbl.; an einmaligen Unterstützungen 2640 Rbl. Da die unerlässliche gründliche Reparatur der Gebäude der Universität 36.000 Rbl., die Vervollständigung der Sammlungen bis 90.000 Rbl. verlangen, so hat das Conseil der Universität um die Erlaubniß nachgesucht zu diesen Zwecken die Einnahmen aus der Universitäts-Druckerei und der Moskauer Zeitung verwenden zu dürfen. (Nord. Post)

Von der polnischen Grenze, 20. Jan. Die Regierung in Warschau soll zufällig auf die Spur des Archivs der National-Regierung gekommen sein; es haben deshalb seit einigen Tagen zahlreiche Haus-suchungen und Verhaftungen (149) stattgefunden. In der Restauration „Zwoli“ der Polin Zwolinska in Warschau, die von einem der früher verhafteten als der Ort bezeichnet worden, an welchem „die höchsten Beamten der Organisation der Dolchmänner“ tägliche Sitzungen hielten, wurden, wie der Correspondent der N. B. Z. meldet, 32 verdächtige Personen verhaftet. Auch die Inhaberin, ihre Tochter und das ganze Dienstpersonal wurden gefänglich eingezogen. Die ersteren beiden sind durch eine Menge wichtiger Papiere, welche man bei ihnen gefunden, sehr stark compromittirt. — Die Bauern in den Koniner und Kalischer Bezirken stehen jetzt offen gegen Alles, was mit dem Aufstande irgend in Verbindung ist, und an mehreren Stellen haben schon einzelne Insurgentenabtheilungen, wie sie jetzt häufig in Banden von 5 bis 10 Mann in der Gegend herumzustreifen pflegen, mit blutigen Köpfen abziehen müssen, wenn sie versuchten, Bauerngehöfte zu brandschlagen. — In mehreren Orten hat man in letzterer Zeit wieder Drohbrieffe gefunden und allen Dörfern und kleinen Städten die Verheerung durch Feuer in Aussicht gestellt, wenn sie sich dem Aufstande nicht anschließen oder denselben gar entgegen sein sollten. Dies fördert die Bildung von Sicherheitswachen überall und schafft den Aufständischen einen Feind mehr. Wie man hört, sammelt man Stimmen und Unterschriften für eine Petition, in welcher man den Kaiser bittet, den früher als Südpreußen unter preussischer Herrschaft gestandenen Theil Polens wieder dem preussischen Scepter untergeben zu wollen. — Der bekannte Insurgenten-Chef Edmund Taczanowski hat sich nach seiner Freisprechung durch das von der National-Regierung berufene Kriegsgericht, vor das er sich Ende October v. J. in Krakau stellen mußte, nach Constantinopel begeben, wohin er von dem Commandeur der sogenannten Sultan-Mosaken, dem polnischen Renegaten Sadik Pascha (Czajkowski), berufen sein soll, um zur Organisation von polnischen Insurgenten Abtheilungen mitzuwirken. Zahlreiche polnische Emigranten aus England und Frankreich haben sich bereits in Constantinopel gesammelt, um in diese Abtheilungen einzutreten, die bestimmt sein sollen, Mitte Februar durch die Moldau in die Ukraine einzudringen. Die Formirung dieser Abtheilungen soll im Einverständniß mit Sadik Pascha von Mieroslawski veranlaßt sein. — Fürst Wladislaw Czartoryski hat sich von Paris nach London begeben, wie es heißt in der Absicht, in Verbindung mit dem General Wladislaw Zamoiski die polenfreundlichen Mitglieder des binnen Kurzem zusammen tretenden englischen Parlaments zur Einbringung einer Motion zu Gunsten der Polen zu bestimmen und überhaupt die Agitation für die polnische Sache in der englischen Presse und im Publicum wieder neu zu beleben. (Ost.-Ztg.)

— Das in Kulm erscheinende polnische Blatt Przyjacieli Ludu bezeichnete in seiner letzten Nummer den Schuhmacher Michael Kowalski aus Strazburg öffentlich als einen Steuererheber der polnischen Nationalregierung, der sich namentlich im Kreise Lössau herumtreibe und denjenigen, die ihm keine Steuern zahlen wollen, mit Erhängen und andern Gewaltthatigkeiten drohe. Es wurden sogar mehrere Ortschaften im Strazburger und Lössauer Kreise namhaft gemacht, wo Kowalski Steuern erhoben und diese Drohung ausgestoßen habe. In Folge dessen wurde vom Landrathsamt auf den von seinen eigenen Vandsleuten denunciirten Steuererheber der polnischen Nationalregierung gefahndet und derselbe festgenommen und der Staatsanwaltschaft übergeben. Kowalski soll, erbittert über die von einem polnischen Blatte gegen ihn erhobene Denunciation ein offenes Geständniß abgelegt haben, durch welches mehrere polnische Gutsbesitzer des Strazburger Kreises compromittirt sind.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 5. Febr./24. Jan. Der Staatsanzeiger enthält die am 30. Januar von dem Feldmarschall v. Wrangel an den General-Lieutenant de Meza überlieferte motivirte Forderung, Schleswig zu räumen, unter Beifügung der preussisch-österreichischen am 16. Januar in Kopenhagen übergebenen Note nebst der Antwort de Meza's, welcher letztere im Wesentlichen sagt: Der Unterzeichnete vermag eben so wenig das Recht der austroborussischen Truppen, irgend einen Theil des dänischen Reiches zu besetzen, als die Folgerichtigkeit des beigefügten

Documentes nach seinem Inhalte anzuerkennen, hat auch von seiner Regierung eine der Zurnichtung ganz entgegengesetzte Instruction und steht bereit, jeder Gewaltthat mit den Waffen zu begegnen. — Im Bereiche des 8. Armeecorps werden keinerlei Vorbereitungen getroffen, welche auf eine Besetzung der Rheingrenze schließen lassen könnten; gleichwol verfolgt man die militairischen Rüstungen Frankreichs in hiesigen militairischen Kreisen fortdauernd mit äußerst machsamem Auge. — Die ministerielle „Nord. Allg. Ztg.“, indem sie die Entlassung der Herzöge Ernst von Koburg und Friedrich von Schleswig-Holstein aus dem preussischen Armeeverbände befürwortet, beginnt ihren hierauf hinauslaufenden Leitartikel folgendermaßen: „Während unsere Avantgarde bereits mit den Dänen das erste Gefecht bestanden, ist es ein eigenthümliches Gefühl, die preussische Officiersuniform in der Gesellschaft der Streit's, der Tempelhet's, der Cohn's und anderer ehrenwerthen Nachfolger des ehrenwerthen Herrn Bollmann in Coburg zu wissen, dieser Leute, welche nach ihren schwachen Kräften das Ihrige thun, die preussische Armee in der öffentlichen Meinung zu schmäheln, die preussische Waffenehre in den Staub hinabzuziehen und gleichzeitig die Revolution vorzubereiten, um die goldene Zeit des „Parlamentsheeres“ herbeizuführen.“ — Der Frankf. Actionär schreibt vom Rhein: „Die Vetheiligung an einer etwaigen Anleihe dürfte wol hier am Rheine spärlich ausfallen. Sollte dieselbe, wie Berliner Blätter wissen wollen, durch eine Operation zwischen der Seehandlung und der preussischen Bank zu Stande kommen, so wäre die nächste Folge, daß das kaufmännische und industrielle Publicum den Noten der letzteren nicht mehr das volle Vertrauen schenken würde, wie bisher, denn man wird sich sagen müssen, daß unter den heutigen unsicheren Verhältnissen kriegerische Ereignisse am Rheine nicht gar so fern liegen und daß alle Wechselfälle dabei in Betracht gezogen werden müssen. Die preussische Bank hatte bei einem Actien-Capital von 15 Millionen eine Noten-Circulation von 118 Millionen ult. December. Welche Verwirrung möchte aber entstehen, wenn nur ein Theil dieser enormen Summe zur Einlösung gebracht werden müßte! Zudem steht auf den Banknoten gedruckt, „nur einlösbar bei der Hauptbank in Berlin“. Der Weg vom Rheine zur Spree kann aber in kriegerisch-bewegten Zeiten ein schwieriger werden, so daß Jeder in seinem Rechte ist, wenn er sich früh vor Schaden zu hüten sucht.“ — Der Professor der Theologie in Bonn Dr. Abr. Mitsch hat eine Berufung nach Göttingen angenommen.

Stuttgart, 3. Febr./22. Jan. In der zweiten Kammer verlangte der Finanzminister 750,000 Gulden für die Kriegsbereitschaft und 800,000 als Matrikularbeitrag. Der Abgeordnete Hölder forderte vor der Bewilligung nähere Aufschlüsse.

Hendsbürg, 5. Febr./24. Jan. Der Wortlaut der Aufforderung Wrangel's ist folgender: Durch eine am 16. Januar d. J. von den Gesandten von Preußen und Oesterreich übergebene Note, deren Abschrift der Unterzeichnete beizufügen sich beehrt, haben die genannten beiden Regierungen an das königlich dänische Gouvernement die Aufforderung gerichtet, die gemeinsame Verfassung für das Königreich Dänemark und das Herzogthum Schleswig vom 18. Nov. v. J. wieder aufzuheben und dadurch den früheren Status quo wieder herzustellen. Da diese Aufforderung durch eine Note des königlich dänischen Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten vom 18. dess. Mts. ablehnend beantwortet und auch seitdem die Aufhebung der Verfassung nicht erfolgt ist, so ist nunmehr der in der gedachten Note vorgesehene Fall eingetreten, daß die beiden deutschen Mächte sich genöthigt sehen, die ihnen zu Gebote stehenden Mittel zur Herstellung des status quo und zur Sicherung der vertragmäßigen Rechte des Herzogthums Schleswig in Anwendung zu bringen. — Der Kaiser von Oesterreich hat an Wrangel das folgende Handschreiben gerichtet: „Lieber General-Feldmarschall Freiherr v. Wrangel! Es gereicht Mir zur wahren Freude, Meine braven Truppen unter dem Commando eines so berühmten, kriegserfahrenen und Mir persönlich bekannten Feldherrn zu wissen. Dieselben werden, eingedenk Meiner Abschiedsworte, mit den preussischen Waffenbrüdern in Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer weiterführend, in edler Cameradschaft und mit vereinten Kräften der bescreudeten Kriegsherrn Zufriedenheit und Anerkennung würdig sein und bleiben. — Ihnen zum Voraus für die fürsorgliche Führung dankend, Ihr wohlgenogener Franz Joseph.“

Großbritannien.

London, 2. Febr./21. Jan. Die öffentlichen Redner welche die schleswig-holsteinische Frage berühren, fahren fort ihre Ansicht mit der, wie es scheint, als spähhaft betrachteten Erklärung einzuleiten daß sie von dem eigentlichen Streitpunct nichts verstehen. Worin der Späh eigentlich liegt, ist etwas unklar; aber das Publicum wird durch diese Erklärung regelmäßig in eine heitere Stimmung versetzt. Wenn demnach die Unverständlichkeit und der Unverstand spähhaft sind, so hat die Politik der englischen Regierung in den letzten Tagen eine sehr heitere Wendung genommen. Noch in der vergangenen Woche erklärten die Blätter welche Lord Palmerstons Ansichten zu vertreten, und von seinen Absichten wol unterrichtet zu sein pflegen, daß die Truppen der deutschen Großmächte in Schleswig-Holstein einrücken würden um dieses Herzogthum der dänischen Krone zu retten, die demagogischen Eroberungsgelüste der Bundesstaaten zu zügeln und das Londoner Protocoll zur Wahrheit zu machen. Mit rührender Einmüthigkeit gaben sie zu verstehen und behaupteten geradezu daß zwischen Oesterreich, Preußen und Dänemark alles im voraus abgekartet, und das was jetzt an der Eider geschehen werde, nur Coullissenstreiche seien um das geheime Einverständniß in Scene zu setzen. Und

nun plötzlich werden alle Zeitungsredactionen durch eine officielle Mittheilung aus dem Foreign-Office — ein in England fast unerhörter Fall — benachrichtigt, daß die deutschen Großmächte den von Dänemark verlangten Aufschub nicht bewilligt, und daher der Beginn der Feindseligkeiten vor der Thür stehe! Die Morning-Post sagt: Die deutschen Großmächte erklären, Schleswig bloß als Garantie für berechnete Forderungen zu occupiren. England wird dieses als ungerechte Aggression ansehen. — Zu den Parlamentsmitgliedern die sich in letzter Zeit gegen eine englische Einmischung in den deutsch-dänischen Streit ausgesprochen haben, gehört auch Hr. Caird, liberaler Vertreter des schottischen Wahlbezirks Stirling. Es wäre unsinnig, sagte er, wenn England, das weder den Italienern beigegeben, noch die Einverleibung von Nizza und Savoyen in Frankreich zu hindern gesucht, an einem Kriege sich betheiligte, dessen Zweck niemand verstehe. Inzwischen wünschte er: die Italiener möchten die Beschäftigung Oesterreichs im fernen Nordwesten zur Eroberung Venetiens benötigen.

Frankreich.

Paris, 1. Febr. Agenten der scandinavischen Partei sind hier sehr geschäftig und scheinen nach und nach an Terrain zu gewinnen. Diese Partei ist bekanntlich im Nothfalle bereit, Holstein und Südschleswig für immer aufzugeben, um eine scandinavische Union unter dem Scepter des schwedischen Königshauses zu Stande zu bringen. Das scandinavische Reich, aus Dänemark (Jütland, Nordschleswig und den Inseln), Schweden und Norwegen bestehend, würde ein in Göthenburg tagendes, gemeinsames Parlament haben, die Autonomie der übrigen Staaten aber sollte durch eigene Landes-Versammlungen gewahrt bleiben. Nachdem die Adressdebatten vom 11. bis 28. Jan. gedauert, ist Ruhe wieder eingetreten in den Sälen des Palais Bourbon. Von allen den Amendements der Opposition zum ursprünglichen Adressentwurf hat nicht ein einziges die Annahme durchgehen können. Dennoch darf es nicht zu gering angeschlagen werden, daß in den großen Tagen, wie sich Glais-Bizoin ausdrückte, die Stärke der Opposition auf 61, ja selbst 67 stieg, und dies Verhältniß dem Gouvernement ernsthaft zu denken giebt. Nur der ungemeinen Ermattung und Ueberanstrengung des Corps legislatif ist es übrigens zuzuschreiben, daß die römische Frage so urplötzlich ohne eingehendere Discussion zur Abstimmung gelangte. Was das Entresileet des Herrn Baron de Seliger über Schleswig-Holstein betrifft, so ist es bemerkenswerth, daß dieser Herr ein Mitglied der imperialistischen Majorität ist und daß er demgemäß seinen eingehenden Vortrag über diese Angelegenheit gewiß nur mit Vorwissen des Gouvernements gehalten hat, dem somit auch die Deutschland überaus günstige Darstellungsweise des Redners nicht unbekannt respective unbekannt gewesen sein dürfte.

Im Temps liest man: „Graf v. d. Goltz, preussischer Botschafter in Paris, hat eine Besprechung mit Herrn Drouyn de Lhuys gehabt und seitens seiner Regierung über deren Absichten auf Schleswig beruhigende Erklärungen abgegeben. Er hat erklärt, daß Preußen und Oesterreich durchaus nicht sich vorgenommen hätten, die Integrität der dänischen Monarchie anzutasten, sondern nur sich eines Pfandes zu bemächtigen, um so Dänemark zur Erfüllung seiner 1852 eingegangenen Verpflichtungen zu zwingen. Diese Erklärungen sind von Herrn Drouyn de Lhuys gut aufgenommen worden. Dieselben Zusicherungen hat Lord J. Russell von dem preussischen Botschafter in London erhalten. Wir haben allen Grund zu glauben, daß die Botschafter Oesterreichs in Paris und London einen ganz gleichen Schritt gethan haben.“ — Man soll in Brüssel für den Frühling oder den Sommer an einen allgemeinen Congress der Freimaurer aus allen Theilen Europa's denken. In conservativen Kreisen und am Hofe des Königs Leopold soll man damit nicht sehr zufrieden sein.

Verhandlungen des gesetzgebenden Körpers in Paris über Polen.

(Aus dem Russischen Invaliden.)

Die Debatte gewann Interesse, als zur Discussion über das Amendement der Linken zu Gunsten Polens geschritten wurde. Pelletan erhielt darüber zuerst das Wort. Derselbe will, daß man vor Allem ein Mißverständnis vermeide und nicht die Alternative aufstelle, entweder Krieg oder unter allen Umständen Frieden. Er selbst ist ein entschlossener Anhänger des Friedens. Allein je mehr uns nach dem Frieden gelüftet, desto weniger dürfen wir es, mit einem großen Volke unterhandelnd, sagen. Weßhalb fallen die Worte Frankreichs schwerer ins Gewicht, als die einer Macht vierten Ranges? Deshalb, weil jede diplomatische Note Frankreichs einer Armee von 600,000 Mann gleichkommt. Pelletan fragt hierauf, ob Frankreich alle Aussichten auf Erfolg bei einem europäischen Kriege habe. Wo sind, meint er, unsere Allianzen und Hülfquellen? Er kennt keine und rath deshalb der Regierung nicht, jetzt Krieg zu Gunsten Polens zu führen. Der Redner geht hierauf auf die polnische Insurrection über, die dieses Mal nicht durch die Freiheit der Presse hervorgerufen worden sei. Es war, sagt er, die Insurrection der Verzweiflung. Seit langer Zeit fühlte Rußland eine der Welt noch unbekanntes Revolution herannahen: die auf den Knien liegende Revolution des Gebetes. Rußland drängte zur Revolte, um sie schneller bewältigen zu können. Es häufte Herausforderungen auf Herausforderungen. Die Polen nahmen ihre Zuflucht zu Gott. Rußland unterlag das Gebet. Man legte Trauerkleider an; Rußland untersagte auch diese.

Es proclamirte das Standrecht; Polen ließ es sich gefallen. Man erschoss eine Menge Entwaffneter, Polen bot seine Brust dar und sagte, darauf deutend: Schießt gut! Es hat Alles erduldet, Alles hingenommen und dazu geschwiegen. Doch plötzlich in einer Nacht trat die Regierung in jedes Haus, wie ein das Licht scheuender Dieb, und man bemächtigte sich aller waffenfähigen jungen Männer, um sie dem russischen Heere einzuverleiben. Das hieß Polen seines Nervs und seiner Hoffnung berauben. Der russische Dienst ist für die Polen der Tod. Man geht und kommt nicht zurück. Polen hat gesagt: Besser ist, auf der Stelle von einer Kugel hingestreckt zu werden, als langsam und obscur in irgend einem fiebervollen Moraste zu sterben, denn das Fieber bildet gegenwärtig einen Bestandtheil der Institutionen des Despotismus. (Unterbrechung.) Das Blutgerüst ist durch das Klima ersetzt worden. Das Fieber verrichtet denselben Dienst und erregt keinen Scandal. (Verschiedenartige Rundgebungen.) Beim Eintreffen der Nachricht von dem Ausbruche der Insurrection habe Jules Favre, der immer zuerst zu Gunsten des Rechtes, der Freiheit und der Menschlichkeit das Wort ergreife, die Regierung interpellirt. Villault habe ihm erklärt, daß Frankreich seine alte Sympathie für Polen bewahrt habe, daß dasselbe aber mehr von Alexander erhoffen könne, als von einer Insurrection. Frankreich — meint Pelletan weiter — ermutigte damals gewiß nicht Polen. Es habe Polen nicht kennen wollen. Was will — sagte Frankreich — dieser unverbesserliche Todte, der nie todt ist und immer wieder aufsteht? Ich denke nur daran, ihn der Gnade des Kaisers Alexander zu empfehlen. Der Kaiser Alexander — fährt Herr Pelletan fort — nahm den auf ihn gezogenen Wechsel an. Er proclamirte ein Amnestie-Decret und ließ es von Murawjew, den ein Senator einen Tiger nannte, besorgen. (Lärm.) Er ist kein Statthalter, und der Kaiser hat ihm lezthin das Großkreuz des heiligen Andreas verliehen, wie unsere eigene Regierung dem General Marquez so eben das Commandeurekreuz der Ehrenlegion verliehen hat. (Längere Unterbrechung.) — Der Herzog von Morny: Ich verlange das Wort. — Pelletan fährt fort: Ungeachtet der Worte des Herrn Villault glaubte der Minister des Aeußern, die Initiative zu einer diplomatischen Intervention ergreifen zu müssen. Er verständigte sich mit Oesterreich und England, um für Polen eine sehr gemäßigte Autonomie zu verlangen. Man hatte ungefähr das Nämliche für die Donau-Fürstenthümer gethan. Man konnte für Polen nicht weniger thun. So bescheiden diese Forderungen auch waren, verstand sie Rußland doch nicht; es verlangte Zeit zum Nachdenken, und zugleich, um den Winter, seinen besten Verbündeten in der Ostsee, abzuwarten. Zu gleicher Zeit antwortete, um die Spieler hinzuhalten, der Fürst Gortschakow, da Hr. Drouyn de Lhuys die Insurrection dem auf Polen laustenden Eisen-Regiment zugeschrieben hatte: Aber bei Ihnen, in Paris, ist die polnische Insurrection entstanden. In Paris, wo unbehindert Revolutionen angezettelt werden. (Lärm.) Sie sind kein Jacobiner, aber Sie sind der Amphitryon eines europäischen Jacobinerthums, welches zuerst in Italien nach Herzenslust sich getummelt hat und nunmehr an der Weichsel sein Wesen treibt. Und als der Augenblick gekommen war, wo Rußland nichts mehr zu fürchten hatte, ließ es die Maske fallen: Ich habe jetzt genug mit euch gesprochen, und ich werde die Unterredung nur noch mit Preußen und Oesterreich fortsetzen, welche Polen mit mir getheilt haben. Dies geht sie allein an. Es war natürlich; vor hundert Jahren war ein Raub begangen worden, und die Rechnung war nur zwischen den Räubern zu ordnen. — Eine Stimme: Es ist unmöglich, eine solche Sprache zu dulden! — Der Vice-Präsident M. Le Roux, der an Morny's Stelle das Präsidium übernommen: Herr Pelletan, ich unterbreche Sie! Sie wollen Polen verteidigen: Sie haben das Recht dazu; aber man verteidigt schlecht, wenn man alle Welt insultirt. Sie haben Rußland insultirt, welches ich hier nicht zu verteidigen habe; Sie haben Frankreich insultirt, indem Sie auf bedauernde Weise die Verleihung eines Ordens, die Frankreich gemacht, der einer anderen Auszeichnung gleichstellen, welche Rußland bewilligte. Ich habe Sie nicht unterbrochen, aber ich fordere Sie auf, über Ihre Ausdrücke zu wachen. Ich werde in diesem Saale nichts insultiren lassen, was Anspruch auf Achtung hat, besonders nichts, was Frankreich betrifft. — Pelletan: Herr Präsident, dieser Ordnungsruf . . . — Präsident: Ich habe Sie nicht zur Ordnung gerufen. Ich fordere Sie auf, auf Ihre Ausdrücke Acht zu haben, und ich werde selbst darauf Acht haben. — Jules Favre: Man muß in Versen sprechen, wie Andrieux. „On respecte un moulin; on vole une province.“ — Glais-Bizoin: Man wird dann vielleicht finden, daß wir parlamentarischer sind. — Nach dieser Unterbrechung fährt Pelletan fort: Diese Antwort — ich spreche nach einem officiellen Documente — wurde als eine Insulte gegen Frankreich aufgenommen. Herr Drouyn de Lhuys beschloß, der Unterhandlung ein Ende zu machen. Sollte man sich zufriedengestellt erklären und dem Kampfe ruhig zusehen? Ich glaube nicht. Frankreich hatte sein Wort verpfändet. Von dem Augenblicke an, wo Sie auf diplomatischem Wege intervenirten, hatten Sie die Ehrenverpflichtung übernommen, Polen zu unterstützen. — (Zahlreiche Stimmen: Nein! Dies ist ein Irrthum!) — Pelletan: Sie haben die polnische Insurrection ermutigt. Wenn das Blut heute in Polen noch fließt, so sind Sie dafür verantwortlich. (Lebhafte Verneinungen.) Was! Sie haben die Insurrection nicht ermutigt? Besteht in Paris nicht ein polnisches Comité? — Granier de Cassagnac: Ist dieses Frankreich? — Pelletan: Könnte es ohne die Ermächtigung der Regierung bestehen? Und könnte die so sehr überwachte Presse Subscriptionen zu Gunsten der Polen ohne Ermächtigung eröffnen? Und jenes militärische Banket in Versailles, dem ein Marschall präsidirte

und wo auf Polens Wohl Hochs ausgebracht wurden, kann dies alles geschehen, ohne die Regierung zu binden? Pelletan sagt nun weiter, daß, da die diplomatische Action nicht gelungen sei, so habe man zu einem Congresse seine Zuflucht genommen. Derselbe sei aber nicht gelungen. Diese doppelte Niederlage entbinde aber nicht die Regierung ihrer Verpflichtungen Polen gegenüber. Ich glaube, fügt er hinzu, daß etwas Anderes zur Rettung Polens geschehen muß. Anzugeben, was geschehen müsse, ist nicht meines Amtes! Das muß die Regierung wissen; sie allein hält die Karten; ihr Spiel hat sie uns nicht anvertraut. (Neuer Lärm.) Sie muß geschickt genug im Spiel sein, um sich auf der Höhe ihrer Situation zu erhalten. Allein ich nehme an, daß man Polen aufgibt, daß man es seinem Schicksale überläßt, daß das, was den polnischen Boden bildete, nichts Anderes mehr ist, als ein Friedhof mit einem schwarzen Kreuze, das die Worte zur Schau trägt: Finis Polonia! Seid Ihr mit Polen fertig? Das ist die wahre Frage. Nachdem der Redner hier nur angedeutet hat, was der gegenwärtige Zustand Rußlands ist, und die Ursachen, die es von dem übrigen Europa isoliren, fügt der Redner hinzu: Rußland will Europa zu Leibe gehen, und deshalb macht es aus Polen seinen Vorposten gegen Europa. Deshalb war auch die Politik Peters I. eine Politik von Verschwörern. (Lärm.) Wir sind auf allen unseren Wegen immer auf Rußland gestoßen: wir sind auf es gestoßen bei unserer ersten Revolution, unter der Restauration, unter der Juli-Regierung und unter der jetzigen Regierung. Als man mir eben vorwarf, nicht mit Achtung von der russischen Politik zu sprechen, wurde ich sehr ergriffen; ich dachte an die vielen Franzosen, die vor Sebastopol gefallen sind. Wir haben Sebastopol vernichten können, aber wir haben nicht den russischen Ehrgeiz vernichtet. — Wir werden Rußland immer antreffen, und besonders in der türkischen Frage. Es wird unter anderen Bedingungen geschehen, sobald wir den Vortheil des Krimkrieges eingebüßt und Rußlands Prestige durch das Aufgeben Polens wieder erhoben haben werden. Allein man sagt, wie Polen beistehen? Wir hätten keine Verbündeten. Der Redner sagt, daß, wenn wir keine haben, dies deshalb der Fall ist, weil das liberale Europa, zweifelsohne mit Unrecht, bei uns einen Hintergedanken voraussetzt. Jeden Tag wirft die ausländische Presse die Frage auf, weshalb unsere Politik in Turin revolutionär, in Rom contrerevolutionär, in Mexico reactionär, in Polen liberal, in America sclavenfreundlich und überall räthselhaft ist. (Lärm, Unterbrechung.) Wollen Sie diese Anruhe zum Weichen bringen, so gewähren Sie die Freiheit im Innern. (Neue Unterbrechung.) Die Freiheit hat uns das Uebergewicht in Europa selbst zu einer Zeit verliehen, wo das System des Friedens à tout prix herrschte, unter der Regierung Louis Philippe's nämlich. Ich habe da ein Zeugniß, das Sie nicht verwerfen werden, das des Grafen Nesselrode. (Der Redner liest hier die Zuschrift des Grafen Nesselrode an Lord Palmerston vom 12. Februar 1848 vor, in welcher der russische Minister darthut, die Freiheit habe die Stärke Frankreichs ausgemacht.) Es stand im Adress-Entwurf ein bedauernswerther Paragraph, der daraus verschwunden ist; allein derjenige, welcher ihn ersetzt hat, ist nicht viel besser. Man wählt den Moment, wo die Civilisation ob der entsetzlichen militärischen Schlägerei, sich mit beiden Händen das Gesicht verhüllt, um sein Bedauern darüber auszusprechen, daß unsere Verbindung mit Rußland abgebrochen sind! Nein, nicht dieser Moment ist es, den man wählen muß. Der Vorsigende giebt hierauf dem Herzog von Morny das Wort. Derselbe erklärt, daß er das Wort verlangt habe als er gehört, in welchen Ausdrücken Herr Pelletan vom Kaiser von Rußland gesprochen habe. Er glaubt, daß in einer französischen Kammer jeder Souverain, wenn auch nicht mit Achtung, doch mit Anstand behandelt werden müsse. (Sehr gut.) Wenn — meint derselbe — wir in Frieden mit ihm, wenn unsere Gesandten auf ihrem Posten sind, so ist ein Mangel an Anstand ein Vergehen gegen die Pflicht, und wenn wir in Krieg mit ihm sind, so ist es noch schlimmer, Herr Pelletan kennt weder den Kaiser von Rußland, noch Rußland. Es ist eine Frage, von der die Popularität abhängt; ich weiß es; aber ein Staatsmann schuldet seiner Kammer, schuldet seinem Lande die Wahrheit. Ich wurde nach dem glorreichen Frieden, den Frankreich in Folge der Einnahme von Sebastopol abschloß, nach Rußland gesandt. Ich hatte als specielle Mission Alles aufzubieten, damit der Kaiser von Rußland das Loos Polens erleichtere, und ich bin dieser Mission nachgekommen. Ich muß auch der Wahrheit gemäß erklären, daß der Kaiser von Rußland in dieser Beziehung immer die wohlwollendsten Absichten an den Tag gelegt hat. Er hatte damit begonnen, Polen weitgehende Concessionen zu bewilligen; aber man weiß, die Concessionen führen zu neuen Forderungen, diese zum Widerstand, und aus dieser Lage der Dinge ist die Insurrection hervorgegangen. Dieses ist ein Unglück, welches wir Alle beklagen, und ich bin überzeugt, daß der Kaiser von Rußland, in dessen Nähe zu kommen ich die Ehre hatte, und der, ich behaupte es, ein ehrlicher, guter und liberaler Mann ist, betrübter darüber ist, als irgend Jemand. (Pelletan und Gueroult protestiren.) Diese Sprache beleidigt Sie vielleicht, aber es ist die Wahrheit. Ein Souverain kann gezwungen sein, schmerzlichen Nothwendigkeiten zu gehorchen, aber derjenige, welcher gewagt hat, seinem aus 60 Millionen Seelen zusammengesetzten Reiche die Emancipation der Bauern zu bewilligen, hat einen großen liberalen Act vollbracht. Was Rußland betrifft, und dieses wird Sie vielleicht in Erstaunen setzen, so ist es ein demokratisches Land, vielleicht ein demokratischeres, als irgend ein anderes in Europa. Es war vor Kurzem eine demokratische Feudalität; die Feudalität ist verschwunden und die Demokratie allein übrig geblie-

ben. Wenn ein Land seine Sitten, seinen Character aus seinen Institutionen entnimmt, so giebt es kein demokratisches Land in Europa, als Rußland. Ich kann hier die russischen Gesetze nicht durchgehen, aber ich behaupte z. B., daß das russische Erbgesetz demokratischer ist, als das französische. Dieses ist von großer Tragweite. Der Sohn eines Bauers, der in den Staatsdienst tritt, hat einen höheren Rang als der Sohn eines großen Herrn, der dies nicht thut. Der Eine wird am Hofe empfangen, der Andere ist vollständig ausgeschlossen. Diese dem Anscheine nach gleichgültige Thatsache übt ihren Einfluß auf das Land aus, da sie Jeden zwingt, auf dem Fuße einer vollständigen Gleichheit entweder in der Armee oder in der Verwaltung zu dienen. Er sage dieses nur, um den irrtümlichen Behauptungen des Hrn. Pelletan entgegen zu treten. Man müsse ihn aber nicht mißverstehen, wenn er zu Gunsten der Wahrheit spreche. Die beiden Ideen in der Adresse, wovon die eine eine warme Sympathie für Polen, die andere das Bedauern ausdrückte, daß die Beziehungen mit Rußland sich geändert hätten, aber bei dem verjöhnlichen Geiste, der beide Souveraine befehle, sich wieder besser gestalten könnten, widersprechen sich ihm zufolge nicht. Hr. v. Morny sagt nun weiter: Es kommt mir ein Gedanke in den Sinn, den ich Ihnen nicht vorenthalten will. Ich sehe Sie oft in Folge eines Mißtrauens uneinig, das ich für ungerecht halte. Sie sind Alle, gestatten Sie mir das Wort, Sie sind Alle Sprossen der Generation von 1789; Sie wollen Alle die Freiheit, nur haben es die Einen eiliger als die Andern. Die Einen wollen sie unverzüglich, die Andern erst in einiger Zeit. Sie sind Alle einig bezüglich der Principien. Weshalb nicht auch Betreffs der Anwendung? Weil diese glauben, die Freiheit könne die sociale Ordnung bedrohen, während jene — und ich kenne welche auf diesen Bänken, die der Ansicht sind — glauben, die Freiheit verleihe im Gegentheil der Regierung eine dauerhafte und feste Basis, und wenn die Regierung Alles bewilligt, man nichts mehr von ihr zu fordern habe. Wie Sie sehen, Sie sind Alle Betreffs der Principien einig, allein Sie sind es nicht Betreffs der Anwendung. Nun wol, daselbe gilt in Rücksicht auf die äußere Politik. Sind wir nicht Alle von dem nämlichen Gefühle befeelt? Möchten wir nicht Alle die großen Nationalitäten wieder herstellen sehen? Gestatten Sie mir eine fast kindische Voraussetzung — würde, wenn es nur eines Fingerzeigs, eines Zeichens bedürfte, um die Karte von Europa, die Erdkarte zu modificiren, wenn ein Zeichen genügte, um ohne Erschütterungen, ohne Convulsionen Venetien Italien zurückzugeben, die Christen des Libanon vom Joche der Türken zu befreien, wenn man, im Einverständnisse mit dem heil. Vater, diesem eine des Oberhauptes der katholischen Religion würdige, große Situationen bieten könnte, würde dann wol Einer unter Ihnen zögern, Rom den Römern zurückzugeben und unsere Truppen, die im Grunde genommen für die Römer doch nur fremde Bayonette sind, aus Rom zu entfernen? Und auch, was Polen betrifft — würde wol Einer unter Ihnen Anstand nehmen, ein Königreich Polen wieder herzustellen, dieser Nation, zu der wir längst in Folge einer lebhaften Theilnahme eine innige Zuneigung gefaßt haben, die Rechte eines unabhängigen Volkes zu verleihen? (Sehr gut! Sehr gut!) Weshalb denn zögern wir damit? Deshalb, weil wir den Ernst der Consequenzen einer so gewaltigen Unternehmung von verschiedenen Standpunkten aus betrachten. Die Commission hat die nämlichen Reflexionen gemacht: Es giebt nur zwei Systeme: das System des Krieges und das des Friedens. Das erstere wird von den Herren Gueroult und Havin vorgeschlagen. Es ist groß, verführerisch . . . (Bewegung.) Erlauben Sie! Einen Aufruf an die Nationalitäten erlassen, die Unabhängigkeit der Völker herstellen, Italien auf Oesterreich loslassen, Ungarn in Aufstand versetzen, das Königreich Polen wieder herstellen — dieses ist sicherlich eine Politik, die ihre Größe hat, und wenn in Europa ein Kanonenschuß gegen Frankreich abgefeuert würde, so würde ich sie meinem Lande und meinem Souverain anrathen, — hat man aber die Consequenzen wol bedacht? Hat man daran gedacht, daß wir in Frieden sind, uns Niemand angreift? Hat man an die Unglücksfälle gedacht, von denen Frankreich mit seinen 20 Milliarden Werthpapieren heimge sucht würde, worin heute unsere Bauern und Arbeiter ihre Ersparnisse angelegt haben? Hat man an das Unglück gedacht, in welches diese ganze Gesellschaft gestürzt würde, die verlangt, in Ruhe und Frieden zu arbeiten? Und warum alles dieses? Einer Sache halber, die nicht die unserige ist, die unsere Ehre nicht betrifft. Die Commission ist der Ansicht gewesen, daß es nur zwei Systeme giebt, daß ein Zwitter-System nichts Gutes zu Tage fördern wird. Diejenigen, welche sie vorbringen, übernehmen eine große Verantwortlichkeit, wenn man an die Ruinen denkt, die sie aufhäufen, an das Blut, das vergossen wird. Nachdem die Commission die ganze Lage gehörig ins Auge gefaßt, hat sie sich für den Frieden ausgesprochen. Man muß logisch sein. Der Friede führt zur Wiederherstellung der guten Beziehung mit Rußland, und dieses im Interesse der Polen, für welche er eben so viel Sympathie besitzt, wie irgend Jemand. Der Friede ist ein Wunsch des ganzen Landes, der Friede ist das einzige Mittel vielleicht um für die Polen eine wirkliche Erleichterung zu erwirken, denn der Insurrection Vorstoß leisten heißt so viel, als jene dem Tode, dem Untergange weihen. (Sehr wahr! sehr wahr!) Von dem Augenblicke an, wo Sie nicht entschlossen sind, dieselben zu unterstützen, müssen Sie es ihnen unumwunden sagen; im Interesse der öffentlichen, der politischen Moral und der Wahrheit dürfen jene Unglücklichen nicht in täuschender Weise zum Kampfe aufgemuntert werden. Geschleht das Gegentheil, so führt Sie

(Fortsetzung in der Beilage.)

das unheilvoller Weise zum Kriege. Die Ideen der Kammer sind in zu absoluter Art ausgesprochen worden, als daß in dieser Beziehung ein Zweifel obwalten könnte, und indem Sie die Amendements nicht annehmen, lassen Sie Niemandem Illusionen. (Zustimmung.) Nach Herrn v. Morny ergreift Guéroult das Wort. Er stimmt mit Morny darin überein, daß es nur zwei Systeme gebe, entweder Krieg oder Frieden. Pelletans' Amendement führe zu nichts. Was den Krieg anbelange, so habe Herr v. Morny gesagt, die Regierung wolle denselben nicht. (Morny: Ich habe mir nicht erlaubt, die Regierung ins Spiel zu bringen.) Herr v. Morny habe dann gesagt, das Land wolle den Krieg nicht. Wenn dieses der Fall wäre, so hätte die Regierung Unrecht gehabt, sich so weit auf diese Angelegenheit eingelassen zu haben. Sie habe alle Regierungen gegen Rußland aufgehetzt. Frankreich habe einen Fuß in den Krieg hineingesetzt, ohne jedoch Vortheil daraus zu ziehen. Es habe sich im Gegentheil Feinde gemacht. Mit Rußland sei es entzweit, es stehe schlecht mit Oesterreich, Preußen und England (Widerspruch). Es habe sich alle europäischen Bevölkerungen entfremdet, auf die es früher habe zählen können. „Italien, das uns günstig war“, fährt er fort, „zählt nicht mehr mit Sicherheit auf uns, und jene Polen, die wir ermutigt haben...“ — Granier de Cassagnac: Sie haben dieselben ermutigt? — Guéroult: Ja, ich! — Granier de Cassagnac: Dann gehen Sie zu ihnen. — Guéroult: Ich habe sie ermutigt, weil ich mir nicht vorstellen konnte, daß die französische Regierung sich so compromittiren werde, daß sie Angesichts des Himmels und Europa's die verletzten Rechte und Verträge anrufen würde, um später zurückzuweichen. — Mehrere Stimmen: Sie weicht nicht zurück. — Guéroult: Ja, der Krieg ist eine gefährliche Operation. — Eine Stimme: Sie erkennen es also auch an. — Guéroult: Heute giebt es etwas Gefährlicheres, als die Unterstützung der Polen. Wenn man sich Napoleon III. nennt, so kann man die Geschichte nicht berichten lassen, daß Polen, welches unter Ludwig XV. getheilt und unter Louis Philippe aufgegeben wurde, unter Napoleon III. ausgerettet wurde. Am Tage, wo die Regierung den verderblichen Entschluß faßt, Polen aufzugeben, die Sache der Nationalitäten zu verlassen, an diesem Tage werden viele ihrer Freunde, die ihr heute den Frieden à tout prix anrathen, sich gegen sie wenden, um sie mit Verachtung und Beleidigungen zu überhäufen. Ich weise deshalb das Amendement meiner Freunde und das des Herrn Baron David und seiner Freunde zurück. Dieses sind meine Gründe. Wenn wir machtlos sind, so kenne ich nichts Würdigeres, als still zu schweigen. Wir werden Polen nicht retten, indem wir ihm unser platonisches Bedauern ausdrücken. Darum schweigen wir lieber; denn Schweigen ist würdiger, als der Ausdruck eines machtlosen Bedauerns. — Jules Favre verlangt hierauf die Vertagung der Discussions-Sitzung. Der erste, der am 29. Jan. das Wort erhielt, war Hr. Havin. Er erklärt, warum er den Krieg will. Er sieht Venetien in höchster Aufregung, Ungarn in Agitation, Deutschland in Fener und Flammen, England in Bereitschaft, seine Flotte und 20- bis 30.000 Mann Soldaten Dänemark zu Hülfe zu senden, und er meint, daß in dieser Lage, wenn das Publicum der Regierung Milliarden statt Millionen gebe, Frankreich, gestützt auf seine 600.000 Bayonette und ohne den Krieg herbeizuführen, seine große Stimme ertönen lassen könne, um Europa Befehle zu dictiren und Polen zu retten. Er schloß damit, daß er sagte, die Adresse sollte über die Rede des Kaisers hinausgehen, während sie lange nicht so weit gehe. Vielleicht ist Havin den Wünschen, die der Kaiser hegte, als er seine Rede hielt, allerdings näher, als diejenigen, welche heute, den Herzog von Morny an der Spitze, mit aller Energie für den Frieden reden. „Ich würde“, so schloß Havin seine Rede, „bis zum Kriege gehen, um Polen zu unterstützen; denn nach meiner Ansicht ist dies eben sowohl ein französisches, wie ein polnisches Interesse!“ Diese Bemerkung Havin's drückt vielleicht deutlicher gewisse Ansichten aus, als alle Reden, die bisher im gesetzgebenden Körper gehalten wurden und noch gehalten werden. Nach ihm erhielt Jules Favre das Wort. Er erklärt, daß die polnische Frage dunkel und schmerzlich sei; sie ziehe zu gleicher Zeit an und stoße ab; sie presse das Herz zusammen und setze den Geist in Verlegenheit, und doch gebe es für ein großes Volk, für eine Versammlung, die es repräsentire, und für (sehr gut), die Regierung, die es leite, nichts Schlimmeres, als Ungewissenheit. Man kann dem Redner zufolge dem Amendement vorwerfen, daß es gerade auf die Lage paßt. Die Lage sei, meint er, in der That so, daß die Regierung sich in der Unmöglichkeit befände, Krieg zu führen oder den Frieden zu verbürgen. Jules Favre wünscht, um seine Aufgabe zu vollenden, sich in jene heitere Stimmung versetzen zu können, in die sie gestern die geistvolle Rede des Herrn Präsidenten versetzt habe. Herr Jules Favre fügt hinzu, daß er eine Vorliebe für eine Allianz habe, und er habe diese Vorliebe während seines ganzen Lebens gehabt, nämlich für eine Allianz mit Rußland, und daß die Unterstützung dieser Macht Frankreich unendlich vortheilhaft sein würde. „Sie würde“, setzt er hinzu, „das Gegengewicht unserer Allianzen im Norden bilden, wie America das natürliche Gegengewicht in unseren maritimen Allianzen bildet. Allerdings ist diese Allianz bei der gegenwärtigen Lage der Welt unmöglich; Polen verhindert diese Allianz, die für die Ruhe und den Fortschritt der Welt unendlich wichtig sein würde.“ Jules Favre sucht nun zu beweisen, daß Rußland, Oesterreich und Preußen die Gerechtigkeit und das Recht

verlegt haben. „Wenn es wahr ist, daß Polen ein Hinderniß für unsere Allianzen ist, wenn es wahr ist, daß dieses Hinderniß von einer Ungerechtigkeit herrührt, so macht das politische Interesse und die Gerechtigkeit es zur dringenden Pflicht, die polnische Frage in die Hand zu nehmen und Europa endlich davon zu befreien.“ Der Redner geht hierauf zur historischen Untersuchung der polnischen Frage über und beantragt schließlich Rußland des Rechtes auf Polen verlustig zu erklären. Nach Jules Favre antwortet Monher im Namen der Regierung. Er betont, daß die Opposition die Lage der Dinge sehr leicht nehme, bald tadelt sie die Regierung, bald stellt sie Anträge, die den Interessen Frankreichs zuwiderlaufen. (Sehr wahr.) Seit dem Pariser Frieden besteht zwischen Rußland und Frankreich das beste Einvernehmen. Es ist uns von Nutzen gewesen, als Frankreich in Erfüllung seiner alten Mission die Alpen überschritt. Dem Wohlwollen Rußlands dankt Frankreich die damalige allgemeine Neutralität. Als Nizza und Savoyen mit Frankreich vereinigt wurden, war es der Kaiser von Rußland, der die veralteten Präntionen, in deren Namen die anderen Mächte Einwendungen erhoben, entschieden verurtheilte; 1862 hat Rußland auf unsere Bitte Italien mit einer Bereitwilligkeit anerkannt, für welche wir ihm Dank schulden, da sie den Frieden befestigen half. Dies Verhältniß schloß aber keineswegs Sympathieen für Polen aus. Die Sympathieen unseres Staatshaupts für Polen haben nie einem Zweifel unterlegen. Allein die polnische Frage ist eine europäische. Wenn die Ereignisse eine unerwartete Wendung nehmen, wenn das russische Nationalgefühl aufloderte, wenn die gemeinsame Thätigkeit der drei Großmächte als Drohung aufgefaßt wurde — die französische Regierung ist nicht schuld daran und auch England und Oesterreich kann man keinen Vorwurf machen — in Fragen, wie die polnische, ist jedes Cabinet sein Richter über seine Interessen und Handlungen. Unter solchen Umständen Polen als kriegsführende Macht anerkennen, unsere Gesandten abrufen hieße entweder Krieg oder unsere eigene Schwäche erklären. (Ja, ja!) Das kann Frankreich nicht. Europa mußte eine letzte Anstrengung zur Rettung des unglücklichen Polens machen. Frankreichs Ehre und Interessen sind bei den durch 1815 hervorgerufenen Verwickelungen nicht im Spiel. Für Waterloo ist Frankreich durch Sewastopol und Solferino getrostet, die nationale Dynastie ist wiederhergestellt, das Reich friedlich erweitert. Frankreich braucht nur im Interesse des allgemeinen Friedens zu handeln und einen Congreß zu beantragen. Eine, vielleicht zwei Mächte, haben ihn abgelehnt. Englands Antwort beweiset, daß es die Schwierigkeiten der Frage ernst erwogen hat.“ Ich hoffe, daß der Congreß zu Stande kommt. Die Vorsehung selbst weist durch die schleswig-holsteinische Sache auf die Nothwendigkeit eines Congresses hin. Wenn meine Hoffnung nicht in Erfüllung geht, so wird auch dadurch Frankreichs Größe und moralische Macht nicht beeinträchtigt. So lange seine Ehre und seine Grenzen nicht in Frage kommen, wird es keinen Krieg beginnen ohne Verständigung mit den anderen Mächten. (Beifall.) Der § 7 wurde nach Verwerfung des polnischen Amendements angenommen und zur Discussion über den römischen Paragraphen geschritten. Derselbe lautet: „Wir bedauern, daß ungeachtet ihrer Versprechungen die Regierung uns nicht über den Stand der Unterhandlungen mit Rom unterrichtet. Was uns betrifft, so bestehen wir darauf, zu glauben, daß Rom den Römern gehört, und daß unsere Occupation aufhören muß.“ Guéroult ergreift das Wort, um den Abzug der Truppen aus Rom zu verlangen. Das Amendement selbst wurde mit 218 gegen 12 Stimmen verworfen. Das Ganze der Adresse wurde mit 234 Stimmen angenommen. Nur 17 stimmten dagegen.

Am 1. Febr. fand in den Tuilerieen die Schlussscene der Adress-Debatte statt. Morny las die Adresse vor, der Kaiser hielt eine Ansprache, worin er die Opposition verdamnte und weitere Reformen, in weite Aussicht stellte. Die Rede des Kaisers lautet, wie folgt: Die Adresse, die mir die Zustimmung des gesetzgebenden Körpers überbringt, rührt mich tief. Definitive Ergebnisse der Debatten sind, daß die auf geschickte Weise verbreiteten Anklagen auf nichts zurückgeführt, die Politik der Regierung besser gewürdigt, eine compactere und der Erhaltung unserer Institutionen ergebener Majorität gebildet ist! Diese Ergebnisse sind groß, denn das erste Bedürfniß des Landes ist Stabilität. Auf einem Boden, der keine Festigkeit hat, kann man nichts Dauerhaftes gründen. Seit sechszig Jahren ist die Freiheit in den Händen der Parteien nur eine Waffe zum Umsturz. Daher ist der Reize nach die Gewalt der Freiheit und die Freiheit der Anarchie erlegen. So darf es nicht mehr gehen. Der wirkliche Fortschritt ist die Frucht der Erfahrung, und ihr Gang wird nicht beschleunigt werden durch systematische und ungerechte Angriffe, wol aber durch die innige Vereinigung der Regierung mit der Majorität. Erwarten wir von der Eintracht und von der Zeit die möglichen Verbesserungen! Möge die trügerische Hoffnung auf ein vermeintliches Besseres nicht das Gute der Gegenwart in Gefahr bringen. Bleibe ein jeder von uns in seinem Rechte: Sie, indem Sie den Gang der Regierung ausklären und überwachen, — ich, indem ich die Initiative zu allem ergreife, was der Größe und dem Wohlergehen Frankreichs nützlich ist! Außer der officiellen Antwort soll der Kaiser noch gesagt haben: „was die äußeren Angelegenheiten anbelangt, so ist die Politik der Regierung genau vorgezeichnet, es ist eine Politik der Zurückhaltung, des Friedens und der Versöhnung.“

Locales.

Die beiden letzten Concerte, am 25. und 27. Jan., des Herrn v. Bronsart brachten uns des Anziehenden viel. Vor allem sind zu erwähnen 2 Sonaten von Beethoven, op. 31 Nr. 2 und op. 109. — Erstere, ein tief sinniges Werk, dessen erster Satz mit seinem beständigen Hin und her vom Largo zum Allegro dem Spieler manche Räthsel aufgibt, läßt auf ein elegisches Adagio ein sinniges Allegretto voll innerlicher Bewegung folgen. Die Sonate op. 109, eine der letzten und bedeutendsten des Meisters, weist in ihrem ersten Satze ebenfalls einen wiederholten lächen Wechsel zweier ganz verschiedener Gedanken auf, darauf folgen Variationen. Die Variation ist eine Beethoven eigenthümliche, stets am fleißigsten von ihm angebaute Form; er hat gezeigt, was sich aus einem Thema machen läßt. — Die Auffassung und Wiedergabe der Sonaten war wahrhaft schön und kamen Hrn. v. Bronsart's große Vorzüge zur vollkommenen Geltung: Die Phantasie (C-moll) von Mozart, Einleitung zur 14. Sonate (C-moll) entsprach einren Erwartungen nicht ganz, sie wurde — etwas modernisiert, doch schien der Künstler den peinlichen Eindruck eines schwachbesetzten Saales noch nicht überwunden zu haben. Von den anderen Piegen sind namentlich zu erwähnen der March aus dem Tannhäuser, ungarische Rhapsodie von Liszt und die große Polonaise (As-dar) von Chopin, die mit Pomp ausgeführt, die unermeßlichen Schwierigkeiten nur ahnen ließen; sowie „Au bord d'uno source“, von Liszt, das allbekannte reizende Frühlingslied von Mendelssohn und der Erbkönig, Transcription von Liszt, in denen Herr v. Bronsart's hinreißender Vortrag, namentlich im Erbkönig, zur vollen Perception kam. — Wir wünschen dem Herrn v. Bronsart in Riga eine regere Theilnahme des Publicums, als er sie hier gefunden.

St. Petersburger Fonds.

St. Petersburg, 25. Jan. 1864.		Käufer.	Verk.	Gemacht.
5proc. Bankbillete	94	94 1/2	94 3/8	1/4
6proc. in Silber	104 1/2	105	104 1/2	105
5proc. in Silber 1. Serie (1820)	—	—	—	—
5proc. in Silber 2. Serie Rothschild (1822)	—	—	—	—
5proc. in Silber 5. Serie (1854)	88 1/2	89	88 1/2	3/4
5proc. in Silber 6. Serie (1855)	—	—	103	—
5proc. in Silber 7. Serie (1862)	95 3/8	—	95 1/4	1/2
4proc. in Silber 1. Serie (1840)	—	—	85	—
4proc. in Silber 2. 3. u. 4. Serie	—	—	85	—
4proc. in Silber 5. Serie	—	—	85	—
4 1/2% Oblig. der russischen Eisenbahnen	81 1/4	82	—	—
Actien der russischen Eisenbahn	109	109 1/2	109	108 3/4
5proc. Obligationen der Stadt-Hypothek-Bank	82	82 3/4	82 1/4	—

Witterungsbeobachtungen.

27. Jan., N. St. (8 Febr.).

	Barom. 0° R.		Temperatur.		Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	Wind.	
7 U.	338,99	+ 4,95	- 3,7	0	Trüb (4)
2 U.	338,59	+ 4,51	- 4,2	0	Geriffene Wolkenbede (3)
11 U.	338,54	+ 4,32	- 9,9	—	Heiter (0)
Mittel	338,78	—	- 4,93	—	(2,29)

Die Temperatur ist 0,70 über dem Mittel. Extreme der Mitteltemperatur: 1,72 im J. 1861, Minim. — 17,42 im J. 1855.

Nr. 49.

Von der Censur erlaubt.

Dorpat, 28. Jan. 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

In Betreff der bereits angekündigten **populären Vorlesungen** des Herrn Prof. Dr. Strümpell **zum Besten der Armen-Mädchenschule** erlaubt sich der Unterzeichnete darauf hinzuweisen, daß sowohl Damen als Herren der Besuch derselben offen steht und daß auf mehrfach geäußerten Wunsch des Publicums die Vorträge nicht von 5—6 Uhr Nachmittags, sondern von **7—8 Uhr Abends** im großen Hörsaale der Universität stattfinden und am Dienstag den 4. Februar eröffnet werden sollen. Auch dürfte es den resp. Theilnehmern von Interesse sein, zu erfahren, daß die von Prof. Strümpell für den gegenwärtigen Cyclus von Vorlesungen zum Besten des Hilfsvereins früher in Aussicht gestellten Themathe: „über Geist und Materie, — über Pantheismus“ zc., nunmehr in diesem neuen Cyclus zur Behandlung kommen werden, da in demselben „eine populäre Darstellung und Kritik aller Hauptrichtungen in der Philosophie“ beabsichtigt wird.

Eintrittskarten à 1 Rbl. 50 Kop. für den ganzen Cyclus von circa 30 Vorlesungen, für jede einzelne à 25 Kop., sind in den Buchhandlungen zu haben.

Im Namen der Direction des Hilfsvereins:
Dr. A. v. Ottingen.

Zum Besten des Hilfsvereins:
Mittwoch, 25. Jan., Nachm. 5 Uhr
Erste Vorlesung

des Hrn. Prof. Dr. Pechholdt, über dessen **kaukasische Reise.**

Die Direction des Hilfsvereins.

Kräftige, gut zubereitete Speisen werden im kleinen Thronischen Hause verabfolgt.

Die Ausstellung der Gewinne zum **Besten des Alexander-Nyhl's** findet auch dieses Jahr im Saale des Gymnasiums täglich vom 22—29. Januar incl. von 10—4 Uhr Statt. Um diese Zeit werden auch dort die Loose verkauft und die gütigst zur Lotterie bestimmten Gewinne, deren Ziehung am Donnerstag den 30. Januar um 12 Uhr ebenfalls öffentlich sein wird, dankbarst in Empfang genommen. Um abermalige freundliche Theilnahme an diesem Unternehmen ersuchen bestens
Wirkl. Staatsrätin **Wädler**,
Baronin **Bruiningk**.

Trockenen Gyps verkauft und **Safer** kauft
C. Sennig.

Zu einem wohlthätigen Zweck, über den später nebst Mittheilung über den Ertrag berichtet werden wird, hat Herr Professor Schleiden auf unsern Wunsch gütigst übernommen am nächsten Freitag den 31. Januar, Nachmittags von 4—5 Uhr im großen Hörsaale einen Vortrag **über das Nervenleben** zu halten. Billete zum Saal für 50 Kop., zur Galerie für 25 Kop. sind bis Freitag 1 Uhr in den Buchhandlungen der Herren Karow und Hoppe und von 3 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Wirkl. Staatsrätin **v. Wädler.**

Wichtig für Landwirthe.

Gedämpftes **Knochenmehl**, bestes **Düngungsmittel**, wovon 3 Pud 30 Pfund per Lofstello erforderlich und auf 3 Jahre **vollkommen** ausdauernd sind, ist stets vorrätig u. können **Gebrauchsanweisungen** eingesehen werden bei
C. F. Toepffer.

Gutgetheerte Dachpappen

aus der Rappinischen Papierfabrik, deren Güte bekannt, sind zu haben bei **C. Sennig.**

Nachdem ich meine

Leihbibliothek und Musikalien-Leihanstalt

wiederum mit den neuesten und besten Erscheinungen auf das Sorgfältigste vervollständigt habe, halte ich dies Institut auch ferner gütiger und fleißiger Benutzung bestens empfohlen.

Dorpat, im Januar 1864

C. J. Karow Universitätsbuchhändler.

Das Photo- und Lithogr. Atelier

von **Carl Schulz**

im Stiernhielm'schen Hause am Markt

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten von Photo- und Lithographien und führt jeden Auftrag sorgfältig, prompt und zu billigstem Preise aus.

Photographische Gruppen können bis zu 50 Personen vollkommen scharf und gut geliefert werden.

Ganz geruchlose Kerosine

empfang so eben in frischer Sendung und verkauft Pudweise à 18 Kop. per Pfund, zu einzelnen Pfunden à 20 Kop.
C. Sachsendahl.

Bei **C. J. Karow**, Universitätsbuchhändler in Dorpat ist zu haben:

Sehl, J., Livlands Stolz, vier Lieder von Fr. Bückler componirt im Volkston und gesetzt für Männer- und gemischte Stimmen. Preis 40 Kop.

— **Drei Lieder** für eine mittlere Sopran- oder Tenor-Stimme mit Begleitung des Pianofortes,

- 1) O süße Mutter zc. . . Fr. Mückert.
- 2) Auf der Wanderschaft . R. Reinick.
- 3) Die Lotusblumen zc. . C. Geibel.

Diese Lieder sind auch ausführbar für eine Bariton- oder Alt-Stimme. Preis 40 Kop.

Namentlich diese drei Sololieder empfehlen sich weiterer Beachtung des Musik liebenden und Gesang pflegenden Publicums. Sie haben den Vorzug der angenehmen Stimmung, melodisch-harmonischer Fasslichkeit und ansprechender Textwahl.

Im **Mester** schen Hause, in der Nähe der Universität, sind zwei Zimmer mit Möbeln und Heizung, auch mit und ohne Stallraum zu vermietthen.

Es wird eine ältliche Person als **Köchin** und **Wäscherin** aufs Land gesucht. Näheres Petersburger-Strasse im Hause der Madame Kriesa von 4—6 Uhr Nachmittags.

Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Fellin: Ein Organ für die Interessen der kleinen Städte. Riga: Personalwoizen. St. Petersburg: Personalwoizen. Archangel: Jagd auf Pelzhier. Kertsch: Bergöl. Samara: Klima und Klimatur. Odessa: Der Handel. Warschau: Buchdruckereien. Eine Insurgentenabtheilung.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Einfluß der schleswig-holsteinischen Sache. Die Ministerien. Frankfurt: Die Politik des Königs. Stellung Valerens. Eternförde: Das erste Gesetz der Preußen. Kendsburg: Das Vorgehen der Oesterreicher auf das Kronweid. — Großbritannien. London: Die Thronrede zur Eröffnung des Parlaments. Die Times über den Gider Uebergang. — Türkei. Constantinopel: Die Klosterfrage. — Neuere Nachrichten. — Telegramme. Extrabeilage.

Inländischer Theil.

4 Fellin, 28. Jan. Der Zeitungs-Correspondent einer kleinen Stadt geräth oft in mißliche Situation wegen seiner Berichte, zumal bei unsern livländischen Verhältnissen. Er fühlt sehr wohl, wie begründet das Verlangen ist, durch öffentliche Besprechung Uebelstände in dem Leben unserer Gemeinden aufzudecken, Feuerungen anzuregen, Bewegung und Lebenszeichen hervorzurufen, er sieht mitunter handgreiflich die guten Früchte solcher Aeußerungen in der Presse, doch aber muß mit peinlicher Behutsamkeit von ihm Alles abgewartet werden, ehe es dem Publicum vorgeführt wird; nur ja darf kein Wörtlein zu viel fallen. Es ist aus mehrfachen Gründen so: Das öffentliche Leben in unseren Kleinstädten bewegt sich in so engen Grenzen, dazu innerhalb dieser engen Grenzen mit einer solch unvolentem Gemächlichkeit, daß dem Außenstehenden Bewegung und Fortschritt kaum sichtbar ist, für ihn ist dieses Leben darum leider meist ohne Interesse. Fragen, die nach heutigem Maß socialer und politischer Regiertheit gemessen für Jellin vielleicht von hoher, ja höchster Bedeutung sein könnten, scheinen dem Auswärtigen und besonders, wenn er in größeren Verhältnissen lebt, so kleinlich und untergeordnet, daß er nur mit Lächeln ihre Erwähnung bespöttelt. Den Bürger aber der kleinen Stadt ärgert es bitter, wenn interne städtische Angelegenheiten in die Welt hinausgetragen werden; er ahnt es noch nicht, daß es die heilige Pflicht ist eines jeden Bürgers dieses Landes, einer jeden Körperschaft und jeder Verbindung sich zu wissen als Glieder eines Ganzen und darnach zu handeln, daß mithin es auch Pflicht ist dem Lande Bericht und Rechenschaft abzulegen über politische und sociale Lebensäußerungen, seien sie noch so elementar. — Das Bewußtsein dieser Pflicht bewegt auch uns, trotz Lächeln und Aerger, Kleinstädtliche Fragen zu offener Le predung zu bringen. Wir beginnen mit einer offenen Frage an alle einwohner vollen Bewohner unserer livländischen kleinen Städte, welchen das Wohl des Landes am Herzen liegt und die gedeihliche Entwicklung ihres Ortes: Ist die Begründung eines öffentlichen Organs für die Interessen der kleinen Städte nicht durchaus wünschenswerth? In diesen Spalten ist uns schon einmal solch ein Wochenblatt in Aussicht gestellt worden, doch scheint die Frage ganz unbeachtet geblieben zu sein und sie ist doch so sehr der Beachtung werth. Wenn aber wirklich das Bedürfnis nach solchem Blatt anerkannt ist, kann doch wol bei redlichem und einmüthigem Willen von Schwierigkeiten in der Ausführung ernstlich nicht die Rede sein. Bei diesem Blatt würde die mißliche Lage des patriotischen Correspondenten aufhören, er hätte weder zu scheuen den vornehmen Kritiker noch den grämlichen Philister. Was aber die Städte und das Land gewinnen, liegt offen auf der Hand, es bedarf keiner Auseinandersetzung. — Wir wiederholen darum zum Schluß unsere Frage und wenden uns speciell an die Seewesterstädte mit der Bitte unsere Frage zu beantworten, sei es daß sie uns beistimmen oder nicht. Die Frage ist jedenfalls der Besprechung werth.

Riga. Erhoben in den Stand der erblichen Ehrenbürger: der Rigasche Buchhändler, Kaufmann 2. Gilde, N. Kymmel.

St. Petersburg. Ernann: Wirkl. Staatsrath Lerche zum interim. Civil-Gouverneur von Tomsk; Geheimrath Kömer, Senator, zum Curator des Privat-Kranken- und Geburtshaus des Dr. Valandin in St. Petersburg; Capitän 1. Ranges Stoffregen zum Chef des Rigaschen Zollbezirks.

Archangel. Aus dem hiesigen Gouvernement hatten sich im verfloffenen Jahre 5 Fahrzeuge zur Jagd auf Pelz- und Seethiere nach der Insel Nowaja Semla begeben. Bei der Insel fand man fast gar kein Eis, zuweilen war die Witterung so warm, daß man bequem die

Oberkleider ablegen konnte. Einige Fahrzeuge drangen nördlich vom Barentsachen Meerbusen bis zum 77 Grade nördl. Breite vor; nach den Aussagen der Schiffer wäre es im verfloffenen Sommer möglich gewesen, ungehindert noch weiter vorzudringen. (N. Zw.)

Kertsch. Der Volksreichtum berichtet, daß hieselbst im Laufe dieses Monats von Herrn Sandor die Arbeiten zur Gewinnung von Bergöl eröffnet werden. Die Arbeiter sind aus America, die erforderlichen Maschinen aus England verschrieben. Man hofft die Kerosine an Ort und Stelle zu 8 Kop. per Pfd. verkaufen zu können.

Samara. Die Nord. Post bringt einen längeren Aufsat über Samara als Curort, wir entnehmen demselben Folgendes: Schon seit einigen Jahren wird Samara und die Umgegend von Kranken besucht, welche sich der Klimatur unterwerfen wollen. Für Leiden der Respirationsorgane ist das Klima besonders günstig. Die Stadt liegt in einer trockenen Ebene an der Mündung der Samara in die Wolga. Im Winter ist das Klima sehr beständig, Thauwetter kommt fast gar nicht vor, die Temperatur schwankt zwischen 7½—25°. Mit dem 19. April löst der Winter auf; die mittlere Sommerwärme beträgt 16°; das veränderliche Aprilwetter kennt man hier nicht. Der Sommer bietet eine Reihe heiterer Tage bei wolkenlosem Himmel; der oft vom Gewitter begleitete Regen vergeht schnell und lüßt die Luft ab. Die letzten kalten Tage kommen im Mai, kühle Abende und Nächte wieder im August vor. Der Herbst, der andernorts sich durch Stürme und Regen auszeichnet, macht hier eine Ausnahme. Der Wind ist vorherrschend, ein trockener SW.

Odessa. Die Nord. Post berichtet über den hiesigen Handel vom verfloffenen Jahre 1863: Unsere Navigation ist noch nicht geklärt, noch in der vorigen Woche liefen mehr als 30 Schiffe in unsern Hafen ein. (Nach den neuesten Nachrichten soll die Abende mit eis bedeckt sein.) Das Sinken der Courie hat bedeutende Anläufe von Weizen und Wolle zur Folge gehabt. Aus Italien ist lebhafteste Nachfrage nach Korn. Der auswärtige Handel Odessa's ist im Vergleich zu den früheren Jahren geringer gewesen. Der ganze Umsatz wird an 38 Mill. Rbl. betragen; der 10½ monatliche Umsatz beträgt bereits 35 Mill. Rbl. (Ausfuhr 26.291.000 Rbl., die Einfuhr 9.008.000 Rbl., einliegende Münze und Creditbillet wurden ausgeführt 328.000 Rbl., eingeführt 1.431.000 Rbl. Gegenstände der Ausfuhr waren: Korn jeglicher Art, Leinwand, Schafwolle, Talg. An Korn waren bis zum 1. Decbr. verschifft 2.350.000 Tschetwert, Welle 350.000 Pfd. Die Zolleinnahmen betragen für ausgeführte Waaren 166.000 Rbl. und für eingeführte 2.060.000 Rbl.

Durch Allerh. Befehl vom 28. Dec. v. J. ist die Dauer der Vorrechte im Amur-Bezirk dienender Beamte auf weitere 5 Jahre verlängert worden.

Am Schluß des verfloffenen Jahres wurden in Warschau 4 revolutionären Zwecken dienende Buchdruckereien entdeckt. Die Hausbesitzer, welche zu diesen Druckereien das Local hergegeben hatten, sind Geldstrafen von 1000 Rbl., 400 Rbl., 350 und 300 Rbl. unterworfen worden. (N. Zw.) — Der Ost.-B. schreibt man: Seit Anfang Januar hatte sich in der Gegend von Trzemeszno, im Kreise Mogilno, eine aus Senjennännern und Schützen bestehende Insurgenten-Abtheilung formirt, welche in der Nacht zum 15. d. zwischen dem Fowedzer See und dem polnischen Städtchen Wilczyn ihren Grenzübergang bewirkte. Die Abtheilung zählte etwa 90 Mann, meist herrschaftliche Knechte, Jäger, Gärtner und einige Handwerksgehilfen, war mit Senjen und Büchsen wohl bewaffnet und mit Schafpelzen bekleidet und wurde von einem gewissen Zimmermann geführt. Sie wandte sich nach ihrem Grenzübergange nach dem Walde von Kazmierz und soll sich bereits mit der im Kreise Kalisch operirenden Slugkischen Abtheilung vereinigt haben. Der Sammelpunct für die auf den umliegenden Dörfern bis dahin versteckt gehaltenen Zugler war der Wald in der Nähe des Dorfes Orchowo unweit der Grenze. Schon hatten gegen Abend von allen Seiten die Zugzüge begonnen, als der Befehlshaber der Garnison in Trzemeszno davon benachrichtigt wurde. Er entsandte sofort in der ihm bezeichneten Richtung ein Detachement nach der Grenze, um wo möglich den Insurgenten den Weg abzuschneiden. Doch erreichte das Detachement ungeachtet des strengen Marches den Wald von Orchowo erst in dem Augenblick, als die Insurgenten so eben die Grenze überschritten hatten. Nur 6 Zugler, die sich wahrscheinlich verspätet hatten, wurden ergriffen und an das Kreisgericht in Trzemeszno abgeliefert.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 5. Febr./24. Jan. Die Börse verkehrte heute in der ersten Hälfte in etwas matter Haltung, wurde aber dann fest und hob bei lebhaftem Verkehr die Course, besonders die österreichischen Effecten, weit über den gestrigen Standpunkt hinaus; in Lombarden, Franzosen, Nordbahn, österreichischem Credit, Loosen, Genfern, Darmstädtern fand lebhafter Verkehr statt; preussische Fonds waren fest und angenehm. — Die Schwingungen, welche die schleswig-holsteinische Sache durch ganz Europa hervorgerufen hat, sind stärker und weiter verbreitet, als Freund und Feind, ja als die am meisten dabei interessirten Herzogthümer selbst im Anfange haben glauben können. Zuerst waren es die Collisionen unter den deutschen Mächten und der stürmische Streit zwischen den Volksvertretungen der beiden deutschen Großmächte und ihren Regierungen. Während wir aber hier noch mit uns selbst vollauf beschäftigt waren, trat ganz plötzlich der Sturz des dänischen Ministeriums in Kopenhagen ein. Nun fiel England über uns her mit seinen diplomatischen Noten und mit seiner ganzen Zeitungspressen. Das Resultat dieses furchtbaren Donnerns ist aber in Deutschland ein sehr geringes gewesen. Etwas Aerger über die Unverschämtheit, die nur noch von der allseitig entwickelten Unwissenheit übertroffen wurde, das war Alles. Der Rückschlag auf England scheint dagegen um so stärker zu sein. Mit tiefem Unbehagen sah die Regierung den Tag herankommen, an dem das Parlament zusammentrat. Sie hat jetzt zwei Mal gewaltigen Lärm geschlagen, wegen Polens und wegen Schleswig-Holsteins, und hat beide Male sich blamirt. Sie macht nun noch ein Mal die gewaltigsten Anstrengungen in ihrer Art, d. h. mit Drohnoten, donnernden Zeitungsartikeln und falschen Telegrammen, um wenigstens den Schein eines Erfolges zu haben, aber auch jetzt wieder vergebens. Nun heißt es, das Ministerium werde abtreten, oder es würde wenigstens den Minister des Auswärtigen, den armen kleinen John über Bord werfen und thun, als wenn der kleine Mann allein der Unthäter gewesen wäre. Das wäre das zweite Ministerium, das an Schleswig-Holstein zu Grunde ginge. — Auch in Frankreich heißt es, sollen die Tage des friedlichen Drouyn de Lhuys gezählt sein und der kriegerische Thouvenel wieder Aussicht haben. — Bei uns sind die Ministerien dagegen aus festerem Stoff gemacht, dauerhafter gearbeitet, wie es früher hieß. Das preussische wie das österreichische Ministerium stehen trotz parlamentarischer Opposition nach wie vor. Ob alle anderen Institutionen, wenn die Reihe an sie kommt, dieselbe Festigkeit zeigen werden, wie die Minister in den parlamentarischen Kämpfen, wird uns die nächste Zukunft lehren.

Frankfurt a. M., 5. Febr./24. Jan. Der Artikel in der Karlsruber Zeitung hat es jetzt klar gemacht, daß zu den Zögerungen am Bundestage ebensosehr die Mittelstaaten selbst beitragen, als die österreichische und preussische Politik. Die Erbfolgefrage hätte schon längst durch die Majorität entschieden werden können, wenn nur jeder einzelne Staat, der das Recht des Herzogs Friedrich anzuerkennen bereit ist, sein Votum zu Protocoll gegeben hätte. Selbst der Berichterstatter des Herrn v. d. Pfordten würde nichts im Wege gestanden haben, wenn er nicht selbst seine Arbeit immer noch weiter ausgedehnt hätte. Wenn Baiern glaubt, auf diesem Wege Großmacht werden zu können, so würde es sich sehr unglücklichen Illusionen hingeben. Nichts ist in der That mehr geeignet, die Gefahren, welche eine solche Mittelstaatspolitik unter Umständen mit sich führen kann, bestimmter an das Licht zu stellen, als das Diplomatiren jedes Einzelnen dieser Mittelstaaten in einem solchen Moment und in einer solchen Frage, besonders aber nach solchen Vorgängen am Bundestage. Dieses Diplomatiren der Mittelstaaten nach solchen Erklärungen von Oesterreich und Preußen, ehe sie die rechtliche Entscheidung am Bunde mit Entschlossenheit herbeiführen, beweist nichts weiter, als daß sie auch ihrerseits den Bundesvertrag für unverbindlich halten, und zusehen, wie sie ihre Stellung als Einzelstaaten nach besten Kräften zur Geltung bringen können. Wenn wir uns noch freuen könnten über all' die zerstörten Illusionen, so würden wir uns auch über diese Entbillungen, die wir an der Politik der Mittelstaaten erleben, freuen. Es ist eine reiche Ernte, die die Großstaaten wie die Mittelstaaten für die Pessimisten zurecht machen, und wenn grade die Mittelstaaten denken, daß sie ihre Interessen mit dieser kurzen Vorsicht gewahrt haben, so möchten sie sich gewaltig täuschen.

Eckernförde, 3. Febr./22. Jan. Der Einmarsch der preussisch-österreichischen Truppen in Schleswig ist den Dänen sowol als den Bewohnern Schleswigs ganz unerwartet gekommen. Die Einwohner von Eckernförde ahnten nichts von der so nahe bevorstehenden Erlösung. Beim Uebergang über den Canal wurden die Preußen von einer großen versammelten Menschenmenge mit lautem „Hurrah“ empfangen. Auch die Soldaten riefen begeistert Hurrah und sangen „Schleswig-Holstein.“ Die Mannen bildeten die Avantgarde. — Als dieselben die Grenze überschritten, gaben die dänischen Wächterposten auf sie Feuer, worauf die Mannen mit Pistolenschüssen antworteten. Hierauf zogen die Dänen sich eiligst zurück, die Mannen verfolgten sie eifrig; sie waren überhaupt gar nicht zu halten und mußte ihrem Eifer, schnell vorzudringen, häufig Einhalt gethan werden. An der Stelle angekommen, wo die Chaussee an die Eckernförder Bucht herantritt, bemerkte man in derselben die beiden dänischen Kriegsschiffe „Molt Krake“ (nach anderen Berichten „Thor“) und „Esbern Enare.“ Dieselben hatten sich so hingelegt, daß sie den „Damm“, d. h. die längs dem Strande führende Chaussee bestreichen konnten und eröffne-

ten auch alsbald eine Kanonade. Dieselbe wurde erwidert von den in kurzer Zeit am diesseitigen Ende des Damms aufgestellten preussischen Batterien. Auf beiden Seiten aber wurde durch dies Feuer nichts ausgerichtet, bis eine dritte Batterie von gezogenen Kanonen, welche auf einem Umwege Eckernförde erreicht hatte, von hier aus ebenfalls ein Feuer auf die Kriegsschiffe eröffnete. Einer der ersten Schüsse traf — wenn wir nicht irren, „Molt Krake.“ Derselbe, so wie sein Gefährte, hielten sich indessen in beständiger Bewegung, so daß das Zielen mit den gezogenen Kanonen dadurch sehr erschwert wurde. Es dauerte aber nicht lange, so empfahlen sich beide dänische Ungeheuer; ebenso das in Eckernförde liegende Postdampfschiff, welches inzwischen schleunigst geheizt hatte.

Prinz Friedrich Carl hatte am 2. Februar seine Disposition zum Vorgehen gegen den Feind auf die Annahme basirt, daß die Dänen die vorbereitete Stellung von Holm bis Kochendorf verteidigen würden. Die Truppen fanden diese Stellung aber gänzlich vom Feinde geräumt und überschritten den Abschnitt nach Aufräumung der Berhau und Wiederherstellung der Brücken um 6 Uhr. Der Prinz Friedrich Carl entschloß sich nun, einen Vorstoß auf Missunde zu machen, um die Standhaftigkeit der Dänen, die bisher im eiligen Zurückgehen begriffen waren, durch eine Beschießung der Werke zu prüfen. Zu dem Ende disponirte der Prinz, daß die Avantgarde über Cosel gegen Missunde vormarschiren, die 11. Infanterie-Brigade sich rechts neben der Avantgarde entwickeln sollte. Die Reserve-Artillerie wurde im Eilmarsch über Eckernförde herbeordert. Die 13. Division und dahinter die Reserve-Brigade des General-Major v. Nöder sollten einweilen mit der Tote bei Möhlhorst halten. Avantgarde und 11. Infanterie-Brigade nahmen vor Missunde eine umfassende Aufstellung und recognoscirten, so gut es bei dem trüben und nebligen Wetter gehen wollte, die Werke. Außer den Werken auf dem rechten Ufer, die mit 16 schweren Geschützen armirt schienen, hatte der Feind eine zahlreiche Artillerie — wie sich zeigte, von den schwersten Kalibern — auf dem jenseitigen Ufer in gebauten Batterien stehen und verfügte außerdem über Feld-Artillerie. — Durch einzelne Schüsse benutzte er die Avantgarde. Gegen 1 Uhr war die Reserve-Artillerie eingetroffen, — es kamen 12pfündige, 4 6pfündige, 3 Haubitzen und 4 reitende Batterien ins Feuer, das sofort begann. — Gedeckt wurden die Batterien durch Infanterie-Abtheilungen, die allmählig bis auf 200—250 Schritt an den Feind herangingen und das Feuergefecht mit ihm führten; der Prinz hatte ausdrücklich befohlen, daß nicht gestürmt werden sollte. Das Wetter verhinderte, die Erfolge der Artillerie genau übersehen zu können. Das feindliche Feuer aus den auf dem rechten Ufer gelegenen Werken wurde wol schwächer, aber doch nur zeitweise zum Schweigen gebracht. Die Blockhäuser sah man mehrere Male geräumt, aber immer wieder besetzt werden. Ueberhaupt wurde jeder Schaden beim Feinde schnell ausgebeßert. Aus dem Brückenkopfe loderten drei Feuerlöcher empor. Unter diesen Umständen und da weitere Erfolge nur mit schweren Opfern zu erreichen gewesen sein würden, entschloß der commandirende General sich, das Gefecht abzubrechen, und gab um 4 Uhr den Befehl, die Batterien aus dem Feuer zu ziehen. Dies ging mit großer Ruhe und vollständigster Ordnung von Statten. Die Haltung der Truppen im Feuer wird als musterhaft bezeichnet. Die Ruhe im Gefecht war bewundernswürdig. Der Verlust ist, bei dem sehr heftigen Feuer, verhältnismäßig gering und beläuft sich auf 3 todte Officiere. Außerdem 7 Officiere leicht blessirt und circa 100 Mann an Todten und Verwundeten.

Neudorf, 5. Febr./24. Jan. Es verlor am Mittwoch die achte Compagnie des Regiments Martini alle Officiere. Major Stampfer ist gefallen. Major Stransky verwundet. Der Gardesvogt Blaunfeldt aus Fleckebye, der als Führer verrätherisch gehandelt, wird heute standrechtlich erschossen werden. 164 gefangene Dänen, darunter Lieutenant Lund, und das erbeutete Geschütz sind gestern eingetroffen.

— Ueber die Räumung des Kronwerks lautet der Bericht: Um 7 Uhr Morgens stieg der österreichische Commandeur, J.-M.-L. Baron Gablenz bei dem dem Kronwerke gegenüber liegenden Ausfallthore des diesseitigen Hornwerks vom Pferde, um an Ort und Stelle den Einmarsch, eventual den Angriff auf das Kronwerk in Person zu leiten. Auf den Wällen, noch innerhalb der Flintenschußweite, stellten sich zahlreiche Mengeirige auf, darunter viele sächsische Officiere und Soldaten. Die Sachsen hatten ihre Wächterposten an der Brücke zurückgezogen. Etwa tausend Schritte weiter westlich liegt die Eisenbahn-Brücke. Als aber auf dem Bahndamme die Vortruppen (Belgien-Infanterie, Steiermärker) gegen diese vorrückten, wurde dem österreichischen General gemeldet, daß der jenseitige Landpfeiler mit einer Sprengladung von achthundert Pfund Pulver von den Dänen versehen worden sei. Der Moment war einigermaßen kritisch; eine derartige starke Explosion hätte nicht bloß die auf der Brücke marschirenden, sondern auch die in den nächsten Straßen und Plätzen dicht aufgestellten Truppen gefährdet. Glücklicher Weise erwies sich die Nachricht als unrichtig. Links wurden Jäger hinter der Brustwehr aufgestellt; rechts rückte auf der Eisenbahnbrücke die eine Hälfte der Brigade Mostiz (Belgien-Infanterie unter dem tapferen Obersten Wilhelm Herzog von Würtemberg) vor, während auf der Chaussee die eigentliche Sturm-Colonne sich gegen die Pallisadenwand des Kronwerkes in Bewegung setzte, an der Spitze eine Compagnie Steierer (Hessen-Infanterie, eines der heldenmüthigsten Regimenter der Armee), dann Genie-Soldaten mit Werkzeugen zum Umhauen der Pallisaden, ein Schwarm Jäger und eine Escadron Husaren zur Verfolgung des hinauszuwerfenden Feindes. Die schmucken Ungarn rückten courbetirend und ihre Säbel

schwankend vor und brannten sichtlich vor Begierde, mit den dänischen Reitern anzubinden, die am jenseitigen Ufer auf und ab galopirten. Als die rechte Colonne nach Ueberschreitung der Brücke sich im Sturm Schritte gegen die Brücke des Kronwerkes dirimirte, da fielen hinter den Ballisaden zwei Schüsse, welche die Jäger mit wenigen erwiderten, da sie keinen Feind vor sich sahen. Blizschnell verschwanden die einzelnen dänischen Dragoner, die bis dahin noch sichtbar waren. Während die Leute der Hessen-Infanterie von rückwärts in das Kronwerk eindringen, traf die eigentliche Sturm-Colonne, mit der Ruhe erprobter Krieger vorrückend, vorn am Ballisadenthore ein, welches rasch demolirt wurde, worauf das Umhauen der dicken Ballisadenpfähle begann, so daß es weniger als einer Viertelstunde die ganze Operation beendet war und die Truppen ungehindert ihren Weitermarsch durch die ehemalige dänische Zwingburg, oder besser gesagt, Mergelburg fortsetzen konnten. Rasch wurden die Vortruppen vorgefandt und unter ihrem Schutze zieht eine Brigade des österreichischen Corps gegen das Dannewirke, wo ihr unvermuthet rasches Erscheinen die Dinge schnell zur Reife bringen wird. Um halb 9 Uhr erschien der Feldmarschall Wrangel mit den preussischen Prinzen und zahlreicher Suite; er sah ziemlich ernst aus, und unterließ er, gegen seine Gewohnheit, die Truppen anzureden. Den Steirern, oberösterreichischen und ungarischen Husaren, an denen er vorbeizog, wäre es jedenfalls schwer geworden, das Deutsch des alten Herrn zu verstehen, der offenbar Eile hatte, vorzukommen. Das Aussehen, die Haltung und die Stimmung der Truppen ist gleich vortrefflich. Es ist doch ein eigen Ding um die Eisenbahnen! Die noch vor acht Tagen im Herzen von Oesterreich gestandenen Truppen stehen heute in der Stärke von 25,000 Mann kampfbereit dem Feinde gegenüber, so frisch, als ob sie eben aus der Caserne kämen, und sehr gut gelaunt, seit sie sehen, daß es wirklich zum „Handkuffe“ kommt, als ob es sich um einen Übungsmarsch handle. Das berühmte Kronwerk wurde von den Dänen nicht im appetitlichsten Zustande zurückgelassen; es steht in den einzelnen Schuppen und Wachtlocalen aus, als ob man seit lange immer die letzte Nacht darin zuzubringen geglaubt hätte. Das am Zollhause aufgehängte rothe dänische Wappenschild wurde von seiner Höhe herabgestürzt. In den Wachtstuben und Ställen strotzt es von Unreinlichkeit. Hoffentlich wird jetzt das Kronwerk zum letzten Male vom dänischen Schmutze gereinigt. In Mendtsburg wimmelt es von durchmarschirenden Oesterreichern, deren Colonnen in endlosen Rügen und in größter Ordnung durch die Straßen auf den beiden Brücken über den Strom ziehen.

Großbritannien.

London, 5 Febr./24. Jan. Das Parlament wurde durch eine königliche Commission mit folgender Thronrede eröffnet:

Mylords und meine Herren!

Wir haben den Befehl erhalten, Ihnen zu versichern, daß es Ihrer Majestät zur großen Befriedigung gereicht, wiederum den Rath und Beistand Ihres Parlamentes in Anspruch zu nehmen. Ihre Majestät hegt das Vertrauen, daß Sie ihr Gefühl des Dankes gegen den allmächtigen Gott dafür, daß die Prinzessin von Wales einen Sohn geboren hat, theilen werden. Für ein Ereigniß, welches von Seiten ihres getreuen Volkes neue Aeußerungen hingebender Loyalität und Anhänglichkeit an ihre Person und Familie hervorgerufen hat. Die Lage der Dinge auf dem europäischen Festlande ist die Ursache großer Besorgniß für Ihre Majestät gewesen. Der Tod des verstorbenen Königs von Dänemark brachte die Stipulationen des von Ihrer Majestät dem Kaiser von Oesterreich, dem Kaiser der Franzosen, dem Könige von Preußen, dem Kaiser von Rußland und dem Könige von Schweden abgeschlossenen Vertrages, dem später der König von Hannover, der König von Sachsen, der König von Württemberg, der König der Belgier, der König der Niederlande, die Königin von Spanien, der König von Portugal und der König von Italien beitraten, zur sofortigen Anwendung. Jener Vertrag erklärte, es liege im Interesse der Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts und Friedens, daß die Integrität der dänischen Monarchie fortbestehen und daß die verschiedenen Gebiete, welche bisher unter der Herrschaft des Königs von Dänemark gestanden, auch in Zukunft unter derselben verbleiben, und zu diesem Zwecke kam man dahin überein, daß bei dem ohne Leibeserben erfolgenden Tode des verstorbenen Königs und seines Oheims, des Prinzen Friedrichs, Seine gegenwärtige Majestät, der König Christian IX., als Thronfolger für alle die Gebiete anerkannt werden solle, welche damals unter dem Scepter Sr. Majestät des Königs von Dänemark vereinigt waren.

Ihre Majestät, von demselben Wunsche beiseelt, den europäischen Frieden zu erhalten, welches einer der erklärten Zwecke aller der Mächte war, die jenen Vertrag unterzeichneten, hat sich unablässig bemüht, eine friedliche Lösung der Zwistigkeiten herbeizuführen, welche sich in dieser Sache zwischen Deutschland und Dänemark entspannen, und die Gefahren abzuwehren, welche aus dem Beginne eines Krieges im Norden Europa's folgen konnten; und Ihre Majestät wird ihre Bemühungen im Interesse des Friedens fortsetzen. Die barbarischen Mordthaten und grausamen Angriffe, die in Japan gegen Untertanen Ihrer Majestät verübt wurden, machten es nöthig, Forderungen an die japanische Regierung und an die Daimios, durch deren Lebensklute einige dieser Frevelthaten begangen wurden, zu stellen. Die Regierung des Taikun willigte in die von Ihrer Majestät Regierung an sie gestellte Forderung, und nachdem vollständige Genugthuung geleistet worden war, haben die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Regierungen ununterbrochen fortgedauert: aber der Daimio Fürst von

Sathuma weigerte sich, in die an ihn gestellten gerechten und gemäßigten Forderungen zu willigen. Seine Weigerung machte Zwangsmaßregeln nöthig, und Ihre Majestät bedauert, daß, während jene Maßregeln diesen Daimio zu einer nachgiebigen Uebereinkunft brachten, ein Zwischenfall die Zerstörung eines bedeutenden Theiles der Stadt Kagojima veranlaßte. Papiere in Bezug auf diesen Gegenstand werden Ihnen vorgelegt. Der im vorigen Jahre unter einem Theile der Eingebornen Neuseelands ausgebrochene Aufstand dauert leider noch fort, aber es ist Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß er binnen Kurzem unterdrückt sein wird. Ihre Majestät befehlt uns, Sie davon in Kenntniß zu setzen, daß sie mit dem Kaiser von Oesterreich, dem Kaiser der Franzosen, dem Könige von Preußen und dem Kaiser von Rußland einen Vertrag abgeschlossen hat, durch welchen Ihre Majestät darin willigt, das Protectorat über die jonischen Inseln aufzugeben, und sich außerdem mit der Einverleibung dieser Inseln in das Königreich Griechenland einverstanden erklärt. Dieser Vertrag wird Ihnen vorgelegt werden. Ihre Majestät ist ferner in Unterhandlungen mit dem Könige der Hellenen wegen eines Vertrages begriffen, welcher das hinsichtlich der Vereinigung der jonischen Inseln mit dem Königreiche Griechenland zu treffende Abkommen regeln soll.

Meine Herren vom Hause der Gemeinen!

Ihre Majestät hat gewünscht, daß das Budget für das bevorstehende Jahr Ihnen vorgelegt werde. Es ist mit der größtmöglichen Rücksicht auf Sparsamkeit und mit gebührender Beachtung der Anforderungen des Staatsdienstes entworfen worden.

Mylords und meine Herren!

Ihre Majestät befehlt uns, Sie davon in Kenntniß zu setzen, daß die Lage des Landes im Ganzen befriedigend ist. Die Einkünfte haben vollständig den erwarteten Betrag erreicht; der Handel des vereinigten Königreichs ist im Zunehmen begriffen, und während der Nothstand in den Fabrikbezirken sich einigermaßen vermindert hat, ist Grund zu der Hoffnung auf eine erhöhte Zufuhr von Baumwolle aus verschiedenen Ländern vorhanden, welche bisher unsere Fabrikanten nur spärlich mit diesem Rohstoffe für ihre Industrie versahen. Ihre Majestät hat verfügt, daß eine Verordnung erlassen werden soll zu dem Zwecke, die verschiedenen Erklärungs- und Verpflichtungsformeln, welche von den Geistlichen der Staatskirche beobachtet werden müssen, zu revidiren. Eine Abschrift dieser Verordnung wird Ihnen vorgelegt werden. Verschiedene gemeinnützige Maßregeln werden Ihnen zur Erwägung unterbreitet werden. Ihre Majestät stellt mit Vertrauen die großen Interessen des Landes Ihrer Weisheit und Sorgfalt anheim, und betet inbrünstig, daß der Segen des allmächtigen Gottes über Ihren Berathungen walten und Ihren Beschlüssen zur Förderung der Wohlfahrt und des Glückes ihres loyalen und getreuen Volkes Gedeihen bringen möge."

— Die Times bemerkt über den Eider-Übergang: „So haben es denn Oesterreich und Preußen endlich auf die Wechselfälle eines Conflictes mit der dänischen Monarchie ankommen lassen. So sehr wir es auch hoffen mochten, durften wir es doch kaum erwarten, daß sie sich trotz der ersten Vorstellungen, die ihnen die britische Regierung machte, dieses Schrittes enthalten würden. Die Herrscher waren zu sehr an ihre eigenen Untertanen und an die Deutschen im Allgemeinen gebunden, als daß sie einen freien Willen in der Sache hätten. Seit zwei Monaten herrscht in ganz Deutschland eine Bewegung, welche an Leidenschaftlichkeit beinahe der von 1848 gleichkommt. Die Fürsten waren zum Theil die Führer, aber in noch größerem Maße die Werkzeuge des Volksdruckes. Jedenfalls hat es keiner von ihnen für vortheilhaft oder auch nur für möglich gehalten, den Wogen des patriotischen Stromes Widerstand entgegenzusetzen. Die Regierungen Preußens und Oesterreichs sind vielleicht stolz darauf gewesen, ihre überlegene Widerstandskraft zu zeigen; aber auch sie haben gefunden, daß ihre Führerschaft in Deutschland davon abhing, daß sie in gewissem Grade die Wünsche der Nation ausführten. Wir dürfen daher annehmen, daß man sich um irgend welche Eröffnungen der britischen Regierung, wenn Lord Palmerston's Cabinet es für verträglich mit seiner Würde halten sollte, noch weiter zu remonstriren, nicht kümmern und daß das verbündete Heer auf seinem Vorhaben, die Dänen aus Schleswig zu vertreiben, bestehen wird. Selten haben deutsche Regierungen in irgend einer Krisis eine solche Mühsamkeit gezeigt. Selbst Frankreich hätte seine Legionen kaum rascher auf die Beine bringen und nach dem Kampfsplatz befördern können. In zehn bis zwölf Tagen wird vermuthlich die ganze, für den Feldzug bestimmte österreichisch-preussische Heeresmacht nördlich von der Eider stehen. Wir brauchen kaum zu sagen, daß die sehr tüchtigen Plünderungen der Dänen zum Widerstande der Hauptgrund für dieses rasche Vorgehen gewesen sind. Die beiden Regierungen waren nicht frei von dem Argwohne, daß der von Dänemark nachgesuchten Frist mehr militärische Rücksichten als constitutionelle Bedenken zu Grunde lagen."

Türkei.

Constantinopel, 18./6. Jan. Die hiesigen Griechen, namentlich die höhere Geistlichkeit, sind über die erfolgte Sequestration ihrer in den Donaufürstenthümern liegenden Klostergüter sehr erbittert. Vier griechische Patriarchen, der Erzbischof vom Berg Sinai, dann die Delegirten der Convente vom Berg Athos, erschienen dieser Tage beim Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Ali Pascha, und legten gegen diesen gewaltsamen Act feierlichen Protest ein. Durch diesen Confiscationsact ist das jährliche Einkommen der Regierung des Fürsten Cusa um 12 Mill. Fr. vermehrt worden, denn so viel betragen die Einkünfte aus den eingezogenen Conventsgütern. Von einer directen

Entschädigung ist keine Rede, doch hat die walachische Regierung als eine Art Äquivalent den Betrag von 81 Millionen Piaster behufs Gründung einer christlichen Schule und eines Hospitals zu Constantinopel in Aussicht gestellt. Der griechisch. Clerus hat hiemit einen starken Stoß erlitten. Daß Hr. v. Negri, der hier accreditirte walachische Agent und intime Freund des Fürsten Cusa (nebenbei gesagt eine sehr begabte und im Land allgemein beliebte und populäre Persönlichkeit), die Initiative zu den begonnenen Reformen in seinem Vaterland ergriffen hat, ist allgemein bekannt. Im Ganzen ist die hohe Pforte weder mit dem Verhalten Serbiens noch mit dem der vereinigten Donaufürstenthümern zufrieden. Je mehr die garantirenden Großmächte auseinander gehen, um so mehr lockert sich auch das Band dieser nach Unabhängigkeit trachtenden Länder gegen ihre luzerane Großmacht, die alte franke Türkei. Das officielle Journal de Constantinople hat bereits einigemal bittere Anklagen erhoben; es ermahnt diese tributären Staaten in väterlichem Ton ihren Verbindlichkeiten gegen die hohe Pforte gewissenhafter Rechnung zu tragen.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 5. Febr./24. Jan. Aus dem österreichischen Hauptquartier wird von heute Morgen gemeldet, daß sich seit gestern nichts von Bedeutung ereignet hat. Es scheint. Die Beförderung der Depeschen über die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz löst auf Schwierigkeiten, da theils der Depeschen zu viel sind für nur Einen Draht, theils die nächsten Operationen verrathende Depeschen zurückgewiesen werden. Man versichert, daß dänische Kriegsschiffe Befehl erhalten haben, auf die preussischen Schiffe Jagd zu machen. Die Berlinske Tidende meldet aus Kopenhagen vom 2. Februar, sie habe erfahren, daß an demselben oder am folgenden Tage der Befehl gegeben werden sollte, in Folge des Ausbruchs der Feindseligkeiten auf alle deutschen Schiffe Beschlagnahme zu legen, welche sich in dänischen Häfen befinden. Die Kopenhagener Zeitungen vom 3. Abends veranschlagten den Verlust der Dänen bei Missunde auf ungefähr 200 Mann und 8 Officiere. Ein Telegramm aus dem dänischen Hauptquartier vom 3. Februar meldete, daß bis zum Mittag nichts von Bedeutung sich ereignet hatte.

Kiel, 6. Febr./25. Jan. Nach einem Bericht aus dem Hauptquartier der verbündeten Schleswig-Holsteinischen Armee hat die Batterie der österreichischen Brigade Thomas, welche auf dem Kirchberg bei Jahredorf aufgestellt ist, das Feuer der dänischen Schanzen bei Vollfuß zum Schreyen gebracht. — In der Nacht vom 4. auf den 5. wurden die Befestigungen auf dem Königsberg (den man mit Sturm genommen hatte) bei Ober-Seck mit 12pfündigen gezogenen preussischen Kanonen amirt.

Schleswig, 7. Febr./26. Jan. Nach der Proclamation des Prinzen Friedrich zum Herzog von Schleswig-Holstein, erklärte der Com-mandirende der Oesterreicher, Freiherr von Gablentz, daß ihn diese Proclamation nichts angehe, wie denn auch die Entfernung der dänischen Beamten eine Sache der Einwohner sei. Eine Deputation der Stadt ging nach Kiel, um dem Herzog die Huldigung der Stadt zu melden.

Wien, 6. Febr./25. Jan. Die officielle Wiener Zeitung enthält

eine Bekanntmachung des Finanzministers, nach welcher am 11. Febr. an den Meistbietenden der Verkauf einer unverzinsbaren Anleihe mit Prämien von 40 Millionen Gulden, rückzahlbar im Verlauf von 55 Jahren, stattfinden soll. Die Coupons dieser Anleihe betragen 50 und 100 Gulden. Die erste Ziehung findet den 1. Jan. 1865 statt.

London, 5. Febr./24. Jan. Im Unterhause erklärte der Minister des „board of trade“ auf eine Interpellation des Herrn Falk, die dänischen Kaper würden die englischen Waaren, welche sich auf preussischen Schiffen befinden, in Uebereinstimmung mit der Erklärung des Pariser Vertrags von 1856, respectiren.

— 7. Febr./26. Jan. Die N. A. Z. bemerkt über die Aeußerungen Russell's und Palmerston's im Parlament, daß nach dem Völkerrecht der Beginn des Krieges alle Verträge aufhebt.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Schleswig, 10. Febr./29. Jan. Die Bewohner von Flensburg haben Barrikaden errichtet und sich mit Kanonen vertheidigt. Der Flensburger Verlust der Oesterreichischen Truppen wird auf 1100 Mann angegeben.

(Hiernach ist nicht zu ersehen ob die Oesterreicher Flensburg genommen haben oder nicht — es scheint das erstere. Sonst ließe sich der große Verlust nicht erklären.)

Rigaer Wechsel-Cours vom 29. Januar.

Hamburg 30⁹/₁₆, ³/₈. — London 34¹¹/₁₆, ³/₄. — Paris 364¹/₂.

St. Petersburger Wechsel-Cours vom 28. Januar.

Amsterdam 167, 169. — Hamburg 30, 30¹/₁₆, ³/₈, ³/₁₆. — London 34¹/₄, ¹/₂, ³/₈. — Paris 358¹/₂, 360.

Witterungsbeobachtungen.

28. Jan., N. St. (9 Febr.).					
	Barom. 0° R.		Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
	Paris Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U.	338.36	+ 4.32	- 9.0	0	Trüb (4)
2 U.	337.81	+ 3.73	- 5.2	0	Gumuli aus SO (0,5)
11 U.	337.58	+ 3.40	- 6.4	O ₂	Trüb (4)
Mittel	338.03		- 7.76		(2,34)

Die Temperatur ist 2.19 unter dem Mittel. Extreme des letzteren 1.65 im J. 1861 und -18.92 im J. 1854. Minim. in der Nacht -12.0. Auch im vorigen J. nahen die Temperatur seit dem 7. ab. Sie war am 7. +0.49, am 8. -0.55, am 9. -4.88 am 10. -10.85, stieg dann aber wieder. Mit die Temperatur auch noch nicht so niedrig als sie bei 0 zu sein pflegt, so ist der Charakter der Witterung doch zuerst so wie er der Jahreszeit zukommt.

Fremden-Liste.

Vom 29. Jan. 1864.

Hotel Paris: Hr. v. Maschkowsky aus Kasan; Hr. Buchhalter Schulmann aus Oberwahlen.

Nr. 53.

Von der Censur erlaubt.

Dorp. 29. Jan. 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Freitag, den 31. Januar 1864

im grossen Hörsaale der kais. Universität

CONCERT

gegeben von

Fräulein Elisabeth Schulz.

PROGRAMM.

- 1) **Fantaisie** zur „Lucia di Lammermoor“ Liszt.
- 2) **Körnerlied** für Männerchor mit Begleitung von 4 Hörnern F. Abt.
- 3) a. **Sonata** (C-dur) Searlatti.
b. **Gigue** (B-dur) Seb. Bach.
c. **Prélude** (C-moll) Mendelssohn.
- 4) **Männerquartett** (Ständeh.) Otto.
- 5) Stücke für grosse und kleine Kinder R. Schumann.
a. **Turniermarsch.**
b. **Beim Kränzewinden.**
c. **Am Springbrunnen.**
d. **Versteckens.**
- 6) **Lied für Bariton.**
- 7) a. **Nocturne** (Des-dur) } Chopin.
b. **Walse** (Cis-moll) }
- 8) **Männerquartett** (Abendlied) F. Abt.
- 9) **Fantaisie** sur des motifs de l'opéra Faust de Gounod F. Liszt.

Billets: Numerirte Stühle à 1 Rbl., für den Saal zu Stehplätzen à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow, in der Conditorei des Herrn J. J. Luchsinger und am Concerttage Abends von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Anfang um 8 Uhr.

Durch **E. J. Karow** in Dorpat und Jellin ist zum ermäßigten Preis von 1 Rbl. 35 Kop. zu beziehen:

Wilmar, Dr. A. J. C., **Zerstreute Blätter**, 2 Theile. broch.

Aus den Jahrgängen: Vaterlandliche — Die Unruhe unserer Zeit — Pflanz und Erbe — Die Zukunft des Churtenlandes — Toleranz und Aberglaube — Labor-Mentale u. d. Verstandesleben — Dreieck — Erbe — Was ist die Staatsart a. d. Heyder & Zimmer.

Bei Unterzeichnetem erhältlich — vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Jellin:

H. Frey, Prof. in Zürich, **Das Mikroskop und die mikroskopische Technik**. Ein Handbuch für Ärzte und Studierende. Mit 228 Figuren in Holzschnitt. Preis 3 Rbl. 60 Kop. Leipzig, W. Engelmann.

Die Uebungen des **academischen Gesangsvereins** beginnen am **Montag den 3. Februar.** **Brenner.**

Kräftige, gut zubereitete Speisen werden im kleinen Tyronischen Hause verabfolgt.

Bahnärztliche Anzeige.

Dringende Geschäfte erlauben es mir nicht im Januar nach Dorpat zu kommen. Ich werde daher wahrscheinlich erst im Verlauf des Februar dortselbst eintreffen und behalte mir vor alles Nähere alsdann bekannt zu machen.

Carl Döbbelin,

kaiserl. russ. u. königl. preuss. Zahnarzt.

Gutgetheerte Dachpappen

aus der Nappinschen Papierfabrik, deren Güte bekannt, sind zu haben bei **C. Hennig.**

Auf dem Gute Sojaar im Kl. St. Johannisnischen Kirchspiele stehen **20 Mastochsen** zum Verkauf.

Mittel gegen Sühneraugen, um dieselben schmerzlos zu beseitigen, à Schachtel 25 Kop. bei **Ihle & Röschke.**

In der J. H. Schrammschen Brauerei ist von jetzt ab **gute Bese** für Brauereibrennereien zu haben.

Concentrirte Gallenseife

zur völligen **Reinigung** aller seidener und wollener Stoffe von **allen Flecken** durch **einfache kalte Wäsche**, à Stück 12 Kopeken empfehlen **Ihle & Röschke.**

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.

Inserationsgebühren pro Zeile 4 Rub. 5.

Druck und Verlag

von

E. J. Karow,

Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:

Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:

Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotizen. St. Petersburg: Das Preßgesetz. Personalnachrichten. Warschau: Die Cadres der Insurgenten. Einverleibung des Augustowschen Gouvernements. Die Altgläubigen. Die deutschen Colonisten.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Telegraph und Presse in Schleswig-Holstein. Universitätsnachrichten. Stettin: Embargo auf deutsche Schiffe in dänischen Häfen. Wien: Der Antrag über Schleswig-Holstein. Polizei in Schleswig. Centralauschuß. Das Londoner Protocol. Rendsburg: Das Vorgehen der Desterreicher bis zum Danewerk. Prinz Friedrich Carl und Baron Gablenz. Eternförde: Vorgehen der Preußen. Hülfleistung der Gymnasialen. Kiel: Benennung der Truppen-theile. Proclamation des Herzogs. Schleswig: Der Siegeszug der Desterreicher. — Dänemark. Kopenhagen: Das Gefecht bei Missunde. Stimmungen im Reichsrath und in der Armee. — Schweden. Stockholm: Militär-Convention. — Großbritannien. London: Der Dänen-Sieg bei Missunde. Goethe's Leben. Proceß gegen Palmerston. — Frankreich. Paris: Neutralität. Die englische Thronerbe. — Türkei. Constantinopel: Rüstungen der Pforte. — **Locales.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 30. Jan. Bestätigt: Der Inspector des Mittlischen Gymnasiums Coll.-Rath Engelmann nach Ausdienung von 35 Jahren im Lehrfache zur Fortsetzung des Dienstes auf fünf Jahre; der Lehramts-Candidat Joh. Krämer in dem Amte eines Oberlehrers der alten Sprachen am Arensburgischen Progymnasium.

St. Petersburg. Die D. V. Z. schreibt: „Das neue Preßgesetz soll in Wirksamkeit treten, sobald die Justizreform vollzogen sein wird. Bei dem liberalen Geiste, der sich in den dieser Reform zu Grunde gelegten Hauptprincipien offenbart hat, läßt sich annehmen, daß auch die ihr angepaßte Preßgesetzgebung eine freisinnige sein und auch für uns der Zustand eintreten werde, welchen Tacitus mit den Worten schildert: *rara temporum felicitas, ubi sentire quid velis, et quid sentias dicere licet.*“

— Ernannt: wirl. Staatsrath a. D. v. Hahnenfeldt zum Chef des Libanischen Zollbezirks. — Academiker Rockstuhl, Maler Sr. Maj. des Kaisers, zum Directors-Gehülften für Arsenal und Bibliothek in Jaroskoje-Selo. — Beigezählt: die wirl. Staatsräthe Politzowski und v. Alfton, Chef des Nigaschen Zollbezirks, dem Finanzministerium.

Warschau. Die Nachrichten vom Lande lauten dahin, daß wenigstens die Cadres der Insurgenten-Abtheilungen überall beisammen sind und daß im Radomischen sogar größere Corps agiren. Dort haben sie den Russen in der letzten Zeit einige Gefechte geliefert. Auch an der von Militair so stark besetzten Warschau-Wiener Eisenbahn, von wo die Russen sie längst für immer verdrängt zu haben glaubten, haben Insurgenten vor vier Tagen sich gezeigt, die Bahn ein wenig demolirt, die Besatzungen der nächsten Stationen aufgeschreckt und sind dann wieder verschwunden, so daß die ausgezogenen Russen Niemand mehr antrafen. Bis zwei Meilen von Warschau, in Jablona, hat sich eine Abtheilung in der Nacht vom Sonntag zum Montag vorgewagt, so daß in der Nacht von hier aus dorthin Militair in Eilmarsch entsendet wurde, ohne jedoch Feinde mehr anzutreffen. — Daß die von verschiedenen Blättern als vollzogen bezeichnete Einverleibung des Guberniums Augustowo ins russische Reich nicht erfolgt ist, auch nicht erfolgen wird, steht fest. Der Dz. Pow. veröffentlicht die Resolution des Ministers des Innern des Reichs, Walusen, an den General-Gouverneur von Wilna als Antwort auf die eingesandten Adressen der Altgläubigen (Starowerzen), so wie von sechs nur von russischen Bauern bewohnten Gemeinden des Augustower Guberniums, worin diese um Ertheilung derselben Gemeinderechte, wie die den 33 anderen russischen Gubernien kürzlich verliehenen, so wie auch um Einverleibung ins russische Reich für immer bitten. Sr. Maj. der Kaiser hat auf diese Eingabe eigenhändig resolvirt: In Betreff des ersteren „zugestanden; aber von einer Einverleibung ins Reich kann gar keine Rede sein.“ Möchten doch unseren armen, noch immer von den Aufständischen viel leidenden deutschen Colonisten auch hier ähnliche Berücksichtigungen, wie oben gedachten Altgläubigen, zu Theil werden. Möchten sie vor Allem aber Schutz gegen die vielen nächstlichen Ueberfälle durch die Hängendarmen und dergleichen Gesindel finden. Diese streifen noch immer, ja täglich in der Nähe von Warschau, namentlich in dem Theile des Guberniums von der Kalischer bis zur Radomer Chaussee herum und berauben die kleinen aus 10—15 Wirthen bestehenden nur 1/2—3 Werst (10 Minuten bis 1 Stunde) von einander liegenden deutschen Colonisten bis 1 1/2 Meilen von Warschau, mißhan-

deln die Leute und schleppen sie fort. Die Colonisten in Rakow, Broniewice, Salomea und andern Orten klagen entsetzlich darüber; obgleich dort eine Art Nachtwache eingerichtet ist, so können diese, bloß mit Ackerwerkzeugen versehenen Leute doch keinem Bewaffneten widerstehen. Alle wünschen militärische Einquartierung zu ihrem Schutze, wenn auch nur zehn bis zwölf Mann, die ja bei der Nähe der Colonieen als zusammenhängend betrachtet werden könnten. Das in Pruskow an der Eisenbahn stationirte Militär-Commando ist noch immer zu entfernt, um in der Nacht den überfallenen Colonisten Schutz zu gewähren; denn ehe dieser herbeigebracht werden kann, ist der Erceß verübt und die Uebelthäter sind verschwunden. (N. Pr. Z.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 7. Febr./26. Jan. Die N. Allg. Ztg. verlangt, daß in Schleswig und Holstein Telegraph und Presse unter militärische Aufsicht gestellt werden. In militärischer Beziehung führt sie an: „Unter der anscheinend unschuldigsten Handels-Depesche telegraphirt ein dänischer Agent aus dem Hauptquartier nach Hamburg, daß so und so viel tausend Stück dieser oder jener Waare von ihm da und dorthin abgefertigt worden sind, und es gehört nur eine vorgängige kurze Verständigung dazu, was diese oder jene Waare in dem Telegramm bedeutet, um über London nach Kopenhagen von der Bewegung jedes Bataillons, jeder Batterie des verbündeten Heeres unterrichtet zu sein.“ Aber mit der Ueberwachung der militärischen Mittheilungen nicht zufrieden, verlangt sie auch politische Censur. So schreibt sie: „Was die politische Seite dieser Angelegenheit betrifft, so haben wir schon eine Probe von diesem Mißbrauch des Telegraphen gehabt. Während wir die Proclamation des Feldmarschalls Wrangel veröffentlichten, in welcher derselbe die Bewohner Schleswigs auffordert, sich aller Parteidemonstrationen zu enthalten, meldete eine Depesche aus Kiel, daß in Eckernförde und in Gettorf, so zu sagen unter den Augen des Feldmarschalls, Demonstrationen zu Gunsten des Herzogs Friedrich Statt gefunden hätten. In Gettorf, dem damaligen Hauptquartier, habe Graf Vandijm mit den Ritterguts-Besitzern und den Ortsbewohnern den Herzog proclamirt. Möglich, daß der Graf mit zwei Gutsbesitzern und drei Ortsbewohnern diese Proclamation in einem „Chambro garnie ad hoc“ bei einem Glase Wein vollzogen und die Depesche abgefandt hat, die jetzt Europa in Bewegung setzt; — so viel aber steht fest, daß auf eine amtliche Anfrage, die deshalb an das Hauptquartier gefandt worden, die Antwort eingetroffen ist, daß den militärischen Autoritäten dort nichts von derartigen Demonstrationen bekannt war.“ Sie will nicht, daß Wünsche in der Brust der Bevölkerung angeregt, Hoffnungen geweckt werden, „die, wenn sie sich nicht realisiren, nicht nur Mißmuth und Unzufriedenheit hinterlassen, sondern nachher auch zu der Beschuldigung der Doppelzüngigkeit gegen die Politik der Großmächte ausgebeutet werden würden.“ — In Folge der Untersuchung des Studienfleißes sind an der hiesigen Universität im laufenden Wintersemester wegen Nichtannahme von Vorlesungen aus dem Album gestrichen worden: 7 Studierende bei der theologischen Facultät, 11 bei der juristischen, 12 bei der medicinischen und 28 bei der philosophischen. — Der erste Assistent in dem pathologischen Institut hieselbst, Dr. v. Reddinghausen, ist zum ordentlichen Professor der Universität Königsberg ernannt. — Der Buchhändler Dr. M. Weit, der Verleger von Savigny's u. A. Schriften, ist 56 Jahre alt gestorben. Bei ihm erschienen auch die Schriften des Rabbiner Dr. M. Sachs, dessen gestrige Beerdigung Aufsehen erregte, da sich über 3000 Menschen dem Conducte zu Fuß angeschlossen hatten.

Stettin, 6. Febr./25. Jan. An der heutigen Börse lag folgendes Telegramm des Handelsministers auf: „Nach zuverlässiger Nachricht aus Kopenhagen ist vorgestern dort Befehl ergangen, sämmtliche preussische, österreichische und andere deutsche Schiffe in dänischen und schleswig-holsteinischen Häfen mit Beschlagnahme zu belegen. Stralsunder Schiff Mare ist gestern bei Helsingör von Zollkrenzern angehalten und in den Hafen eingebracht.“ — Ein Telegramm aus Kopenhagen jagt, daß am 3. Februar ein Embargo auf alle deutschen Schiffe in dänischen Häfen gelegt ist. Die Dtsche-Zeitung enthält ein Telegramm nach welchem zwei preussische Schiffe in Helsingör mit Embargo belegt

worden sind. — Die Londoner Shipp & Merc. Gaz. bringt folgende Notiz: „Die preussische Bark Myrrha, unter Havarie in Helsingör liegend, ist mit Embargo belegt. Das Schiff ist gegen dieses Risiko in London versichert.“ Die Ostsee. meldet: „Wir hören, daß die Oberpräsidenten der Provinzen den Befehl erhalten haben, auf die dänischen Schiffe, welche sich in preussischen Häfen befinden, Embargo zu legen, als Wiedervergeltung für die von der dänischen Regierung verordnete Maßregel in Bezug auf die preussischen Schiffe.“ Preußen wird sich bei der späteren Abrechnung wahrscheinlich wol zunächst an die 10 Millionen Sundzollentschädigungsgelder halten welche es zum Glück noch in Händen hat. — In gut unterrichteten Kreisen will man auch wissen, daß dänische Kriegsschiffe Ordre erhalten haben, auf preussische Schiffe Jagd zu machen.

Wien, 6. Febr./25. Jan. Ueberrascht hat die große Mehrheit, mit welcher das Abgeordnetenhaus den liberalen Antrag über Schleswig-Holstein abgeworfen und durch die Tagesordnung ersetzt hat. Der Hauptmangel des Antrages war, daß er nur das Verfahren der Regierung tadelte, ohne ein anderes vorzuschlagen. Die liberalen Blätter sind heute sichtlich verstimmt und behaupten, Herr v. Schmerling habe eine seiner schwächsten Reden gehalten. Das wird Herrn v. Schmerling aber wenig anfechten, da dafür seine Mehrheit bei der Abstimmung desto stärker war. Unangenehm dagegen hat in liberalen Kreisen die Zuversicht berührt, mit welcher Herr v. Schmerling seinerseits, ja, fast im Namen des Kaisers, ein Festhalten an der Verfassung in Aussicht stellte. — Den in den Elbe-Herzogthümern operirenden österreichischen Truppen-Commandanten ist die Instruction zugegangen, jeder Demonstration entgegen zu treten, wodurch das Nationalgefühl verletzt werden könnte, letzteres sei „möglichst“ zu schonen. Sie hätten durchaus nicht den Verus, „Polizei zu machen,“ wie dies bekanntlich gelegentlich der ersten Besetzung der Herzogthümer durch die Oesterreicher in sehr ausgedehnter Weise der Fall gewesen ist. Während man aber in Schleswig-Holstein keine Polizei machen will, scheint man innerhalb des Bundes-Territoriums eine solche ausüben zu wollen, wenigstens soll es sich bestreiten, daß gegen den Central-Ausschuß des Abgeordnetentages ernstlich eingeschritten wird. Der von demselben erlassene Aufruf, jagt man hier, habe das Maß voll gemacht, und länger noch ruhig zusehen, müsse nothwendiger Weise als Schwäche ausgelegt werden und könne die Agitation nur vermehren; dem müsse entgegengetreten werden. Da nun auch in Berlin dieselbe Ansicht herrscht, so dürfte man sich wol bald über die zu ergreifenden Maßregeln einigen, zumal sich voraussehen läßt, daß auch die übrigen deutschen Regierungen es gern sehen werden, wenn der Central-Ausschuß besichtigt wird, vorausgesetzt, daß das Odium der zu diesem Ende zu ergreifenden Maßregeln nicht auf sie fällt. — Im Abgeordnetenhaus trägt beim Beginn der Sitzung Wislra darauf an, daß, um den Gefühlen der Anerkennung für die Tapferkeit der in Schleswig kämpfenden und der Trauer um die dazwischen Gefallenen Ausdruck zu geben, das Haus mit Uebergehung aller Formen der Geschäft-Ordnung seine Bewunderung für die erste glänzende Waffenthat der österreichischen Armee, seine Sympathie für die tapferen österreichischen Truppen und seine Wünsche für fernere Erfolge aussprechen möge. Das Haus erhebt sich unter lebhaftem dreimaligen Zuruf.

Rendsburg, 4. Febr./23. Jan. Das k. k. österreichische 6. Armeecorps trat am 3. Februar den vom Feldmarschall Freiherrn v. Wrangel angeordneten Vormarsch auf Lottorf und auf Seltorf an. — In der Höhe von beiden Orten stieß die Avantgarde der ersten Colonne Brigade Graf Gondrecourt, zuerst auf 2 dänische Escadrons, die nach einigen Gewehrschüssen sich zurückzogen. Auf den Höhen dahinter zeigten sich sechs dänische Bataillone mit 1 oder 2 Batterien, die sogleich ihr Feuer gegen die österreichische Vorhut eröffneten. Die k. k. Truppen, das 18. Jäger-Bataillon an der Spitze, erwiderten das Feuer, und sowie eine Batterie und noch zwei weitere Bataillone vorgezogen, gingen sie zum Angriff mit dem Bajonett vor. Die Dänen, die bis dahin im Feuer große Kaltblütigkeit gezeigt und ruhig gestanden und geschossen hatten, hielten diesen Angriff nicht aus, sondern wichen zurück. Auf den nächst dahinter gelegenen Höhen nahmen sie von neuem Stellung, und wurden in gleicher Weise mit dem Bajonett zurückgeworfen, nachdem Graf Gondrecourt noch zwei Bataillone und eine Batterie ins Gefecht gezogen. Ober-Selt wurde erstürmt, ebenso die dahinter liegende starke Position des Königsbergs. Sogleich wurden die beiden österreichischen Batterien der Avantgarde auf dem erstürmten Berge placirt, und die sich nach dem Danewerke zurückziehenden Dänen beschossen. Das 18. Jäger-Bataillon deckte die Batterien auf dem Königsberge. Die schweren Geschütze aus einer dänischen Schanze, die erst in neuester Zeit fertig geworden und armirt war, eröffneten nunmehr ihr Feuer gegen den Königsberg, das von hier lebhaft erwidert wurde. Die Geschosse der dänischen Geschütze gingen noch weit über den Königsberg fort. Die Brigade Graf Gondrecourt hat nicht unbedeutende Verluste erlitten. In rühmendster Weise wird der umsichtigen, kaltblütigen Leitung des Feldmarschall-Lieutenants Barons v. d. Gablentz, so wie der entschlossenen Führung des Generals Graf Gondrecourt und der allgemeinen Bravour der kaiserlich österreichischen Truppen die volle Anerkennung gezollt. Das glänzende und über die Disposition hinausgehende Resultat der Eroberung des Königsbergs wiegt die erlittenen Verluste vollkommen auf. Das 9. Jäger-Bataillon der Brigade Nostitz hat am Kampfe und Siege Theil genommen. Das 18. Jäger-Bataillon nahm im Sturme ein dänisches Geschütz. Während dieses Gefechts war die königlich preussische combinirte Garde-Infanterie-Division ebenfalls

vorgezogen, um die ihr nach der Disposition vorgeschriebene Vorpостenstellung einzunehmen. — Die auf der Chaussee nach Schleswig vorgehende Colonne stieß mit ihrer Spitze, der 10. Compagnie des 4. Garde-Grenadier-Regiments Königin, in Jagel auf die Dänen, die das Dorf mit circa 1600 Mann und 4 Geschützen besetzt hatten. Zwei österreichische Compagnien erschienen gleichzeitig vor der östlichen Spitze des Dorfs, und in Uebereinstimmung mit diesen wurde ein gleichzeitiger Angriff auf das Dorf gemacht. Beim zweiten Angriff wurden die Dänen aus Jagel hinausgeworfen und zogen sich in das Danewerke zurück. Von den preussischen im Gefecht gewesenen Truppen ist nur ein Fusilier leicht blessirt. Die Zahl der gefangenen Dänen stellt sich jetzt auf mehr als 200 heraus. Es sind auch 2 Dannebeg's (Compagnie-Fahnen) erbeutet worden. Die eigentlichen Fahnen und Standarten nehmen die Dänen nicht mit ins Gefecht. Den militärischen Scharfblick des Corps-Commandanten Prinzen Friedrich Carl von Preußen hört man im österreichischen Hauptquartiere sehr rühmlich anerkennen; dagegen loben die Preußen an dem F.-M.-L. Baron v. Gablentz die große Kriegserfahrung, gepaart mit Entschlossenheit und Strenge, an dem Generalstabs-Chef Oberst-Lieutenant Blasets eine seltene Klarheit der Idee und eine beinahe classisch zu nennende unverwundliche Ruhe. 1

Eckernförde, 6. Febr./25. Jan. Von verschiedenen Seiten her wird berichtet, daß Missunde von den Preußen genommen ist. Aus dem preussischen Hauptquartier wird von heute Nachmittag gemeldet: „Vergangene Nacht ließ Prinz Friedrich Carl bei Arnis Brücken schlagen und setzte mit seinem Armeecorps über die Schley. Die Brigade Röder hat den Uebergang in Booten bewerkstelligt und ihren Vormarsch fortgesetzt. Es wurden vier 24-Pfünder genommen. Wir haben keinen Verlust erlitten.“ Aus dem Westen hört man heftigen, entfernten Kanonendonner; der ziemlich starke, intermittirende Wind läßt die Entfernung nicht wohl errathen. In den letzten Gefechten haben die Kieler und Rendsburger Gymnasiasten sich um Hülfeleistung bei den Verwundeten mitten im Kugelregen sehr verdient gemacht und wird ihrer von Officieren und Gemeinen mit großer Anerkennung erwähnt. Die Stadt winnelt von Soldaten aller Gattungen, ein ungemein reges Leben, die beste heiterste Stimmung, der schönste Sonnenschein, die größte Kampfbegierde.

Kiel, 6. Febr./25. Jan. Der König von Preußen hat befohlen, daß die einzelnen Truppencorps, aus welchen die „Achte Armee“ zusammengesetzt ist, bezeichnet werden sollen als: k. k. österr. VI. Armeecorps, k. preuß. combinirtes Armeecorps, k. preuß. combinirte Garde-Infanterie-Division. Nach Berichten aus dem Hauptquartier der Armee für Schleswig-Holstein hat die Batterie der österreichischen Brigade Thomas vom Kirchberge bei Jahrdorf eine dänische Schanze bei Lollfuß zum Schweigen gebracht. — Aus Eckernförde wird berichtet, daß vorgestern in Vogelhang (Jugelsang bei Svartström?) 400 Schwansener Landleute den Herzog Friedrich proclamirt haben. Redner war der Gutsbesitzer von Ahlesfeldt auf Olpenitz.

Schleswig, 7. Febr./26. Jan. Graf Nevertea ist zum österreichischen Civilcommissair in Schleswig ernannt worden. — Die Oesterreicher und Preußen haben den 5. Febr. Jahrdorf genommen. Am 4. Nachmittags haben sie zwei dänische Schanzen vollständig zerstört. — Am 6. telegraphirte Wrangel nach Berlin: „Die Dänen haben Schleswig in letzter Nacht geräumt, ohne daß die für heute vorbereitete Schlacht geliefert wurde. Die Armeecorps der Generale Gablentz (Oesterreich) und v. d. Mülbe (Preußen) verfolgen den Feind in der Richtung auf Flensburg. Vom ersten Armeecorps sind noch keine Nachrichten eingetroffen. Viele Geschütze sind in unsere Hände gefallen.“ Aus dem Schloß Gottorp wird gemeldet, daß die Oesterreicher um 7 Uhr in Schleswig eingerückt sind, nachdem die Dänen die Position des Dannewerke geräumt hatten, wo sie 60 Stück Geschütze von großem Kaliber zurückließen. Das Schloß Gottorp ist von den Oesterreichern besetzt und man hat die Verfolgung des Feindes in der Richtung von Flensburg begonnen. Es scheint daß die Vorbereitungen der Preußen, die Schley bei Arnis und Cappel zu passieren, zu welchem Zwecke Prinz Friedrich Carl gestern gegenüber Arnis Truppen concentrirte, Einfluß auf den Entschluß der Dänen gehabt hat, das Dannewerke zu räumen. — Bei Zubeck im Nordosten von Schleswig fand ein Gefecht zwischen der Brigade Nostitz und den sich zurückziehenden Dänen statt. Das österreichische Hauptquartier war am 7. Febr. in Frörup bei Deverssee im Lande Angeln und das preussische Hauptquartier in Glücksburg. Die Oesterreicher haben den Feind in nördlicher Richtung verfolgt und die preussische Garde in westlicher Richtung. Am Sonabend fand ein heftiger Kampf zwischen den österreichisch-preussischen Truppen und den Dänen bei Jsdedt statt. Die Deutschen blieben Sieger. Bei Deverssee und in den Straßen von Flensburg fanden Gefechte statt. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist beträchtlich. Das österreichische Regiment „König von Belgien“ (Nr. 27.) hat 11 Officiere und 500 Mann verloren. Der Prinz von Württemberg ist verwundet. Die Oesterreicher haben sich bewundernswürdig geschlagen; sie haben dem Feinde 6 Geschütze genommen, sowie eine Menge Fuhren mit Munition und 200 Gefangene gemacht. Die Verfolgung des Feindes wird fortgesetzt. Die Dänen haben Friedrichstadt und Tönningen geräumt; sie haben 11 Kanonen zurückgelassen, die sie vorher vernagelt hatten und alle ihre Munition. Der Hamburger Correspondent meldet aus Kopenhagen vom 6. wie folgt: „Die Entrüstung der Bevölkerung über die Räumung des Dannewerke und den Rückzug der Truppen ist unbeschreiblich. Beide Kammern haben ihre Sitzungen aufgehoben. Die Börse hat keinen Cours notirt.“ „Eine Proclama-

tion des Königs an die Armee hat einen ungünstigen Eindruck hervorgebracht. Das Hauptquartier der dänischen Armee befindet sich in Flensburg und die dänischen Truppen sind bei dieser Stadt concentrirt. Der Feind verfolgt sie."

Dänemark.

Kopenhagen, 3. Febr./22. Jan. Die Eisenbahn-Verbindung zwischen Schleswig und Flensburg war schon am 1. Febr. unterbrochen. — Die Berl. Tid. enthält ein Telegramm aus Schleswig folgenden Inhalts: Bei Missunde griffen die Preußen gestern mit 9000 Mann und zwei Batterien an. Wir hatten 9 Compagnien des 3. und 18. Infanterie-Regiments und 2 Schwadronen des 4. Dragoner-Regiments im Feuer. Der Feind ließ im Anfang seine Todte und Verwundete liegen, wahrscheinlich wußte er nicht, daß wir gegen Flekkeby vorrückten. Später brachte er die meisten von ihnen fort. Beim gestrigen Treffen hatten wir starken Nebel und düsteres Wetter. Unseren Verlust kann man noch nicht genau angeben. Nach einer Schätzung betrug er 150 bis 200 Mann. Die Schlei ist offen. Der König wohnt in Gottorp und hat befohlen, daß die Armee wegen der ausgebrochenen Feindseligkeiten die Trauerzeichen, die sie wegen des verstorbenen Königs angelegt, ablegen soll. — Ein früherer Bericht lautet: Der gestrige Tag hat uns denn die vorläufige Entscheidung gebracht: der commandirende General der dänischen Armee hat das Verlangen des Feldmarschalls Wrangel, Schleswig zu räumen, kategorisch zurückgewiesen; die Repräsentanten der deutschen Großmächte am hiesigen Hofe haben ihren Posten verlassen; unser König ist um die Mitternachtsstunde zur Armee in Schleswig abgereist. So ist Dänemark entschlossen, „mit den Waffen seine Selbstständigkeit und seine Ehre zu wahren“ und von diesem Gesichtspunct aus eine Verfassungsordnung zu vertheidigen, deren Vererblichkeit von dem größten Theil der Nation begriffen, an der nur von einer Partei, die jetzt vom Muder zurückgetreten ist, festgehalten wird. Beide Thinge (Kammern) des dänischen Reichstags haben ihre Billigung der von der Regierung beschlossenen Politik in einer gleichlautenden Adresse ausgedrückt; das eine einstimmig, das andere gegen eine kleine Minorität, welche den Muth hatte, das unbedingte Aufgeben der Nebenberverfassung einem solchen Kampfe für Selbstständigkeit und Ehre vorzuziehen. Ueber die Adressdebatten selbst bemerkte ich nur, daß dieselben mehrfach Zeugniß ablegten von der tiefen Mißstimmung, welche bei den Männern des doctrinären Liberalismus gegen Monrad und die von diesem eingenommene Position herrscht. Insbesondere war es übler Klang in den Ohren dieser Partei, als der Ministerpräsident das Festhalten an den 1851 und 1852 übernommenen Verpflichtungen mit großer Entschiedenheit betonte. — In wenigen Tagen wird nun wol wieder das tausendjährige Dannewirke Zeuge einer Schlacht sein, deren auf diesem Boden schon so viele geschlagen sind. Die dänische Armee erreicht ungeachtet der starken Einberufungen noch keinesfalls die Ziffer von 40.000 Mann; auch hat die Regierung den Entschluß gefaßt, die in der Armee dienenden Holsteiner zwar nicht in ihre Heimath zurückzusenden, wol aber dieselben aus der activen Feldarmee zu entfernen und zum Garnisonsdienste zu verwenden. Am Sonnabend traf so eines der holsteinischen Regimenter in Kopenhagen ein, andere werden nachfolgen. Natürlich erstreckt sich diese Maßregel nicht auf die aus Holstein gebürtigen Officiere, so weit solche nicht eine derartige Verwendung selbst wünschen möchten. Der übrige Theil der Armee — mit Ausnahme vielleicht eines aus dem südlichen Schleswig recrutirten Regiments — bildet eine für Dänemark zuverlässige, tüchtige Truppe, welche ohne Zweifel bei der Vertheidigung ihrer Stellung alle Ehre einlegen wird. Der Erfolg freilich ist unsicher. Obgleich namentlich der Landesbevölkerung ihre beste Kraft, vielen Familien ihre Versorger entrißen sind, obgleich die Strenge des Winters und die mangelhafte Bekleidung in Verbindung mit den fast bivouacartigen Quartieren die Kräfte bedeutend in Anspruch nehmen und der Gesundheitszustand nicht der günstigste sein mag, vernimmt man weder bei der Armee, noch bei der Bevölkerung Klagen und Murren. Die in holsteinischen und andern deutschen Blättern enthaltene Mittheilung, daß bei den ihrem Heerde entrißenen Jütländern Unzufriedenheit oder Mißbilligung herrsche, ist vollständig erdichtet, wie auf das Bestimmteste versichert wird. Traurig genug, daß ein so tüchtiger Sinn für eine so schlechte Sache geopfert werden soll!

Schweden und Norwegen.

Aus Stockholm berichtet man der Wiener Generalcorrespondenz: „Eine Militär-Convention zwischen Schweden und Dänemark ist allerdings zu Stande gekommen, aber, und zwar auf Betreiben des französischen Cabinets, in so verlausulirter Weise, daß dieselbe zur Verstärkung des Widerstandes, welchen Dänemark der Zupfandnahme Schleswigs seitens der deutschen Großmächte entgegenzusetzen beschloffen hat, schwerlich beitragen wird. Nach der Thätigkeit zu urtheilen, welche die französische Diplomatie in Stockholm entfaltet, scheint es überhaupt nicht, daß das Tuilerien-Cabinet in die schleswigsche Frage, wie sie von Oesterreich und Preußen gestellt worden, sollte sie auch mit dem Schwert entschieden werden müssen, momentan eingzugreifen gedenkt.“

Großbritannien.

London, 3. Febr./22. Jan. Die Times erblickt in dem Gesechte bei Missunde einen von den Dänen erfochtenen Sieg, erwartet dänischerseits einen fortgesetzten hartnäckigen Widerstand, wendet sich dann zu der politischen Seite des Kampfes und bemerkt: „Mit Befriedigung sehen wir, daß Feldmarschall v. Wrangel den Bewohnern der Herzog-

thümer erklärt hat, die Commissäre Oesterreichs und Preußens würden die Verwaltung sowol Schleswigs wie Holsteins übernehmen. (Davon steht nichts in der Proclamation Wrangels.) Diese Anzeige wird vermuthlich großes Geschrei in Deutschland und tiefe Enttäuschung unter den Anhängern des Prinzen von Augustenburg erregen; allein sie steht in Einklang mit der Gerechtigkeit, der europäischen Politik und den Kriegsgesetzen. Preußen und Oesterreich sind thätlich im Besitze des einen Herzogthums und streben danach, sich in dem anderen festzusetzen. Wenn sie erobern, so haben sie ein Recht zu herrschen. Holstein ist von den Dänen aus Rücksicht auf sie und nicht auf das Bundescorps geräumt worden und darf daher als der österreichisch-preussischen Herrschaft übergeben betrachtet werden. Wenn Schleswig geräumt ist, wird dort dieselbe Herrschaft kraft desselben Rechtes, nämlich kraft des Rechtes der Eroberung, eingesetzt werden. Wenn die Verbündeten des Herzogthümer wirklich unter ihre eigene Verwaltung bringen, so werden sie ihren Verbindlichkeiten gegen Europa leichter nachkommen und die Herzogthümer dem Könige von Dänemark zurückgeben können, nachdem sie Bürgschaft für die Erfüllung alles dessen, was der verstorbene König versprochen hatte, erhalten haben. Daß die Anhänger des Prinzen von Augustenburg versuchen, in Schleswig dasselbe zu thun, was in Holstein gethan worden ist, erhellt aus der Nachricht, daß der Prinz in Ederförde proclamirt worden ist. So lange die Herzogthümer von sächsischen oder hannoverschen Truppen occupirt bleiben, läßt sich keine Opposition gegen dieses Treiben erwarten; aber die an die Schleswiger gerichtete Ermahnung des preussischen Befehlhabers, sich der Partei-Agitation zu enthalten, legt Zeugniß von der Verantwortlichkeit einer Großmacht ab und berechtigt zu der Hoffnung, daß die beiden Staaten ihre Verpflichtungen heilig halten werden.“ — Die Eisenbahn zwischen Surat und Bombay wird im März eröffnet werden. — Schir Ali Chan ist von England als Emir von Afghanistan förmlich anerkannt worden. — Die neue Auflage von G. H. Lewes' Life of Goethe ist jetzt erschienen. Das Buch ist, wie der Titel besagt, zum Theil umgearbeitet (partly re-written); doch ist aus den Recensionen nicht zu entnehmen, worin die vorgenommenen Aenderungen eigentlich bestehen. — Der Proceß O'Kane versus O'Kane und Lord Palmerston wurde heute im Ehecheidungsgericht zu Ende gebracht. Der Kläger ließ seine Klage fallen, wie er sagte, in Folge eines Ausgleichs mit seinen Freunden, was der Richter als eine Lächerlichkeit bezeichnete, da ein wirklicher Ausgleich in der Regel zwischen Kläger und Verklagtem stattfindet.

Frankreich.

Paris, 5. Febr./24. Jan. In einer Conferenz des Hrn. Drouyn de Lhuys, des Fürsten Metternich und des Grafen v. d. Goltz erklärte der Minister des Auswärtigen ausdrücklich: „Frankreich wird in der Neutralität verharren, die es einem Streite gegenüber annehmen mußte, der wie der deutsch-dänische seinen Interessen so fern liegt, selbst für den Fall, daß England mit bewaffneter Hand die Sache Dänemarks unterstützen sollte.“ In Paris sieht man es mit großer Befriedigung, daß der Witzel endlich im Sinne des Krieges gefallen ist. Die Kriegslustigen hoffen, England werde sich zur Einmischung verleiten lassen. Es fragt sich nun, wie das Parlament die Sache ansehen wird. Schweden hat in Wien protestirt und bereitet sich trotz aller Dementis vor, Dänemark zu Hülfe zu kommen. Das Cabinet von Stockholm hat sich nach langem Hin- und Herschwanken in dieser Weise entschlossen, weil es von Paris aus ermunthigt worden ist. Die Marschälle Mac Mahon und Forey sind nach Paris berufen worden. Die englische Thronrede in ihrer wasserglasigen Färbung wird hier allgemein durch die Artikel der Morning Post und Daily News commentirt und ergänzt. Wenn auch der Kaiser gestern Abend auf dem Tuilerienballe zu einem Kreise von Marschällen, die sich um ihn versammelt hatten, ziemlich laut gesagt haben soll, Frankreich werde fortfahren seine enthalttsame Stellung einzunehmen, so scheint dies andererseits das Gouvernement doch nicht abgehalten zu haben, den General Fleury für eine neue Mission nach Berlin zu bestimmen, während Graf Walewski angewiesen sei, sich zu einer delicatesen Sendung nach London zu begeben. Ob das damit zusammenhängt, daß — wie man sich erzählt — die englische Thronrede eigentlich einen sehr bitteren Passus gegen die Politik Frankreichs enthalten habe, der noch in der letzten Stunde aus dem Manuscripte eliminiert worden sei, weiß man freilich nicht. Darüber vergißt man indeß die inneren Angelegenheiten Frankreichs nicht, und während der Hof für die Herzogin von Parma sich entschlossen hat, die übliche Trauer anzulegen, während andererseits ein Oberst vom Generalstabe und ein Schiffs-Capitän von der französischen Kriegsmarine in besouderer militärischer Mission nach Dänemark abgegangen sind, wurde hinwiederum der Prinz Napoleon von seinem kaiserlichen Vetter alles Ernstes dazu bestimmt, die von ihm im Senate angekündigte Rede über die Presse nicht zu halten, während Comte de Lagueronniere von Boudet feierlichst zum Diner eingeladen und dabei gleichfalls aufgefordert wurde, über den beregten Gegenstand im Senate gefälligst zu schweigen.

Türkei.

Constantinopel. Die Dinge in den Donau-Fürstenthümern nehmen allmählig eine solche Physiognomie an, wie sie in der Regel den nahen Ausbruch einer Krisis verkündet. Die Spannung in Bucharest wird täglich größer, da der Moment immer näher rückt, wo Fürst Kusa gezwungen wird, die Maske ganz abzulegen und sich die Intervention der Pforte mit geücktem Schwerte zu verbitten. Andererseits stehen die Dinge zwischen der Pforte und Rußland auch nicht ganz

richtig, und während der russische General Lüders über eine Armee von 80.000 Mann in Bessarabien Inspection hält, die jeden Moment den Bruch überschreiten und die Moldau und Wallachei unter dem Vorwande besetzen kann, daß die Pforte nicht im Stande ist, das Gouvernment Rußa's zur Liaison zu bringen, läßt die Pforte in österreichischen Arsenalen über Hals und Kopf 200.000 Präcisions-Gewehre anfertigen, wozu ihr die österreichische Regierung aus Gründen, die ihr sicherlich plausibel erscheinen müssen, hülffreich an die Hand geht. Uebrigens spricht man neuestens auch von einer österreichischen Armeeaufstellung in Galizien und der Bukowina, eine Eventualität, die jedenfalls auf neue orientalische Complicationen deuten würde.

Locales.

Prof. Wegholdt äußerte sich im Eingange seines gestrigen Vortrages zum Besten des Hülfvereins dahin, daß er den Versuch machen wolle, bei Schilderung seiner kaukasischen Reise mit Umgehung der wissenschaftlichen Seite derselben, nur das allgemein Interessante hervorzuheben. Er gab in der ersten Vorlesung ein Bild der zwischen Astrachan und dem Terek liegenden großen vorzugsweise von Kalmücken bewohnten Salzsteppe, bei deren Flora und Fauna etwas länger verweilt ward. Darauf führte der Redner die Zuhörer durch die so interessanten „Staunigen“ am Terek, gelangte auf der Station Ardonskaja vor die Niesenmauer der kaukasischen Gebirgskette, überschritt auf durch Schnee und Eis gebahntem Wege (Ende Mai) den Kamm des Gebirges, und betrat eine „neue Welt“, Asien! — Die Schilderungen der Reiseerlebnisse in Asien sollen den hauptsächlichsten Inhalt der in Aussicht gestellten Fortsetzung dieser Vorträge, deren wenigstens noch drei folgen dürften, bilden.

Der gestrige Abend versammelte eine große Zuhörerzahl in der Aula. Es war ein Concert des Musikdirector Louis Maurer angekündigt. Die Ouverturen zum Don Juan und zur Iphigenia von Gluck kamen zur Aufführung; an erstere schloß sich die Introduction an, von geehrten Dilettanten gesungen mit Orchesterbegleitung. Der Concertgeber führte uns zwei treffliche eigene Compositionen vor: ein Violinconcert und eine Phantasie über Themata aus „Wilhelm Tell“ von Rossini. Die Ehrerbietung vor dem seiner Zeit berühmten, jetzt 75jährigen Virtuosen verbietet uns irgendwie ein Urtheil über sein Spiel zu fällen; reiches Beifall wurde ihm zu Theil. Das Accompagnement unserer hiesigen Stadtcapelle war lobenswerth. Mit stürmischem Applaus ward die junge gefeierte Künstlerin Fr. Schulz empfangen, von der wir die Polacca (E-dur) von Weber, arrang. und mit einer Einleitung versehen von Fr. Liszt, zu hören bekamen. Leider trat

eine Unpäßlichkeit störend in die geniale Emotion der Virtuosi ein. Noch sei eines Duetts aus dem „Barbier von Sevilla“ von Rossini erwähnt, das von Madame de L. . . und dem Herrn Gr. S. . . executirt, lebhaften Beifall erndtete. Das „Kirchlein“ von Becker für Männerchor beschloß das Concert.

Marktbericht.

Riga, 25. Jan. Witterung veränderlich, nachdem die Lust ein paar Tage milde war, stellten sich heute wieder einige Grad Kälte ein. Im Handel fanden nur Flach und russischer Hafer Beachtung. Flach. Ein paar Tausend Berlowitz sind zu den Notierungen verkauft worden. Hans in den letzten Tagen ohne Geschäft, seiner Rhein zu 132 R. B. mit 10 pCt., gewöhnlicher dito zu 122 1/2 R. B. contant zu haben. Mit Auswahl wird 124 R. B. contant und 129 R. B. mit 10 pCt. Vorfuß verlangt. schwarzer langer Waf zu 124, kurzer dito zu 120 R. B. mit 10 pCt. angetragen. Während für Schlagleinsaat 6 Maas 5 1/2 ER. contant gefordert wird, würden sich zu 5 1/2 ER. mit halbem Gelde im Voraus Nehmer finden. Getraide. In russischem Hafer 75 Pfd. wurden von Speculanten einige 100 Last à 60 ER. mit 10 pCt. und 25 pCt. Vorfuß contrahirt. Roggen und Gerste ohne Umsatz.

F o n d s.

Rigaer Börse am 25. Jan. 1864		Verkauf.	Kauf.
5 %	Inscriptionen 1. und 2. Auleihe	88 1/2	—
5	ditto	88 1/2	—
5	Reichs Bank-Billete	94 1/2	—
4 1/2	Livländische Pfandbriefe, kündbare	98 1/4	—
5	Russländische dito kündbare	98	—

Witterungsbeobachtungen.

29. Jan., N. St. (10. Febr.).

	Barom. 0° R.		Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U.	337,34	+ 3,30	- 10,5	0	Heiter (0), Cirrusfaseru
2 U.	336,81	+ 2,73	- 10,0	0 ₂	Fast heiter (0,5)
11 U.	336,87	+ 2,69	- 8,8		Trüb (4)
Mittel	337,11		- 9,39		(2,21)

Die Temperatur ist 3,85 unter dem Mittel. Extreme des letzteren 1,86 im J. 1833 und -18,18 im J. 1846. In den Cirris am Vormittage großer Hof.

F r e m d e n , L i s t e.

Vom 30. Jan. 1864.

Hotel London: Frn. Kaufleute: Danziger, Boffe und Kaiser aus dem Ausland; Beythien und Gertt aus Riga; Fr. Postcommissair D. Gellon aus Leititz; Fr. Verwalter Pochwalla aus Kawershof — Abgereist: Fräulein Pollack, Fr. Tammann und Fr. v. Samson.

Nr. 55.

Von der Censur erlaubt.

Dorpat, 30. Jan. 1864.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Officiell.

Da das der livländischen Ritterschaft zugehörige Gut Wiezenhof, Behufs Verarrendung desselben, während des bevorstehenden Landtages und zwar den 20. März d. J. zum Ausbot gebracht werden wird, so sieht sich das livländische Landraths-Collegium veranlaßt, diejenigen Glieder der Ritterschaft, welche als solche sich an dem genannten Ausbot zu betheiligen berechtigt und auch gesonnen sind, desmittelft bei Zeiten davon zu benachrichtigen, daß die auf den beregten Ausbot reflectirenden immatriculirten livländischen Edelleute eine Cautions-Summe im Betrage von mindestens 8000 Rbl. S. in sicheren Werthpapieren zum Landtage in Bereitschaft zu halten und vor dem Ausbot in diesem Collegium zu deponiren haben. Riga, im Ritterhause am 27. Jan. 1864.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten estländischen adligen Credit-Casse wird desmittelft zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß sie im bevorstehenden Märztermin die fälligen, auf vier Rubel und mehr lautenden Zins-Coupons ihrer Obligationen mit einem, dem alsdann bestehenden Wechsel-Course entsprechenden Aufgelde bezahlen wird. Dem zuletzt auf der Petersburger Börse notirten Wechsel-Course würde ein Aufgeld von dreizehn bis vierzehn Procent entsprechen. Reval, 23. Jan. 1864.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Dorpater Handwerker-Verein.

Nächste Versammlung Freitag den 31. Jan. Der Vorstand.

Im Westerschen Hause, in der Nähe der Universität, sind zwei Zimmer mit Möbeln und Heizung, auch mit und ohne Stallraum zu vermieten.

Freitag, den 31. Januar 1864

im grossen Hörsaal der kais. Universität

CONCERT

gegeben von
Fräulein Elisabeth Schalk.

PROGRAMM.

- 1) **Fantaisie** zur „Lucia di Lammermoor“ Liszt.
- 2) **Körnerlied** für Männerchor mit Begleitung von 4 Hörnern . . F. Abt.
- 3) a. **Sonata** (C-dur) Scarlatti.
b. **Gigue** (B-dur) Seb. Bach.
c. **Prelude** (C-moll) Mendelssohn.
- 4) **Männerquartett** (Ständch.) Otto.
- 5) **Stücke** für grosse und kleine Kinder R. Schumann.
a. **Turnermarsch.**
b. **Heim Kränzewinden.**
c. **Am Springbrunnen.**
d. **Versteckens.**
- 6) **Lied für Bariton.**
- 7) a. **Nocturne** (D-dur) Chopin.
b. **Valse** (Cis-moll)
- 8) **Männerquartett** (Abendlied) F. Abt.
- 9) **Fantaisie** sur des motifs de l'opéra Faust de Gounod F. Liszt.

Billets: Numerirte Stühle à 1 Rbl., für den Saal zu Stuhlplätzen à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow, in der Conditorei des Herrn J. J. Luchsinger und am Concerttage Abends von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Anfang um 8 Uhr.

Bei Unterzeichnetem erschien — vorrätzig bei
E. J. Karow in Dorpat und Jellin:
Sands Französische Sprachlehre nach **Ollendorff's** Methode. Zwölfte Auflage.
1 Rbl. 20 Kop.
Schlüssel zu den Aufgaben in vorstehender Grammatik. 40 Kop.
Frankfurt a. M. **Carl Jäger's** Verlag.

Anzeige.

Von einigen Seiten aufgefordert, eine Reihe von Vorträgen für Damen und Herren zu halten, erkläre ich mich zu einem Cyclus von 6 Vorlesungen:

Sechs Bilder aus der Geschichte der Menschheit

bereit, wenn die Sache Anlang findet. Ich ersuche die sich dafür Interessirenden gütigst ihre Namen auf die in den Buchhandlungen der Herren Karow und Goppe bereit liegenden Bogen einzuzichnen und Karten à 2 Rbl. in Empfang zu nehmen. Das Weitere: Local und eine passende Abendstunde soll demnächst durch diese Blätter bekannt gemacht werden. Dorpat, Januar 1864.

W. J. Schleiden, Dr.

Sonntag den 2. Februar um **5 Uhr** beginnen die **Orchester-Uebungen** von Nouem und werden die activen Herren Mitglieder aufgefordert, zahlreichst und präcis zu erscheinen. Dem Publicum die Mittheilung, dass **Familien** und **Personen-Billete** für das bevorstehende Halbjahr, wie bisher, in der Handlung des Herrn Rathsherr **P. H. Walter** zu haben sind.

Fluide impériale.

Das vorzüglichste Mittel die Haare in 20 Minuten natürlich schwarz oder braun zu färben, empfehlen in Etuis à 1 Rbl. 80 Kop.

Ihle & Röschke.

Wasocks und Kibitken

hat zu vermieten **H. Sommer.**

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserionsgebühren pro Zeile 4 Kov. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotizen. Eine russische Wochenschrift. St. Petersburg: Neue Treforscheine. Personalnotizen. Odessa: Die Rhebe eisfrei. Kiew: Die vorjährige Ernte. Warschau: Der Grundzins. Angriff auf den Personenzug.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Witterung. Zollconferenz. Die Armee in Schleswig. Ihre Verpflegung. Russisches Papiergeld. Potsdam: Der russische Gesandte. Einwirken auf Beamte. Köln: Die Freude Frankreichs. Die Stellung Rußlands. Dresden: Erklärung des Minister Westf. Frankfurt: Gelder für Schleswig-Holstein. Karlsruhe: Der Weg der Thatsachen. Baduz: Der Landtag von Richtenstein. — Dänemark Kopenhagen: Die Schweden. Die Herzogskrone. — Schweden. Stockholm: Die skandinavische Union. — Großbritannien. London. Die Session des Parlaments. Eisenbahnen. — Frankreich Paris: Die Wintersession. Die Milliarden der Anleihe. Die Presse. — Italien. Neapel: Wahl Garibaldi's. Venedig: Herzogin von Parma. Turin: Protestnote. Die Linke. — Türkei. Constantinopel: Anleihe. Fürst Kusa. Bucharest: Nationalgardien. — America. New-York: Die Wiederwahl Lincoln's. Damen als Schreiber.

Inländischer Theil.

Dorpat, 31. Jan. Der Minister der Volks-Aufklärung hat genehmigt, den Privat-Dozenten der medicinischen Facultät der Dorpater Universität Dr. med. Bergmann als etatmäßigen Dozenten der Chirurgie, und den Collegien-Professor Graff als etatmäßigen Dozenten für das Fach der alten Sprachen mit Beibehaltung des Amtes eines wissenschaftlichen Lehrers am Dorpatschen Gymnasium, bei dieser Universität anzustellen.

— a. Dorpat, 31. Jan. Bei Gelegenheit der Discussionen, die sich in den Zeitungen über den Nutzen oder den Nachtheil der Theilnahme der Bauern an der neuen Gouvernements- und Kreisverfassung erhoben haben, bemerkt eine St. Petersburg'sche Wochenschrift, Westf.: Die St. P. (russ.) Ztg. vermischt Gleichheit vor dem Gesetz und politische Gleichberechtigung. Es giebt keinen Menschen (mit Ausnahme des Unmündigen, Geisteskranken u.), der nicht reif wäre für die Gleichheit vor dem Gesetz, dazu bedarf es keiner besonderen Befähigung oder Bildung. Allein ganz etwas anderes ist politische Gleichberechtigung, d. h. Theilnahme an der Verwaltung des Staates, an der Selbstverwaltung (mag sie nun so weit oder so eng sein wie sie wolle). Zur Selbstverwaltung befähigt ist nur der Selbständige, zwar zunächst der äußerlich öconomisch Selbständige. Nur auf Grund einer äußeren Selbstständigkeit kann sich eine innere entwickeln. Personen, die nicht durch ihre Stellung in der Gesellschaft diese Selbstständigkeit haben, denen kann auch die Selbstständigkeit nicht anerzogen werden. Die (russ.) St. P. Ztg. (das Organ progressivistischer Cancellisten, wie der Westf sie bezeichnet) meint, man brauche nur eine gut gearbeitete Selbstverwaltungsmaschine einzurichten, dann werde es schon gehen und die Bauern bald die Selbstverwaltung lernen. In England, wo die Selbstverwaltung zu Hause ist, haben die Bauern sie nicht gelernt, sie ruht in den Händen eines kleinen Theils (nicht einmal 10 pCt.) der Bevölkerung. In Frankreich, wo man an einer Selbstverwaltungsmaschine seit länger Zeit arbeitet, haben die Massen, wie ein Mann auf Commando der Präfecten stimmen gelernt, und das berühmte Princip politischer Gleichberechtigung hat zur Unterdrückung der Freiheit und zur Herrschaft von Stellenjägern geführt. Auch in Rußland wird der Einfluß der Bauern auf die Wahlen nur den Einfluß der Beamten verstärken, d. h. man wird keine Selbstverwaltung, sondern eine Verwaltung durch Liebhaber großer Wagen (Beamte) erlangen.

Dieselbe Wochenschrift enthält folgende Zuschrift: „Die Zeitungen machen viel Aufsehen vom allgemeinen Drange der Bauern nach Bildung und weisen auf die große Zahl der neueröffneten Schulen. Die wenigsten wissen aber, daß die Gründung eines großen Theils dieser Schulen keine freiwillige, sondern eine erzwungene ist. Ich (der Correspondent, ein Hr. Leworschew) habe schon vor zwei Jahren der Bauergemeinde ein mir gehöriges Haus zur Schule angeboten, das außerdem auch für die Wollverwaltung als Quartier dienen könnte, das außerdem auch für die Holzverwaltung, die ganze Einrichtung der Schule (Bänke, ferner Holz zur Beheizung, die ganze Einrichtung der Schule (Bänke, Bücher, Papier u. s. w.). Der Pfarr-Geistliche erbot sich unentgeltlich zu unterrichten. Der Lehrer hätte also auch nichts gekostet. Dagegen verlangte ich von der Gemeinde nur Stellung einer Fuhr im Winter und einer im Sommer, wobei ich mich verpflichtete sie nie weiter als 10^{er} Werst vom Gute zu entsenden. Es ist unglaublich, aber die Bauern sind nicht darauf eingegangen. Sie haben leider für die Mithel des Winterquartiers in diesen 2 Jahren schon 160 Rbl. ausgegeben, in diesem Quartier sich betrunken, die Casse verschleudert, deren

Geld die Gemeinde dann ersetzen mußte, und — haben keine Schule. Da haben wir den Drang zur Bildung, den Fortschritt und die gepriesene Selbstverwaltung!“ Derselbe Correspondent theilt noch mehrere ähnliche Fälle mit.

St. Petersburg. Zur Einwechslung der im Jahre 1856 ausgegebenen Treforscheine, werden 12 neue Serien ausgegeben.

— Se. Majestät haben Land im Gouv. Samara zu verleihen geruht: dem Gen. Adjutanten Todleben 4683 Dess., dem Senateur, Fürsten Dawydow, dem Oberhofmeister Wlow, und dem Generallieutenant Bellegarde 2. circa 4000 Dessätinen einem Jeden.

— Ordensverleihung: der Annen-Orden 3 Classe mit Schwertern und Schleife dem Stabs-Rittmeister Walem; derselbe Orden 3 Classe dem Major Grashof.

— Der Odessaer Bote berichtet vom 14. Januar, daß bei dem seit gestern eingetretenen Südwinde die Rhebe vom Eise frei geworden ist.

Kiew, 17. Jan. Das Podolische Gouvernement hatte im verfloffenen Jahre eine sehr geeignete Ernte; eine ungeheure Menge Weizen ist aufgespeichert, findet aber keine Abnehmer, die Preise sind sehr niedrig. Die Bauern freuen sich, die Edelleute trauern und die Juden, die einzig und allein baares Geld besitzen, lächeln. Man könnte mit Sicherheit behaupten, daß in kurzer Zeit aller Grundbesitz in die Hände der Juden übergegangen sein wird. (Russ. Juv.)

Aus Warschau, 22. Jan., wird der Ostf. Ztg. berichtet: Das neueste Decret, welches von der „National-Regierung“ erlassen, und ausführlicher bekannt geworden ist, betrifft das Gebot an die Gutsbesitzer, bei Todesstrafe von ihren Bauern keinen Groschen Grundzins anzunehmen. Man bezweckt damit, die Bauern dem Aufstande geneigter zu machen. Dieses Decret ist vom 22. Jan., dem Jahrestage des blutigen Anfangs des Aufstandes, datirt. Wo dasselbe gegeben, ist nicht ersichtlich, wahrscheinlich aber in Krakau, indem es zuerst den Gutsbesitzern im polnischen Antheil der ehemaligen Wojwodtschaft Krakau, und zwar im Michower Kreise, dicht an der galizischen Grenze, infirmirt wurde. Als der russische Kreis-Militärchef davon Nachricht erhielt, wurden die Bauern einiger Gemeinden veranlaßt, die fälligen Grundzinsen ihren Grundherren zu übergeben, welche aber die Annahme auf Grund jenes Verbotes verweigerten, indeß auch nichts Schriftliches über diese Annahmeverweigerung von sich geben wollten. Um nun die Bauern vor den durch das Gesetz vorgeschriebenen strengen Folgen zu bewahren, sind diese Zinsen ad depositum der Staatscasse abgeliefert worden. Wohin aber bei einem solchen Gesetz die Gutsbesitzer, beim Mangel aller Einnahmen, kommen müssen, ist leicht vorher zu sehen. Die Bauern hingegen, welche ohnedies nicht prompte Zahler sind, freuen sich darüber, denn sie sehen es wol ein, daß ihre ehemaligen Zwingherren dadurch von beiden Seiten ruinirt werden. — Am 13. Jan. erschien eine aus 70 Mann bestehende berittene Bande nicht weit von Radom an der Warschau-Wiener Eisenbahn um den Personenzug abzufangen. Sie hieben die Telegraphen Stangen um und hoben zwei Schienen aus. Der Zug mußte in einer Viertelstunde eintreffen. Der Bahnwächter, obgleich schon verwundet, ergriff die Flucht, lief dem herannahenden Zuge entgegen und es gelang ihm denselben durch gegebene Zeichen zum Halten zu bringen. Die Locomotive ging zurück und entging der Gefahr.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 7. Febr., 26. Jan. Bis Dienstag blieb das Wetter mäßig kalt, nachdem wurde die Luft ganz milde und es regnete ab und zu. Seit gestern Abend ist nach leichtem Schneefall wieder Frost eingetreten. Heute bei bedeckter Luft Thermometer + 1^o R. Was bis jetzt aus den verschiedensten Theilen Europas über den Stand der Felder verlautet, spricht sich nur günstig darüber aus, und die wechselvolle Witterung, die von Schaden sein könnte, ist es nicht, weil die Extreme keineswegs bedeutend und die Uebergänge nicht so schroff sind. Die Vegetation schlummert noch, und um so weniger ist für dieselbe von der Witterung etwas zu befürchten. — Die Zoll-Conferenz ist wieder eröffnet worden. — Durch die in der Hauptsache binnen zwei Tagen bewirkte Beförderung der combinirten Garde-Division nach dem Kriegsschauplatz sind die dort vereinigten mobilen preussisch-österreichischen

worden, und würde diese Gesamtstreitmacht sich demzufolge gegenwärtig auf 38 preussische und 26 österreichische Bataillone nebst 48 Escadrons, oder etwa 56.000 Mann Infanterie und 7200 Mann Cavallerie mit mindestens 200 Geschützen belaufen. Die Leistungen der norddeutschen Eisenbahnen bei Beförderung so beträchtlicher Truppenabtheilungen und dieses ungeheuren Materials, des Geschützes, des Trains zc. müssen überhaupt als ganz ungewöhnlich und überaus anerkennungswerth betrachtet werden. Vom Feinde befanden sich 36 dänische Bataillone, 22 Escadrons und 13 Batterien oder mindestens 36.000 Mann in Südschleswig und dem Danewirke vereinigt. Die schleswigschen Regimenter Nr. 15, 16, 17 und 21 und die holsteinischen Nr. 10, 11 und 12 befinden sich beiläufig keineswegs, wie erst die allgemeine Annahme war, von den Dänen auf den Inseln zurückgelassen, sondern sämmtlich den mobilen Truppen beigegeben, nur das Holstein-Lauenburgische Regiment Nr. 14 hat wegen Unzuverlässigkeit nach Kopenhagen zu seiner Reorganisation zurückverlegt werden müssen. — Trotz der großen Schwierigkeiten, schreibt die Spen. Ztg., welche die Beschaffung der Lebensmittel für die Truppen nach Holstein macht, wird, wie man hört, zur Zeit doch alles von den Lieferanten auf das Beste besorgt. Die Gebrüder Lachmann hier, welche auch die Verpflegung von 30.000 Mann österreichischer Truppen übernommen, haben gestern wieder zwei Extrazüge mit 320 Stück Mastochsen nach Hamburg gesandt. Alle Lebensmittel wie Meis, Kasse, Bohnen, Speck werden von erster Qualität genommen; auch das Mehl zur täglichen Beschaffung von 22.000 Broden wird von den besten Mühlen geliefert. Wie großartig ein solches Unternehmen überhaupt ist, und welche Betriebsmittel dazu gehören, kann man daraus entnehmen daß die Gebrüder Lachmann allein zur Sicherstellung der Erfüllung ihrer Verpflichtungen 100.000 Thlr. Caution bei der General-Militärkasse deponiren mußten. Für das Verpacken des Specks ist speciell ein Schlächtermeister mit mehreren Gehilfen engagirt. Auf dem vorgestrigen Viehmarkt zeigte sich übrigens bereits eine Erhöhung der Viehpreise.

— Russisches Papiergeld kommt hier jetzt häufiger im Verkehr vor; die Wechsel zahlen für einen Rubel 28 1/2 Egr.

Köln, 7. Febr./26. Jan. Der russische Gesandte Herr von Duvril ist gestern nach Paris abgereist um sich dort mit der Prinzessin Wirticherski zu vermählen. Während seiner 14tägigen Abwesenheit wird der Gesandtschaftsrath Herr von Mohrenheim seine Geschäfte versehen. — Die ministerielle Prov.-Corr. tritt den Gerüchten entgegen, als seien jetzt, nach dem Schluß des Landtages, seitens der Regierung außerordentliche Maßregeln zu erwarten. Dies sei durchaus nicht der Fall. Ebenso liege für die Regierung auch gar keine Veranlassung vor, etwa eine nochmalige Session für 1864 zu berufen, sondern, wenn nicht außerordentliche Ereignisse dazwischen kommen, brauche der Landtag erst gegen Ende des Jahres wieder berufen zu werden. Dann sagt das Blatt: Vor Allen gilt es, die Einheit und Uebereinstimmung in dem Geiste und Streben der ganzen Staatsverwaltung immer klarer zu bekunden. Die revolutionären Bestrebungen hätten bei uns nimmer so verwegen und übermüthig werden können, wenn sie nicht v. rmeint hätten, sich auf die Schwäche oder gar auf die Mitwirkung eines Theils der Beamten stützen zu können. Deshalb mußte die Regierung vornehmlich solchen pflicht- und ehrwidrigen Treiben unter Beamten kräftig entgegenzutreten. Der höchste Gerichtshof in Preußen hat neuerdings auch seinerseits bestätigt, daß ein regierungsfeindliches Auftreten mit der Pflicht und Stellung eines Beamten ganz unverträglich sei, und es ist zu erwarten, daß jenem Unwesen überall ein Ende gemacht wird. Wenn die Regierung sodann in allen ihren Behörden die bestehenden Gesetze gegen die Uebergriffe des Parteitreibens mit vollem Ernst und Nachdruck handhabt, so ist zu hoffen, daß die diesmalige Zwischenzeit bis zur Wiederberufung des Landtags dazu helfen werde, dem inneren Frieden und patriotischer Besonnenheit wieder Raum unter uns zu schaffen.

Köln, 7. Febr./26. Jan. Der Londoner Correspondent der Köln. Ztg. schreibt: In Paris reibt man sich die Hände und findet, daß die Dinge für Frankreich nicht günstiger kommen konnten. Ich habe hierüber und über die Lage überhaupt dieser Tage mit einem der ältesten und erfahrensten Diplomaten eine längere Unterhaltung gehabt, deren wesentlichen Inhalt ich Ihnen hier mittheilen darf: „Dem Kaiser Napoleon“, sagte der Diplomat, „kann nichts Besseres widerfahren, als was jetzt im Norden vorgeht. In ruhiger Zeit warf sich die französische Opposition auf die inneren Verhältnisse und fing an, den Boden zu unterwählen. Auch braucht man im Frieden so gut Allirte, wie im Kriege; diese fehlen dem Kaiser gänzlich. Wenn jetzt Krieg ausbricht, kommt ihm im Gegentheil die isolirte Stellung gerade zu Nutze, denn er kann sich hinwenden, wohin er will, und wer ihn zuletzt braucht, wird seine Allianz theuer bezahlen. England ist hingegen in viel schlimmerer Lage. Man glaube nicht, daß es einen Krieg mit Deutschland leicht nimmt. Die Schließung des deutschen Marktes ist, da jetzt schon der americanische für England sehr gelitten hat, keine Kleinigkeit. Auch fühlt England, daß seine Einmischung früher oder später die Frankreich zur Folge haben wird, und daß, wenn es zuerst das Princip der Nicht-Intervention verlegt, Frankreich in jeder anderen europäischen Frage eigenmächtig interveniren kann.“ „Und was halten Sie von Rußland“, fragte ich meinen in Bezug auf diese Frage besonders kompetenten Gewährsmann. „Rußland“, antwortete er, „wird vollkommen neutral bleiben.“ „Wie?“ fragte ich aufs Neue. Ganz abgesehen aber davon, daß Rußland bei sich genugsam beschäftigt ist, kommt ihm ein Krieg im Norden Deutschlands nicht ganz un-gelegen. So lange die Welt sich nur mit secundären Sachen beschäf-

tigte und die polnische Insurrection als fetter Bissen in die magere Zeit hineinfiel, hatte Rußland von diesem nackten Umstande allein fürchtbar zu leiden. Die Aufmerksamkeit der ganzen Welt warf sich auf Polen, und Rußland, das seine Arme über drei Welttheile erstreckt, saß gewiß auf der Armenfünderbank. Sehen Sie sich jetzt die polnische Angelegenheit an, sie ist vor der scandinavisch-deutschen zu unscheinbaren Verhältnissen zusammengeschrumpft.“ „Glauben Sie nun aber nicht“, fragte ich weiter, „daß der Aufstand im Frühjahr aufs Neue beginnt?“ „Ich habe mir daran gar nicht geirrt“, war die Antwort, „aber ich kann Ihnen in dieser Beziehung sehr bestimmte Aufschlüsse geben. Die Insurrection, die ist genau berechnet worden, hat circa 20.000 von den „Besten des Landes“ verloren. Die kommen nicht wieder. Rußland hat jetzt, oder wird im Frühjahr 180.000 Mann in Polen haben; voriges Jahr hatte es nur 60.000. Die Truppen wissen jetzt, wie sie es anzufangen haben, um mit den Insurgenten fertig zu werden; die Fehler von früher her werden schwerlich mehr vorkommen. Auch hat die Propaganda bedeutend an Kraft verloren. Man gehorcht der National-Regierung nicht mehr wie früher, das Geld geht spärlich ein, und so glaube ich, daß, wenn in Folge eines Krieges, der die öffentliche Meinung für andere Objecte in Anspruch nimmt, auch die bisherige philanthropische Sympathie den Polen verloren geht, es mit ihrem Aufstande ein Ende hat.“ „Bei dem, was Sie mir sagen“, fügte ich hinzu, „fällt mir besonders auf, daß zwischen Frankreichs Stellung zu den jetzigen Verwicklungen und der Rußlands eine gewisse Ähnlichkeit besteht.“ Allerdings, war die Erwiderung, und zwar in mehr als einer Beziehung: Frankreich läßt den Londoner Vertrag aus Interesse fallen, und nur die Gefahr der scandinavischen Union könnte die Interessen Frankreichs aus einander treiben.“

Dresden, 5. Febr./24. Jan. Die erste Kammer ist heute den Anträgen der zweiten in Betreff Schleswig-Holsteins allenthalben beigetreten. Der Minister v. Beust gedachte mit Freude und Genugthuung der glänzenden Waffenthaten der österreichisch-preussischen Truppen in Schleswig. Daran nicht theilgenommen zu haben, sei für die sächsischen Truppen ein schmerzliches Opfer, welches aber durch die von Sachsen vertretene Sache erheijcht werde. Hätten am 14. Januar alle Bundesregierungen gestimmt wie Sachsen, so würden die sächsischen Truppen jetzt als Avantgarde in Schleswig stehen. Die kriegerischen Operationen nützten dem Ganzen der Bevölkerung durch Vertreibung der Dänen. Nichts desto weniger sei das Festhalten des rechtlichen Standpunctes unerläßlich. Eine Annäherung zwischen der Bundesmajorität und den beiden Großmächten sei unmöglich, so lange die letzteren an dem Londoner Protocoll festhalten. Für den deutschen Bund beginne jetzt eine große Aufgabe: wenn die Regierungen sie begriffen und die öffentliche Meinung die Regierungen unterstütze, werde der Bund sie durchführen.

Frankfurt a. M. An Beiträgen für Schleswig-Holstein sind eingegangen 283.490 Gld. Ueber die Btheiligung an der unverzinslichen schleswig-holsteinischen Anleihe giebt die Cob. Ztg. folgende Uebersicht: Bis 31. Jan. sind an das herzogliche Finanzdepartement 140.000 Thlr. abgeliefert. Die größte Summe (54.675 Thlr.) kam aus Holstein; 24.000 Thlr. aus Frankfurt a. M.; aus Preußen 21.000 Thlr., aus Baden 15.000 Thlr., aus Sachsen 5000 Thlr., aus Bayern 3855 Thlr. zc. Als Stadt theilte sich allein Mannheim bei der Anleihe.

Karlsruhe, 3. Febr./22. Jan. Die halbamtliche Karlsr. Ztg. begrüßt freudig den Einmarsch in Schleswig. Sie sagt u. A.: „Wir hoffen, daß auf dem betretenen Wege der Thatfachen sich alle deutschen Staaten in dem Streben nach dem Rechte und Wohle der Herzogthümer zusammensuchen werden, daß der zum Aeußersten gesteigerte Troß des nationalen Feindes die letzten Bedenken in Wien und Berlin gehoben hat, alten und festbegündeten Pflichten, dem Rufe des Vaterlandes vor neuen und verfallenen Verbindlichkeiten den Vorzug zu geben. . . Deutschlands Pflichten ruhen aber daneben keineswegs. Seine Regierungen haben am Bunde ihrem Urtheile über das in der Person des Herzogs Friedrich verförperte Recht Holsteins und auch Schleswigs einen bindenden Ausdruck zu geben und sich bereit zu halten, denselben auch ihrerseits, wenn es nöthig wird, mit bewaffneter Hand zu vertreten.“

Baden, 27./15. Jan. Zur Vervollständigung des Materials erwähnen wir, daß auch der Landtag des Fürstenthums Lichtenstein unterm 7. Januar eine Interpellation über den Character der fürstlichen Politik in der Herzogthümerfrage an die Regierung gerichtet, und eine Adresse um Anerkennung des Herzogs Friedrich beschlossen hat.

Dänemark.

Kopenhagen, 31./19. Jan. Die Zeitungen erklären die Nachricht von dem in diesen Tagen erfolgten Abschluß eines schwedischen Bündnisses für „eine Gatte der deutschen Blätter“, die 35.000 Schweden, welche angeblich Seeland besetzen sollten, hätten ja dort nichts zu thun. Allerdings würden sie, wenn sie einmal dort wären, wol so bald nicht wieder gehen; und aus diesem Grunde wehrt sich die nicht-scandinavische Partei in Kopenhagen wol so sehr gegen diese Gölse. — Die Verwerfung Schleswig-Holsteins als eines politischen Ganzen ist der einzige Punct worin Monrad noch mit den Eiderdänen zusammenstößt. Bloug, der stärkste Ausdruck der letztern, sagte in seiner Rede vom 27. d.: „Ich hoffe und glaube, daß der König einsehe, daß Schleswig-Holsteins Herzogskrone und Dänemarks Königskrone nicht Streitkräfte um 12 Bataillone, 8 Escadrons und 4 Batterien verstärkt

auf einem und demselben Haupt sitzen können, weil das dänische Volk in einem schleswig-holsteinischen Herzog niemals seine Stütze und seinen Führer, sondern nur seinen Feind sehen wird. Ich hoffe und glaube, daß der König einsieht, daß, um König über das dänische Volk zu sein, es eben so nothwendig ist Schleswig-Holstein abzuschwören, wie, um in die christliche Kirche einzutreten, den Teufel."

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 31./19. Jan. Die Pläne der skandinavischen Partei sollen in Paris immer mehr Unterstützung finden. Wenn man sich erinnert, daß Prinz Papoleon, als er von seiner großen Nordpol-Expedition seiner Zeit zurückkehrte, ganz entzückt war von der Idee einer skandinavischen Union, so wird man hierin nichts Befremdliches erblicken. Die Vorschläge dürften sich auf folgendes Raisonnement stützen. Es ist der brennende Wunsch aller der rein-skandinavischen Idee angehörigen Schweden, Norweger und Dänen, einen skandinavischen Gesamtstaat hergestellt zu sehen, nach Art dessen, wie er bereits einmal zu den Zeiten der Königin Margaretha in der calmarischen Union begründet worden ist. Dieser Staat würde durch ein Parlament vertreten werden, das die gemeinsamen Angelegenheiten zu behandeln hätte und in Gothenburg zusammentreten müßte. Außerdem aber hätte — wie dies jetzt zwischen Schweden und Norwegen der Fall — jeder Staat seine Autonomie aufrecht zu erhalten und seine eigenen Angelegenheiten durch Thinge zu erledigen. Als Dynastie dazu sind von dieser Partei die Nachkommen Bernadottes, die zu reinen Schweden geworden seien, aussersehen worden, da das gegenwärtig in Dänemark regierende Herrscherhaus durchaus durch Geburt, Sitte und Sprache ebenso undänisch als unskandinavisch sei. Einem solchen Einheitsstaate würden aber die damit nicht assimilirbaren holsteinischen und südschleswigischen deutschen Provinzen weit mehr ein Hemmschuh als ein reeller Gewinn sein, und dies zwar ebenfowol durch die Verhältniß zum deutschen Bunde als auch durch die Gefühle und Anschauungen der Einwohner, die mit den skandinavischen Ideen als ihrer Nationalität entgegengesetzt nicht würden zu sympathisiren vermögen. Deshalb und auch weil eine starke dänische Monarchie nicht so gefügig für eine skandinavische Union sein würde, seien diese Provinzen aufzugeben. Ein so einiges Scandinavien, dessen natürlicher Bundesgenosse Deutschland wäre, könnte dann auch das 1809 Verlorene wiedergewinnen und so einen mächtigen einflußreichen nordischen Staat bilden, der im Verein mit Deutschland die Ostsee in einen deutsch-skandinavischen Binnensee verwandeln würde. Man begreift, daß England aus Leibesträften diesen Propositionen entgegenwirkt, mit welchem Erfolg, wird die Zeit lehren. Als Hauptträger dieser Partei in Stockholm und Schweden überhaupt werden die Herren Blanche, Sturzenbekker, Freiherr Hugo, Hamilton, Montell, Victor Rydberg, Hedlund und H. H. Tersmeden genannt.

Großbritannien.

London, 6. Febr./25. Jan. Die Times prophezeit der parlamentarischen Session, so weit es sich um innere Angelegenheiten handelt, ein stilles, ruhiges Leben, bemerkt aber über die auswärtige Politik: „Es ist sehr wol möglich, daß die Ereignisse, welche sich auf dem Festlande Europa's zutragen oder demnächst zutragen werden, uns aus diesem schlaffen und trägen Zustande, dem charakteristischen Merkmale glücklicher Zeiten, aufstören werden. Wir sind in diesem Augenblicke Zeugen einer frevelhaften Verletzung des Völkerrechtes und der Rechte schwächerer Staaten, einer Verletzung, die, so viel wir sehen können, durch keinen besseren Grund als die Volksbegeisterung und eine große numerische Macht gerechtfertigt wird. Solche Handlungen hochfahrender Gewaltthat sind geeignet, den Stoff zum Streite zu schaffen, wo derselbe noch nicht vorhanden ist. In einer Zeit, wo so viele Dynastien und Staaten gefährdet sind, würde es anmaßend sein, sich zu vertrauensvoll auf die Dauer eines Parlaments oder die Stabilität eines Ministeriums zu verlassen.“ — Es sind 6.000.000 Pfd. Sterl. bei dem Schatzmeister des Chancery Court als „Bürgschaftsgeld“ für die in der Kanzlei des Unterhauses eingereichten Privatbills (fast nur die Anlage neuer Eisenbahnen betreffend) deponirt. Das Fieber der Eisenbahnspeculation ist zu einer Höhe gestiegen, die an die guten alten Schwindelzeiten des „Eisenbahnkönigs“ erinnert. Die traurigen Erfahrungen, welche sich an diesen Schwindel knüpften, scheinen bald vergessen zu sein, und 300 bis 400 neue Eisenbahnprojecte harren auf die Genehmigung des Parlaments. Einige 30 von ihnen kommen allein auf die Hauptstadt London, die bereits durch die vorhandenen Eisenbahnbrücken hinreichend verunstaltet und verödet ist. „Wir opfern — sagt die Sat. Review — die Möglichkeit in London zu wohnen, dem Wunsche möglichst schnell aus ihm herauszukommen.“ Die eigentliche Stadt entvölkert sich immer mehr. Nicht nur ist die Zahl der Häuser, welche niedergelassen werden, um den Schienenwegen Platz zu machen, sehr bedeutend, sondern es ist auch gefährlich, die stehen gelassenen Häuser in der Nähe der Linien zu bewohnen, da die leichte englische Bauart der Erschütterung nicht zu widerstehen vermag. Daher verwüsten die Eisenbahnlinien lange Strecken, und tragen die prächtigste Debe in das Herz Londons. Die am meisten betroffenen Straßen, südlich von der Themse, welche drei, vier verschiedene Brücken auf finsternen Bocksteinbögen über sich wegrollen lassen müssen, gewähren einen düsteren, unheimlichen Anblick, und das Pfeifen der Locomotiven, das dumpfe Röcheln und Dröhnen der schweren Bülge dient eben nicht dazu den Eindruck zu erheitern. Unter diesen Umständen war es zu erwarten daß bald eine starke Reaction gegen die Eisenbahnmanie eintreten werde. Auf das Parlament, das fast allen

solchen Actiengesellschaften ihre Directoren liefert, ist sich in solchen Fällen nicht zu verlassen; aber die einzelnen Kirchspiele sind so fest entschlossen sich einem weiteren Umgrößen des Uebels zu widersetzen, daß die wenigsten dieser Projecte Aussicht auf Erfolg haben.

Frankreich.

Paris, 31./19. Jan. Es geht hier mit der Villeggiatur wie mit dem Aequinoctialpuncte; sie rückt alle Jahr vor, von Ende Octobers bis Ende Novembers, dann bis Weihnachten oder Neujahr: aber das ist so commun, die Siglise wehrt sich mit aller Gewalt um nicht von der Demokratie verschlungen zu werden, kaum daß sie und da ein Salon sich aufthut. Zum Frühjahr hin wird erst die Winter-saison losgehen, und zuletzt hört für die Chateaug das Landleben auf, wenn andere Leute wieder aufs Land gehen. Die Tuilerien bleiben der guten alten Sitte getreu; sie geben regelmäßig ein Diner Montags und Valls; da strahlt dann vor allen die Kaiserin mit ihren marmorweißen Wangen in weißer Tüllrobe, mit Perlschnur und Diamanten, wie sie des längern in den Journalen beschrieben werden. Der Kaiser läßt sich zuweilen entschuldigen; die atra cura wirft oft ängstliche Schatten auf die kaiserlichen Feste! Die brillantesten Assembles für die vornehme Welt bleiben noch immer die Vorstellungen im italienischen Theater, obgleich durch die vielen Freibillette, die man zu Zeiten gezwungen ist auszugeben um den Saal zu füllen, manchem unberufenen Anzug die Thür geöffnet wurde, und noch wird. Wenn Adelina Patti singt, dann muß man aber sich freuen wenn man für seine 14 Fr. einen Fauteuil im ehemaligen Parterre bekommt; eine wahre Fauvette mit allem Reiz der Naturlaute; kindliche Grazie, etwas naives und reines; etwas neues für die Blaurten, die sich an der Kunst und an den Künsten satt geschwelgt. Neben dieser tönenden Blume wandelt Mario wie ein Schatten, und könnte ein Schatten singen, er würde solche Töne hervorbringen welche die Mitte halten zwischen dem Gesang und dem gesprochenen Wort. Das Publicum gedenkt seines einstigen Glanzes, und behandelt ihn mit liebevoller Nachsicht. — Die Rede des Kaisers an die Adreßdeputation läßt weder Conflict zwischen den Staatsgewalten, noch offene Reaction gegen die liberale Bewegung, noch Unterbrechung der auf der Lauer liegenden Friedenspolitik erwarten. Trotz dieser guten Anzeichen brach bei der Monatsliquidation der Börse das ganze Reclamengerüst der Anlehensmilliarden ein. Die Rente fiel um 35 Cent. und geht unter 66. Geld und Report sind theuer, der Metallvorrath der Bank nimmt ab anstatt zu. Es wäre nicht so gekommen, wenn wirklich disponible Capitalien und Ersparnisse eine solide und rechtsschaffene Anlage gesucht hätten; dann aber hätte man auch mit den Milliarden keinen Wind gemacht, und wäre froh gewesen das Anleihen bürgerlich und bescheiden zu decken. Bis zum kleinften Unterzeichner hinab bestand die Speculation: die Anlehensrente anticipando auf der Börse mit einem kleinen Profit zu verkaufen. Diese Speculation macht ein verderbliches Fiasco, das durch Gerüchte vom Kriegsschauplatz an der Eider noch übertrieben wurde. In der Kammer hatte ein ministerieller Redner dem Kaiser das unsterbliche Verdienst zugeschrieben die zwanzig Milliarden Papier, welche sich jetzt als eine Barricade gegen die Kriegsprojecte aufthürmen, geschaffen und die undankbare Nation ohne ihr Zutun damit beschenkt zu haben. — Marschall Bellissier hat als General-Gouverneur von Algerien an die ihm untergebenen Präfecten ein Rundschreiben erlassen, worin er sich über die Haltung der algerischen Presse, die er doch höchst väterlich behandle, erusslich beschwert, daß sie „immer und immer nur von dem rede, was man wünsche, und immer und immer von dem schweige, was man erlangt habe.“

Italien.

Wie aus Neapel, 31. Jan., gemeldet wird, ist der dortige Gegen-Candidat Garibaldi's, der Ober-Bürgermeister Colonna, von seiner Wahlbewerbung zu Gunsten Garibaldi's zurückgetreten und hat die Hoffnung ausgesprochen, daß die Wähler sich um letzteren nicht als um den Besiegten von Aspromonte, sondern den Befreier Italiens schaaren würden. Garibaldi ist mit großer Majorität gewählt worden.

Aus Venedig, 2. Febr., wird der am vorhergehenden Tage nach kurzer Krankheit erfolgte Tod der Herzogin von Parma gemeldet. Die Verstorbene, Luisa Maria Theresia von Bourbon, geboren am 21. September 1819, war die Tochter des Prinzen Karl Ferdinand von Artois, Herzogs von Berry, vermählte sich im Jahre 1845 mit dem damaligen Erbprinzen von Lucca, nachherigem Herzoge Karl III. von Bourbon, Herzog von Parma, und führte vom Tode ihres im März 1854 ermordeten Gemahls an bis zu der Zeit, wo dem Staate Parma durch die große italienische Bewegung ein Ende gemacht wurde, für ihren minderjährigen Sohn die Regentschaft.

Turin, 31./19. Jan. Vorgestern war großer Ministerrath. Es war ein sehr wichtiges Actenstück, über das man berieth, und die Debatte soll eine sehr stürmische gewesen sein. Es handelte sich nämlich um eine energische Protestation Italiens gegen die fortdauernden Nüftungen Oesterreichs in Venetien, und namentlich waren darin die bis auf neutrales Gebiet ausgedehnten Befestigungswerke von Peschiera ein Gegenstand besonderer Klage. Diese Note war vor etwa 1 1/2 Wochen nach Paris gleichsam zur Durchsicht und Begutachtung eingesandt worden und nunmehr zurückgekommen. Der Beschluß, den der Ministerrath endlich unter dem Präsidium des Königs gefaßt, ging dahin, diese Protest-Note ungefümt in Wien übergeben zu lassen. — Es ist unmöglich zu bestimmen, was die wiedererwählten Abgeordneten der extremen Partei nun zu thun gedenken. Sie, die so stolz auf

ihre Consequenz sind, dürfen die Neuwahl nicht annehmen, und so werden schließlich doch gemäßigte Elemente aus der Wahlurne hervorgehen. Was die im Parlament verbliebene Partei der Linken eigentlich will, das weiß Niemand und wünscht man sich dabei einer Unterredung des bekannten Deputirten Petrucelli della Gattena mit dem gegenwärtigen Führer der Linken, Herrn Crispi. Ersterer fragte denselben gelegentlich einer Discussion: Sind Sie Cavourianer? — Nein! war die Antwort. — Sind Sie Rattazzianer? — Nein! — Sind Sie Ricafollianer? — Nein! — Sind Sie Monarchist? — Nein! — Sind Sie Republicaner? — Nein! — Nun, in Gottes Namen, was sind Sie denn? — Ich bin Crispi. — In dieser Antwort liegt die Hohlheit der ganzen Partei, die heute weder Programm, noch Aussichten, noch Elemente mehr hat.

Türkei.

Aus Constantinopel vom 28./16. Jan. wird gemeldet: „Eine Anleihe von 50 Millionen Fr. für Rüstungszwecke ist abgeschlossen worden. Fürst Kusa hat der Pforte geantwortet, die von ihm betriebenen Rüstungen seien nicht gegen die jazeräne Macht gerichtet und würden von ihm als der Vertheidigung des türkischen Reiches selbst dienlich erachtet. In Betreff der säcularisirten Klostergüter hat er geantwortet, es sei ihm unmöglich, das nun einmal beschlossene Gesetz aufzuheben, doch wolle er gern die Rathschläge der Mächte für die Regelung der Entschädigungen entgegennehmen. — An der Ostseeküste des schwarzen Meeres grassirt der Typhus.

Aus Bucharest vom 4. Febr./23. Jan. wird telegraphirt, daß die Kammer bei der Berathung über die Einrichtung der Gens'd'armie mit 6 Stimmen Majorität, trotz des Widerspruchs der Minister, ein Amendement beschloß, welches die Einrichtung von Nationalgardien in den Städten verlangt. Mehrere Redner hatten dies für ganz unerlässlich erklärt, da ein Gegengewicht gegen die allzugroße Ergebenheit der Armee für den Fürsten geschaffen werden müsse.

America.

Newyork, 18./6. Jan. Offener, als die Vorbereitungen für den kommenden Waffenstreit, finden die für den politischen Kampf des nächsten Sommers statt. Die Präsidentschafts-Candidatur Lincoln's ist jetzt ein officiellcs Factum. Nicht nur die ihm ergebene Presse spricht es aus, sondern auch mehrere Union-Leagues und, was entscheidender ist, eine große Anzahl der Mitglieder der Legislatur von Pennsylvania haben durch feierliche Erklärungen Lincoln als den Mann genannt, unter dessen Leitung der große Kampf des Nordens gegen den Süden zum Ausgange gebracht werden müsse. Diese unbedingte Proclamation der Candidatur Lincoln's hat aber Viele mißgestimmt, die, obgleich Radicale, ihn zu wählen sich bereit gezeigt hatten, aber mit dem Vorbehalte, daß er als wiederernannter Präsident, statt Seward und seine Freunde um sich zu haben, Männer der entschiedeneren Partei in seinen Rath berufe. Die Organe dieser Fraction, wie die hiesige Tribune und Evening Post, bleiben daher über die Lincoln-Demonstration bedeutungsvoll schweigsam. In Missouri aber sprechen sich die radicalen Blätter mit stets steigender Heftigkeit gegen die Wiedererwählung Lincoln's aus. Die sogenannten Conservativen und Demokraten werden sich jedenfalls für einen gemeinsamen Candidaten einigen; bis jetzt ist wahrscheinlich McClellan der Auserwählte, obgleich es nicht unmöglich wäre, daß die Demokraten einen Anderen für passender halten werden. Jedenfalls deutet eine kürzlich

in Washington stattgefundenen Berathung der demokratischen Congressmänner darauf hin, daß dieselben vor der Hand sich noch freie Wahl bewahren wollen. Indessen ist bis jetzt Lincoln der stärkste aller noch erwähnten Candidaten, denn selbst unter den radicalen Gegnern derselben giebt es Wenige, die ihre Opposition so weit treiben würden, einem Reactionscandidaten aus Haß gegen Lincoln den Sieg zu verschaffen. Die Politik Lincoln's, wie sie in seiner Amnestie-Proclamation festgestellt ist, hat schon jetzt thatsächliche Bewährung gefunden. Aus Arkansas kommt eine Deputation, welche die Reconstruction des Staates auf dieser Basis anzeigt und erklärt, daß dieselbe im Laufe von drei Monaten durchgeführt werde. — Die Sitte, Damen als Secretäre und Schreiber anzustellen, kommt in den Regierungs-Bureauz zu Washington immer mehr in Aufnahme und findet allgemeinen Anklang. Zu ihrem Lobe wird gesagt, daß sie durchgängig ihre Schreibereien correcter besorgen, als ihre Collegen vom stärkeren Geschlechte; und da sie einen bedeutend geringeren Sold beziehen, so ist der Gewinn für die Regierung ein beträchtlicher.

Notizen aus den officiellen Bekanntmachungen.

- Am 3. Febr. Versammlung des kurländischen Credit-Vereins in Mitau.
Am 3. u. 6. Febr. in Riga Verpachtung der Hofständereien von Kestfer, Mustelhof und Tahlul.
Am 12. Febr. in Mitau Eröffnung des Testaments der Frau Goerke.
Am 14. Febr. Meldung zum Nachlaß der Male Suik in Dorpat.
Am 15. Febr. Meldung in der Curatorischen Caselle in Dorpat für den ärztlichen Dienst in den Gouvernements Wilna, Grodno, Rowno und Minsk.
Am 15. Febr. Meldung zum Wulf-Konneburgschen Stipendium in Dorpat.
Am 17. Febr. in Fellin Verlesung des Testaments der Dorothea Zacharias.
Am 17. u. 18. Febr. in Wenden Versammlung des Wenden-Wolmar-Walkschen Ackerbauvereins.
Am 17., 18., 20. u. 21. Febr. in Riga Verkauf des Blankischen Wohnhauses auf Hermelingshofischen Grunde.
Am 17. u. 21. Febr. in Riga Verpachtung der Hofständereien von Palmhof.
Am 18. u. 21. Febr. Verpachtung des Obrockstück, die Kuhhüterei, in Windau.
Am 20. Febr. Verkauf des Wohnhauses des R. Paulsche & C. Eggit in Wolmar.
Am 24. Febr. Meldung zum Nachlaß des D. C. Paul in Neuauf.
Am 24. u. 27. Febr. Verkauf der Dampf-Wasser-Anstalt des G. Pahn in Narwa.
Am 26. Febr. Substation der Wohngebäude des M. Edom in Reval.

Witterungsbeobachtungen.

30. Jan., N. St. (11 Febr.).					
	Barom. 0° R.		Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U.	337,12	+ 3,08	- 7,0	0	Trüb (4)
2 U.	337,57	+ 3,49	- 5,8	SO	Trüb (4)
11 U.	337,66	+ 3,48	- 7,2	SO ₂	Trüb (4)
Mittel	337,45		- 6,97		(4,00)

Die Temperatur ist 1,36 unter dem Mittel. Extreme des letzteren 1,44 im J. 1833 und -14,75 im J. 1854.

Fremden-Liste.

Vom 31. Jan. 1864.

Hotel London: Hr. Kaufmann Busch aus Riga; Hr. Kaufmann Krüger aus Riga. — Abgereist: Hr. Postcommissair D. Ecklon; Hr. Verwalter Pochwalla; Hr. Meyer; Hr. Wieling; Hr. Tüsch; Hr. Rosenheim.

Nr. 58.

Von der Censur erlaubt.

Dorpat, 31. Jan. 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin ist vorräthig:

8. Aufl. **Methode** 8. Aufl.

Toussaint-Langenscheidt.

Briefflicher Sprach- und Sprech-Unterricht für das Selbststudium Erwachsener.

Englisch von Dr. C. van Dalen, Oberlehrer am königl. Cadettencorps zu Berlin, Mitgl. d. kgl. Acad. gemeinnütz. Wissensch., Professor Henry Lloyd, Mitgl. d. Univers. zu Cambridge, und G. Langenscheidt, Literat, Mitgl. d. Gesellsch. f. neuere Sprachen in Berlin.

Französisch von Charles Toussaint, Prof. de langue française, und G. Langenscheidt.

Complete Course 8 Rbl. 10 Kop.

Das Werk spricht für sich selbst und bedarf keiner anderen Empfehlung. Trotz einer nach dem Erscheinen desselben aufgetretenen 6-fachen Concurrenz hat es seinen Rang als vorzüglichstes Unterrichtsmittel seiner Art behauptet und eine Verbreitung gefunden, wie kein ähnliches Werk. Um Gelegenheit zu geben, die Methode vor dem definitiven Beitritt näher kennen zu lernen, und **Vergleiche mit ähnlichen Werken zu machen**, ist der 1. Brief als Probe nebst ausführlichem Prospect in allen Buchhandlungen vorräthig, wird auch gegen Franco-Einsendung von 15 Kop für je eine Sprache (in beliebigen Briefmarken) portofrei versandt durch die Expedition. — Adresse: „G. Langenscheidt in Berlin.“

Im der C. H. Bock'schen Buchhandlung in Nördlingen ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Dorpat und Fellin durch **E. J. Karow**:

Johannis Gerhardi

Meditationes Sacrae

ad

veram pietatem excitandam et interiorem hominis profectum promovendum.

Donno

recensuit et vltae Gerhardi delineationem addidit

Christianus Mayer.

22 Bogen 8. broch. 68 Kóp.

Dieser correcten und schön ausgestatteten neuen Ausgabe der berühmten „Meditationes“ in dem ursprünglichen lateinischen Texte ist eine vortrefflich geschriebene Biographie Gerhardi's in deutscher Sprache vorausgeschickt. — Wir glauben hiemit insbesondere jüngern Theologen und Studirenden eine willkommene Gabe zu bieten.

Bei Unterzeichnetem erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Ludwig Eckardt, **Vorschule der Methodik**. Zwanzig Vorträge. Mit 150 Holzschnitten und vielen Musikbeilagen. 1. und 2. Liefg. à 81 Kop.

Karlruhe. **A. Pfelefeld's Hofbuchhandlung.**

Trockenen Gyps verkauft und **Mafer** kauft **C. Hennig.**

Am Sonnabend den 1. März wird Hr. Prof. Dr. Behholdt den zweiten Vortrag über seine **Kaukasische Reise** halten.

Die Direction des Hülfvereins.

Die Uebungen des **academischen Gesangvereins** beginnen am **Montag den 3. Februar.** **Brenner.**

Am Sonnabend den 1. Februar beginnen die Gesangabende des **Dorpater Sängerkreises** wieder, wie früher im Saale des Commerc-Clubs. **Der Vorstand.**

Gutgetheerte Dachpappen

aus der Happsinschen Papierfabrik, deren Güte bekannt, sind zu haben bei **C. Hennig.**

Kräftige, gut zubereitete Speisen werden im kleinen Thronischen Hause verabfolgt.

Es werden auf ein Landgut im Gouvernement Kaluga 3 gute **Viehmägde**, ein **Viehknecht** und ein tüchtiger **Obstgärtner** gesucht. — Näheres über die Bedingungen ist zu erfahren: täglich von 8 bis 9 Uhr Morgens bei **Manassein**, im Hause Kautl am Fischmarkt.

(Hierzu eine Todes-Anzeige als Beilage.)